

# Sächsischer Hochschulbericht 2006

Dauerbeobachtung der Studienbedingungen und  
Studienqualität im Freistaat Sachsen

Autor/innen:

Karl Lenz  
René Krempkow  
Jacqueline Popp

Erstellt im Auftrag des Sächsischen  
Ministeriums für Wissenschaft und Kunst

## Inhaltsverzeichnis

<b>I.</b>	<b>Einleitung: Zum Programm des sächsischen Hochschulberichts.....</b>	<b>4</b>
<b>II.</b>	<b>Hochschulen in Sachsen – ein Überblick.....</b>	<b>11</b>
1.	Studienfänger/innen in Sachsen	16
1.1	Studienberechtigung und Studierneigung	16
1.2	Entwicklung der Studienanfänger/innen an den sächsischen Hochschulen	17
2.	Studierende in Sachsen	22
2.1	Entwicklung der Studierenden an den sächsischen Hochschulen	22
2.2	Studierende nach Fächergruppen	27
3	Abschlussprüfungen in Sachsen	28
3.1	Prüfungen an den Hochschulen in Sachsen	28
3.2	Entwicklung der Erstprüfungen an den Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen in Sachsen	33
4.	Entwicklung des Hochschulpersonals und der Hochschulfinanzen	37
4.1	Hochschulpersonal	37
4.2	Hochschulfinanzen	39
<b>III.</b>	<b>Aussagekraft und methodische Grundlagen der hochschulstatistischen Indikatoren.....</b>	<b>45</b>
1.	Studierenden- und Studienanfänger/innenzahlen	46
2.	Auslastung einer Lehreinheit	47
3.	Durchschnittliche Fachstudiendauer	48
4.	Regelstudienzeiteinhaltung	50
5.	Noten in den Abschlussprüfungen (Abschlussnoten)	51
6.	Absolvent/innenquote	53
7.	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	56
8.	Gleichstellungskoeffizient	56
9.	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland	57
10.	Fazit zur Auswahl der hochschulstatistischen Indikatoren	59
<b>IV.</b>	<b>Anlage, Durchführung und Auswertung der Studierendenbefragung .....</b>	<b>61</b>
1.	Anlage der Befragung, Ziele und Konzept	61
2.	Entwicklung des Fragebogens und die Vorbefragung	65
3.	Hauptbefragung	62
3.1	Durchführung	68
3.2	Überprüfung der Datenqualität	71
3.3	Überprüfung von Stichprobenmerkmalen	81
3.4	Entwicklung von Skalen für die Einschätzung zur Lehr- und Studienqualität	92

3.5	Entwicklung von Skalen für Einschätzungen zur Lehr- und Studienqualität nach den Ergebnissen der Lehramtsstudierendenbefragung	102
<b>V.</b>	<b>Universitäten und Fachhochschulen im Freistaat Sachsen</b> .....	108
1.	Lehre an Universitäten und Fachhochschulen	109
1.1	Sprach- und Kulturwissenschaften	112
1.2	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	203
1.3	Mathematik/ Naturwissenschaften	257
1.4	Medizin	306
1.5	Ingenieurwissenschaften	311
1.6	Lehrämter	391
2.	Forschung an Universitäten und Fachhochschulen	416
2.1	Drittmittel an Universitäten und Fachhochschulen	418
2.2	Nachwuchsförderung	439
3	Gleichstellung an Universitäten und Fachhochschulen	456
<b>VI.</b>	<b>Kunsthochschulen im Freistaat Sachsen</b> .....	481
1.	Anlage und Durchführung der Befragung	481
1.1	Anlage und Erhebungsmethode	481
1.2	Fragebogen	481
1.3	Durchführung der Befragung	481
1.4	Überprüfung der Datenqualität	483
1.5	Entwicklung von Skalen für die Einschätzungen zur Lehr- und Studienqualität	488
2.	Lehre an Kunsthochschulen	500
3.	Gleichstellung an den Kunsthochschulen	509
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	512
<b>Anhang (CD):</b>		
	Tabellen zum Teil II Hochschulen in Sachsen	
	Quellenangaben zu hochschulstatistischen Indikatoren	
	Fragebögen	
	Weitere Informationen zur Anlage und Durchführung der Studierendenbefragung	
	Anmerkungen der Studierenden	

## I. Einleitung: Zum Programm des Sächsischen Hochschulberichts

Hochschulrankings haben Konjunktur. Seitdem „Der Spiegel“ 1989 zum ersten Mal in Deutschland ein Hochschulranking veröffentlicht hat (vgl. Hornbostel 1999), erscheinen diese Jahr für Jahr in einer Reihe von Zeitschriften. Die Vielzahl von Hochschulrankings zeigt an, dass ein hohes öffentliches Interesse am Vergleich der Hochschulen bzw. Studienfächer vorhanden ist. Die Forderung nach Öffentlichkeit und Transparenz ist längst keine mehr, die nur von außen an die Hochschulen gestellt wird. Schon frühzeitig verlangte der Wissenschaftsrat einen öffentlichen Leistungsvergleich der Hochschulen (Wissenschaftsrat 1985, 1996). Vor allem angestoßen durch die Hochschulrektorenkonferenz hat sich die Qualitätssicherung mittlerweile an den Hochschulen etabliert. Leistungsbezogene Mittelverteilungen sind an den Hochschulen üblich. Auch die aus der Ausdehnung der Hochschulautonomie erwachsende Akkreditierung von Studiengängen schafft einen hohen Bedarf an Evaluationen und damit einer systematischen Bestandsaufnahme der Lehr- und Forschungssituation an Hochschulen.

Das Nebeneinander einer Vielzahl existierender Rankings und anderer Berichtssysteme schafft nicht nur Informationen,

sondern sie erzeugen in der Öffentlichkeit und an den Hochschulen vielfach auch Verwirrung. Es ist keine Seltenheit, dass ein Fach im Ranking A ganz vorn und im Ranking B nur im Mittelfeld oder sogar ganz hinten liegt. Das Problem dahinter: Die Rankings und andere Berichtssysteme stützen sich auf ein unterschiedliches Set von Indikatoren, deren Auswahl und Vergleichbarkeit in aller Regel nicht hinreichend thematisiert werden. Gängige Praxis in den Rankings ist es, die verschiedenen Indikatoren zu einem Gesamtwert zu verrechnen, ohne dass die Frage der Relevanz der einzelnen Indikatoren geklärt wird. Schwierig ist es für Nutzer und Außenstehende überdies, die Qualität der verwendeten Daten zu ermessen. Sie ist auf alle Fälle niedrig, wenn pro Studiengang nur eine geringe Zahl von Studierenden befragt wurde oder wenn das Studierendenurteil nur auf einer einzigen Frage basiert.

Das zentrale Anliegen des Sächsischen Hochschulberichts ist es, diesem Informationswirrwarr entgegenzuwirken. Dies geschieht, indem für die Studiengänge bzw. Lehreinheiten an den sächsischen Hoch-

schulen<sup>1</sup> die Daten in ein umfangreiches Set von Indikatoren als Informationsgrundlage zusammengestellt werden. Als Datenbasis dienen hierfür die amtliche Hochschulstatistik, Zusatzerhebungen des SMWK und umfangreiche Befragungen von Studierenden. Dabei wird auf ein Ranking verzichtet. Dies nicht primär deshalb, weil es in vielen Fällen nur eine geringe Zahl von Studiengängen in Sachsen gibt. Darauf wird verzichtet, da einem Ranking die Logik einer „Bundesliga-Tabelle“ zugrunde liegt, nach der es möglich ist, den Platz verbindlich festzulegen. Dies gilt auch dann noch, wenn nur von Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe gesprochen wird. Bei den für die Studiengänge und Lehreinheiten an Hochschulen relevanten Indikatoren ist aber – abweichend von dieser Logik – durchaus eine unterschiedliche Gewichtung der Indikatoren von Studiengang zu Studiengang bzw. Lehreinheit zu Lehreinheit möglich. Auch müssen diese Ergebnisse immer im Lichte der Zielsetzung des Studienganges bzw. der Lehr-

---

<sup>1</sup> Noch präziser formuliert, bezieht sich der vorliegende Hochschulbericht auf die Hochschulen im Geschäftsbereich des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Welche das sind und ihre Größe wird im nachfolgenden Kapitel ausführlich dargestellt.

einheit gesehen werden. So macht es einen erheblichen Unterschied, ob in einem Studiengang ein Eliteanspruch vorhanden ist oder ob eine möglichst große Anzahl von Studierenden zum erfolgreichen Abschluss geführt werden soll. Nahe liegend ist es, dass sich diese unterschiedlichen Zielsetzungen z.B. in der Absolvent/innenquote niederschlagen werden. Auch darf nicht außer Betracht gelassen werden, dass nicht alle Indikatoren von Lehrenden gesteuert werden können. Die Motivation der Studierenden ist sicherlich in Teilen durch die Qualität der Lehre beeinflussbar, aber immer nur in Teilen. Schon deutlich schwieriger wird es bei einer Einhaltung der Regelstudienzeit. Das Studienprogramm kann von den Lehrenden zwar so gestaltet werden, dass Studierende innerhalb der vorgegebenen Zeit erfolgreich das Studium abschließen können. Wenn aber eine größere Anzahl von Studierenden aufgrund fehlender Stipendien und fehlender Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern während des Studiums viel Zeit für Erwerbsarbeit aufwenden muss, dann stoßen die Anstrengungen der Lehrenden schnell auf Grenzen. Ebenso können schlechte Berufsperspektiven wirken.

Statt einer Präsentation in Form eines Rankings beschreitet der Sächsische Hochschulbericht einen anderen Weg. Den Ver-

antwortlichen in den einzelnen Lehreinheiten, in den Hochschulen, in der Hochschulpolitik, den Lehrenden ebenso wie den Studierenden werden Daten zu einem breiten Indikatorensystem zur Verfügung gestellt, die weder einzeln noch in der Gesamtschau in einer Hierarchie angeordnet sind. Diese Bestandsaufnahme möchte vielmehr Transparenz schaffen und Vergleiche ermöglichen. Diese Zusammenstellung soll vor allem als Ausgangspunkt dienen, um selbst zu beurteilen, wie die Indikatoren im Gesamtbild zu gewichten sind, ob diese Ergebnisse mit den eigenen Zielsetzungen übereinstimmen und wo Stärken und Schwächen sichtbar werden. Durch diese breite datengestützte Rückkoppelung sollen verstärkte Aktivitäten der Qualitätssteigerung angeregt werden.

Zur Lehre und Forschung an Hochschulen gibt es eine Fülle institutionell gesammelter und erzeugter Daten, die in die amtliche Hochschulstatistik eingehen bzw. in Form von Berichten von den Hochschulen für die Wissenschaftsministerien erstellt werden. Zentrale Bestandteile der Hochschulstatistik sind die Studierendenstatistik, die Prüfungsstatistik aber auch die Personal- und Stellenstatistik, zu denen Hochschulen aufgrund der Hochschulstatistik-, des Bundesstatistik- bzw. des Finanz- und Personalstatistikgesetzes ver-

pflichtet sind. Das durch Hochschulgesetze bzw. andere Rechtsgrundlagen etablierte Berichtswesen der Hochschulen reicht darüber hinaus. Lehr- und Forschungsberichte haben sich fest etabliert, ebenso auch Angaben, die mit der Kapazitätsverordnung in Verbindung stehen. Mit der wachsenden Hochschulautonomie, die mit den neuen Hochschulgesetzen bereits verankert ist bzw. in Sachsen verankert werden soll, steigt der Informationsbedarf der hochschulpolitisch Verantwortlichen weiter an. Kennzeichen vieler vorhandener Daten ist es aber, dass sie nicht selten doppelt oder dreifach erhoben werden, nur verstreut zugänglich, oft wenig benutzerfreundlich und vielfach nicht als Vergleiche aufbereitet sind. Für die Qualitätssicherung an den Hochschulen besteht ein hoher Bedarf, diese Datenbestände in einer systematischen Weise zusammenzuführen und diese mit Vergleichsmöglichkeiten zu verbinden. Auch sollte der unnötige Zeitaufwand für Mehrfacherhebungen gespart werden.

Die verfügbaren quantitativen Daten reichen allerdings für eine umfassende Bestandsaufnahme nicht aus (vgl. Engel 2001). Vor allem auf dem Gebiet der Lehre bedürfen sie einer Ergänzung durch Qualitätsbeurteilungen durch die Studierenden. Gewonnen werden können diese durch Befragungen. Die Studierenden sind die

Abnehmer/innen der Lehrangebote und können damit Aussagen aus der eigenen Erfahrung machen, wie z.B. über Betreuungsangebote, die Breite des Lehrangebots oder wie voll die Lehrveranstaltungen sind. Vielfach lassen sich Strukturdaten ohne Studierendenbefragungen gar nicht verlässlich interpretieren. So z.B. wenn es darum geht, herauszufinden, welche Gründe für lange Studienzeiten oder für niedrige Absolvent/innenquoten bestehen.

Der sächsische Hochschulbericht kann in Form des Hochschul-TÜV's bereits auf Vorarbeiten aufbauen. Bearbeitet von René Krempkow – z.T. in Zusammenarbeit mit Karsten König – ist der Hochschul-TÜV für Ingenieurwissenschaften und Informatik im Jahr 2000 zum ersten Mal in der Sächsischen Zeitung erschienen. Vier Jahre wurde der Hochschul-TÜV in der Sächsischen Zeitung zu einer mehrseitigen Beilage erweitert, in der ausgewählte hochschulstatistische Indikatoren für 26 Studiengänge zusammengestellt waren<sup>2</sup>.

Der vorliegende sächsische Hochschulbericht unterscheidet sich in mehrfacher Wie-

---

<sup>2</sup> In der Veröffentlichung im Jahre 2005 in der SZ stützte sich der Hochschul-TÜV bereits auf den Datenbestand des Hochschulberichts. Diese journalistische Aufbereitung der ersten Ergebnisse wurde mit Zustimmung des SMWK publiziert.

se vom Hochschul-TÜV. Der Hochschul-TÜV verwendete als Datengrundlage die Lehrberichte der Hochschulen, die von diesen zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wurden. Der Hochschulbericht stützt sich dagegen auf die Angaben der amtlichen Hochschulstatistik, die vom Statistischen Landesamt für den Freistaat Sachsen gesammelt und aufbereitet werden. Damit ist eine statistische Basis gegeben, die durch einheitliche Erfassungsbedingungen zustande kommt und dadurch unmittelbar bundesweite Vergleiche ermöglicht. Auch haben diese Zahlen vor der Veröffentlichung eine Reihe von Plausibilitätsprüfungen durchlaufen. Allerdings erwachsen – wie noch ausführlicher zu zeigen sein wird – aus den Erfassungsmodalitäten und der Zuordnung der Studiengänge zu den bundesweit einheitlichen Fächerbezeichnungen auch spezifische Probleme.

Während sich die Vorarbeiten auf acht quantitative Indikatoren zur Lehre<sup>3</sup> beschränkt haben, liegt dem Hochschulbericht ein breites Indikatorensystem zu-

---

<sup>3</sup> Anzahl der Studienanfänger/innen, Gesamtzahl der Studierenden, Betreuungsrelation (Studierende pro Professur), durchschnittliche Fachstudien-dauer, Studierbarkeit, durchschnittliche Abschlussnote, Erfolgsquote bei Abschlussprüfungen sowie die Absolvent/innenquote.

grunde. Die aus der amtlichen Hochschulstatistik bzw. aus den Daten gewonnenen Indikatoren zur Lehre wurden ausgebaut. Wesentliche Neuerungen ist die Auslastung der den Studiengang tragenden Lehrereinheit<sup>4</sup>. Aufgenommen wurde auch der Anteil der Studierenden mit einer im Ausland erworbenen Hochschulberechtigung. Eine ganz wesentliche Erweiterung besteht in der Aufnahme von Indikatoren zur Forschung und zur Gleichstellung.

Um fundierte Aussagen treffen zu können, braucht es unbedingt Vergleichsmöglichkeiten. Aussagen über Entwicklungstrends sind nur dann möglich, wenn zu den einzelnen Indikatoren längere Zeitreihen vorhanden sind. Jedoch lassen sich auf Grundlage von zwei aufeinander folgenden Jah-

---

<sup>4</sup> Weggefallen ist der Indikator Erfolgsquote bei Abschlussprüfungen. Dieser Indikator ist wenig aussagefähig, da er bei den meisten Studiengängen bei 100% lag. Damit wird lediglich erfasst, wie viele von denen, die sich zur Abschlussprüfung angemeldet haben, diese auch erfolgreich absolvieren. Der Indikator Betreuungsrelation pro Professur wurde durch die Auslastung der Lehrereinheit ersetzt. Der alte Indikator erfasste nicht die z.T. sehr umfangreichen Lehrexporte. Auf die unübliche und überdies missverständliche Bezeichnung „Studierbarkeit“ wurde verzichtet. Stattdessen wird bei diesem Indikator von Studierenden in der Regelstudienzeit gesprochen. Darauf hatte sich dieser Indikator auch vorher bereits bezogen.

ren keine Trends ableiten. Die Ausdehnung des Beobachtungszeitraums ist notwendig, um zu vermeiden, dass kurzfristige Schwankungen überinterpretiert werden. Eine weitere Vergleichsmöglichkeit wird im Sächsischen Hochschulbericht durch den Einbezug von bundesweiten Vergleichsdaten genutzt. So wichtig der Vergleich der Studiensituation in Sachsen auch ist, reicht es dennoch nicht aus, z.B. nur zu wissen, welcher Studiengang an verschiedenen Standorten die kürzeste Ausbildungsdauer in Sachsen hat. Ebenso wichtig ist es, wie diese Studiendauer zum Bundesdurchschnitt steht. Aus diesem Grund werden die verwendeten Indikatoren im Sächsischen Hochschulbericht immer auch mit Bundesdaten – soweit diese vorliegen bzw. zugänglich gemacht werden konnten – verglichen.

Bei der Entwicklung des Indikatorensystems haben wir die bundesweiten Vorarbeiten auf diesem Gebiet, vor allem vom Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS), vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Kompetenzzentrum Frauen in Wissen-

schaft und Forschung (CEWS<sup>5</sup>) und die dabei gewonnenen Erfahrungen einbezogen. Neben der seit mehreren Jahrzehnten durchgeführten Forschung zu Hochschulen war HIS federführend für den Hochschul-Teil im ersten umfassenden deutschen Bildungsbericht (vgl. Bildung in Deutschland 2006). Sicherlich nicht eigens zu erwähnen ist, dass das CHE seit Ende der 90er Jahre ein Ranking zu den 16 meiststudierten Fächern in Deutschland erstellt, das – zuletzt in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ – als „Studienführer“ publiziert wird (vgl. [www.che.de](http://www.che.de)). Die DFG hat vor kurzen zum vierten Mal ein umfassendes Förder-Ranking vorgelegt, das über die Verteilung ihrer Fördermittel auf deutsche Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen informiert (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 2006). Das CEWS erstellte im Jahr 2003 erstmals ein Ranking nach Gleichstellungsaspekten, das 2005 fortgeschrieben wurde (CEWS 2005). Für die Ausarbeitung eines breiten Indikatorensystems wurden zudem die internationalen Erfahrungen auf diesem Gebiet genutzt. Das Aufgreifen der inzwischen breiten Fachdiskussion über die Ausgestaltung und Aussagekraft der Indi-

---

<sup>5</sup> Die Abkürzung CEWS orientiert sich an der englischen Bezeichnung der Einrichtung: Center of Excellence Women and Science.

katoren sollte dafür dienen, ein möglichst breites und aussagekräftiges Indikatorensystem zu entwickeln, das die Grundlage für den ersten und die folgenden sächsischen Hochschulberichte bilden kann.

Das gesamte Indikatorensystem wurde ausführlich mit den Hochschulen beraten. Überhaupt war es ein Grundprinzip des Hochschulberichts, die Konzeption und die Ergebnisse immer wieder den Hochschulen rückzukoppeln. Anders als bei bundesweiten Studien ist bei einem Hochschulbericht auf Länderebene aufgrund einer geringen Zahl von Hochschulen und einer räumlichen Nähe ein intensiver Austauschprozess möglich, was im hohen Maße ein Vorteil ist. Eine enge Rückkoppelung mit den Hochschulen ist bei dieser Arbeit unerlässlich, einerseits um eine Akzeptanz der Bestandsaufnahme herzustellen, andererseits – und das noch vielmehr – um die Qualität der Aussagen steigern zu können. Die (meisten) Hochschulen haben die Möglichkeiten im hohen Maße genutzt. Dies kommt auch in der Ergebnispräsentation zum Ausdruck. Immer dann, wenn von den Hochschulen abweichende Zahlen zur amtlichen Hochschulstatistik genannt wurden, sind diese Angaben in Fußnoten aufgeführt. Eine Ersetzung war nicht möglich, weil dies bedeutet hätte, im Nachhinein die amtliche Hochschulstatistik zu

korrigieren, ohne dass es von unserer Seite möglich gewesen wäre, die Ursache für die Diskrepanz zu klären.

Eine weitere ganz wesentliche Innovation des sächsischen Hochschulberichts ist die Durchführung einer *Befragung der Studierenden zur Studiensituation*. Aus der Betreuungsrelation kann – um nur ein Beispiel aufzugreifen – nicht unmittelbar auf die Betreuungsqualität geschlossen werden. Für eine umfassende Erfassung der Studienbedingungen müssen die quantitativen Daten durch die Sicht der Studierenden erweitert werden. Um die Aussagen der Studierenden auf die Studiengänge an den jeweiligen Hochschulstandorten beziehen zu können, war die Befragung einer sehr großen Anzahl von Studierenden in Sachsen notwendig. Insgesamt umfasste die Stichprobe ca. 20.000 Studierende. Für die Durchführung dieser Befragung entwickelten wir ein Erhebungsinstrument, bei dem darauf geachtet wurde, dass bei möglichst vielen Fragen bundesweite Vergleiche möglich sind. Angelehnt hat sich dieser Fragebogen an die seit 1983 im Rhythmus von zwei bis drei Jahren durchgeführten Konstanzer Studierendensurveys (zur aktuellen Studie vgl. Bargel/Multrus/Ramm 2005) sowie an die Studierenden-Befragung im Rahmen des CHE-Rankings. Auch dieser Fragebogen wurde vor dem

Feldeinsatz mit den Hochschulen ausführlich besprochen. Dabei zeigte sich, dass für die Kunsthochschulen, um den Besonderheiten der Lehrsituation gerecht zu werden, ein eigenständiger Fragebogen erforderlich ist. Die Befragung der Studierenden erfolgte online. Da der Umgang der Studierenden mit Computern längst selbstverständlich und durch die Hochschulen auch eine gute Zugänglichkeit vorhanden ist, ist bei dieser Befragtengruppe eine online-Befragung möglich. Die Durchführung der Befragung wurde vorab ausführlich mit dem Sächsischen Datenschutzbeauftragten erörtert. Alle Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK – mit einer Ausnahme – stellen die Adressen der Studierenden zur Verfügung. Trotz intensiver Bemühungen war die Universität Leipzig nicht zur Kooperation im Rahmen der Studierenden-Befragung bereit.

Sowohl für die Aufbereitung der quantitativen Daten wie auch für die Studierenden-Befragung stellt sich die Frage nach der Aggregatsebene. Für einen Hochschulbericht reicht es nicht aus, nur nach den in der amtlichen Statistik üblichen Fächergruppen (Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften, Medizin, Veterinärmedizin, Agrar-, Forst- und Ernährungswissen-

schaften, Ingenieurwissenschaften sowie Kunst, Kunstwissenschaft) zu differenzieren. Nach den Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz wie auch des Wissenschaftsrates soll die Qualität der Lehre auf der Fach- bzw. Fachbereichsebene festgestellt werden. Entsprechend wurde für den Sächsischen Hochschulbericht im Bereich der Lehre der Studiengang als Grundeinheit gewählt. Eine Besonderheit stellen die Lehramtsstudiengänge dar. Da es – zumindest nicht flächendeckend – möglich war, alle Lehramtsstudiengänge einzeln zu erfassen, haben wir uns dafür entschieden, das Lehramt nach den Schultypen Grundschulen, Mittelschulen, Gymnasien, Berufsbildende Schulen und Förderschulen zu unterscheiden und innerhalb dieser z.T. weitere Differenzierungen nach Fächergruppen vorzunehmen. Für den Bereich der Forschung eignet sich nicht der Studiengang; hierfür braucht es eine andere Grundeinheit. In der Forschung bietet sich die Lehreinheit an. Aufgrund der Datenlage konnte die Lehreinheit im vorliegenden Bericht nur in Form der Fakultät und z.T. einzelner Fachrichtungen erfasst werden. Da die Fakultäten z.T. sehr heterogen und auch z.T. unterschiedlich zusammengesetzt sind, wäre es in Zukunft wünschenswert, dass eine differenzierte Erfassung möglich wäre. Der Bereich



Gleichstellung bezieht sich auf die Fächergruppen.

Während alle Lehreinheiten einbezogen wurden, war dies bei den Studiengängen nicht möglich. Dies gilt vor allem für die Befragung. In die Befragung wurden nur Studiengänge einbezogen, die mindestens 200 Studierende ausweisen. Bei einer Studierendenzahl von unter 400 hatte die Stichprobe einen Umfang von 100 Studierenden, bei Studiengängen mit mehr als 400 Studierenden 200. Dieser Umfang ist eine Mindestgröße, die notwendig ist, um auch bei einem Rücklauf von 30% noch aussagefähige Ergebnisse zu erhalten. Tatsächlich ist die Rücklaufquote deutlich besser ausgefallen. Ca. 50% der angeschriebenen Studierenden haben den Fragebogen ausgefüllt. Für die Aufbereitung der Daten aus der Hochschulstatistik wurden z.T. auch kleinere, aber für die Hochschulen bedeutsame Studiengänge mit aufgenommen. Insgesamt enthält der Bericht Informationen zu 232 Studiengängen an sächsischen Hochschulen.

Hingewiesen werden soll auch noch auf einige Probleme, die sich bei der Verwendung der Hochschulstatistik ergeben haben. Von der Hochschulstatistik wird generell nur das erste Hauptfach erfasst. Die Lehramtsstudiengänge und auch die (noch) e-

xistierenden Magisterstudiengänge zeichnen sich – zumindest vielfach – dadurch aus, dass zwei Hauptfächer parallel studiert werden. Eines dieser beiden Hauptfächer fällt aus der amtlichen Statistik heraus. Ähnliche Probleme bestehen auch dann, wenn in einem Studiengang in einem größeren Umfang Nebenfächer, Wahlpflichtfächer und Ergänzungsfächer studiert werden. Dringend notwendig wäre es also, dass die vorhandene Kopfstatistik, in der jede/r Studierende nur einmal zählt, durch eine Fallstatistik ergänzt wird, in der tatsächlich die in einem Studiengang vorhandenen Studienfälle erfasst werden. Nicht alle der gemeldeten Unterschiede zwischen den Daten des Statistischen Landesamt und der Hochschule lassen sich auf dieses Problem zurückführen. Deutlich wird vielmehr, dass es an den Hochschulen offensichtlich unterschiedliche Zeitpunkte der Erfassung der Daten gibt. Hier wäre, um zu einheitlichen Daten zu kommen, dringend eine Vereinheitlichung der Erfassungstermine notwendig. Für ein breites Informationssystem braucht es ein einheitliches Erfassungssystem, in dem die durch Gesetze vordefinierte Erfassung von Daten der Hochschulen durch das Statistische Landesamt als einen Kernbestand der Daten aufgefasst wird, der durch eine Reihe erforderlicher Zusatzdaten ergänzt wird.

Durch ein solches umfassendes, aber einheitliches Erfassungssystem könnten die vorhandenen Datenunsicherheiten vermieden werden, aber auch der Zeitaufwand durch Doppel- und Dreifach-Erhebungen vermindert werden. Wünschenswert wäre schließlich auch mehr Transparenz in der Zuordnung der Studiengänge, die sich im Zuge des Bologna-Reformprozesses immer mehr differenzieren, zu dem in der Hochschulstatistik bundesweit üblichen Fächerklassifikationssystem.

Der vorliegende Hochschulbericht ist folgendermaßen aufgebaut: Im zweiten Kapitel wird zunächst ein Überblick über das Hochschulsystem in Sachsen gegeben. Gezeigt wird die Entwicklung der Studienanfänger/innen, der Studierenden, der Absolvent/innen wie auch des Hochschulpersonals und der Hochschulfinanzen. Anschließend werden im dritten Kapitel die aus der Hochschulstatistik und den Zusatzerhebungen des SMWK gewonnenen Indikatoren vorgestellt. Die Anlage und Durchführung der Befragung ist Gegenstand des vierten Kapitels, wobei zunächst nur die Befragungen an den Universitäten und den Fachhochschulen dargestellt werden. Im anschließenden Ergebniskapitel werden Lehre und Forschung an den Universitäten und Fachhochschulen betrachtet. Die Studiengänge werden nach den Fächergruppen

Ingenieurwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften und Medizin, Rechts-, Wirtschafts-, und Sozialwissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Lehrämter gegliedert präsentiert. Im Bereich der Forschung wird auf Drittmittel und Nachwuchsförderung eingegangen und abgeschlossen wird der Ergebnisteil durch eine Bestandsaufnahme der Gleichstellung. Das letzte Kapitel wendet sich dann den Kunsthochschulen zu. Auch hier wird zunächst auf die Durchführung und Anlage der Befragung eingegangen, um anschließend die Ergebnisse zur Lehre zu präsentieren.

Angeregt werden soll, dass der vorliegende erste sächsische Hochschulbericht der Grundstock einer regelmäßigen Bestandsaufnahme der Lehr- und Forschungsqualität in Sachsen sein sollte. Die aus der amtlichen Hochschulstatistik gewonnenen Daten lassen sich Jahr für Jahr fortschreiben. Die Befragung der Studierenden zur Studiensituation sollte im Zeitabstand von vier Jahren wiederholt werden. Durchaus möglich

erscheint es auch, durch eine bessere Datengrundlage das verwendete Indikatorensystem weiter auszubauen. Dies betrifft sowohl die institutionell erzeugten Daten wie auch die Befragungen. Durch sachsenweite Absolvent/innenbefragungen wäre es z.B. durchaus vorstellbar, dass der nächste Bericht auch Auskünfte über die Berufschancen und -wege der Absolvent/innen einzelner Studiengänge einschließen könnte.

Neben dem Projektleiter (Prof. Dr. Karl Lenz) wurde der Sächsische Hochschulbericht von den Mitarbeiter/innen Dr. René Krempkow, Jacqueline Popp M.A. und – bis Ende 2005 – Dipl.-Lehrer Dietmar Rachelski erstellt. Darüber hinaus haben weitere Personen mitgearbeitet, von denen die folgenden namentlich genannt werden sollen. Mit hoher Kompetenz und Weitsicht haben Michaela Fuhrmann und Nicole Gehlsdorf als studentische Hilfskräfte bei der Datenaufbereitung mitgewirkt und weit mehr als Hilfsarbeit geleistet. Eine Datenzusammenstellung zu den Hochschulen in

Sachsen und erste Entwürfe zu den Interpretationstexten für drei Fächergruppen hat Dipl.-Soz. Lea Ellwardt erarbeitet. Besonders danken wir den Hochschulen für ihre hohe Kooperationsbereitschaft und zugleich bitten wir um Verständnis und Nachsicht, dass viele Zeitvorgaben für Rückmeldung sehr knapp waren und auch dafür, dass nicht alle Wünsche immer erfüllbar waren. Unser Dank gilt vielen Studierenden an den sächsischen Hochschulen, die den umfangreiche Fragebogen ausgefüllt haben; viele von ihnen haben auch das Anmerkungsfeld genutzt und weitere wichtige Information gegeben, die von uns sehr gründlich und aufmerksam gelesen und auch benutzt wurden. Neben den Hochschulen und Studierenden möchten wir auch dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie dem Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen für die breite Unterstützung und enge Zusammenarbeit danken.

## II. Hochschulen in Sachsen – ein Überblick

In Sachsen gibt es nach gegenwärtigem Stand 28 Hochschulen, 15 davon im Geschäftsbereich des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK)<sup>1</sup>. Dazu zählen fünf Universitäten (Technische Universität Chemnitz, Technische Universität Dresden, Technische Universität Bergakademie Freiberg, Universität Leipzig und Internationales Hochschulinstitut Zittau), fünf Fachhochschulen (Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Hochschule Mittweida, Hochschule Zittau/Görlitz und Westsächsische Hochschule Zwickau) sowie fünf Kunsthochschulen (Hochschule für Bildende Künste Dresden, Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, Palucca-Schule Dresden – Hochschule für Tanz, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig).

Ergänzt wird diese Hochschulstruktur durch zwei Universitäten<sup>2</sup>, zwei Kunsthochschu-

len<sup>3</sup> und sieben Fachhochschulen<sup>4</sup> in privater und kirchlicher Trägerschaft sowie zwei Verwaltungsfachhochschulen<sup>5</sup>, die in den Zuständigkeitsbereich des Sächsischen Staatsministeriums des Inneren fallen. An den sächsischen Hochschulen waren im Wintersemester 2005/06 insgesamt 107.792 Studierende (Bund: 1.963.108) immatrikuliert. 97,1% der Studierenden entfallen auf eine Hochschule in diesem Zuständigkeitsbereich des SMWK. Auf diese Hochschulen, ihre Studierenden und Lehrenden konzentriert sich der Sächsische Hochschulbericht. In dieser Übersicht werden der Vollständigkeit halber immer auch die Gesamtzahlen ausgewiesen.

Das heutige sächsische Hochschulsystem wurde durch eine Fülle von Umstrukturie-

rungen im Zuge des Transformationsprozesses geschaffen. Die Rechtsgrundlage bildete das Sächsische Hochschulstrukturgesetz aus dem Jahr 1992 (vgl. Barkleit 1993; Heinemann/Schreiber 1996). Zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung existierten auf dem Staatsgebiet des heutigen Sachsens 22 Hochschulen. Viele dieser Einrichtungen können bereits auf eine lange Tradition zurückblicken<sup>6</sup>.

---

<sup>1</sup> Bundesweit gibt es 387 Hochschulen, davon 69 in privater Trägerschaft (vgl. Statistisches Bundesamt 2005).

<sup>2</sup> Handelshochschule Leipzig und Dresden International University

---

<sup>3</sup> Hochschule für Kirchenmusik Dresden und Hochschule für Kirchenmusik Görlitz

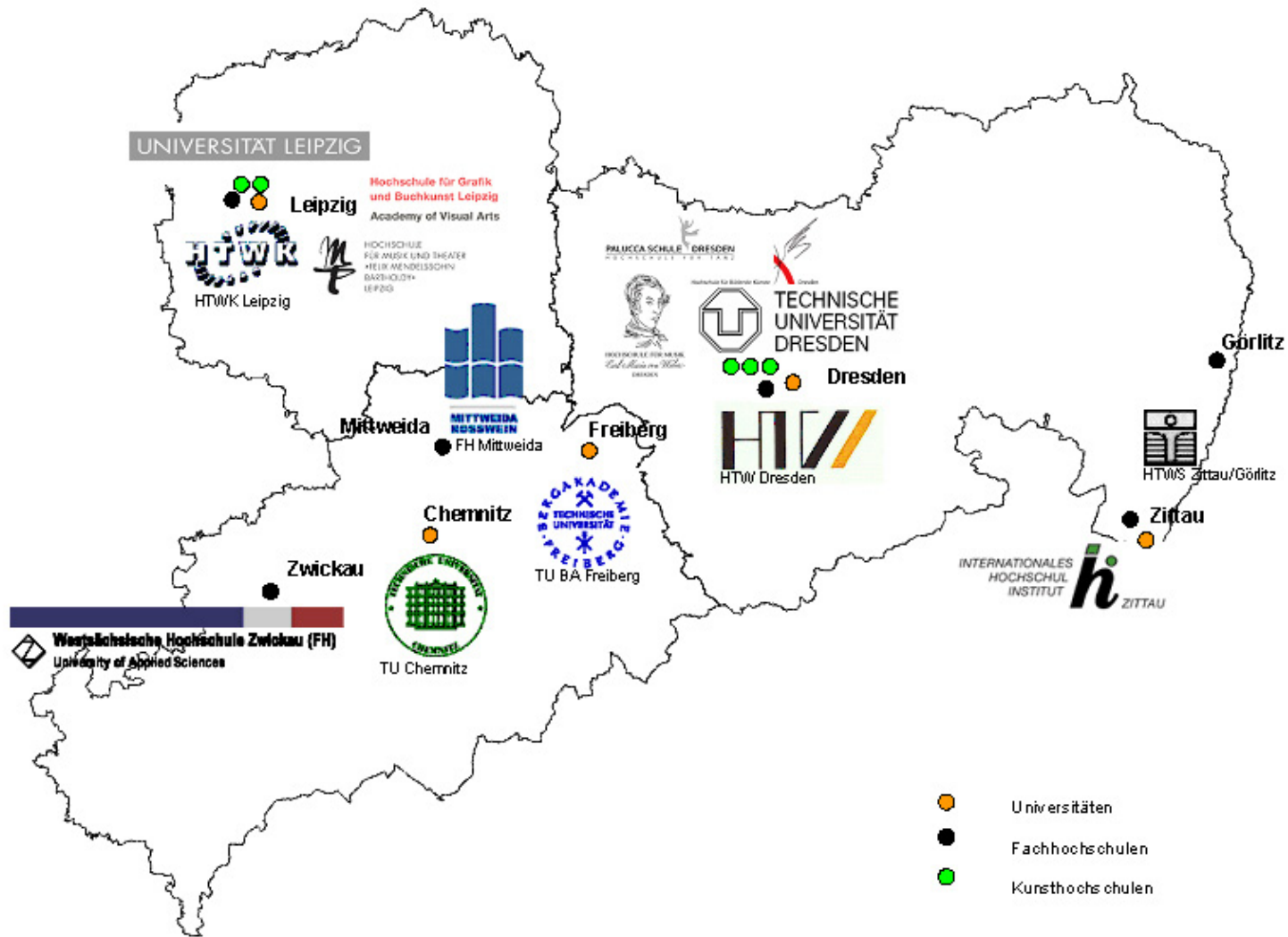
<sup>4</sup> Deutsche Telekom AG Fachhochschule Leipzig, Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden, Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie Moritzburg, AKAD. Die Privaten Hochschulen – Fachhochschule Leipzig, Vogtländische Fachhochschule Plauen, Sparkassenhochschule Lichtenwalde und Europa Fachhochschule Fresenius, Außenstelle Zwickau

<sup>5</sup> Hochschule für Polizei Sachsen, Rothenburg und Fachhochschule der Sächsischen Verwaltung Meißen

---

<sup>6</sup> Zentrale Dokumente des Umbaus stellen die gesammelten Reden, Aufsätze und Pressebeiträge zur Hochschul- und Wissenschaftspolitik des ersten sächsischen Wissenschaftsministers Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer dar, die in zwei Bänden (Band 1: 1990-1993; Band 2: 1994 bis 1996) in der Schriftenreihe des SMWK unter dem Titel „Erneuern und Bewahren“ 1997 erschienen sind.

Abb. 2: Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK in Sachsen (Quelle: Wolter/Frohwieler/Winkel 2002)



Die *Universität Leipzig* ist die zweitälteste Universität Deutschlands, die ununterbrochen existiert. Zu ihrer Gründung kam es durch den Auszug deutscher Professor/innen und Student/innen aus der Universität Prag. In Umsetzung des Hochschulstrukturgesetzes wurde die Pädagogische Hochschule Leipzig eingegliedert. Zudem wurde anstelle der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport Leipzig eine neue Sportwissenschaftliche Fakultät geschaffen. Anstelle des eigenständigen Literaturinstituts „Johannes R. Becher“ wurde 1995 das Deutsche Literaturinstitut als zentrale Einrichtung an der Leipziger Universität eingerichtet. Fächer wie z.B. Pharmazie, Geografie und Japanologie, die durch die dritte Hochschulreform der DDR (1968) aus der Leipziger Universität ausgegliedert oder von der wissenschaftlichen Entwicklung abgekoppelt wurden, sollten neue Entfaltungsmöglichkeiten bekommen. In der Gegenwart umfasst die Universität Leipzig 14 Fakultäten: Theologische Fakultät, Juristenfakultät, Fakultät Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaft, Philologische Fakultät, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Sportwissenschaftliche Fakultät, Fakultät für Mathematik und Informatik, Fakultät für

Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie, Fakultät für Physik und Geowissenschaften, Fakultät für Chemie und Mineralogie, Veterinärmedizinische Fakultät und Medizinische Fakultät.

Die *Bergakademie Freiberg* wurde 1765 weltweit als erste montanwissenschaftliche Hochschule errichtet. Mit ihrer Gründung begann – wie es der erste Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer (1997b: 130) formuliert hat – „im Industrieland Sachsen der Ausbau der Ingenieurwissenschaften“. Ihren montanwissenschaftlichen Ursprung erweiternd, entwickelte sich die Bergakademie schon vorzeitig in ihrem Lehr- und Forschungsprofil zu einer Technischen Universität. Die TU BA Freiberg umfasst heute sechs Fakultäten: Mathematik und Informatik, Chemie und Physik, Geowissenschaften, Geotechnik und Bergbau, Maschinenwesen, Verfahrens- und Energietechnik, Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie sowie Wirtschaftswissenschaften.

Die *Technische Universität Dresden* wurde 1828 als Technische Bildungsanstalt gegründet. Ende des 19. Jh. erhielt diese Einrichtung den Status einer Königlich Technischen Hochschule. 1929 wurde mit der Forstlichen Hochschule Dresden die älteste forstwissenschaftliche Lehrereinheit integ-

riert. Bereits in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts umfasste die Hochschule eine große kulturwissenschaftliche Abteilung. 1961 wurde sie zur Universität. Nach der Wende erfolgte die Integration der zu DDR-Zeiten eigenständigen Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“, der Pädagogischen Hochschule Dresden sowie Teile der ehemaligen Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ als neue Fakultäten. Erweitert wurde das Lehr- und Forschungsangebot durch den Neuaufbau bzw. Ausbau der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Sprach- und Literaturwissenschaften. Heute gliedert sich die TU Dresden in 14 Fakultäten: Mathematik und Naturwissenschaften, Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenwesen, Bauingenieurwesen, Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Architektur, Verkehrswissenschaften, Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften sowie Philosophische, Erziehungswissenschaftliche, Juristische und Medizinische Fakultät.

Die *Technische Universität Chemnitz* hat ihren Ursprung in der 1836 gegründeten Königlich Gewerbeschule. Daraus entstand 1953 die Hochschule für Maschinen-

wesen, die zehn Jahre später zur Technischen Hochschule und wenige Jahre vor der Wende zur Technischen Universität wurde. In die TU Chemnitz wurde die Pädagogische Hochschule Zwickau eingegliedert, was in der Anfangszeit zu zwei Standorten und dem Doppelnamen Chemnitz-Zwickau führte. Damit verbunden war auch der Aufbau der Geistes-, Wirtschafts- und Erziehungswissenschaften. Die TU Chemnitz besteht heute aus sieben Fakultäten: Naturwissenschaften, Mathematik, Maschinenbau, Elektrotechnik und Informationstechnik, Informatik, Wirtschaftswissenschaften sowie Philosophische Fakultät.

Noch nicht im Sächsischen Hochschulstrukturgesetz vorgesehen war das *Internationale Hochschulinstitut Zittau*, das im Februar 1993 auf Empfehlung des Wissenschaftsrates eingerichtet wurde. Diese universitäre Einrichtung des Freistaates ist auf die Euroregion Neiße ausgerichtet. Es bietet neben den deutschen vor allem polnischen und tschechischen Studierenden, die bereits über ein universitäres Vordiplom (oder Äquivalent) verfügen, ein Hauptstudium in den Studiengängen Umwelttechnik, Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsingenieurwesen und Sozialwissenschaften an.

Eine lange Tradition haben in Sachsen nicht nur die Universitäten, sondern auch die

Kunsthochschulen. Die Hochschulen für Bildende Künste Dresden und für Grafik und Buchkunst Leipzig gehen auf die im Jahr 1764 von den Wettinern gegründeten Kunstakademien zurück. Die auf freie Künste ausgerichtete *Hochschule für Bildende Künste (HfBK)*, die diesen Namen seit 1950 führt, wurde 1964 über die Integration der Fachschule für Angewandte Kunst Leipzig um die Bereiche Theatermalerei und Maskenbild und Mitte der 70er Jahren um die Restauratorenausbildung erweitert. Die HfBK umfasst heute zwei Fachbereiche: Fachbereich I (Malerei, Grafik, Bildhauerei, andere bildnerische Medien) und Fachbereich II (Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, Bühnen- und Kostümbild, Theaterausstattung, Kunsttherapie).

Die Leipziger Akademie gewann ihr Profil vor allem durch die enge Verbindung zu Verlagen und Druckereien. 1947 erhielt die Einrichtung den Namen *Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB)*. Zu dem buchünstlerischen Schwerpunkt sind im Laufe der Zeit immer stärker die Bereiche Malerei und Fotografie getreten. Die HGB hat heute zwei Fachbereiche: Fachbereich I (Buchkunst, Grafik-Design, Medienkunst) und Fachbereich II (Fotografie, Malerei/ Grafik).

Die *Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (HfMT)* ging aus dem 1843 von dem damaligen Kapellmeister des Gewandhausorchesters, Felix Mendelssohn Bartholdy, gegründeten ersten deutschen Konservatorium hervor. In der heutigen Form – in der Erweiterung auf Theater – ist die Hochschule nach der Wende durch die Zusammenführung mit Teilen der Theaterhochschule „Hans Otto“ entstanden. Auch diese Theaterhochschule hatte eine bis ins 19. Jh. zurückreichende Tradition. Die HfMT „Felix Mendelssohn Bartholdy“ umfasst drei Fachbereiche: Fachbereich I (Blasinstrumente/Schlagzeug, Dirigieren/ Korrepetition, Gesang/ Musiktheater, Streichinstrumente/Harfe/ Konzertgitarre), Fachbereich II (Alte Musik, Klavier, Komposition/Tonsatz, Musikwissenschaft/Musikpädagogik, Schulmusik, Kirchenmusikalisches Institut) und Fachbereich III (Dramaturgie, Jazz/ Populärmusik/Musical, Schauspiel).

Die *Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (HfM)* wurde 1856 als Privatkonservatorium gegründet und ab 1945 als Staatliche Akademie für Musik und Theater fortgeführt. Seit 1952 hat die Einrichtung den Hochschulstatus. Die HfM „Carl Maria von Weber“ umfasst zwei Fachbereiche: Fachbereich I (Orchesterinstrumente, Gesang, Dirigieren/Korrepetition und Kla-

vier) sowie Fachbereich II (Jazz/Rock/Pop, Komposition/Musiktheorie, Musikpädagogik/Schulmusik, Institut für Musikwissenschaft, Institut für Musikmedizin und Institut für musikalisches Lehren und Lernen).

*Die Palucca-Schule Dresden – Hochschule für Tanz* wurde 1925 von Gret Palucca als Privatschule für künstlerischen Tanz gegründet. Eine Besonderheit dieser Hochschule ist, dass das Grundstudium bereits mit zwölf Jahren beginnt und zusammen mit einer integrierten Mittelschule mit musikalischem Profil erfolgt. Als Studium zählt erst das Hauptstudium. Angeboten wird Bühnentanz, Tanzpädagogik und Choreografie.

*Die Fachhochschulen* als weitere Hochschulart wurden in Sachsen erst nach der Wende eingeführt. Die Gründung aller fünf Fachhochschulschulen erfolgte 1992. Allerdings sind auch sie aus Vorgängereinrichtungen entstanden, und zwar aus der Fusion vorher bestehender Hochschulen, Ingenieurschulen bzw. Fachschulen. Diese Neugründungen wurden meist auch noch durch neue Lehr- und Forschungsgebiete erweitert.

Die *Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)* ist aus Teilen der ehemaligen Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ Dresden und der Ingenieurschule für Geodäsie und Kartografie Dresden hervorgegangen. Sie umfasst acht Fachbereiche:

Bauingenieurwesen/Architektur, Elektrotechnik, Gestaltung, Informatik/ Mathematik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Landesbau/Landespflege, Vermessungswesen/Kartografie und Wirtschaftswissenschaften.

Vorgängereinrichtungen der *Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)* waren die Technische Hochschule Leipzig, die Fachschule für Bibliothekare und Buchhändler sowie das Institut für Museologie Leipzig. Untergliedert ist die HTWK in acht Fachbereiche: Bauwesen, Buch und Museum, Elektrotechnik und Informationstechnik, Informatik/Mathematik und Naturwissenschaften, Maschinen- und Energietechnik, Polygrafische Technik, Sozialwesen sowie Wirtschaftswissenschaften.

*Die Hochschule Mittweida* ist aus der ehemaligen Ingenieurhochschule Mittweida hervorgegangen. Sie umfasst sechs Fachbereiche: Informationstechnik und Elektrotechnik, Maschinenbau/Feinwerktechnik, Mathematik/Physik/Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Soziale Arbeit und Medien.

Die *Westfälische Hochschule Zwickau* entstand aus dem Zusammenschluss der Technischen Hochschule Zwickau und der Bildungsstätte für Angewandte Kunst Schneeberg. Die Technische Hochschule Zwickau war selbst das Produkt einer Fusion, und zwar der Fachschule für Ökonomie

Plauen und der Ingenieurschule Glauchau in die Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Die WHS Zwickau umfasst neun Fachbereiche: Architektur, Elektrotechnik, Gesundheits- und Pflegewissenschaften, Maschinenbau und Kraftfahrzeugtechnik, Physikalische Technik/Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Angewandte Kunst, Sprachen sowie Textil- und Ledertechnik.

Aus der Technischen Hochschule Zittau und der Ingenieurschule für Elektronik und Informationsverarbeitung entstand die *Hochschule Zittau/Görlitz*. Sie setzt sich aus acht Fachbereichen zusammen: Bauwesen, Elektro- und Informationstechnik, Informatik, Maschinenwesen, Mathematik/ Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Sozialwesen sowie Sprachen.

Ein Studium ist in Sachsen nicht nur an einer Universität, Kunsthochschule oder Fachhochschule, sondern auch an der *Berufsakademie* möglich.<sup>7</sup> Die Berufsakademie Sachsen umfasst sieben staatliche Studienakademien: Bautzen, Breitenbrunn, Dresden, Glauchau, Leipzig, Plauen und Riesa. Das Spezifikum der Berufsakademie liegt im

---

<sup>7</sup> Außer in Sachsen gibt es Berufsakademien noch in einigen anderen Bundesländern. Vorreiter war Baden-Württemberg und an diesem Modell sind die sächsische Berufsakademie und auch die anderen orientiert.

dualen Studium. In dem dreijährigen Studium wechseln sich Theorieblöcke und Praxisphase ab. Während der Praxisphase durchlaufen die Studierenden eine betriebliche Ausbildung in einem Unternehmen und erhalten von diesem auch eine Ausbildungsvergütung. Als Studienbereiche werden in Sachsen angeboten: Wirtschaft, Technik und Sozialwesen. Derzeit studieren an der Berufsakademie ca. 4.500 Studierende. Berufsakademien gehören zwar zur tertiären Ausbildung, jedoch nicht zum Hochschulsystem. Aus diesem Grunde werden sie an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber genannt; in den Hochschulbericht sind sie aber nicht einbezogen.

## 1. Studienanfänger/innen in Sachsen

### 1.1. Studienberechtigung und Studierneigung

Die Entwicklung der Studienanfänger/innen hängt neben der Größe der Altersjahrgänge ganz wesentlich davon ab, wie hoch der Anteil derjenigen ist, die eine Studienberechtigung erwerben und diese für ein Studium auch nutzen. Die Zahl der *studienberechtigten Schulabgänger/innen* ist in Sachsen von 1992 bis 2005 von 9.337 auf 20.594 angestiegen, was einer Zunahme um 120%

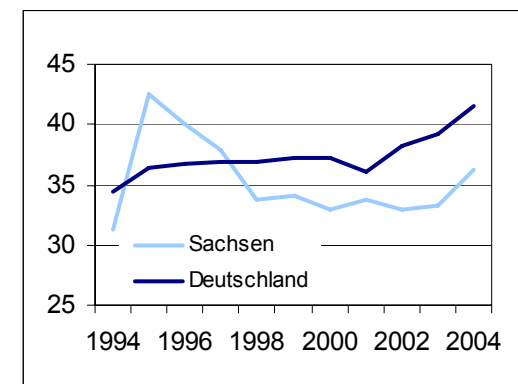
entspricht. Dieser Anstieg ist deutlich höher als in den alten Bundesländern in diesem Zeitraum. Dies hängt damit zusammen, dass in der DDR der Zugang zur höheren Bildung stark reglementiert und aus diesem Grunde nach der Vereinigung ein hohes Potenzial zur Erhöhung der Studienberechtigten vorhanden war. Unterschiede bestehen auch in der Aufteilung der Studienberechtigung zwischen allgemeiner Hochschulreife und Fachhochschulreife: Bundesweit ist das Verhältnis etwa 2:1, in Sachsen dagegen 4:1. 2005 standen den 16.631 Abgänger/innen mit allgemeiner Hochschulreife 3.963 mit Fachhochschulreife gegenüber. In Sachsen erwerben deutlich mehr Frauen als Männer eine Studienberechtigung; 2005 lag der Frauenanteil bei 54,6%. 1997 und 1998 lag der Frauenanteil sogar knapp über 59% (vgl. Statistisches Landesamt 2006g: 13).

Eine wichtige Kennzahl in diesem Zusammenhang ist die *Studienberechtigtenquote*; sie gibt den Anteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung an.<sup>8</sup> In der nachfolgenden Abbildung 2 ist die Entwicklung der Studienberechtigtenquote

<sup>8</sup> In den Ländern mit einer zwölfjährigen Schulzeit wird die altersspezifische Bevölkerung als Durchschnitt der Altersjahrgänge der 17- bis unter 20-Jährigen der Wohnbevölkerung am 31.12. des vorhergehenden Berichtsjahres errechnet.

für Sachsen und Deutschland seit 1994 dargestellt.

**Abb. 2: Studienberechtigtenquote in Sachsen und Deutschland seit 1994** (Quelle: Statistisches Landesamt G 2006; Statistisches Bundesamt A 2006)



Mit 36,3% (2004) ist die Studienberechtigtenquote in Sachsen niedriger als bundesweit (2004: 41,5%). Mitte der 90er Jahre war sie in Sachsen vorübergehend höher, nachdem sie 2002 erst bei 18,1% lag<sup>9</sup>. Zwischen den Bundesländern existieren erhebliche Unterschiede. Die höchste Studienberechtigtenquote weist Nordrhein-Westfalen mit 51,8% aus, niedriger als in Sachsen ist sie in Mecklenburg-Vorpommern (29,2%), Bayern (32,4%) und Sachsen-Anhalt (34,4%).

Nicht alle, die studieren können, nutzen diese Möglichkeit auch. Auskunft darüber

<sup>9</sup> Dieses Jahr ist in der Abbildung nicht abgebildet.



geben die *Übergangsquoten* oder die *Studierneigung* eines Studienberechtigtenjahrgangs. Für die Berechnung gibt es zwei unterschiedliche Verfahren: (1) Das Statistische Bundesamt bzw. die Statistischen Landesämter berechnen die Übergangsquoten, indem sie die Studienanfänger/innen eines Studienberechtigtenjahrgangs über mehrere Jahre addieren und daraus einen Anteilwert ermitteln. Da das Studium vielfach nicht unmittelbar aufgenommen wird, liefert diese Berechnungsweise erst im Zeitabstand von fünf Jahren einigermaßen stabile Quoten. (2) Aktuelle Zahlen können aus Befragungen von Schüler/innen bzw. Studienberechtigten gewonnen werden. Solche Befragungen werden bundesweit vom Hochschulinformationssystem (HIS) Hannover und in Sachsen im Rahmen der von André Wolter und Karl Lenz im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) seit 1996 im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfindenden Abiturientenstudie durchgeführt. In der Abbildung 3 werden die Übergangsquoten für Sachsen den Bundesdaten gegenüber gestellt.

**Abb. 3: Übertrittsquote Sachsen und Deutschland seit 1995**

	Sachsen	Deutschland
1995	64,8	75,3
1996	66,0	76,1
1997	64,9	73,3
1998	68,5	72,6
1999	68,9	74,3
2000	68,4	73,1
2002	69-75	73-79
2004	71-78	71-77
2006	68-72	-

Quelle: Bis 2000 Übergangsquoten des Statistischen Bundesamts. Ab 2002 Daten von HIS bzw. der Abiturientenstudie. Vgl. Bildung in Deutschland 2006: 270, Statistische Landesamt G 2006; Wolter/Lenz/Vogel 2002; Wolter/Lenz/Laskowski 2004, 2006.

In Sachsen ist die Studierneigung in den letzten Jahren, zwar nicht kontinuierlich, aber in der Tendenz angestiegen. Besonders studierwillig waren die frühen 2000er Abiturientenjahrgänge. Trotz Anstieg bleiben die Werte unter denen für Gesamtdeutschland, was dadurch bedingt ist, dass sich in Sachsen weitgehend konstant über die Jahren 8 bis 9% der Abiturient/innen für die Berufsakademie entscheiden, die in die Übertrittsquoten nicht eingerechnet werden. Nimmt man dies hinzu, dann spricht vieles dafür, dass Sachsen einen höheren Anteil von Personen hat, die in das tertiäre Berufs-

system eintreten<sup>10</sup>. Inzwischen scheint sich der ansteigende Trend zum Studium in Sachsen allerdings umzukehren: Zumindest die aktuelle Abiturient/innenbefragung deutet auf eine rückläufige Studierneigung hin (vgl. Wolter/Lenz/Laskowski 2006).

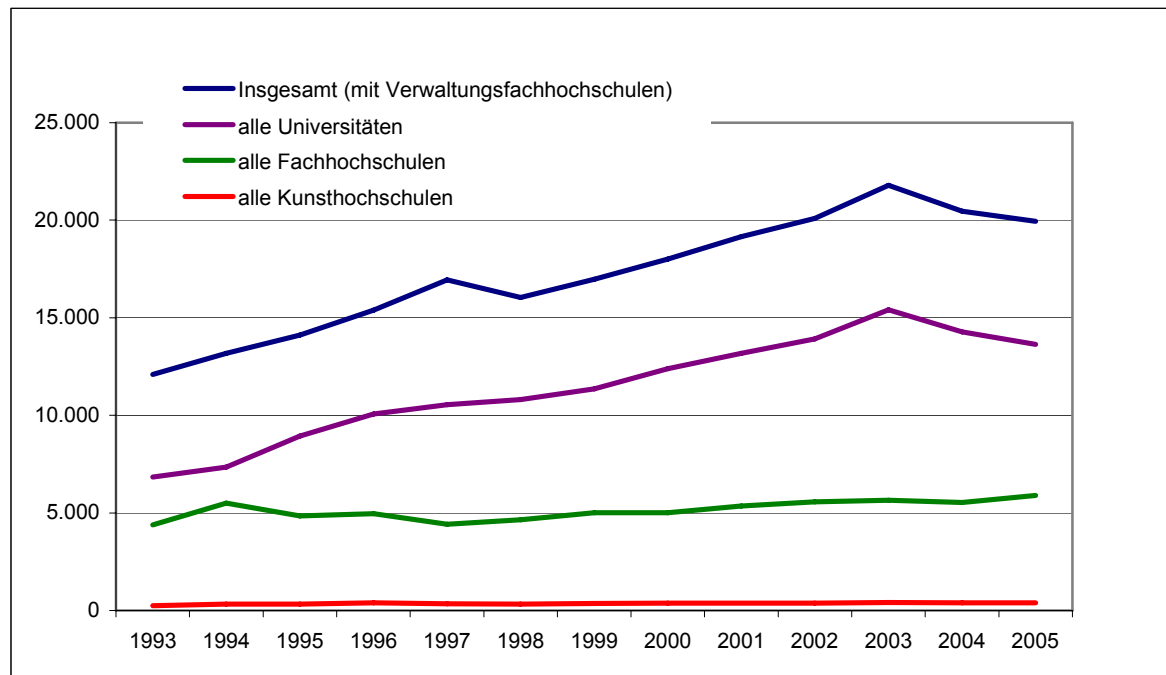
## 1.2 Entwicklung der Studienanfänger/innen an den sächsischen Hochschulen<sup>11</sup>

Die Anzahl der Studienanfänger/innen hat im Freistaat Sachsen bis zum Jahr 2003 (Wintersemester und das vorangegangene Sommersemester) zugenommen. 1993 nahmen an allen Hochschulen in Sachsen 12.099 Personen ihr Hochschulstudium

<sup>10</sup> Eine gewisse Ungenauigkeit bleibt allerdings, da sich die Zahlen zur Berufsakademie auf Willensbekundung kurz vor dem Abitur stützen. Hinzu kommt zusätzlich, dass auch in einigen anderen Bundesländern – wie bereits ausgeführt – Berufsakademien vorhanden sind, so dass in dieser Berechnung auch die bundesweiten Zahlen höher ausfallen würden.

<sup>11</sup> Sofern nichts anderes ausgewiesen, bildet die Datengrundlage die Studentenstatistik des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen. Hier vor allem die jährlich erscheinenden Statistischen Berichte „Studierende an der Hochschulen im Freistaat Sachsen – Wintersemester“, „Studienanfänger an den Hochschulen im Freistaat Sachsen – Sommersemester“ und „Hochschulen im Freistaat Sachsen – Zeitreihen“.

**Abb. 4: Studienfänger/innen nach Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen in Sachsen 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B und C)

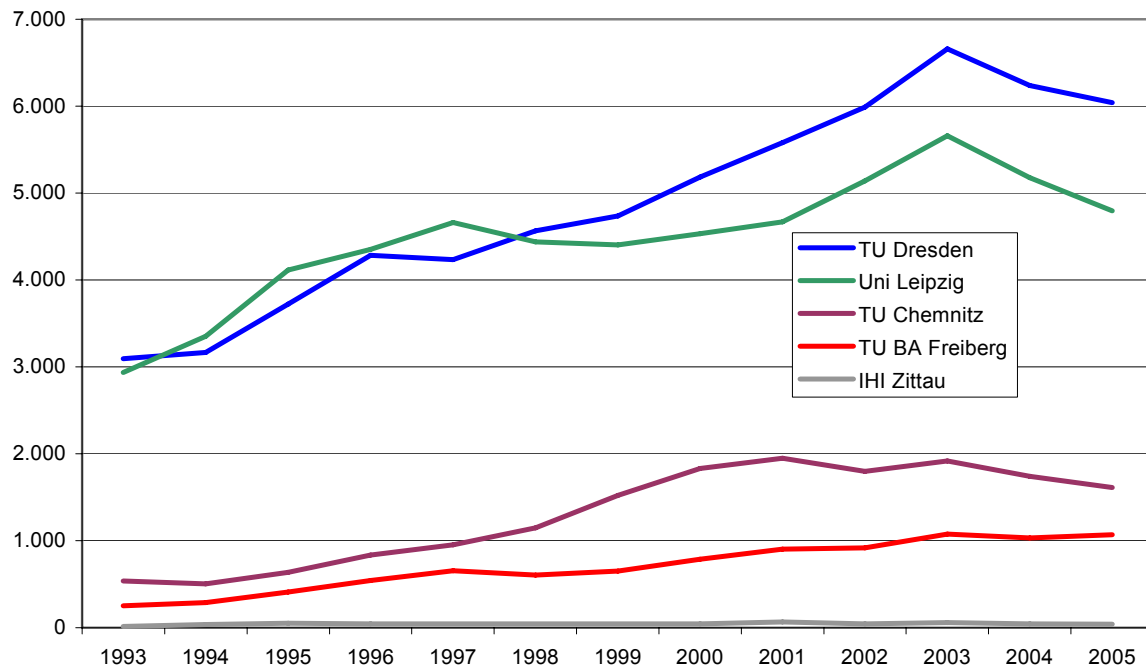


auf.<sup>12</sup> 10 Jahre später waren es 21.792, was einem Anstieg von 80% entspricht. 2004 sanken die Ersteinschreibungen auf 20.464 und 2005 auf 19.940 (vgl. Tab. 1 im Anhang zu Teil II). Im Vergleich jeweils zum Vorjahr ist das ein Rückgang um 6,1% bzw. 2,6%. Im Vergleich zum Jahr 1993 waren es 2005 weiterhin um 64,8% mehr Studienanfänger/innen. Ein Rückgang der Anfänger/innenzahlen ab 2004 ist auch bundesweit vorhanden. (vgl. Statistisches Bundesamt A 2006). Vermutet wird, dass dies eine Folge der stark wachsenden Zahl von zulassungsbeschränkten Studienfächern ist. Zu beobachten wird auch sein, wie sich die in vielen (alten) Bundesländern – nicht aber in Sachsen – geplanten Studiengebühren auswirken werden.

An den 15 Hochschulen im Zuständigkeitsbereich des SMWK stieg die Zahl von 11.179 im Jahre 1993 auf 20.994 im Jahre 2003 und nahm dann bis 2005 auf 19.043 ab. Im gesamten Zeitraum der zwölf Jahre

<sup>12</sup> Zu beachten ist, dass unter den Studienanfänger/innen in der Hochschulstatistik nur die Studierenden im 1. Hochschulsemester verstanden werden. Fachwechsler, die ein anderes Fach im 1. Semester beginnen, zählen nicht als Studienanfänger/innen. Sie erscheinen in der Hochschulstatistik lediglich als Studierende im 1. Fachsemester.

**Abb. 5: Studienfänger/innen an den sächsischen Universitäten 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B und C)

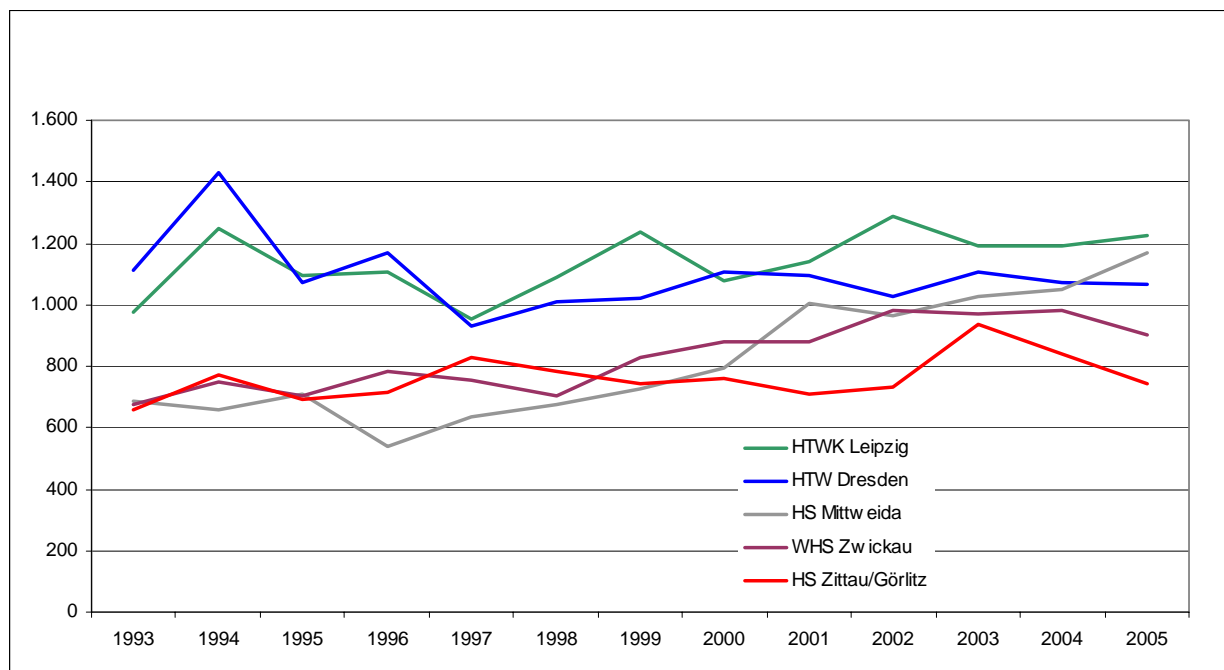


ist dies eine Zunahme der Studienanfänger/innenzahlen um 70,3%.

Der *Frauenanteil* bei den Studienanfänger/innen lag 2005 bei 45,7%; in den 90er Jahren (1995 bis 1998) lag dieser über mehrere Jahre um die 50%. Trotz eines hohen Frauenanteils bei den Studienberechtigten ist der Frauenanteil bei den Studienanfänger/innen seit den letzten Jahren in Sachsen niedriger als bundesweit. In ganz Deutschland waren 2005 48,8% der Studienanfänger/innen weiblich (vgl. Statistisches Bundesamt A 2006: 44). Deutlich angestiegen ist in Sachsen der *Ausländeranteil*<sup>13</sup> bei den Studienanfänger/innen. 1993 lag er erst bei 6,4%, 2000 schon bei 12,5% und inzwischen bereits bei 17,8. Inzwischen hat der Anteil der ausländischen Studienanfänger/innen in Sachsen fast den Bundesschnitt (2005: 18,5%) erreicht. Anfang der 90er Jahren haben sich 61,2% (1992) der Studienanfänger/innen für ein Studium an einer Universität entschieden, 36,6% an der Fachhochschule und 2,1% an der Kunsthochschule. Obwohl erwartet wurde, dass der Anteil der Studienanfänger/innen an den Fachhochschulen ansteigt, trat diese Entwicklung nicht ein. Im Gegenteil, angestie-

<sup>13</sup> In der Hochschulstatistik wird die Staatsbürgerschaft erfasst, nicht der Ort des Erwerbs der Hochschulberechtigung.

**Abb. 6: Studienanfänger/innen an den sächsischen Fachhochschulen 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B und C)

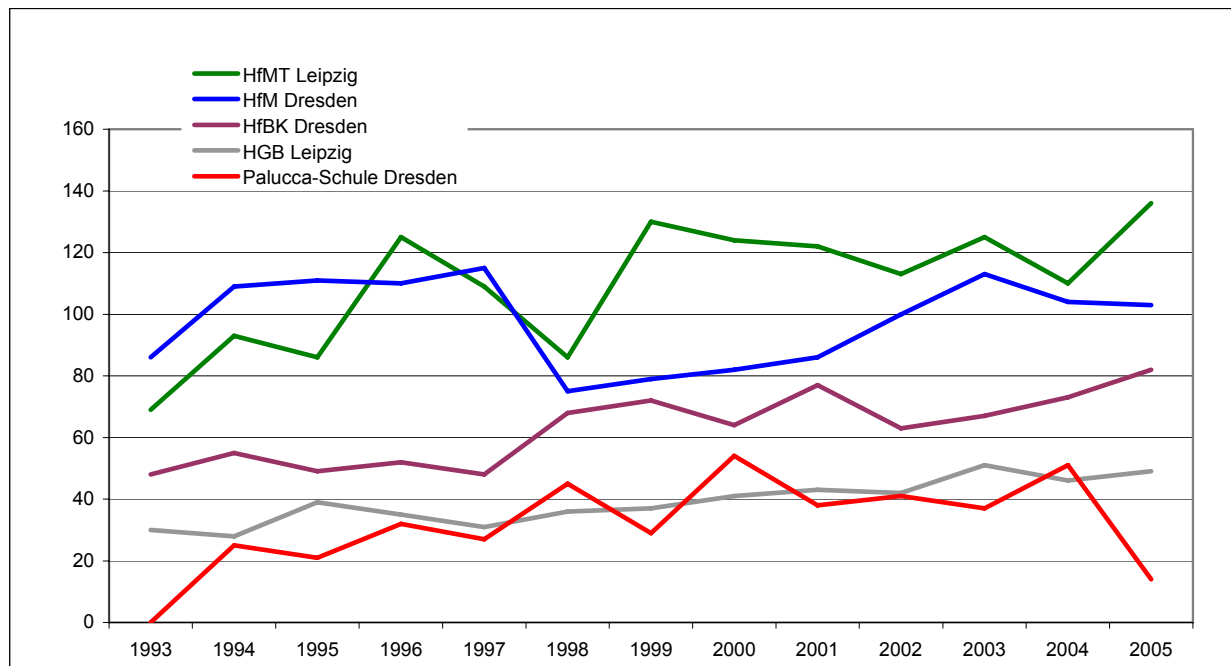


gen ist der Anteil an den Universitäten, um 10 Prozentpunkte auf 71,2% (2005). 26,8% der Studienanfänger/innen entscheiden sich mittlerweile für ein Studium an Fach- und 2% an Kunsthochschulen. Unabhängig davon hat der starke Anstieg aber für alle Hochschularten absolut zu mehr Studienanfänger/innen geführt, wie der nachfolgende Vergleich der Ersteinschreibungen an Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen zeigen wird (vgl. Abb. 4).

Die Studienanfänger/innen an den *Universitäten* haben sich von 1993-2005 fast verdoppelt (vgl. Abb. 4). In Dresden entspricht der Anstieg weitgehend dem Gesamtanstieg, in Leipzig ist er unterdurchschnittlich. Am stärksten fällt der prozentuale Anstieg in Freiberg (+322%) aus. Auch in Chemnitz und Zittau liegt der Anstieg deutlich über dem Schnitt. Während in den 90er Jahren Dresden und Leipzig eine fast gleichgroße Anzahl von Studienanfänger/innen hatten, vergrößerte sich der Vorsprung von Dresden seit der Jahrtausendwende (vgl. Abb. 4, auch Tab. 1 im Anhang zu Teil II).

Die Studienanfänger/innenzahlen an den *Fachhochschulen* sind in diesem Zeitraum um 124% angestiegen (vgl. Abb. 4, auch Tab. 1 im Anhang zum Teil II). Einen besonders starken Anstieg konnte die Hochschule Mittweida (+ 170%) verzeichnen.

**Abb. 7: Studienfänger/innen an den sächsischen Kunsthochschulen 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B und C)



Während die HTWK Leipzig und die HTW Dresden lange Zeit eine nahezu identische Anfänger/innenzahl hatten, weist in den letzten Jahren die Leipziger Fachhochschule einen deutlichen Vorsprung auf (vgl. Abb. 6, auch Tab. 1 im Anhang zu Teil II).

Die *Kunsthochschulen* haben im Vergleich zu den Universitäten und Fachhochschulen einen deutlich geringeren Anstieg an Studienanfänger/innen zu verzeichnen. Von 1993 bis 2005 stieg ihre Anzahl um 65% an (vgl. Abb. 4; auch Tab. 1 im Anhang zu Teil II). Fast verdoppelt haben sich die Anfänger/innenzahlen an der HfMT Leipzig. Während die beiden Musikhochschulen in den 90er Jahren im Wettstreit um die meisten Studienanfänger/innen standen, hat die Leipziger Musikhochschule im neuen Jahrzehnt einen andauernden Vorsprung gewinnen können (vgl. auch Tab. 1 im Anhang zu Teil II).

Aufschlussreich ist der Vergleich der Zahl der Studienanfänger/innen, also derjenigen, die sich im jeweiligen Semester zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule immatrikuliert haben, und den Studierenden im 1. Fachsemester. 1993 standen 12.099 Studierende im 1. Hochschulsemester 13.031 Studierenden im 1. Fachsemester gegenüber; es studierten 7,7% mehr Studierende im 1. Fachsemester als im 1. Hochschulsemester.

Bis 2004 erhöhte sich dieser Anteil auf 33,8%. Deutlich wird, dass immer mehr

Studierende einen Fachwechsel während ihres Studiums vornehmen. Besonders hoch ist dieser Anteil an den Kunsthochschulen. An den Fachhochschulen sind Fachwechsler seltener, aber auch hier ist eine – wie aus Abb. 8 sichtbar wird – steigende Tendenz zu beobachten.

Von den deutschen Studienanfänger/innen im Wintersemester 2004/05 haben 64,4% ihre Hochschulzugangsberechtigung in Sachsen erworben. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil leicht angestiegen. Längerfristig zeigt sich aber, dass dieser Anteil rückläufig ist. 1993 kamen noch fast 70% aus Sachsen. Die studienbedingte Mobilität nach Sachsen hat eine steigende Tendenz, wenn auch nur leicht. Am stärksten werden die Kunsthochschulen von nicht-sächsischen Studienanfänger/innen (50,6%) nachgefragt, am schwächsten die Fachhochschulen (27%). Die Universitäten liegen mit knapp 40% dazwischen. Bei den Zugewanderten überwiegen die Studierwilligen aus den neuen Bundesländern (ohne Berlin); sie stellen 22,1% der Anfänger/innen. Dieser Anteil ist höher als Anfang der 90er Jahre.

9% der Studienanfänger/innen kommen aus den alten Bundesländern.<sup>14</sup>

Nimmt man die ausländischen und die nicht-sächsischen deutschen Studienanfänger/innen zusammen, dann zeigt sich, dass diese Gruppe nur geringfügig kleiner ist als die Studienanfänger/innen aus Sachsen. 46,8% derjenigen, die im Wintersemester 2004/05 zu studieren angefangen haben, sind zum Studium nach Sachsen gekommen

**Abb. 8: Studierende im 1. Hochschulsesemester (Studienanfänger/innen) und im 1. Fachsemester**  
(Quelle: Statistisches Landesamt B und C)

	2001		
	1. HS	1. FS	Anteil 1. FS, aber nicht im 1. HS (%)
Hochschulen	19.158	24.983	23,3
Universitäten	13.183	17.696	25,5
Kunsthochschulen	376	603	37,7
Fachhochschulen	5.599	6.684	16,2
	2005		
Hochschulen	19.940	26.403	24,5
Universitäten	13.654	18.557	26,4
Kunsthochschulen	391	634	38,3
Fachhochschulen	5.895	7.212	18,3

<sup>14</sup> Die restlichen Studienanfänger/innen kommen aus Berlin oder sind zwar Deutsche, haben aber ihre Studienberechtigung im Ausland erworben.

## 2. Studierende in Sachsen<sup>15</sup>

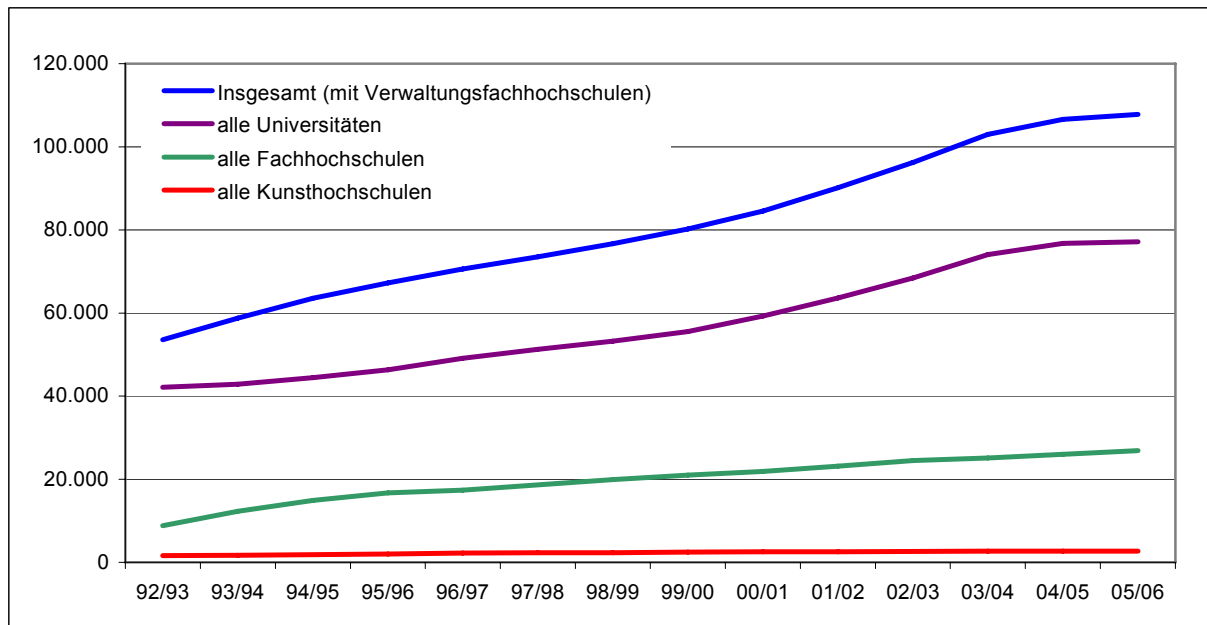
### 2.1. Entwicklung der Studierenden an den sächsischen Hochschulen

Trotz des Rückganges der Anfänger/innen-zahlen steigt die Gesamtzahl der Studierenden an den sächsischen Hochschulen seit der Vereinigung kontinuierlich an. Zum Wintersemester 1992/93 waren an allen Hochschulen in Sachsen 53.601 Studierende immatrikuliert, 13 Jahre später waren es dann 107.792. Das ist mehr als eine Verdoppelung! Bundesweit erhöhte sich in diesem Zeitraum die Zahl der Studierenden nur um knapp 8%.

Unter den eingeschriebenen Studierenden waren im Wintersemester 2005/06 50.121 *Frauen*, ihr Anteil betrug damit 46,5%. Anfang der 90er Jahre lag dieser Anteil bei ca. 40%. In den Folgejahren stieg dieser Anteil an, seit dem letzten Jahr fällt dieser wieder. Bis vor zwei Jahren hatte Sachsen einen

<sup>15</sup> Sofern nichts anderes ausgewiesen, bildet die Datengrundlage die Studentenstatistik des Statistischen Landesamtes des Freistaats Sachsen. Hier vor allem die jährlich erscheinenden Statistischen Berichte „Studierende an den Hochschulen im Freistaat Sachsen – Wintersemester“, „Studienanfänger an den Hochschulen im Freistaat Sachsen – Sommersemester“ und „Hochschulen im Freistaat Sachsen – Zeitreihen“.

**Abb. 9: Studierende nach Universitäten, Kunst-  
hochschulen und Fachhochschulen in Sachsen  
1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B  
und C)



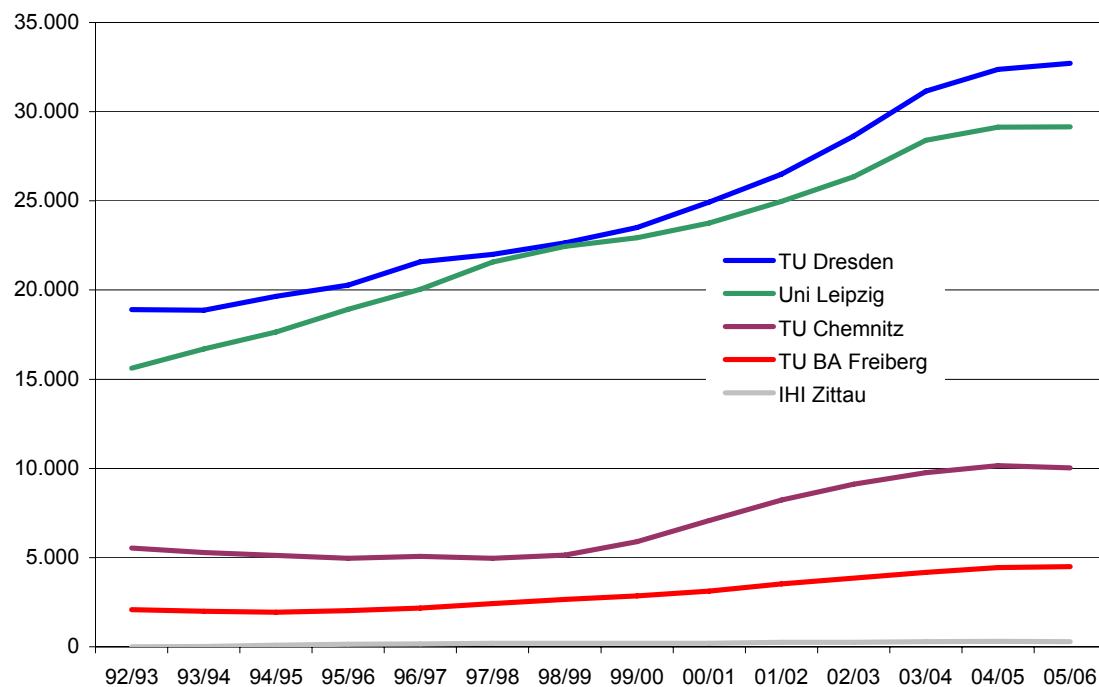
höheren Frauenanteil als die Hochschulen in Deutschland insgesamt. In den letzten Wintersemestern (2004/05 und 2005/06) lag der sächsische Frauenanteil unter dem Bundesvergleichswert (2005/06: 48,0%).

9.518 Studierende hatten im Wintersemester 2005/06 eine ausländische Staatsangehörigkeit und damit ein Anteil von 8,8%. 1992/93 waren es 5,3%. Unter den Studierenden liegt der *Ausländeranteil* aber weiterhin deutlich unter dem Bundesschnitt (2005/06: 12,5%). Die größte Ausländergruppe in Sachsen stellen die Studierenden aus China, gefolgt von Polen, Österreich und der Russischen Föderation.

An den Hochschulen im *Geschäftsbereich des SMWK* stiegen die Studierendenzahlen von 52.509 im Wintersemester 1992/93 auf 104.701 (2005/06). 73,2% der Studierenden sind an Universitäten immatrikuliert, 24,2% an Fachhochschulen und 2,6% an Kunsthochschulen. Seit Anfang der 90er Jahren konnten die Fachhochschulen ihren Anteil um 7,5% erhöhen. Sie liegen damit nur geringfügig unter dem Bundesvergleichswert (2005/06: 26,9%<sup>16</sup>; vgl. auch Statistisches

<sup>16</sup> Bei dieser Aufbereitung des Statistischen Bundesamts sind auch die Verwaltungsfachhochschulen einbezogen. Rechnet man diese heraus, so würde dieser Wert noch etwas höher ausfallen.

**Abb. 10: Studierende an den sächsischen Universitäten 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B und C)



Bundesamt A 2006). Absolut betrachtet sind die Studierendenzahlen an allen Hochschularten angestiegen (vgl. Abb. 9).

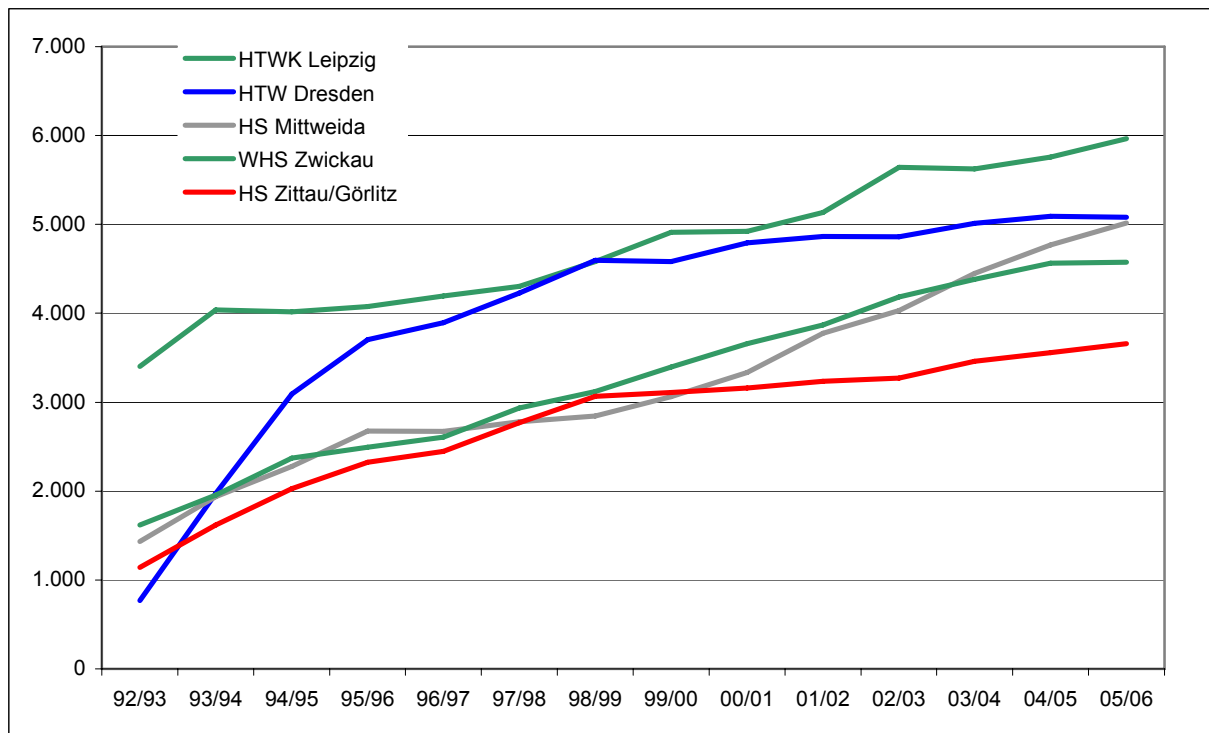
An den sächsischen *Universitäten* ist die Studierendenzahl in diesem Zeitraum von 42.116 auf 76.653 angestiegen, also um 82% (vgl. Abb. 9). Mit 32.699 Studierenden ist die TU Dresden die größte Universität in Sachsen, dicht gefolgt von der Universität Leipzig (vgl. Abb. 10 und auch Tab. 2 im Anhang zu Teil II). In Dresden haben die Studierendenzahlen in diesem Zeitraum um 73% und in Leipzig um fast 87% zugenommen. Den größten prozentualen Zuwachs konnte die TU BA Freiberg mit 116% verzeichnen.

Der *Frauenanteil* ist an den Universitäten in Sachsen von 43,2% (1992/93) auf 51% im Wintersemester 2000/01 angestiegen. Seither geht der Anteil der Frauen unter den Studierenden leicht zurück. Zu Beginn des Studienjahres 2005/06 lag er bei 49,9%. Der Ausländeranteil, der in den ersten Jahren bei rund 6% stagnierte, steigt inzwischen an und erreichte zum Wintersemester 2005/06 9% (vgl. Tab. 3 im Anhang zu Teil II).

Fast verdreifacht hat sich die Zahl der Studierenden an den sächsischen *Fachhochschulen*. Waren es zum Wintersemester 1992/93 erst 8.786 Studierende, so erhöhte



**Abb. 11: Studierende an den sächsischen Fachhochschulen 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B und C)

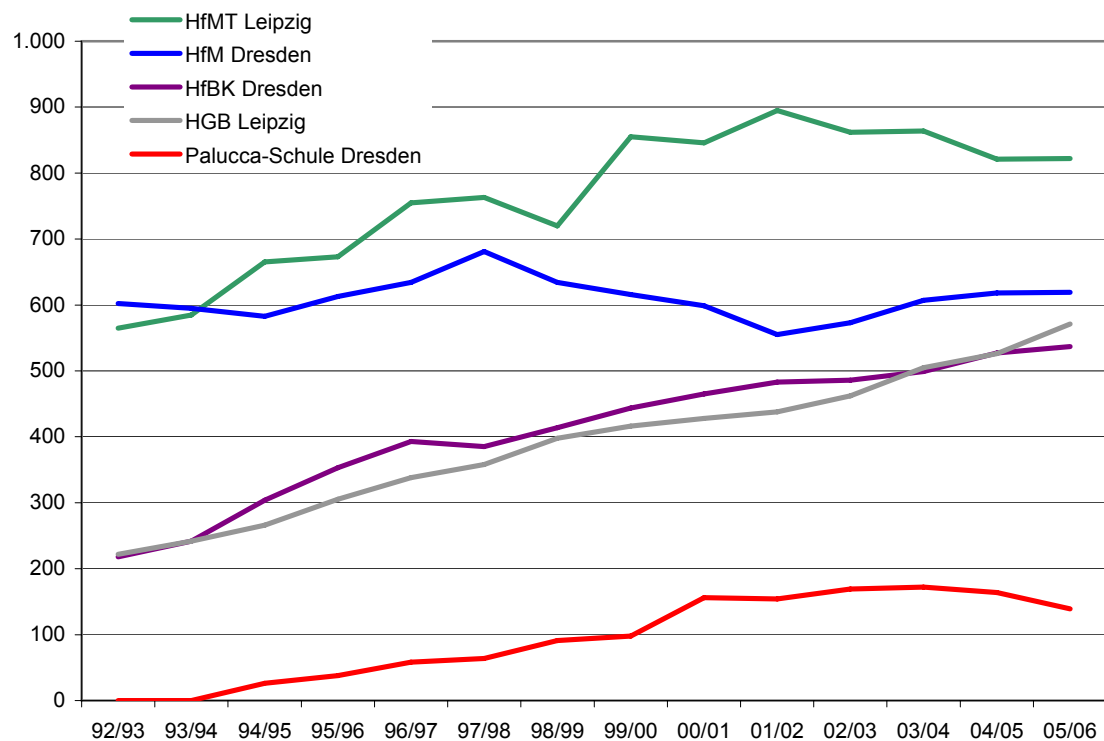


sich die Zahl bis zum Wintersemester 2005/06 auf 25.360 (vgl. Abb. 10 und auch Tab 2 im Anhang zu Teil II). Die größte Fachhochschule in Sachsen ist die HTWK Leipzig, gefolgt von der HTW Dresden und der HS Mittweida. Die HTW Dresden hat in diesem Zeitraum die Zahl der Studierenden nahezu versechsfacht, wobei dieser sprunghafte Anstieg primär in den 90er Jahren stattfand. Einen deutlich überdurchschnittlichen Anstieg weist die HS Mittweida auf, dieser Anstieg vollzog sich allerdings erst in den letzten Jahren.

Der *Frauenanteil* an den Fachhochschulen stieg ausgehend von 32,4% (1992/93) zunächst auf 38,9% (1999/00) an. Seither ist der Frauenanteil allerdings wieder rückläufig und befindet sich derzeit bei 35,3%. Dass die Fachhochschulen eine deutlich niedrigere Frauenquote als die Universitäten haben, hängt mit dem Fächerprofil zusammen. Die Ingenieurwissenschaften sind an dieser Hochschulart deutlich stärker und die Geistes- und Sozialwissenschaften deutlich schwächer vertreten (vgl. Tab. 3 im Anhang zu Teil II).

Verschwindend gering war in den ersten Jahren der *Ausländeranteil* an den Fachhochschulen (unter 2%). Vor allem in den letzten Jahren ist ein deutlicher Anstieg zu

**Abb. 12: Studierende an den sächsischen Kunsthochschulen 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt B und C)



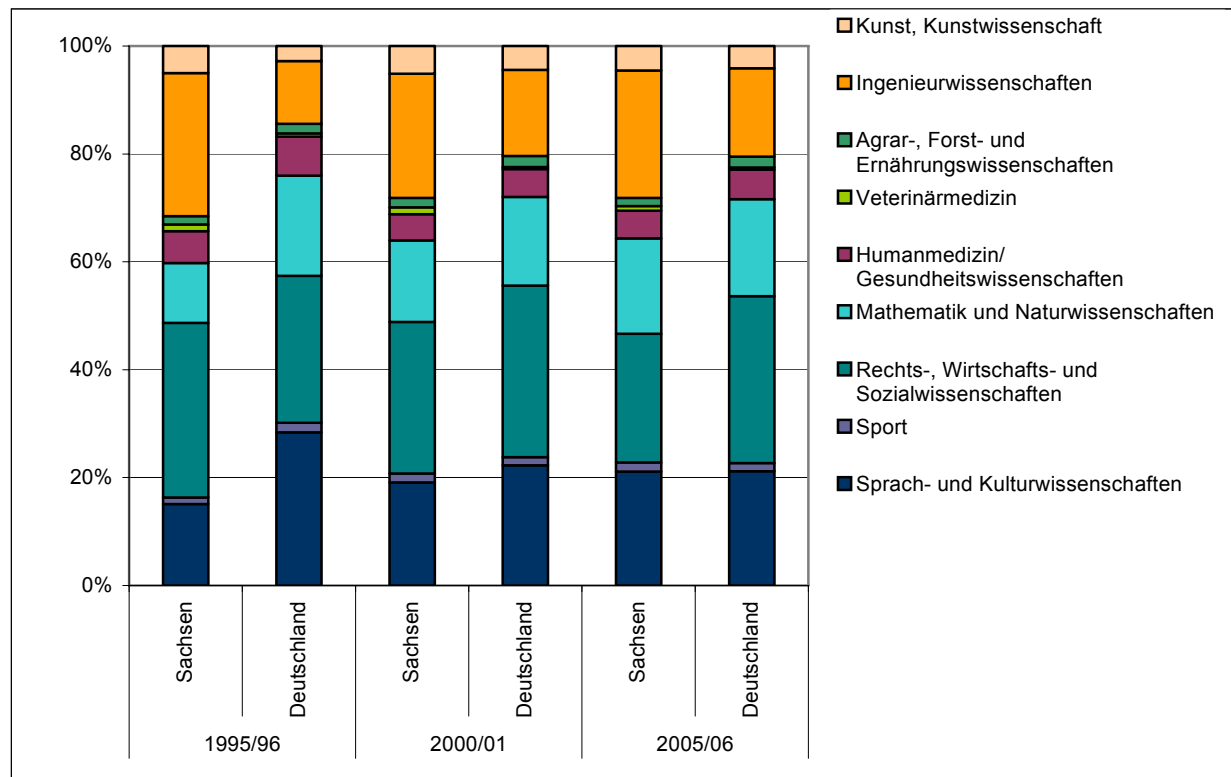
verzeichnen. Im Wintersemester 2005/06 betrug der Ausländeranteil unter den Studierenden der Fachhochschulen in Sachsen 7,8% (vgl. Tab. 4 im Anhang zu Teil II). Anders als beim Frauenanteil ist der im Vergleich zu den Universitäten niedrigere Ausländeranteil nicht mit dem Fächerprofil erklärbar. Ausschlaggebend hierfür dürfte die unterschiedliche internationale Sichtbarkeit sein, die für Fachhochschulen sicherlich deutlich schwerer zu gewinnen ist.

An den *Kunsthochschulen* sind die Studierendenzahlen von 1.607 auf 2.688 angestiegen. Prozentual ist dies ein Anstieg von 67%. Die größte sächsische Kunsthochschule ist die HfMT Leipzig mit 822 Studierenden zum Wintersemester 2005/06, gefolgt von der HfM Dresden (vgl. Abb. 12 und Tab. 2 im Anhang zu Teil II). Den stärksten Anstieg der Studierendenzahlen konnten die beiden „bildenden“ Kunsthochschulen verzeichnen, die HGB Leipzig (+157%) und die HfBK Dresden (+146%). Der Frauenanteil stieg mit leichten Schwankungen von 47% auf ca. 59% an. Noch ungleich stärker ist der Anstieg des Ausländeranteils: Während dieser zu Beginn des Zeitraumes noch bei 6% lag, haben mittlerweile fast 19% der Studierenden eine ausländische Staatsbürgerschaft (vgl. Tab. 5 im Anhang zu Teil II).

## 2.2 Studierende nach Fächergruppen

Die Fächergruppe mit den meisten Studierenden in Sachsen sind die *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* mit 25.682 Studierenden, das ist ein Anteil von 24,2% an der Gesamtzahl der Studierenden. Diese Fächergruppe weist bis auf das letzte Jahr einen Anstieg der Studierendenzahl auf. Im Jahr 1993 wurden diese Fächer erst von 7.149 Personen studiert. Da dieser Anstieg allerdings geringer war als der Gesamtanstieg der Studierenden, ist der prozentuale Anteil dieser Fächergruppe allerdings gefallen. Die zweitgrößte Fächergruppe sind die *Ingenieurwissenschaften* mit 25.421 Studierenden. 1993 war diese Fächergruppe in Sachsen noch die größte. Anschließend setzte bis zum Wintersemester 1997/98 ein Rückgang der Studierendenzahlen ein. Die Studierendenzahlen sanken von 18.353 auf 16.523. Heute weisen die Ingenieurwissenschaften mit fast 25.000 damit deutlich mehr Studierende als vor elf Jahren auf. Trotz dieses massiven Anstiegs der Studierendenzahlen verringerte sich ihr Anteil dennoch von 31,6% (1993) auf 23,6% (2005/06). Sehr stark zugenommen haben die Fächergruppen *Sprach- und Kulturwissenschaften* und *Mathematik und Naturwissenschaften*. Der Anteil der Studierenden aus *Sprach- und Kulturwissenschaften* ist von 14,3% auf 21,3% angewachsen. Dahin-

**Abb. 13: Anteil der Studierenden nach Fächergruppen im Sachsen und BRD – ausgewählte Jahre (in %) (Quelle: Statistisches Landesamt B und C; Statistisches Bundesamt A)**



ter steht ein Anstieg der Studierendenzahlen von 8.400 (1993) auf 22.751 (2005); ein Zuwachs von 170%. Die Fächergruppe *Mathematik und Naturwissenschaften* erhöhte ihren Anteil von 10,9% auf 17,3%. Dahinter verbirgt sich eine Zunahme der Studierenden von 6.400 auf 19.072, also fast eine Verdreifachung! Ganz wesentlich hat zu diesem Anstieg der starke Boom der Informatik beigetragen. Die „kleineren“ Fächergruppen (Sport, Veterinärmedizin, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften und Kunst, Kunstwissenschaften) sind in diesem Zeitraum nahezu proportional zum Gesamtanstieg der Studierenden gewachsen, was bewirkte, dass ihre prozentualen Anteile weitgehend stabil geblieben sind. Gesunken ist der Anteil der *Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften*. Allerdings geht dieser Rückgang auch mit einer Zunahme an Studierenden einher; diese war lediglich geringer als der Gesamtanstieg der Studierenden in Sachsen. Vergleicht man die Fächerverteilung der Studierenden in Sachsen und bundesweit, so fällt auf, dass in Sachsen ein deutlich höherer Anteil von Studierenden Ingenieurwissenschaften gewählt hat. Im gesamten Bundesgebiet ist der Anteil dieser Fächergruppe um über 7% im Wintersemester 2005/05 niedriger. Dieser höhere Anteil geht vor allem zu Lasten der Rechts-, Wirt-

schafts- und Sozialwissenschaften (vgl. Abb. 13).

### 3. Abschlussprüfungen in Sachsen<sup>17</sup>

#### 3.1 Prüfungen an den Hochschulen in Sachsen

Die *Gesamtzahl der Abschlussprüfungen* an allen sächsischen Hochschulen stieg vom Prüfungsjahr 1993 bis 2005<sup>18</sup> von 7.448 auf 12.928 an.<sup>19</sup> Das ist ein Anstieg um ca.

---

<sup>17</sup> Sofern nichts anderes ausgewiesen, bildet die Datengrundlage die Prüfungsstatistik des Statistischen Landesamtes des Freistaats Sachsen. Hier vor allem die jährlich erscheinenden Statistischen Berichte „Abschlussprüfungen an den Hochschulen des Freistaates Sachsen“ und „Hochschulen im Freistaat Sachsen – Zeitreihen“.

<sup>18</sup> Als Prüfungsjahr wird in der Hochschulstatistik das Sommersemester und das vorhergehende Wintersemester verstanden.

<sup>19</sup> In diesen Zahlen sind nicht nur Erstabschlüsse, sondern auch Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz- und Zweitabschlüsse und auch Promotionen („weiteres Studium“) enthalten. Auch ist zu beachten, dass es sich hierbei um eine Fallstatistik handelt. Gezählt wird die jeweilige Abschlussprüfung, nicht der „Kopf“ der Absolvent/innen. Schließt also ein/e Studierende/r zwei Studiengänge erfolgreich ab, so geht dies – da die Anzahl der Abschlussprüfungen und nicht die Köpfe gezählt werden – auch zwei Mal in die Statistik ein. Es hat sich eingebürgert, obwohl damit eine gewisse Unschärfe einhergeht, die Begriffe Abschlussprü-

74%. Anders als bei den Studienanfänger/innen und Studierenden handelt es sich hierbei allerdings nicht um einen kontinuierlichen Anstieg. Eine erste Spitze verzeichneten die Absolvent/innen an den Hochschulen in Sachsen 1996 (11.676 Abschlussprüfungen). Nach einem kurzzeitigen Rückgang wurde diese Anzahl erst wieder 2003 übertroffen. Bei den hohen Absolvent/innenzahlen in den Jahren 1995 und 1996 dürfte es sich vor allem um Absolvent/innen handeln, die ihr Studium noch zu DDR-Zeiten aufgenommen haben und ihr Studium noch vor dem Auslaufen von Übergangsregelungen beenden wollten. Auch mag zum Rückgang beigetragen haben, dass die durch die Umstellung der Studiengänge bedingten Verunsicherungen sich weniger in der Bereitschaft niederschlugen, ein Studium aufzunehmen, sondern stärker darin, das begonnene Studium erfolgreich abzuschließen.

Von der Gesamtzahl der Abschlussprüfungen entfallen im Jahre 2005 12.174 auf die Hochschulen im *Geschäftsbereich des SMWK*; das sind 94,2% aller Abschlussprüfungen. Anfang der 90er Jahre lag der Anteil der Abschlussprüfungen an privaten Hochschulen bzw. den Verwaltungsfach-

---

prüfungen und Absolvent/innen synonym zu verwenden.

hochschulen nur knapp über einem Prozent. Zwischenzeitlich war er schon auf knapp über 10% (1997) angestiegen und ist seither wieder rückläufig.

Bundesweit sind die Absolvent/innenzahlen von 1993 bis 2005 um ca. 25% angestiegen und damit deutlich weniger stark als in Sachsen. Auch hier kommt der hohe Nachholbedarf aufgrund der starken Restriktion des Hochschulzugangs in der DDR zum Ausdruck. Im Bundesgebiet nahmen die Absolvent/innenzahlen bis 1997 zu, anschließend waren sie bis 2001 rückläufig, und in den letzten Jahren nehmen sie wieder zu.

Der *Frauenanteil* bei den Absolvent/innen in Sachsen stieg ab 1995 bis 2003 fast kontinuierlich an, und zwar von 39,8% auf 49,8%. 2004 blieb er nahezu auf diesem Stand, 2005 nahm der Frauenanteil dann auf 48,8% ab. Anfang der 90er Jahre gab es nahezu keine Unterschiede zwischen dem Anteil der Absolventinnen in Sachsen und im gesamten Bundesgebiet. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre stieg der Frauenanteil in Sachsen stärker als bundesweit und lag 1999 mit bis zu vier Prozentpunkten über dem Bundesvergleichswert. Inzwischen ist dieser Vorsprung nicht nur geschrumpft, sondern 2005 lag dieser Anteil erstmals wieder unter dem Bundesvergleichswert

(49,5%) (vgl. Statistisches Bundesamt B 2006).

Der *Anteil der ausländischen Absolvent/innen* stieg in Sachsen wie auch bundesweit seit Anfang der 90er Jahre deutlich an. Ausgehend von einem weitgehend gleichen Ausgangsstand 1993 und 1994 (rund 4%) ist der Ausländeranteil bundesweit kontinuierlich und vor allem stärker angewachsen und liegt 2005 bei 9,4%. In Sachsen sank in den Folgejahren der Anteil zunächst; erst seit 1999 wächst dieser und liegt 2005 bei 7,2% (vgl. Statistisches Bundesamt 2006b).

Die *Erstabschlüsse* sind in diesem Zeitraum an allen Hochschulen von 7.243 (1992) auf 11.012 (2005) angewachsen. Mit 52% fällt dieser Anstieg niedriger aus, als bei den Abschlussprüfungen insgesamt. Daraus wird erkennbar, dass die Absolvent/innen aus der Gruppe der weiteren Abschlüsse noch deutlich stärker als die Erstabschlüsse zugenommen haben. Lässt man das Jahr 1992 außer Betracht, dann zeigt sich, dass die weiteren Abschlüsse von 1.106 (1993) bis zum Jahr 2001 auf knapp 2.000 angestiegen sind. 2002 und 2003 nahmen sie dann ab und in den letzten beiden Jahren stiegen sie wieder an (2005: 1.916). Deutlich wird auch, dass der Einbruch der Abschlussprü-

fungen nach 1996 ausschließlich durch die Erstabschlüsse bedingt war.

Von den Erstabschlüssen entfallen im Jahre 2005 10.319 auf die Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK; das ist mit 93,6% aller Erstabschlüsse ein geringfügig kleinerer Anteil als bei den Abschlussprüfungen. Wie bei diesen zeigt sich, dass der Anteil der privaten Hochschulen und Verwaltungsfachhochschulen bei den Erstabschlüssen Ende der 90er Jahre höher war, aber seither wieder abnimmt.

Der Anstieg der Absolvent/innen bleibt hinter dem Anstieg der Studienanfänger/innen (+65%) und Studierenden (+101%) zurück. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass, ausgehend von einer durchschnittlichen Studienzeit von sechs Jahren an Universitäten und fünf Jahren an Fachhochschulen, sich die Absolvent/innen des Jahres 2005 aus den Anfängerjahrgängen 1999 bzw. 2000 speisen und zu diesem Zeitpunkt der Anstieg der Anfänger/innen noch deutlich geringer war. Bis zu diesem Studienjahrgang hatten die Studienanfänger/innen um 40 bzw. 49% zugenommen. Nimmt man diese Zahlen als Vergleichswerte, dann zeigt sich, dass der Anstieg der Erstabschlüsse höher war (52%). Deutlich wird damit, dass sich insgesamt die Chancen der

Studienanfänger/innen, ihr Studium erfolgreich abzuschließen, verbessert haben.

**Abb. 14: Erstabschlüsse nach Art des Hochschulabschlusses 2005 in %** (Quelle: Statistisches Bundesamt B; Statistisches Landesamt C)

	Sachsen	Deutschland
Diplom (U) und entsprechende Abschlüsse <sup>1</sup>	53,3	45,9
Lehramt	5,0	10,2
Fachhochschulabschluss	35,7	38,2
Bachelor	4,2	4,7
Master	1,8	1,0

1) einschließlich künstlerische und sonstige Abschlüsse

In Sachsen entfallen über die Hälfte der Erstabschlüsse (noch) auf das Universitätsdiplom und entsprechende Abschlüsse, worunter auch der Magisterabschluss zählt. Bundesweit sind es weniger (vgl. Abb. 14). Allerdings ist diese Differenz nicht – wie man vermuten könnte – die Folge einer stärkeren Verbreitung der Bachelor- und Masterabschlüsse, sondern wird durch das Lehramt hervorgerufen. Aufgrund der schlechten Berufschancen schließen in Sachsen deutlich weniger Studierende mit einem Lehramtsstaatsexamen ab als bundesweit. Die Bachelor- und Masterabschlüsse erreichen in Sachsen und auch im Bundesgebiet insgesamt bislang nur einen Anteil von ca. 6%. Da mittlerweile viele konsekutive Studiengänge gestartet sind bzw. demnächst begin-

nen werden, wird sich dies allerdings in den kommenden Jahren stark verändern.

Im Schnitt studierte ein/e Absolvent/in in einem Diplomstudiengang an einer Universität im Prüfungsjahr 2004 11,5 Fachsemester (vgl. Statistisches Landesamt 2006: 66). Dabei weist die *Studiendauer* eine steigende Tendenz auf. 2000 lag die Studiendauer bei 11,1 Fachsemestern und 1993 sogar nur bei 9,7 Semestern. Schneller wird ein Studium an einer Fachhochschule abgeschlossen. Im Schnitt dauerte es 2004 8,5 Semester. Auch hier ist die Studiendauer angestiegen, allerdings nur geringfügig (2000: 8,2; 1993: 8,2). Zu beachten ist die unterschiedliche Regelstudienzeit: Bei Fachhochschulen liegt diese bei acht Semestern und an den Universitäten in den Diplomstudiengängen meist bei neun oder zehn Semestern, in wenigen Ausnahmen bei acht Semestern. Noch größer sind die Unterschiede in der Regelstudienzeit in den Lehramtsstudiengängen. Für die Grundschulen beträgt sie sieben, für Mittel- und Förderschulen acht und für Gymnasien und Berufsbildende Schulen zehn Semester. Für ihr Studium brauchen Absolvent/innen für Lehramt Grundschule 7,7, für Berufsbildende Schulen 8,7, für Mittelschulen 10,1, für Förderschulen 10,3 und für Gymnasien 11 Fachsemester. Hinsichtlich der Entwicklung der Studiendauer zeigen sich unterschiedliche Tendenzen: Im

Lehramt für die Berufsbildenden Schulen hat sie abgenommen und für die Grundschulen blieb sie weitgehend konstant. Verlängert hat sich die Studiendauer für das Lehramt an Gymnasien und Förderschulen. Bei den Mittelschulen finden sich in den letzten Jahren starke Schwankungen ohne eine klar auszumachende Tendenz.

Bei den weiteren Abschlüssen sollen an dieser Stelle nur die *Promotionen* betrachtet werden. Bundesweit waren von den 252.482 bestandenen Prüfungen im Jahr 2005 22.396 Promotionen, oder anteilmäßig ausgedrückt: 8,9% aller Prüfungen (vgl. Abb. 15). In den vorangegangenen Jahren lag dieser Anteil zum Teil noch über 10%. In Sachsen entfielen im Jahr 2005 8,3% der Prüfungen auf Promotionen und damit weniger als bundesweit. Der Abstand hat sich im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren verringert, was vor allem auf den stärkeren Rückgang des bundesweiten Anteils zurückzuführen ist.

Knapp 40% der Promotionen entfallen in Sachsen 2005 auf die Humanmedizin und weitere knappe 20% auf die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften. Die Ingenieurwissenschaften haben an den Promotionen einen Anteil von 15%, die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

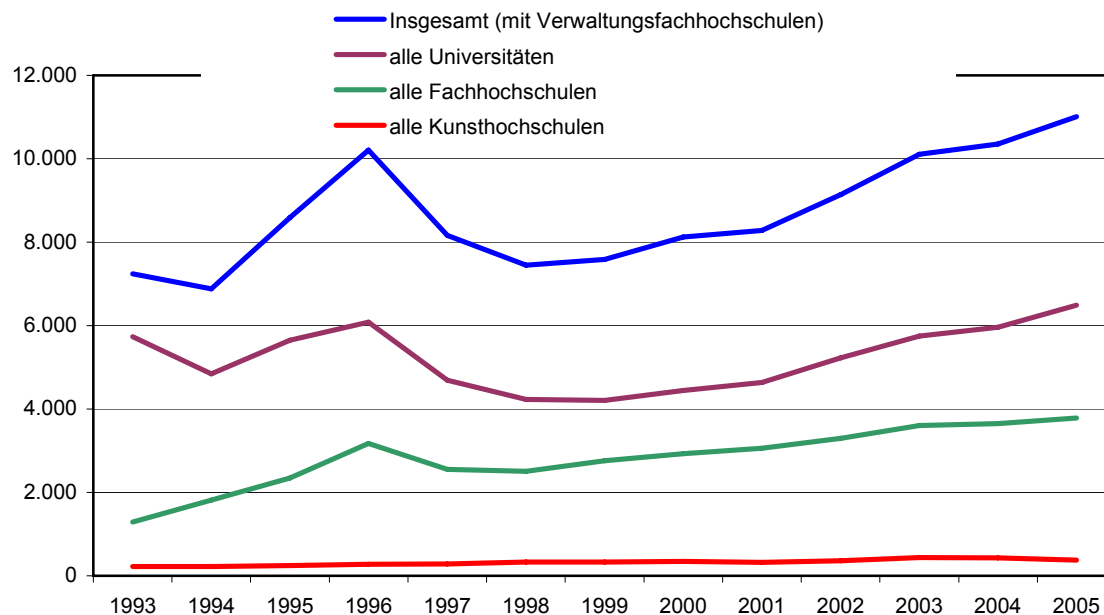
**Abb. 15: Anteil der Promotion an den bestandenen Hochschulprüfungen – Sachsen und Deutschland** (Quelle: Statistisches Bundesamt B; Statistisches Landesamt C)

	Sachsen		Deutschland	
	Absolvent/innen	Anteil an bestandenen Prüfungen (in %)	Absolvent/innen	Anteil an bestandenen Prüfungen (in %)
2000	972	9,8	25.780	12,0
2001	988	9,6	24.796	11,9
2002	1.004	9,2	23.838	11,2
2003	827	7,1	23.043	10,6
2004	971	7,9	23.138	10,0
2005	1.059	8,3	22.396	8,9

von knapp 10% und die Sprach- und Kulturwissenschaften von knapp 9%. Im Vergleich zu der bundesweiten Verteilung entfallen deutlich mehr Promotionen in Sachsen auf die Ingenieurwissenschaften (Bund: 8,5%) und die Humanmedizin (Bund: 34,6) und weniger auf die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bund: 15,5%) und Mathematik/Naturwissenschaften (Bund: 24,6%). Der Frauenanteil bei den Promotionen liegt 2005 – wie relativ konstant in den letzten Jahren – bei 37%; deutschlandweit bei knapp unter 40% (vgl. Statistisches Bundesamt B 2006).

Weitere Aufschlüsse gibt die *Promoviertenquote*, berechnet nach dem OECD-Verfahren. Nach diesem Verfahren wird der Anteil der Promovierten an der jeweiligen Altersgruppe gebildet (vgl. Bildung in Deutschland 2006: 280). Die Promoviertenquote liegt 2004 für Sachsen bei 1,9 und damit unter dem Bundesschnitt von 2,1. Zwischen den Bundesländern gibt es bei der Promoviertenquote starke Unterschiede. Die höchsten Werte weisen die Stadtstaaten auf, und von den Flächenstaaten Baden-Württemberg. Niedriger als in Sachsen ist sie in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz. Die Promoviertenquote kann seit 1997 berechnet werden, da seither das Alter der Absolvent/innen erfasst wird.

**Abb. 16: Erstabschlüsse nach Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen in Sachsen 1993 bis 2005 %** (Quelle: Statistisches Landesamt C)

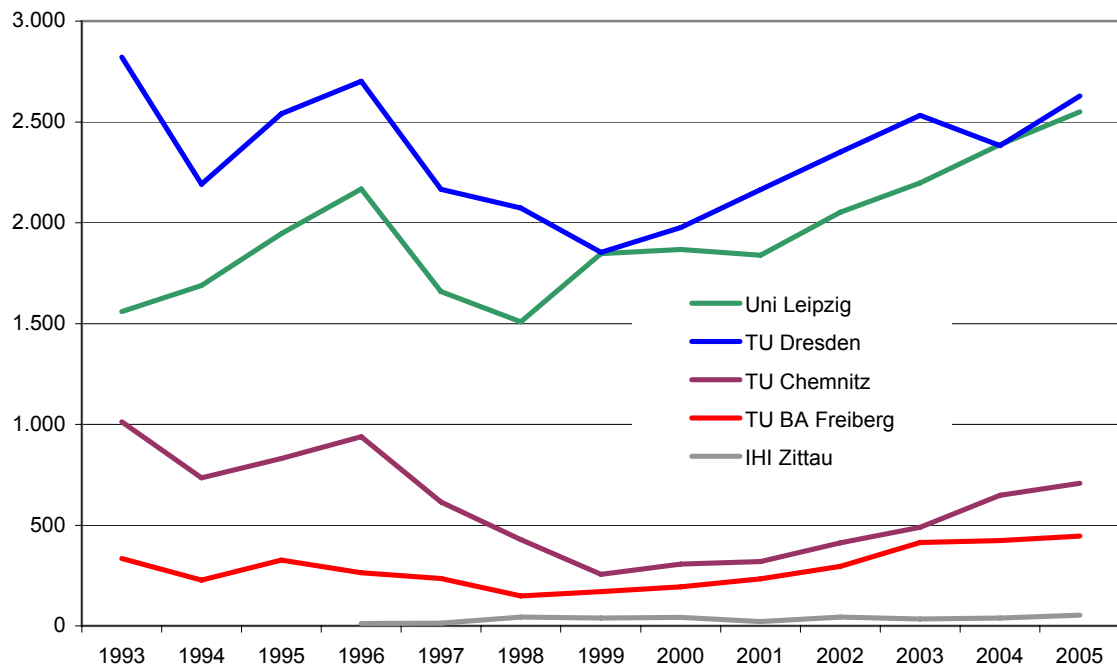


Betrachtet man die Werte für Sachsen, dann zeigt sich – wie auch für die anderen neuen Bundesländer – eine deutliche Zunahme. 1997 war die Promoviertenquote der neuen Bundesländer noch deutlich niedriger als die der alten. Seither hat sich der Abstand erheblich vermindert, und es gelang bereits auch, zu einzelnen westdeutschen Ländern (z.B. Rheinland-Pfalz) aufzuschließen. Die Promoviertenquote ermöglicht auch internationale Vergleiche: Deutlich wird, dass Deutschland insgesamt „eine überdurchschnittlich hohe Promoviertenquote hat, die lediglich in Schweden und der Schweiz noch übertroffen wird“ (Bildung in Deutschland 2006: 117).

Nützlich für Vergleiche ist die von den Vorgaben der OECD berechnete Absolvent/innenquote. Entgegen der üblichen Verwendung ist damit nicht der Anteil der Studienanfänger/innen gemeint, der ein Studium erfolgreich abschließt. Die *OECD-Absolvent/innenquote* – wie sie im Weiteren zur Unterscheidung genannt werden soll – zeigt den Anteil der Absolvent/innen an einer gleichaltrigen Bevölkerung auf. Die Absolvent/innen kürzerer Studiengänge (drei bis unter fünf Jahre) werden auf die 25-Jährigen in der Bevölkerung und die der längeren Studiengänge (fünf und sechs Jahre) auf die der 26-Jährigen bezogen. In Deutschland stieg die OECD-Absolvent/in-



**Abb. 17: Erstabschlüsse an den sächsischen Universitäten 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt C)

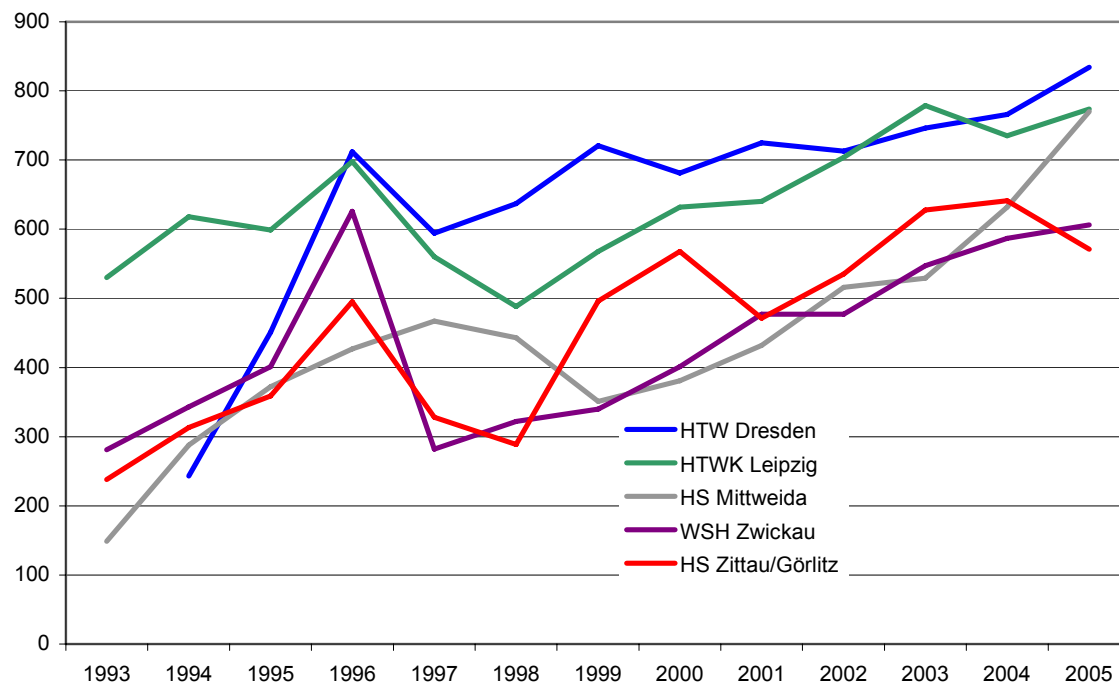


nenquote von 16,7 im Jahr 1997 auf 20,6 im Jahr 2004 an (vgl. Tab. 6 im Anhang zu Teil II). Die OECD-Absolvent/innenquote in Sachsen ist in diesem Zeitraum ebenfalls angestiegen und entspricht nahezu dem Bundesvergleichswert, für einige Jahre lag sie sogar leicht darüber. Sachsen übertrifft deutlich die anderen neuen Bundesländer, die alle unterdurchschnittliche Absolvent/innenquoten aufweisen. Die höchsten Quoten haben die Stadtstaaten und unter den Flächenstaaten Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. International betrachtet liegt Deutschland allerdings deutlich unter dem OECD-Schnitt (32,2).

### 3.2 Entwicklung der Erstprüfungen an den Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen in Sachsen

Im Weiteren soll die Entwicklung der Abschlussprüfungen, getrennt für Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen und anschließend für die einzelnen Hochschulstandorte im Zuständigkeitsbereich des SMWK, dargestellt werden. Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die Erstabschlüsse. Wie bei den Gesamtzahlen zeigt sich auch für die Hochschularten und einzelnen Hochschulen überwiegend ein diskontinuierlicher Verlauf.

**Abb. 18: Erstabschlüsse an den sächsischen Fachhochschulen 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt C)



Nur relativ gering ist der Anstieg der Absolvent/innen an den *Universitäten*. Von 1993 bis 2005 stiegen die Absolvent/innenzahlen gerade um 15% an (vgl. Abb. 16 und Tab 7 im Anhang zu Teil II). Dieser Anstieg fällt geringer aus, als der Anstieg der Studienanfänger/innen bis 1999 (+34%). Anders als – wie weiter vorn – für Hochschulen insgesamt festgestellt, haben sich die Abschlusschancen an den *Universitäten* nicht verbessert. Dies ist ein Hinweis darauf, dass in diesem Zeitraum der Studienabbruch angestiegen ist. Diese Differenz zwischen Anstieg der Studienanfänger/innen und Absolvent/innen kann allerdings nicht nur durch den Abbruch hervorgerufen werden. Dazu können auch längere Studienzeiten und möglicherweise ein negatives Wechslersaldo in andere Bundesländer beitragen. Auf dieser Datengrundlage ist eine Quantifizierung dieser Einflussgrößen nicht möglich.

Hinter dem Anstieg der Absolvent/innenzahlen an *Universitäten* verbergen sich starke Unterschiede zwischen den einzelnen Standorten. Vergleicht man diese beiden Prüfungsjahre miteinander, dann hatte die *Universität Leipzig* einen Anstieg von 63% und die *TU BA Freiberg* um 33%; die *TU Dresden* und die *TU Chemnitz* hatten 2005 weniger Erstprüfungen als vor 13 Jahren (Rückgang um 6,8% in Dresden und Chem-

nitz gar um 30%). Leipzig ist die einzige Universität, an der der Anstieg der Absolvent/innen höher ausfällt als der Anstieg der Studienanfänger/innen bis 1999<sup>20</sup>. Der hohe Anstieg der Absolvent/innenzahlen an der Universität Leipzig führte dazu, dass Leipzig und Dresden in den letzten beiden Jahren die gleichen Absolvent/innenzahlen aufwiesen.

Die Zeitreihe zeigt für alle Universitäten einen stark diskontinuierlichen Verlauf. Dresden hatte einen ersten Einbruch 1994 und einen zweiten von 1997 bis 1999; die Spitzen von 1993 und 1996 konnten bis heute nicht wieder erreicht werden. Einen ganz ähnlichen Verlauf auf niedrigerem Niveau weist die TU Chemnitz auf, was eine starke Reduzierung der Absolvent/innenzahlen bewirkte: von 938 (1993) auf nur noch 256 (1999). An der TU BA Freiberg ist dieser Verlauf nur noch leicht angedeutet. Sicherlich bedingt durch die geringere Zahl fallen die Schwankungen in Freiberg nur schwach aus. Zwischenzeitlich hatte sich der Abstand zu Chemnitz stark verringert. 2003 hatte Chemnitz nur noch 76 Absolvent/innen mehr als Freiberg, seither

ist dieser Abstand jedoch wieder angewachsen. Einen zumindest z.T. anderen Verlauf weisen die Absolvent/innenzahlen der Universität Leipzig auf: Bis 1995 steigen die Zahlen kontinuierlich, dann zeigt sich auch ein Einbruch, der allerdings nur zwei Jahre andauerte. Seither steigen die Erstabschlusszahlen – mit Ausnahme von 2001 – Jahr für Jahr deutlich an.

Der *Frauenanteil* an den Absolvent/innen an den Universitäten ist höher als der Frauenanteil an den Studierenden. Dieses Ergebnis zeigt sich auch getrennt für alle einzelnen Ausbildungseinrichtungen. Frauen schließen also ein aufgenommenes Studium häufiger als Männer erfolgreich ab. Anders sieht es dagegen beim *Ausländeranteil* aus. Dieser ist bei den Absolvent/innen deutlich unter dem Anteil an den Studierenden. Eine Ausnahme davon bilden lediglich die TU BA Freiberg und das IHI Zittau, bei denen die Ausländeranteile bei den Absolvent/innen über dem der Studierenden liegen (vgl. Tab. 8 in Anhang zu Teil II).

An den *Fachhochschulen* haben sich die Erstabschlüsse in diesem Zeitraum fast verdreifacht (Abb. 17). Anfang der 90er Jahre wurden die Fachhochschulen in Sachsen erst neu eingeführt, so dass damit vor allem eine wachsende Akzeptanz zu ersehen ist. An allen Fachhochschulen sind die Absol-

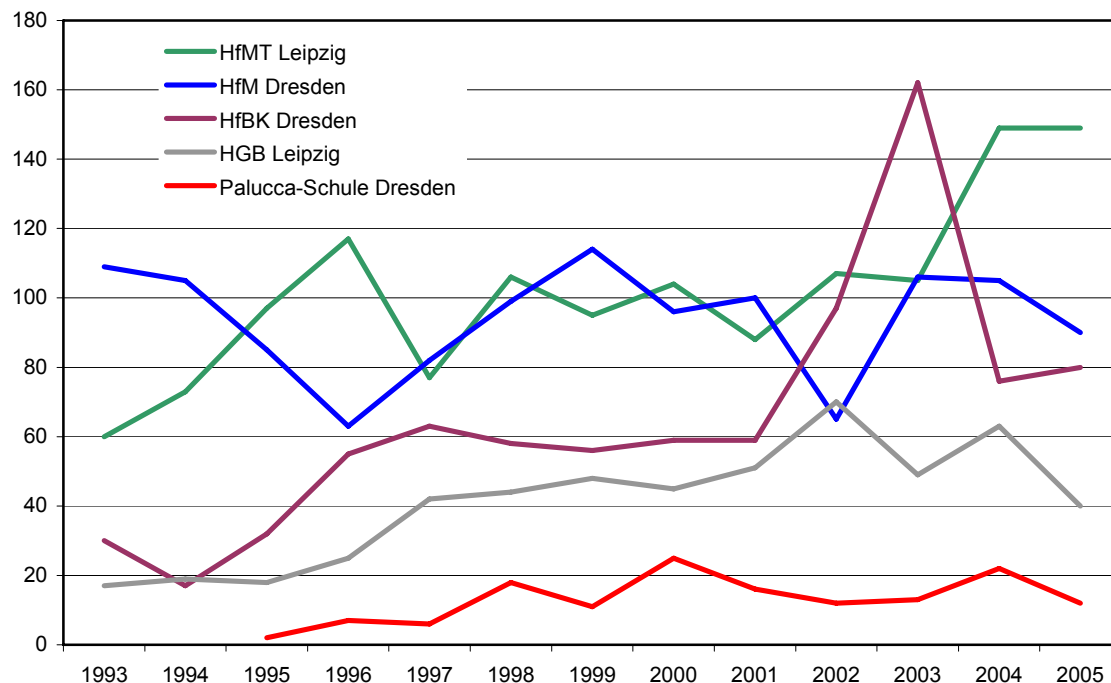
vent/innenzahlen deutlich stärker angestiegen als der Studienanfänger/innenjahrgang 2000, aus dem die Absolvent/innen unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Studiendauer stammen.

Besonders stark konnten die Erstabschlüsse an der HS Mittweida (+416%) und an der HTW Dresden (bezogen auf 1994 +243%) gesteigert werden. Auch die Absolvent/innenzahlen der Fachhochschulen weisen einen diskontinuierlichen Verlauf auf mit einem meist starken Einbruch zu Beginn der zweiten Hälfte der 90er Jahre. Die meisten Absolvent/innen hat die HTW Dresden vor der HTWK Leipzig; die HS Mittweida konnte im letzten Jahr zu diesen beiden Hochschulen weitgehend aufschließen. (vgl. Abb. 18 und Tab. 7 in Anhang zu Teil II). Auch an den Fachhochschulen ist der *Frauenanteil* bei den Absolvent/innen höher als bei den Studierenden. Besonders ausgeprägt trifft dies für Leipzig, Mittweida und Zittau/Görlitz zu. Mit Ausnahme von Mittweida bleibt dagegen der *Ausländeranteil* deutlich hinter dem bei den Studierenden zurück (vgl. Tab. 9 im Anhang zu Teil II).

---

<sup>20</sup> Aus dem Anfängerjahrgang 1999 kommen die Absolvent/innen des Jahres 2005 unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Studienzeiten.

**Abb. 19: Erstabschlüsse an den sächsischen Kunsthochschulen 1993 bis 2005** (Quelle: Statistisches Landesamt C)



Die *Kunsthochschulen* hatten einen Anstieg um ca. 72% (vgl. Abb. 17). Lässt man hier den Sonderfall Palucca-Schule, die 1995 mit einer sehr kleinen Zahl von Absolvent/innen gestartet ist, außer Acht, dann hat die HfBK Dresden mit 167% den höchsten Zuwachs zu verzeichnen. Auch die HfMT Leipzig und die HGB Leipzig konnten ihre Absolvent/innenzahlen erheblich steigern (vgl. Tab. 7 im Anhang zu Teil II). Auch die Absolvent/innenzahlen der Kunsthochschulen weisen über die gesamte Zeitspanne starke Schwankungen auf. Lange Zeit hatte abwechselnd die HfMT Leipzig oder die HfM Dresden die meisten Absolvent/innen. Im Jahre 2003 gelang es der HfBK Dresden erstmals, beide Musikhochschulen zu überflügeln, wobei im Folgejahr die Absolvent/innenzahlen der HfBK wieder auf das vorhergehende Niveau zurückgegangen sind. Damit liegen wieder die beiden Musikhochschulen vorn. Vergrößert hat sich allerdings der Abstand zwischen den beiden Musikhochschulen zugunsten von Leipzig.

Die Kunsthochschulen haben – wie schon die Universitäten und Fachhochschulen – bei den Absolvent/innen einen höheren *Frauenanteil* als bei den Studierenden. Deutlich höher liegt der Frauenanteil bei den Absolvent/innen im Vergleich zu dem der Studierenden an der HfM Dresden und an der Palucca-Schule. An der HfBK gibt es

dagegen mehr Frauen unter den Studierenden als bei den Absolvent/innen. Besonders hohe Ausländeranteile bei den Absolvent/innen gibt es an den beiden Musikhochschulen. Anders als bei den beiden anderen Hochschularten gibt dagegen beim *Ausländeranteil* in beiden Gruppen nahezu keinen Unterschied. Ausländische Studierende sind offensichtlich im Abschluss in Kunsthochschulen ebenso erfolgreich wie die deutschen (vgl. Tab 10. im Anhang zu Teil II).

## 4. Entwicklung des Hochschulpersonals und der Hochschulfinanzen

### 4.1 Hochschulpersonal<sup>21</sup>

An allen Hochschulen in Sachsen waren 2005 (Stichtag: 1.12.) 27.812 Personen beschäftigt, davon entfielen 13.711 auf wissenschaftliches und künstlerisches Personal (Hochschulpersonal) und 14.101 auf Verwaltungs-, technisches und sonstiges Personal. Zum Hochschulpersonal zählen auch 3.750

---

<sup>21</sup> Sofern nichts anderes ausgewiesen, bildet die Datengrundlage die Personalstatistik des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen. Hier vor allem die jährlich erscheinenden Statistischen Berichte „Personal an den Hochschulen im Freistaat Sachsen“ und „Hochschulen im Freistaat Sachsen – Zeitreihen“.

nebenberuflich tätige Personen<sup>22</sup>. Ganz überwiegend waren diese Personen an Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK tätig: ca. 98% des gesamten Personals.

Im Weiteren werden wir uns auf das hauptamtliche Hochschulpersonal an den 15 Hochschulen des SMWK konzentrieren. Zum hauptamtlichen Hochschulpersonal zählen in der Hochschulstatistik die Professor/innen, Dozent/innen und Assistent/innen, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/innen und Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Diese Gruppe umfasste 9.751 Personen. Klammert man noch die Beschäftigten der beiden Universitätskliniken aus, so beläuft sich der Bestand auf 7.445 Personen (vgl. Abb. 20).

Das hauptamtliche Hochschulpersonal (ohne Universitätskliniken) umfasst 2005 136 Stellen mehr als 1993; eine Zunahme um 1,8%. Über die Jahre hinweg zeigt sich eine leicht wellenförmige Bewegung, ab 1996 geht das Personal zurück und ab 2000 nimmt es dann wieder zu (vgl. Tab. 11 zu Teil II). Die Anzahl der Professor/innen

---

<sup>22</sup> Zum nebenberuflich/nebenamtlich tätigen Hochschulpersonal zählen Gastprofessor/innen, Emeriti, Lehrbeauftragte (einschließlich Honorarprofessor/innen und Privatdozent/innen) sowie wissenschaftliche Hilfskräfte. Diese Gruppe hat sich seit 1993 mehr als verdreifacht: von 1.076 auf 3.554 Personen.

stieg in diesem Zeitraum mit Schwankungen an, und zwar von 1.738 auf 1.951, was einem Anstieg um ca. 12% entspricht.

Diese Zahlen müssen allerdings zum starken Anstieg der Studierendenzahlen in Relation gesetzt werden. Dadurch wird deutlich, dass sich die Relationen zwischen Studierenden und Hochschulpersonal bzw. Professor/innen stark verschlechtert haben<sup>23</sup>. 1993 kamen auf eine Personalstelle noch 6,2 Studierende, im Jahr 2005 waren es bereits 10,9. Bei der Studierenden-Professor/innen-Relation hat sich eine Erhöhung von 30,3 Studierenden pro Professor im Jahre 1993 auf 49,6 Studierende ereignet (vgl. Abb. 20). Im gesamten Bundesgebiet liegen 2005 die Relationen zwischen Studierenden und einer Personalstelle bei 12,0 und zu einer Professur bei 52,3. Trotz einer deutlichen Annäherung an den Bundesdurchschnitt sind diese Werte in Sachsen also immer noch besser als bundesweit.

An den *Universitäten* (ohne Universitätsklinikum) nahm die Anzahl des Hochschulpersonals in diesem Zeitraum um knapp 6% und der Professor/innen um 8% zu.

---

<sup>23</sup> Bei den folgenden Zahlen sind die Personalstellen der Universitätskliniken mit einbezogen. Dadurch sind auch unmittelbar Vergleiche mit den Bundesdaten möglich.

**Abb. 20: Hochschulpersonal und Betreuungsrelation** (Quelle: Statistisches Landesamt D)

	1993	2000	2004	2005
<b>Hochschulen im SWMK-Bereich</b>				
Hauptamtliches Hochschulpersonal	9.138	9.089	9.572	9.751
ohne Universitätsklinikum (einschl. Medizinische Fakultät)	7.309	6.993	7.309	7.445
Professuren	1.865	2.181	2.138	2.109
ohne Universitätsklinikum (einschl. Medizinische Fakultät)	1.738	2.004	1.967	1.951
Studierende pro hauptamtl. HP	6,2	9,1	10,7	10,9
Studierende pro Professur	30,3	37,7	48,6	49,6
<b>Universitäten</b>				
Hauptamtliches Hochschulpersonal	7.686	7.842	8.329	8.509
ohne Universitätsklinikum (einschl. Medizinische Fakultät)	5.857	5.746	6.066	6.203

Professuren	1.083	1.247	1.201	1.173
ohne Universitätsklinikum (einschl. Medizinische Fakultät)	956	1.070	1.030	1.015
Studierende pro hauptamtl. HP	7,3	10,3	12,6	12,4
Studierende pro Professur	39,6	47,4	63,6	65,7
<b>Fachhochschulen</b>				
Hauptamtliches Hochschulpersonal	1.127	912	919	925
Professuren	617	753	752	750
Studierende pro hauptamtl. HP	10,7	22,6	26,9	27,4
Studierende pro Professur	19,5	27,3	32,9	31,9
<b>Kunsthochschulen</b>				
Hauptamtliches Hochschulpersonal	325	335	324	317
Professuren	165	181	185	186
Studierende pro hauptamtl. HP	5,1	7,4	8,2	8,6
Studierende pro Professur	10,1	13,8	14,4	14,3

Trotz dieser Zunahme hat sich die Relation zwischen einer Personalstelle im Hochschulbereich bzw. einer Professur und den Studierenden in diesem Zeitraum ungünstig entwickelt. 1993 kamen auf eine Personalstelle an einer Universität 7,3 Studierende, 2005 waren es dagegen 12,4. Bei den Studierenden pro Professur verschob sich die Relation von 41,4 auf 65,7. Beide Relationen liegen in Sachsen über dem Bundeschnitt (Personal: pro Studierenden 9,7 bzw. Professur pro Studierende 65,1).

Die *Fachhochschulen* hatten in diesem Zeitraum einen Rückgang des Personals um ca. 18% zu verzeichnen. Der Abbau ereignete sich in der 1. Hälfte der 90er Jahren im Zuge der grundlegenden Umstrukturierung. Zugleich stieg die Anzahl der Professuren um 22% an. In diesen Zahlen wird der Umbau der 1993 neu gegründeten Fachhochschulen sichtbar, der mit einer deutlich stärkeren Ausrichtung auf Professuren verbunden war. Die Relation zwischen einer Personalstelle und den Studierenden veränderte sich in diesem Zeitraum von 10,7 auf 27,4 und die Relation der Studierenden und Professuren von 19,5 auf 31,9. Deutlich wird, dass die Fachhochschulen neben den Professuren wenig wissenschaftliches Hochschulpersonal haben. Ihre Relation zwischen Personalstellen und Studierenden ist im Vergleich zu den Universitäten ungünstiger,

allerdings ist ihre Relation zwischen Professuren und Studierenden deutlich besser. Im Bundesvergleich ist die Relation Hochschulpersonal pro Studierender geringfügig (2005: 28,8) und die zu den Professuren deutlich besser (2005: 38,6).

Das hauptamtliche Hochschulpersonal an *Kunsthochschulen* nahm in diesem Zeitraum nur geringfügig ab (-2,5%); zugleich nahmen die Professor/innenstellen um 12% zu. Eine ungünstige Entwicklung der Betreuungsrelation zeigt sich aber auch an den Kunsthochschulen. 1993 kamen auf eine Personalstelle 5,1 Studierende, 2004 waren es 8,6 Studierende. Die Relation zwischen Studierenden und Professuren veränderte sich von 10,1 auf 14,3 (vgl. Abb. 20). Durch die Besonderheit der Lehrsituation an Kunsthochschulen besitzen die Kunsthochschulen eine deutlich günstigere Relation zwischen Personal bzw. Professuren und Studierenden als die anderen Hochschulen. Beide Relationen sind geringfügig besser als bei den Kunsthochschulen im Bundesgebiet insgesamt.

Unterschiede in den Betreuungsrelationen zeigen sich auch unter den Hochschulen<sup>24</sup>. Bei den *Universitäten* hat die beste Relation die TU BA Freiberg mit aktuell 7,2 Studie-

---

<sup>24</sup> Diese folgenden Angaben beziehen sich auf das Jahr 2004.

renden auf eine Personalstelle und 47,8 Studierenden auf eine Professur. Dagegen weist die Universität Leipzig eine Relation von 18,2 bzw. 68,5 auf.

Bei den *Fachhochschulen* hat, bezogen auf das Hochschulpersonal, die Hochschule Zittau/Görlitz die günstigste Relation; hier kommen auf eine Personalstelle 16,7 Studierende. Im Unterschied zu den anderen Hochschulen hat die Hochschule Zittau/Görlitz neben den Professuren in einem erheblichen Umfang weitere Stellen. Die ungünstigste Relation hat die HS Mittweida mit 37,0. Bei den Professor/innenstellen sind die Unterschiede kleiner. Hier hat die günstigste Relation die HTW Dresden mit 28,9 Studierenden auf eine Professur und wiederum die HS Mittweida die ungünstigste mit 41,5.

Bei den *Kunsthochschulen* sind die Schwankungen gering. Die höchste Relation bei den Hochschulpersonalstellen hat die Palucca-Schule mit 11,5. Auch die HGB Leipzig liegt über dem Schnitt. Bei den Professuren zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Musikhochschulen, die eine Relation von Studierenden und Professuren von 10,1 (HfM Dresden) bzw. 12,8 (HfMT Leipzig) haben und den „bildenden“ Kunsthochschulen mit 18,8 (HfBK Dresden) bzw. 19,5 (HGB Leipzig). Aus dem

Rahmen fällt hier lediglich die Palucca-Schule Dresden mit einer Relation von 32,8 Studierenden auf eine Professur.

#### 4.2 Hochschulfinanzen<sup>25</sup>

Insgesamt haben die Hochschulen in Sachsen 2004 1.714,9 Mill. € ausgegeben. Da in diesen Gesamtbetrag auch die Krankenbehandlung einbezogen ist, ist es erforderlich, die beiden Universitätskliniken herauszurechnen. Allerdings ergibt dies dann auch eine Ungenauigkeit, da die Medizinischen Fakultäten mit den Universitätskliniken erfasst werden. Ohne die Universitätskliniken (einschl. Medizinische Fakultäten) belaufen sich die Gesamtausgaben auf 925,1 Mill. € Ohne die Hochschulen in privater bzw. kirchlicher Trägerschaft und die Verwaltungsfachhochschulen sind Gesamtausgaben in Höhe von 895,3 Mill. € angefallen. 96,8% der Ausgaben entfallen auf die Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK.

---

<sup>25</sup> Sofern nichts anderes ausgewiesen ist, bildet die Datengrundlage die Hochschulfinanzstatistik des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen. Hier vor allem die jährlich erscheinenden Statistischen Berichte „Hochschulfinanzen im Freistaat Sachsen“ und „Hochschulen im Freistaat Sachsen - Zeitreihen“.

**Abb. 21: Ausgaben und Einnahmen der Hochschulen im SMWK-Bereich (ohne Universitätskliniken) in den Jahren 1993, 2000 und 2004** (Quellen: Statistische Landesamt E)

	1993	2000	2004	Veränderung 1993- 2000	Veränderung 1993- 2004
In 1000 €					
Gesamtausgaben	758.452	883523	895.254	+16,5	+18,0
Laufende Ausgaben	614.342	713764	767.900	+16,2	+25,0
Darunter Personal	477109	553052	594.900	+15,9	+24,7
Investitionsausgaben	144121	169760	127.400	+17,8	-11,6
Gesamteinnahmen	88.108	143380	176.500	+62,7	+100,3
Drittmiteleinnahmen	81.542	133.487	165.000	+63,7	+102,3
In %					
Gesamtausgaben	100	100	100		
Laufende Ausgaben – Anteil an Gesamt- ausgaben	81,0	80,8	85,8		
Darunter Personal - Anteil an Ge- samtausgaben	62,9	62,6	66,5		
Investitionsausgaben - Anteil an Gesamt- ausgaben	19,0	19,2	14,2		
Gesamteinnahmen - Anteil an Gesamt- ausgaben	11,6	16,2	19,7		
Drittmiteleinnahmen – Anteil an Gesamt- ausgaben	92,5	93,1	93,5		

Im Weiteren werden wir uns auf die Hochschulfinanzen an den 15 Hochschulen des SMWK (ohne Medizin) konzentrieren. Die Ausgaben lassen sich in Laufende Ausgaben und Investitionsausgaben unterteilen. Zu den *Laufenden Ausgaben* zählen vor allem die Personalausgaben. Darunter fallen auch die Unterhaltungskosten der Grundstücke und Gebäude (z.B. Heizung, Energie, Mieten). 767.9 Mill. € und damit 85,8% sind 2004 auf die Laufenden Ausgaben entfallen. Der Löwenanteil ergibt sich aus den Personalkosten in Höhe von 594,9 Mill. €, was einem Anteil von 66,5% der Gesamtausgaben entspricht. 127,4 Mill. € wurden für *Investitionen* verausgabt (14,2% der Gesamtausgaben). Der wichtigste Posten der Investitionsausgaben sind die Baumaßnahmen.<sup>26</sup> Im Vergleich zu 1993 erhöhte sich der prozentuale Anteil der Laufenden Ausgaben (1993: 81,0%), was vor allem auf den Anstieg der Personalkosten zurückzuführen ist.

*Einnahmen* hatten die Hochschulen 2004 in Höhe von 176,5 Mill. €. Seit 1993 konnten die Einnahmen mehr als verdoppelt werden (1993: 88,1 Mill. €). Unverändert stammen diese Einnahmen fast ausschließlich aus

<sup>26</sup> Ausführlicher dazu vgl. die jährlichen Berichte des Statistischen Landesamtes zu den Hochschulfinanzen.



*Drittmitteln*<sup>27</sup>. Drittmittel sind Mittel, die für „die Förderung von Forschung und Entwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden“ (Statistisches Landesamt E 2005: 6). Dabei werden nur Mittel erfasst, „die in die Hochschulhaushalte eingestellt bzw. von der Hochschule auf Verwahrkosten verwaltet werden“ (ebd.). 2004 hatten die 15 Hochschulen Drittmittel-einnahmen in Höhe von 165 Mill. €, 1993 waren es erst 81,5 Mill. €. 34% der Drittmittel kommen vom Bund, 26% von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und 17% von der gewerblichen Wirtschaft. Der Anteil der Fördermittel von der DFG ist aktuell niedriger als 1996 oder 2000 (vgl. Abb. 22). Bundesweit ist die DFG der wichtigste Drittmittelgeber mit einem Anteil von 31%; es folgen die gewerbliche Wirtschaft und an 3. Stelle der Bund (vgl. Statistisches Bundesamt 2005: 15).

Der Anteil der Drittmittelfinanzierung an den gesamten Ausgaben der Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK lag 2004 in Sachsen bei 18,4%, 1993 betrug dieser

Anteil erst 10,7%. Nimmt man die Verwaltungseinnahmen hinzu, dann zeigt sich, dass sich die Hochschulen fast zu einem Fünftel (19,7%) aus eigenen Einnahmen finanzieren (1993: 11,5). Entsprechend ist der prozentuale Anteil der Mittel aus dem Landeshaushalt gesunken. Nimmt man die Universitätskliniken noch hinzu, dann erhöht sich der Anteil der Finanzierung aus Einnahmen auf fast 40%, vor 11 Jahren lag der Anteil noch bei knapp 31%. Auf dieser Gesamtebene stehen auch Bundesvergleichszahlen mit dem Anteil der Drittmittelfinanzierung zur Verfügung. In Sachsen liegt dieser Anteil für das gesamte Hochschulsystem im Jahr 1993 bei 11,2% (1994: 11,5); dies entspricht genau dem Bundesschnitt (vgl. Statistisches Bundesamt 2005: 14).

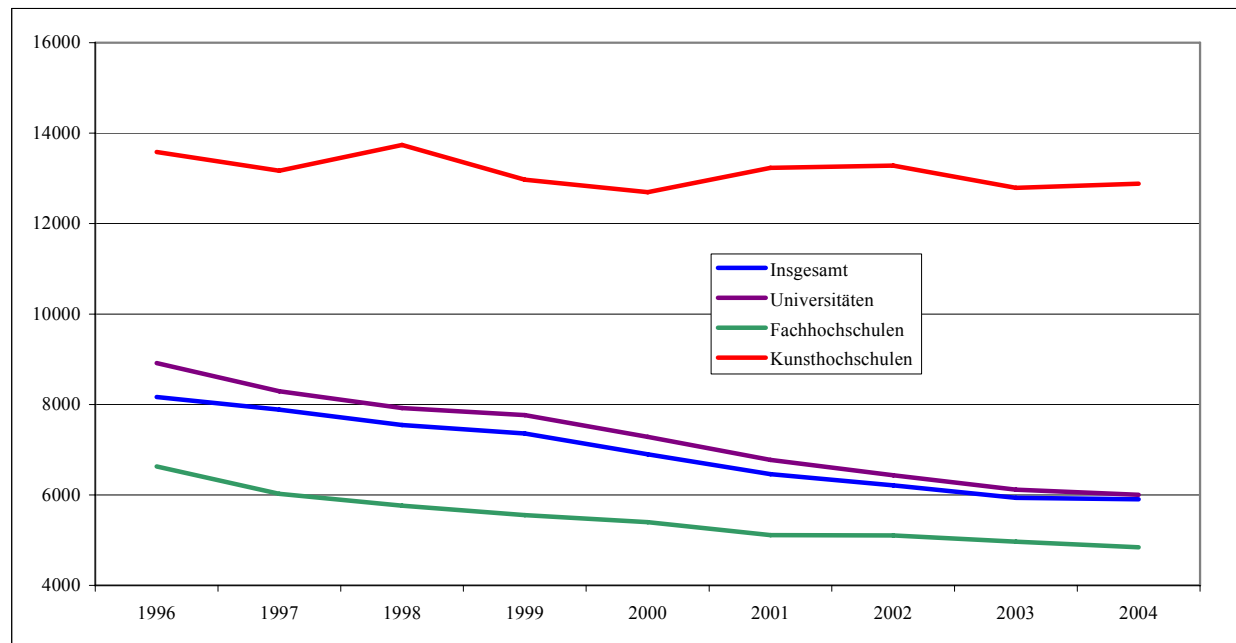
**Abb. 22: Drittmittel-einnahmen seit 1993 (nur Hochschulen im SMWK-Bereich, ohne Medizin)**  
Quelle: Statistische Landesamt E)

Hochschulen im SMWK-Bereich (ohne Medizin)	1996	2000	2004
	In 1000 €		
<b>Drittmittel-einnahmen</b>	122.453	133.487	165.017
Davon Universitäten (in %)	92,6	93,7	94,4
Davon Fachhochschulen (in %)	7,2	6,3	5,5
<b>Drittmittelgeber – alle Hochschulen</b>			
DFG (in %)	28,8	30,6	26,2
Bund (in %)	36,6	28,3	34,2
Land (in %)	6,0	6,2	5,2
Gewerbliche Wirtschaft (in %)	17,6	20,4	17,4
<b>Drittmittelgeber – Universitäten</b>			
DFG (in %)	30,5	32,4	27,6
Bund (in %)	36,0	27,7	33,7
Land (in %)	6,2	6,3	5,2
Gewerbliche Wirtschaft (in %)	16,1	18,8	16,0
<b>Drittmittelgeber – Fachhochschulen</b>			
DFG (in %)	7,7	3,2	1,6
Bund (in %)	43,2	38,0	44,1
Land (in %)	4,0	4,9	4,9
Gewerbliche Wirtschaft (in %)	36,3	45,0	40,4

<sup>27</sup> Anders ist es bei den Universitätskliniken, die hohe Einnahmen durch die Entgelte der Krankenbehandlung erzielen.

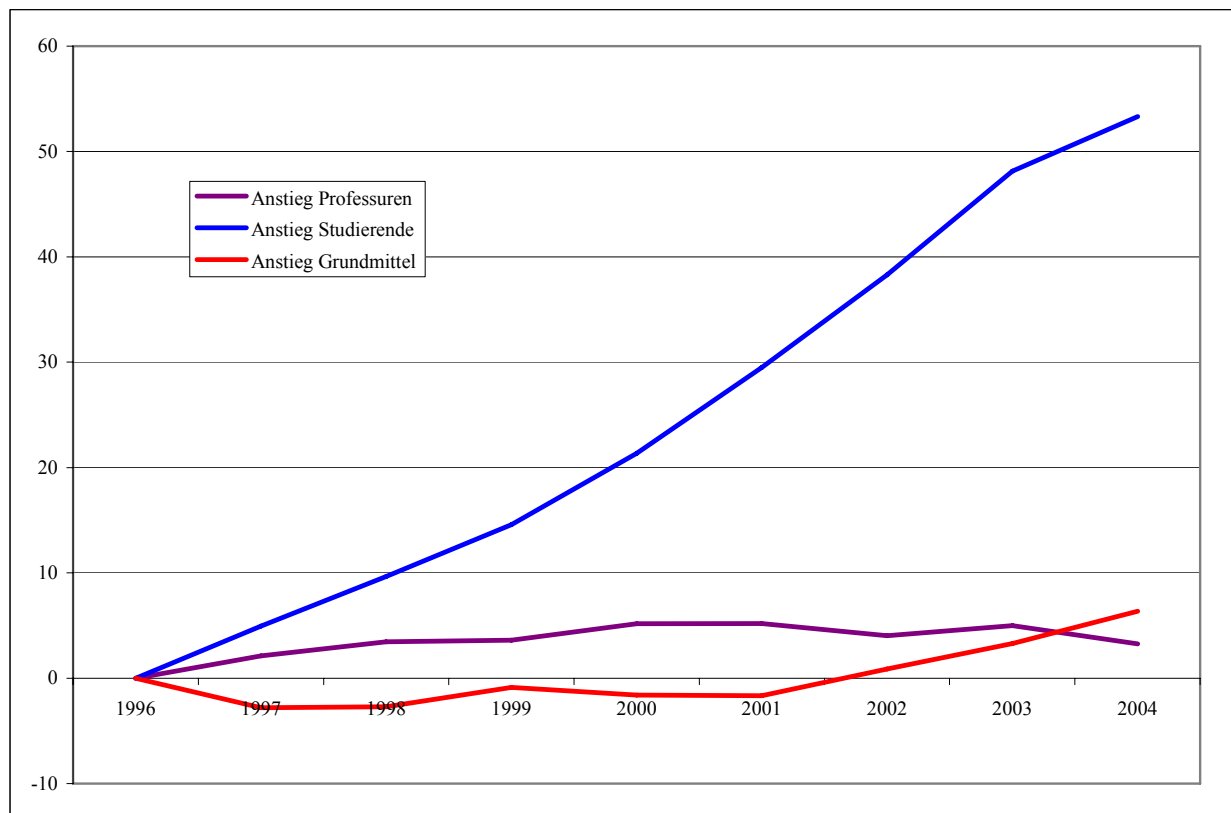
**Abb. 23: Laufende Ausgaben je Studierende**

(Quelle: Statistisches Landesamt E; eigene Berechnungen)



Die Drittmiteinnahmen werden fast ausschließlich von den Universitäten erzielt. Sie hatten 1004 155,7 Mill. € auf der Habenseite, was einem Anteil von 94,4% entspricht (vgl. Abb. 22). Auch für die Universitäten gilt, dass der Bund vor der DFG der wichtigste Geldgeber ist (vgl. Abb. 21). Die TU Dresden allein verfügte über knapp die Hälfte der gesamten Drittmittel, die Universität Leipzig hatte einen Anteil von 18,4% und Chemnitz und Freiberg 12,6% bzw. 12,2%. Von den Anteilen kann nicht unmittelbar auf Leistungsfähigkeit geschlossen werden. Vielmehr sind dabei die unterschiedliche Größe und vor allem auch die unterschiedliche Fächerverteilung der Hochschule zu beachten. 9.1 Mill. € Drittmittel bzw. 5,5% der Gesamteinwerbung konnten die Fachhochschulen verbuchen. Bei der Drittmiteinwerbungen der Fachhochschulen spielt die DFG nur eine randständige Rolle. Die Mittel erhielten diese ganz überwiegend vom Bund oder der gewerblichen Wirtschaft. Den höchsten Anteil erzielte die Hochschule Zittau/Görlitz mit 2,6 Mill. €. Sehr niedrig sind die Drittmiteinnahmen der Kunsthochschulen (194.000 €).

**Abb. 24: Veränderung der Studierendenzahlen, der Grundaussgaben und der Professuren 1996 bis 2004** (Quelle: (Quelle: Statistisches Landesamt E, eigene Berechnung)



Die *Drittmittel pro Professur* liegen in Sachsen an den Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK (mit Medizin) 2004 bei 92.500 €. 1993 waren es 62.700 €; dies ist ein Anstieg um knapp 48%. Damit übertreffen die sächsischen Hochschulen den bundesweiten Durchschnitt der Drittmittelaufnahmen aus dem Jahr 2003, der bei 83.600 € lag (vgl. Statistisches Bundesamt 2005)<sup>28</sup>. An den Universitäten konnte jede Professur in Sachsen Mittel im Schnitt von 156.800 € einwerben; bundesweit liegt diese Summe bei 139.100 € (2003). Rechnet man die Medizin heraus, dann kommt jede Professur in Sachsen auf durchschnittlich 151.200 €. Die Professuren an den Fachhochschulen erzielten im Freistaat 12.100 € und damit auch mehr als ihre bundesweiten Kollegen und Kolleginnen (vgl. Tab. 14 im Anhang zu Teil II).

Für die Berechnung der *Ausgaben pro Studierenden* ist es in der Hochschulstatistik üblich, die laufenden Grundmittel zu berechnen. Als Grundlage hierfür dienen die laufenden Ausgaben der Hochschulen, von denen dann die Verwaltungseinnahmen und

<sup>28</sup> 2003 lagen die sächsischen Hochschulen noch geringfügig mit 83.100 € Drittmittel pro Professur noch geringfügig darunter.

Drittmittleinnahmen abgezogen werden<sup>29</sup>. Die Ausgaben pro Studierenden sind von 9.032 € im Jahr 1996 auf 6.230 € im Jahr 2004 gesunken. Das ist ein Rückgang um 31%. Diese sächsischen Pro-Kopf-Ausgaben sind damit noch geringfügig höher als der Bundesdurchschnitt, der 2003 an den Hochschulen (ohne medizinische Einrichtungen) bei 6.200 € lag<sup>30</sup> (vgl. Statistisches Bundesamt 2005: 14).

Die Ausgaben pro Student/in an Universitäten sind von 9.689 € auf 6.465 € in diesem Zeitraum gefallen; ein Rückgang, der mit 33% noch über dem Gesamtrückgang der Hochschulen liegt. Stark ist auch der Rückgang bei den Ausgaben pro Studierenden an Fachhochschulen. Die Ausgaben fielen von 1993 von 6.633 € auf 4.842 € im Jahr 2004. Dies ist ein Rückgang um 27%. An den Kunsthochschulen ist der Rückgang im Vergleich dazu moderat ausgefallen: von 13.581 € auf 12.883 €.

In der Abbildung werden die prozentualen Veränderungen der Studierendenzahlen, der Professuren und der Grundaussgaben seit 1996 nebeneinander gestellt. Abgebildet

sind die jeweiligen prozentualen Veränderungen bezogen auf das Jahr 1996. In diesen acht Jahren ist die Zahl der Studierenden um 54,2% angewachsen, die Grundmittel dagegen nur um 6,4% und die Professurenstellen nur um 2,3%.

---

29 Bei diesen Berechnungen werden nur die Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK ohne die medizinischen Fakultäten berücksichtigt.

30 Zur besseren Vergleichbarkeit: Die Pro-Kopf Grundmittel lagen 2003 in Sachsen bei 6.252 €.

### III. Aussagekraft und methodische Grundlagen der hochschulstatistischen Indikatoren

Im Folgenden sollen die aus der amtlichen Hochschulstatistik und den zusätzlichen Erhebungen gewonnenen Indikatoren vorgestellt und ihre Aussagekraft diskutiert werden.<sup>1</sup> Können die aus Hochschulstatistiken gewonnenen Indikatoren Lehr- und Studienqualität „messen“?

Oft wird darauf hingewiesen, dass die Eindrücke z.B. von der Überfüllung an einem Fachbereich oder in einem Kurs im Vergleich verschiedener Hochschulen und innerhalb einzelner Hochschulen und Fachbereiche sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können und nicht zuletzt auch von der Erwartungshaltung bzw. vom „gewohnten Leidensdruck“ der Studierenden abhängen. Deshalb wäre es denkbar, den (inter)subjektiven Eindrücken der Studierenden von der Überfüllung an ihrem Fachbereich „ob-

jektive“ Kennzahlen gegenüberzustellen. Solche Kennzahlen, die Hinweise auf die „tatsächliche“ Überfüllung geben können, wären beispielsweise eine Erfassung der Teilnehmerzahl zur Bestimmung der Kursgrößen, das zahlenmäßige Betreuungsverhältnis Dozenten zu Studierenden und die Anzahl der Studierenden in ihrem Fachbereich. Dies, so wurde gehofft, würde die Eindrücke der Studierenden und auch der Professoren erst in ein richtiges Licht rücken und dabei entweder „objektivierend unterstützen“ oder relativieren. Versuche gab es bereits seit längerem, z.B. von Hornbostel und Daniel im Spiegel-Ranking (1993), im Focus-Ranking (1997) und in den Studienführern des CHE (seit 1998 jährlich). Auch die Kultusministerkonferenz (KMK) legte 1995 einen Katalog mit als objektiv bezeichneten Kennzahlen und Kriterien vor.

Jedoch stießen alle Autoren, die sich empirisch mit solchen Kennzahlen auseinandersetzen, auf enorme Schwierigkeiten, die ihnen vorliegenden Daten vergleichbar zu machen. Hierauf verweisen beispielsweise Webler, Domeyer und Schiebel (1993) in ihren Empfehlungen zur Erstellung von Lehrberichten. Darin setzten sie sich intensiv mit der Verwendung von

Leistungskennzahlen zur Messung von Lehrqualität auseinander und kamen zu dem Schluss: „Selbst bei einwandfrei erhobenem Datenmaterial sollte der Versuch von Leistungsvergleichen zwischen Hochschulen bzw. Fachbereichen nur von geeigneten Personengruppen mit eingehender Methodenkenntnis vorgenommen werden, um unzutreffende Schlussfolgerungen aus fehlerhaft interpretiertem Material zu vermeiden“ (vgl. Webler u.a. 1993: 38).

Doch die Schwierigkeiten beginnen oft schon bei der Qualität, insbesondere der Validität, der zur Verfügung stehenden Daten. „Es muss versucht werden, die methodischen Grundlagen z.B. der genannten Indikatoren (Student/innen- und Absolvent/innenzahlen, Studienabbrecher, Fachstudierendauer, Examensnoten) zu revidieren, um sie aussagefähiger für lehrbezogene Evaluationen zu machen ...“ (vgl. Webler u.a. 1993: 37). Dies mag das Beispiel der Gegenüberstellung von Studienanfänger/innen und Absolvent/innen zur Bildung einer Abbruchquote zeigen, obwohl hierbei lediglich die „Schwundquote“ bzw. die „Absolvent/innenquote“ erfasst wird. Will man den Abbrecheranteil ermitteln, ist dies solange nicht valide, wie nicht auch die Wanderungsbewegungen von Stu-

---

<sup>1</sup> Eine Diskussion aller in Deutschland potenziell verwendbaren Kennziffern und Indikatoren kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Hierzu sei z.B. auf die Publikation von Webler u.a. (1993) verwiesen, die mögliche Indikatoren für die Darstellung der Situation der Lehre in Lehrberichten und ihre empirischen Grundlagen in größerer Breite darstellt. In die nachfolgende Darstellung fließen auch die Erfahrungen aus der Erstellung des Hochschul-TÜV mit der Erfassung und Aufbereitung der Daten der sächsischen Lehrberichte ein (vgl. Krempkow 2005; Krempkow/König 2004).

dierenden zwischen den einzelnen Hochschulen und Fächern berücksichtigt werden. Will man dagegen den „Schwund“ insgesamt erfassen, lassen sich u.U. durchaus zutreffende Schlussfolgerungen aus einer solchen Gegenüberstellung ableiten. Aber dieses Beispiel sollte nur der Verdeutlichung der möglichen Probleme dienen.

### **1. Studierenden- und Studienanfänger/innenzahlen**

Zunächst mag es denjenigen, welche die einschlägigen empirischen Studien zu den Kriterien der Hochschulwahl kennen, abwegig erscheinen, die Anzahl von Studierenden als Leistungsindikator aufzufassen. Studien zur Hochschulwahl zeigen, dass in Deutschland meist die „Nähe zur heimatischen Waschmaschine“, also dem Herkunftsort, oder die Attraktivität des Studienortes (Studentenkneipen, Szene usw.) immer noch die maßgeblichen Gründe für die Wahl einer Hochschule sind (vgl. HIS 1999; speziell zu Sachsen Wolter/ Lenz/ Laskowski 2004; 2006). Die Qualität der Hochschule/des Studienganges bzw. die Studienbedingungen spielten bisher oft nur eine untergeordnete Rolle. Dies ist aber vor allem darauf zurückzuführen, dass sich die Studienanfänger/innen hierzu häufig (noch) nicht ausreichend informiert fühlen. Neu-

ere Studien zeigen, dass die Qualität der Hochschule mit zunehmendem Informationsgrad wichtigerer Auswahlgrund wird (vgl. z.B. Müller-Böling 2001; Wolter/ Lenz/Laskowski 2004; 2006). Aber noch sind andere Gründe zumindest mit ausschlaggebend.

In der Praxis wirken Studierendenzahlen dennoch indirekt als Leistungskriterium, denn über die Finanzierung von Lehreinheiten wirken sie sehr wohl ähnlich einer expliziten Leistungskennziffer (wie z. B. in Großbritannien (vgl. Orr 2001)). Und auch im universitären Alltag messen sich Hochschulen wie die TU Dresden und die Universität Leipzig sehr wohl an ihren Studierendenzahlen und konkurrieren jedes Jahr erneut um den inoffiziellen Titel „größte Hochschule Sachsens“. Ebenso spielen die Studierendenzahlen bei den hochschulinternen Verteilungskämpfen eine wichtige Rolle, wie Ende der 90er Jahre z.B. der starke Anstieg der Studienanfänger/innenzahlen in der Informatik illustrierte. Wie viele von den Studienanfänger/innen dann auch tatsächlich das Studium abschließen, spielt hierbei zunächst oft keine Rolle. Dies soll aber ohnehin an späterer Stelle unter dem Stichwort Absolvent/innenquote ausführlicher diskutiert und daher hier nicht weiter ausgeführt werden.

Die Folgen dieser Konkurrenz über die rein quantitative Messgröße Anzahl der Studierenden indes sind im universitären Alltag unübersehbar: So betreiben immer wieder einige Fakultäten die Strategie, Student/innenzahlen als Verhandlungsmasse zu nutzen. Wenn dann letztlich doch nicht die erhofften finanziellen Mittel oder nur ein Teil zu erzielen war, setzt oft ein Prozess der künstlichen „Auslese“ von Student/innen ein, um die Zahl der zu betreuenden Student/innen wieder auf ein als erträglich empfundenen Maß zu reduzieren.

So kritisch man die Aussagekraft der Studierenden- und Studienanfänger/innenzahlen als Indikatoren für die „Leistung“ einer Hochschule aber auch sehen muss, in der Praxis wirken sie aus den genannten Gründen mehr oder weniger als solche und sollten schon allein deshalb bei Gegenüberstellungen statistischer Kennziffern von Hochschulen mit ausgewiesen werden (vgl. auch Webler u. a. 1993). Hinzu kommt, dass die Student/innen- und Studienanfänger/innenzahlen für Studieninteressierte neben der Betreuungsrelation eine wichtige Orientierungsgröße darstellen, denn die empfundene Anonymität oder auch das manchmal erwünschte „aufgehoben sein in der Masse“ an einer Hochschule hängen nicht nur von der Betreuungsrelation oder Auslastung ab, sondern auch davon, wie

viele Student/innen in einem Studienanfängerjahrgang bzw. im Studiengang insgesamt anzutreffen sind.

Auf die Verwendung von Zahlen zu den Bewerber/innen bzw. angelehnten Bewerber/innen, die in zulassungsbegrenzten Studiengängen vorliegen, wird verzichtet. Aufgrund der bereits erwähnten Studienwahlmotive dürften diese Zahlen mehr über die generelle Attraktivität eines Faches als die des jeweiligen Studienganges aussagen.

## 2. Auslastung einer Lehreinheit

Für die Studiensituation ist die Betreuung der Studierenden durch die Lehrenden eine zentrale Qualitätsgröße. Allerdings reicht es nicht aus, einfach nur eine Relation zwischen Studierenden und Lehrenden zu berechnen. Dies ist zu wenig aussagekräftig, u.a. weil der einzelne Studierende je nach seinem Studiengang unterschiedliche Lehrleistungen bei verschiedenen Lehreinheiten nachfragt (vgl. KMK 1995: 7). Dies wird auch als Dienstleistungsverflechtung bezeichnet. Das Problem der mangelnden Berücksichtigung von Dienstleistungsverflechtungen wird durch die Berechnungs-

weise der Kennzahl Auslastung beachtet.<sup>2</sup> Die Dienstleistungsverflechtung kann dadurch richtig dargestellt werden, dass genau die Lehrnachfrage der einzelnen Studiengänge auf das Lehrangebot innerhalb der Lehreinheiten bezogen wird (vgl. KMK 1995: 8). In die Berechnung werden die Student/innenzahlen in der Regelstudienzeit sowie die geltenden Curricularnormwerte und Lehrdeputate einbezogen (vgl. KMK 1995: 9ff.). Diese Eingabewerte werden zur Beurteilung der Berechnungen offengelegt. Bei der Berechnung der Auslastung werden sowohl die jeweilige Lehrnachfrage als auch das vorhandene Lehrangebot in Lehrveranstaltungsstunden pro Woche im Studienjahr errechnet. Der Quotient der beiden Größen ergibt die Auslastung der betrachteten Lehreinheit und wird meist in Prozent angegeben.

Das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) fordert von den Hochschulen für jedes Studienjahr einheitliche Auslastungsberechnungen ihrer Lehreinheiten. Die vom SMWK berechneten und zur Verfügung gestellten Auslastungsquoten können für einen Vergleich der Fächer an den einzelnen Hochschulen

---

<sup>2</sup> Dabei ist eine Lehreinheit eine abgegrenzte fachliche Einheit, die ein Lehrangebot bereitstellt (vgl. KapVO 2003, § 7). Häufig sind dies Institute an einer Hochschule.

bezüglich ihrer Auslastung herangezogen werden. Vom SMWK werden Auslastungen unter 80% als schwach angesehen, Werte größer als 120% gelten als starke Überlast. Dies dient auch hier als Interpretationsfolie. Starke Überlasten können auf Vorschlag der Hochschulen durch Einführung von Zulassungsbeschränkungen bei der Aufnahme von Studienanfänger/innen im darauf folgenden Studienjahr vermindert werden.

Die von uns betrachtete Auslastungsberechnung analysiert die Situation im Bereich des Lehrpersonals. Weitere mögliche Einflussfaktoren, wie die Ausstattung mit nichtwissenschaftlichem Personal und die räumliche Situation, können hierbei nicht berücksichtigt werden. Hinzu kommt, dass teilweise mehrere Studiengänge, deren Kapazität sehr unterschiedlich ausgeschöpft sein kann, von den jeweiligen Hochschulen zu einer Lehreinheit zusammengefasst wurden. In diesen Fällen können die Ausgangsbedingungen für eine gute Betreuung in dem einen Studiengang sehr günstig, in anderen Studiengängen derselben Lehreinheit jedoch durchaus ungünstig sein, was sich in der auf die Lehreinheit bezogenen Kennzahl dann nicht widerspiegelt. Und schließlich wird bei der Berechnung nicht berücksichtigt, dass die Lehrnachfrage

nicht linear, sondern sprunghaft ist (vgl. KMK 1995: 10).

Wenngleich die in der Auslastung mögliche Berücksichtigung der Dienstleistungsverflechtungen einen Fortschritt darstellt, kann das Fazit zu dieser Kennzahl dennoch nur verhalten optimistisch ausfallen: Sie ist zwar besser als die Betreuungsrelation geeignet, das zur Verfügung stehende Potenzial für eine gute Betreuung insbesondere in den Lehrveranstaltungen zu erfassen. Als isolierte Kennzahl kann sie über die tatsächlich verwirklichte Betreuungssituation aber wie die Betreuungsrelation nur wenig aussagen. Für eine der Realität nahekommenden Einschätzung ist deshalb auch bei Verwendung der Auslastung die Bewertung durch die Studierenden unerlässlich, wobei die „objektive“ Kennzahl und die Bewertung ebenfalls als sich gegenseitig sinnvoll ergänzende Kriterien für ein der Realität möglichst nahekommendes Bild der (Betreuungs-)Situation an einem Fachbereich betrachtet werden können.

### **3. Durchschnittliche Fachstudien-dauer**

Eine höhere Studiendauer der Hochschulabsolvent/innen im Vergleich zu vielen anderen europäischen Industrienationen wird

oft als Indiz für schlechte Lehrqualität genannt. Im Umkehrschluss wird eine kurze Studiendauer von Politik und Öffentlichkeit oft als Indiz und Ziel für „gute Lehre“ angesehen. Welches Bildungsverständnis auch immer dahinterstehen mag, in jedem Falle scheint eine kurze Studiendauer auch seitens der Wirtschaft ein Ziel „guter“ Lehre und unter der gegebenen sozialen Situation (da bei Überschreitung der Regelstudienzeit in einigen Bundesländern Sanktionen drohen und BAföG-Empfänger verzinsten Darlehen aufnehmen müssen) auch für die Studierenden angeraten zu sein. Angesichts knapper öffentlicher Kassen erscheint dies verständlich, wenngleich die öffentliche Diskussion oft nicht den Kern der Sache trifft. Bei allen politischen Kontroversen um die Verkürzung der Fachstudien-dauer besteht Konsens, dass denjenigen, die es möchten, ein Abschluss des Studiums innerhalb der Regelstudienzeit ermöglicht werden soll. In mehreren Bundesländern, wie z.B. in Sachsen, ist diese Formulierung sogar explizit ins Hochschulgesetz aufgenommen worden. Deshalb soll die durchschnittliche Studiendauer der Absolvent/innen trotz einiger Zweifel an ihrer Aussagekraft für die Qualität der Lehre als in Rankinglisten oft verwendete Kennzahl diskutiert werden. Die Auseinandersetzung um die Ziele der Studienzeitverkürzung

führt allerdings mehr zu einer politischen als zu einer methodischen Diskussion. Lediglich letztere soll an dieser Stelle geführt werden.

Methodisch muss die Studiendauer zunächst unterschieden werden nach Fachstudien-dauer (Studiendauer gemessen in Fachsemestern) und der Verweildauer an Hochschulen (gemessen in Hochschulsesemestern). Als Hochschulsesemester werden alle Semester bezeichnet, in denen jemand an einer Hochschule eingeschrieben war, z.B. einschließlich anderer Fachrichtungen vor einem Fachrichtungswechsel. Als Fachsemester werden nur solche Semester bezeichnet und für die Fachstudien-dauer angerechnet, in denen jemand in dem jeweiligen Fach eingeschrieben war.

Trotz dieser Einschränkung in der Betrachtung der Studiendauer nur als Fachstudien-dauer ist es immer noch ein Zusammenspiel von verschiedensten Faktoren, die zu den in der Tat vorhandenen gravierenden Unterschieden in der Studiendauer gleicher Fachrichtungen an verschiedenen Hochschulen führen. Dies zeigen die großen Schwankungen der durchschnittlichen (Fach-)Studiendauer innerhalb kürzester Frist an einigen Studienorten, obwohl es keine gravierenden Veränderungen der Rahmenbedingungen des Studiums gab.



Um wiederum das Beispiel der Soziologie aufzugreifen: In Saarbrücken schwankte die durchschnittliche Studiendauer binnen Jahresfrist um 4,5(!) Semester (1989-1990; Datengrundlage: offizielle Statistik des Wissenschaftsrates). Auch an anderen Hochschulen sind Schwankungen um 2-3 Semester in einem Jahr der Normalfall (vgl. Abb. 1 in Hornbostel/Daniel 1996). Als Ursachen für diese Schwankungen wurden die starken Schwankungen der Anfängerjahrgänge, aber auch relativ geringe Absolvent/innenzahlen, bei denen „Ausreißer“ die Mittelwerte stark beeinflussen, ausgemacht. Die durchschnittliche Fachstudiendauer allein ohne Berücksichtigung des Kontextes und der Fallzahl hat also kaum einen Aussagewert über die Studienbedingungen bzw. die Qualität der Lehre an einer Hochschule. Erst wenn die Studiendauer über einen längeren Zeitraum und mit ausreichender Datengrundlage konstant hoch ist, könnte dies ein Indiz für studienorganisatorische Probleme sein, die dann durch Befragung von Studierenden genauer lokalisiert werden könnten.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Anhaltspunkte für Faktoren, welche die durchschnittliche Fachstudiendauer maßgeblich beeinflussen können, bietet z.B. eine Studie von Daniel (1996b), in der über 1.000 Betriebswirtschafts-Absolvent/innen an der Universität Mannheim befragt wurden. Die Ergebnisse dieser Studie zei-

Zu den genannten Problemen können bei Verwendung der amtlichen Hochschulstatistiken noch weitere Probleme in der Plausibilität der Daten hinzukommen. So weist der Wissenschaftsrat (2005) auch in seiner jüngsten Analyse der Studiendauer darauf hin, dass in Einzelfällen die Studiendauer sehr viel weniger Fachsemester als die Regelstudienzeit beträgt und vermutet, dass es sich hierbei um Erfassungsfehler handelt, die nicht im Rahmen der Plausibilitätsüberprüfungen der Statistischen Ämter elimi-

---

gen, dass vor allem der Bildungsweg, die Abiturnote und die Form der Studienfinanzierung einen „statistisch und praktisch bedeutsamen Einfluss auf die Fachstudiendauer“ haben. Als einziger Faktor, der im Bereich der Verantwortung der Hochschulen liegt und dem mit besserer Studienorganisation abzuhelfen wäre, stellte sich die Anzahl der Wiederholungsprüfungen heraus. Durch eine zeitlich enger gestaffelte Folge von Wiederholungsprüfungen (am Ende der Vorlesungszeit und kurz vor Beginn eines neuen Semesters) könnte das Studium hier um jeweils ein Semester verkürzt werden. Bisher fanden Prüfungen immer nur jeweils einmal im Semester statt. Weitere wichtige Ansatzpunkte zur Verkürzung der Studienzeit sieht Daniel bei der Berufs- und Studienberatung, beim Hochschulzugang und der Studienfinanzierung. So interessante Ansatzpunkte die Studie bieten mag, von einer Generalisierbarkeit der Ergebnisse kann noch nicht gesprochen werden, da in der Studie nur Betriebswirtschaftler untersucht wurden und das Studierverhalten in verschiedenen Fächern von den jeweiligen Fächerkulturen geprägt ist.

niert worden sind. Da der Wissenschaftsrat Medianwerte<sup>4</sup> auf der Grundlage von gruppierten Studiendauerwerten<sup>5</sup> berechnet hat, sind diese Werte zwar in die mittlere Fachstudiendauer eingeflossen (vgl. WR 2005: 131), sie beeinflussen die Ergebnisse aber in geringerem Maße als bei der Berechnung des arithmetischen Mittels, wie sie durch die Statistikämter vorgenommen wird. Die Berechnung des Medians ist jedoch nicht möglich, wenn lediglich die arithmetischen Mittelwerte und der Anteil der Absolvent/innen in der Regelstudienzeit zur Verfügung stehen, wie es z.B. für die vom Statistischen Landesamt Sachsen übermittelten Daten der Fall ist. Daher müssen nachträglich zusätzliche Plausibilitätsüberprüfungen erfolgen, um auszuschließen, dass die Vergleichbarkeit der Angaben zur mittleren Fachstudiendauer

---

<sup>4</sup> Dies ist der Wert, bis zu dem die schnellsten 50% der Absolventen ihr Studium beendet haben. Hierbei spielt es kaum eine Rolle, ob die Absolventen 4, 5 oder 7 Fachsemester benötigten, da sie mit diesen Werten in jedem Falle zu den schnellsten 50 Prozent gehören.

<sup>5</sup> Der Wissenschaftsrat hat hierbei alle Fälle mit 8 und weniger Fachsemestern zur unteren Randgruppe zusammengefasst, dann alle Fälle mit mehr als 8 bis unter 9 Fachsemestern zur nächsten Gruppe usw. Alle Fälle mit 18 und mehr Fachsemestern wurden zur oberen Randgruppe zusammengefasst (vgl. WR 2005: 131).

beeinträchtigt ist.<sup>6</sup> Aber auch dann können noch Inplausibilitäten in den Daten bestehen, die nicht immer zu entdecken sind. So wird vom Wissenschaftsrat an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass für einige Hochschulen die Werte und Zeitreihen nicht plausibel erscheinen und als möglicher Grund Probleme bei der Zuordnung von Ausbildungsgängen genannt (vgl. WR 2005: 51, 133).

Insgesamt ist die Eignung der durchschnittlichen Studiendauer als Kriterium für die Einschätzung der Studienbedingungen und die Qualität des Lehrbetriebes

---

<sup>6</sup> Sowohl für die Daten des Statistischen Bundesamtes als auch für die Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen wurde dies überprüft. Bundesweit waren es 2.682 Absolvent/innen (1,33 Prozent von insgesamt 202.232), die das Studium mit weniger als 4 Fachsemestern und 5.437 (2,7 Prozent), die das Studium mit weniger als 5 Fachsemestern beendeten. Zur besseren Vergleichbarkeit haben wir in die Berechnung der bundesweiten durchschnittlichen Fachstudiendauer nur Absolvent/innen mit einer Studiendauer von mehr als 4 Fachsemestern einbezogen. Nach den Daten des Statistischen Landesamtes waren es lediglich 5 Fälle (0,0005 Prozent, betrifft Bachelor und Master Rechtswissenschaft an der TU Dresden) von insgesamt 10.396 Absolvent/innen in Sachsen, die im Prüfungsjahr 2004 das Studium mit weniger als 4 Fachsemestern und 105 (1 Prozent), die ihr Studium mit weniger als 5 Fachsemestern beendeten (meist Bachelorabsolvent/innen oder Masterabsolvent/innen in Aufbaustudiengängen).

nach den vorliegenden Ergebnissen zwar als fragwürdig einzustufen, da sie zu sehr auch von Faktoren abhängt, die außerhalb des Einflussbereiches der Hochschulen liegen. Eine große Hilfe hierfür wären mittels Student/innen- oder Absolvent/innenbefragungen erhobene Antworten z.B. auf die Frage, ob und wie viel im Studium aufgrund ungünstiger studienorganisatorischer Regelungen Zeit verloren wurde. Solche Informationen liegen bislang jedoch nur von wenigen Hochschulen vor (vgl. Krempkow/Popp 2003). Daher kann die durchschnittliche Studiendauer nur eine grobe Orientierung sein, wie lange die Studierenden in etwa für ein Studium in diesem Studiengang einplanen müssen, nicht jedoch für sich genommen ein „objektives“ Qualitätskriterium für einen Studiengang. Für Studierende, die auf eine Förderung nach dem BAFöG angewiesen sind, ist trotz aller methodischen Probleme des Kriteriums die Studiendauer aber eine wesentlich bessere Orientierungshilfe als die in den Studienordnungen ausgewiesenen Regelstudienzeiten. Voraussetzung ist aber, dass ausreichende Fallzahlen zugrunde liegen. Außerdem sollte dabei die Entwicklungstendenz der aktuellen Studiendauer im Vergleich zu vorhergehenden Semestern als zusätzliche Information zur Verfügung gestellt werden, um ein evtl. Vorhan-

densein größerer Schwankungen zumindest kenntlich zu machen. Eine grobe Prognose der künftigen Studiendauer eines Faches als die Studiendauer ergänzende Information erlaubt unter bestimmten Voraussetzungen der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit, der hier als Regelstudienzeiteinhaltung bezeichnet werden soll und nachfolgend diskutiert wird.

#### 4. Regelstudienzeiteinhaltung

Die Regelstudienzeiteinhaltung wird hier definiert als Anteil der Student/innen innerhalb der Regelstudienzeit (Universitäten meist 9, Fachhochschulen 8 Semester) im Verhältnis zur Gesamtanzahl der Student/innen im jeweiligen Studiengang. Sie unterscheidet sich damit deutlich von der Absolvent/innenquote.

Die Regelstudienzeiteinhaltung ist bei dieser Definition durchaus im Zusammenhang mit der Studiendauer zu sehen, da ein sinkender Anteil von Student/innen innerhalb der Regelstudienzeit bedeutet, dass die über die Regelstudienzeit hinaus Studierenden letztlich u.U. zu einer höheren durchschnittlichen Studiendauer führen würden. Genau durch diesen Zusammenhang kann die Regelstudienzeiteinhaltung zu einer Art „Frühwarnsystem“ für Proble-

me werden, sei es nun in der Studienorganisation, in der Motivation der Student/innen oder in der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes, die letztlich alle zu einer längeren Studiendauer führen dürften. Eine ungünstige Regelstudienzeiteinhaltung führt nur in wenigen Fällen nicht zu einer höheren Studiendauer, z.B. wenn durch unterschiedliche hochschulgesetzliche Regelungen in den einzelnen Bundesländern Abwanderungstendenzen aus diesen in andere Bundesländer bestehen (etwa bei Studiengebühr für sogen. Langzeitstudent/innen, Verlust des Prüfungsanspruches oder Zwangsexmatrikulation bei Überschreitung der Regelstudienzeit um mehr als 4 Semester wie z.B. in Sachsen). Letztlich führt dies lediglich zu einer Verlagerung des Problems in andere Bundesländer, die oft mit neuen studienorganisatorischen Problemen, z.B. bei der Anerkennung von Studienleistungen und zu noch längeren individuellen Studienzeiten, führen. Gesellschaftlich gesehen wäre deshalb eine bessere Betreuung bei Studienproblemen sowie die offizielle Möglichkeit des Teilzeitstudiums<sup>7</sup> bei ständiger Erwerbstätigkeit

---

<sup>7</sup> Nach den Ergebnissen der Studierendenbefragung zum Hochschulbericht Sachsen schätzt sich ein erheblicher Teil der Studierenden selbst als Teilzeitstudierende ein. Gestützt wird diese Selbsteinschätzung zumindest für einen großen Teil der Studierenden durch zusätzliche Auswertungen

mit entsprechend verlängerter Studienzeit wahrscheinlich eine bessere Lösung (wobei dann die Regelstudienzeiteinhaltung für Voll- und Teilzeitstudent/innen getrennt auszuweisen wäre). Rein methodisch gesehen würde natürlich auch eine bundeseinheitliche restriktive Regelung zu einer höheren Zuverlässigkeit der Kriterien Studiendauer und Regelstudienzeiteinhaltung führen. Allerdings würde dies wohl in vielen Fällen bedeuten, dass Studierende mit Problemen in der Studienabschlussphase keinen Abschluss mehr erhalten, was sich dann in der Absolvent/innenquote niederschlagen würde. Damit würde sowohl die individuelle Investition an Lebenszeit als auch die gesellschaftliche Bildungsinvestition entwertet.

Vergleicht man die Aussagekraft von durchschnittlicher Studiendauer und Regelstudienzeiteinhaltung, so lässt sich formulieren, dass die Regelstudienzeiteinhaltung durchaus eine höhere Aussagekraft hat als die Studiendauer, da sie sensibler ist, weil sie schneller Probleme in der Studienorganisation anzeigen kann und nicht so stark durch Abwanderungstendenzen beeinflusst wird. Für den speziellen Fall relativ junger Studiengänge mit bisher erst we-

---

zum Zeitbudget. Diese zeigen, dass u.a. aufgrund von Erwerbstätigkeit der Studierenden de facto von vielen kein Vollzeitstudium betrieben wird.

nigen Absolvent/innen kommt hinzu, dass die Regelstudienzeiteinhaltung auch deshalb zuverlässiger ist, weil sie auf höheren Fallzahlen beruht. Dennoch bleibt auch hier anzumerken, dass ein geringer Anteil von Student/innen in der Regelstudienzeit mit vielen anderen, nicht in der Lehrqualität zu suchenden Gründen zusammenhängen kann, wie z. B. mit der Attraktivität des Hochschulortes, der Arbeitsmarktlage u.v.a.m. Allerdings könnten hier, wie auch zu den Ursachen einer hohen durchschnittlichen Studiendauer, Student/innen- bzw. Absolvent/innenbefragungen zu konkreteren Informationen führen.

## **5. Noten in den Abschlussprüfungen (Abschlussnoten)**

Die erwarteten oder erteilten Noten werden nicht nur als potenzieller Einflussfaktor auf die Bewertung der Lehre durch die Studierenden gesehen, sie werden selbst auch als Motivationsinstrument und als Instrument zur Messung der Leistung der Studierenden verwendet. Beispielsweise Rindermann (1996; 2001), aber auch andere Autoren wiesen jedoch darauf hin, dass Noten jedoch bei weitem nicht so valide und zuverlässig sind, wie man es von studentischen Lehrbewertungen verlangt.

Zunächst ist hier auf die enormen Unterschiede in den Durchschnittsnoten der gleichen Fächer an verschiedenen Universitäten hinzuweisen. Schon „Der Spiegel“ (1993) und auch „Focus“ (1997) hatten die Durchschnittsnoten in ihre Fachbereichsvergleiche einbezogen. Die Unterschiede waren groß genug, so dass sie nicht allein auf Stichprobeneffekte zurückgeführt werden können. Hornbostel und Daniel (1996) hatten die Durchschnittsnoten an verschiedenen Fachbereichen der Soziologie genauer untersucht und festgestellt, dass an einigen Hochschulen (z.B. der FU Berlin) ein extrem guter Notenschnitt erwartet wird, obwohl es sonst keine Hinweise für eine besondere Motivation gibt, eher umgekehrt (vgl. Kromrey 1996). Auch zu der Vermutung, dass die Studierenden an der FU Berlin sich durch besondere Fähigkeiten auszeichnen (etwa durch eine höhere Durchschnittsnote im Abitur, Aufnahmeprüfungen o.ä.), gab es keinen Anlass. Deshalb wurde der hohe Notenschnitt auf eine unterschiedliche Praxis der Notenvergabe durch die Lehrenden zurückgeführt. Ähnliche enorme Unterschiede in der Praxis der Notenvergabe sind auch immer wieder in anderen Fächern zu beobachten (vgl. Wissenschaftsrat 2003 sowie die aktuelle Ergebnisdarstellung in diesem Bericht).

Detailliert mit der Validität und Zuverlässigkeit von Noten als Kriterium des Lernerfolgs im Studium der Medizin auseinandergesetzt hat sich beispielsweise Westhoff (1996). Er unterschied dabei die Notenvergabe grundsätzlich in zwei Verfahren, die für die Einschätzung ihrer Zuverlässigkeit von ganz entscheidender Bedeutung sind: Dies ist zum einen die Vergabe der Noten nach zuvor festgelegtem Maßstab, wie dies z.B. eine zu erreichende Punktzahl für eine bestimmte Note darstellt. Das zweite, sich davon deutlich unterscheidende Verfahren ist die Notenvergabe nach Normalverteilung (bzw. zusätzlich mit einem Faktor versehen). Hierbei ist die Durchschnittsnote der Studierenden und im Normalfall auch die größte Notenhäufigkeit in der Nähe der Note 3 zu finden. Bei diesem Verfahren kann es vorkommen, dass in einem sehr guten Jahrgang ein Studierender mit exzellenten Kenntnissen eine schlechtere Note erhält als ein Studierender aus einem schlechten Jahrgang mit nur mittelmäßigen Kenntnissen. Deshalb hält Westhoff die klare Festlegung eines einheitlichen Maßstabes vor der Notenvergabe für die Verwendung von Noten als zuverlässiges Instrument zur Messung von Lern- bzw. Studienerfolg für notwendig. Für eine Vergleichbarkeit von Noten verschiedener Fachbereiche wäre,

dieser Logik folgend, ein einheitlicher Maßstab notwendig. Dies erscheint allerdings aufgrund verschiedener Schwerpunktsetzungen in der Ausbildung oder gar sehr verschiedener Ausbildungsinhalte innerhalb des gleichen Fachgebietes, wie es zwischen den einzelnen Hochschulen häufig der Fall ist, kaum durchsetzbar. Wenn es aber unmöglich ist, eine einheitliche Benotungsgrundlage herzustellen, so sollten zumindest die Ursachen für die Unterschiede im Notenniveau transparent gemacht werden, damit Absolvent/innen von besonders streng benotenden Einrichtungen keine Nachteile entstehen. Für einstellende Unternehmen sind Noten nach wie vor ein wichtiges Kriterium.

Westhoff u.a. hatten deshalb im Zusammenhang mit der Evaluation der sogenannten „Ergebnisqualität“ der Lehre verschiedene Prüfungsverfahren, insbesondere die in der Medizinausbildung weit verbreiteten Multiple-Choice-Prüfungen (MCP) kritisch hinterfragt und sie unter Bezugnahme auf verschiedene Testtheorien hinsichtlich ihrer Validität und Reliabilität untersucht. Hierbei stellte Westhoff fest, dass MCP zwar sehr reliabel und leicht auswertbar sind, jedoch oft nicht das „messen“, was sie vorgeben zu messen (Validität). Mit MCP würden eher Persönlichkeitsmerkmale erfasst als die Berufsfähig-

keit, also die Tatsache, ob jemand als Arzt geeignet sei oder nicht, so Westhoff. „Und das sei das schlimmste, was mit einer Ausbildung passieren könnte“ schreibt er in seinem Beitrag: „Dass trotz langjähriger Ausbildung und vorgeblich guten Ergebnissen am Ende Leute als Ärzte auf die Menschen losgelassen werden, die als Ärzte nicht taugen.“ Für die Messung von Lernerfolg hält er deshalb die gründliche Untersuchung anderer Prüfungsverfahren auf ihre Validität hin für angebracht. Seiner Meinung nach sei es durchaus „prinzipiell machbar, die Objektivität von mündlichen Prüfungen sicherzustellen“.

Auch wäre vorstellbar, dass ein Credit-point-system, wie es in den USA, Kanada und einigen anderen vom angelsächsischen Bildungssystem dominierten Staaten üblich (und im Zuge der Einführung konsekutiver Studiengänge auch in Deutschland geplant) ist, eher den Anforderungen an Validität und Reliabilität genügt (vgl. Dalichow/Fritz in: BMBF 1997). Das System hätte den Vorteil, dass kontinuierlich während des gesamten Studiums die Leistung der Studierenden „gemessen“ würde. Das rein prüfungsmotivierte Lernen, wie es bei der Medizinausbildung in Deutschland oft als Problem wahrgenommen wird, würde als Problem in diesem Ausmaß gar nicht erst entstehen. „International sind die zen-

tralen testtheoretischen Bedingungen für gültige Prüfungen in der Medizin z. B. in Kanada oder den USA erfüllt, in Deutschland ist der internationale Standard bei weitem nicht erreicht“, so Westhoff u.a.

Aber auch wenn die Noten allen testtheoretischen Ansprüchen genügen, könnten sie ohne Überprüfung ihrer Relevanz für den späteren Berufsweg nicht als Kriterium für den Erfolg des Studiums im Sinne des Studienangebotes der Hochschule gelten. Hierfür müsste anhand von Absolvent/innenstudien zunächst tatsächlich nachgewiesen werden, dass Absolvent/innen mit besseren Noten auch erfolgreicher im Beruf sind. Dass dies nicht unbedingt immer der Fall ist, zeigten beispielsweise die Dresdner Absolvent/innenstudien.

## 6. Absolvent/innenquote

Aus der Studienanfänger- und der Absolvent/innenzahl kann eine beliebige Kennzahl berechnet werden, die meist fälschlicherweise als Abbrecherquote bezeichnet wird. Eine solcherart berechnete Abbrecherquote ist jedoch als nicht zutreffend einzuschätzen, wenn damit die Anzahl bzw. die relative Häufigkeit der Studienabbrecher dargestellt werden soll (vgl. z. B.

Tinto 1993; HIS 1995; Ziegele 1997). Das liegt daran, dass in einigen Fällen eine erhebliche Anzahl von Studierenden während ihres Studiums die Hochschule wechselt. So kommt es, dass einige Hochschulen nach dem Grundstudium einen sehr starken Schwund haben, während andere Hochschulen einen sehr starken Zulauf erfahren. So hatten von den Soziologiestudierenden im Hauptstudium an der Universität Bielefeld 39% zuvor bereits an einer anderen Universität studiert (vgl. Hornbostel/Daniel 1996).<sup>8</sup> Deshalb wäre es berechtigt, hier nur noch von „Schwundquote“ zu sprechen, solange nicht Wanderungsbewegungen der Studierenden entsprechend berücksichtigt werden (vgl. Webler u.a. 1993).

Hiermit ist jedoch nicht die Schwundberechnung nach dem sogenannten Hamburger Verfahren gemeint, die für die nach Kapazitätsverordnung zu errechnende Kapazität eines Studienganges verwendet wird, da hier ein Durchschnittswert über alle Semester anhand eines Beobachtungs-

---

<sup>8</sup> Zwar ist hier die Fragestellung nicht ganz eindeutig, da Studierende, die ein Zweitstudium an der Universität Bielefeld aufnehmen und zuvor an einer anderen Universität studierten, ebenfalls mit erfasst wurden, jedoch ist deren Zahl erfahrungsgemäß nicht so groß, dass das Ergebnis wesentlich beeinflusst würde.

zeitraumes von lediglich 4 Semestern errechnet wird. Diese Art der Berechnung wird zwar von den Landesministerien, beispielsweise dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, für ausreichend gehalten (vgl. MWK/Arnold: undatierte Arbeitsanweisung). Das Hamburger Verfahren ist jedoch aufgrund der „Hochrechnung“ anhand eines nur kurzen Beobachtungszeitraumes deutlich ungenauer als andere, anhand von Lehrberichten mögliche Verfahren – obwohl auch diese noch viele Wünsche offenlassen. So können mangels Zugriff auf Immatrikulationsdatenbanken meist keine echten Kohortenanalysen (Analysen nach Immatrikulationsjahrgängen) vorgenommen werden. Es kann somit nicht genau nachvollzogen werden, welche/r Student/in welchen Jahrganges sich in welchem Semester befindet und ob genau diese/r dann nach Ablauf von 5 oder 6 Jahren einen Abschluss erwarb oder ein/e andere/r Student/in. Ebenfalls unberücksichtigt bleiben (müssen) bei der Ermittlung der sogenannten Schwundquote oft die Fachrichtungswechsler, da die Hochschulen hierzu häufig keine Informationen oder keine Informationen auf Studiengangsebene liefern. Gleiches gilt natürlich für eine Absolvent/innenquote, die sich (als Differenz zu 100%) aus der Schwundquote ergibt (also

als Anzahl der Absolvent/innen in einem bestimmten Zeitraum im Verhältnis zur Anzahl der Studienanfänger/innen, die mit ihnen zusammen das Studium begonnen hatten). Die Fachrichtungswechsler sind zwar für das jeweilige Institut genauso „verloren“, sind aber aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive anders zu bewerten als die „echten“ Studienabbrecher (vgl. Ziegele 1997). Während Fachrichtungswechsler meist wegen enttäuschter Erwartungen (z.T. auch aufgrund mangelnder Vorinformation) ihr zunächst begonnenes Studienfach aufgeben, um nach gründlicherer Information dann oft sehr zielstrebig in einem anderen Studienfach weiterzustudieren, halten die „echten“ Studienabbrecher offenbar einen Studienabschluss generell für nicht notwendig, sinnvoll oder machbar. Dies zeigt bereits, dass die Gründe für das Handeln der Studierenden und daraus folgend die Ansätze, wie man etwas für eine höhere Absolvent/innenquote tun könnte, sehr unterschiedlich sind. Hierzu bedarf es detaillierterer Untersuchungen zu den Gründen des Studienabbruchs bzw. des Fachrichtungswechsels, die an dieser Stelle nicht diskutiert werden können. Hinweise hierzu geben z. B. die von HIS (1995) durchgeführten Studierendenbefragungen, von denen einzelne Fragestellungen ggf. auf eine Übernahme in Anträge auf Fach-

richtungswechsel bzw. auf Exmatrikulation geprüft werden könnten. Unter Hinzuziehung von Studierenden- und Absolvent/innenbefragungen erarbeitete HIS (2002; 2003) noch eine etwas genauere Studienabbruchstatistik. In den Grundzügen gingen sie bei der Berechnung des „Schwundes“ jedoch analog der Berechnung der Absolvent/innenquote wie hier beschrieben vor.

In den amtlichen Statistiken werden die Gründe für Abbruch oder Wechsel bisher oft nicht oder nicht vollständig erfasst. Hinzu kommt, dass es aus datenschutzrechtlichen Gründen in der Bundesrepublik so gut wie unmöglich ist festzustellen, wie viele der Studienanfänger/innen an welcher Hochschule auch tatsächlich ihr Studium abgeschlossen haben, da keine Studienverlaufsstatistiken erstellt werden dürfen. Durch ihre eigene, auf anonymer Befragung basierende Untersuchung konnten Hornbostel und Daniel deshalb zwar zeigen, dass die Absolvent/innenquote an der oben bereits genannten Universität Bielefeld mit 82% fast doppelt so hoch ist wie beispielsweise an der Uni Wuppertal. Aber dies könnte zu einem Großteil auf die nach dem Grundstudium zur Universität Bielefeld wechselnden Studierenden zurückgeführt werden, da – wie bereits erwähnt – 39% der Bielefelder Soziologiestudier-

enden zuvor an einer anderen Universität immatrikuliert waren. Bundesweit lagen dazu bis vor einiger Zeit keine Daten vor, so dass es bei der Vermutung bleiben muss, dass viele auf diese Weise ermittelte Absolvent/innenquoten, nähme man sie als „harte“ Leistungskriterien für die „Güte“ der Lehre an einer Universität, „verzerrt“ sein können und daher für Schlussfolgerungen erst weitere Untersuchungen nötig sind.

Welchen Begriff man jedoch auch immer für dieses in einigen Fächergruppen stark ausgeprägte Phänomen verwendet, die Bedeutung bleibt für alle betroffenen Hochschulen dieselbe. Da die Finanzierung der Hochschulen sich nach Student/innenzahlen (in der Regelstudienzeit) bemisst, muss ein hoher Schwund bzw. eine niedrige Absolvent/innenquote negativ bewertet werden (vgl. Langer u.a. 2001: 49). Sehr niedrige Absolventinnenquoten haben beim derzeitigen Finanzierungssystem nicht nur extrem ungünstige Betreuungsrelationen im Grundstudium zur Folge, sondern müssen auch als Ausdruck enttäuschter Erwartungen jedes einzelnen betroffenen Studienanfängers und letztlich als Verlust an Lebenszeit und -qualität gesehen werden. Student/innenbefragungen zeigen, dass viele Student/innen z.B. der Sprach- und Kulturwissenschaften oder der

Sozialwissenschaften mit Erwartungen in das Studium gehen, die nicht erfüllt werden können und die sich zu einem großen Teil auf qualitativ ungenügende oder fehlende Beratung zurückführen lassen. Solange aber ein großer Teil der Student/innen zumindest das Grundstudium noch absolviert, bestehen für Hochschulen wie auch für andere Institutionen kaum Anreize, hier etwas zu ändern. Offenbar setzt sich in der Politik jedoch mehr und mehr die Ansicht durch, dass hier etwas zu ändern ist. So wurde die Absolvent/innenquote in den letzten Jahren nicht nur in die Lehrberichtsverordnungen mehrerer Bundesländer aufgenommen, sondern ist (z. B. in Berlin) auch als eine von mehreren Kennziffern mit zur Finanzierung der Hochschulen herangezogen worden. Angesichts dieser Entwicklungen erscheint es sinnvoll, in jedem Fall über Absolvent/innenquoten zu informieren, um mögliche Entscheidungen und ihre Grundlagen möglichst schon im Vorfeld transparent zu machen. Allerdings sollte parallel veranlasst werden, dass künftig auch auf Studiengangsebene zumindest der Anteil der Fachwechsler ausgewiesen wird, um besser Schlussfolgerungen aus niedrigen Absolvent/innenquoten ziehen zu können. Dies ist leider derzeit (noch) nicht geschehen.

Um die Absolvent/innenquoten dennoch aussagekräftiger zu machen, werden sie im Sächsischen Hochschulbericht im Vergleich zum Hochschul-TÜV (vgl. Krempkow/König 2003; Krempkow 2005) in dieser überarbeiteten Form verwendet. Folgende Veränderungen wurden im Einzelnen vorgenommen: Erstens werden die ausgewiesenen Absolvent/innenquoten generell über zwei Jahre gemittelt. Hierdurch können die im Unterschied zu den anderen verwendeten Indikatoren relativ großen Schwankungen zwischen einzelnen Abschlussjahrgängen ausgeglichen werden.<sup>9</sup> Zweitens wurde der Zeitraum, der zwischen der erhobenen Studienanfänger/innenzahl und der hierzu in Beziehung gesetzten Absolvent/innenzahl vergangen sein sollte, für Universitäten auf sechs Jahre erhöht. Diese Erhöhung ergibt sich aus der insgesamt in Sachsen zu beobachtenden Studiendauer. In einer relativen Mehrheit der Studiengänge in Sachsen wird von den Absolvent/innen eine Studiendauer von rund 11 und 12 Fachsemestern benötigt. Da die Daten (unter Hinzuziehung des jeweiligen Vorjahres)

---

<sup>9</sup> Dies war vor der Veröffentlichung des Studienführers Sachsen 2003 noch nicht möglich, da die Absolvent/innen- und v.a. die Studienanfänger/innenzahlen noch nicht zu ausreichend vielen Jahrgängen zurückgehend nach einheitlichem Raster vorlagen.

über zwei Jahre gemittelt wurden, gleichen sich „vorzeitige Abgänge“ ebenso wie „Überhänge“ von Studierenden aus vorhergehenden Jahrgängen weitestgehend aus. An den Fachhochschulen liegt die Studiendauer deutlich häufiger am unteren Ende dieses Bereiches und der Abstand zwischen Universitäten und Fachhochschulen hat sich erhöht. Deshalb erfolgte die Berechnung der Absolvent/innenquote für die Fachhochschulen über einen Zeitraum von 5 Jahren. Neben dem Ausgleich von Schwankungen zwischen einzelnen Abschlussjahrgängen konnte die Zuverlässigkeit der Daten auch noch in anderer Hinsicht erhöht werden. Das Problem (zu niedriger Fallzahlen (kleiner oder gleich 5 bzw. 10 in den aktuellen Auswertungen) tritt fast überhaupt nicht mehr auf. Als nachteilig bei der Mittelung über zwei Jahre erweist sich, dass Veränderungen der Ergebnisse erst später in den Tendenzen deutlich werden. Da speziell bei der Absolvent/innenquote jedoch relativ viele Veränderungen auftraten, wird dieser Nachteil aus unserer Sicht durch die Vorteile mehr als aufgewogen.

### **7. Frauenspezifische Absolvent/innenquote**

Als Sonderfall der Absolvent/innenquote soll abschließend zur Diskussion der Aus-

sagekraft noch eine geschlechtsspezifische diskutiert werden. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote ist das Verhältnis der Frauenanzahl bei den Absolvent/innen zur Frauenanzahl bei den Studienanfänger/innen vor 6 Jahren (Universitäten) bzw. 5 Jahren (Fachhochschulen). Sie wird also analog der allgemeinen, beide Geschlechter umfassenden Absolventenquote berechnet, wobei im Unterschied dazu nur die Frauen einbezogen werden. Die frauenspezifische Quote ist aufgrund ihrer Berechnung direkt mit der allgemeinen Absolvent/innenquote vergleichbar, unterliegt aber auch denselben Restriktionen bezüglich ihrer Aussagekraft wie die o.g. ausführlich diskutierte geschlechtsunspezifische. Kleinere Differenzen zwischen der frauenspezifischen und der allgemeinen Absolvent/innenquote sollten deshalb nicht überinterpretiert werden. Starke Differenzen zwischen beiden Absolvent/innenquoten dürften aber sehr wohl Aussagekraft haben. Wenn beispielsweise in einem Fach die frauenspezifische wesentlich niedriger ist als die allgemeine Absolvent/innenquote, so kann davon ausgegangen werden, dass hier eine – wie auch immer geartete – Benachteiligung von Frauen hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit vorliegt, als Studienanfängerin das Studium innerhalb des definierten Zeitraumes erfolgreich als Absolventin abzuschließen.

Umgekehrt kann natürlich auch eine Benachteiligung von Männern vorliegen, wenn die frauenspezifische wesentlich höher ist als die allgemeine Absolvent/innenquote. Das Berichten solcher geschlechtsspezifischen Indikatoren wird seit längerem als Bestandteil des Gender Mainstreaming von Politik und führenden Wissenschaftsorganisationen (DFG, KMK, HRK) gefordert. (Zu weiteren geschlechtsspezifischen Auswertungen und ihrer Begründung vgl. Teil V.3)

### **8. Gleichstellungskoeffizient**

Der Gleichstellungskoeffizient ist das Verhältnis der frauenspezifischen zur allgemeinen Absolvent/innenquote. Er wurde als ein vergleichbares Maß zur Erfassung einer möglichen geschlechtsspezifischen Selektivität eines Faches berechnet. Ein Wert über 1,0 gibt eine höhere Selektivität bei Männern wieder. Ein Wert kleiner 1,0 sagt aus, dass Frauen in diesem Studiengang eine geringe Chance haben, das Studium erfolgreich abzuschließen. Durch diese Art der Berechnung bleibt die Information erhalten, welches Geschlecht ggf. benachteiligt wird (Im Gegensatz zu einer grundsätzlich ebenfalls möglichen Standardisierung auf Werte von 0,0 bis 1,0). Ziel der hier erfolgten Auswertungen ist es



also, anstelle der Wiedergabe des Frauenanteils in den jeweiligen Fächern und Statusgruppen an den Hochschulen das jeweils vorhandene Ausmaß geschlechtsspezifischer Selektivität in einzelnen fachlichen Einheiten der jeweiligen Hochschulen abzubilden. Dies ist nur möglich, wenn über den „status quo“ des jeweiligen Frauenanteils hinaus dessen längerfristige Entwicklung über einen der durchschnittlichen Studiendauer in Sachsen entsprechenden Zeitabschnitt erfasst wird. Denn auch bei gleichen Frauenanteilen von z.B. 25% bei Absolvent/innen in ein und demselben Fach hat es unterschiedliche Bedeutung, ob in diesem Fach 40% der Studienanfänger/innen Frauen waren oder 10%. Erst durch den Vergleich der Frauenanteile zu verschiedenen Zeitpunkten (analog einem Quasi-Längsschnittdesign) kann festgestellt werden, wo es soziale Mechanismen gibt, die dazu führen, dass Geschlechtergerechtigkeit nicht verwirklicht wird.

Ein solcher Gleichstellungskoeffizient kann nicht nur für die erste Qualifikationsstufe im Hochschulbereich, d.h. den Abschluss des grundständigen Studiums, sondern auch für den gesamten Bereich der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung (Promotion, Habilitation/Juniorprofessur bis hin zur (Neu-)Berufung auf eine ordentliche Professur) berechnet werden (vgl.

ausführlichere Auswertungen in Teil V.3) Die Werte zu allen Qualifikationsstufen sind aufgrund desselben Berechnungsverfahrens grundsätzlich vergleichbar, so dass es möglich ist, sich anhand der Gleichstellungskoeffizienten auch über die erste Qualifikationsstufe hinaus einen Überblick über die Umsetzung des Gleichstellungsgrundsatzes in allen Qualifikationsstufen an den sächsischen Hochschulen zu verschaffen.<sup>10</sup> Aber auch wenn solcherart berechnete Gleichstellungsindikatoren vergleichbar sind und als gut geeignet eingestuft werden können, das quantitative Ausmaß geschlechtsspezifischer Selektivität abzubilden, bleibt die Aussagekraft dieses Indikators begrenzt und kann *keine Gültigkeit für die Situation der Gleichstellung insgesamt* beanspruchen. Dies könnte auch ein Vergleich der Einschätzungen der Studiensituation von Studentinnen und Studenten in der Studierendenbefragung nur teilweise leisten, da Benachteiligungseffekte z.T. eher subtil wirken und von den Studierenden nicht wahrgenommen werden können. Eine wei-

---

<sup>10</sup> Die Entwicklung der Indikatoren aus den Daten der amtlichen Statistik erfolgte angelehnt an die Erfahrungen des CEWS (2005; 2003), der BLK (2005) und von 29 einzelnen Hochschulen (vgl. Reiche/Schober 2003; Langner u.a. 2002).

terführende qualitative Untersuchung der Thematik erscheint daher unumgänglich.<sup>11</sup>

Diese Möglichkeit der qualitativen Analyse der Problemfelder und insbesondere der Situation der Betroffenen böte die Erhebung von Datenmaterial, welches durch Zahlen allein nicht erfassbar ist. Infolge dessen ließe sich der Gesamtzusammenhang (zum einen mittels der erhobenen Statistiken und zweitens anhand der qualitativen Daten) der Geschlechtersituation präziser herstellen. Im Rahmen der Implementierung von Gender Mainstreaming an Hochschulen ergäbe sich erst so eine gute Datenbasis, um über die Erfassung des Ist-Zustandes hinaus den Soll-Zustand und entsprechende Umsetzungsmaßnahmen zu entwerfen.

## 9. Hochschulzugangsberechtigung im Ausland

Der Indikator Hochschulzugangsberechtigung im Ausland gibt den Anteil derjenigen Studierenden wieder, die ihre

---

<sup>11</sup> Erste Analysen, die exemplarisch für die TU Dresden Rückschlüsse auf Ursachen und konkrete Lösungsansätze ermöglichen könnten, liegen mit dem Projekt Geschlechterverhältnisse in Forschung und Ausbildung (GIFA) vor (vgl. z.B. Pittius/Gantert 2005).

Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben. Er kann auch definiert werden als Anteil sogenannter „Bildungsausländer“ (vgl. z.B. HIS 2005) und wird als ein „objektives“ Maß für die Internationalität eines Studienfaches gesehen. Im Unterschied zum teilweise verwendeten „einfachen“ Ausländeranteil an Studierenden misst der Bildungsausländeranteil besser die tatsächliche Mobilität von Studierenden. Dies hat seine Ursache darin, dass Studierende, die seit ihrer Geburt oder Kindheit in Deutschland leben, beim „einfachen“ Ausländeranteil an Studierenden mit erfasst werden, obwohl sie eben keine Mobilität aufweisen (vgl. auch Hahn 2004: 148). Im Zuge des sogenannten Bologna-Prozesses geht es aber gerade um die *Mobilität* von Studierenden, Graduierten, Lehrenden und auch Verwaltungsangehörigen als zentraler Punkt der Europäisierung als Bestandteil der Internationalisierung der Hochschulen – und nicht etwa um deren Staatsangehörigkeit. Hahn (2004: 371) beschreibt die Mobilität von Studierenden als „Herzstück“ der Internationalisierung. Dies ist sie auch schon seit einigen Jahren. Sie konstatiert hierzu: „Im vergangenen Jahrzehnt ist hier weltweit eine starke Zunahme zu beobachten“ (Hahn 2004: 371). Aus diesem Grunde – und weil als Voraussetzung für das Messen von Leistungen

und Qualität der Hochschulen angesehen wird, dass sie genügend Gelegenheit hatten, diese zu verbessern – soll hier als zentrales Maß der Internationalität<sup>12</sup> von Studienfächern für die erste Einbeziehung dieses Aspektes in die sächsische Hochschulberichterstattung bei den „objektiven“ Indikatoren zunächst eine Konzentration auf den Bildungsausländeranteil<sup>13</sup> bei Studierenden erfolgen.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Hier und im Folgenden ist bei den Auswertungen zum Hochschulbericht bewusst von Internationalität die Rede, da unter Internationalisierung der gesamte Prozess verstanden wird (vgl. Hahn 2004: 140f.), während im Hochschulbericht Sachsen nur eine Bestandsaufnahme einzelner Indikatoren vorgenommen werden kann und der gesamte politische Prozess der Internationalisierung ausgeblendet werden muss.

<sup>13</sup> Qualitative Aspekte, die nach Hahn zwangsläufig mit einer quantitativen Ausweitung der studentischen Mobilität notwendig werden, können hier in den Auswertungen nicht explizit berücksichtigt werden. Gleichwohl wäre deren nähere Betrachtung sicherlich ein lohnenswertes Unterfangen. Und ähnlich gilt dies auch für die Dozentenmobilität (vgl. Hahn 2004: 173f.).

<sup>14</sup> Als weiterer Grund wäre zu nennen, dass – zumindest bis vor zwei Jahren – das Thema in der deutschen Hochschulforschung nur von sehr wenigen Forschern und Forschungsinstitutionen behandelt wurde und daher nur wenige elaborierte Erkenntnisse hierzu vorliegen. Die Forschungen wurden im Wesentlichen von den Wissenschaftlichen Hochschulforschungszentren in Kassel

Da die Anteile von Bildungsausländern in einzelnen Studienfächern z.T. sehr gering ausfallen und z.T. nur auf wenigen Fällen basieren, wurden sie als Mittelwert über die jeweils letzten 2 Jahre ausgewiesen, um evtl. „zufällige“ Schwankungen auszugleichen. Allerdings sollte auch mit diesen Maßnahmen zur Erhöhung seiner Zuverlässigkeit dieser Indikator keinesfalls allein als ausreichendes Maß der Internationalität angesehen, sondern mindestens noch die subjektive Einschätzung der Internationalität (der Lehre) durch Studierende hinzugezogen werden. Für künftige Auswertungen sollte außerdem – was hier aufgrund der Datenverfügbarkeit des Statistischen Landesamtes noch nicht möglich war – auch die Internationalität auf Seiten der Lehrenden z.B. durch die Erfassung des Anteils ausländischer Lehrender (Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter) sowie weitere Indikatoren hinzugezogen werden.<sup>15</sup>

---

(jetzt INCHER), Wittenberg (HoF) und Gütersloh (CHE) durchgeführt. Auch Institute wie HIS in Hannover steuerten Studien zu Teilthemen bei (vgl. Hahn 2004: 114).

<sup>15</sup> Solche weiteren möglichen Indikatoren wurden auch in Experteninterviews mit Vertretern von Hochschulleitungen genannt, die im Rahmen eines anderen Forschungsvorhabens mit Schwerpunkten in Sachsen und Brandenburg durchgeführt wurden, z.B. für die Internationalität der

Weitere mögliche Kriterien wie die Anzahl internationaler Studierendenaustausche (vgl. Leszcensky u.a. 2004: 195; Ziegele 2003: 18) wären wünschenswert, konnten aber aus Ressourcengründen (noch) nicht einbezogen werden. Andere, für die Studien- und Lehrqualität nicht als zentral erscheinende und daher hier nicht im Zentrum der Auswertung stehende mögliche Indikatoren von Internationalität an Hochschulen, wie z.B. solche mittels bibliometrischer Verfahren ermittelte, wurden – aufgrund vieler noch ungeklärter Fragen ebenso wie bibliometrische Analysen bei den Forschungsindikatoren – von vornherein nicht in die Betrachtung einbezogen.<sup>16</sup>

Letztlich kann auch dieser Indikator Hochschulzugangsberechtigung im Ausland, wie schon zuvor bei anderen Indikatoren betont, nicht allein betrachtet werden, wenn ein zutreffendes Bild der Internationalität des Studiums gezeichnet werden soll. Vielmehr sollte er der Einschätzung der

Internationalität der Lehre durch Studierende gegenübergestellt werden.<sup>17</sup>

## 10. Fazit zur Auswahl der hochschulstatistischen Indikatoren

Mit den aus der Hochschulstatistik und der Zusatzerhebungen des SMWK gewonnenen Indikatoren ist jeweils für sich genommen „nur ein sehr unvollständiges Bild der Studiensituation“ zu zeichnen (Hornbostel/Daniel 1996). Das liegt zum größten Teil daran, dass die vorliegenden hochschulstatistischen Daten in ihrer Qualität oft nicht befriedigen können (z.B. zur Abbrecherquote). Eine Erhöhung der Aussagekraft durch Weiterverarbeitung vorhandener und durch Ergänzung mit weiteren Daten z.B. zum Hochschul- und Fachrichtungswechsel ist zwar grundsätzlich möglich, wie das Beispiel der Absolvent/innenquote zeigen sollte. Dies ist allerdings auch entsprechend aufwendig.

Selbst dann erlaubt dies jedoch keine exakte, sondern nur eine grobe Aussage über die Wahrscheinlichkeit eines Abschlusses in einem bestimmten Studiengang einer Hochschule und sagt noch nichts über die Qualität eines solchen Abschlusses und darüber, unter welchen Bedingungen er erworben wurde, aus. Hierfür wären über Absolvent/innenstudien hinausgehend Kompetenzmessungen notwendig, wie die des Nationalen Bildungspanel in Deutschland geplant sind. Andere, mit vergleichsweise geringem Aufwand verfügbare Indikatoren wie die Betreuungsrelation können selbst bei klarerer Definition der Aussagekraft nur potenzielle Möglichkeiten für eine gute Betreuungssituation aufzeigen, nicht aber die tatsächlich realisierten. Zwar kann die Auslastung das Problem der mangelnden Berücksichtigung von Dienstleistungsverflechtungen lösen. Dennoch gilt auch für die Auslastung, dass sie lediglich das Potenzial für eine gute Betreuungssituation aufzeigen kann, nicht aber die tatsächlich realisierte. Dies wiederum könnte durch eine Einschätzung der Studierenden (oder auch retrospektiv von Absolvent/innen) ergänzt werden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass von den diskutierten Indikatoren für die meisten zwar ein relativ geringer Erhebungsaufwand anfällt, da sie häufig bereits

---

Anteil ausländischer Dozenten (vgl. Krempkow 2005b: 124ff.).

<sup>16</sup> Jedoch arbeitet das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (IFQ) an einer Bewertung von Forschungsleistungen u.a. mittels bibliometrischer Analysen.

<sup>17</sup> Angelehnt an Fragestellungen bundesweiter Studierenden- und Absolvent/innenbefragungen wurden in der für den Hochschulbericht durchgeführten Studierendenbefragung daher Fragen zur internationalen Ausrichtung des Lehrangebots (z.B. fremdsprachiger Unterricht, ausländische Dozentinnen/Dozenten, Anerkennung von Studienleistungen aus dem Ausland) und zu Fremdsprachenkenntnissen verwendet.

in dieser oder ähnlicher Form erfasst werden. Jeweils für sich genommen kann aus den verschiedensten Gründen keines allein die Studienqualität einfach abbilden. Als am meisten problematisch erscheinen für das Ziel, Leistung einschließlich Qualität zu fördern, die Verwendung von Student/innen-, Studienanfänger/innen- und Bewerber/innenzahlen, aber auch von durchschnittlichen Abschlussnoten. Auch die Betreuungsrelationen und Auslastungsquoten können nur das Potenzial für eine gute Betreuungssituation aufzeigen, nicht aber die tatsächlich realisierte. Ebenfalls nicht unproblematisch, aber etwas besser geeignet erscheinen (im Vergleich zur häufig diskutierten durchschnittlichen Fachstudierendauer) die Regelstudienzeiteinhaltung sowie die Absolvent/innenquote, wobei diese unter Einbeziehung zusätzlicher Informationen weiterentwickelt werden sollte.

Vergleiche und Interpretationen der aus der amtlichen Statistik gewonnenen Indikatoren bedürfen also neben einer sorgfältigen und sachkundigen Analyse der gegenseitigen Ergänzung, aber auch der Ergänzung durch Bewertungen von Absolvent/innen, Studierenden oder auch Lehrenden. Im Rahmen des Sächsischen Hochschulberichts kann eine zentrale Ergänzung durch die Befragung der Studierenden zur

Studiensituation realisiert werden. Ergänzt werden könnten dadurch beispielsweise Einschätzungen von Studierenden zur Betreuungssituation, oder aber auch Einschätzungen, ob es aus Sicht der Studierenden in der Studienorganisation Gründe gab, die eine Einhaltung der Regelstudienzeit erschwerten (und ggf. um welchen Zeitraum es sich handelte). Daneben können zusätzlich zu solchen sich direkt aus der Ergänzung der aus der Hochschulstatistik gewonnenen Indikatoren ergebenden weitere studentische Bewertungen nützlich sein. Dies ist jedoch Gegenstand des Abschnittes zur Anlage und Durchführung der Studierendenbefragung und soll daher dort ausführlicher diskutiert werden.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass erst ein „Datenkranz“ aus mehreren, sich gegenseitig ergänzenden Indikatoren unter Einbeziehung studentischer Befragungen ein realistisches (im Sinne von der Realität möglichst nahe kommendes) Bild der Studiensituation eines Faches an einer bestimmten Hochschule ermöglicht.

## IV. Anlage, Durchführung und Auswertung der Studierendenbefragungen

### 1. Anlage der Befragung, Ziele und Konzept

Der Anspruch an die Studierendenbefragung war es, mittels eines deutlich höheren Rücklaufes zuverlässigere Ergebnisse zu erzielen als es bislang zum Beispiel dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) gelang. Für jeden Standort jedes einzelnen Faches sollten mindestens 30 Studierende einbezogen werden statt der Mindestgröße von 15 beim CHE. Erreicht werden sollten diese höheren Rücklaufquoten mittels der Anwendung der „Tailored Design Method“ (vgl. Dillman 2000).

Für die Durchführung dieser Befragung wurde ein Erhebungsinstrument entwickelt, bei dem darauf geachtet wurde, dass bei möglichst vielen Fragen bundesweite Vergleiche möglich sind. Die Durchführung der Befragung erfolgte online. Da der Umgang der Studierenden mit Computern längst selbstverständlich und durch die Hochschulen auch eine gute Zugänglichkeit vorhanden ist, ermöglicht es bei dieser Befragten-Gruppe eine hohe Online-Rücklaufquote. Der Vorteil einer Online-Befragung ist, dass dadurch Portogebühren eingespart werden können. Allerdings fallen nicht alle Portokosten weg, da die ausgewählten Studierenden durch ein

Anschreiben über die Befragung informiert und ihnen die Adresse sowie ein Passwort für den Online-Zugang mitgeteilt werden müssen.<sup>1</sup> Auch erfolgen die Erinnerungen per Post. Die Einsparung ergibt sich dadurch, dass die Auslösegebühr für die Rückantwort wegfällt. Eine weitere wichtige Kostenreduktion resultiert aus dem Wegfall des zeitintensiven Einscannens der Fragebögen.

Ziel der Befragung war es, eine zuverlässige und aussagekräftige Erhebung zur Studiensituation aus Sicht der Studierenden an Sächsischen Hochschulen zu gewinnen. Dadurch sollten die aus der Hochschulstatistik gewonnenen Indikatoren ergänzt und bundesweite Vergleiche der Ergebnisse ermöglicht werden. Bei der Erhebung zur Studiensituation sollten zudem potenziell verzerrende Biasvariablen, z.B. Studienmotivation, Studienvoraussetzungen und individuelle

---

<sup>1</sup> Das Anschreiben der Studierenden per e-Mail war nicht möglich, da deren e-Mailadressen bislang von den sächsischen Hochschulen nicht erfasst werden. Die von den Hochschulen den immatrikulierten Studierenden bereitgestellten e-Mailadressen werden häufig mangels Attraktivität (u. a. auf Grund von Serviceproblemen) oder einer bereits vorhandenen e-Mailadresse nicht genutzt.

Belastungen, berücksichtigt werden (als Überblick vgl. Krempkow 2005b: 206f.; Spiel 2001: 61ff.).

Potenziell die Ergebnisse verzerrende Biasvariablen - wie die soeben genannten - spielten auch bei der intensiven Diskussion der Erhebungsmethode für dieses Befragungsvorhaben mit dem Sächsischen Datenschutzbeauftragten eine große Rolle. Von der Genehmigung der Übermittlung der Adressen der Zielgruppe durch die Hochschulen hing und hängt die gesamte Anlage der Befragung und damit die Verwirklichung des Forschungszweckes ab, um letztlich aussagekräftigere und zuverlässigere Befragungsergebnisse als die bisher verwendeten zu erhalten (siehe oben), welches mit einem Erhebungsverfahren in Anlehnung an die „Tailored Design Method“ (Dillman 2000) erreicht werden kann. Daher konnte die Befragung erst mit der Genehmigung des Sächsischen Datenschutzbeauftragten starten. In mehrfachem Briefwechsel und im persönlichen Gespräch wurde über Monate hinweg erörtert, warum die Übermittlung von Studierendenadressen für das geplante Forschungsvorhaben notwendig ist und insbesondere, warum das so genannte

Adressmittlungsverfahren<sup>2</sup> für den Zweck des Forschungs-vorhabens nicht ausreicht.

In der Diskussion wurden eine Reihe von Studien angeführt, die belegen, dass bei Verwendung von Adressen und damit personalisierten Anschreiben nicht nur mit deutlich höheren Gesamtrücklaufquoten zu rechnen ist als beim Adressmittlungsverfahren<sup>3</sup>, sondern auch eine wesentlich geringere Wahrscheinlichkeit von Verzerrungen zu erwarten ist. Von mehreren Autoren wird auch explizit

---

<sup>2</sup> Hiermit bezeichnet der Datenschutzbeauftragte das Verfahren, die vorbereiteten Briefe ohne Adresse an die jeweilige Hochschule zu übergeben und erst von der Hochschule die Adressen aufkleben und die Briefe versenden zu lassen.

<sup>3</sup> So ergab sich bei Verwendung des Adressmittlungsverfahrens zur Studierendenbefragung z.B. für die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (DSW) eine Rücklaufquote von 27% (vgl. HIS 2001: 37), bei der Studierendenbefragung für den Studienführer des Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) im Durchschnitt für die letzten drei Jahre 21% bzw. 26% (vgl. CHE 2005: 26). Dagegen wurden bei Verwendung von Adressen in Anschreiben in von der Anlage her ähnlichen bundesweiten Befragungen ehemaliger Studierender Rücklaufquoten von 59% (vgl. Krüger/Rauschenbach 2003: 33) bzw. 61% (vgl. Enders/Bormann 2001: 30) erzielt. Generell können bei Verwendung von Anschreiben mit Adressen bei Beachtung der vorliegenden Erfahrungen, so auch in allgemeinen Bevölkerungsumfragen in Deutschland, Rücklaufquoten von über 50% erreicht werden (vgl. Reuband 2001: 308).

vom „Nonresponse-Error“ (Dillman 2000: 152) bzw. in ähnlichem Sinn vom „Nonresponse-Bias“ (z.B. Wacker 2002; Koch 1997: 99) gesprochen.

Die Erhebungsmethode enthält als zentrale Elemente u.a. bis zu vier Kontakte und die möglichst starke Personalisierung der Anschreiben. Zur Beachtung der vorliegenden Erfahrungen gehört also, dass die Personalisierung der Anschreiben, in der die Befragten im Anschreiben mit Namen angesprochen werden, neben der Anzahl der Erinnerungen wesentlichen Einfluss auf die Ausprägung des „Nonresponse-Bias“ hat (vgl. Dillman 2000: 152 sowie Dillman 1991 und 1978). Diese Erkenntnis wird von vielen Autoren bei schriftlichen Befragungen seit einigen Jahren international als Standard angesehen.

Bei Anwendung des Adressmittlungsverfahrens ist jedoch keine Personalisierung der Anschreiben möglich, da die Studentensekretariate/ Immatrikulationsämter die verschlossenen Briefumschläge bekommen und diese dann lediglich mit einem Adressaufkleber versehen. Offene Briefe, in die von Seiten der Studentensekretariate/ Immatrikulationsämter ein Anschreiben mit der Anschrift beigefügt würde, hätten zur Folge, dass Verwaltungseinrichtungen den persönlichen Code der

Befragten einsehen könnten. Dieser Code ist die notwendige Zugangsberechtigung für die Online-Befragungen und zugleich die Kontrolle, dass jeder Befragte den Fragebogen nur einmal ausfüllen kann. Die Kenntnis der Hochschule darüber, wer und ggf. wie der/ diejenige geantwortet hat, ist jedoch strikt zu verhindern. Gerade aus dieser Kenntnis könnte eine Benachteiligung derjenigen Studierenden entstehen, die nicht wie von der Hochschule gewünscht antworten, worauf vom Datenschutz bereits an anderer Stelle hingewiesen wurde. Eine Personalisierung der Anschreiben ist folglich nur möglich, wenn der durchführenden Institution die Adressen übermittelt werden.

Hinzu kommt, dass von der Möglichkeit der Adressübermittlung in unserem Vorhaben nicht allein die Personalisierung der Anschreiben abhing, sondern auch die Durchführung von mehr als einer Nachfassaktion. Diese können ebenfalls in besonderem Maße dazu beitragen, die Verzerrungen durch Nichtantworter zu minimieren. Erfahrungsgemäß erhöhen sich die zu erwartenden Rücklaufquoten in jedem Fall durch zwei bis drei Nachfassaktionen über die von Dillman (2000: 152) allein für den Effekt der Personalisierung berichteten 5-11% Rücklauf-

steigerung hinaus insgesamt um einen höheren Betrag.

Personalisierung und mehrere Nachfassaktionen tragen zusammen in entscheidendem Maße dazu bei, potenziell verzerrende Bias-Effekte zu verringern.<sup>4</sup> „Protection against nonresponse bias is the reduction of nonresponse itself ...“ ist in diesem Zusammenhang ein häufig zitierter Satz (vgl. Bosnjak 2002: 22).

Eine Anzahl von mehr als einer Erinnerung (empfohlen werden drei bis vier Kontakte (vgl. u.a. Dillman 2000: 150; Reuband 2001: 318; Wacker 2002: 4)) ist bei Verwendung des Adressmittlungsverfahrens über die Studentensekretariate/Immatrikulationsämter der Hochschulen nicht möglich, wie die vorliegenden Studien zeigen. Der zweite und dritte Kontakt (sowie ggf. der vierte) bringen jedoch etwa jeweils 10 Prozentpunkte zusätzlichen Rücklauf und haben nicht nur den Zweck, die Rücklaufquote zu erhöhen, sondern v.a. auch die sogenannte Repräsentativität der Erhebung zu verbessern (vgl. z.B. Reuband 2001: 319ff.). Erreicht werden können insbesondere „Personen, die aufgrund

---

<sup>4</sup> Der Zusammenhang zwischen Personalisierung und Verzerrung ergibt sich über die Rücklaufquote, was auch in einer mathematischen Formel dargestellt werden kann (vgl. Koch 1997: 99), da diese bei fehlender oder ungenügender Personalisierung geringer ausfällt.

ihres Lebensstils zunächst zeitlich wenig in der Lage sind, den Fragebogen zu beantworten und sich erst nach mehrmaligen Erinnerungsschreiben beteiligen“ (vgl. Reuband 2001: 320). Dies zeigte sich nach Reuband in mehreren unabhängigen Studien beispielsweise am Einkommen.

Werden bei Befragungen derselben Studierendengruppe in Sachsen die Resultate zum Einkommen verglichen, zeigen sich hier deutliche Abweichungen: Während die Regionalauswertung Dresden der DSW-Sozialerhebung (vgl. HIS 2001) bei rund 20% Rücklaufquote auf ein Durchschnittseinkommen von 1.042 DM kommt, ergibt eine andere Befragung (vgl. König/Krempkow 2001) mit wesentlich höherem Rücklauf ein Einkommen von nur 970 DM.<sup>5</sup> Es liegt daher nahe, dass in der HIS-Befragung die stärker erwerbstätigen Studierenden, die zeitlich weniger in der Lage sind, den Fragebogen zu beantworten, unterrepräsentiert sind. Solche möglichen Effekte könnten durch die Berücksichtigung des Ausmaßes der Erwerbstätigkeit überprüft werden, wie dies in unserer Befragung geplant war. Außerdem besteht bei geringem Rücklauf die Gefahr der Selbstrekrutierung in sehr viel

---

<sup>5</sup> Die Studien fanden noch vor Einführung der Währung Euro statt.

höherem Maß. Das heißt, dass vor allem am Thema der Befragung Interessierte den Fragebogen beantworten und damit die Ergebnisse verzerrt sein können (vgl. Schnell u.a. 1999: 336; Reuband 2001: 323).

Bei einer Befragung zur Studiensituation und Studienqualität könnte insbesondere die Situation bestehen, dass besonders unzufriedene und daher an einer Veränderung der Lage interessierte Studierende tendenziell häufiger den Fragebogen beantworten. Oder Studierende könnten von ihren Lehrenden dazu gedrängt werden, möglichst positive Antworten zu geben. Die Liste solcher denkbaren Verzerrungen ließe sich noch um einiges fortsetzen. Eine ausführlichere Diskussion würde aber den Rahmen dieser Ausführungen sprengen und sollte einschlägigen wissenschaftlichen Aufsätzen vorbehalten bleiben. Entscheidend für die Datenqualität ist aus den genannten Gründen jedenfalls nicht allein die Rücklaufquote, sondern das Vorhandensein einer möglichst unverfälschten Stichprobe. Als Faustregel für den Zusammenhang zwischen Rücklaufquote und Verzerrung der Stichprobe kann gelten, dass Rücklaufquoten nicht unter 30% absinken sollten, was bei Verwendung des Adressmittlungsverfahrens nach

den hierzu vorliegenden Erfahrungen bei HIS und CHE aber zu befürchten wäre.

Weiterhin tritt bei Befragungen immer wieder das Problem der Unzustellbarkeit von Briefen auf. Häufen sich in einem Studiengang mit geringer Rücklaufquote derartige Fälle, so wäre zu versuchen, über die Einwohnermeldeämter eine Aktualisierung der Adressen zu erlangen. Grundlage hierfür ist jedoch eine kontinuierliche Rücklaufkontrolle, die über die Studentensekretariate/Immatrikulationsämter der Hochschulen nicht erfolgen kann.

Schließlich kommt bei der Durchführung der Befragung zu den genannten Problemen hinzu, dass zur Vermeidung des Ausfüllens des Fragebogens durch Unbefugte bzw. des Mehrfachausfüllens den zufällig ausgewählten Studierenden ein Code mitgeteilt werden muss, der als Passwort dient. Dieser Code besteht aus einer zufällig erzeugten Buchstaben-Zahlen-Kombination. Bei einer einmaligen Erinnerung könnte noch auf den bereits mitgeteilten Code verwiesen werden. Bei weiteren Erinnerungen ist jedoch erfahrungsgemäß das erste Anschreiben mit dem Code bei den Befragten häufig verlegt worden bzw. anderweitig verloren gegangen. Daher müssen sie nochmals einen Code erhalten. Beim Adressmittlungsverfahren kann nicht sichergestellt werden, dass denselben

Befragten auch wieder derselbe Code mitgeteilt wird. Wenn aber die alten Codes für ungültig erklärt würden und allen ein neuer Code mitgeteilt werden müsste, könnte die Vermeidung des Mehrfachausfüllens durch diejenigen, die bereits geantwortet haben, nicht mehr gewährleistet werden.

Aus den genannten Gründen ist daher insbesondere für eine möglichst unverfälschte Stichprobe und zur Vermeidung des Mehrfachausfüllens die Übermittlung von Adressen erforderlich. Die Adressen der Studierenden (Name und Anschrift) werden natürlich von vornherein vollständig getrennt von den Antworten der Befragten gespeichert und nach dem letzten Erinnerungskontakt komplett gelöscht. Zusätzliche Informationen wie Matrikelnummern sind für die Befragung nicht erforderlich.

Nach intensiver Diskussion dieser hier zusammengefassten Argumentation erteilte der Sächsische Datenschutzbeauftragte im Mai 2005 eine beschränkte Genehmigung zur Übermittlung der Adressen von den Hochschulen im Jahre 2005 für die Durchführung dieses Forschungsvorhabens. Gleichzeitig wurde in dem Schreiben jedoch darauf hingewiesen, dass diese Genehmigung nicht unbedingt auch für

die Zukunft zu erwarten sei. Dies wurde mit dem letzten Schreiben des Sächsischen Datenschutzbeauftragten vom 10. Juni 2005 hierzu in einer Weise verschärft, die künftige Befragungen nach der geplanten Erhebungsmethode kaum mehr durchführbar erscheinen lassen: Darin wird gefordert, dass die Softwareanbieter eine Dreier-Kennung von Zugangscodes ähnlich den TAN-Ziffern beim Onlinebankingverfahren in die Befragungssoftware integrieren, damit den Befragten künftig unter Nutzung des Adressmittlungsverfahrens nacheinander drei verschiedene Zugangscodes mitgeteilt werden können. Sowie einer von diesen drei Codes benutzt wird, sollen die anderen beiden ebenfalls unbrauchbar werden. Dies würde die Befragungssoftware um ein Mehrfaches verteuern, so dass diese Summe durch die bei sozialwissenschaftlichen Forschungsanträgen möglichen Bewilligungssummen öffentlicher Auftraggeber voraussichtlich nicht mehr aufgebracht werden könnte. Bereits im Jahr 2005 gelang es nur durch enormes Verhandlungsgeschick, den Kostenrahmen für die Anschaffung der Online-Befragungssoftware einzuhalten. Davon abgesehen würde die Forderung des Sächsischen Datenschutzbeauftragten andere Probleme des Adressmittlungsverfahrens



nicht lösen, wie z.B. die ungenügenden Personalisierungsmöglichkeiten und die komplette Nichtberücksichtigung des Rücklaufes derer, die bereits antworteten. Es müssten also bei jeder Erinnerungsaktion wieder alle Befragten angeschrieben werden. Dies würde zu einem noch höheren Ressourcenbedarf führen. Hinzu kommen Effekte der Demotivation bei denjenigen, die bereits bei einem der ersten Kontakte antworteten und dennoch bis zu viermal angeschrieben werden müssten, was langfristig zu großen Akzeptanzproblemen bis hin zur praktischen Undurchführbarkeit solcher Befragungen trotz ausreichender Ressourcen führen kann. Die Erfahrungen mit dem sächsischen Hochschulbericht zeigen, dass nur sehr vereinzelt Studierende es als Zumutung betrachteten, wenn sie von einer möglichst hochschulunabhängigen, wissenschaftlichen Institution um die Teilnahme an einer solchen Befragung gebeten werden. Wir erhielten jedoch relativ viele Rückmeldungen (ca. 100 von rund 20.000) von Studierenden, die sich verwundert bis erbost äußerten, weil sie auf Grund der leider notwendigen Bearbeitungszeiten zwischen Rücklaufkontrolle und Versand der Erinnerungsschreiben erinnert wurden, obwohl sie bereits an der Befragung teilnahmen.

Daher muss das Fazit des Abschnittes zum Konzept bzw. zur Anlage dieser Befragung

lauten: Der Forschungszweck, aussagekräftigere und zuverlässigere Befragungsergebnisse als die bisher verwendeten zu erhalten, kann aller Wahrscheinlichkeit – und auch dies lediglich mit unvertretbar großem personellen und zeitlichen Aufwand auf Grund der langwierigen Datenschutzdiskussion – nur für das Jahr 2005 verwirklicht werden. Für die Zukunft ist dies ohne eine grundsätzliche Klärung, wie weit Forderungen von Landesdatenschutzbeauftragten in der öffentlich finanzierten Hochschulforschung akzeptiert werden können, voraussichtlich nicht mehr möglich.<sup>6</sup>

## **2. Entwicklung des Fragebogens und die Vorbefragung**

Der Fragebogen wurde auf der Basis von Erfahrungen eigener Vorarbeiten in Anlehnung an die Erhebungsinstrumente des 9. Konstanzer Studierendensurveys (2003/04), der Hochschulrankings des

---

<sup>6</sup> Dass aus Forderungen des Datenschutzes „schwerste Beeinträchtigungen“ für die empirische Sozialforschung bis hin sogar zu einer „existenziellen Bedrohung dieser Forschung“ resultieren können und dies keineswegs als „Schwarzmalerei“ aufgefasst werden sollte, wurde in einem ähnlichen Zusammenhang auch bereits von namhaften Professoren und Institutionen formuliert (vgl. Kaase, Schweizer und Scheuch 1986: 3).

CHE (2002) und der HIS-Absolventen- bzw. Studierendenbefragungen entwickelt sowie mit eigenen Fragestellungen ergänzt. Er beinhaltet Angaben zur gewählten Hochschule, zum studierten Fach und zur Studienmotivation, zur Studiensituation und Lehrqualität, zu den Rahmenbedingungen des Studiums, zur persönlichen Studiensituation, der Gesamteinschätzung und den Sozialdaten. Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte in mehreren Etappen. Hierbei erhielten alle von den Hochschulleitungen benannten Ansprechpartner die Ausgangsversion des Fragebogens und hatten Gelegenheit, Anregungen und Vorschläge zu unterbreiten. Diese konnten zum größten Teil berücksichtigt werden. Schließlich wurde mit der überarbeiteten Version ein Pretest in Form der späteren Onlinebefragung durchgeführt. Dabei galt die Aufmerksamkeit vor allem der technischen Umsetzung sowie der Verständlichkeit der Fragestellungen.

Für den Pretest wurden Anfang April 2005 je 200 Studierende der Studiengänge Maschinenbau und Germanistik (einschließlich Deutsch als Fremdsprache) der TU Dresden per Adressmittlungsverfahren angeschrieben. Nach ca. zwei Wochen wurde an diese 400 Studierenden eine Dankes- bzw. Erinnerungspostkarte verschickt. Bis zu diesem Zeitpunkt ant-

worteten 13% (26 Fälle) der Germanistikstudierenden und 19% (38 Fälle) der Maschinenbaustudierenden. Mit Hilfe einer Erinnerungspostkarte konnte letztlich ein Rücklauf von 49 Befragten in der Germanistik (24%) und 59 Befragten im Maschinenbau (29%) erreicht werden. Damit blieben die Rücklaufquoten des im Adressmittlungsverfahrens durchgeführten Pretests trotz begünstigender Umstände (z.B. dass dieser an der Heimathochschule durchgeführt wurde) unter der als kritisch einzuschätzenden Grenze von 30%. Die absoluten Rücklaufzahlen von mindestens 30 Antwortenden und damit die Grundlage für weitere Auswertungen konnten nur erreicht werden, weil große Fachbereiche in die Auswahl fielen, bei denen eine Zufallsstichprobe von 200 Studierenden gezogen wurde.

Von den ohnehin wenigen Fällen mussten jeweils drei Fälle der Germanistik und einer des Maschinenbaus auf Grund der Unvollständigkeit der Daten (weniger als zwei Drittel der Fragen beantwortet) ausgeschlossen werden. Ein Befragter der Germanistik ordnete sich dem Lehramtstudium zu. Da dies nicht befragt werden sollte, musste auch dieser Fall ausgeschlossen werden. Somit standen für den Pretest letztlich insgesamt 103 auswertbare Fragebögen zur Verfügung.

Um eine Fragestellung auf ihr inhaltliches Verständnis zu überprüfen, wurde im Rahmen des Pretests ein methodisches Experiment durchgeführt. Zum Beginn des Fragebogens mussten die Studierenden angeben, ob sie an einem geraden oder ungeraden Tag geboren wurden. Je nach Antwort erhielten sie die Frage 10 mit Erläuterungen (in Klammern) oder ohne diese, dafür aber mit der Bitte, ihr Verständnis einzelner Items kurz mit eigenen Worten zu erläutern.

#### **1. Variante der Frage 10:**

10. Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in Bezug auf die folgenden Aspekte gemacht?

Wie bewerten Sie...

*Skala: 0 sehr schlecht bis 6 sehr gut*

1. die inhaltliche Qualität des Lehrangebots (Studieninhalte)?
2. die Abstimmung von Lehrangebot und Prüfungsanforderungen?
3. die Breite des Lehrangebots (Vielfalt, Auswahlmöglichkeiten)?
4. die internationale Ausrichtung des Lehrangebots (z.B. fremdsprachiger Unterricht, ausländische Dozentinnen/Dozenten, Anerkennung von im Ausland erworbenen Studienleistungen)?

5. die didaktische Vermittlung des Lehrstoffs?

6. das Klima unter den Studierenden?

#### **2. Variante der Frage 10:**

10. Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in Bezug auf die folgenden Aspekte gemacht?

Wie bewerten Sie...

*Skala: 0 sehr schlecht bis 6 sehr gut*

1. die inhaltliche Qualität des Lehrangebots?
  2. die Abstimmung von Lehrangebot und Prüfungsanforderungen?
  3. die Breite des Lehrangebots?
  4. die internationale Ausrichtung des Lehrangebots?
  5. die didaktische Vermittlung des Lehrstoffs?
  6. das Klima unter den Studierenden?
- 10 a) Bitte geben Sie kurz in Stichworten wieder, was Sie unter „inhaltliche Qualität des Lehrangebots“ verstehen.
- 10 b) Bitte geben Sie kurz in Stichworten wieder, was Sie unter „Breite des Lehrangebots“ verstehen.

10 c) Bitte geben Sie kurz in Stichworten wieder, was Sie unter „internationale Ausrichtung des Lehrangebots“ verstehen.

Nach Überprüfung der offenen Antworten und einem Vergleich der Mittelwerte der Einschätzungen wurde in den Daten der Maschinenbaustudierenden für „die Breite des Lehrangebots?“ eine signifikante Differenz zwischen den beiden Fragevarianten festgestellt. Das bedeutet, dass die Befragten die Fragestellung mit Erläuterungen anders verstanden haben als ohne diese Erläuterungen. Um sicherzustellen, dass alle Befragten möglichst dasselbe unter dieser Frageformulierung verstehen, wurde für die Hauptuntersuchung die 1. Variante der Frage 10 eingesetzt.<sup>7</sup> Des Weiteren wurde die Skalierungsbeschriftung in Anlehnung an den Konstanzer Studierendensurvey von 0 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut) auf -3 (sehr schlecht) bis +3 (sehr gut) geändert.

---

<sup>7</sup> Hierbei wurde soweit wie bislang möglich eine Überprüfung der Daten auf Übereinstimmung wesentlicher Merkmale in der Stichprobe mit denen in der Grundgesamtheit (Repräsentativität) und die Berücksichtigung von potenziell verzerrenden Biasvariablen durchgeführt. Diese ergab keine größeren Abweichungen und wird zur besseren Übersichtlichkeit zusammen mit der Dokumentation der Gesamtergebnisse dargestellt.

Eine Skalierungsänderung wurde bei der Frage 12 vorgenommen. Im Pretest wurde abweichend von der Frage im Konstanzer Studierendensurvey eine Siebenerskala bevorzugt, denn diese wurde vorrangig verwendet. Da aber eine Einordnung der Items auf dieser Skala durch die Studierenden als zu schwierig erachtet wurde und die Vergleichbarkeit im Vordergrund stand, wurde in der Hauptbefragung eine Fünferskala favorisiert. Die Fragereihenfolge der ersten vier Fragen musste auf Grund der besseren Filterführung geändert werden. Nach der Frage der Hochschule und des angestrebten Studienabschlusses wurden den Befragten nun jeweils nur die Studiengänge der jeweiligen Hochschule in Bezug auf den Abschluss angezeigt. Am Ende des Fragebogens wurden zwei Fragen zur sozialen Herkunft der Studierenden eingefügt. Diese beziehen sich auf den Schulabschluss des Vaters und der Mutter sowie auf den aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf beider Elternteile.

Da beim Pretest keine weiteren Anhaltspunkte für Verständnis- oder andere Probleme festgestellt werden konnten und der Großteil der Frageformulierungen aus bereits langjährig bundesweit eingesetzten Erhebungsinstrumenten stammt, wurde der im Pretest verwendete Fragebogen bis

auf eben genannte Änderungen für die Hauptbefragung übernommen.

### 3. Hauptbefragung

In die Hauptbefragung wurden alle Fächergruppen sowie separat die Lehrerbildung einbezogen. Auf Grund der hohen Befragtenzahl von nahezu 20.000 Studierenden wurde die Erhebung geteilt. Im Sommersemester 2005 erfolgte die Befragung für die Fächergruppen:

- Ingenieurwissenschaften (ohne Informatik)
- Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
- Sprach- und Kulturwissenschaften
- Kunst und Kunstwissenschaften
- Sport.

Im Wintersemester 2005/06 folgten die Fächergruppen:

- Naturwissenschaften, Informatik
- Medizin, Veterinärmedizin
- Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
sowie die
- Lehramtsstudiengänge.

Da nicht alle und insbesondere nicht die Fächer mit zu geringen Studierendenzahlen in die Befragung einbezogen werden konnten, musste eine Auswahl getroffen werden. Bei Fächern mit über 400 Studierenden wurde von den Hochschulen eine Zufallsstichprobe von 200 Befragten angefordert. Bei Fächern mit 200 bis 400 Studierenden sollte eine Zufallsstichprobe von 100 Studierenden angeschrieben werden. Dies lag an der unteren Grenze des möglichen Stichprobenumfangs und war damit sehr knapp kalkuliert. Da es in manchen Fächern wie z.B. Anglistik und Geschichte aber deutlich geringere Rücklaufquoten geben konnte, wurden die Hochschulen gebeten, zusätzlich zu den ohnehin geplanten 100 Studierendenadressen zu allen kleineren Studiengängen/Fächern als „Reserve“ weitere 50 zur Verfügung zu stellen, so dass von allen einzubeziehenden Studienfächern insgesamt mindestens 150 Adressen zur Verfügung standen. Aus diesem Grund wurde auch bei der Fächerauswahl die Grenze von mindestens 200 Studierenden nicht streng gehandhabt, sondern für Studienfächer mit etwa 150 bis 200 Studierenden Ausnahmen immer dann zugelassen, wenn dies für den sachsenweiten Vergleich sinnvoll erschien oder wenn diese Fächer für die Hochschulen als Profil bestimmend angesehen wurden. Hiermit wurde auch dem expliziten Wunsch mehrerer Hochschulen Rech-

nung getragen. Eine detailliertere Beschreibung der Vorgehensweise bei der Auswahl befindet sich im Abschnitt zu den Datenquellen dieser Untersuchung.

### **3.1 Durchführung**

#### **Hauptbefragung im Sommersemester 2005**

Alle Hochschulen mit Ausnahme der Universität Leipzig stellten die erforderlichen Adressen der Studierenden zur Verfügung. Trotz einer Reihe von Gesprächen war die Universität Leipzig nicht bereit, sich an der Befragung zu beteiligen.

Nachdem die angeforderten Adressen der Studierenden aus den jeweiligen Studiengängen von den Hochschulen geliefert wurden, konnten in der zweiten Junihälfte 2005 die Studierenden mit einem ersten Anschreiben um die Teilnahme an der Onlinebefragung gebeten werden. Mit dem Anschreiben erhielten die zu Befragenden die Internetadresse zur Befragung sowie ihren persönlichen Zugangscode. Der Rücklauf belief sich bis Anfang Juli auf insgesamt 15%. Zu diesem Zeitpunkt, nach etwa 14 Tagen, erhielten die Studierenden eine Dankes- bzw. Erinnerungs-postkarte. Diese konnte die Rücklaufquote innerhalb weiterer 14 Tage um weitere

15% auf insgesamt 30,3% steigern.<sup>8</sup> Einige Studiengänge erreichten bis zu diesem Zeitpunkt einen Rücklauf von nur unter 25%. Aus methodischen Untersuchungen zum Antwortverhalten bei schriftlichen Befragungen ist bekannt, dass bei weiteren Erinnerungsschreiben jeweils nicht noch einmal genauso viele der Befragten zur Teilnahme motiviert werden können, wie mit dem ersten Anschreiben. Um später dennoch in jedem Fall aussagekräftige statistische Analysen vornehmen zu können, wurde eine Quote von mindestens 30% angestrebt. Aus diesem Grund wurde, soweit Adressen vorhanden, eine zuvor von den Hochschulen angeforderte Reserve von maximal 50 Adressen akti-

---

<sup>8</sup> Dies liegt im Schnitt bereits deutlich über den Werten, die zum Beispiel vom CHE erzielt wurden (durchschnittlich 21% Rücklaufquote (vgl. CHE Hochschulranking. Vorgehensweise und Indikatoren, Arbeitspapier Nr. 63, 2005, S. 26)) und könnte ein Effekt der Personalisierung der Anschreiben sein, die nur durch die Adressbereitstellung der Hochschulen möglich war. Mit letzter Sicherheit kann die genaue Ursache hier jedoch nicht empirisch belegt werden. Hierzu wäre ein Experiment nötig gewesen, zum Beispiel indem jeweils die Hälfte personalisiert bzw. nicht personalisiert angeschrieben worden wäre. Ein solches Experiment hätte jedoch das Hauptforschungsziel, möglichst zuverlässige und aussagekräftige Ergebnisse für alle Studiengänge zu erhalten, gefährdet.

viert. Das heißt, der dritte Kontakt erfolgte wieder mit einem Anschreiben, in dem nun auch alle neu zu Befragenden gebeten wurden, an der Onlinebefragung teilzunehmen. Die Rücklaufquote erreichte daraufhin Anfang August 39,1%. Um die Studierenden, falls sie bisher noch nicht geantwortet hatten, für die Teilnahme doch noch zu gewinnen, wurde ihnen eine letzte Dankes- bzw. Erinnerungspostkarte mit der Information über den Ausschlussstermin am 15. August zugesandt (4. Kontakt). Am 16. August 2005 wurde die Befragung offline geschaltet, so dass keine weitere Befragungsteilnahme möglich war und mit der Auswertung begonnen werden konnte. Die endgültige Rücklaufquote betrug 46,4%.<sup>9</sup>

### **Hauptbefragung im Wintersemester 2005/06**

Im Oktober 2005 lagen alle angeforderten Adressen der Studierenden aus den jeweiligen Studiengängen von den Hochschulen vor, so dass in der zweiten Novemberhälfte die Studierenden mit einem ersten Anschreiben um die Teilnahme an der Onlinebefragung gebeten werden konnten. Mit dem An-

---

<sup>9</sup> Erst zu diesem Zeitpunkt wurden auch alle unvollständig ausgefüllten Fragebögen in die Berechnung der Rücklaufquote mit einbezogen. Als unvollständige Fragebögen wurden solche erachtet, bei denen weniger als zwei Drittel der Fragen beantwortet wurden.

schreiben erhielten die zu Befragenden wie auch schon ihre Kommilitonen der anderen Fächergruppen die Internetadresse zur Befragung sowie ihren persönlichen Zugangscode. Der Rücklauf belief sich bis Ende November auf insgesamt 16,2%. Anders als bei der ersten Befragungswelle im Sommer erhielten alle Studierenden nach etwa anderthalb Wochen einen Dankes- bzw. Erinnerungsbrief, der wiederum die Internetadresse und den Zugangscode enthielt. Dieser konnte die Rücklaufquote innerhalb von 14 Tagen um knapp 22% auf insgesamt 38% steigern.<sup>10</sup>

Bis Mitte Dezember erreichten einige Studiengänge einen Rücklauf von nur unter 27%. Wie schon bei der ersten Befragungswelle wurde für diese Studien-

---

<sup>10</sup> Zu bemerken ist, dass am 10.12.2005 der „6. SZ-Hochschul-TÜV“ in der Sächsischen Zeitung in einer Sonderbeilage erschien. Dieser jährlich erscheinende Beitrag dokumentierte nun erstmals auch die ersten Ergebnisse der Arbeit des 1. Hochschulberichtes Sachsens für die Öffentlichkeit. Der Rücklauf der Befragung betrug bis zum 08.12.2005 rund 33% und belief sich bis zum 15.12.2005 auf besagte 38,0%. Es liegt nahe, hier auch einen Einfluss der Pressearbeit auf den Rücklauf zu vermuten. Inwieweit dies tatsächlich einen alleinigen oder ausschlaggebenden Einfluss auf die Bereitschaft an der Teilnahme zur Onlinebefragung hatte, wäre in gesonderten Auswertungen näher zu betrachten.

gänge, soweit dies möglich war, die zuvor angeforderte Reserve an Adressen von maximal 50 aktiviert. Das heißt, der 3. Kontakt erfolgte wieder mit einem Anschreiben, in dem nun auch alle neu zu Befragenden gebeten wurden, an der Onlinebefragung teilzunehmen. Die Rücklaufquote erreichte daraufhin Anfang Januar 44,8%. Um die Studierenden, falls sie bisher noch nicht geantwortet hatten, für die Teilnahme doch noch zu gewinnen, wurde ihnen eine letzte Dankes- bzw. Erinnerungspostkarte mit der Information über den Ausschlussstermin am 19. Januar zugesandt (vierter Kontakt). Am 20. Januar 2006 wurde die Befragung offline geschaltet, so dass keine weitere Befragungsteilnahme möglich war und mit der Auswertung begonnen werden konnte. Die endgültige Rücklaufquote betrug 54%.<sup>11</sup>

Wie sich während des Befragungszeitraumes zeigte, waren die vier Kontaktversuche notwendig, denn oft erreichten

---

<sup>11</sup> Erst zu diesem Zeitpunkt wurden wie auch für die Berechnung der Rücklaufquote der Befragung im Sommersemester 2005 alle unvollständig ausgefüllten Fragebögen mit einbezogen. Als unvollständige Fragebögen wurden wieder solche erachtet, bei denen weniger als zwei Drittel der Fragen beantwortet wurden.

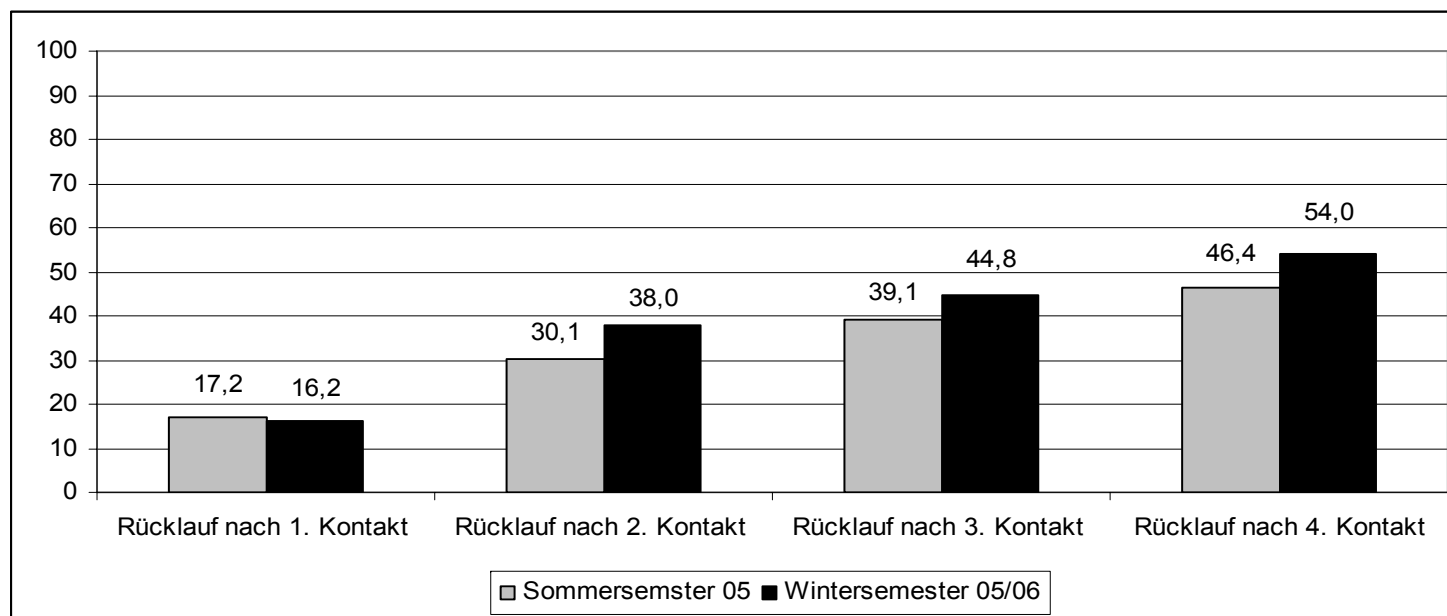
die Anschreiben nicht die zu Befragenden selbst, sondern deren Eltern. Mehrmalig riefen diese erst nach dem dritten Kontakt bei uns an und teilten mit, dass ihre Kinder im Ausland seien oder sich in einem Praktikum befänden und von der Befragung nicht informiert wurden. Nach Bitten unsererseits wurden die Studierenden informiert. Des Weiteren teilten einige Studierende ihre Verweigerung zur Teilnahme an der Befragung erst nach dem vierten Kon-

takt mit. Insgesamt befanden sich 48 Studierende (31 in der ersten Erhebungswelle und 17 in der zweiten Erhebungswelle) nach Auskunft der Eltern im Ausland und 23 (13 und 10) angeschriebene Studierende teilten uns ihre Verweigerung mit. Diese Mitteilungen stellen vermutlich nur die sprichwörtliche „Spitze des Eisberges“ dar. Erfahrungsgemäß ist davon auszugehen, dass dies weitere Befragte betrifft. Daher

fließen diese Angaben nicht in die Rücklaufberechnungen ein.

Für die Erhebungswellen im Sommersemester 2005 und Wintersemester 2005/06 ergibt sich ein Gesamtrücklauf von 50,2%. Insgesamt waren 19.941 Studierende potenziell erreichbar. Von diesen antworteten 10.016 Befragte.

Abbildung 1: Rücklaufquoten beider Erhebungswellen nach den Kontakten (in %)



Quelle: Eigene Berechnungen

Die genaue Anzahl und der Anteil der angeschriebenen und antwortenden Studierenden in den einzelnen Fächern an den einzelnen Hochschulen werden in Tabellenübersichten im Anhang dokumentiert.

Zu beachten ist, dass zwei Studiengänge an der TU Chemnitz eine Rücklaufquote von

unter 30% erreichten (Medienkommunikation 24,6% und Psychologie 28,9%).

### 3.2 Überprüfung der Datenqualität

In der Datenbank und nach dem Exportieren der Daten aus dieser in den Rohdaten-

satz befanden sich nach der Offlineschaltung des Onlinefragebogens 4.568 bzw. 5.457 Fälle.

Insgesamt sieht die Aufteilung auf die Hochschulen wie folgt aus:

**Abbildung 2: Übersicht über die Verteilung der Hochschulen vor der Plausibilitätsprüfung**

Hochschule	Häufigkeit	Prozent
Universität Leipzig	13	0,1
Technische Universität Bergakademie Freiberg	651	6,5
Technische Universität Dresden	4.223	42,1
Technische Universität Chemnitz	1.528	15,2
Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)	899	10,0
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)	923	9,2
Hochschule Mittweida (FH)	510	5,1
Hochschule Zittau/Görlitz (FH)	609	6,1
Westfälische Hochschule Zwickau (FH)	668	6,7
Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH)	1	0,0
<b>Gesamt</b>	<b>10.025</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung der SPSS Häufigkeitsauszählung

Die Überprüfung der Daten zeigt, dass sich 14 Studierende vermutlich „verklickt“ haben. Denn Studierende der Universität Leipzig und der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden wurden bisher nicht angeschrieben.<sup>12</sup> Diese Befragten konnten auch keine Angabe zu ihrem Studienfach anklicken. Die Auswertung erfolgte aber nach Studiengang bzw. erstem Hauptfach. Deshalb war dies als unplausibel einzuordnen, diese Fälle konnten nicht ausgewertet werden. Weitere 32 Fälle enthielten ebenfalls unplausible Angaben, so dass sie in die Auswertung nicht mit einbezogen werden konnten.<sup>13</sup> Insgesamt hatten 380 Studierende den Fragebogen nicht beendet bzw. nicht vollständig beantwortet. Diese Fälle mussten aus dem Datensatz entfernt werden. Sieben Befragte gaben in der Befragung des Sommersemesters 2005

---

<sup>12</sup> Die Universität Leipzig wurde zusammen mit den anderen Hochschulen nach Adressen für die Befragung angefragt, stellte jedoch keine Adressen zur Verfügung. Die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden wurde nicht nach Adressen angefragt.

<sup>13</sup> Hier haben sich die Studierenden offenbar ebenfalls „verklickt“, da angeschriebene Hochschule bzw. Studienfach nicht mit angeklickter Hochschule bzw. Studienfach übereinstimmten. So gibt es Kommunikationswissenschaft nicht an der HTW Dresden, sondern nur an Universitäten. Hier war evtl. die TU Dresden gemeint, wurde aber nicht angeklickt.

ein Staatsexamen als angestrebten Abschluss an. Diese Angaben der Studierenden erschienen unplausibel, denn es wurden keine Lehramtsstudierenden angeschrieben.

Im nächsten Schritt erfolgte die Abgleichung der angeklickten Abschlussarten mit dem Studiengang/Hauptfach. In neun Fällen wurde der angestrebte Abschluss Magister angekreuzt, als Hauptfach allerdings ein Lehramtsfach angegeben. Dies erschien unplausibel, und zudem sollten die Angaben der Lehramtsstudierenden nach ihrem Studiengang (zum Beispiel: Staatsexamen Lehramt Grundschule) ausgewertet werden, so dass diese neun Fälle nicht mit darunter einzuordnen waren.

Einen nicht grundständigen Studienabschluss (wie zum Beispiel Dokortitel oder ein Aufbaustudium) gaben zehn Befragte an, so dass auch ihre Bewertungen in die Analysen nicht mit einfließen konnten. Des Weiteren gab ein Medizinstudent den Abschluss Master an. Hierbei handelt es sich um einen Aufbaustudiengang und um kein grundständiges Studium, welches nur mit dem Staatsexamen abgeschlossen werden kann. Ebenso ordneten sich fünf Studierende im Diplomstudiengang Medizin ein, den es nach Rücksprache mit dem Studiendekanat (Studienorganisation) der Me-

dizinischen Fakultät nicht gibt. Auch den Doppelabschluss Staatsexamen und Diplom, den zwei Studierende angaben, gibt es nicht.

Sofern die Studierenden am Ende des Fragebogens Anmerkungen eintrugen, konnten diese auch auf Plausibilität überprüft werden. Zehn Befragte schrieben, dass sie ein anderes Hauptfach als das angeklickte studieren bzw. es blieb unklar, auf welches Fach sie sich tatsächlich bei ihren Angaben bezogen. Jeweils zwei Studierende merkten an, dass sie berufsbegleitend bzw. einen Aufbaustudiengang studieren. In 18 Fällen lag die aktive Studienzeit mehr als ein Semester zurück, so dass nicht die aktuelle Studiensituation erfasst wurde. Vier Studierende hatten ihr Studium abgeschlossen und gehörten nicht in die Grundgesamtheit, da auch ihre Bewertungen für einen Zeitraum, der mehr als ein Semester zurücklag, abgegeben wurden.

Abschließend erfolgte eine inhaltliche Überprüfung der Angaben, wie sich die Befragten einordnen (Vollzeitstudent/in, Teilzeitstudent/in oder Proformastudent/in) in Beziehung zu den durchschnittlichen Stunden, die für das Studium pro Woche aufgewandt werden. Im Ergebnis wurden auch alle Proformastudent/innen aus dem Datensatz entfernt. Dies betraf 238 Fälle. Außer-



dem mussten weitere 40 Fälle gelöscht werden, da keine Angaben zur Einschätzung (Vollzeitstudent/in, Teilzeitstudent/in oder Proformastudent/in) gemacht wurden (vgl. CHE Hochschulranking 2005: 24).

In die Auswertung konnten die Angaben der Studierenden des Pretests einbezogen werden, da nur wenige Änderungen am Fragebogen vorgenommen wurden. Daher

wurden diese 103 Fälle in den Gesamtdatensatz eingefügt.

Der Datensatz umfasste schließlich 9.354 Fälle.

**Abbildung 3: Übersicht über die Verteilung der Hochschulen nach der Plausibilitätsprüfung**

Hochschule	Häufigkeit	Prozent
Technische Universität Bergakademie Freiberg	600	6,4
Technische Universität Dresden	4.004	42,8
Technische Universität Chemnitz	1.375	14,7
Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)	845	9,0
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)	864	9,2
Hochschule Mittweida (FH)	466	5,0
Hochschule Zittau/ Görlitz (FH)	571	6,1
Westfälische Hochschule Zwickau (FH)	629	6,7
<b>Gesamt</b>	<b>9.354</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung der SPSS Häufigkeitsauszählung

Die Angaben der Studierenden des Lehramtes wurden gesondert ausgewertet. Der vorliegende Datensatz teilt sich in 868 Fälle der Lehramtsstudierenden<sup>14</sup> und 8.486 Fälle der Studierenden aller weiteren Abschlussarten auf.

---

<sup>14</sup> Die Lehramtsstudierenden dieser Befragung setzen sich allein aus immatrikulierten Studierenden der TU Dresden zusammen, da die Universität Leipzig sich nicht an der Befragung beteiligte und an der TU Chemnitz nur noch wenige Lehramtsstudierende in den auslaufenden Studiengängen immatrikuliert sind.

## Struktur der erhobenen Daten

Die befragten Studierenden verteilen sich wie folgt auf die Hochschularten und Fächergruppen.

**Abbildung 4: Zuordnung der Fächergruppen zu den Hochschularten**

Hochschulart	Fächergruppe	Häufigkeit	Prozent
<b>Universitäten</b>			
	Ingenieurwissenschaften	1.376	26,9
	Sprach- und Kulturwissenschaften	943	18,5
	Sportwissenschaften	90	1,8
	Mathematik, Naturwissenschaften	1.276	25,0
	Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	180	3,5
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	1.246	24,4
	<b>Gesamt</b>	<b>5.111</b>	<b>100,0</b>
<b>Fachhochschulen</b>			
	Ingenieurwissenschaften	1.609	47,7
	Sprach- und Kulturwissenschaften	295	8,7
	Kunstwissenschaften	39	1,2
	Mathematik, Naturwissenschaften	345	10,2
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	1.087	32,2
	<b>Gesamt</b>	<b>3.375</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung der SPSS Häufigkeitsauszählung

**Abbildung 5: Zuordnung der Studiengänge zu den Fächergruppen der Universitäten**

Fächergruppen	Studiengänge	Häufigkeit	Prozent
<b>Ingenieurwissenschaften</b>			
	Architektur	94	6,8
	Landschaftsarchitektur, Agrarwirtschaft, Gartenbau, Landespflege	47	3,4
	Bauingenieurwesen	85	6,2
	Elektrotechnik/Informationssystemtechnik, Elektrotechnik und Informationstechnik, Elektrotechnik/Elektronik	187	13,6
	Informations- und Kommunikationstechnik	49	3,6
	Maschinenbau, Produktionstechnik	192	14,0
	Verarbeitungs-, Verfahrenstechnik, Chemieingenieurwesen	95	6,9

IV. Anlage, Durchführung und Auswertung der Studierendenbefragungen

<b>Fächergruppen</b>	<b>Studiengänge</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozent</b>
	Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie	100	7,3
	Mikrotechnik, Mechatronik	164	11,9
	Verkehrsingenieurwesen	106	7,7
	Geotechnik und Bergbau/Markscheidewesen und Geodäsie; Geodäsie/Kartographie, Vermessungswesen, Kartographie	83	6,0
	Forstwissenschaften	79	5,7
	Wasserwirtschaft, Hydrologie	95	6,9
	<b>Gesamt</b>	<b>1.376</b>	<b>100,0</b>
<b>Sprach- und Kulturwissenschaften</b>			
	Psychologie, Kommunikationspsychologie	161	17,1
	Kommunikationswissenschaft, Medienkommunikation	96	10,2
	Geschichte	122	12,9
	Kunstgeschichte	49	5,2
	Philosophie	37	3,9
	Germanistik	95	10,1
	Amerikanistik, Anglistik	135	14,3
	Romanistik	38	4,0
	Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft/Angewandte Linguistik	34	3,6
	Europastudien	51	5,4
	Erziehungswissenschaft, Pädagogik	125	13,3
	<b>Gesamt</b>	<b>943</b>	<b>100,0</b>
<b>Mathematik, Naturwissenschaften</b>			
	Angewandte Naturwissenschaft	59	4,6
	Biologie	49	3,8
	Chemie, Lebensmittelchemie	249	19,5
	Mathematik, Wirtschaftsmathematik/Network Computing	150	11,8
	Physik	168	13,2
	Informatik/Angewandte Informatik, Wirtschaftsinformatik, Medieninformatik	387	30,3
	Geologie/Paläontologie	51	4,0
	Geoökologie	56	4,4

Fächergruppen	Studiengänge	Häufigkeit	Prozent
	Geographie	107	8,4
	<b>Gesamt</b>	<b>1.276</b>	<b>100,0</b>
<b>Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften</b>			
	Medizin	116	64,4
	Zahnmedizin	64	35,6
	<b>Gesamt</b>	<b>180</b>	<b>100,0</b>
<b>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>			
	Soziologie	244	19,6
	Politikwissenschaft	134	10,8
	Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Sozialwesen, Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Heilpädagogik/Behindertenpädagogik	61	4,9
	Betriebswirtschaft/Betriebswirtschaftslehre	275	22,1
	Volkswirtschaftslehre	82	6,6
	Wirtschaftspädagogik	103	8,3
	Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsingenieurwesen (Bau, Maschinenbau, Energietechnik, Maschinenbau und Energietechnik)	230	18,5
	Verkehrswirtschaft	117	9,4
	<b>Gesamt</b>	<b>1.246</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung der SPSS Häufigkeitsauszählung

Auf Grund der inhaltlichen Nähe der in die Befragung einbezogenen Fächer der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (wie z.B. Landschaftsarchitektur), und weil diese an den einzelnen Hochschulen auch meist den ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten bzw. Fachbereichen zugeordnet werden, wurde keine gesonderte Fächergruppe Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften gebildet. Diese Fächer

wurden in die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften einbezogen.

Die Fächergruppe Sportwissenschaft an Universitäten kann in unserer Befragung nur durch ein einziges Fach repräsentiert werden (Sportwissenschaften und Kombinationsprofile Sportwissenschaften an der TU Chemnitz mussten auf Grund vom Statistischen Landesamt nicht getrennt ausgewiesener Daten zusammengefasst werden).

Deshalb wird auf eine nochmalige Dokumentation dieser Fächerzuordnung verzichtet. Dasselbe gilt für die Kunstwissenschaft, deren einzige Vertreterin in dieser Befragungsauswertung die Angewandte Kunst der Westsächsischen Hochschule Zwickau ist.

**Abbildung 6: Zuordnung der Studiengänge zu den Fächergruppen der Fachhochschulen**

<b>Fächergruppen</b>	<b>Studiengänge</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozent</b>
<b>Ingenieurwissenschaften</b>			
	Architektur	87	5,4
	Landschaftsarchitektur, Agrarwirtschaft, Gartenbau, Landespflege	93	5,8
	Bauingenieurwesen	121	7,5
	Elektrotechnik/Informationssystemtechnik, Elektrotechnik und Informationstechnik, Elektrotechnik/Elektronik	290	18,0
	Computertechnik/Automatisierungstechnik	42	2,6
	Informations- und Kommunikationstechnik	36	2,2
	Maschinenbau, Produktionstechnik	290	18,0
	Verarbeitungs-, Verfahrenstechnik, Chemieingenieurwesen	53	3,3
	Energietechnik, Kraft-/Fahrzeugtechnik	186	11,6
	Druck- und Verpackungstechnik, Medientechnik, Verlagsherstellung	208	12,9
	Mikrotechnik, Mechatronik	44	2,7
	Immobilien- und Gebäudemanagement	44	2,7
	Geotechnik und Bergbau/Markscheidewesen und Geodäsie, Geodäsie/Kartographie, Vermessungswesen, Kartographie	54	3,4
	Physikalische Technik	61	3,8
	<b>Gesamt</b>	<b>1.609</b>	<b>100,0</b>
<b>Sprach- und Kulturwissenschaften</b>			
	Psychologie, Kommunikationspsychologie	44	14,9
	Medienmanagement	43	14,6
	Übersetzen, Wirtschaftssprachen	99	33,6
	Museologie, Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Buchhandel/Verlagswirtschaft	109	36,9
	<b>Gesamt</b>	<b>295</b>	<b>100,0</b>
<b>Mathematik, Naturwissenschaften</b>			
	Informatik/Angewandte Informatik, Wirtschaftsinformatik, Medieninformatik		
	<b>Gesamt</b>	<b>345</b>	<b>100,0</b>
<b>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>			

Fächergruppen	Studiengänge	Häufigkeit	Prozent
	Gebärdensprachdolmetschen/Pflegemanagement	50	4,6
	Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Sozialwesen, Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Heilpädagogik/Behindertenpädagogik	270	24,8
	Betriebswirtschaft/Betriebswirtschaftslehre, International Business, Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben	441	40,6
	Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsingenieurwesen (Bau, Maschinenbau, Energietechnik, Maschinenbau und Energietechnik)	272	25,0
	Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	54	5,0
	<b>Gesamt</b>	<b>1.087</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung der SPSS Häufigkeitsauszählung

**Abbildung 7: Verteilung nach Abschlussart und Fächergruppe - Lehramt**

Abschlussart	Fächergruppe	Häufigkeit	Prozent
Staatsexamen Lehramt an Grundschulen			
	<b>Gesamt</b>	222	100,0
Staatsexamen Lehramt an Mittelschulen			
	Sprach- und Kulturwissenschaften	109	54,8
	Mathematik, Naturwissenschaften	84	42,2
	Gesamt	193	97,0
	Benutzerdefiniert fehlend <sup>15</sup>	6	3,0
	<b>Gesamt</b>	<b>199</b>	<b>100,0</b>
Staatsexamen Lehramt an Gymnasien			
	Sprach- und Kulturwissenschaften	148	68,2
	Mathematik, Naturwissenschaften	59	27,2
	Gesamt	207	95,4
	Benutzerdefiniert fehlend <sup>16</sup>	10	4,6
	<b>Gesamt</b>	<b>217</b>	<b>100,0</b>
Staatsexamen Lehramt an berufsbildenden Schulen			
	Ingenieurwissenschaften	35	15,2

<sup>15</sup> Die sechs fehlenden Fälle setzen sich aus vier Fällen für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und zwei Fällen für die Kunst, Kunstwissenschaft zusammen. Da diese Fallzahlen für eine eigenständige Betrachtung zu gering sind, wurde die Variable Fächergruppe als missing betrachtet. Demnach bleiben die Bewertungen für die Gesamtbetrachtung nach Staatsexamen Lehramt an Mittelschulen erhalten, fließen aber in die differenziertere Betrachtung nach Fächergruppen nicht mit ein. Für alle weiteren Abschlussarten wird bei zu geringer Fallzahl genauso verfahren.

<sup>16</sup> Die zehn fehlenden Fälle setzen sich aus zwei Fällen für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und acht Fällen für die Kunst, Kunstwissenschaft zusammen.

Abschlussart	Fächergruppe	Häufigkeit	Prozent
	Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	73	31,7
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	68	29,6
	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	52	22,6
	Gesamt	228	99,1
	Benutzerdefiniert fehlend <sup>17</sup>	2	,9
	<b>Gesamt</b>	<b>230</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung der SPSS Häufigkeitsauszählung

**Abbildung 8: Verteilung nach Abschlussart, Fächergruppe, Fächerzuordnung - Lehramt**

Abschlussart	Fächergruppe	Häufigkeit	Prozent
Staatsexamen Lehramt an Grundschulen			
	<b>Gesamt</b>	<b>222</b>	<b>100,0</b>
Staatsexamen Lehramt an Mittelschulen			
	<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
	Deutsch/Deutsch als Zweitsprache (Lehramt)	26	13,5
	Englisch (Lehramt)	5	2,6
	Ethik/Philosophie (Lehramt)	3	1,6
	Evangelische bzw. Katholische Religion (Lehramt)	4	2,1
	Französisch (Lehramt)	3	1,6
	Geschichte (Lehramt)	67	34,7
	Russisch (Lehramt)	1	,5
	Gesamt	109	56,5
	<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
	Chemie (Lehramt)	2	1,0
	Geographie (Lehramt)	48	24,9
	Mathematik (Lehramt)	34	17,6
	Gesamt	84	43,5
	<b>Gesamt</b>	<b>193</b>	<b>100,0</b>
Staatsexamen Lehramt an Gymnasien			
	<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
	Deutsch/Deutsch als Zweitsprache (Lehramt)	22	10,6
	Englisch (Lehramt)	49	23,7
	Ethik/Philosophie (Lehramt)	2	1,0

<sup>17</sup> Die zwei fehlenden Fälle sind der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften zuzuordnen.

IV. Anlage, Durchführung und Auswertung der Studierendenbefragungen

Abschlussart	Fächergruppe	Häufigkeit	Prozent
	Evangelische bzw. Katholische Religion (Lehramt)	4	1,9
	Französisch (Lehramt)	15	7,2
	Geschichte (Lehramt)	41	19,8
	Latein (Lehramt)	11	5,3
	Russisch (Lehramt)	1	,5
	Spanisch (Lehramt)	3	1,4
	Gesamt	148	71,5
	<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
	Chemie (Lehramt)	5	2,4
	Geographie (Lehramt)	19	9,2
	Mathematik (Lehramt)	34	16,4
	Physik (Lehramt)	1	,5
	Gesamt	59	28,5
	<b>Gesamt</b>	<b>207</b>	<b>100,0</b>
Staatsexamen Lehramt an berufsbildenden Schulen			
	<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
	Bautechnik (Lehramt)	10	4,4
	Chemietechnik (Lehramt)	5	2,2
	Elektrotechnik (Lehramt)	6	2,6
	Holztechnik (Lehramt)	8	3,5
	Metall- und Maschinentechnik (Lehramt)	6	2,6
	Gesamt	35	15,3
	<i>Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften</i>		
	Gesundheit und Pflege (Lehramt)	73	32,0
	<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
	Sozialpädagogik (Lehramt)	67	29,4
	Wirtschafts- und Sozialkunde (Lehramt)	1	,4
	Gesamt	68	29,8
	<i>Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften</i>		
	Lebensmittel-, Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft	52	22,8
	<b>Gesamt</b>	<b>228</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung der SPSS Häufigkeitsauszählung



### 3.3 Überprüfung von Stichprobenmerkmalen

Nachdem die Struktur und die Zuordnung der Fächergruppen dokumentiert wurden, erfolgte eine Überprüfung der erhobenen Daten auf Übereinstimmung wesentlicher Merkmale in unserer Befragungsstichprobe und der Grundgesamtheit (alle Studierenden in Sachsen), die vielfach auch als Überprü-

fung der Repräsentativität bezeichnet wird. Auf Grund der vorliegenden Vergleichsdaten konnte dies hier auf Ebene der Fächergruppen (jeweils getrennt nach Hochschulart) anhand der Geschlechterverteilung sowie des Umfangs der Erwerbstätigkeit der Befragten geschehen. Dass die Geschlechterverteilung Einfluss auf das Antwortverhalten haben kann, wurde zum Beispiel in einer Sonderveröf-

fentlichung der ZUMA-Nachrichten „Nonresponse in Survey Research“ ausführlicher dargelegt (vgl. Harkness u.a. 1998: 213). Im Zusammenhang mit Nonresponse-Bias-Effekten wurde bereits angesprochen, dass es wichtig sein könnte, den Anteil der neben dem Studium erwerbstätigen Studierenden zu kontrollieren.

### Frauenanteil – nach Fächergruppen

Die Überprüfung des Frauenanteils wird in Bezug auf alle Fächergruppen vorgenommen.

Abbildung 9: Überprüfung des Frauenanteils nach Fächergruppen

Fächergruppe (Ohne Lehrämter)	Eigene Erhebung			99%-CI <sup>18</sup> in %	Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen <sup>19</sup>			Statistisches Bundesamt <sup>20</sup>		
	Gültige Fälle	Anzahl weiblich	Anteil in %		Gesamt	Anzahl weiblich	Anteil in %	Gesamt	Anzahl weiblich	Anteil in %
<b>Ingenieurwissenschaften</b> (inkl. Agrarwissenschaften, Forstwissenschaft, Gartenbau, Landespfl ege, Landschaftsgestaltung)	2.953	741	25	23 bis 27	26.301	6.008	22,8	321.573	71.620	22,3
<b>Sprach- und Kulturwissenschaften<sup>21</sup></b>	1.233	939	76	73 bis 79	18.018	12.849	71,3	403.053	285.444	70,8

<sup>18</sup> Unter der Arbeitshypothese, die Befragten wären eine repräsentative Stichprobe aus einer größeren Personengruppe, kann die Zuverlässigkeit der Mittelwerte anhand eines Signifikanztestes berechnet werden. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 99% liegt der jeweilige Mittelwert in dem dazugehörigen Bereich. Befinden sich die Daten der Statistischen Ämter innerhalb dieses Bereiches, dann liegt kein signifikanter Unterschied vor.

<sup>19</sup> Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Statistische Berichte. Studierende an den Hochschulen im Freistaat Sachsen Wintersemester 2004/05, Abschnitt 7.

<sup>20</sup> Vgl. Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes: Studierende nach Fächergruppe, Studienfach und Fachsemester Wintersemester 2004/05.

<sup>21</sup> Inklusive Kunstgeschichte. Das Studienfach wird in den landes- und bundesamtlichen Statistiken zu den Kunstwissenschaften gezählt. Es wurde aus Gründen der Vergleichbarkeit hier in der Befragung aber in die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften einbezogen.

Fächergruppe (Ohne Lehrämter)	Eigene Erhebung			99%-CI <sup>18</sup>	Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen <sup>19</sup>			Statistisches Bundesamt <sup>20</sup>		
	Gültige Fälle	Anzahl weiblich	Anteil in %	in %	Gesamt	Anzahl weiblich	Anteil in %	Gesamt	Anzahl weiblich	Anteil in %
<b>Kunstwissenschaften</b> (Angewandte Kunst)	39	31	80	62 bis 97	555	382	68,8	1.035	702	67,8
<b>Sportwissenschaften</b>	88	31	35	22 bis 49	549	184	33,5	7.789	3.090	39,7
<b>Mathematik, Naturwissenschaften</b> (inkl. Informatik)	1.611	521	32	29 bis 35	17.363	5.503	31,7	321.012	116.655	36,3
<b>Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften</b>	176	119	68	58 bis 77	5.293	3.234	61,1	104.240	63.513	60,9
<b>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften<sup>22</sup></b>	2.314	1.341	58	55 bis 61	25.923	13.547	52,3	592.633 <sup>23</sup>	286.521	48,3

Quelle: Eigene Darstellung

<sup>22</sup> Anders als die bundes- und sachsenweite Zuordnung wird der Studiengang Wohnungs- und Immobilienwirtschaft nicht zu den Ingenieurwissenschaften, sondern zu den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gezählt.

<sup>23</sup> In die Berechnungen wurde auch der Wert für die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft eingerechnet.

Werden die erhobenen Daten der Fächergruppen mit den aktuellsten Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen verglichen, so ergeben sich nur geringe Unterschiede. Um diese auf Signifikanz zu überprüfen, wurde das Konfidenzintervall aus den Befragungsdaten ermittelt.

Die Frauenanteile der Ingenieurwissenschaften, der Sprach- und Kulturwissenschaften, der Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften sowie der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften liegen geringfügig (max. Differenz 10 Prozentpunkte) über den Daten der Statistikämter. Jedoch befindet sich nur der Vergleichswert für Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften innerhalb des 99%igen Konfidenzintervalls. In diesen Fällen ist der Frauenanteil der eigenen Erhebung leicht überrepräsentiert. Der bundesweite Wert für die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (inkl. Informatik) liegt ebenfalls außerhalb des errechneten Konfidenzintervalls. Hier sind die Frauen der eigenen Erhebung zum bundesweiten Vergleich etwas unterrepräsentiert.

Für die Sportwissenschaften liegt der Wert innerhalb des Konfidenzintervalls, so dass die Erhebungsdaten bezüglich dieses Merkmals als „repräsentativ“ eingeschätzt werden können.

Für die Kunstwissenschaften lässt sich eine größere Abweichung zwischen den erhobenen Daten und denen des Statistischen Landes- bzw. Bundesamtes feststellen. An der Erhebung beteiligten sich die Frauen mit einem Anteil von 80%. Nach den Angaben des Statistischen Landesamtes Sachsen und des Statistischen Bundesamtes studieren rund 68% Frauen in den Kunstwissenschaften<sup>24</sup>. Wird das errechnete Konfidenzintervall der Erhebung zugrunde gelegt, so liegen diese Werte aber innerhalb des zulässigen Bereiches bzw. innerhalb eines Bereiches, der durch zufällige Schwankungen zustande gekommen sein kann und wahrscheinlich keine systematische Verzerrung darstellt.

---

<sup>24</sup> Zu beachten ist, dass nur ein Fach an einer Hochschule in die Kunstwissenschaften einbezogen wurde. Speziell für die Angewandte Kunst ergibt sich lt. Sonderauswertung des Statistischen Landesamtes Sachsen zu Studierenden nach Geschlecht für dieses Studienfach ein Frauenanteil von 72%. Dieser Wert liegt noch näher an dem von uns beobachteten Wert. Möglich ist auch, dass sich der Frauenanteil seit dem letzten Stichtag der Studierendenstatistik weiter erhöhte.

### Überprüfung des Frauenanteils von Lehramtsstudierenden

Neben der Überprüfung der Daten für die Nicht-Lehramtsstudiengänge soll dies nun auch für die Lehramtsstudiengänge, getrennt nach Fächergruppen, erfolgen.

**Abbildung 10: Frauenanteil Lehramt nach Abschlussart und Fächergruppe**

Abschlussart/Fächergruppe	Eigene Erhebung			99%-CI <sup>25</sup>	Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen <sup>26</sup>		
	Gültige Fälle	Anzahl weiblich	Anteil in %	in %	Gesamt	Anzahl weiblich	Anteil in %
Staatsexamen Lehramt an Grundschulen							
Staatsexamen Lehramt an Grundschulen	221	198	89,6	86 bis 95	871	802	92,1
Staatsexamen Lehramt an Mittelschulen							
Sprach- und Kulturwissenschaften	109	75	68,8	57 bis 80	527	395	75,0
Mathematik, Naturwissenschaften	61	84	72,6	60 bis 86	271	190	70,1
Staatsexamen Lehramt an Gymnasien							
Sprach- und Kulturwissenschaften	148	114	77,0	68 bis 86	3.068	2.125	69,3
Mathematik, Naturwissenschaften	58	27	46,6	29 bis 64	825	417	50,5
Staatsexamen Lehramt an berufsbildende Schulen							
Ingenieurwissenschaften	35	12	34,3	22 bis 56	168	55	32,7
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	73	64	87,7	77 bis 98	136	123	90,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	68	55	80,9	68 bis 94	172	128	74,4
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	52	42	80,8	66 bis 96	157	126	80,3

Quelle: Eigene Darstellung

<sup>25</sup> Unter der Arbeitshypothese, die Befragten wären eine repräsentative Stichprobe aus einer größeren Personengruppe, kann die Zuverlässigkeit der Mittelwerte anhand eines Signifikanztestes berechnet werden. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 99% liegt der jeweilige Mittelwert in dem dazugehörigen Bereich. Liegen die Daten der statistischen Ämter innerhalb dieses Bereiches, dann liegt kein signifikanter Unterschied vor.

<sup>26</sup> Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Statistische Berichte. Studierende an den Hochschulen im Freistaat Sachsen Wintersemester 2004/05, Abschnitt 7.

Die Frauenanteile der Lehramtsstudiengänge unterscheiden sich nur sehr gering von denen der Landesamtsstatistik (Abweichungen unterhalb von 10 Prozentpunkten). Um mehr als fünf Prozentpunkte unterscheiden sich lediglich die Sprach- und Kulturwissenschaften des Staatsexamens Lehramt an Mittelschulen (6,2 Punkte) und an Gymnasien (7,7 Punkte) sowie die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Staatsexamens Lehramt an Berufsbildenden Schulen (6,5 Punkte). Lediglich in der Fächergruppe der Sprach- und Kulturwissenschaften des Studienganges Lehramt an Gymnasien existiert eine signifikante Differenz. Jedoch liegt der Frauenanteil nach den Werten des Statistischen Landesamtes nur geringfügig außerhalb der unteren Grenze des Konfidenzintervalls. Alle anderen Frauenanteile liegen innerhalb des errechneten Konfidenzintervalls, so dass die Geschlechterverteilung der Lehramtsstudiengänge als repräsentativ angesehen werden kann.

### **Frauenanteil – nach Fächergruppen und Hochschulart**

Für diese Überprüfung liegen keine Daten der statistischen Landes- bzw. Bundesämter vor.<sup>27</sup> Deshalb kann nur auszugsweise mit der bundesweiten Erhebung des Studierenden surveys der Universität Konstanz als einzige verfügbare Referenzstatistik verglichen werden. Außerdem ist es nicht möglich, die Kunstwissenschaften und die Sportwissenschaften zu vergleichen, weil keine bundesweiten Daten dazu vorliegen. In den Ergebnispräsentationen des Konstanzer Studierenden surveys werden keine Unterscheidungen hinsichtlich des angestrebten Abschlusses vorgenommen. Das heißt, in diesen Präsentationen sind die Bewertungen der befragten Lehramtsstudierenden mit eingeflossen. Abweichend vom Konzept des Hochschulberichtes, die Ergebnisse getrennt nach Nicht-Lehramtsstudierenden und Lehramtsstudierenden auszuweisen, werden für diese Analyse alle Befragten einbezogen, so dass eine Vergleichbarkeit gewährleistet ist.

---

<sup>27</sup> Eine ursprünglich geplante Bestellung solcher und weiterer Daten beim Statistischen Bundesamt musste auf Grund der weit das Budget übersteigenden Kosten (einer solchen nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes nur als Sonderauswertung erhältlichen Daten) unterbleiben.

**Abbildung 11: Überprüfung des Frauenanteils nach Fächergruppen und Hochschulart Teil 1**

Hochschulart und Fächergruppen		Universitäten		Fachhochschulen	
		Ingenieurwissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften (n = 295)
Eigene Erhebung	Gültige Fälle	1.398	1.353	1.590	294
	Anzahl weiblich	389	1.034	364	234
	Anteil in %	27,8	76,4	22,6	79,3
99%-CI	in %	25 bis 31	73 bis 79	20 bis 26	73 bis 86
Konstanzer Studierendensurvey 2004	Anteil in %	30	73	30	-

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 12: Überprüfung des Frauenanteils nach Fächergruppen und Hochschulart Teil 2**

Hochschulart und Fächergruppen		Universitäten			Fachhochschulen	
		Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Eigene Erhebung	Gültige Fälle	1.435	249	1.305	344	1.077
	Anzahl weiblich	578	183	725	53	671
	Anteil in %	36,9	73,5	55,6	15,4	62,3
99%-CI	in %	37 bis 44	66 bis 81	52 bis 59	10 bis 20	58 bis 66
Konstanzer Studierendensurvey 2004	Anteil in %	48	63	57,9 <sup>28</sup>	-	65,1 <sup>28</sup>

Quelle: Eigene Darstellung

<sup>28</sup> In der Erhebung des Konstanzer Studierendensurveys 1983-2004 wurden die Fächergruppen für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften getrennt aufgelistet. Es wurde deshalb ohne die Daten für die Rechtswissenschaften ein gewichtetes Mittel gebildet, um Vergleiche vornehmen zu können.

Für die vergleichbaren Daten zeigt sich, dass der Frauenanteil der Fächergruppe Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften eine Differenz von 10 Prozentpunkten aufweist und demnach die Frauen in der Befragung stärker vertreten sind als in der bundesweiten Erhebung. Der bundesweit erhobene Frauenanteil von 48% der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften der Universitäten liegt über dem Konfidenzintervall. Das heißt, in der sächsischen Erhebung sind die Frauen etwas geringer vertreten. Gleiches trifft für die Ingenieurwissenschaften der Fachhochschulen zu. In allen weiteren Fächergruppen existieren lediglich vernachlässigbare Unterschiede zu bundesweit erhobenen Daten.

Die erhobenen Daten bezüglich des Frauenanteils sind auf Grund der nur geringen Abweichungen vom Konfidenzintervall demnach als vergleichbar anzusehen. Dies ist insbesondere für geplante weitere Auswertungen wichtig, da die Befragungsergebnisse an sächsischen Hochschulen mit bundesweiten Befragungsergebnissen verglichen werden sollen.

### **Erwerbstätigkeit neben dem Studium**

Ein Vergleich nach Fächergruppen zu bundesweiten Daten ist bezüglich des Merkmals Umfang der Erwerbstätigkeit (ohne Hiwi/Tutor) neben dem Studium nur mit den Daten des Konstanzer Studierenden-surveys 2004 möglich.<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. Simeaner/Röhl/ Bargel (2004): Datenalmach. Studierendensurvey 1983-2004, S. 180.

**Abbildung 13: Überprüfung des Anteils der Erwerbstätigen nach Fächergruppen und Hochschulart Teil 1**

Hochschulart und Fächergruppen		Universitäten		Fachhochschulen	
		Ingenieurwissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften
Eigene Erhebung	Gesamt	1.411	1.358	1.609	295
	Gültige Fälle	1.334	1.308	1.525	280
	Ø Stunden pro Woche	2,3	5,0	2,8	3,2
99%-CI	in Stunden pro Woche	1,9 bis 2,6	4,5 bis 5,5	2,4 bis 3,1	2,2 bis 4,1
Konstanzer Studierenden-survey 2004		4,0	6,6	6,4	-

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 14: Überprüfung des Anteils der Erwerbstätigen nach Fächergruppen und Hochschulart Teil 2**

Hochschulart und Fächergruppen		Universitäten			Fachhochschulen	
		Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Eigene Erhebung	Gesamt	1.445	235	1.314	345	1.087
	Gültige Fälle	1.364	237	1.232	321	1.022
	Ø Stunden pro Woche	2,5	2,9	4,7	3,0	4,4
99%-CI	in Stunden pro Woche	2,1 bis 2,8	2,1 bis 3,7	4,1 bis 5,2	2,1 bis 3,9	3,8 bis 5,0
Konstanzer Studierenden-Survey 2004	Ø Stunden pro Woche	3,5	3,0	6,7	-	8,5

Quelle: Eigene Darstellung



Wie der bundesweite Vergleich zeigt, sind die befragten sächsischen Studierenden bis auf die Fächergruppe Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften mit einer signifikant geringeren wöchentlichen Arbeitszeit erwerbstätig. Die größte Differenz von 4,1 Stunden weist die Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an Fachhochschulen zwischen Erhebung und bundesweiten Daten auf, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen mit einer Differenz von 3,6 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit. Ein Grund für diese signifikanten Differenzen könnte sein, dass die Studierenden der Neuen Bundesländer ihr Studium tendenziell seltener (17%) durch den eigenen Verdienst finanzieren als in den Alten Bundesländern (28%).<sup>30</sup> Hierfür spricht auch, dass in den Neuen Bundesländern mehr Studierende BAföG erhalten als in den Alten Bundesländern. Für die Neuen Bundesländer weist die 17. Sozialerhebung 22% BAföG-Empfänger/innen aus; für die Alten Bundesländer sind es 12%.<sup>31</sup> Im Einklang mit diesen Ergebnissen steht zudem, dass der Zeitaufwand für das Studium insge-

---

<sup>30</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2003): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS-Informationssystem, S. 171.

<sup>31</sup> Vgl. ebenda.

samt in Sachsen auch geringfügig höher liegt (35,8%) als bundesweit (34%).<sup>32</sup>

Insgesamt kann zur Überprüfung der verfügbaren Merkmale der Befragtenstichprobe mit der Grundgesamtheit aller Studierenden in Sachsen formuliert werden, dass diese relativ gut übereinstimmen. Wo geringere Abweichungen existieren, liegen plausible Gründe dafür vor.

### **Soziale Herkunft der Studierenden nach Hochschulart**

Zur Überprüfung, ob die soziale Herkunft der Studierenden in Sachsen von bundesweiten Ergebnissen abweicht, kann die 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks herangezogen werden. An deren Fragestellung lehnt sich die Ermittlung der sozialen Herkunft sächsischer Studierender an.

---

<sup>32</sup> Vgl. Studentenwerk Dresden (Hg.): 17. Sozialerhebung. Sonderauswertung für die Hochschulstandorte Dresden, Zittau und Görlitz auf der Grundlage der von der HIS GmbH bereitgestellten Daten, S. 48.

**Abbildung 15: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der Eltern nach Hochschularten (eigene Befragung im Jahr 2005, in %)**

	Schulabschluss	Universitäten	Fachhochschulen	Gesamt
Vater	Schule beendet ohne Abschluss	0,4	0,4	0,4
	Volks- und Hauptschulabschluss/ Abschluss 8. Klasse	5,7	7,1	6,3
	Mittlere Reife/Realschulabschluss/ Abschluss 10. Klasse	33,8	44,1	37,9
	Abitur/sonstige Hochschulreife	8,4	7,8	8,2
	Abitur und abgeschlossenes Hochschulstudium	49,7	38,9	45,4
	Anderer Abschluss	2,0	1,7	1,8
	Gesamt	100	100	100
Mutter	Schule beendet ohne Abschluss	0,4	0,2	0,4
	Volks- und Hauptschulabschluss/ Abschluss 8. Klasse	4,0	4,3	4,1
	Mittlere Reife/Realschulabschluss/ Abschluss 10. Klasse	41,0	49,8	44,5
	Abitur/sonstige Hochschulreife	9,2	9,8	9,5
	Abitur und abgeschlossenes Hochschulstudium	42,8	33,9	39,3
	Anderer Abschluss	2,5	2,0	2,3
	Gesamt	100	100	100

Quelle: Eigene Berechnungen

Bei der Betrachtung der Ergebnisse zeigt sich, dass die Väter mit 45% etwas häufiger das Abitur und ein abgeschlossenes Hochschulstudium besitzen als die Mütter mit 39%. Im Jahr 2003 besaßen bundesweit 46%

der Eltern einen Hochschulabschluss. Getrennt nach Hochschularten entspricht dies 50% der Eltern von Studierenden der Universitäten und 35% der Eltern von Studierenden an Fachhochschulen (vgl. BMBF 2004: 129). Demzufolge bestehen

2004: 129). Demzufolge bestehen nur sehr geringe Unterschiede zu den befragten sächsischen Studierenden.

**Abbildung 16: Berufliche Stellung der Eltern nach Hochschulart (Jahr 2005, in %)**

Berufliche Stellung	Vater				Mutter			
	Uni	FH	Gesamt	Gesamt bundesweit	Uni	FH	Gesamt	Gesamt bundesweit
Ungelernte/r, angelernte/r Arbeiter/in	2,5	2,4	2,5		2,3	3,1	2,7	
Facharbeiter/in, unselbstständige/r Handwerker/in	14,9	22,5	18,0		5,1	7,9	6,2	
Meister/in, Polier/in	3,7	5,8	4,5		0,4	0,5	0,4	
Arbeiter/innen gesamt	21,1	30,7	25	19	10	11,6	9,3	12
Angestellte/r mit ausführender Tätigkeit	5,7	6,3	5,9		10,6	13,8	11,9	
Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit in mittlerer Position	15,0	15,4	15,2		33,9	36,9	35,1	
Angestellte/r in gehobener Position	21,5	17,5	19,9		19,8	15,3	18,0	
Leitende/r Angestellte/r mit umfassenden Führungsaufgaben	7,2	5,0	6,3		2,7	2,5	2,6	
Angestellte gesamt	49,4	44,2	47,3	41	67	68,5	67,6	62
Beamter/ Beamtin des einfachen und mittleren Dienstes	1,4	0,9	1,2		1,2	1,2	1,2	
Beamter/Beamtin des gehobenen Dienstes	3,1	2,6	2,9		3,1	2,4	2,8	
Beamter/Beamtin des höheren Dienstes	2,8	1,5	2,3		1,8	0,6	1,3	
Beamte gesamt	7,3	5	6,4	19	6,1	4,2	5,3	12
kleinerer Selbstständiger/ Freiberufler	11,8	12	11,9		7,6	6,0	6,9	
mittlerer Selbstständiger/ Freiberufler	6,0	4,6	5,4		2,8	1,6	2,3	
größerer Selbstständiger/ Freiberufler	1,6	1,0	1,3		1,0	0,3	0,7	
Selbständige/ freiberufliche Tätigkeit gesamt	19,4	17,6	18,6	21	11,4	7,9	9,9	11
Anderes z.B. Hausmann, Invalidenrentner, etc.	2,7	2,5	2,6	k.A.	7,8	7,8	7,8	k.A.

Wird der aktuellste bzw. zuletzt ausgeübte Beruf der Eltern betrachtet, so ergeben sich ebenfalls keine Abweichungen hinsichtlich der Verteilung im Vergleich. Am häufigsten sind die Eltern als Angestellte tätig, wobei die Väter in einer höheren Position arbeiten als die Mütter. Ein Unterschied besteht hinsichtlich des Beamtenstatus, der in Sachsen aber eher weniger verbreitet ist als in den alten Bundesländern, denn viele derjenigen Tätigkeiten, die in den alten Bundesländern Beamte ausüben, werden in Sachsen von Angestellten ausgeführt.

### 3.4 Entwicklung von Skalen für Einschätzungen zur Lehr- und Studienqualität

Aus der Vielzahl der Antworten auf die verwendeten Fragestellungen sollte eine geringe Anzahl von Skalen gebildet werden, die die Ergebnisse überschaubar zusammenfassen. Diese Skalen zu den entsprechenden Dimensionen der Lehr- und Studienqualität müssen aber auch methodischen Anforderungen und Kriterien genügen. Hierzu sind verschiedene Analysen notwendig, die nachfolgend vorgestellt werden.

Studienqualität ist ein mehrdimensionales Konstrukt - darüber herrscht im Großen und Ganzen Einigkeit (vgl. z.B. Nieder u.a. 2004; Multrus 2001; Rindermann 2001; 1998; Hage 1996a). Es gibt unterschiedliche Ansich-

ten darüber, welche und wie viele Dimensionen die Lehr- bzw. Studienqualität angemessen abbilden. So gehen Schrader und Helmke (2000) von zwei und Richter (1994) von neun Dimensionen aus. Dabei hängt dies auch von der jeweiligen Zielstellung der Untersuchung ab. Wird lediglich ein engerer Fokus auf die Lehrveranstaltungsqualität gerichtet, so ergeben sich andere Dimensionen als bei umfassenderer Betrachtung der Lehr- und Studienqualität unter Einbeziehung von Studienbedingungen. Darüber hinaus hängt dies ab von: Auswahl und Anzahl der verwendeten Fragestellungen (Items), den Formaten der Items (z.B. unterschiedliche Antwortvorgaben), den zur Dimensionierung verwendeten verschiedenen mathematischen Verfahren und angewandten Kriterien zur Entscheidungsfindung über die Brauchbarkeit einer Skala (vgl. Multrus 2001: 5).

In der hier vorliegenden Untersuchung soll eine umfassende Betrachtung der Lehr- und Studienqualität unter Einbeziehung von Studienbedingungen vorgenommen werden. Daher enthielt der Fragebogen insgesamt sechs Themenkomplexe:

- **Angaben zum studierten Fach und zur Studienmotivation:** Ab-

schlussart, Studiengang, ggf. Hauptfächer, Motive der Studienfachwahl und der Hochschulwahl.

- **Studiensituation und Lehrqualität:** Charakterisierung des Studiengangs/Hauptfachs, Situation der Lehre/Lehrveranstaltungen, Kompetenzvermittlung.
- **Rahmenbedingungen des Studiums:** Informationen zum Studium, Beratungs- und Serviceleistungen, Bibliotheken, Computearbeitsplätze, Raumsituation.
- **Persönliche Studiensituation:** Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit, Zeitverluste im Studium, Belastungen im Studium, Fach- und Hochschulwechsel, Auslandsaufenthalte.
- **Gesamteinschätzung:** Wiederwahlbereitschaft, Gesamtbewertung als Notenskala.
- **Sozialdaten:** Fachsemester, Teilzeitstudium, Alter, Geschlecht, Familienstand, Kinder, soziale Herkunft.

Diese Themenkomplexe dienen der Strukturierung des Fragebogens, müssen

aber nicht notwendigerweise Dimensionen entsprechen. Welche Items sich zu geeigneten Dimensionen zusammenfassen lassen, ist vielmehr erst das Ergebnis der in mehreren Schritten vorzunehmenden Untersuchungen. Der erste Schritt ist die Prüfung und Vorbereitung der Daten für die Analysen, der zweite die Faktorenanalysen, der dritte die Skalenanalysen (Reliabilitätsanalysen), der vierte die Überprüfung der Struktur in verschiedenen Subgruppen und der letzte Schritt ist die Berechnung der Skalenwerte.

### 3.4.1 Vorbereitung der Daten für die Analysen

Nachdem bereits im Vorfeld erster Datenauswertungen eine Überprüfung der Plausibilität der Daten z.B. hinsichtlich Fächer- und Hochschulzuordnung und der Ausschluss unplausibler Fälle sowie von Fällen mit sehr hohem Anteil fehlender Antworten erfolgte, wurde zur Vorbereitung der Skalenanalyse zunächst geprüft, ob und ggf. welche Fragestellungen hohe Anteile an fehlenden Antworten (Item-Nonresponse) aufwiesen. Wie sich zeigte, ergaben sich nur für sehr wenige Items relativ hohe Anteile fehlender Antworten von über 10%. Dies betraf insgesamt 19 Items in den Fragen 11 (Situation der Lehre)<sup>33</sup>, 14 (Informiertheit zu verschiedenen

---

<sup>33</sup> In Vorbereitung der Skalierung für die erste Befragungswelle des Wintersemesters 2004/05 konnte

Bereichen der Hochschule), 15 (Beratungs- und Serviceleistungen) und 19 (studentische Computerarbeitsplätze)<sup>34</sup>. Bei allen anderen Items antworteten mindestens als 95% der Befragten.

Anschließend erfolgte auf Grund einzelner schriftlicher Anmerkungen von befragten Studierenden, dass sie Probleme mit dem Wechsel der Skalenrichtung hatten (was sie aber nachträglich bemerkten und ihre Angaben noch korrigierten), eine Überprüfung von einander ähnlichen Fragestellungen auf Konsistenz in der Antwortrichtung. Durch solche Überprüfungen anhand von „Kontrollfragen“ soll ausgeschlossen werden, dass die Befragten irrtümlich immer denselben Werten positive oder negative Einschätzungen

---

dieses Item (Wie viel Zeit benötigen die Lehrenden, um schriftliche Hausarbeiten/Belegarbeiten zu bewerten?) noch einbezogen werden.

<sup>34</sup> Dies sind gerade die Fragen, in denen die Befragten die Möglichkeit hatten, „kann ich nicht beurteilen“, „nicht in Anspruch genommen“ oder „interessiert mich nicht“ anzugeben. Diese Werte wurden vor den weiteren Auswertungen in benutzerdefiniert fehlende Werte umkodiert. Damit sind die Ergebnisse derjenigen, die diese Aspekte bewerteten, möglicherweise valider als ohne eine solche Antwortmöglichkeit. Allerdings eignen sich die Fragestellungen damit auch weniger für Skalenanalysen (vgl. Multrus 2001: 33; Brosius 2002: 763).

zuordnen, obwohl diese bei verschiedenen Fragen unterschiedliche Bedeutungen haben.<sup>35</sup> Dies war insgesamt bei drei Itempaaren möglich: Fragen 9.8 und 20.2 (Überfüllung von Lehrveranstaltungen), Fragen 10.5 und 12.2 (Didaktik) sowie Fragen 17 und 21.8 (Beteiligung an studentischer Vertretung). Wie sich zeigt, gibt es bei allen Itempaaren keine auffälligen (z.B. „zweigipfligen“) Häufigkeitsverteilungen, sondern vielmehr eine relativ gute Übereinstimmung der einzelnen Antworthäufigkeiten bzw. der Antwortrichtung.

Der nächste Zwischenschritt bei der Vorbereitung der Daten für die Skalenanalyse war die Auswahl der Variablen für die Skalenanalysen aus den über 200 Einzelitems. Nach theoretischen Vorüberlegungen wurden für die Bildung von Dimensionen diejenigen ausgewählt, die die Lehr- und Studienqualität erfassen. Hierbei wurden nach dem zugrunde gelegten breiten Aufgabenverständnis von Hochschulen auch Fragen zur Förderung von verschiedenen fachunabhängigen Kompetenzen einbezogen.<sup>36</sup> Dagegen wurden

---

<sup>35</sup> Auch zur Vergleichbarkeit mit bundesweiten Befragungen wiesen Skalen z.T. unterschiedliche Richtung auf.

<sup>36</sup> Das Hochschulrahmengesetz fordert (§ 7 i.d.F.v. 16.02.2002), die Lehre solle die „erforderlichen

diejenigen Variablen ausgeschlossen, die nicht selbst als Bestandteil, sondern eher als Einflussfaktoren auf die Lehr- und Studienqualität aufgefasst werden können (vgl. Marsh 1982b; Rindermann 2001). Dies betrifft v.a. Sozialdaten, Studienmotivation sowie persönliche Studiensituation (u.a. Erwerbstätigkeit oder Belastung durch finanzielle Lage, Fehlen einer festen Partnerschaft). Außerdem wurden Gesamturteile nicht in die Skalenanalysen einbezogen (vgl. Multrus 2001: 27).

Abschließend erfolgten Umkodierungen aller Variablen in dieselbe Skalenrichtung und in einheitliche Spannweiten (z.B. Skalen von 1 bis 5 und Skalen von 0 bis 6 einheitlich in Skalen von 0 bis 100 (vgl. Brosius 2002: 763; Multrus 2001: 31; Hage 1996b)).

### Faktorenanalysen

Die Faktorenanalysen dienen lediglich der Vorstrukturierung, nicht der endgültigen Skalenbildung zu den Dimensionen. Daher wird hier auf eine umfassende Dokumentati-

---

fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden dem jeweiligen Studiengang entsprechend so vermitteln, dass sie zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit *und zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat befähigt werden*“ (Hervorhebung d. Verf.).

on verzichtet. Es erfolgt lediglich eine Darstellung der zentralen Ergebnisse.<sup>37</sup>

Da es das Ziel war, eine überschaubare Anzahl von Dimensionen zu erreichen, wurden nach einer Inspektion des Screeplots zunächst eine 4-Faktor-Lösung für die Hauptdimensionen und eine 7-Faktor-Lösung für die Unterdimensionen unter Verwendung der Varimax-Rotation berechnet. Diese Faktorzahlen wurden in Anlehnung an die Ergebnisse des Konstanzer Studierendenurveys, aus der auch ein Teil der Frageformulierungen übernommen wurde, als angemessen gesehen (vgl. Multrus 2001: 15).<sup>38</sup>

Die vier Hauptdimensionen wurden entsprechend der am stärksten mit ihnen zusammenhängenden (bzw. darauf „ladenden“) Items zunächst mit folgenden Bezeichnungen versehen, wobei sich Ähn-

---

<sup>37</sup> Zur Eignung der Daten für diese Analyse kann zunächst festgestellt werden, dass diese nach den Ergebnissen des Kaiser-Meyer-Olkin-Tests mit einem Wert von .93 geradezu „erstaunlich“ gut geeignet sind (vgl. Backhaus u.a. 2000: 269). Für die Festlegung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren ergaben sich nach dem häufig verwendeten Kaiser-Kriterium (Backhaus u.a. 2000: 290) zwölf Dimensionen mit Eigenwerten über 1.

<sup>38</sup> Die vier Hauptdimensionen erklären 37%, die sieben Unterdimensionen insgesamt 46% der Varianz.

lichkeiten mit Dimensionen bei Multrus (2001) ergeben:

- Lehrqualität
- Förderung von Kompetenzen
- Studienbedingungen/Rahmenbedingungen der Lehre
- Bibliothekssituation/Servicequalität

Die sieben Unterdimensionen lauten dementsprechend:

- Didaktik/Lehrqualität
- Förderung von Schlüsselkompetenzen
- Studienorganisation/Studienbedingungen
- Förderung von Forschungskompetenzen
- Ausstattung (technisch/räumlich) und Berufsvorbereitung
- Internationalität des Studiums
- Bibliothekssituation

Da sich die Unterdimensionen – von einigen Items abgesehen – aus den Hauptdimensionen abspalten, liegt eine Zuordnung der Unterdimensionen zu den Hauptdimensionen nahe. So könnten die Didaktik und die Internationalisierung zur Lehrqualität, die Studienorganisation, Ausstattung und Berufsvorbereitung zu Studienbedingungen/Rahmenbedingungen der Lehre sowie die Kompetenzen zu einer Hauptdimension zusammengefasst werden.<sup>39</sup>

### **Skalenanalysen (Reliabilitätsanalysen)**

Mit den Ansätzen, die sich aus den gefundenen Dimensionen für die Skalen ergaben, konnten nun die weiteren Analysen zur Eignung und Zuverlässigkeit (Reliabilität) der Skalen durchgeführt werden. Da die Faktorladungen für die 7-Faktoren-Lösung insge-

samt am höchsten ausfielen, wurden zunächst die sieben Skalen für die Unterdimensionen geprüft. Danach wurde versucht, die geeigneten Skalen ggf. zu größeren Skalen für die Hauptdimensionen zusammenzufassen.<sup>40</sup> Entsprechend den Ergebnissen der Skalenanalysen wurden zur Erhöhung der Zuverlässigkeit der Skalen als ungeeignet erscheinende Items solange ausgeschlossen, bis keine Verbesserung der Skala mehr zu erzielen war.<sup>41</sup> Als Kriterium für die Zuverlässigkeit der Skala wurde Cronbachs  $\alpha$  verwendet. Der Wert sollte mindestens .6 oder .7 betragen, möglichst jedoch über .8 liegen (vgl. Brosius 2002: 766; Multrus 2001: 19).

Bei der Analyse der sieben Skalen für die Unterdimensionen stellte sich heraus, dass sich die Reliabilität der Skala Studien-

organisation/ Studienbedingungen durch den Ausschluss eines Items deutlich auf über .8 erhöhen ließ. Dies betrifft die Frage 11 (Ausfall einzelner Termine von wichtigen Lehrveranstaltungen). Damit ergaben sich für die sieben Skalen zu den Unterdimensionen folgende Reliabilitäten bzw. Zuverlässigkeiten, wobei fünf als gut gelten können und zwei als immerhin ausreichend. Diese wurden nachfolgend nach Dimensionen geordnet:

---

<sup>39</sup> Zuvor wurden jedoch in Anlehnung an Multrus (2001) alternative Faktorenlösungen für drei bis neun Faktoren berechnet. Da diese z.T. sehr geringe Faktorladungen aufwiesen und weniger gut interpretierbar waren, wurden sie aber verworfen. Wie bei Multrus (2001: 11) wurden Items ab Faktorladungen von .2 in die Untersuchungen einbezogen. Für weitere Untersuchungen wurden zusätzliche Kriterien hinzugezogen (Reliabilität, Trennschärfen). Darüber hinaus entsprechen mehrere Unterdimensionen der 7-Faktorenlösung relativ gut den in einer ähnlichen Analyse unter Verwendung von Fragestellungen des Konstanzer Studierenden-surveys gefundenen Unterdimensionen der Studienqualität (vgl. Nieder u.a. 2004).

---

<sup>40</sup> Außerdem ist davon auszugehen, dass bei hoher Itemzahl die Reliabilität tendenziell höher ausfällt. Daher kann die Überprüfung der Skalen für die 7-Faktoren-Lösung als eine strengere Kontrolle der Eignung gelten.

<sup>41</sup> Im Unterschied zu Multrus (2001) wird hier nicht eine Trennschärfe von mindestens 0.4 als Eliminierungskriterium verwendet, da hierdurch die Reliabilitäten der Skalen deutlich sinken und einige inhaltlich bedeutsame Items ausgeschlossen würden. Multrus (2001: 22) formuliert auch selbst, dass seine Festlegung der Trennschärfe „in gewisser Weise willkürlich“ ist und er sie nur verwendete, „solange die Reliabilität nicht sehr deutlich sinkt“.

**Abbildung 17: Reliabilitäten der sieben Unterdimensionen**

Studienorganisation/Studienbedingungen (4 Items) <sup>42</sup>	$\alpha = .804$
Ausstattung und Berufsvorbereitung (9 Items)	$\alpha = .809$
Bibliothekssituation (4 Items)	$\alpha = .644$
Didaktik/Lehrqualität (13 Items)	$\alpha = .818$
Internationalität des Studiums (3 Items)	$\alpha = .675$
Förderung von Schlüsselkompetenzen (9 Items)	$\alpha = .853$
Förderung von Forschungskompetenzen (7 Items)	$\alpha = .761$

Von den vier Skalen zu den Hauptdimensionen sind drei sehr gut und eine ausreichend reliabel:<sup>43</sup>

**Abbildung 18: Reliabilitäten der 4 Hauptdimensionen**

Studienbedingungen/Rahmenbedingungen der Lehre (13 Items)	$\alpha = .847$
Bibliothekssituation (4 Items)	$\alpha = .644$
Lehrqualität (16 Items)	$\alpha = .825$
Kompetenzförderung (16 Items)	$\alpha = .866$

Insgesamt konnten die entwickelten Skalen für den ersten Einsatz eines Erhebungsinstrumentes durchaus als befriedigend angesehen werden (vgl. Multrus 2001: 36).

---

<sup>42</sup> Im Gegensatz zur Skala Studienorganisation/Studienbedingungen der ersten Befragungswelle bilden in der zweiten nur vier und nicht sechs Items diese Skala. Nicht enthalten ist von vornherein das Item 2 der Frage 9 (gut gegliederter Studienaufbau) sowie das Item 1 der Frage 11 (Ausfall einzelner Termine von wichtigen Lehrveranstaltungen). Dadurch können sich geringe Differenzen zu den bereits für ausgewählte Fächergruppen veröffentlichten Zahlenwerten ergeben (vgl. Krempkow 2005c).

<sup>43</sup> Bei einer 3-Faktoren-Lösung würde die Bibliothekssituation zur Lehrqualität fallen. Allerdings wäre die Reliabilität der resultierenden Skala Lehrqualität nicht höher und die Trennschärfe der Bibliothekssitems läge deutlich niedriger, so dass eine Variante mit drei Hauptdimensionen keine Verbesserung bedeuten würde.



### 3.4.2 Überprüfung der Struktur in verschiedenen Subgruppen

Bevor anhand von neu entwickelten Skalen Berechnungen durchgeführt wurden, erschien es sinnvoll zu prüfen, ob sich die ge-

fundenen Strukturen auch in Untergruppen wieder finden (vgl. Multrus 2001: 40). Dazu sollten die Skalenanalysen für jene Subgruppen überprüft werden, die wichtige Differenzierungen zwischen den Studierenden abbilden: Hochschularten

und Fächergruppen. Die Ergebnisse werden nachfolgend dargestellt.

**Abbildung 19: Reliabilitäten für die einzelnen Hochschularten**

<i>Hauptskalen</i>	<i>Unterskalen</i>	<i>Universität n=5.111</i>		<i>Fachhochschule n=3.375</i>	
<b>Studienbedingungen</b>	Studienorganisation/ Studienbedingungen	<b>.843</b>	.826	<b>.778</b>	.642
	Ausstattung/ Berufsvorbereitung		.808		.784
<b>Bibliothekssituation</b>	Bibliothekssituation	<b>.659</b>	.659	<b>.657</b>	.657
<b>Lehrqualität</b>	Didaktik/Lehrqualität	<b>.818</b>	.808	<b>.838</b>	.833
	Internationalisierung		.656		.705
<b>Kompetenzförderung</b>	Schlüsselkompetenzen	<b>.864</b>	.846	<b>.877</b>	.866
	Forschungskompetenzen		.750		.772

Die Übersicht zeigt, dass in beiden Subgruppen überwiegend gute Reliabilitäten erreicht werden. Die Differenzierung nach Hochschulart und Fächergruppe zeigt allerdings zwei Werte, die in der Unterskala Studienorganisation/Studienbedingungen für die Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften unter .60 sinken.<sup>44</sup> Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass an Fachhochschulen die Studienorganisation anders wahrgenommen wird. Die Haupt-

skala zu Studienbedingungen erreicht dagegen durchweg gute bis sehr gute Reliabilitäten. Bei der Interpretation sollte die Unterskala mit Zurückhaltung interpretiert werden und auch die Hauptskala hierfür herangezogen werden. Da die Hauptskala aber nur hoch aggregierte Informationen enthält, wogegen die Unterskalen eine stärkere Differenzierung erlauben und die Reliabilitäten nur knapp unter der festgelegten Grenze liegen, wurden die berechneten Werte bei den Ergebnisdarstellungen belassen.

<sup>44</sup> Siehe Anhang Tabelle der Reliabilität nach Fachhochschulen für die einzelnen Fächergruppen

**Abbildung 20: Reliabilitäten für die einzelnen Fächergruppen**

<i>Hauptskalen</i>	<i>Unterskalen</i>	<i>Ingenieurwissen- schaften; Agrar- , Forstwissen- schaften</i> <i>n=2.985</i>	<i>Mathematik, Naturwissen- schaften</i> <i>n=1.621</i>	<i>Humanmedizin, Gesundheits- wissenschaften</i> <i>n=180</i>	<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozial- wissen- schaften</i> <i>n=2.333</i>	<i>Sprach- und Kul- turwissen- schaften</i> <i>n=1.238</i>					
<b>Studienbedingungen</b>	Studienorganisation/ Studienbedingungen	<b>.783</b>	.665	<b>.804</b>	.744	<b>.836</b>	.670	<b>.836</b>	.810	<b>.876</b>	.856
	Ausstattung/ Berufsvorbereitung		.778		.772		.825		.808		.835
<b>Bibliothekssituation</b>	Bibliothekssituation	<b>.64</b>	.64	<b>.636</b>	.636	<b>.682</b>	.682	<b>.633</b>	.633	<b>.618</b>	.618
<b>Lehrqualität</b>	Didaktik/Lehrqualität	<b>.829</b>	.820	<b>.829</b>	.817	<b>.837</b>	.821	<b>.829</b>	.823	<b>.814</b>	.803
	Internationalisierung		.656		.673		.671		.672		.703
<b>Kompetenzförderung</b>	Schlüsselkompetenzen	<b>.866</b>	.865	<b>.867</b>	.856	<b>.867</b>	.843	<b>.861</b>	.843	<b>.866</b>	.853
	Forschungskompetenzen		.739		.743		.732		.746		.781

Auch bei den Fächergruppen zeigen sich in allen Skalen mindestens ausreichende Reliabilitäten.<sup>45</sup>

zentralen Subgruppen kann formuliert werden, dass die Skalen den methodischen Anforderungen nach den dargelegten Kriterien genügen.

Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Skalenanalysen für den Gesamtdatensatz und für die in der Auswertung

<sup>45</sup> Auch bei den hier nicht dargestellten Fächergruppen, die nur mit einzelnen Studienfächern und deshalb sehr viel geringeren Fallzahlen vertreten sind (Kunst- und Sportwissenschaften), liegen die Reliabilitäten meist zwischen .6 und .9. Lediglich bei der Internationalität der Kunstwissenschaften fällt die Reliabilität unter .5.

### 3.4.3 Berechnung der Skalen

Die Berechnung der Skalen erfolgte, indem die nach den Ergebnissen der Skalenanalysen als geeignet angesehenen Items summiert und durch die Anzahl der einbezogenen Items dividiert wurden. So entstanden wieder Skalen mit Werten von 0 bis 100. Hierbei wurde auf eine Gewichtung verzichtet, da nach den inhaltlichen Vorüberlegungen die einbezogenen Items gleich wichtige Bestandteile der Lehr- und Studienqualität abbilden (vgl. Multrus 2001: 30).<sup>46</sup> Nachfolgend soll (absteigend geordnet nach Stärke der Faktorladungen) dargestellt werden, welche einzelnen Items in welche Skalen einbezogen wurden:

#### **Hauptskala 1: Studienbedingungen**

##### ***Unterskala 1a: Studienorganisation und Studienbedingungen***

---

<sup>46</sup> Eine Gewichtung könnte beispielsweise anhand der Trennschärfen erfolgen, da diese die Korrelation des einzelnen Items mit der Gesamtskala misst. Wenn sich die Trennschärfen und außerdem das Antwortverhalten zu den einzelnen Items jedoch nicht gravierend unterscheiden, werden die Unterschiede zwischen gewichteten und ungewichteten mittleren Summenscores nur gering ausfallen. Auf die Gewichtung anhand von Trennschärfen kann unter solchen Bedingungen ebenfalls verzichtet werden (vgl. Multrus 2001: 33).

1. Frage 11.4 Nichtteilnahme an beabsichtigten Übungen/Seminaren, weil die Anmeldezahl bereits überschritten war
2. Frage 9.15 Ausreichende Anzahl von Plätzen in Lehrveranstaltungen
3. Frage 11.2 Zeitliche Überschneidung wichtiger Lehrveranstaltungen
4. Frage 20.2 Zahl der Plätze im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer

##### ***Unterskala 1b: Ausstattung und Berufsvorbereitung***

1. Frage 20.3 Technische Ausstattung der Räume
2. Frage 20.1 Baulicher Zustand der Räume und des Mobiliars
3. Frage 9.13 Einsatz neuer Medien in der Lehre (Internet, Multimedia, etc.)
4. Frage 9.9 Praxisbezug der Lehre
5. Frage 9.17 Interdisziplinäre Bezüge
6. Frage 9.11 Berufsvorbereitung
7. Frage 12.4 Aufzeigen des Zusammenhangs mit anderen Fächern
8. Frage 13.5 Übertragung des Erlernten auf praktische Probleme

9. Frage 13.1 Fächerübergreifendes Denken

#### **Hauptskala 2: Bibliothekssituation**

1. Frage 18.4 Öffnungszeiten
2. Frage 18.2 Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen
3. Frage 18.3 Ausleihfristen von Büchern
4. Frage 18.1 Verfügbarkeit der für das Studium benötigten Literatur

#### **Hauptskala 3: Lehrqualität**

##### ***Unterskala 3a: Didaktik und Lehrqualität***

1. Frage 12.2 Vortragstil der Dozentinnen/Dozenten
2. Frage 12.3 Interessenförderung der Studierenden durch die Dozentinnen/Dozenten
3. Frage 10.5 Didaktische Vermittlung des Lehrstoffs
4. Frage 12.1 Klare Definition des Lernziels der Lehrveranstaltungen
5. Frage 10.2 Abstimmung von Lehrangebot und Prüfungsanforderungen

- 6. Frage 12.5 Vorbereitung der Dozentinnen/Dozenten auf ihre Lehrveranstaltungen
- 7. Frage 12.7 Berücksichtigung von Anregungen oder Vorschlägen der Studierende in Lehrveranstaltungen durch die Dozentinnen/Dozenten
- 8. Frage 11.3 Erreichbarkeit der für die Studierenden jeweils wichtigen Lehrenden
- 9. Frage 12.6 Erläuterung der Ergebnisse von Tests, Klausuren oder Hausarbeiten durch die Dozentinnen/Dozenten (so dass die Studierenden wissen, warum Sie mehr oder weniger gut abgeschnitten haben)
- 10. Frage 11.5 Hilfen/Unterweisungen im wissenschaftlichen Arbeiten/zur Abfassung wissenschaftlicher Texte (Referate, Hausarbeiten) durch die Lehrenden
- 11. Frage 9.5 Klarheit der Prüfungsanforderungen
- 12. Frage 10.6 Klima unter den Studierenden
- 13. Frage 14.1 Studien- und Prüfungsordnung in Ihrem Studienfach

***Unterskala 3b: Internationalität des Studiums***

- Frage 13.6 Fremdsprachenkenntnisse
- Frage 10.4 Internationale Ausrichtung des Lehrangebots (z.B. fremdsprachiger Unter-

richt, ausländische Dozentinnen/Dozenten, Anerkennung von Studienleistungen aus dem Ausland)

Frage 13.16 Interkulturelle Kompetenz

**Hauptskala 4: Förderung von Kompetenzen**

***Unterskala 4a: Förderung von Schlüsselkompetenzen***

- 1. Frage 13.12 Anpassungsfähigkeit
- 2. Frage 13.13 Kommunikationsfähigkeit
- 3. Frage 13.11 Teamarbeit
- 4. Frage 13.9 Selbstständiges Arbeiten
- 5. Frage 13.15 Organisationsfähigkeit
- 6. Frage 13.10 Lernfähigkeit
- 7. Frage 13.14 Kritisches Denken
- 8. Frage 13.8 Problemlösungs-/Analytische Fähigkeiten
- 9. Frage 13.7 EDV-Fertigkeiten

***Unterskala 4b: Förderung von Forschungskompetenzen***

- 1. Frage 13.3 Forschungskompetenz
- 2. Frage 13.2 Fachwissen
- 3. Frage 9.7 Forschungsbezug der Lehre

4. Frage 13.4 Fachbezogene Methodenkenntnisse

5. Frage 9.1 Hohe Leistungsnormen/ansprüche

6. Frage 10.1 Inhaltliche Qualität des Lehrangebots (Studieninhalte)

7. Frage 10.3 Breite des Lehrangebots (Vielfalt, Auswahlmöglichkeiten)

Die Unterskala Studienorganisation und Studienbedingungen zur ersten Hauptskala enthält vor allem Fragen zur zeitlichen Studienorganisation und zur Überfüllung von Lehrveranstaltungen. Die Unterskala Ausstattung und Berufsvorbereitung umfasst neben den Fragen zur technischen und räumlichen Ausstattung, zum Praxisbezug der Lehre, zur Berufsvorbereitung und zur Anwendbarkeit des Erlernten auf praktische Probleme (Transferfähigkeiten) auch Fragen zur Anwendbarkeit in anderen fachlichen Zusammenhängen/Interdisziplinarität.

Die zweite Hauptskala Bibliothekssituation fasst die Bewertung der Öffnungszeiten, Ausleihfristen und die Verfügbarkeit von Literatur und Arbeitsplätzen zusammen.

Die dritte Hauptskala besteht aus den beiden Unterskalen Didaktik/Lehrqualität und Internationalität im Studium (Fremdsprachen, Lehrangebot, Anerkennung von Studienleistungen).

Die vierte Hauptskala enthält die Unterskalen Förderung von fachunabhängigen Schlüsselkompetenzen (insbesondere soziale Kompetenzen, aber auch EDV) sowie eher fachbezogenen Forschungskompetenzen (u.a. Forschungsbezug der Lehre, Fachwissen, Studieninhalte).

Insgesamt können die entwickelten Skalen bezüglich ihrer Eignung zur überschaubaren Abbildung der erhobenen Dimensionen der Lehr- und Studienqualität und hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit bzw. Reliabilität als befriedigend angesehen werden. Dies zeigt sich auch für die einzelnen Hochschularten und die einbezogenen Fächergruppen. Darüber hinaus kann eine gewünschte Weiterentwicklung von Skalen zur Lehr- und Studienqualität verwirklicht werden, nämlich die Entwicklung einer eigenständigen Unterskala zum Forschungsbezug (vgl. Multrus 2001: 50). Diese Skala erreichte bereits fast eine gute Reliabilität. Eine weitere neue Unterskala, die aktuellen Anforderungen an die Hochschulen Rechnung tragen kann, ist die zur Internationalität des Studiums. Allerdings besteht diese Skala nur aus drei Items, da sie

ursprünglich in den theoretischen Überlegungen nicht als eigenständig vorgesehen war. Diese Skala sollte daher – wie alle im Vergleich zum Konstanzer Studierenden-survey neuen Unterskalen – noch weiterentwickelt und zur Erhöhung der Aussagekraft gegebenenfalls erweitert werden.

### **3.4.4 Analysen zur Verzerrung der erhobenen Daten**

#### **Anliegen und Ziele**

Mit den folgenden Analysen sollte untersucht werden, inwieweit Verzerrungen in den erhobenen Daten vorliegen. Dies geschah mit Hilfe so genannter Biasvariablen. Als solche werden Variablen bezeichnet, die nicht mit dem Lehr- und Lernprozess sowie der Qualität der Lehre in Zusammenhang stehen, jedoch systematisch mit dem Antwortverhalten der Studierenden verknüpft sind (vgl. Spiel 2001: 62; Marsh 1997: 1187f.). Dies sind zum Beispiel die Studienmotivation, Studienvoraussetzungen sowie individuelle Belastungen. Aspekte also, die von der Hochschule kaum bis gar nicht beeinflussbar sind.

Die Analyse erfolgte in zwei Schritten: Im ersten Schritt wurden die Biasvariablen bzw. potenziellen Einflussfaktoren auf

signifikante Unterschiede im Vergleich zu Referenzstatistiken untersucht (vgl. auch Abschnitt zur Überprüfung von Stichprobenmerkmalen). Erst wenn sich hier tatsächlich Unterschiede zeigen würden, erschien im zweiten Schritt eine ausführlichere Analyse von Zusammenhängen Erfolg versprechend.<sup>47</sup> Anderenfalls konnte davon ausgegangen werden, dass beide Stichproben in etwa derselben Weise „verzerrt“ bzw. „unverzerrt“ sind und damit bei Vergleichen dieses Merkmal die Ergebnisse nicht oder kaum beeinträchtigt. Auf diese Weise konnte folgendes Ziel erreicht werden: Auszuschließen, dass Unterschiede in den Ergebnissen auf Besonderheiten an einer Hochschule zurückzuführen sind, die nichts mit Lehr- und Lernprozess sowie der Qualität der Lehre zu tun haben. Das Hauptinteresse der Analyse bildete hier der Vergleich der erhobenen Daten mit dem Bundesschnitt. Deshalb wurden die Ergebnisse des vorliegenden Hochschulberichtes auf Ebene der Hochschulen und Fächergruppen mit ausgewählten Fragestellungen, bei denen ein Bias vermutet werden kann, mit den

---

<sup>47</sup> Vgl. hierzu auch die ausführlichere Diskussion zur Vergleichbarkeit (und Zuverlässigkeit) der Ergebnissen von Studierendenbefragungen zu Studienbedingungen und Studiensituation in Krempkow (2003: 266f.; 2005b: 206f.).

Daten des Konstanzer Studierenden surveys aus dem Jahr 2004 verglichen.<sup>48</sup>

### **Vorgehen und Ergebnisse**

Als Vergleichsgröße wurde das Konfidenzintervall (99%-CI) herangezogen. Bei auftretenden Differenzen der Erhebungsdaten zu den bundesweiten Bewertungen wurden die potenziellen Biasvariablen als Prädiktoren in eine multiple Regressionsanalyse einbezogen. Als Kriterium für die Prüfung der Effekte konnten die gebildeten sieben Skalen bzw. Indikatoren herangezogen werden. Im ersten Schritt erfolgte die Auswahl der in Frage kommenden und bundesweit vergleichbaren Items. Hierzu erfolgte die Gegenüberstellung der Mittelwerte und Konfidenzintervalle der Fachhochschulen für die Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Die Berechnungen zeigen, dass nur die Informiertheit der Studierenden bezüglich der Arbeitsmarktsituation im angestrebten Tätig-

---

<sup>48</sup> Vgl. Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung (Hg.): Studiensituation und Studierende an Universitäten und Fachhochschulen. Datenalmanach. Studierenden survey 1983-2004, Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 43. Die Vergleichswerte des CHE liegen nur auf Fächerbene vor und enthalten die im Abschnitt zur Anlage der Befragung, Ziele und Konzept genannten methodischen Probleme, so dass von einem Vergleich zu diesen Daten abgesehen werden muss.

keitsfeld einen stärkeren Einfluss auf das Antwortverhalten hat. Allerdings haben die berechneten Regressionsmodelle für die Skalen nur eine sehr geringe Aussagekraft, so dass von einer weiteren Interpretation abgesehen wird. Die Dokumentation dazu befindet sich im Anhang.

Eine Analyse für die Universitäten ist im derzeitigen Rahmen leider nicht möglich, denn die Skalierungen werden für Studierende der Lehramtsstudiengänge getrennt von den übrigen Studiengängen vorgenommen. Im Gegensatz dazu werden bundesweite Vergleichsdaten nicht getrennt veröffentlicht. Die AG Hochschulforschung der Universität Konstanz stellte uns dankenswerterweise den Datensatz der Studierendenbefragung aus dem Jahr 2001 zur Verfügung. So kann durch Differenzierungen nach Studierenden des Lehramtes und anderer Studiengänge der Einfluss in den Antworten aller durch die Lehramtsstudent/innen herausgestellt werden.<sup>49</sup> Es zeigt sich, dass signifikante Unterschiede im Antwortverhalten existieren. Aus diesem Grund können die eigenen Erhebungsdaten ohne Lehramt nicht mit

---

<sup>49</sup> Es wird angenommen, dass sich dies für die aktuellste Befragung (2004) nicht geändert hat. Der Datensatz des Konstanzer Studierenden surveys 2004 liegt dem Projekt Hochschulbericht nicht vor.

den bundesweiten Gesamtergebnissen verglichen werden. Eine Möglichkeit, auch für die Ergebnisse der Universitäten Biasvariablen zu untersuchen, stellt die Analyse anhand der Einzelitems der jeweiligen Skala dar. Allerdings würde dieses Vorgehen erheblich den Rahmen dieses Berichtes sprengen und sollte Sonderauswertungen vorbehalten bleiben. Da sich für einige zentrale potenzielle Biasvariablen bereits im Abschnitt zur Überprüfung von Stichprobenmerkmalen zeigte, dass es kaum Abweichungen zu bundesweiten Ergebnissen gibt, kann davon ausgegangen werden, dass in dieser Hinsicht zumindest keine groben Ergebnisverzerrungen auftreten.

### **3.5 Entwicklung von Skalen für Einschätzungen zur Lehr- und Studienqualität nach den Ergebnissen der Lehramtsstudierendenbefragung**

Da dieses Verfahren am Vorgehen für die Befragten aller anderen Studienabschlussarten der Universitäten und Fachhochschulen anlehnt, werden die vorbereitenden Schritte nur in Kurzform dargelegt.

### 3.5.1 Vorbereitung der Daten für die Analysen

Nach der Überprüfung der Plausibilität der Daten und dem Ausschluss unplausibler Fälle sowie von Fällen mit sehr hohem Anteil fehlender Antworten erfolgte zur Vorbereitung der Skalenanalyse zunächst eine Überprüfung, ob und ggf. welche Fragestellungen hohe Anteile an fehlenden Antworten (Item-Nonresponse) aufwiesen. Wie sich zeigte, ergaben sich wieder nur für sehr wenige Items relativ hohe Anteile fehlender Antworten von über 10%.<sup>50</sup> Bei allen anderen Items antworteten mindestens 95% der Befragten.

Nachdem dies abgeschlossen war, wurde eine Überprüfung von einander ähnlichen

---

<sup>50</sup> Dies betraf auch hier insgesamt 19 Items in den Fragen 11 (Situation der Lehre), Frage 12 (Didaktik und Lehrqualität), 14 (Informiertheit zu verschiedenen Bereichen der Hochschule), 15 (Beratungs- und Serviceleistungen) und 19 (studentische Computerarbeitsplätze). Es sind gerade die Fragen, in denen die Befragten die Möglichkeit hatten, „kann ich nicht beurteilen“, „nicht in Anspruch genommen“ oder „interessiert mich nicht“ anzugeben. Diese Werte wurden vor den weiteren Auswertungen in benutzerdefiniert fehlende Werte umkodiert. Damit sind die Ergebnisse derjenigen, die diese Aspekte bewerteten, möglicherweise valider als ohne eine solche Antwortmöglichkeit. Allerdings eignen sich die Fragestellungen damit auch weniger für Skalenanalysen (vgl. Multrus 2001: 33; Brosius 2002: 763).

Fragestellungen auf Konsistenz in der Antwortrichtung vorgenommen. Dies war wieder insgesamt bei drei Itempaaren möglich, wobei es keine auffälligen (z.B. „zweigipfligen“) Häufigkeitsverteilungen gibt, sondern vielmehr ebenfalls eine relativ gute Übereinstimmung der einzelnen Antworthäufigkeiten bzw. der Antwortrichtung vorliegt.

Im nächsten Zwischenschritt erfolgte die Auswahl der gleichen Variablen für die Skalenanalyse wie schon für die vorhergehende Analyse. Ebenso schloss sich daran abschließend die Umkodierung aller Variablen in dieselbe Skalenrichtung und in einheitliche Spannweiten (z.B. Skalen von 1 bis 5 und Skalen von 0 bis 6 einheitlich in Skalen von 0 bis 100) an.

### Faktorenanalysen

Die Faktorenanalysen dienten auch hier lediglich der Vorstrukturierung und nicht der endgültigen Skalenbildung zu den Dimensionen. Daher wird auf eine umfassende Dokumentation verzichtet. Es erfolgt lediglich eine Darstellung der zentralen Ergebnisse.

Zur Eignung der Daten für diese Analyse kann zunächst festgestellt werden, dass diese nach den Ergebnissen des Kaiser-

Meyer-Olkin-Tests mit einem Wert von .87 immer noch sehr gut geeignet sind (vgl. Backhaus u.a. 2000: 269). Für die Festlegung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren ergaben sich nach dem häufig verwendeten Kaiser-Kriterium (Backhaus u.a. 2000: 290) 13 Dimensionen mit Eigenwerten über 1. Da es jedoch das Ziel war, eine überschaubare Anzahl von Dimensionen zu erreichen, wurden in Anlehnung an Multrus (2001) alternative Faktorlösungen für drei bis neun Faktoren unter Verwendung der Varimax-Rotation berechnet. Es wurde eine 6-Faktor-Lösung für die Dimensionen mit einer erklärten Gesamtvarianz von 40% präferiert.

Die sechs Dimensionen wurden entsprechend der am stärksten mit ihnen zusammenhängenden (bzw. darauf „ladenden“) Items zunächst mit folgenden Bezeichnungen versehen:

- Förderung von Sozialkompetenzen
- Berufsvorbereitung/Praxisbezug
- Didaktik/Lehrqualität
- Studienbedingungen und technische/räumliche Ausstattung

- Förderung von weiteren fachunabhängigen Kompetenzen
- Bibliothekssituation

### Skalenanalysen (Reliabilitätsanalysen)

Mit den Ansätzen, die sich aus den gefundenen Dimensionen für die Skalen ergaben, konnten nun die weiteren Analysen zur Eigenschaft und Zuverlässigkeit (Reliabilität) der Skalen durchgeführt werden. Entsprechend den Ergebnissen der Skalenanalysen wurden zur Erhöhung der Zuverlässigkeit der Skalen als ungeeignet erscheinende Items solange ausgeschlossen, bis keine Verbesserung der Skala mehr zu erzielen war.<sup>51</sup> Als Kriterium für die Zuverlässigkeit der Skala wurde Cronbachs  $\alpha$  verwendet. Der Wert sollte mindestens .6 oder .7 betragen, möglichst jedoch über .8 liegen (vgl. Brosius 2002: 766; Multrus 2001: 19).

Bei der Analyse der sechs Skalen stellten sich keine Auffälligkeiten heraus, so dass

jeweils alle einbezogenen Items enthalten blieben. Damit ergaben sich für die sechs Skalen folgende Reliabilitäten, wobei fünf als gut und eine als ausreichend gelten können. Diese wurden nachfolgend nach Dimensionen geordnet:

**Abbildung 21: Reliabilitäten der 6 Dimensionen**

Studienbedingungen/Ausstattung (7 Items)	$\alpha = .765$
Berufsvorbereitung/Praxisbezug (8 Items)	$\alpha = .805$
Bibliothekssituation (4 Items)	$\alpha = .609$
Didaktik/Lehrqualität (13 Items)	$\alpha = .784$
Sozialkompetenzen (8 Items)	$\alpha = .830$
Weitere Kompetenzen (10 Items)	$\alpha = .744$

Wie sich zeigt, erreichte auch hier die Skala Bibliothekssituation nur ein Cronbachs  $\alpha$  von 0,6. Dennoch ist die Skala als ausreichend reliabel einzuordnen, so dass die sechs entwickelten Skalen für den ersten Einsatz eines Erhebungsinstrumentes zur Verfügung standen. (vgl. Multrus 2001: 36).

### 3.5.2 Überprüfung der Struktur in verschiedenen Subgruppen

Bevor anhand von neu entwickelten Skalen Berechnungen durchgeführt wurden, erschien es sinnvoll zu prüfen, ob sich die gefundenen Strukturen auch in Untergruppen wieder fanden (vgl. Multrus 2001: 40). Dazu sollten die Skalenanalysen für jene Subgruppen überprüft werden, die wichtige Differenzierungen zwischen den Lehramtsstudierenden der Technischen Universität Dresden abbilden. Dies sind die Abschlussarten und die Fächergruppen. Die Ergebnisse werden nachfolgend dargestellt.

<sup>51</sup> Im Unterschied zu Multrus (2001) wird hier nicht eine Trennschärfe von mindestens 0.4 als Eliminierungskriterium verwendet, da hierdurch die Reliabilität der Skalen deutlich sinken und einige inhaltlich bedeutsame Items ausgeschlossen würden. Multrus (2001: 22) formuliert auch selbst, dass seine Festlegung der Trennschärfe „in gewisser Weise willkürlich“ ist und er sie nur verwendete, „solange die Reliabilität nicht sehr deutlich sinkt“.



**Abbildung 22: Reliabilitäten für die einzelnen Abschlussarten**

<b>Skalen</b>	<i>Staatsexamen Lehramt für Grundschulen</i> <i>n=222</i>	<i>Staatsexamen Lehramt für Mit- telschulen</i> <i>n=199</i>	<i>Staatsexamen Lehramt für Gymnasien</i> <i>n=217</i>	Staatsexamen Lehramt für berufsbil- dende Schulen <i>n=230</i>
<b>Studienbedingungen</b>	.668	.779	.786	.792
<b>Berufsvorbereitung, Praxisbezug</b>	.785	.809	.808	.806
<b>Bibliothekssituation</b>	.579	.649	.573	.643
<b>Didaktik, Lehrquali- tät</b>	.809	.778	.764	.777
<b>Sozialkompetenzen</b>	.858	.809	.808	.844
<b>Weitere Kompeten- zen</b>	.784	.743	.678	.729

Die Übersicht zeigt, dass die Mehrzahl der ermittelten Skalen auch in den Subgruppen eine gute Reliabilität erreicht. Lediglich die Skala Bibliothekssituation ist in den Gruppen Staatsexamen für Grundschulen sowie Gymnasien weniger reliabel.<sup>52</sup>

<sup>52</sup> Auch wenn die Skalen nach Fächergruppen auf Reliabilität überprüft werden, so ist nur die Skala Bibliothekssituation als wenig reliabel einzuschätzen. Alle weiteren Skalen sind als reliabel zu bewerten. Betrachtet man die Reliabilitäten nach Abschlussart *und* Fächergruppe, so sind insgesamt 7 Skalen weniger aussagekräftig. Allerdings werden bei dieser Betrachtung die Fallzahlen ineinander verschachtelter Subgruppen zum Teil recht klein.

### 3.5.3 Berechnung der Skalen

Die Berechnung der Skalen erfolgte, indem die nach den Ergebnissen der Skalenanalysen als geeignet angesehenen Items summiert und durch die Anzahl der einbezogenen Items dividiert wurden. So entstanden wieder Skalen mit Werten von 0 bis 100. Hierbei wurde auf eine Gewichtung verzichtet, da nach den inhaltlichen Vorüberlegungen die einbezogenen Items gleich wichtige Bestandteile der Lehr- und Studienqualität abbilden (vgl. Multrus 2001: 30).<sup>53</sup> Nachfolgend soll (absteigend geord-

<sup>53</sup> Eine Gewichtung könnte beispielsweise anhand der Trennschärfen erfolgen, da diese die Korrelation des einzelnen Items mit der Gesamtskala misst. Wenn sich die Trennschärfen und außer-

net nach Stärke der Faktorladungen) dargestellt werden, welche einzelnen Items in welche Skalen einbezogen wurden:

dem das Antwortverhalten zu den einzelnen Items jedoch nicht gravierend unterscheiden, werden die Unterschiede zwischen gewichteten und ungewichteten mittleren Summenscores nur gering ausfallen. Auf die Gewichtung anhand von Trennschärfen kann unter solchen Bedingungen ebenfalls verzichtet werden (vgl. Multrus 2001: 33).

### **Skala 1: Studienbedingungen**

1. Frage 20.2 Zahl der Plätze im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer
2. Frage 9.8 Ausreichende Anzahl von Plätzen in Lehrveranstaltungen
3. Frage 11.2 Zeitliche Überschneidung wichtiger Lehrveranstaltungen
4. Frage 11.4 Nichtteilnahme an beabsichtigten Übungen/Seminaren, weil die Anmeldezahl bereits überschritten war
5. Frage 20.3 Technische Ausstattung der Räume
6. Frage 20.1 Baulicher Zustand der Räume und des Mobiliars
7. Frage 11.1 Ausfall einiger Termine für wichtige Lehrveranstaltungen

### **Skala 2: Berufsvorbereitung/Praxisbezug**

1. Frage 9.6 Gute Berufsvorbereitung
2. Frage 9.5 Praxisbezug der Lehre
3. Frage 13.5 Übertragung des Erlernten auf praktische Probleme
4. Frage 9.9 Interdisziplinäre Bezüge
5. Frage 10.5 Didaktische Vermittlung des Lehrstoffs

6. Frage 9.2 Gut gegliederter Studienaufbau
7. Frage 9.3 Klarheit der Prüfungsanforderungen
8. Frage 13.1 Fächerübergreifendes Denken

### **Skala 3: Bibliothekssituation**

1. Frage 18.3 Ausleihfristen von Büchern
2. Frage 18.2 Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen
3. Frage 18.4 Öffnungszeiten
4. Frage 18.1 Verfügbarkeit der für das Studium benötigten Literatur

### **Skala 4: Didaktik/Lehrqualität**

1. Frage 12.2 Vortragstil der Dozentinnen/Dozenten
2. Frage 12.3 Interessenförderung der Studierenden durch die Dozentinnen/Dozenten
3. Frage 12.5 Vorbereitung der Dozentinnen/Dozenten auf ihre Lehrveranstaltungen
4. Frage 12.6 Erläuterung der Ergebnisse von Tests, Klausuren oder Hausarbeiten

durch die Dozentinnen/ Dozenten (so dass die Studierenden wissen, warum sie mehr oder weniger gut abgeschnitten haben)

5. Frage 12.7 Berücksichtigung von Anregungen oder Vorschlägen der Studierenden in Lehrveranstaltungen durch die Dozentinnen/Dozenten

6. Frage 12.1 Klare Definition des Lernziels der Lehrveranstaltungen

7. Frage 10.1 Inhaltliche Qualität des Lehrangebots (Studieninhalte)

8. Frage 11.5 Hilfen/Unterweisungen im wissenschaftlichen Arbeiten/zur Abfassung wissenschaftlicher Texte (Referate, Hausarbeiten) durch die Lehrenden

9. Frage 10.2 Abstimmung von Lehrangebot und Prüfungsanforderungen

10. Frage 11.3 Erreichbarkeit der für die Studierenden jeweils wichtigen Lehrenden

11. Frage 12.4 Aufzeigen des Zusammenhangs mit anderen Fächern

12. Frage 10.3 Breite des Lehrangebots (Vielfalt, Auswahlmöglichkeiten)

13. Frage 10.6 Klima unter den Studierenden

**Skala 5: Förderung von Schlüsselkompetenzen**

1. Frage 13.13 Kommunikationsfähigkeit
2. Frage 13.9 Selbstständiges Arbeiten
3. Frage 13.11 Teamarbeit
4. Frage 13.10 Lernfähigkeit
5. Frage 13.12 Anpassungsfähigkeit
6. Frage 13.15 Organisationsfähigkeit
7. Frage 13.14 Kritisches Denken
8. Frage 13.4 Fachbezogene Methodenkenntnisse

**Skala 6: Förderung weiterer Kompetenzen**

1. Frage 13.7 EDV-Fertigkeiten
2. Frage 13.6 Fremdsprachenkenntnisse
3. Frage 13.16 Interkulturelle Kompetenz
4. Frage 13.3 Forschungskompetenz
5. Frage 10.4 Internationale Ausrichtung des Lehrangebots
6. Frage 9.7 Einsatz neuer Medien in der Lehre
7. Frage 9.1 Hohe Leistungsnormen, -ansprüche
8. Frage 9.4 Forschungsbezug der Lehre

9. Frage 13.8 Problemlösungs-/Analytische Fähigkeiten

10. Frage 13.2 Fachwissen

Die Zusammenfassung der Befragungsergebnisse der Lehramtsstudierenden bringt sechs als reliabel einzuschätzende Skalen hervor, welche die Dimensionen der Lehr- und Studienqualität abbilden. Vermutlich auf Grund der Besonderheiten des Lehramtsstudiums lässt sich hier keine eigene Skala zur Forschungskompetenz und zur Internationalität des Studiums finden. Dennoch fließen die dafür relevanten Items in die Skalen 5 bis 6 ein.

## V. Universitäten und Fachhochschulen im Freistaat Sachsen

In diesem Teil des Sächsischen Hochschulberichts werden die Daten zu den hochschulstatistischen Indikatoren sowie zur studentischen Befragung für die Universitäten und die Fachhochschulen präsentiert. Wie bereits einleitend dargestellt ist, hat es sich im Verlauf des Projektes als sinnvoll erwiesen, die Kunsthochschulen aufgrund ihrer Besonderheit separat zu betrachten (Teil VI). Gegliedert ist dieser Teil in Lehre, Forschung und Gleichstellung. Zunächst werden für die ausgewählten Studiengänge die Ergebnisse zu den Indikatoren aus der verfügbaren Hochschulstatistik und den Zusatzerhebungen des SMWK in Verbindung mit ausgewählten Ergebnissen der studentischen Befragung vorgestellt. Im Mittelpunkt der Ergebnisse zur Forschung an sächsischen Hochschulen stehen die Drittmittelannahmen und die Drittmittelgeber, differenziert dargestellt nach den Wissenschaftsbereichen, Fakultäten und zum Teil Fachrichtungen. Im letzten Teil werden dann eine Reihe von Indikatoren zur Gleichstellung von Männern und Frauen an sächsischen Hochschulen präsentiert, wobei sowohl die Qualifikationsstufen wie auch die Relationen zwischen Absolvent/innen und Professor/innen und die Frauenanteile bei den Beschäftigten einbezogen werden.

Wie bereits dargestellt, diene als Datengrundlage für die hochschulstatistischen Indikatoren die Datenaufbereitung des Statistischen Landesamtes des Freistaats Sachsen, ergänzt durch Zusatzerhebungen des SMWK. Im Bearbeitungsprozess zeigte sich, dass die über das Statistische Landesamt verfügbaren Daten nicht immer mit den hochschuleigenen Daten übereinstimmen. Zwar werden die Daten des Statistischen Landesamtes von den Hochschulen abgefordert, aber diese Differenzen können durch unterschiedliche Erfassungsmodalitäten oder Erfassungen zu unterschiedlichen Zeiten zustande kommen. Auch Übermittlungsfehler sind nicht völlig auszuschließen. Da es nach Auskunft des Statistischen Landesamtes nicht möglich ist, veröffentlichte Daten im Nachhinein zu korrigieren, wurde stets so verfahren, dass die abweichenden Daten der Hochschulen – sofern diese uns mitgeteilt wurden – in Fußnoten präsentiert werden. Nur dann, wenn über das Statistische Landesamt keine Daten verfügbar waren, wurden die zusätzlichen Angaben der Hochschulen direkt in die Tabellen aufgenommen, was selbstverständlich auch mit einer Fußnote gekennzeichnet ist. Bei einer Reihe der divergierenden Zahlen handelt es sich um minimale Abweichungen, oftmals nur in einem Fall bzw. ein oder zwei Pro-

zent. Hier ist die Vermutung vorhanden, dass diese Differenzen durch unterschiedliche Erhebungszeiten zustande kommen. Größere Differenzen gibt es in den Magisterstudienfächern und in den Lehramtsstudiengängen. Diese kommen dadurch zustande, dass im Lehramt jeweils (zumindest) zwei Fächer nebeneinander studiert werden. Im Magisterstudiengang an der TU Dresden, der Universität Leipzig und auch der TU Chemnitz besteht die Option, gleichzeitig zwei Hauptfächer zu studieren. Aufgrund der Bestimmungen der Hochschulstatistik wird allerdings immer nur das erste Hauptfach erfasst. Es existiert auch keine feste Regelung, welches der beiden Fächer als erstes verstanden wird, da diese Unterscheidung für die Studierenden, zumindest am Anfang der Studienzeit, noch nicht relevant ist. Darüber hinaus gibt es eine dritte Gruppe von Abweichungen, die größer als die erste ausfällt und auch nicht durch die Besonderheiten der Erfassung erklärt werden kann. Wie diese Differenz zustande kommt, bleibt unklar. In allen drei Fällen wäre es dringend wünschenswert, in Zukunft zu einheitlichen Daten zu kommen. Gerade die hohe Wichtigkeit der Hochschulstatistik für viele Verteilungsprozesse sollte Anlass sein, die Anstrengungen aufzubringen, um hier zu einer Vereinheitli-

chung zu kommen. Dies ist nur durch eine enge Zusammenarbeit des Statistischen Landesamtes mit den zuständigen Stellen der Hochschulen möglich.

## 1. Lehre an Universitäten und Fachhochschulen

Wie bereits in der Einleitung ausgeführt, ist die Grundeinheit für die Betrachtung der Lehre an den sächsischen Universitäten und Fachhochschulen der jeweilige Studiengang. Insgesamt bezieht sich die folgende Präsentation auf 232 Studiengänge. Diese Studiengänge sind gegliedert nach den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts-, und Sozialwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften, Medizin (Human- und Veterinärmedizin) und Ingenieurwissenschaften. Auf eine gesonderte Darstellung kleiner Fächergruppen wurde verzichtet, diese wurden den großen Fächergruppen zugeordnet. Die Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften finden sich bei den Ingenieurwissenschaften und die Kunst/Kunstwissenschaft sowie Sport bei der Sprach- und Kulturwissenschaft. Abweichend zu den in der amtlichen Hochschulstatistik üblichen Differenzierungen nach Fächergruppen werden die Lehramtsstudiengänge eigenständig ausgewiesen, und

zwar in der Unterteilung Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, Berufsbildende Schulen und Förderschulen. Eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Lehramtsstudiengänge war aufgrund der Fallzahlen nicht möglich. Im Nachfolgenden werden die verwendeten hochschulstatistischen Indikatoren und ihre Berechnungsweise sowie die Punktwerte bei den studentischen Bewertungen noch einmal kurz zusammengefasst.

### Erläuterungen zu den Tabellen

Als Grundlage dienen die aktuellsten Daten des Statistischen Landesamtes (bis Studienjahr 2004/05), ergänzt mit Daten des sächsischen Wissenschaftsministeriums zum Studienjahr 2004/05.

*In den Tabellen werden die folgenden Abkürzungen verwendet:*

n.z.	=	nicht zutreffend
n.F.	=	niedrige Fallzahl
k.A.	=	keine Angabe, d.h. es liegen keine Daten vom Statistischen Landesamt Sachsen vor

Der *Trend* über mehrere Jahre (zwei oder drei) wird mit Plus (+), Minus (-) oder (x) gekennzeichnet. Ein Plus steht für eine Verbesserung, z.B. der Anzahl der Studierenden in der Regelstudienzeit gegenüber den Vorjahren; ein Minus bedeutet eine Verschlech-

terung, z.B. wenn die Abschlussnoten im Vergleich zu den Vorjahren stiegen. Bei weniger als 5% Schwankung wird ein x ausgewiesen, d.h. alles bleibt wie bisher. Bei niedrigen Fallzahlen (n.F.), d.h. weniger als 10 Absolventen, wird kein Trend ausgewiesen.

*Zulassungszahl* ist die Zahl der von der einzelnen Hochschule höchstens aufzunehmenden Bewerberinnen und Bewerber in einem Studiengang. Der Festsetzung der Zulassungszahl liegt die personalbezogene Aufnahmekapazität zugrunde. NCö ist die Abkürzung für „örtlicher Numerus Clausus“, NCz ist die Abkürzung für „zentraler Numerus Clausus“, d.h. die Studienplatzvergabe erfolgt über die Zentrale Stelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS). Für den 1. Sächsischen Hochschulbericht wurde die Sächsische Zulassungszahlenverordnung 2005/2006 zugrunde gelegt.

*Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen* beziehen sich auf das grundständige Studium. Nicht enthalten sind Aufbau- oder Fernstudium sowie der Studienabschluss im Ausland. Mit dem jeweiligen Studienjahr sind das entsprechende Wintersemester und das anschließende Sommersemester gemeint. Zum Beispiel setzt sich das Studienjahr 2004/05 aus dem WS 04/05 und SoSe 2005 zusammen. Für die Studierendenzah-

len wird das WS 04/05 ausgewiesen. Die Bundesdaten liegen nur in Kalenderjahren vor (aktuell 2004).

*Auslastung der Lehreinheit:* Der bloße Vergleich von Studierenden zu Lehrpersonen ist wenig aussagekräftig, weil der einzelne Studierende je nach Studiengang unterschiedliche Lehrleistungen nachfragt. Diese „Dienstleistungsverflechtung“ wird erhoben, indem genau die Lehrnachfrage der einzelnen Studiengänge auf das Lehrangebot innerhalb der Lehreinheit bezogen wird. Bei der Berechnung wird die jeweilige Lehrnachfrage berechnet und dem vorhandenen Lehrangebot gegenübergestellt. Die von uns betrachtete Auslastungsberechnung analysiert die Situation im Bereich des Lehrpersonals. Weitere Einflussfaktoren, wie die Ausstattung mit nichtwissenschaftlichem Personal und die räumliche Situation, können nicht berücksichtigt werden. Auslastungen unter 80% sind als schwach anzusehen, starke Überlast liegt bei Werten größer als 120% vor. Starke Überlast kann auf Vorschlag der Hochschulen durch Einführung von Zulassungsbeschränkungen im darauf folgenden Studienjahr behoben werden.

*Studierende in der Regelstudienzeit* ist der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit an der gesamten Studierendenzahl

im Fach (Normalfall: Universität 9, Fachhochschule 8 Semester). Je länger und je häufiger in einem Fach Zeitverzug auftritt, desto geringer ist dieser Wert (in Prozent). In wenigen Fällen ergaben sich aus den Daten des Statistischen Landesamtes auch Werte über 100% die aber als inhaltlich nicht plausibel eingeschätzt wurden. Daher wurden in diesen Fällen die Werte über 100% gekappt. Die Trends wurden als Mittelwert über die jeweils letzten 2 Jahre ausgewiesen.

*Studiendauer* misst die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester bis zum erfolgreichen Abschluss (arithmetisches Mittel). Die jeweilige Jahresangabe bezieht sich auf das Prüfungsjahr. Das Prüfungsjahr umfasst jeweils das Sommersemester und das vorangehende Wintersemester. Zum Beispiel: Prüfungsjahr 2004 setzt sich aus dem Sommersemester 2004 und dem Wintersemester 2003/04 zusammen.

*Abschlussnotendurchschnitt* gibt an, welche Noten die Absolvent/innen im jeweiligen Prüfungsjahr im Schnitt erzielt haben (arithmetisches Mittel).

*Absolvent/innenquote* ist das Verhältnis der Absolvent/innenzahl zur Studienanfänger/innenzahl vor 6 Jahren (Universitäten) bzw. 5 Jahren (Fachhochschulen). Hierbei wurden die Ergebnisse als Mittelwert über die

jeweils letzten 2 Jahre ausgewiesen, um zufällige Schwankungen auszugleichen. Des Weiteren wurde die Quote bei 100% gekappt.<sup>1</sup>

*Frauenspezifische Absolvent/innenquote* ist das Verhältnis der Absolventinnen zu den Studienanfängerinnen vor 6 Jahren (Universitäten) bzw. 5 Jahren (Fachhochschulen).

*Gleichstellungskoeffizient* ist das Verhältnis der frauenspezifischen zur allgemeinen Absolvent/innenquote. Ein Wert über 1 gibt eine höhere Selektivität bei Männern wieder. Ein Wert kleiner 1 sagt aus, dass in diesem Studiengang/Fach der Schwund an Frauen höher ist.

*Hochschulzugangsberechtigung im Ausland* gibt den Anteil derjenigen Studierenden wieder, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben. Die Trends wurden als Mittelwert über die jeweils letzten 2 Jahre ausgewiesen.

*Studentische Bewertungen:* Die Notenskalen wurden einheitlich in Punktwerte von 0 bis 100 umgerechnet. Werte nahe 100 bedeuten

---

<sup>1</sup> Zu beachten ist, dass die Daten der Studienanfänger/innen für die Berechnung des Trends der Absolvent/innenquote aus den Jahren 1994/95, 1995/96 und 1996/97 aus den Lehrberichten der Hochschulen entnommen wurden, da die Daten aus dem Statistischen Landesamt soweit zurückliegend nicht verfügbar waren.

sehr positive, Werte nahe 0 sehr negative  
Bewertungen. Als bundesweite Vergleichs-  
werte wurde das Intervall der Mittelgruppe

aus der jeweils aktuellsten CHE-Erhebung  
herangezogen. Da die Universität Leipzig  
an der Studierendenbefragung nicht teilge-

nommen hat, können keine Ergebnisse dar-  
gestellt werden.

## 1.1 Sprach- und Kulturwissenschaften

1.1 Sprach- und Kulturwissenschaften .....	112
1.1.1 Philologische Studiengänge.....	114
1.1.1.1 Germanistik und Deutsch als Fremdsprache .....	114
1.1.1.2 Allgemeine Sprachwissenschaft .....	118
1.1.1.3 Anglistik/Amerikanistik .....	121
1.1.1.4 Romanistik.....	126
1.1.1.5 Übersetzer/Dolmetscher an Universitäten .....	130
1.1.1.6 Slawistik .....	134
1.1.1.7 Japanologie .....	137
1.1.1.8 Fremdsprachenausbildung an Fachhochschulen.....	139
1.1.1.8.1 Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung an Fachhochschulen.....	139
1.1.1.8.2 Übersetzen Englisch/Tschechisch an Fachhochschulen.....	141
1.1.2 Kommunikations- und Medienwissenschaften.....	143
1.1.2.1 Medienkommunikation, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Journalistik und Medienmanagement an Universitäten .....	143
1.1.2.2 Medienmanagement an Fachhochschulen.....	148
1.1.2.3 Angewandte Medienwirtschaft an Fachhochschulen .....	151
1.1.3 Kunstwissenschaften.....	153
1.1.3.1 Kunstgeschichte.....	153
1.1.3.2 Musikwissenschaft.....	156
1.1.3.3 Theaterwissenschaft.....	158
1.1.3.4 Angewandte Kunst.....	160
1.1.3.5 Buch und Museum.....	162
1.1.4 Psychologie, Pädagogik, Gesundheit und Sport.....	166
1.1.4.1 Psychologie an Universitäten .....	166
1.1.4.2 Kommunikationspsychologie an Fachhochschulen.....	169
1.1.4.3 Pädagogik .....	171
1.1.4.4 Gesundheits- und Pflegewissenschaften.....	174
1.1.4.5 Sportwissenschaft.....	177
1.1.5 Weitere geisteswissenschaftliche Studiengänge.....	183
1.1.5.1 Philosophie .....	183
1.1.5.2 Geschichte.....	187



1.1.5.3 Klassische Archäologie .....	191
1.1.5.4 Afrikanistik .....	193
1.1.5.5 Ethnologie.....	195
1.1.5.6 Kulturwissenschaften.....	197
1.1.6 Interdisziplinäre Studiengänge .....	199
1.1.6.1 Europastudien .....	199

## 1.1.1 Philologische Studiengänge

### 1.1.1.1 Germanistik und Deutsch als Fremdsprache

Germanistik kann man als Studienfach im Magisterstudiengang an der TU Dresden, TU Chemnitz und Universität Leipzig studieren. Deutsch als Fremdsprache kann als Hauptfach in Dresden und Leipzig im Magisterstudiengang gewählt werden. Allerdings wird dieses Fach in der amtlichen Statistik nur für Leipzig separat ausgewiesen. In Dresden gehen diese Zahlen in die Germanistik ein. An der TU Dresden wird zudem ein Masterstudiengang German Studies angeboten. Mit Wirkung zum Wintersemester wurde an der TU Dresden der Magisterstudiengang eingestellt. Germanistik kann nun als Literatur- bzw. Sprachwissenschaften im Rahmen des Bachelorstudienganges gewählt werden. An der TU Chemnitz wurde in den Magisterstudiengang letztmalig zum Sommersemester 2006 immatrikuliert und dieser Studiengang durch einen Bachelorstudiengang ab dem Wintersemester 2006/07 ersetzt. In Leipzig besteht für Germanistik und Deutsch als Fremdsprache ein lokaler Numerus clausus.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>1</sup>	Hochschule	Zulassungs- beschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	letztmalige Immatrikulation SoSe 2006, Bachelorstudiengang ab WiSe 2006/07
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Angaben einschließlich Deutsch als Fremdsprache, da vom Statistischen Landesamt für die TU Dresden nicht gesondert ausgewiesen Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.
German Studies	Master	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Germanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	220	k.A.
Deutsch als Fremdsprache	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	144	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studierendenzahlen sind in den letzten drei Jahren an allen drei Standorten angestiegen. Die Lehreinheit in Chemnitz ist zu 100% und die in Leipzig zu 122% ausgelastet. Aufgrund eines fehlenden Numerus clausus hat die Lehreinheit an der TU Dresden mit 197% eine extrem hohe Überlast. Sehr hoch ist die Überlast auch in der Lehreinheit Deutsch als Fremdsprache in Leipzig. Nach den eigenen Angaben der Universität Leipzig sind die Studierendenzahlen deutlich höher als die vom Statistischen Landesamt ausgewiesen. Unabhängig davon ist Leipzig in diesem

<sup>1</sup> Germanistik kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

Bereich die größte Ausbildungseinrichtung in Sachsen. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit erreicht an allen drei Standorten etwa den Bundesvergleichswert, in Chemnitz ist der Anteil etwas höher und in Leipzig etwas geringer.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit		
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	168 <sup>2</sup>	+	351 <sup>3</sup>	+	100	86	x	
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	156 <sup>4</sup>	x	741 <sup>5</sup>	+		197	82	x
German Studies	Master	TU Dresden	19	+	61	+			56	-
Germanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	144	x	785 <sup>6</sup>	+	122	80	x	
<b>Germanistik/Deutsch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>23.649</b>	<b>k.A.</b>	<b>87.808</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>	
Deutsch als Fremdsprache	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	62	+	469 <sup>7</sup>	+	162	86 <sup>8</sup>	x	
<b>Deutsch für Ausländer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.466</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.567</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>85</b>	<b>k.A.</b>	

## (2) Studienergebnisse

Das Studium der Germanistik bzw. von Deutsch als Fremdsprache dauert in Sachsen länger als bundesweit; in Dresden allerdings nur geringfügig länger. Die Noten fallen in Dresden und Leipzig besser als im Bundesvergleichswert aus, in Chemnitz schlechter. Chemnitz hat in der Germanistik und Leipzig im Studiengang Deutsch als Fremdsprache eine deutlich höhere Absolvent/innenquote als diese beiden Fächer bundesweit. Die Dresdner Absolvent/innenquote in Germanistik liegt ebenfalls über dem Bundesschnitt.

<sup>2</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 206.

<sup>3</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 398.

<sup>4</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 200.

<sup>5</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 986.

<sup>6</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1.028. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>7</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 747. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>8</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 87.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	12,4	–	2,3	x	27	x
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	11,6	x	1,7	+	20	–
German Studies	Master	TU Dresden	7,3	n.F.	1,8	n.F.	k.A.	n.F.
Germanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,4 <sup>9</sup>	x	1,9	–	14	+
<b>Germanistik/Deutsch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>17</b>	<b>k.A.</b>
Deutsch als Fremdsprache	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,0 <sup>10</sup>	x	1,7 <sup>11</sup>	–	22	n.z.
<b>Deutsch für Ausländer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>10</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Germanistik wie auch Deutsch als Fremdsprache werden deutlich häufiger von Frauen studiert. Der Frauenanteil bei den Studierenden und den Absolvent/innen ist in der Germanistik in Sachsen – zumindest nach den Angaben des Statistischen Landesamtes – geringfügig höher als der bundesweite Vergleichswert; nicht allerdings im Fach Deutsch für Ausländer. Bundesweit haben Frauen in Germanistik und Deutsch als Fremdsprache – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – deutlich bessere Erfolgchancen. Dies trifft auch, allerdings weniger stark ausgeprägt, für die TU Chemnitz zu. In Leipzig haben beide Geschlechter in beiden Fächern die gleichen Chancen. In Dresden fallen dagegen die Chancen der Männer, das Studium erfolgreich abzuschließen, deutlich besser aus.

Dresden erreicht beim Anteil ausländischer Studierender fast den bundesweiten Vergleichswert. Chemnitz und Leipzig bleiben dagegen weit zurück. Die Internationalität des Studienganges wird in Chemnitz und Dresden durchschnittlich eingeschätzt. Mit 39% ist im Studienfach Deutsch als Fremdsprache der Anteil der Studierenden, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben, sehr hoch, bleibt aber dennoch deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>9</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>10</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,5.

<sup>11</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,8.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	78	x	96	34	1,3	11	–	47
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden			83	13	0,7			
German Studies	Master	TU Dresden	79	x	92	n.F.	n.F.	23	x	49
Germanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	77 <sup>12</sup>	x	81	14	1,0	9	–	k.A.
<b>Germanistik/Deutsch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>75</b>	<b>x</b>	<b>81</b>	<b>100</b>	<b>2,1</b>	<b>24</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Deutsch als Fremdsprache	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	81 <sup>13</sup>	x	83	23	1,0	39	–	k.A.
<b>Deutsch für Ausländer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>85</b>	<b>x</b>	<b>83</b>	<b>25</b>	<b>2,2</b>	<b>64</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden**

Die Studienorganisation und -bedingungen werden in Chemnitz und Dresden unter dem Bundesvergleichsniveau eingeschätzt. In Dresden dürfte dies vor allem ein unmittelbarer Ausdruck der extrem hohen Überlast sein. Bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung übertrifft Chemnitz den Bundesvergleichswert, Dresden bleibt auch hier darunter. An beiden Standorten wird dagegen die Bibliothekssituation besser als bundesweit beurteilt.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>12</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 74.

<sup>13</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 74.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	38	53	65	63	65
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	43	56	55	50	62
German Studies	Master	TU Dresden					
<b>Germanistik/Deutsch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>52-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>56-62</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	48	62	73	64
Germanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	51	54	75	57
German Studies	Master	TU Dresden				
<b>Germanistik/Deutsch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>

### 1.1.1.2 Allgemeine Sprachwissenschaft

Studienfächer in diesem Bereich werden im Magisterstudiengang der TU Dresden und der Universität Leipzig angeboten. In Leipzig ist der Studiengang zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>14</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Allg. und vergleichende Sprachwissenschaft/Angewandte Linguistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.
Allg. Sprachwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	109	k.A.

<sup>14</sup> Diese Studiengänge können im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studienanfänger/innen und Studierenden in diesem Fach hat die Universität Leipzig. Die Lehreinheiten in Leipzig und Dresden haben eine extrem hohe Überlast zu tragen. An beiden Standorten ist ein sehr hoher Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit, mehr als bundesweit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Allg. und vergleichende Sprachwissenschaft/ Angewandte Linguistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	172 <sup>15</sup>	+	281 <sup>16</sup>	+	197	93	x
Allg. Sprachwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	216	+	339 <sup>17</sup>	+	258	95	x
<b>Allg. Sprachwissenschaft/Indogermanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.389</b>	<b>k.A.</b>	<b>7.058</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>87</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in Dresden entspricht dem Bundesdurchschnitt. In Leipzig ist sie nach den Angaben des Statistischen Landesamts länger, nach eigenen Angaben kürzer. Die Abschlussnoten in Dresden entsprechen dem Bundesdurchschnitt, in Leipzig fallen sie im Schnitt besser aus. Die Absolvent/innenquoten liegen für beide Standorte deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>15</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 277.

<sup>16</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 448.

<sup>17</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 614. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Allg. und vergleichende Sprachwissenschaft/Angewandte Linguistik GESAMT	Magister Hauptfach	TU Dresden	11,7	n.F.	2,0	n.F.	9	n.F.
Allg. Sprachwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,5 <sup>18</sup>	n.F.	1,8 <sup>19</sup>	n.F.	18	n.F.
<b>Allg. Sprachwissenschaft/ Indogermanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>25</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Frauen dominieren in diesem Studienfach, wobei der hohe bundesweite Anteil von Dresden sogar noch übertroffen wird. In Leipzig haben Frauen auch – wie der Gleichstellungskoeffizient aufzeigt – bessere Erfolgschancen als die Männer. Allerdings sind diese Unterschiede nicht so stark ausgeprägt wie bundesweit. Für Dresden liegen hierzu keine Daten vor.

Leipzig hat einen höheren Anteil von ausländischen Studierenden als das Fach bundesweit. Der Anteil in Dresden liegt unter diesem Vergleichswert.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Allg. und vergleichende Sprachwissenschaft/Angewandte Linguistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	83	x	n.F.	n.F.	n.F.	13	x	64
Allg. Sprachwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	71	k.A.	60	n.F.	1,2	25	k.A.	k.A.
<b>Allg. Sprachwissenschaft/ Indogermanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>76</b>	<b>x</b>	<b>79</b>	<b>51</b>	<b>2,1</b>	<b>20</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

<sup>18</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,5.

<sup>19</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,9.



#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Ergebnisse zur studentischen Bewertung der Studienbedingungen liegen nur für Dresden vor. Die Universität Leipzig beteiligte sich nicht an dieser Befragung.

Die Einschätzung der Lehrqualität und Didaktik und Betreuung und der Bibliothekssituation fällt besser aus als bundesweit, anders bei Studienorganisation und -bedingungen. In diese Unterskala sind vor allem Fragen eingegangen, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis bei dieser Skala deutet darauf hin, dass die Studierenden deutlich die negativen Auswirkungen des Massenbetriebs wahrnehmen.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Allg. und vergleichende Sprachwissenschaft/Angewandte Linguistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	49	55	62	62	63
<b>Allg. Sprachwissenschaft/Indogermanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>52-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>52-60</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Allg. und vergleichende Sprachwissenschaft/Angewandte Linguistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	53	62	73	63
<b>Allg. Sprachwissenschaft/Indogermanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>

#### 1.1.1.3 Anglistik/Amerikanistik

An der TU Chemnitz wird Anglistik/Amerikanistik als ein Studienfach im Magisterstudiengang angeboten. Die Immatrikulation erfolgte letztmalig zum Sommersemester 2006 und ist ab dem Wintersemester 2006/07 in den Bachelorstudiengang möglich. An der TU Dresden und an der Universität Leipzig sind Anglistik und Amerikanistik zwei getrennte Studienfächer im Magisterstudiengang. Mit Wirkung zum Wintersemester 2005/06 wurde an der TU Dresden der Magisterstudiengang eingestellt. Anglistik und Amerikanistik können im Rahmen des Bachelorstudienganges gewählt werden. In Leipzig besteht für beide Studienfächer im Magisterstudiengang ein örtlicher Numerus clausus.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>20</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Anglistik/Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	letztmalige Immatrikulation im SoSe 2006, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang.
Anglistik und Amerikanistik GESAMT	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A
Anglistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.
Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.
Anglistik und Amerikanistik GESAMT	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	176	Zulassungszahl für Anglistik und Amerikanistik zusammen
Anglistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	120	zusammen mit Amerikanistik
Amerikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	56	zusammen mit Anglistik

**(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen**

In den letzten drei Jahren haben die Studierendenzahlen in allen Studienangeboten zugenommen. Dennoch sind die Lehreinheiten nicht ausgelastet, am geringsten ist die Lehrauslastung in Chemnitz. In Dresden ist die Lehrauslastung mit 98% fast erreicht. Die Anteile der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit liegen geringfügig unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>20</sup> Anglistik/Amerikanistik kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Anglistik/Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	104 <sup>21</sup>	+	313 <sup>22</sup>	+	59	76	x
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	54 <sup>23</sup>	-	309 <sup>24</sup>	+	98	77	x
Anglistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	28 <sup>25</sup>	-	167 <sup>26</sup>	+	98	77	x
Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	26 <sup>27</sup>	+	142 <sup>28</sup>	+	98	77	-
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	129	+	617	+	87	76	x
Anglistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	82	+	359	x	87	78	x
Amerikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	47	-	258 <sup>29</sup>	+	87	74 <sup>30</sup>	x
<b>Anglistik/ Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13.451</b>	<b>k.A.</b>	<b>48.018</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>

**(2) Studienergebnisse**

Mit Ausnahme der Amerikanistik an der TU Dresden – nach den Angaben der Universität Leipzig auch der dortigen Amerikanistik – ist die Studiendauer in diesen Fächern in Sachsen länger als bundesweit. Die Notenpraxis entspricht weitgehend dem Bundesstandard; lediglich die Amerikanistik weicht davon leicht ab. Mit der Ausnahme der Amerikanistik an der TU Dresden und der Anglistik an der Universität Leipzig haben die Studienangebote an den drei Standorten (etwas) höhere Absolvent/innenquoten als das Fach bundesweit. Die höchste Absolvent/innenquote weist die TU Chemnitz auf.

<sup>21</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 127.

<sup>22</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 346.

<sup>23</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 71.

<sup>24</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 435.

<sup>25</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 35.

<sup>26</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 243.

<sup>27</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 36.

<sup>28</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 192.

<sup>29</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 325. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>30</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 75.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Anglistik/Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	12,4	–	1,9	+	34	–
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	12,0	x	2,0	x	23	–
Anglistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	12,4	x	2,1	x	27	n.z.
Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	11,2	n.F.	1,8	n.F.	18	n.F.
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	11,9	x	1,9	–	28	x
Anglistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	11,7	x	1,9	–	20	n.z.
Amerikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,3 <sup>31</sup>	–	1,8 <sup>32</sup>	x	30	n.z.
<b>Anglistik/Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>24</b>	<b>k.A.</b>

**(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium**

Anglistik und Amerikanistik werden häufiger von Frauen als von Männern studiert. Während bundesweit Frauen – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – deutlich bessere Erfolgschancen als Männer haben, ist das Chancenverhältnis der beiden Geschlechter in Sachsen weitgehend ausgeglichen. Den höchsten Ausländeranteil hat die Amerikanistik an der TU Dresden, aber auch dieser Anteil bleibt deutlich unter dem Bundesschnitt. Von Seiten der Studierenden wird die Internationalität sehr hoch eingeschätzt, wobei es zwischen Chemnitz und Dresden nahezu keine Unterschiede gibt.

<sup>31</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>32</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,9.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Anglistik/Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	80	n.z.	90	37	1,1	3	n.z.	80
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	77	x	88	6	0,9	10	+	79
Anglistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	79	x	n.F.	24	1,0	8	+	
Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	76	x	n.F.	n.F.	0,9	12	+	
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	79	x	90	30	1,1	5	+	k.A.
Anglistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	82	x	92	29	1,1	5	+	
Amerikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	72 <sup>33</sup>	x	85	33	1,1	4	+	
<b>Anglistik/Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>75</b>	<b>x</b>	<b>77</b>	<b>100</b>	<b>2,1</b>	<b>17</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden**

Die Studienorganisation und -bedingungen werden in Chemnitz auf dem Niveau des Bundesdurchschnitts eingeschätzt. Die Bewertung für Dresden fällt dagegen schlechter aus. Bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung und auch in der Bibliothekssituation übertrifft Chemnitz den Bundesdurchschnitt, Dresden erreicht jeweils diesen.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>33</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 74.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Anglistik/Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	52	53	68	65	72
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	38	47	64	64	64
<b>Anglistik/Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>48-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>54-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Anglistik/Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	52	70	76	69
Anglistik und Amerikanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	45	67	72	64
<b>Anglistik/Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>

#### 1.1.1.4 Romanistik

Romanistik wird als Studienfach im Magisterstudiengang an der TU Dresden angeboten. An der Universität Leipzig kann zwischen Französisch/Französisistik, Italienisch/Italianistik und Spanisch/Hispanistik als Studienfach im Magisterstudiengang gewählt werden. An der TU Dresden wurde mit Wirkung zum Wintersemester 2005/06 der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt, in dem Französisch, Italienisch und Spanisch als Studienfächer gewählt werden können. Französisch/Französisistik und Spanisch/Hispanistik weisen in Leipzig einen Numerus clausus auf.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>34</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Romanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.
Französisch/Französisistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	100	k.A.
Italienisch/Italianistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Spanisch/Hispanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	91	k.A.

<sup>34</sup> Diese Studiengänge können im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

## (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studierendenzahlen sind in den letzten drei Jahren in diesen Studienfächern gestiegen. Die Dresdner Lehreinheit weist eine hohe Überlast auf. (Zu Leipzig liegen keine Daten vor.) Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt in allen vier Fällen über dem Bundesschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Romanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	132 <sup>35</sup>	+	273 <sup>36</sup>	+	121	91	x
<b>Romanistik (Romanische Philologie, Einzelsprachen a.n.g.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.971</b>	<b>k.A.</b>	<b>8.549</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>82</b>	<b>k.A.</b>
Französisch/Französisistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	44	+	123 <sup>37</sup>	+	k.A.	89	x
<b>Französisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.297</b>	<b>k.A.</b>	<b>6.929</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>82</b>	<b>k.A.</b>
Italienisch/Italianistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	28	+	74 <sup>38</sup>	+	k.A.	96 <sup>39</sup>	x
<b>Italienisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>581</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.817</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>81</b>	<b>k.A.</b>
Spanisch/Hispanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	16	x	151 <sup>40</sup>	+	k.A.	89 <sup>41</sup>	x
<b>Spanisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.438</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.984</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist in Dresden kürzer als bundesweit. In Leipzig hat nur das Studienfach Französisch/Französisistik eine geringfügig kürzere Studiendauer. In diesen beiden Studienfächern gibt es bessere Noten, in den anderen entspricht die Notenpraxis dem bundesdeutschen Standard. Das

<sup>35</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 223.

<sup>36</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 465.

<sup>37</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 224. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>38</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 200. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>39</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 93.

<sup>40</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 328. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>41</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 91.

Studienfach Französisch/Französisistik an der Universität Leipzig hat nicht nur die höchste Absolvent/innenquote in diesem Bereich in Sachsen, sondern übertrifft auch deutlich den Bundesvergleichswert. Auch die Dresdner Absolvent/innenquote liegt noch über dem Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Romanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	11,3	n.F.	1,5	n.F.	20	n.F.
<b>Romanistik (Romanische Philologie, Einzelsprachen a.n.g.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>17</b>	<b>k.A.</b>
Französisch/Französisistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	11,9 <sup>42</sup>	–	1,6 <sup>43</sup>	–	40	n.z.
<b>Französisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>25</b>	<b>k.A.</b>
Italienisch/Italianistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	13,0 <sup>44</sup>	n.F.	2,0	n.F.	18	n.F.
<b>Italienisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>20</b>	<b>k.A.</b>
Spanisch/Hispanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	11,4 <sup>45</sup>	n.F.	1,9 <sup>46</sup>	n.F.	19	n.F.
<b>Spanisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>24</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Romanischen Sprachen sind im starken Maße ein Frauenstudium, der Frauenanteil ist in Sachsen noch höher als bundesweit. Bundesweit haben Frauen – wie anhand der Gleichstellungskoeffizienten sichtbar – deutlich bessere Erfolgchancen. Für Sachsen liegen die Daten für die Berechnung dieses Koeffizienten nur für Dresden vor. In Dresden sind die Erfolgchancen für beide Geschlechter gleich.

Auch bei den ausländischen Studierenden gibt es nur Daten für Dresden. Der Ausländeranteil liegt dort deutlich unter dem Bundesschnitt.

<sup>42</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>43</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,7.

<sup>44</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>45</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,5.

<sup>46</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,6.



Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Romanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	83	x	87	19	1,0	13	x	76
<b>Romanistik (Romanische Philologie, Einzelsprachen a.n.g.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>80</b>	<b>x</b>	<b>85</b>	<b>36</b>	<b>2,2</b>	<b>23</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>
Französisch/Französisistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	87 <sup>47</sup>	k.A.	87	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Französisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>84</b>	<b>x</b>	<b>87</b>	<b>100</b>	<b>1,2</b>	<b>14</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Italienisch/Italianistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	86 <sup>48</sup>	k.A.	n.F.	n.F.	n.F.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Italienisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>85</b>	<b>x</b>	<b>84</b>	<b>50</b>	<b>2,3</b>	<b>30</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Spanisch/Hispanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	84 <sup>49</sup>	k.A.	77	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Spanisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>80</b>	<b>x</b>	<b>83</b>	<b>82</b>	<b>2,1</b>	<b>18</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

## (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Am besten werden von den Dresdner Studierenden der Romanistik die Bibliothekssituation sowie die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung bewertet. Allerdings ist auch hier die Bewertung zurückhaltend. Am schlechtesten schneiden die Ausstattung und die Berufsvorbereitung ab.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>47</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>48</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>49</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Romanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	50	44	61	56	57
<b>Romanistik (Romanische Philologie, Einzelsprachen a.n.g.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Romanistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	46	64	69	56
<b>Romanistik (Romanische Philologie, Einzelsprachen a.n.g.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

### 1.1.1.5 Übersetzer/Dolmetscher an Universitäten

An der Universität Leipzig werden Dolmetscher- bzw. Übersetzer-Studiengänge in Anglistik, Französisch/Französisistik und Spanisch/Hispanistik angeboten. Dabei handelt es sich jeweils um Diplomstudiengänge. Als bundesweite Vergleichswerte werden die Gesamtzahlen für Anglistik, Französisch/Französisistik und Spanisch/Hispanistik herangezogen.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Anglistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Anglistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Französisch/Französisistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Französisch/Französisistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Spanisch/Hispanistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Spanisch/Hispanistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Mit Ausnahme des Studienganges Diplom-Dolmetscher Anglistik weisen alle Studiengänge steigende Studierendenzahlen auf. Am stärksten nachgefragt ist der Studiengang Diplom-Übersetzer Anglistik. Der Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit liegen in den Studiengängen Diplom-Dolmetscher Anglistik und Diplom-Übersetzer Französisch über dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Anglistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	19	–	97	–	k.A.	81	–
Anglistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	35	+	224	+	k.A.	71	x
<b>Anglistik/Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13.451</b>	<b>k.A.</b>	<b>48.018</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>
Französisch/Französisistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	16	+	53 <sup>50</sup>	+	k.A.	83	–
Französisch/Französisistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	15	+	69 <sup>51</sup>	+	k.A.	90	+
<b>Französisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.297</b>	<b>k.A.</b>	<b>6.929</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>82</b>	<b>k.A.</b>
Spanisch/Hispanistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	9	+	33 <sup>52</sup>	+	k.A.	79	+
Spanisch/Hispanistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	8	+	33 <sup>53</sup>	+	k.A.	81 <sup>54</sup>	x
<b>Spanisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.438</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.984</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer schwankt zwischen zehn und über elf Semestern. Dabei gibt es keine großen Unterschiede zur Anglistik und Romanistik insgesamt. Dies trifft auch für die Noten zu. Deutlich höher sind dagegen die Absolvent/innenquoten.

<sup>50</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 76.

<sup>51</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 110.

<sup>52</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 90.

<sup>53</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 133.

<sup>54</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Anglistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	11,2	x	2,2	–	36	n.z.
Anglistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	12,2	–	2,1	–	79	n.z.
<b>Anglistik/Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>24</b>	<b>k.A.</b>
Französisch/Französisistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	11,8 <sup>55</sup>	n.F.	1,8 <sup>56</sup>	n.F.	70	n.F.
Französisch/Französisistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	12,3 <sup>57</sup>	x	2,0	–	100	n.z.
<b>Französisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>25</b>	<b>k.A.</b>
Spanisch/Hispanistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	10,0 <sup>58</sup>	n.F.	2,0	n.F.	42	n.F.
Spanisch/Hispanistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	11,0 <sup>59</sup>	n.F.	2,3 <sup>60</sup>	n.F.	83	n.F.
<b>Spanisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>24</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Aus den wenigen verfügbaren Zahlen wird erkennbar, dass diese Studiengänge vor allem von Frauen studiert werden, offensichtlich noch stärker als das bereits bei Anglistik und Romanistik der Fall ist.

<sup>55</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>56</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,1.

<sup>57</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>58</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 9,5.

<sup>59</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 10,5.

<sup>60</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,9.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Anglistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	k.A.	k.A.	93	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Anglistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	k.A.	k.A.	95	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Anglistik/ Amerikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>75</b>	<b>x</b>	<b>77</b>	<b>100</b>	<b>2,1</b>	<b>17</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Französisch/ Französisistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	84 <sup>61</sup>	k.A.	n.F.	n.F.	n.F.	k.A.	k.A.	k.A.
Französisch/ Französisistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	88 <sup>62</sup>	k.A.	96	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Französisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>84</b>	<b>x</b>	<b>87</b>	<b>100</b>	<b>1,2</b>	<b>14</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Spanisch/ Hispanistik	Diplom Dolmetscher	Universität Leipzig	84 <sup>63</sup>	k.A.	n.F.	n.F.	n.F.	k.A.	k.A.	k.A.
Spanisch/ Hispanistik	Diplom Übersetzer	Universität Leipzig	90 <sup>64</sup>	k.A.	n.F.	n.F.	n.F.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Spanisch</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>80</b>	<b>x</b>	<b>83</b>	<b>82</b>	<b>2,1</b>	<b>18</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

<sup>61</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>62</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>63</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>64</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

### 1.1.1.6 Slawistik

Slawistik kann als Studienfach in den Magisterstudiengängen an der TU Dresden und an der Universität Leipzig studiert werden. In Leipzig gibt es zusätzlich einen Bachelorstudiengang. Das Magisterfach hat die Ausrichtung auf Süd-, Ost- und Westslawistik, der Bachelorstudiengang auf Ostslawistik, Polnisch und Tschechisch. In Dresden wurde mit Wirkung zum Wintersemester 2005/06 der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt, in dem Polnisch und Tschechisch als Studienfächer gewählt werden können.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>65</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Slawistik GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Süd-, Ost- und Westslawistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Ostslawistik, Polnisch und Tschechisch	Bachelor	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Slawistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

An beiden Standorten hat die Slawistik steigende Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen. Weiterhin sind die Lehreinheiten allerdings weit unter einer Auslastung. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist deutlich über dem Bundesschnitt.

<sup>65</sup> Slawistik kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Slawistik GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	47	+	101 <sup>66</sup>	+	55	91	x
Ost-, Süd- und Westslawistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	35	+	88 <sup>67</sup>	+		90	x
Ostslawistik, Polnisch und Tschechisch	Bachelor	Universität Leipzig	12	+	13 <sup>68</sup>	+		100	n.z.
Slawistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	68 <sup>69</sup>	+	113 <sup>70</sup>	+	74	82	+
<b>Slawistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>925</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.549</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist kürzer als bundesweit, besonders ausgeprägt in Dresden. Die Notenvergabe entspricht der bundesweiten Praxis. Die Absolvent/innenquote in Dresden liegt deutlich über dem Bundesvergleichswert, in Leipzig bleibt sie darunter.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Ost-, Süd- und Westslawistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	13,0	n.F.	2,0	n.F.	16	n.F.
Ostslawistik, Polnisch und Tschechisch	Bachelor	Universität Leipzig	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.
Slawistik	Magister Hauptfach	TU Dresden	11,4	x	2,0	+	40	n.z.
<b>Slawistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>19</b>	<b>k.A.</b>

<sup>66</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 285. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>67</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 255. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>68</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 30. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>69</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 101.

<sup>70</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 173.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Frauen dominieren in der Slawistik; der Frauenanteil des Bachelorstudienganges in Leipzig übertrifft den hohen Bundesvergleichswert. Für Leipzig zeigt der Gleichstellungskoeffizient, dass Frauen und Männer – anders als bundesweit – in diesem Studiengang die gleichen Erfolgchancen haben.

Der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulberechtigung im Ausland erworben haben, ist hoch, allerdings geringer als bundesweit.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Slawistik GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	74	x	91	32	1,0	24	+	Studentische Beurteilung
Ost-, Süd- und Westslawistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	76 <sup>71</sup>	k.A.	n.F.	32	1,0	k.A.	k.A.	
Ostslawistik, Polnisch und Tschechisch	Bachelor	Universität Leipzig	84 <sup>72</sup>	k.A.	n.F.	n.F.	n.F.	k.A.	k.A.	
Slawistik	Magister	TU Dresden	76	x	89	43	1,1	16	x	
<b>Slawistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>78</b>	<b>x</b>	<b>79</b>	<b>41</b>	<b>2,1</b>	<b>37</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Die Studierendenzahl des Studienganges Slawistik an der TU Dresden war für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

<sup>71</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>72</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.



### 1.1.1.7 Japanologie

Japanologie kann als Studienfach im Magisterstudiengang an der Universität Leipzig studiert werden. Das Studienfach ist zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>73</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Japanologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	35	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studierendengesamtzahl ist in den letzten drei Jahren angestiegen. Die Lehreinheit hat eine hohe Überlast zu tragen. Dennoch sind mehr Studierende in der Regelstudienzeit als bundesweit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Japanologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	82	+	182 <sup>74</sup>	+	121	93 <sup>75</sup>	x
<b>Japanologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.128</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.012</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>85</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist in diesem Fach kürzer als an anderen deutschen Hochschulen. Die Abschlussnoten fallen etwas schlechter aus. Deutlich höher als bundesweit ist die Absolvent/innenquote.

<sup>73</sup> Japanologie kann im Magisterstudiengang an der Universität Leipzig auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

<sup>74</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 261. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>75</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 90.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Japanologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,3 <sup>76</sup>	n.F.	2,0 <sup>77</sup>	n.F.	22	n.F.
<b>Japanologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>10</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Japanologie wird bundesweit fast zu gleichen Teilen von Männern und Frauen studiert, in Leipzig ist dagegen der Frauenanteil höher. Der Anteil ausländischer Studierender bleibt in Leipzig deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Japanologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	62	x	n.F.	n.F.	n.F.	8	+	k.A.
<b>Japanologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>54</b>	<b>x</b>	<b>67</b>	<b>22</b>	<b>2,1</b>	<b>16</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

<sup>76</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 10,0.

<sup>77</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,9.

### 1.1.1.8 Fremdsprachenausbildung an Fachhochschulen

#### 1.1.1.8.1 Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung an Fachhochschulen

Dieser Studiengang wird an der WHS Zwickau mit lokalem Numerus clausus angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung	Diplom	WHS Zwickau	NCö	80	Wirtschaftshispanistik, Wirtschaftsromanistik und Wirtschaftssinologie

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen sind in den letzten drei Jahren angestiegen. Mit 96% ist die Lehreinheit fast ausgelastet. 85% der Studierenden befinden sich in der Regelstudienzeit, was geringfügig weniger als bundesweit ist.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung	Diplom	WHS Zwickau	0	n.z.	318	+	96	85	x
<b>Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>664</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.117</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in Zwickau ist ein Jahr kürzer als bundesweit. Deutlich besser fallen auch die Abschlussnoten aus. Zudem ist die Absolvent/innenquote deutlich höher als der Bundesvergleichswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung	Diplom	WHS Zwickau	9,6	–	1,4	–	74	n.z.
<b>Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>40</b>	<b>k.A.</b>

#### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Dieser Studiengang wird von deutlich mehr Frauen als Männern studiert. In Sachsen ist der Frauenanteil bei den Studierenden und Absolvent/innen noch größer als bundesweit. Während bundesweit Frauen – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – deutlich bessere Erfolgschancen haben, sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Zwickau deutlich kleiner.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung	Diplom	WHS Zwickau	85	x	92	82	1,1	2	+	78
<b>Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>75</b>	<b>x</b>	<b>81</b>	<b>80</b>	<b>2,0</b>	<b>18</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Eine sehr positive Einschätzung finden von Seiten der Studierenden die Studienorganisation und -bedingungen. Hier kommt dem Studiengang sicherlich zugute, dass er nicht voll ausgelastet ist. Dahinter bleiben alle anderen Indikatoren der Studiensituation deutlich zurück. Bundesvergleichswerte liegen für diesen Studiengang nicht vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung	Diplom	WHS Zwickau	89	54	54	49	57

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Berufsbezogene Fremdsprachenausbildung	Diplom	WHS Zwickau	64	59	66	53

### 1.1.1.8.2 Übersetzen Englisch/Tschechisch an Fachhochschulen

Einen Diplomstudiengang Übersetzen Englisch/Tschechisch gibt es an der HTWS Zittau/Görlitz. Der Studiengang ist zulassungsbeschränkt. Für diesen Studiengang gibt es keine bundesweiten Vergleichszahlen.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Übersetzen Englisch/Tschechisch	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	25	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Der Studiengang hatte eine wachsende Anzahl von Studierenden in den letzten drei Jahren. Die Lehreinheit ist mit 98% fast ausgelastet. 65% der Studierenden sind in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Übersetzen Englisch/Tschechisch	Diplom	HS Zittau/Görlitz	23	x	106	+	98	65	x

#### (2) Studienergebnisse

Die Studierenden brauchen im Schnitt fast zwölf Semester. Jede/r zweite Studienanfänger/in schließt das Studium erfolgreich ab.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Übersetzen Englisch/Tschechisch	Diplom	HS Zittau/Görlitz	11,7	n.z.	2,3	n.z.	50	n.z.

#### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Bei diesem Studium handelt es sich im hohen Maße um ein Frauenstudium. Frauen haben auch deutlich bessere Erfolgschancen als Männer, wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt.

Der Anteil der Studierenden mit einer ausländischen Hochschulzugangsberechtigung liegt bei 30%. Die Internationalität des Studienganges wird von den Studierenden sehr hoch eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffi-zient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Übersetzen Englisch/Tschechisch	Diplom	HS Zittau/Görlitz	87	x	89	81	1,6	30	x	86

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Eine sehr positive Beurteilung bekommen die Studienorganisation und -bedingungen. Hier kommt dem Studiengang sicherlich zugute, dass er nicht voll ausgelastet ist. Dagegen bleiben alle weiteren Indikatoren deutlich zurück, wenngleich sie alle im positiven Bereich verbleiben.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
Übersetzen Englisch/Tschechisch	Diplom	HS Zittau/Görlitz	92	69	67	65	70

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Übersetzen Englisch/Tschechisch	Diplom	HS Zittau/Görlitz	76	71	71	68

## **1.1.2 Kommunikations- und Medienwissenschaften**

### **1.1.2.1 Medienkommunikation, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Journalistik und Medienmanagement an Universitäten**

Vielgestaltig sind die Studienangebote im Bereich der Kommunikations- und Medienwissenschaften an den sächsischen Universitäten: Die TU Chemnitz bietet den Masterstudiengang Interkulturelle Kommunikation an. Dieser Studiengang wird ab dem Wintersemester 2006/07 durch einen Masterstudiengang Interkulturelle Kommunikation ersetzt. Außerdem ist es an der TU Chemnitz möglich, einen Bachelorstudiengang Medienkommunikation zu studieren. An der TU Dresden wurde das Studienfach Kommunikationswissenschaften im Masterstudiengang zum Wintersemester 2004/05 durch den Bachelorstudiengang Medienforschung/Medienpraxis ersetzt. Besonders breit ist das Angebot an der Universität Leipzig. Kommunikations- und Medienwissenschaft wird als Hauptfach im Masterstudiengang und als Bachelorstudiengang angeboten. Journalistik kann im Diplomstudiengang und als Hauptfach im Masterstudiengang studiert werden. Die Studienangebote in Chemnitz und Dresden sowie das Hauptfach Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig sind zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>78</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Interkulturelle Kommunikation	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2003/04, Master ab WiSe 2006/07 <sup>79</sup>
Medienkommunikation	Bachelor	TU Chemnitz	NCö	40	ab WiSe 2003/04 auch Masterstudiengang
Kommunikationswissenschaft/ Medienforschung/Medienpraxis	Magister Hauptfach/Bachelor	TU Dresden	NCö	50	Ab WiSe 2004/05 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang Medienforschung/-praxis ersetzt.
Kommunikations- und Medienwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	NCö	105	NCö gilt für Magister, ohne Bachelor
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	105	k.A.
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Bachelor <sup>80</sup>	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Journalistik GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	ohne Magister Hauptfach
Journalistik	Diplom	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Journalistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.

**(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen**

Nimmt man alle Studienangebote in diesem Bereich an der Universität Leipzig zusammen, so beläuft sich die Gesamtzahl der Studierenden fast auf 1000; nach den Angaben der Universität Leipzig liegt diese Gesamtzahl noch deutlich darüber. Die Leipziger Lehreinheit ist so mit deutlichem Abstand die größte in diesem Feld in Sachsen. Während die Lehreinheit in Chemnitz nicht voll ausgelastet ist, weist die Leipziger Lehreinheit eine leichte und die Dresdner eine deutliche Überlast auf. Die Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit bleiben an allen drei Standorten unter dem Bundesvergleichswert. Deutlich geringer ist dieser Anteil an der TU Chemnitz.

<sup>78</sup> Diese Studiengänge können im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

<sup>79</sup> Nach Angaben der TU Chemnitz besteht seit dem WiSe 2000/01 das Studienfach Technikkommunikation (WiSe 2004/05 57 Studierende im 1. Fach). In dieses wurde letztmalig zum SoSe 2006 immatrikuliert. Ab dem WiSe 2006/07 wird ein Bachelorstudiengang Technikkommunikation angeboten.

<sup>80</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig: Public Relations.



**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Interkulturelle Kommunikation	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	0	–	129 <sup>81</sup>	+	97	99	x
Medienkommunikation	Bachelor	TU Chemnitz	39	–	232	+	97	49	–
Kommunikationswissenschaft/ Medienforschung/Medienpraxis	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	44	–	299 <sup>82</sup>	x	127	74	x
Kommunikations- und Medienwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	106	+	633	x	108	73	x
								71 <sup>83</sup>	x
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	87	–	593 <sup>84</sup>	–			
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Bachelor	Universität Leipzig	19	+	40 <sup>85</sup>	n.z.		98	x
Journalistik GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	62	x	355	x	108	80	x
								81 <sup>86</sup>	x
Journalistik	Diplom	Universität Leipzig	62 <sup>87</sup>	x	349 <sup>88</sup>	x			
Journalistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	0	n.z.	6 <sup>90</sup>	–		67 <sup>89</sup>	+
<b>Journalistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>521</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.529</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>

<sup>81</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 139.

<sup>82</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 333 (einschl. Bachelorstudiengang).

<sup>83</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 72.

<sup>84</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 713. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>85</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 27.

<sup>86</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 80.

<sup>87</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 61.

<sup>88</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 348.

<sup>89</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 69.

<sup>90</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 32. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist in den beiden Magisterstudiengängen in Dresden und Leipzig sowie im Diplomstudiengang in Leipzig länger als bundesweit. Die Abschlussnoten entsprechen weitestgehend dem Bundesdurchschnitt. Die Absolvent/innenquoten in Sachsen fallen niedriger als bundesweit aus. Besonders groß ist der Abstand zum Bundesvergleichswert im Diplomstudiengang Journalistik an der Universität Leipzig.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Interkulturelle Kommunikation	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.F.	2,0	n.F.	n.z.	n.F.
Medienkommunikation	Bachelor	TU Chemnitz	6,4	n.z.	1,9	n.z.	n.z.	n.z.
Kommunikations-wissenschaft/ Medienforschung/Medienpraxis	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	12,7	x	1,8	+	45	+
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,5 <sup>91</sup>	n.z.	1,8	n.z.	38	n.z.
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Bachelor	Universität Leipzig	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.
Journalistik GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,3	x	1,8	-	42	n.z.
Journalistik	Diplom	Universität Leipzig	12,3 <sup>92</sup>	x	1,8 <sup>93</sup>	n.z.	23	n.z.
Journalistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	9,0 <sup>94</sup>	n.F.	1,8 <sup>95</sup>	n.F.	0	n.F.
<b>Journalistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>48</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil bei den Studierenden in Chemnitz, Dresden und im Studiengang Kommunikations- und Medienwissenschaften der Universität Leipzig liegt über dem Bundesdurchschnitt. Dagegen hat der Diplomstudiengang Journalistik an der Universität Leipzig einen niedrigeren Frauenanteil. Das gleiche Muster zeigt sich beim Frauenanteil bei den Absolvent/innen. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote ist in allen drei

<sup>91</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>92</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

<sup>93</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,2.

<sup>94</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>95</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

Studiengängen geringer als der Bundesvergleichswert. Während in der Journalistik bundesweit Frauen deutlich bessere Erfolgchancen haben, ist die Chancengleichheit in Sachsen an allen drei Standorten deutlich besser realisiert, wie die Gleichstellungskoeffizienten zeigen.

Der Studiengang in Dresden weist einen etwas höheren Anteil von ausländischen Studierenden auf als bundesweit. Die studentische Einschätzung der Internationalität ist in Chemnitz und Dresden auf einem mittleren Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Interkulturelle Kommunikation	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	78	n.z.	n.F.	n.F.	n.F.	5	n.z.	n.z.
Medienkommunikation	Bachelor	TU Chemnitz	69	x	67	n.z.	n.F.	1	-	50
Kommunikationswissenschaft/Medienforschung/Medienpraxis	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	66	x	68	45	1,0	8	+	55
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	66 <sup>96</sup>	n.z.	65	72	0,9	7	k.A.	
Kommunikations- und Medienwissenschaft	Bachelor	Universität Leipzig	70 <sup>97</sup>	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	k.A.
Journalistik GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	50	x	52	45	1,1	1	-	k.A.
Journalistik	Diplom	Universität Leipzig	50 <sup>98</sup>	n.z.	52	46	1,1	k.A.	k.A.	k.A.
Journalistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	k.A.	n.F.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	n.F.	k.A.
<b>Journalistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>60</b>	<b>x</b>	<b>59</b>	<b>76</b>	<b>1,9</b>	<b>5</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

<sup>96</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 68.

<sup>97</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>98</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 52.

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen werden in Chemnitz und Dresden deutlich schlechter von den Studierenden beurteilt als bundesweit. In Dresden dürfte dies vor allem ein unmittelbarer Ausdruck der hohen Überlast sein. Bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung stimmen die Beurteilungen mit den Bundesvergleichswerten überein. Die Bibliothekssituation wird in Chemnitz etwas besser als bundesweit, in Dresden etwas schlechter beurteilt. Für den Studiengang Interkulturelle Kommunikation waren die Fallzahlen für die Befragung zu niedrig.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Medienkommunikation	Bachelor	TU Chemnitz	45	62	63	60	72
Kommunikationswissenschaft (inkl. Medienforschung/Medienpraxis) GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	43	57	62	72	65
<b>Journalistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Medienkommunikation	Bachelor	TU Chemnitz	57	60	74	67
Kommunikationswissenschaft (inkl. Medienforschung/Medienpraxis) GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	53	61	65	68
<b>Journalistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>

#### 1.1.2.2 Medienmanagement an Fachhochschulen

An der HS Mittweida wird ein Studiengang Medienmanagement angeboten, mittlerweile in Form eines Bachelorstudienganges. Der Bachelorstudiengang weist eine Zulassungsbeschränkung auf.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Medienmanagement	Diplom	HS Mittweida	n.z.	n.z.	k.A.
Medienmanagement	Bachelor	HS Mittweida	NCö	60	k.A.

### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Lehreinheit weist eine hohe Überlast auf. Im Diplomstudiengang sind zwei Drittel der Studierenden in der Regelstudienzeit, deutlich weniger als bundesweit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Medienmanagement	Diplom	HS Mittweida	2	–	270	+	138	64	–
Medienmanagement	Bachelor	HS Mittweida	65	n.z.	65	n.z.	138	100	n.z.
<b>Medienkunde/Kommunikations-/ Informationswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>3.793</b>	<b>k.A.</b>	<b>15.225</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>84</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer fällt länger aus als in vergleichbaren Studiengängen in der Bundesrepublik. Die Absolvent/innenquote ist erheblich niedriger als der Vergleichswert. Dagegen ist die Notenpraxis ähnlich.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Medienmanagement	Diplom	HS Mittweida	10,4	n.z.	1,7	n.z.	53	n.z.
Medienmanagement	Bachelor	HS Mittweida	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.
<b>Medienkunde/Kommunikations-/ Informationswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,4</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>63</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In diesem Studiengang sind etwas mehr Frauen als Männer immatrikuliert, dies entspricht auch dem bundesweiten Trend. Der Gleichstellungskoeffizient zeigt, dass Frauen in diesem Studiengang deutlich bessere Erfolgchancen haben als Männer.

Der Anteil ausländischer Studierender ist bei diesem Studiengang verschwindend klein. Auch die Internationalität des Studienganges wird hier gering eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Medienmanagement	Diplom	HS Mittweida	58	k.A.	63	96	1,8	1	+	45
Medienmanagement	Bachelor	HS Mittweida	k.A.	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	
<b>Medienkunde/Kommunikations-/Informationswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>62</b>	<b>x</b>	<b>65</b>	<b>100</b>	<b>1,5</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen und auch die Bibliothekssituation werden deutlich über dem Bundesvergleichswert eingeschätzt. Die positive Einschätzung kommt zustande trotz einer hohen Überlast der Lehreinheit.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Medienmanagement	Diplom	HS Mittweida	94	77	77	59	76
Medienmanagement	Bachelor	HS Mittweida					
<b>Medienkunde/Kommunikations-/Informationswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-80</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Medienmanagement	Diplom	HS Mittweida	82	57	76	69
Medienmanagement	Bachelor	HS Mittweida				
<b>Medienkunde/Kommunikations-/Informationswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-74</b>	<b>n.z.</b>

### 1.1.2.3 Angewandte Medienwirtschaft an Fachhochschulen

An der HS Mittweida wird der Studiengang Angewandte Medienwirtschaft mit dem Abschluss Bachelor angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Angewandte Medienwirtschaft	Bachelor	HS Mittweida	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Lehreinheit hat eine sehr hohe Überlast. Nur jeder zweite Studierende ist in der Regelstudienzeit, deutlich weniger als in vergleichbaren bundesweiten Studiengängen.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Angewandte Medienwirtschaft	Bachelor	HS Mittweida	1	n.F.	156	n.z.	138	51	–
<b>Neue Medien</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>392</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.895</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist kürzer als bundesweit; die Noten fallen etwas schlechter aus.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Angewandte Medienwirtschaft	Bachelor	HS Mittweida	7,1	n.z.	2,0	n.z.	n.z.	k.A.
<b>Neue Medien</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8,5<sup>99</sup></b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>100</b>	<b>k.A.</b>

<sup>99</sup> Studiendauer gilt für alle Abschlussarten an Fachhochschulen.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Studiengang hat einen geringeren Frauenanteil als im bundesweiten Vergleich. In diesem Studiengang sind nur wenige ausländische Studierende immatrikuliert. Der Anteil bleibt deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffi-zient	Hochschulzugangs-berechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Angewandte Medienwirtschaft	Bachelor	HS Mittweida	37	–	42	n.F.	n.F.	2	+	n.z.
<b>Neue Medien</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>46</b>	<b>x</b>	<b>52</b>	<b>100</b>	<b>1,0</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahl des Studienganges Angewandte Medienwirtschaft an der HS Mittweida war für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.



### 1.1.3 Kunstwissenschaften

#### 1.1.3.1 Kunstgeschichte

Kunstgeschichte kann als Studienfach im Masterstudiengang an der TU Dresden und an der Universität Leipzig studiert werden. In Leipzig besteht eine örtliche Zulassungsbegrenzung.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>100</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Masterstudiengang eingestellt; Kunstgeschichte wird nunmehr als Bachelorstudiengang angeboten.
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	73	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen steigen im Unterschied zu Dresden an der Universität Leipzig an. Während die Lehreinheit in Dresden nur zu 90% ausgelastet ist, hat die Lehreinheit in Leipzig eine sehr hohe Überlast. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit entspricht an beiden Universitäten in etwa dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	37 <sup>101</sup>	–	158 <sup>102</sup>	x	90	78	x
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	63	+	282 <sup>103</sup>	+	142	80	x
<b>Kunstgeschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>3.136</b>	<b>k.A.</b>	<b>12.048</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>

<sup>100</sup> Kunstgeschichte kann im Masterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

<sup>101</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 48.

<sup>102</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 233.

<sup>103</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 350. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in der Kunstgeschichte ist in Sachsen kürzer als bundesweit. Die Noten fallen in Dresden besser als in Leipzig und im Bundesdurchschnitt aus. Die Absolvent/innenquote ist in Leipzig deutlich höher als der Bundesdurchschnitt und auch höher als die Absolvent/innenquote in Dresden.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	12,5	x	1,4	+	28	n.z.
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	13,1 <sup>104</sup>	x	1,7 <sup>105</sup>	-	48	n.z.
<b>Kunstgeschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>24</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Kunstgeschichte ist im hohen Maße ein Frauenstudium. Bundesweit ist der Anteil der Frauen unter den Studierenden bei 81%. Leipzig hat den gleichen Anteil, Dresden einen nur geringfügig niedrigeren. Das gleiche Muster zeigt sich auch beim Anteil der Frauen bei den Absolvent/innen. Während Frauen bundesweit deutlich bessere Chancen haben, das Studium erfolgreich abzuschließen, bestehen an den beiden Standorten in Sachsen – wie die Gleichstellungskoeffizienten verdeutlichen – für beide Geschlechter gleich gute Bedingungen.

Der Anteil der Studierenden, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben, liegt in beiden Standorten unter dem Bundesdurchschnitt, besonders ausgeprägt in Leipzig. Die Internationalität des Studienganges wird in Dresden auf einem mittleren Niveau eingeschätzt.

<sup>104</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

<sup>105</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,9.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	76	x	79	28	1,0	8	+	52
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	81 <sup>106</sup>	x	82	49	1,1	3	x	k.A.
<b>Kunstgeschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>81</b>	<b>x</b>	<b>83</b>	<b>53</b>	<b>2,2</b>	<b>12</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Bei dem Indikator Studienorganisation und -bedingungen wird an der TU Dresden eine kritische Sichtweise der Studierenden deutlich, dies trifft auch für die Ausstattung und die Berufsvorbereitung zu. Dagegen bekommen die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung sowie vor allem die Bibliothekssituation eine deutlich bessere Bewertung.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Auch fehlen hier Bundesvergleichszahlen.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	44	48	63	69	60

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Kunstgeschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	46	61	74	64

<sup>106</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 83.

### 1.1.3.2 Musikwissenschaft

Musikwissenschaft wird als Studienfach im Magisterstudiengang an der TU Dresden und der Universität Leipzig angeboten. In Dresden bedarf das Studium einer Aufnahmeprüfung. Mit Wirkung zum Wintersemester 2005/06 wurde der Magisterstudiengang an der TU Dresden eingestellt, seither wird Musikwissenschaft als Bachelorstudiengang angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>107</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	Aufnahmeprüfung	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt; Musikwissenschaft wird nunmehr als Bachelorstudiengang angeboten.
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Mit Abstand hat Leipzig in der Musikwissenschaft die meisten Studierenden. Keine der beiden Lehreinheiten ist ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in Regelstudienzeit liegt geringfügig unter dem Bundesschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	8 <sup>108</sup>	–	51 <sup>109</sup>	x	45 <sup>110</sup>	78	x
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	34	–	141 <sup>111</sup>	–	71	77 <sup>112</sup>	x
<b>Musikwissenschaft/-geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.386</b>	<b>k.A.</b>	<b>5.258</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>81</b>	<b>k.A.</b>

<sup>107</sup> Musikwissenschaft kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

<sup>108</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 9.

<sup>109</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 72.

<sup>110</sup> Zu dieser sehr geringen Auslastung trägt bei, dass die Lehramtsangebote Musik mit eingerechnet werden, die nur sehr wenige Studierende aufweisen.

<sup>111</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 180. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>112</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 79.

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist in Leipzig kürzer als bundesweit. Die Notenpraxis ist in Sachsen strenger als an anderen Hochschulen. Beide Absolvent/innenquoten sind höher als im Bundesdurchschnitt, besonders stark wird dieser Vergleichswert von Leipzig übertroffen.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	13,0	n.F.	2,0	n.F.	18	n.F.
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	11,4 <sup>113</sup>	x	2,1	–	38	n.z.
<b>Musikwissenschaft/-geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>12</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Geschlechterrelation ist in der Musikwissenschaft sehr ausgeglichen, wobei der Frauenanteil in Sachsen, vor allem bei den Absolvent/innen, über den Bundesdurchschnitt liegt. Bundesweit haben Frauen – wie anhand des Gleichstellungskoeffizienten sichtbar wird – bessere Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen. In Sachsen weisen die Frauen diesen Erfolgsvorsprung nur in Leipzig auf, allerdings weniger ausgeprägt als bundesweit.

<sup>113</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	60	x	70	18	1,0	k.A.	k.A.	k.A.
Musikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	55 <sup>114</sup>	x	74	43	1,2	15	+	k.A.
<b>Musikwissenschaft/-geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>52</b>	<b>x</b>	<b>55</b>	<b>20</b>	<b>1,8</b>	<b>13</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Ergebnisse zur studentischen Bewertung der Studiensituation liegen für die Musikwissenschaft nicht vor. Die Universität Leipzig beteiligte sich nicht an dieser Befragung. Das Studienfach Musikwissenschaft an der TU Dresden wurde aufgrund der zu niedrigen Fallzahl nicht in die Studierendenbefragung einbezogen. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.1.3.3 Theaterwissenschaft**

Theaterwissenschaft kann als Studienfach im Magisterstudiengang an der Universität Leipzig studiert werden. Das Studienangebot ist zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>115</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Theaterwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	74	k.A.

<sup>114</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 52.

<sup>115</sup> Theaterwissenschaft kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Gesamtzahl der Studierenden nimmt zu. Die Lehreinheit ist mit einer sehr hohen Überlast konfrontiert, dennoch fällt der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit höher als bundesweit aus.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Theaterwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	70	x	357 <sup>116</sup>	+	142	82 <sup>117</sup>	x
<b>Theaterwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>761</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.501</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>78</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Auch die Studiendauer ist kürzer. Bei den Abschlussnoten und bei der Absolvent/innenquote gibt es eine hohe Übereinstimmung mit dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Theaterwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,3 <sup>118</sup>	x	1,5 <sup>119</sup>	-	39	n.z.
<b>Theaterwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>41</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Das Studienfach Theaterwissenschaft hat einen hohen Frauenanteil. In Leipzig sogar noch höher als bundesweit. Während im Bundesgebiet Frauen deutlich bessere Erfolgschancen haben, kehrt sich dies in Leipzig zu einem geringen Vorsprung der Männer um.

Der Anteil ausländischer Studierender ist gering und liegt deutlich unter dem Bundesschnitt.

<sup>116</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 428. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>117</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 81.

<sup>118</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>119</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,7.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Theaterwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	78 <sup>120</sup>	x	73	35	0,9	2	x	k.A.
<b>Theaterwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>73</b>	<b>x</b>	<b>74</b>	<b>86</b>	<b>2,1</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.1.3.4 Angewandte Kunst**

Die WHS Zwickau bietet den Diplomstudiengang Angewandte Kunst an. Der Studiengang ist zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Angewandte Kunst	Diplom	WHS Zwickau	NCö	65	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen sind in den letzten drei Jahren angestiegen, dennoch ist die Lehreinheit nur zu geringen Teilen ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit bleibt unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>120</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 79.



**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Angewandte Kunst	Diplom	WHS Zwickau	41	+	162	+	66	88	x
<b>Angewandte Kunst</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>247</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.042</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>94</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist über ein Semester kürzer als bundesweit. Die Notenpraxis entspricht der bundesweiten. Die sehr hohe Absolvent/innenquote wird in Zwickau nochmals deutlich übertroffen.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Angewandte Kunst	Diplom	WHS Zwickau	8,3	x	1,8	-	91	+
<b>Angewandte Kunst</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil in diesem Studiengang ist hoch. In Zwickau noch höher als bundesweit. Während Frauen bundesweit bessere Erfolgschancen haben, kehrt sich dies in Zwickau zu einem leichten Vorteil der Männer um. Der Anteil ausländischer Studierender bleibt deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffi-zient	Hochschulzugangs-berechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	im SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Angewandte Kunst	Diplom	WHS Zwickau	72	x	62	79	0,9	5	+	45
<b>Angewandte Kunst</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>68</b>	<b>x</b>	<b>71</b>	<b>100</b>	<b>1,3</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Bei der studentischen Beurteilung der Studiensituation erhalten die Studienorganisation und -bedingungen – trotz der hohen Überlast – besonders positive Beurteilungen. Auch die studentische Bewertung der Bibliothekssituation sehr positiv aus.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
Angewandte Kunst	Diplom	WHS Zwickau	90	69	67	66	68

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Angewandte Kunst	Diplom	WHS Zwickau	75	62	81	67

**1.1.3.5 Buch und Museum**

Die HTWK Leipzig bietet die Studiengänge Museologie, Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie Buchhandel/Verlagswirtschaft an.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungs-beschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Buch und Museum GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	120	k.A.
Museologie	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	35	k.A.
Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	45	k.A.
Buchhandel/Verlagswirtschaft	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	40	k.A.

## (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

In allen drei Studiengängen stiegen die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen in den letzten Jahren an. Mit 107% ist die Lehreinheit auch voll ausgelastet. Ein hoher Anteil der Studierenden ist in der Regelstudienzeit, allerdings weniger als in vergleichbaren bundesweiten Studiengängen.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Buch und Museum GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	122	+	489 <sup>121</sup>	+	107	87 <sup>122</sup>	x
Museologie	Diplom	HTWK Leipzig	36	+	147 <sup>123</sup>	+	107	91 <sup>124</sup>	x
<b>Archivwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>82</b>	<b>k.A.</b>	<b>304</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>98</b>	<b>k.A.</b>
Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Diplom	HTWK Leipzig	45	+	177 <sup>125</sup>	+	107	85 <sup>126</sup>	x
<b>Bibliothekswissenschaft/Bibliothekswissenschaft/Bibliothekarwesen (nicht an Verw. FH)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>710</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.620</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>
Buchhandel/Verlagswirtschaft	Diplom	HTWK Leipzig	41	-	165 <sup>127</sup>	x	107	86 <sup>128</sup>	x

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer liegt um die neun Semester. Die Abschlussnoten fallen etwas schlechter aus als bundesweit. In der Bibliotheks- und Informationswissenschaft wird eine Absolvent/innenquote erreicht, die geringfügig über dem Bundeswert liegt.

<sup>121</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 499.

<sup>122</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 84.

<sup>123</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 150.

<sup>124</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 88.

<sup>125</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 181.

<sup>126</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 81.

<sup>127</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 168.

<sup>128</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 83.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Buch und Museum GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	8,9	x	2,8	–	67	–
Museologie	Diplom	HTWK Leipzig	9,1	x	2,7	–	55	–
<b>Archivwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>100</b>	<b>k.A.</b>
Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Diplom	HTWK Leipzig	9,2	x	3,0	–	66	–
<b>Bibliothekswissenschaft/Bibliothekarwesen (nicht an Verw. FH)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>63</b>	<b>k.A.</b>
Buchhandel/Verlagswirtschaft	Diplom	HTWK Leipzig	8,6	X	2,7	–	74	–

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Diese Studiengänge werden von Frauen dominiert, wobei die Frauenanteile in Sachsen noch höher als bundesweit ausfallen. Im Buchhandel/Verlagswirtschaft haben Frauen wie Männer – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – dieselben Erfolgchancen. In der Museologie und der Bibliotheks- und Informationswissenschaft haben Frauen geringfügig bessere, Chancen das Studium erfolgreich abzuschließen.

Der Ausländeranteil an den Studierenden ist gering, was aber auch weitgehend den Bundesvergleichswerten entspricht. Die Internationalität des Studienganges wird auf einem mittleren Niveau eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/-innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Buch und Museum GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	81	x	85	76	1,1	2	+	49
Museologie	Diplom	HTWK Leipzig	76	x	82	66	1,2	2	+	49
<b>Archivwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70</b>	<b>x</b>	<b>64</b>	<b>100</b>	<b>1,0</b>	<b>2</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Diplom	HTWK Leipzig	83	x	90	79	1,2	2	-	49
<b>Bibliothekswissenschaft/ Bibliothekarwesen (nicht an Verw. FH)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>75</b>	<b>x</b>	<b>78</b>	<b>100</b>	<b>2,1</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Buchhandel/Verlagswirtschaft	Diplom	HTWK Leipzig	85	x	83	77	1,0	2	+	49

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Eine sehr positive Bewertung durch die Studierenden bekommen die Studienorganisation und -bedingungen. Dagegen bleiben die anderen Indikatoren deutlich zurück.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Buch und Museum GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	96	75	63	61	70
Museologie	Diplom	HTWK Leipzig					
Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Diplom	HTWK Leipzig					
Buchhandel/Verlagswirtschaft	Diplom	HTWK Leipzig					

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Buch und Museum GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	81	61	57	66
Museologie	Diplom	HTWK Leipzig				
Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Diplom	HTWK Leipzig				
Buchhandel/Verlagswirtschaft	Diplom	HTWK Leipzig				

### 1.1.4 Psychologie, Pädagogik, Gesundheit und Sport

#### 1.1.4.1 Psychologie an Universitäten

Die TU Chemnitz, die TU Dresden und die Universität Leipzig bieten Psychologie im Diplomstudiengang an. Für diese Studiengänge besteht ein bundesweiter Numerus clausus. In Chemnitz wurde in den Diplomstudiengang letztmalig zum Wintersemester 2005/06 immatrikuliert, ab Wintersemester 2006/07 wird ein Bachelorstudiengang angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Psychologie	Diplom	TU Chemnitz	NCz	59	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2005/06, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang
Psychologie	Diplom	TU Dresden	NCz	120	k.A.
Psychologie	Diplom	Universität Leipzig	NCz	92	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Sowohl hinsichtlich der Studienanfänger/innen- wie auch der Studierendenzahlen ist der Diplomstudiengang an der TU Dresden der größte. Die Überlast in allen Psychologiestudiengängen ist sehr hoch, am höchsten in Dresden und in Chemnitz. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt in Chemnitz und Dresden deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Psychologie	Diplom	TU Chemnitz	56	+	318	+	143	89	–
Psychologie	Diplom	TU Dresden	119	x	681	x	141	80	x
Psychologie	Diplom	Universität Leipzig	85	+	605	+	123	73	x
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>5.414</b>	<b>k.A.</b>	<b>31.680</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>72</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studierenden in Chemnitz und in Dresden haben eine deutlich kürzere Studiendauer als bundesweit, in Leipzig ist diese länger. Die Abschlussnoten in Dresden entsprechen dem bundesweiten Durchschnitt. In Chemnitz gibt es in diesem Studiengang etwas bessere, in Leipzig etwas schlechtere Noten. An allen drei Standorten ist die Absolvent/innenquote deutlich höher als bundesweit, am höchsten ist sie an der Universität Leipzig.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Psychologie	Diplom	TU Chemnitz	10,3	n.z.	1,3	n.z.	78	n.z.
Psychologie	Diplom	TU Dresden	11,2	x	1,5	x	83	x
Psychologie	Diplom	Universität Leipzig	13,4 <sup>129</sup>	x	1,6 <sup>130</sup>	–	91	+
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>50</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Psychologie ist im hohen Maße ein Frauenstudium. Bundesweit liegt der Anteil der Studierenden bei 78%. In Sachsen ist der Frauenanteil noch etwas höher. Mit Ausnahme der Universität Leipzig fällt der Frauenanteil bei den Absolvent/innen in Sachsen höher aus als bundesweit. Allerdings ist die frauenspezifische Absolvent/innenquote an allen drei sächsischen Standorten niedriger als der Bundesvergleichswert. Während Frauen

<sup>129</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

<sup>130</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,7.

bundesweit in der Psychologie – wie der Gleichstellungskoeffizient verdeutlicht – deutlich bessere Erfolgschancen haben als Männer, weisen die Studiengänge in Sachsen für die beiden Geschlechter weitgehend gleiche Erfolgschancen aus, besonders ausgeprägt ist dies an der TU Dresden.

Der Anteil ausländischer Studierender der Psychologie ist gering, in Sachsen noch niedriger als bundesweit. Die Internationalität ihrer Studiengänge wird von den Studierenden in Chemnitz und Dresden auf einem mittleren Niveau eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Psychologie	Diplom	TU Chemnitz	81	x	94	81	1,1	2	+	52
Psychologie	Diplom	TU Dresden	84	x	84	82	1,0	5	+	46
Psychologie	Diplom	Universität Leipzig	82 <sup>131</sup>	x	75	80	0,9	5	+	k.A.
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>78</b>	<b>x</b>	<b>77</b>	<b>98</b>	<b>2,0</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung fallen in Chemnitz und Dresden besser aus als die Bundesvergleichswerte. Bei Studienorganisation und -bedingungen stimmt die Beurteilung in Chemnitz mit dem Bundesschnitt überein; für Dresden fällt diese etwas schlechter aus. Dagegen wird die Bibliothekssituation in Dresden besser als bundesweit eingeschätzt, in Chemnitz dagegen schlechter. Besonders hoch wird von den Studierenden die Forschungskompetenz in diesem Studiengang in Dresden bewertet.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Psychologie	Diplom	TU Chemnitz	68	69	71	74	70
Psychologie	Diplom	TU Dresden	64	63	69	81	68
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>60-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

<sup>131</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 83.



**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Psychologie	Diplom	TU Chemnitz	68	68	67	72
Psychologie	Diplom	TU Dresden	63	65	76	74
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>70-72</b>	<b>n.z.</b>

### 1.1.4.2 Kommunikationspsychologie an Fachhochschulen

An der Hochschule Zittau/Görlitz wird ein Studiengang Kommunikationspsychologie angeboten, der zulassungsbegrenzt ist.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kommunikationspsychologie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	30	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen weisen in den letzten drei Jahren eine steigende Tendenz auf. Die Lehreinheit hat eine Überlast zu tragen. Bei den Vergleichszahlen werden hier Zahlen zur Psychologie an Universitäten ausgeführt, da dieser Studiengang der einzige Psychologie-studiengang an den Fachhochschulen ist. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist höher als bundesweit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Kommunikationspsychologie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	31	+	101	+	116	83	x
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>5.414</b>	<b>k.A.</b>	<b>31.680</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>72</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer liegt geringfügig über dem Bundesschnitt. Die Noten fallen schlechter als bundesweit aus, die Absolvent/innenquote ist dagegen besser.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kommunikationspsychologie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,8	–	1,9	–	69	n.z.
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>50</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Ca. zwei Drittel der Studierenden sind Frauen; das ist weniger als bundesweit. Der Frauenanteil der Absolvent/innen ist dagegen höher. Auch in diesem Studiengang haben Frauen – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – bessere Erfolgschancen als Männer; allerdings sind die Unterschiede nicht ganz so groß wie bundesweit. Der Anteil ausländischer Studierender ist gering; die Internationalität wird von den Studierenden auf einem mittleren Niveau eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kommunikationspsychologie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	68	x	81	100	1,4	4	x	52
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>78</b>	<b>x</b>	<b>77</b>	<b>98</b>	<b>2,0</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen werden deutlich besser als bundesweit eingeschätzt. Die Beurteilung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung entspricht dem Vergleichswert; die der Bibliothekssituation liegt darunter.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Kommunikationspsychologie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	85	65	64	65	73
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>60-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Kommunikationspsychologie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	71	62	61	70
<b>Psychologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>70-72</b>	<b>n.z.</b>

### 1.1.4.3 Pädagogik

Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaften kann als Studienfach im Magisterstudiengang an der TU Chemnitz, TU Dresden und an der Universität Leipzig studiert werden. Das Studienangebot in Leipzig ist zulassungsbegrenzt. An der TU Chemnitz wurde in dieses Studienfach letztmalig zum Wintersemester 2004/05 immatrikuliert. Ab dem Wintersemester 2006/07 wird ein Bachelorstudiengang angeboten werden. An der TU Dresden wurde der Magisterstudiengang mit Wirkung zum Wintersemester 2005/06 insgesamt eingestellt. Einen neuen Studiengang an Stelle des eingestellten gibt es bislang nicht.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>132</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Pädagogik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2004/05, Bachelorstudiengang ab WiSe 2006/07
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Studiengang wurde mit Wirkung zum WiSe 2005/06 eingestellt, bislang kein neuer Studiengang
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	85	k.A.

<sup>132</sup> Die Studiengänge können im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Chemnitz und Dresden haben in den letzten drei Jahren steigende Studierendenzahlen zu verzeichnen. Alle drei Lehreinheiten sind mit einer Überlast konfrontiert. Besonders hoch ist diese an der TU Dresden. Chemnitz und Leipzig haben einen höheren Anteil von Studierenden in der Regelstudienzeit als bundesweit; Dresden bleibt geringfügig darunter.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Pädagogik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	74 <sup>133</sup>	+	571 <sup>134</sup>	+	127	87	x
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	51 <sup>135</sup>	-	271 <sup>136</sup>	+	160	75	x
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	55	-	413 <sup>137</sup>	-	110	80	x
<b>Erziehungswissenschaft (Päd.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9.844</b>	<b>k.A.</b>	<b>46.242</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>77</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in Dresden und Leipzig entspricht dem Bundesschnitt. In Chemnitz ist sie um ein Semester kürzer. Die Benotungspraxis in Dresden entspricht der bundesweiten, in Chemnitz und Leipzig fallen die Noten schlechter aus. Leipzig hat mit 65% eine deutlich höhere Absolvent/innenquote als die bundesdeutschen Hochschulen in diesem Fall insgesamt. Auch Chemnitz übertrifft den Bundesvergleichswert; dagegen bleibt Dresden deutlich unter diesem Wert.

<sup>133</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 81.

<sup>134</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 686.

<sup>135</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 64.

<sup>136</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 344.

<sup>137</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 550. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Pädagogik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	11,1	–	2,1	+	47	–
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	12,1	–	1,8	x	18	–
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,1 <sup>138</sup>	x	2,1 <sup>139</sup>	–	65	+
<b>Erziehungswissenschaft (Päd.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>39</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In den Erziehungswissenschaften dominieren Frauen. Der Bundesvergleichswert wird in Chemnitz und Dresden noch übertroffen. Bei den Absolvent/innen übertreffen alle drei sächsischen Universitäten den Bundesschnitt. In Chemnitz und in Leipzig sind die Erfolgschancen für Frauen und Männer gleich. Bundesweit gibt es in diesem Fach ein deutliches Ungleichgewicht zugunsten der Frauen.

Alle drei Ausbildungseinrichtungen bleiben deutlich unter dem bundesweiten Ausländeranteil. Die Internationalität des Studienganges wird in Chemnitz und Dresden auf einem mittleren Niveau eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Pädagogik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	82	x	86	55	1,0	2	+	47
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	79	x	91	n.z.	n.z.	2	x	46
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	78 <sup>140</sup>	x	88	63	1,0	4	–	k.A.
<b>Erziehungswissenschaft (Päd.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>78</b>	<b>x</b>	<b>78</b>	<b>92</b>	<b>2,2</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

<sup>138</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>139</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,2 bzw. 1,9.

<sup>140</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 82 bzw. 71.

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

An der TU Chemnitz und an der TU Dresden wird die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung sowie die Bibliothekssituation besser eingeschätzt als bundesweit. Dagegen erhalten die Studienorganisation und -bedingungen eine schlechtere Bewertung, die deutlich unter den Bundesdurchschnitt fällt. Hierzu trägt sicherlich die hohe Überlast der Lehreinheiten bei.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Pädagogik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	33	51	59	56	64
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	32	47	58	61	62
<b>Erziehungswissenschaft (Päd.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>48-60</b>	<b>n.z.</b>	<b>48-56</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Pädagogik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	45	57	72	60
Erziehungswissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	42	56	73	62
<b>Erziehungswissenschaft (Päd.)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-70</b>	<b>n.z.</b>

#### 1.1.4.4 Gesundheits- und Pflegewissenschaften

Die WHS Zwickau bietet einen Studiengang Pflegemanagement und einen Studiengang Gebärdensprachdolmetschen an. Die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden bietet einen Studiengang Pflegewissenschaft und -management an. Allerdings liegen zu diesem Studiengang wenige Daten vor.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Gesundheits- und Pflegewissenschaften GESAMT	Diplom	WHS Zwickau	NCö	75	k.A.
Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	WHS Zwickau	NCö	15	k.A.
Pflegemanagement	Diplom	WHS Zwickau	NCö	60	k.A.
Pflegewissenschaft und -management	Diplom, Bachelor	EHS Dresden <sup>141</sup>	Entscheidung auf Basis eines ausführlichen Lebenslaufs und einer schriftlichen Begründung für Bewerbung	n.z.	Diplom läuft aus, Bachelor ab WiSe 2006/07 (25 Neuaufnahmen)

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Beide Zwickauer Studiengänge haben in den letzten drei Jahren eine ansteigende Studierendenzahl. Allerdings reicht es nicht für die Auslastung der Lehrinheit aus. Ein hoher Anteil der Studierenden ist in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Gesundheits- und Pflegewissenschaften GESAMT	Diplom	WHS Zwickau	13	x	224	+	69	87	x
Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	WHS Zwickau	13	x	44	+	69	84	-
Pflegemanagement	Diplom	WHS Zwickau	0	x	180	+	69	87	x
Pflegewissenschaft und -management	Diplom, Bachelor	EHS Dresden	22	k.A.	70	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer für den Studiengang Pflegemanagement beträgt zehn Semester. Der Schnitt der Abschlussnoten liegt knapp unter 2,0. 80% der Studienanfänger/innen schließen das Studium erfolgreich ab.

<sup>141</sup> Die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH) gehört nicht in den Bereich des SMWK, wurde aber hier zur Vervollständigung aufgeführt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Gesundheits- und Pflegewissenschaften GESAMT	Diplom	WHS Zwickau	10,0	–	1,9	x	65	+
Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	WHS Zwickau	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
Pflegemanagement	Diplom	WHS Zwickau	10,0	–	1,9	x	80	+
Pflegewissenschaft und -management	Diplom, Bachelor	EHS Dresden	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil in diesen Studiengängen ist hoch, Frauen haben auch höhere Erfolgschancen.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Gesundheits- und Pflegewissenschaften GESAMT	Diplom	WHS Zwickau	77	x	74	100	1,5	k.A.	k.A.	48
Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	WHS Zwickau	83	–	k.A.	n.F.	n.F.	k.A.	k.A.	
Pflegemanagement	Diplom	WHS Zwickau	76	x	74	100	1,3	k.A.	k.A.	
Pflegewissenschaft und -management	Diplom, Bachelor	EHS Dresden	80	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	0	k.A.	n.z.

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die studentischen Bewertungen der einzelnen Aspekte der Lehrsituation fallen auf einem hohen Niveau aus, vor allem die Studienorganisation und -bedingungen. Hier trägt sicherlich die geringe Lehrauslastung bei. Die Studierendenzahl des Studienganges Pflegewissenschaft und -management an der EHS Dresden war für die Befragung zu klein.



**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Gesundheits- und Pflegewissenschaften GESAMT	Diplom	WHS Zwickau	88	70	70	68	75
Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	WHS Zwickau					
Pflegemanagement	Diplom	WHS Zwickau					

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Gesundheits- und Pflegewissenschaften GESAMT	Diplom	WHS Zwickau	75	66	75	72
Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	WHS Zwickau				
Pflegemanagement	Diplom	WHS Zwickau				

### 1.1.4.5 Sportwissenschaft

Sportwissenschaft wird an der Universität Leipzig als Studienfach im Magisterstudiengang und als Diplomstudiengang angeboten. An der TU Chemnitz kann man Sportwissenschaft als Studienfach im Magisterstudiengang wählen sowie in drei Kombinationsprofilen zusammen mit BWL, Informatik und Sportgeräte.<sup>142</sup> Ab dem Wintersemester 2006/07 wird ein Bachelorstudiengang angeboten. Die Leipziger Sportstudienangebote sind zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>143</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kombinationsprofile Sportwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	letztmalige Immatrikulation im SoSe 2006, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/BWL	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/Informatik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.

<sup>142</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz wird seit dem WiSe 2005/06 ein Bachelorstudiengang Präventions-, Rehabilitations- und Fitnesssport angeboten.

<sup>143</sup> Die Studiengänge können im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

Studienfach	Abschlussarten <sup>143</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/ Sportgerätetechnik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang Sportsengineering.
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	letztmalige Immatrikulation im SoSe 2006, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang Sportsengineering
Sportwissenschaft GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	136 (Magister Hauptfach = 33, Diplom = 103)	k.A.
Sportwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	NCö	103	k.A.
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	33	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Sowohl in der TU Chemnitz wie auch in der Universität Leipzig nehmen die Studierenden mit Sportwissenschaft als Studienfach im Magisterstudiengang zu. Alle Lehreinheiten sind ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt in Chemnitz über dem Bundesschnitt, in Leipzig dagegen darunter.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Kombinationsprofile Sportwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	70	n.z.	267	n.z.	106	89 <sup>144</sup>	n.z.
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/BWL	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	52	n.z.	191	n.z.		91 <sup>145</sup>	n.z.
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/ Informatik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	0	n.z.	3	n.F.		67 <sup>146</sup>	n.F.

<sup>144</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.

<sup>145</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.

<sup>146</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit	Studierende in Regelstudienzeit	
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/ Sportgerätetechnik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	18	n.z.	73	n.z.		84 <sup>147</sup>	n.z.
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	53 <sup>148</sup>	–	280 <sup>149</sup>	+		100	+

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Sportwissenschaft GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	144	+	856	x	105	68	+
Sportwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	108	x	668 <sup>150</sup>	x		65	+
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	36	+	188 <sup>151</sup>	+		77	+
<b>Sportwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.571</b>	<b>k.A.</b>	<b>7.989</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer der Kombinationsprofile Sportwissenschaft an der Universität Chemnitz liegt deutlich unter dem Bundesschnitt. Die Studiendauer im Magisterstudiengang in Leipzig entspricht weitgehend diesem Vergleichswert; im Diplomstudiengang ist die Studiendauer länger. Die Noten in Leipzig fallen etwas schlechter als bundesweit aus. Eine sehr hohe Absolvent/innenquote hat der Diplomstudiengang Sportwissenschaft an der Universität Leipzig, die anderen Studiengänge bleiben unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>147</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.

<sup>148</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 59.

<sup>149</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 307.

<sup>150</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 671. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>151</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 220. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kombinationsprofile Sportwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	10,1	n.F.	1,7 <sup>152</sup>	n.F.	k.A.	n.F.
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/BWL	Magister Hauptfach	TU Chemnitz			k.A.	n.F.	k.A.	n.F.
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/ Informatik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz			k.A.	n.F.	k.A.	n.F.
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/Sportgerätetechnik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz			k.A.	n.F.	k.A.	n.F.
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz			1,9	+	49	n.z.
Sportwissenschaft GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,9	–	2,3	–	69	n.z.
Sportwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	13,1 <sup>153</sup>	–	2,3	–	83	n.z.
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,1 <sup>154</sup>	–	2,1 <sup>155</sup>	–	30	n.z.
<b>Sportwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>67</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Sport wird stärker von Männern als von Frauen studiert. Im Magisterstudiengang Sportwissenschaft an der Universität Leipzig und an der TU Chemnitz entspricht der Frauenanteil dem Bundesvergleichswert. Niedriger ist dieser in den Kombinationsprofilen Sportwissenschaft an der TU Chemnitz. Frauen haben – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – aber bessere Chancen das Studium erfolgreich abzuschließen, dies gilt bundesweit wie auch für die beiden sächsischen Universitätsstandorte mit Sportwissenschaft.

Der Anteil von Studierenden mit einer ausländischen Studienberechtigung ist in Leipzig so hoch wie bundesweit, in Chemnitz ist der Anteil dagegen deutlich niedriger.

<sup>152</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.

<sup>153</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

<sup>154</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

<sup>155</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,2.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kombinationsprofil Sportwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	27	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	1	k.A.	38
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/BWL	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	k.A.	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/Informatik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	k.A.	n.F.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	n.F.	
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/Sportgerätetechnik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	k.A.	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	40	x	50	60	1,2	1	+	
Sportwissenschaft GESAMT	Diplom, Magister Hauptfach	Universität Leipzig	38	x	55	89	1,3	6	x	k.A.
Sportwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	40 <sup>156</sup>	k.A.	54	100	1,2	k.A.	k.A.	
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	42 <sup>157</sup>	k.A.	62	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	
<b>Sportwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>39</b>	<b>x</b>	<b>54</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>6</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Angaben zur studentischen Beurteilung der Studiensituation liegen nur für die TU Chemnitz vor. Besonders positiv wird die Bibliothekssituation bewertet. Deutlich kritischer dagegen ist die Einschätzung der Studienorganisation und -bedingungen.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>156</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>157</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Kombinationsprofile Sportwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	45	59	61	63	63
Kombinationsprofil Sportwissenschaft/ Sportgerätetechnik	Magister Hauptfach	TU Chemnitz					
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz					
<b>Sportwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Kombinationsprofile Sportwissenschaft GESAMT	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	55	57	75	63
Sportwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz				
<b>Sportwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

## 1.1.5 Weitere geisteswissenschaftliche Studiengänge

### 1.1.5.1 Philosophie

Philosophie als Studienfach kann in Sachsen im Magisterstudiengang an der TU Dresden und an der Universität Leipzig studiert werden. In Leipzig gibt es auch einen Bachelorstudiengang, der allerdings im Wintersemester 2004/05 erst 14 Studierende umfasste und folglich im Weiteren nicht eigenständig ausgewiesen wird. In Dresden wurde der Magisterstudiengang zum Wintersemester 2005/06 eingestellt; Philosophie wird nunmehr als Bachelorstudiengang angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>158</sup>	Hochschule	Zulassungs- beschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Philosophie	Magister Hauptfach	TU Dresden	n.z.	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt; Philosophie wird nunmehr als Bachelorstudiengang angeboten.
Philosophie GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	NCö	204	NCö gilt für Magister, ohne Bachelor
Philosophie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	204	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen sind an beiden Standorten in den letzten drei Jahren angestiegen. Da in Dresden lange Zeit kein Numerus clausus bestand, stieg die Auslastung der Lehreinheit auf den extrem hohen Wert von 196% an. Von Leipzig liegen hierzu keine Angaben vor. Beide Standorte haben einen höheren Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit als das Fach bundesweit.

<sup>158</sup> Philosophie kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 04/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Philosophie	Magister Hauptfach	TU Dresden	46 <sup>159</sup>	+	211 <sup>160</sup>	+	196	93	x
Philosophie GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	66	-	328 <sup>161</sup>	+	94	86	x
Philosophie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	62	-	314 <sup>162</sup>	+	k.A.	86 <sup>163</sup>	x
Philosophie	Bachelor	Universität Leipzig	4	+	14	+	k.A.	86 <sup>164</sup>	x
<b>Philosophie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>4.496</b>	<b>k.A.</b>	<b>14.168</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>78</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in Dresden entspricht dem Bundesdurchschnitt, in Leipzig ist sie – zumindest nach den Angaben des Statistischen Landesamtes – höher. Es werden in Sachsen bessere Noten vergeben als bundesweit; besonders ausgeprägt in Dresden. Die Philosophie hat bundesweit eine sehr niedrige Absolvent/innenquote von gerade mal 8%. In Dresden wird dieser Wert sogar noch knapp unterschritten. Dagegen ist die Absolvent/innenquote in Leipzig deutlich höher, aber insgesamt immer noch auf einem niedrigen Niveau.

<sup>159</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 78.

<sup>160</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 335.

<sup>161</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 431.

<sup>162</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 417. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>163</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 85.

<sup>164</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 88.



**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Philosophie	Magister Hauptfach	TU Dresden	12,5	n.F.	1,0	n.F.	7	n.F.
Philosophie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	13,1 <sup>165</sup>	+	1,5 <sup>166</sup>	–	15	n.z.
Philosophie	Bachelor	Universität Leipzig	7,3 <sup>167</sup>	n.F.	2,0 <sup>168</sup>	n.F.	100	n.F.
<b>Philosophie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>8</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Philosophie wird stärker von Frauen als von Männern studiert, die Werte der beiden sächsischen Ausbildungseinrichtungen entsprechen weitgehend dem Bundesdurchschnitt. Frauen haben in diesem Fach – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – bundesweit deutlich bessere Erfolgschancen als Männer, dies trifft, wenngleich auch weniger stark ausgeprägt, auch auf Dresden zu. In Leipzig dagegen haben Männer deutlich bessere Erfolgschancen. Der Ausländeranteil ist in der Philosophie an beiden Orten niedriger als bundesweit.

<sup>165</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>166</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,6.

<sup>167</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 9,0.

<sup>168</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,9.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Philosophie	Magister Hauptfach	TU Dresden	40	–	55	8	1,2	8	x	45
Philosophie GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	Universität Leipzig	38	x	35	14	0,8	4	–	
Philosophie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	38	k.A.	33	11	0,7	k.A.	k.A.	
Philosophie	Bachelor	Universität Leipzig	k.A.	k.A.	n.F.	n.F.	n.F.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Philosophie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>39</b>	<b>x</b>	<b>39</b>	<b>14</b>	<b>1,7</b>	<b>10</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Ergebnisse zur studentischen Beurteilung der Studiensituation liegen nur für Dresden vor. Sichtbar wird eine kritische Sichtweise der Studierenden auf die Studienorganisation und -bedingungen. Dies dürfte vor allem mit der sehr hohen Überlast der Lehreinheit in Verbindung stehen. Kritisch wird von den Studierenden auch die Ausstattung und die Berufsvorbereitung beurteilt. Am besten schneiden noch die Bibliothekssituation und die Forschungskompetenzen ab.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Philosophie	Magister Hauptfach	TU Dresden	41	43	58	62	54
<b>Philosophie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Philosophie	Magister Hauptfach	TU Dresden	43	56	69	58
<b>Philosophie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

### 1.1.5.2 Geschichte

Geschichte kann in Sachsen an der TU Chemnitz, der TU Dresden und der Universität Leipzig studiert werden. In Chemnitz kann Geschichte in den Magisterstudiengängen Geschichte des Mittelalters und Neuere und Neueste Geschichte studiert werden. In beide Hauptfächer wurde letztmalig im Sommersemester 2006 immatrikuliert. Das Studienfach Europäische Geschichte wird bereits seit dem Wintersemester 2003/04 im Bachelorstudien-gang und seit dem Wintersemester 2005/06 im Masterstudiengang angeboten. In Dresden wurde bis vor kurzem Mittelalterliche Geschichte und Neuere und Neueste Geschichte im Magisterstudiengang als zwei getrennte Studienfächer angeboten.<sup>169</sup> Zum Wintersemester 2005/06 wurde der Magisterstudiengang allerdings eingestellt; stattdessen wird nunmehr ein Bachelorstudiengang Geschichte angeboten. In Leipzig gibt es Mittlere und Neuere Geschichte als ein Studienfach im Magisterstudiengang. An der Universität Leipzig gibt es auch einen Bachelorstudiengang, in den allerdings bislang nur zwei Studierende immatrikuliert sind und der aus diesem Grund nicht eigens aufgeführt wird. In Dresden und in Leipzig sind Studiengänge zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>170</sup>	Hochschule	Zulassungsbe-schränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Geschichte GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	Mittlere, Neuere und Neueste Geschichte zusammengefasst <sup>171</sup>
Geschichte des Mittelalters	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	Alte und Mittlere Geschichte zusammengefasst
Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Europäische Geschichte	Bachelor	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Mittelalterliche/ Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	NCö	n.z.	Mit Wirkung zum WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt; ab WiSe 2005/06 wird Geschichte als Bachelorstudiengang angeboten.
Mittlere und Neuere Geschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	91	k.A.

<sup>169</sup> In Dresden wurde im Magisterstudiengang auch Alte Geschichte als Hauptfach angeboten; aufgrund der geringen Studierendenzahl wird er aber in der Übersicht nicht ausgewiesen.

<sup>170</sup> Die Studiengänge können im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

<sup>171</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz letztmalige Immatrikulation im Magisterstudiengang im Sommersemester 2006.

## (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

An allen drei Standorten haben sich Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen in den letzten drei Jahren erhöht. Während die Lehreinheit in Chemnitz nur zu 87% ausgelastet ist, hat die Lehreinheit in Dresden eine extreme Überlast von 182%. (Aus Leipzig liegen hierzu keine Zahlen vor.) Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist an allen drei Standorten höher als bundesweit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Geschichte GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Chemnitz	97	+	198	+	87	84 <sup>172</sup>	+
Geschichte des Mittelalters	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	8 <sup>173</sup>	x	23 <sup>174</sup>	+	87	84 <sup>175</sup>	+
Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	37 <sup>176</sup>	n.z.	83 <sup>177</sup>	+	87	89 <sup>178</sup>	n.z.
Europäische Geschichte	Bachelor	TU Chemnitz	51	n.z.	92	n.z.	87	100	n.z.
Mittelalterliche/Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	63 <sup>179</sup>	+	431 <sup>180</sup>	+	182	78	x
Mittlere und Neuere Geschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	74	x	481 <sup>181</sup>	+	k.A.	83 <sup>182</sup>	x
<b>Mittlere und Neuere Geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.972</b>	<b>k.A.</b>	<b>7.013</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>76</b>	<b>k.A.</b>

<sup>172</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 92%.

<sup>173</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 15.

<sup>174</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 25.

<sup>175</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 76%.

<sup>176</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 78.

<sup>177</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 135.

<sup>178</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.

<sup>179</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 98.

<sup>180</sup> Nach Auskunft der TU Dresden beträgt die Anzahl der Studierenden im 1. und 2. Magisterhauptfach 612.

<sup>181</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 729. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>182</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 84.

(2) Studienergebnisse

Alle drei Standorte haben eine kürzere Studiendauer als das Fach bundesweit. Die Abschlussnoten entsprechen weitgehend dem Bundesvergleichswert; nur in Dresden sind sie geringfügig höher. Chemnitz hat eine deutlich bessere Absolvent/innenquote als das Fach bundesweit. Leipzig liegt geringfügig, Dresden deutlich darunter.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Geschichte GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Chemnitz	12,3	+	1,6	n.F.	71	n.z.
Geschichte des Mittelalters	Magister Hauptfach	TU Chemnitz		x		n.F.	80	n.F.
Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Chemnitz		n.F.		n.F.	n.z.	n.F.
Europäische Geschichte	Bachelor	TU Chemnitz	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.
Mittelalterliche/Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	12,4	x	1,8	–	29	n.z.
Mittlere und Neuere Geschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,8 <sup>183</sup>	x	1,5 <sup>184</sup>	–	39	n.z.
<b>Mittlere und neuere Geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>41</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Das Geschichtsstudium wird stärker von Männern als von Frauen gewählt. Der Frauenanteil in Leipzig entspricht dem bundesweiten Wert, in Chemnitz und in Dresden ist er etwas höher. Der Anteil der Frauen bei den Absolvent/innen im Geschichtsstudium in Sachsen übertrifft an allen drei Standorten den Bundesvergleichswert. Während Frauen bundesweit deutlich bessere Erfolgschancen haben, sind die Chancen für die beiden Geschlechter in Sachsen weitgehend die gleichen, wie die Gleichstellungskoeffizienten sichtbar machen. Den höchsten Ausländeranteil hat die TU Chemnitz; auch wird von deren Studierenden die Internationalität überdurchschnittlich beurteilt.

<sup>183</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>184</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,7.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Geschichte GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Chemnitz	49	n.z.	62	67	1,0	7	n.z.	59
Geschichte des Mittelalters	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	76	n.z.	58	62	0,8			
Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	100	n.z.	n.F.			
Europäische Geschichte	Bachelor	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.			
Mittelalterliche/Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	43	x	53	28	1,0	2	+	50
Mittlere und Neuere Geschichte	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	39 <sup>185</sup>	k.A.	52	43	1,1	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Mittlere und Neuere Geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>40</b>	<b>x</b>	<b>47</b>	<b>81</b>	<b>2,0</b>	<b>9</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen werden von den Studierenden in Chemnitz und Dresden schlechter beurteilt als bundesweit. In Dresden hat daran sicherlich die extrem hohe Überlast der Lehreinheiten einen hohen Anteil. In der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung bekommt Chemnitz bessere Werte als der Bundesvergleichswert. Dresden erreicht dieses Vergleichsniveau. In der Bibliothekssituation entsprechen die Ergebnisse für Chemnitz und Dresden dem Bundesschnitt.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>185</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Geschichte GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Chemnitz	51	52	65	63	66
Mittelalterliche/Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	43	42	62	64	62
<b>Mittlere und Neuere Geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>62-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>54-62</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Geschichte GESAMT	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Chemnitz	52	64	71	64
Mittelalterliche/Neuere und Neueste Geschichte	Magister Hauptfach	TU Dresden	42	60	67	63
<b>Mittlere und Neuere Geschichte</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-74</b>	<b>n.z.</b>

### 1.1.5.3 Klassische Archäologie

Klassische Archäologie kann als Studienfach im Magisterstudiengang an der Universität Leipzig studiert werden; das Studienfach ist zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>186</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Klassische Archäologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	72	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studierendenzahl ist in den letzten Jahren angestiegen, die Lehreinheit ist mit einer sehr hohen Überlast konfrontiert. Dennoch fällt der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit deutlich höher als bundesweit aus.

<sup>186</sup> Klassische Archäologie kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Klassische Archäologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	80	+	119 <sup>187</sup>	+	153	93 <sup>188</sup>	x
<b>Archäologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.060</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.864</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in Leipzig ist kürzer als bundesweit, die Noten fallen dagegen deutlich schlechter aus. Der Unterschied beträgt mehr als eine ganze Notenstufe. Geringer fällt auch die Absolvent/innenquote aus, die bundesweite niedrige Absolvent/innenquote wird in Leipzig nochmals deutlich unterboten.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Klassische Archäologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,0 <sup>189</sup>	n.F.	3,0 <sup>190</sup>	n.F.	8	n.F.
<b>Archäologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>13</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Mehr Frauen als Männer studieren Klassische Archäologie. Der Anteil ausländischer Studierende liegt deutlich unter dem Bundesschnitt.

<sup>187</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 198. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>188</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 68.

<sup>189</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,5.

<sup>190</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,6.



**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Klassische Archäologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	58 <sup>191</sup>	x	n.F.	n.F.	n.F.	4	–	k.A.
<b>Archäologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>61</b>	<b>x</b>	<b>72</b>	<b>30</b>	<b>2,3</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

#### 1.1.5.4 Afrikanistik

Afrikanistik kann als Studienfach im Magisterstudiengang an der Universität Leipzig studiert werden, das Fach ist zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>192</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Afrikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	87	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Gesamtzahl der Studierenden in diesem Studienfach steigt; die Lehrinheit hat eine geringe Überlast zu tragen. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist etwas höher als bundesweit.

<sup>191</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 57.

<sup>192</sup> Afrikanistik kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Afrikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	88	+	192 <sup>193</sup>	+	112	86 <sup>194</sup>	x
<b>Afrikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>493</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.261</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist in Leipzig länger als an anderen deutschen Studienorten. Die Noten fallen etwas schlechter aus. Deutlich besser als bundesweit ist in Leipzig die Absolvent/innenquote in diesem Fach.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Afrikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	13,1 <sup>195</sup>	x	1,9 <sup>196</sup>	–	36	n.z.
<b>Afrikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>9</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Afrikanistik wird von deutlich mehr Frauen als Männern studiert. Während bundesweit Frauen deutlich bessere Erfolgschancen haben – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – ist es in Leipzig umgekehrt. Der Anteil der Studierenden mit einer ausländischen Hochschulzugangsberechtigung übersteigt deutlich den bundesweiten Wert.

<sup>193</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 284. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>194</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 87.

<sup>195</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

<sup>196</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,0.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschluss-arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Afrikanistik	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	68 <sup>197</sup>	x	63	27	0,7	17	-	k.A.
<b>Afrikanistik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>71</b>	<b>x</b>	<b>67</b>	<b>10</b>	<b>1,8</b>	<b>11</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

#### 1.1.5.5 Ethnologie

Ethnologie als Studienfach kann an der Universität Leipzig im Magisterstudiengang studiert werden. Das Studienfach ist zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>198</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Ethnologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	55	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Gesamtzahl der Studierenden wie auch die Anzahl der Studienanfänger/innen haben in den letzten drei Jahren abgenommen, dennoch weist die Lehrereinheit eine sehr hohe Überlast auf. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist höher als bundesweit.

<sup>197</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 73.

<sup>198</sup> Ethnologie kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Ethnologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	39	–	125 <sup>199</sup>	–	137	84 <sup>200</sup>	+
<b>Völkerkunde (Ethnologie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.210</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.943</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in Leipzig in der Ethnologie ist länger als an anderen deutschen Universitäten. Die Abschlussnoten entsprechen dem Bundesschnitt. Deutlich über dem Bundesvergleichswert liegt die Absolvent/innenquote in diesem Fach in Leipzig.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Ethnologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	13,6 <sup>201</sup>	n.F.	1,6 <sup>202</sup>	n.F.	34	n.F.
<b>Völkerkunde (Ethnologie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>26</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Das Fach wird deutlich stärker von Frauen als von Männern studiert. Während bundesweit Frauen deutlich bessere Erfolgschancen haben, sind diese – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – für beide Geschlechter in Leipzig nahezu gleich. Der Anteil der ausländischen Studierenden bleibt deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>199</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 171. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>200</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 78.

<sup>201</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 14,0.

<sup>202</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,9.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Ethnologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	69	x	82	36	1,1	2	x	k.A.
<b>Völkerkunde (Ethnologie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70</b>	<b>x</b>	<b>75</b>	<b>66</b>	<b>2,6</b>	<b>10</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

#### 1.1.5.6 Kulturwissenschaften

An der Universität Leipzig kann Kulturwissenschaften als Studienfach im Magisterstudiengang gewählt werden. Das Studienfach ist zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>203</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kulturwissenschaften	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	110	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Gesamtzahl der Studierenden hat in den letzten drei Jahren zugenommen, die Lehreinheit hat eine geringe Überlast zu tragen. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit entspricht dem Bundesvergleichswert.

<sup>203</sup> Kulturwissenschaften kann im Magisterstudiengang an den Hochschulen auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach ausgewiesen sind.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Kulturwissenschaften	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	77	–	493 <sup>204</sup>	+	110	76 <sup>205</sup>	x
<b>Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>381</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.625</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>76</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist kürzer als bundesweit. Die Abschlussnoten entsprechen dem Bundesvergleichswert. Geringer als im Schnitt fällt die Absolvent/innenquote aus, gleichwohl hat sie innerhalb dieser Fächergruppe ein hohes Niveau.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kulturwissenschaften	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,2 <sup>206</sup>	x	1,9 <sup>207</sup>	–	39	n.z.
<b>Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>45</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Das Fach wird von Frauen dominiert. Während es bundesweit eine deutliche Chancenungleichheit zwischen Männer und Frauen gibt, sind die Erfolgchancen für beide Geschlechter in Leipzig gleich. Der Anteil der Studierenden mit einer Hochschulberechtigung, die im Ausland erworben wurde, liegt deutlich unter dem Bundesschnitt.

<sup>204</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 647. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miterfasst sind.

<sup>205</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 75.

<sup>206</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>207</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,8.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolventenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kulturwissenschaften	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	75 <sup>208</sup>	x	81	37	1,0	3	+	k.A.
<b>Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>74</b>	<b>x</b>	<b>79</b>	<b>100</b>	<b>2,5</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.1.6 Interdisziplinäre Studiengänge**

**1.1.6.1 Europastudien**

Die TU Chemnitz bietet als einzige sächsische Hochschule den Studiengang Europastudien an. Dieser Bachelorstudiengang wird in wirtschaftswissenschaftlicher, sozialwissenschaftlicher oder kulturwissenschaftlicher Ausrichtung angeboten. Die Zulassungszahl ist jeweils auf 30 beschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Europastudien GESAMT	Bachelor	TU Chemnitz	NCö	90	k.A.
Europastudien mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	NCö	30	k.A.
Europastudien mit sozialwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	NCö	30	k.A.
Europastudien mit kulturwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	NCö	30	k.A.

<sup>208</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 77.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Sowohl die Zahl der Studienanfänger/innen als auch die Zahl der Studierenden sind in den letzten Jahren angestiegen. Die Lehreinheiten sind ausgelastet bzw. weisen eine Überlast auf. Ca. 84% der Studierenden befinden sich in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Europastudien GESAMT	Bachelor	TU Chemnitz	98	+	297	+	118	84	-
Europastudien mit wirtschaftswiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	35	n.z.	99	n.z.	103	78 <sup>209</sup>	n.z.
Europastudien mit sozialwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	32	n.z.	110	n.z.	118	83 <sup>210</sup>	x
Europastudien mit kulturwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	31	n.z.	88	-	118	92	x

(2) Studienergebnisse

Die Regelstudienzeit für den Bachelorstudiengang beträgt sechs Semester. Wie aus der Tabelle ersichtlich, wird diese in allen drei Ausrichtungen im Schnitt eingehalten. Die Abschlussnoten liegen durchschnittlich bei 1,8. Da der Bachelorstudiengang Europastudien relativ jung ist, sind hierzu noch keine Trendergebnisse möglich.

<sup>209</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.

<sup>210</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Chemnitz.



**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Europastudien GESAMT	Bachelor	TU Chemnitz	6,0	n.z.	1,8	n.z.	n.z.	k.A.
Europastudien mit wirtschaftswiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz		n.F.		n.F.		
Europastudien mit sozialwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz		n.z.		n.z.		
Europastudien mit kulturwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz		n.F.		n.F.		

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Zwei Drittel der Studierenden sind Frauen. Jede/r zehnte Studierende erwarb ihre/seine Hochschulzugangsberechtigung im Ausland. Die Studierenden beurteilen die Internationalität positiv.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffi-zient	Hochschulzugangsberechtig-tung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Europastudien GESAMT	Bachelor	TU Chemnitz	67 <sup>211</sup>	n.z.	k.A.	k.A.	n.F.	10	n.z.	64
Europastudien mit wirt-schaftswiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	67	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	10	n.z.	
Europastudien mit sozialwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	66	n.z.	k.A.	k.A.	n.F.	9	n.z.	
Europastudien mit kulturwiss. Ausrichtung	Bachelor	TU Chemnitz	85 <sup>212</sup>	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studierenden der Europastudien wurden zwar in die Befragung einbezogen, jedoch ist ein Vergleich mit bundesweiten Einschätzungen aufgrund fehlender Befragungsdaten nicht möglich. Die Bewertungen befinden sich im Einzelnen meist zwischen 60 und 70 Punkten, was auf eine positive Tendenz hindeutet. Am besten wird die Bibliothekssituation beurteilt.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
Europastudien GESAMT	Bachelor	TU Chemnitz	59	63	65	61	66

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Europastudien GESAMT	Bachelor	TU Chemnitz	62	65	73	64

<sup>211</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 72.

<sup>212</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben TU Chemnitz.

## **1.2 Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**

1.2.1 Rechtswissenschaft an Universitäten.....	204
1.2.2 Wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge.....	206
1.2.2.1 Betriebswirtschaftslehre .....	206
1.2.2.1.1 Betriebswirtschaftslehre an Universitäten .....	206
1.2.2.1.2 Betriebswirtschaftslehre/International Business/Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben an Fachhochschulen .....	211
1.2.2.2 Volkswirtschaftslehre an Universitäten.....	217
1.2.2.3 Wirtschaftspädagogik an Universitäten.....	220
1.2.2.4 Wirtschaftsingenieurwesen.....	223
1.2.2.4.1 Wirtschaftsingenieurwesen an Universitäten .....	223
1.2.2.4.2 Wirtschaftsingenieurwesen an Fachhochschulen .....	226
1.2.2.5 Verkehrswirtschaft.....	230
1.2.2.6 Tourismus .....	233
1.2.2.7 Wohnungs- und Immobilienwirtschaft an Fachhochschulen .....	235
1.2.3 Sozialwissenschaftliche Studiengänge .....	237
1.2.3.1 Politikwissenschaft an Universitäten.....	237
1.2.3.2 Soziologie an Universitäten.....	241
1.2.3.3 Sozialpädagogik.....	246
1.2.3.3.1 Sozialpädagogik an Universitäten .....	246
1.2.3.3.2 Sozialwesen/Heilpädagogik an Fachhochschulen .....	249
1.2.4 Interdisziplinäre Studiengänge .....	254
1.2.4.1 Internationale Beziehungen .....	254
1.2.4.2 Kultur und Management an Fachhochschulen .....	255

### 1.2.1 Rechtswissenschaft an Universitäten

Die Aufnahme eines Studiums in Rechtswissenschaften ist in Sachsen seit dem Wintersemester 2004/05 nur an der Universität Leipzig möglich. Der Studiengang ist nach Auskunft der Universität Leipzig örtlich zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Rechtswissenschaft	Staatsexamen	Universität Leipzig	NCö <sup>1</sup>	382 <sup>2</sup>	Die Notenvergabe erfolgt nach einem anderen Notenschlüssel; daher wurden hier die Prädikate in das klassische Notensystem umgerechnet.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Nachdem der Beginn eines Jurastudiums an der TU Dresden nicht mehr möglich war, stieg erwartungsgemäß die Zahl der Studienanfänger/innen an der Universität Leipzig. Dieser Anstieg betraf jedoch nur das Studienjahr 2003/04 im erheblichen Maße (320 Studienanfänger/innen). Im Studienjahr 2004/05 lag die Zahl der neu immatrikulierten Studienanfänger/innen wieder auf dem Niveau der Vorjahre. Die Gesamtzahl der Studierenden verzeichnet sogar einen stetigen Rückgang. Die Lehreinheit ist zu 84% ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist deutlich angestiegen: Während sich 2003 nur 38% der Studierenden im vorgegebenen Zeitplan befanden, ist dieser Anteil mit 72% im Jahre 2004 beinahe doppelt so hoch. Dieser Anteil liegt geringfügig unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Rechtswissenschaft	Staatsexamen	Universität Leipzig	277	+	1.375	-	84	72 <sup>3</sup>	+
<b>Rechtswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>20.248</b>	<b>n.z.</b>	<b>93.945</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>75</b>	<b>n.z.</b>

<sup>1</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>2</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>3</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 74.

(2) Studienergebnisse

Jede/r zweite Studienanfänger/in schließt sein/ihr Jurastudium zumeist nach ca. fünf Jahren und mit dem Gesamtprädikat „befriedigend“ ab. Die Studiendauer in Leipzig entspricht – nach der amtlichen Statistik – dem Bundesdurchschnitt; nach hochschuleigenen Angaben liegt sie allerdings darüber. Die Noten sind geringfügig schlechter und die Absolvent/innenquote geringer als bundesweit.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Rechtswissenschaft	Staatsexamen	Universität Leipzig	10,5 <sup>4</sup>	x	3,4	x	49	x
<b>Rechtswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,5</b>	<b>n.z.</b>	<b>3,2</b>	<b>n.z.</b>	<b>54</b>	<b>n.z.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In der Rechtswissenschaft herrscht mittlerweile ein ausgeglichenes Verhältnis von Männern und Frauen. Der Anteil bei den Studierenden und Absolvent/innen liegt in Leipzig höher als bundesweit. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote ist in Leipzig allerdings niedriger als bundesweit. Während deutschlandweit Frauen in der Rechtswissenschaft deutlich bessere Erfolgchancen haben als Männer, sind die Chancen für beide Geschlechter in Leipzig gleich, wie die Gleichstellungskoeffizienten sichtbar machen.

Der Trend des Anteils ausländischer Studierender bleibt ebenso unverändert: Ca. 95% der Studierenden erwarben ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland. Der Anteil ausländischer Studierender ist geringer als bundesweit.

<sup>4</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Rechtswissenschaft	Staatsexamen	Universität Leipzig	53 <sup>5</sup>	x	55	47	1,0	5	x	k.A.
<b>Rechtswissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>51</b>	<b>x</b>	<b>49</b>	<b>100</b>	<b>1,9</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

### 1.2.2 Wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge

#### 1.2.2.1 Betriebswirtschaftslehre

##### 1.2.2.1.1 Betriebswirtschaftslehre an Universitäten

Ein Studium der Betriebswirtschaftslehre kann an allen sächsischen Universitäten aufgenommen werden: TU Chemnitz, TU Dresden, TU Bergakademie Freiberg, Universität Leipzig und IHI Zittau. Alle Studiengänge sind zulassungsbegrenzt. Die Universität Leipzig stellt die meisten Studienplätze zur Verfügung, während das IHI Zittau über eine vergleichsweise geringe Anzahl von Studienplätzen verfügt. Die Immatrikulation ist dort nur für Studierende mit Vordiplom möglich<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 54.

<sup>6</sup> Ausführlicher informiert das Kapitel 2 über die Besonderheiten des Studiums an der IHI Zittau.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	NCö	160	letztmalige Immatrikulation WiSe 2005/06, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang Wirtschaftswissenschaft <sup>7</sup>
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	NCö	140	k.A.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU BA Freiberg	NCö	120	k.A.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	NCö	266	k.A.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	IHI Zittau	NCö	50	Das IHI immatrikuliert generell erst zum Hauptstudium.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die TU Bergakademie Freiberg hat im Studienjahr 2004/05 eine enorm hohe Anfängerzahl zu verzeichnen, die erheblich über der Zulassungszahl für das folgende Studienjahr lag: Fast 250 Personen nahmen ein Studium der BWL auf (Vorjahr: 213). Diese hohen Anfängerzahlen schlugen sich auch in einer hohen Überlast der Lehreinheit nieder. Auch die Universität Leipzig hat eine hohe Überlast. Außer an der TU Bergakademie Freiberg liegen die Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>7</sup> Dieses Fach kann der TU Chemnitz Magisterstudiengang auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass nur die Studierenden im 1. Hauptfach bzw. nur der Diplomstudiengang ausgewiesen wird.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend Zweijahresschnitt
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	184 <sup>8</sup>	–	989 <sup>9</sup>	+	103	62	–
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	132	–	835	–	112	67	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU BA Freiberg	249 <sup>10</sup>	+	1.076 <sup>11</sup>	+	140	86	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	258	x	1.444 <sup>12</sup>	+	129	77	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	IHI Zittau	n.z.	n.F.	113 <sup>13</sup>	x	100 <sup>14</sup>	58	+
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>37.796</b>	<b>n.z.</b>	<b>162.608</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>86</b>	<b>n.z.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Regelstudienzeit für Betriebswirtschaftslehre beträgt außer am IHI Zittau acht Semester. Das IHI Zittau strebt eine Regelstudienzeit von sechs Fachsemestern an, so dass die Studierenden insgesamt nach zehn Semestern den Hochschulabschluss erlangen. Wie aus der Tabelle ersichtlich, beläuft sich die tatsächliche Studienzeit auf einen wesentlich längeren Zeitraum von reichlich fünf bis reichlich sechs Jahren. Lediglich in Freiberg ist die Studiendauer geringer als bundesweit. Die Diplomnoten sind vergleichbar mit anderen deutschen Abschlussergebnissen. In Freiberg, Leipzig und Zittau weist der Trend eine Verschlechterung der Noten aus; in Chemnitz und Dresden eine Verbesserung. Die Absolvent/innenquoten differieren zwischen den sächsischen Universitäten stark und liegen bei einem Fünftel (TU Chemnitz) bis zwei Drittel (TU Dresden). Nur am Dresdener Hochschulstandort liegt die Absolvent/innenquote über dem Bundesdurchschnitt. In Freiberg und Leipzig haben sich diese Quoten in den letzten Jahren verschlechtert.

<sup>8</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 2. Magisterhauptfach 132.

<sup>9</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 2. Magisterhauptfach 359.

<sup>10</sup> Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 263.

<sup>11</sup> Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1128.

<sup>12</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1.443.

<sup>13</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 118.

<sup>14</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben des IHI Zittau.



**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	12,4 <sup>15</sup>	x	2,3	+	41	n.z.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	11,2	+	2,4	+	68	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU BA Freiberg	10,7	+	2,2	-	35	-
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	11,5 <sup>16</sup>	x	2,3 <sup>17</sup>	-	44	-
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	IHI Zittau	12,6 <sup>18</sup>	-	2,6	-	k.A.	k.A.
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,0</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,3</b>	<b>n.z.</b>	<b>63</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Ca. die Hälfte der Studierenden im Fach Betriebswirtschaftslehre sind weiblich. Dies trifft auch für die Absolvent/innen zu. In Sachsen sind in diesen Studiengängen fast durchgehend die Frauenanteile höher als bundesweit. Während bundesweit Frauen in der Betriebswirtschaftslehre deutlich bessere Erfolgchancen haben, sind diese in Sachsen für beide Geschlechter gleich. Lediglich Freiberg weicht davon – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – zu Ungunsten der Frauen leicht ab.

Etwa eine/r von zehn Studierenden erwarb ihre bzw. seine Hochschulzugangsberechtigung im Ausland. In Zittau ist dies genau umgekehrt: Nahezu alle Studierenden der BWL stammen aus dem Ausland. Die Studierenden bewerten die Internationalität der Studiengänge – sofern diese Daten vorliegen – auf einem guten Niveau.

<sup>15</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz gibt es die Möglichkeit, ein Doppeldiplom in Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre zu erlangen. Dadurch kann sich eine längere Studiendauer im 2. Studiengang ergeben.

<sup>16</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>17</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,4.

<sup>18</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist bei dieser Studiendauer das vorgegangene Grundstudium eingerechnet.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absolven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	52	x	54	41	1,0	10	+	61
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	60	+	47	66	1,0	11	+	61
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU BA Freiberg	45	x	46	30	0,9	12	x	59
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	50 <sup>19</sup>	x	49	44	1,0	9	+	k.A.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	IHI Zittau	61	x	64	n.z.	n.F.	94	x	n.z.
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>46</b>	<b>x</b>	<b>44</b>	<b>100</b>	<b>1,6</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Ergebnisse zur studentischen Bewertung der Studiensituation liegen nur für die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre an der TU Chemnitz, der TU Dresden und der TU BA Freiberg vor. Die Universität Leipzig beteiligte sich nicht an dieser Befragung. Die Studierendenzahl des Studienganges Betriebswirtschaftslehre am IHI Zittau war für die Befragung zu klein.

Die Studienorganisation und -bedingungen werden von den Freiburger Studierenden im Vergleich zu den Bundeswerten besser eingeschätzt; die Einschätzung in Dresden und Chemnitz fällt dagegen schlechter aus. Dies überrascht, da Freiberg die höchste Überlast hat. Offensichtlich gelingt es der Lehreinheit, negative Auswirkungen auf dem Lehrbetrieb zu vermeiden.

Bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung kommen die Studierenden in Dresden und Freiberg zu einer Einschätzung wie die BWL-Studierenden bundesweit. Die Bibliothekssituation wird in Dresden besser als bundesweit eingeschätzt. Bei den anderen Aspekten gibt es größere Unterschiede nur in der Beurteilung der Forschungskompetenz; hier liegt Dresden vorn.

<sup>19</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 51.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	66	61	62	70	66
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	61	60	64	74	66
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU BA Freiberg	81	59	66	66	66
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>72-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	63	62	73	68
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	60	63	78	70
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	TU BA Freiberg	66	64	73	66
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>72-76</b>	<b>n.z.</b>

#### 1.2.2.1.2 Betriebswirtschaftslehre/International Business/Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben an Fachhochschulen

Der Abschluss eines Diplom-Betriebswirtes oder einer Diplom-Betriebswirtin bzw. eines Diplom-Kaufmanns oder einer Diplom-Kauffrau kann in Sachsen an den Fachhochschulen in Dresden, Leipzig, Mittweida, Zittau/Görlitz und Zwickau erlangt werden. Die HTW Dresden bietet zusätzlich das Studium „International Business“ an; der Diplomstudiengang wurde durch ein Bachelor-Master-Angebot abgelöst. An der WHS Zwickau gibt es außerdem den Diplomstudiengang „Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben“. Alle diese Studiengänge haben einen hohen Numerus clausus. Die Zulassungszahlen für Betriebswirtschaft sind in Mittweida und Zwickau am höchsten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTW Dresden	NCö	80	NCö gilt für Diplom.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	105	k.A.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Mittweida	NCö	120	k.A.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	70	k.A.
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	WHS Zwickau	NCö	120	k.A.
International Business GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTW Dresden	NCö	80 (Bachelor = 40, Master = 40)	k.A.
International Business	Diplom	HTW Dresden	n.z.	n.z.	Studiengang wurde von einem Bachelor-Master-Angebot abgelöst.
International Business	Bachelor	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
International Business	Master	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben	Diplom	WHS Zwickau	NCö	60	k.A.

**(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen**

Die meisten Studienanfänger/innen im Fach Betriebswirtschaftslehre haben die Fachhochschulen Mittweida und Zwickau. Hinsichtlich der Studierendenzahl ist der Studiengang in Mittweida der größte. Für den Dresdener Studiengang „International Business“ ist keine Trendaussage möglich aufgrund der geringen Fallzahl im (auslaufenden) Diplomstudiengang und das Fehlen von Vorjahresdaten für die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Mit Ausnahme der HTW Dresden sind die Lehreinheiten aller sächsischen Fachhochschulen überlastet, besonders stark an der WHS Zwickau und HTWK Leipzig. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt in den Diplomstudiengängen unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTW Dresden	83	x	377	x	85	77	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTWK Leipzig	106	–	506 <sup>20</sup>	x	127	77 <sup>21</sup>	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Mittweida	120	x	610	x	107	80	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Zittau/Görlitz	76	–	347	–	110	84	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	WHS Zwickau	118	x	536	+	128	80	x
International Business	Diplom	HTW Dresden	0	n.F.	64	–	k.A.	50	–
International Business	Bachelor	HTW Dresden	37	n.z.	113	n.z.	k.A.	94	x
International Business	Master	HTW Dresden	5	n.z.	13	n.z.	k.A.	100	n.z.
Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben	Diplom	WHS Zwickau	66	x	226	x	128	82	x
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>37.796</b>	<b>n.z.</b>	<b>162.608</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>86</b>	<b>n.z.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in diesen Studiengängen differiert an den sächsischen Fachhochschulen stark. Lediglich an der HTW Dresden ist die tatsächlich benötigte Studienzeit mit der Regelstudienzeit von acht Semestern identisch. In Leipzig, Zwickau und Mittweida ist die Studiendauer länger als bundesweit. Auch das Notenspektrum hat eine relativ weite Spanne: Die Lehrenden in Zittau/Görlitz, Dresden, Mittweida und Zwickau (nur BWL) vergeben bessere Noten als ihre bundesweiten Kolleg/innen; in Leipzig dagegen deutlich schlechtere. Auch die Absolvent/innenquote variiert stark: Sie liegt zwischen 50% (Zwickau) und 76% (Mittweida). Die Werte für Mittweida, Dresden und Zittau/Görlitz liegen über dem Bundesdurchschnitt.

<sup>20</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 537.

<sup>21</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 72.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,1	+	71	+
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTWK Leipzig	10,3	x	3,1	-	53	x
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Mittweida	11,1	x	2,1	+	76	+
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,6	x	1,9	x	69	-
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	WHS Zwickau	10,4	x	2,1	+	50	x
International Business	Diplom	HTW Dresden	8,0	n.z.	1,9	n.z.	45	n.z.
International Business	Bachelor	HTW Dresden	6,0	n.F.	1,3	n.F.		n.F.
International Business	Master	HTW Dresden	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.	n.z.	n.F.
Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben	Diplom	WHS Zwickau	10,5	-	2,3	x	50	n.z.
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,5</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,3</b>	<b>n.z.</b>	<b>60</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Anteil der Studentinnen liegt in diesen Studiengängen deutlich über der bundesweiten Vergleichszahl. Auch der Anteil der Absolvent/innen liegt deutlich über dem Bundesschnitt. Mit Ausnahme von Mittweida fällt auch die frauenspezifische Absolvent/innenquote hoch aus. Während Frauen bundesweit deutlich bessere Erfolgschancen haben als Männer, sind in Zittau/Görlitz und Zwickau (Management) die Chancen beider Geschlechter völlig sowie in Dresden und Zwickau (Betriebswirtschaftslehre) fast gleich. Deutlich schlechtere Chancen haben Frauen dagegen – wie der Gleichstellungskoeffizient aufzeigt – in Mittweida.

Die Ausländeranteile stiegen für alle Fachhochschulen außer an der FH Zittau/Görlitz, wo der Anteil an Ausländern bereits in den Vorjahren relativ hoch war. Die studentische Beurteilung der Internationalität erreicht für den Studiengang International Business an der HTW Dresden ein sehr hohes und für die BWL-Studiengänge in Dresden, Mittweida und Zittau-Görlitz ein hohes Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absovent- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote (in %)	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTW Dresden	68	x	SJ 2002-2004 (in %) 67	67	0,9	10	+	63
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTWK Leipzig	58	x	62	66	1,3	5	+	47
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Mittweida	59	x	57	45	0,6	8	+	62
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Zittau/Görlitz	60	x	72	65	1,0	17	-	60
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	WHS Zwickau	63	x	73	55	1,1	1	+	45
International Business GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTW Dresden	80	x	85	86	1,1	22	+	83
Management für Unter- nehmen mit öffentlichen Aufgaben	Diplom	WHS Zwickau	70	x	69	50	1,0	0	x	42
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>46</b>	<b>x</b>	<b>44</b>	<b>100</b>	<b>1,6</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden**

Außer an der WHS Zwickau bewerten die Studierenden die Studienorganisation und -bedingungen deutlich besser als die bundesweite studentische Einschätzung; in Leipzig trotz einer hohen Überlast. Anders dagegen bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung; hier erreicht nur die Hochschule Zittau/Görlitz das bundesweite Niveau. Besser als bundesweit wird die Bibliothekssituation von den Studierenden in Zittau/Görlitz, Mittweida und des Studienganges International Business an der HTW Dresden eingeschätzt.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTW Dresden	88	66	64	61	65
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTWK Leipzig	92	60	60	61	65
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Mittweida	82	65	57	57	67
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Zittau/Görlitz	89	70	71	69	71
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	WHS Zwickau	74	58	60	59	64
International Business GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTW Dresden	93	n.z.	62	60	77
Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben	Diplom	WHS Zwickau	77	51	57	57	59
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>74-80</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTW Dresden	73	64	70	64
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HTWK Leipzig	70	58	55	63
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Mittweida	70	58	73	63
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	HS Zittau/Görlitz	76	69	78	70
Betriebswirtschaftslehre	Diplom	WHS Zwickau	63	57	71	62
International Business GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTW Dresden	76	66	74	70
Management für Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben	Diplom	WHS Zwickau	59	54	66	58
<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-72</b>	<b>n.z.</b>



### 1.2.2.2 Volkswirtschaftslehre an Universitäten

Ein Studium der Volkswirtschaftslehre kann an den Universitäten in Chemnitz, Dresden oder Leipzig aufgenommen werden. Die Zulassungszahlen unterliegen jeweils einer örtlichen Beschränkung, die TU Dresden bietet die meisten Studienplätze an.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	NCö	50	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2005/06, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang Wirtschaftswissenschaft
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	NCö	80	k.A.
Volkswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	NCö	29	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Im Dreijahrestrend ist die Zahl der Studienanfänger/innen in Leipzig leicht gesunken, während sie in Chemnitz und Dresden angestiegen ist. Die höchsten Studierendenzahlen in VWL hat die Universität Leipzig. Die Studierendenzahlen erhöhten sich an allen drei Universitäten. Die Lehreinheiten sind ausgelastet, Leipzig hat eine hohe und Dresden eine leichte Überlast zu tragen. Der Prozentsatz der Studierenden, die im vorgesehenen Zeitplan studieren, ist für die drei Universitäten zwar vergleichbar, befindet sich jeweils allerdings wesentlich unter dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	47	+	212	+	103	77	-
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	67	+	212	+	112	78	x
Volkswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	26	-	241	+	129	73	x
<b>Volkswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8.361</b>	<b>n.z.</b>	<b>27.004</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>n.z.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Regelstudienzeit von acht Semestern wird im Durchschnitt von den Studierenden aller drei Universitäten erheblich überschritten. Besonders lang ist die Studiendauer an der TU Chemnitz (dieser hohe Wert wird von der Universität allerdings in Zweifel gezogen). Diese Studiendauer liegt auch erheblich über dem Bundesdurchschnitt. Die Studiendauer in Dresden liegt geringfügig über diesem Schnitt. Nach Angabe des Statistischen Landesamtes liegt die Studiendauer in Leipzig fast ein Semester darunter; nach den hochschuleigenen Angaben ist die Studiendauer deutlich kürzer.

Die Abschlussnoten liegen im Mittel bei 2,0 und darüber; sie fallen mit Ausnahme der Universität Leipzig besser aus als bundesweit. Die VWL hat bundesweit eine sehr niedrige Absolvent/innenquote. Die Absolvent/innenquote ist in Chemnitz sogar noch niedriger, in Dresden und vor allem in Leipzig liegt sie dagegen deutlich über dem Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	13,5 <sup>22</sup>	n.F.	2,0	n.F.	12	n.F.
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	11,3	x	2,1	+	34	-
Volkswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	10,1 <sup>23</sup>	+	2,3	-	43	+
<b>Volkswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,0</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,3</b>	<b>n.z.</b>	<b>19</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In Sachsen ist der Frauenanteil geringfügig niedriger als bundesweit. Bei den Absolvent/innen haben Leipzig und Dresden einen höheren Frauenanteil als alle bundesdeutschen VWL-Studiengänge. An diesen beiden Standorten haben Frauen und Männer (nahezu) die gleichen Erfolgchancen. Bundesweit und auch in Chemnitz sind die Erfolgchancen von Frauen erheblich höher.

Der Anteil ausländischer Studierender in VWL ist in Sachsen niedriger als bundesweit; am höchsten noch in Chemnitz und Dresden. Die Internationalität schätzen die VWL-Studierenden in Chemnitz auf einem hohen und in Dresden auf einem mittleren Niveau ein.

<sup>22</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0. Nach Auskunft der TU Chemnitz gibt es die Möglichkeit, ein Doppeldiplom in Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre zu erlangen. Dadurch kann sich eine längere Studiendauer im 2. Studiengang ergeben.

<sup>23</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 9,0.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	32	+	27	21	1,7	15	x	63
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	35	+	41	36	1,1	14	x	54
Volkswirtschaftslehre	Diplom	Universität Leipzig	31	x	40	39	1,0	8	x	k.A.
<b>Volkswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>37</b>	<b>x</b>	<b>33</b>	<b>30</b>	<b>1,6</b>	<b>21</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen werden von den Studierenden in Chemnitz positiver eingeschätzt als in Dresden. In beiden Fällen liegt das Ergebnis allerdings unter dem Bundesdurchschnitt. Die Beurteilung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung sowie der Bibliothekssituation entspricht an beiden Universitäten den bundesweiten Werten.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	70	62	62	67	65
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	60	56	62	70	64
<b>Volkswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>68-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>60-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Chemnitz	65	62	76	66
Volkswirtschaftslehre	Diplom	TU Dresden	57	61	78	66
<b>Volkswirtschaftslehre</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>70-78</b>	<b>n.z.</b>

### 1.2.2.3 Wirtschaftspädagogik an Universitäten

Wirtschaftspädagogik als Diplomstudiengang bieten die TU Chemnitz, die TU Dresden und die Universität Leipzig an. Die Studiengänge unterliegen jeweils einem örtlichen Numerus clausus.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Chemnitz	NCö	55	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2005/06, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang Wirtschaftswissenschaft
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Dresden	NCö	60	Wirtschaftspädagogik I und II zusammengefasst. Lehreinheit ab WiSe 2004/05 WiBWL zugeordnet
Wirtschaftspädagogik	Diplom	Universität Leipzig	NCö	28	Wirtschaftspädagogik I und II zusammengefasst

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studierendenzahlen sind an allen drei Universitäten in den letzten Jahren angestiegen. Alle Lehreinheiten sind voll ausgelastet, Leipzig hat eine hohe und Dresden eine leichte Überlast zu tragen. Dennoch befindet sich ein Großteil der Studierenden in der Regelstudienzeit; Chemnitz und Leipzig übertreffen dabei auch den Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehr-einheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Chemnitz	50	+	201	+	103	94	x
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Dresden	65	-	234	+	112	85	x
Wirtschaftspädagogik	Diplom	Universität Leipzig	31	+	183 <sup>24</sup>	+	129	91	x
<b>Wirtschaftspädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.115</b>	<b>n.z.</b>	<b>7.982</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>n.z.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Im Schnitt benötigen die Studenten elf Semester für den Abschluss ihres Wirtschaftspädagogik-Studiums und liegen damit im Bundesdurchschnitt; nur Chemnitz weicht – nach den Angaben der amtlichen Statistik – etwas ab. Auch die Abschlussnoten variieren zwischen 2,0 und 2,4. In Chemnitz

<sup>24</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 187.

liegen die Noten über und in Leipzig – zumindest nach der amtlichen Statistik – unter dem Bundesschnitt. Während sich die Noten an der TU Chemnitz und an der TU Dresden im Vergleich zu den Vorjahren deutlich verbesserten, verschlechterten sich die Ergebnisse an der Universität Leipzig etwas (wie auch die Studiendauer). Alle drei sächsischen Universitäten bleiben unter der bundesweiten Absolvent/innenquote, deutlich im Dresdner Studiengang.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Chemnitz	11,5 <sup>25</sup>	x	2,4	+	47	+
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Dresden	10,9	x	2,2	+	37	-
Wirtschaftspädagogik	Diplom	Universität Leipzig	11,0	-	2,0 <sup>26</sup>	-	46	-
<b>Wirtschaftspädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,1</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,2</b>	<b>n.z.</b>	<b>52</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In Chemnitz und Dresden studieren in diesem Studiengang deutlich mehr Frauen als bundesweit. Der Frauenanteil an den Absolvent/innen übertrifft an allen drei Standorten den Bundesvergleichswert deutlich. Während Frauen bundesweit – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – in diesem Studiengang deutlich bessere Erfolgchancen haben als Männer, sind die Chancen an den sächsischen Hochschulen weitgehend die gleichen.

Ein zu vernachlässigender Anteil der Studierenden erwarb seine Hochschulzugangsberechtigung im Ausland. Der Trend verzeichnet hierfür einen sinkenden Anteil. Die studentische Beurteilung der Internationalität fällt in Dresden besser als in Chemnitz aus.

<sup>25</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 10,9.

<sup>26</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,2.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Chemnitz	71	x	77	48	1,0	1	–	45
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Dresden	72	x	89	41	1,1	1	–	57
Wirtschaftspädagogik	Diplom	Universität Leipzig	58 <sup>27</sup>	x	70	46	1,0	1	–	k.A.
<b>Wirtschaftspädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>59</b>	<b>x</b>	<b>57</b>	<b>100</b>	<b>2,0</b>	<b>3</b>	<b>–</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die studentischen Bewertungen für die Chemnitzer und Dresdner Universität ähneln sich stark und deuten auf eine insgesamt mittlere Zufriedenheit hin. Eine eher gute Einschätzung erhält lediglich die Bibliothekssituation beider Universitäten. Bei den studentischen Bewertungen liegen keine bundesweiten Vergleichswerte vor.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Chemnitz	59	61	60	67	67
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Dresden	60	59	60	69	64

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Chemnitz	60	57	74	67
Wirtschaftspädagogik	Diplom	TU Dresden	59	60	76	66

<sup>27</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 62.

### 1.2.2.4 Wirtschaftsingenieurwesen

#### 1.2.2.4.1 Wirtschaftsingenieurwesen an Universitäten

Die TU Chemnitz, die TU Dresden sowie das IHI Zittau<sup>28</sup> ermöglichen das Studium Wirtschaftsingenieurwesen. Der Studiengang ist an allen Studienorten zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Chemnitz	NCö	105	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2005/06, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	NCö	140	k.A.
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	IHI Zittau	NCö	25	Das IHI immatrikuliert generell erst zum Hauptstudium.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die TU Dresden hatte im Studienjahr 2004/05 die meisten Studienanfänger/innen – nahezu doppelt so viele wie die TU Chemnitz, wo der Trend rückläufig ist. Das IHI stellt eine weitaus geringere Anzahl von Studienplätzen als die anderen beiden Universitäten bereit. Die Lehreinheiten sind voll ausgelastet. An allen drei Standorten ist der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit niedriger als bundesweit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Chemnitz	74	–	460	+	103	80	–
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	154	x	666	x	112	78	x
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	IHI Zittau	n.z.	n.F.	77 <sup>29</sup>	+	100 <sup>30</sup>	71	+
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12.275</b>	<b>n.z.</b>	<b>567</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>n.z.</b>

<sup>28</sup> Über die Besonderheiten des Studiums an der IHI Zittau informiert das Kapitel 2.

<sup>29</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 78.

<sup>30</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben des IHI Zittau.

(2) Studienergebnisse

Die kürzeste Studienzeit von knapp zwölf Semestern benötigen die angehenden Wirtschaftsingenieure an der TU Dresden. Die beiden anderen Standorte haben längere Studienzeiten als bundesweit. Die Notenpraxis in Chemnitz und Dresden entspricht der bundesweiten. In Zittau fällt der Notenschnitt etwas schlechter aus. Die TU Dresden hat eine bessere Absolvent/innenquote als das Fach bundesweit.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Chemnitz	12,6 <sup>31</sup>	n.z.	2,0	n.z.	39	n.z.
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	11,7	x	2,1	+	66	-
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	IHI Zittau	13,1 <sup>32</sup>	-	2,4 <sup>33</sup>	x	n.z.	n.z.
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,3</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,1</b>	<b>n.z.</b>	<b>57</b>	<b>n.z.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Das Studium des Wirtschaftsingenieurwesens ist offenbar besonders attraktiv für Männer: Nur jede/r fünfte Studierende ist bundesweit weiblich. Der Frauenanteil in Chemnitz und Dresden liegt geringfügig darüber. Einen außergewöhnlich hohen Frauenanteil – und im Übrigen auch Ausländeranteil – hat das IHI Zittau. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote unterscheidet sich für die Chemnitzer und die Dresdener Universität sehr stark. Der Gleichstellungskoeffizient macht sichtbar, dass an beiden Standorten Frauen bessere Erfolgchancen haben als Männer, wobei die Unterschiede nicht so stark ausgeprägt sind wie bundesweit.

Die Anteile von Studierenden mit einer ausländischen Hochschulzugangsberechtigung sind in Chemnitz und Dresden nicht nur erheblich niedriger als in Zittau, sie liegen auch unter dem bundesweiten Niveau. Im Gegensatz zu den Befragten in Dresden bewerten die Chemnitzer Studierenden die Internationalität des Studiums Wirtschaftsingenieurwesen eher gering.

<sup>31</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,4.

<sup>32</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 9,7 + 4 Semester aus Vorstudium.

<sup>33</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,6.



**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Chemnitz	25	x	15	49	1,3	2	x	43
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	21	x	17	76	1,2	4	x	58
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	IHI Zittau	47	x	36	n.F.	n.F.	91	x	n.z.
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>20</b>	<b>x</b>	<b>17</b>	<b>85</b>	<b>1,7</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen werden in Chemnitz entsprechend dem bundesweiten Vergleichsniveau eingeschätzt; in Dresden schlechter. Bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung erhalten beide Standorte eine unterdurchschnittliche Bewertung. Die Beurteilung der Bibliothekssituation erreicht in beiden Fällen den Bundesdurchschnitt.

Die Studierendenzahl des Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen am IHI Zittau war für die Befragung zu klein.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Chemnitz	71	66	60	70	64
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	62	64	65	74	66
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-80</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Chemnitz	67	57	77	67
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	64	64	77	69
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>70-78</b>	<b>n.z.</b>

### 1.2.2.4.2 Wirtschaftsingenieurwesen an Fachhochschulen

Alle fünf Fachhochschulen bieten einen Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen mit Diplomabschluss an. An der HTWK Leipzig haben die Studierenden im Rahmen des Wirtschaftsingenieurstudiums die Möglichkeit, sich auf einen der folgenden fünf Fachbereiche zu spezialisieren: Bau, Elektrotechnik, Energietechnik, Maschinenbau/Energietechnik und Maschinenbau. Es existiert keine Zulassungsbeschränkung für das Studium in Mittweida und für die Studienrichtungen Energietechnik und Maschinenbau in Leipzig.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	NCö	80	k.A.
Wirtschaftsingenieurwesen GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	175 (Wirtsch.-Ingenieurwesen Bau = 70, Wirtsch.-Ingenieurwesen ET = 45, Wirtsch.-Ingenieurwesen Energietechnik und Maschinenbau = 60)	k.A.
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Bau</i>	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	70	k.A.
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Elektrotechnik</i>	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	45	k.A.
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Energietechnik</i>	Diplom	HTWK Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau</i>	Diplom	HTWK Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Energietechnik und Maschinenbau</i>	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	60	k.A.
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Mittweida	n.z.	n.z.	k.A.
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	30	k.A.
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	WHS Zwickau	NCö	60	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studienanfänger/innen und auch die meisten Studierenden des Wirtschaftsingenieurwesens hat die HTWK Leipzig (alle Studienrichtungen insgesamt). Die Zahl der Studierenden wuchs mit Ausnahme der HS Zittau/Görlitz an allen Fachhochschulen an. Die deutlichste Steigerung ist an der HTWK Leipzig zu beobachten, wo die Gesamtzahl der Studierenden vier Jahre zuvor noch unter 400 lag. Die geringste Auslastung der Lehrereinheit verbucht die HTW Dresden: Die Auslastung (85%) ist hier erheblich niedriger als an den anderen Fachhochschulen, welche alle vollkommen ausgelastet oder gar überlastet sind. Besonders hoch ist die Überlast an der HTWK Leipzig und an der WHS Zwickau. Die Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit schwankten in den letzten Jahren jeweils kaum. Sie liegen für die Hochschulen relativ nah beieinander. Sie bleiben allerdings unter dem Bundesniveau, am deutlichsten in Mittweida.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	86	x	356	+	85	83	x
Wirtschaftsingenieurwesen GESAMT	Diplom	HTWK Leipzig	162	x	506 <sup>34</sup>	+	122	63 <sup>35</sup>	n.z.
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Bau</i>	Diplom	HTWK Leipzig	74	+	270 <sup>36</sup>	+	127	80 <sup>37</sup>	x <sup>38</sup>
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Elektrotechnik</i>	Diplom	HTWK Leipzig	37	+	140 <sup>39</sup>	+	98	87 <sup>40</sup>	x
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Energietechnik</i>	Diplom	HTWK Leipzig	k.A.	k.A.	78 <sup>41</sup>	- <sup>42</sup>	k.A.	64 <sup>43</sup>	- <sup>44</sup>
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau</i>	Diplom	HTWK Leipzig	k.A.	k.A.	87 <sup>45</sup>	+ <sup>46</sup>	k.A.	63 <sup>47</sup>	- <sup>48</sup>
<i>Wirtschaftsingenieurwesen Energietechnik und Maschinenbau</i>	Diplom	HTWK Leipzig	51	n.z.	96	n.z.	104	n.z.	n.z.
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Mittweida	57	-	233	+	107	77	x
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Zittau/Görlitz	37	-	145	x	110	82	x
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	WHS Zwickau	56	+	265	+	128	81	x
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12.275</b>	<b>n.z.</b>	<b>45.498</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>n.z.</b>

<sup>34</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 682.<sup>35</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>36</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 278.<sup>37</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 74.<sup>38</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr "-".<sup>39</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 143.<sup>40</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 85.<sup>41</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>42</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>43</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>44</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>45</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>46</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>47</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.<sup>48</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der HTWK Leipzig.

(2) Studienergebnisse

Zu den einzelnen Fachrichtungen im Wirtschaftsingenieurstudium der HTWK Leipzig liegen keine Angaben vor. Die kürzeste und auch bundesweit überdurchschnittlich kurze Studiendauer ist an der HS Mittweida mit 7,6 Semestern vorzufinden; dies liegt sogar knapp unter der Regelstudienzeit. Dabei gab es eine enorme Verbesserung zum Vorjahr 2003, wo die Studienzeit noch fünf Jahre betrug. Ebenfalls in der Regelstudienzeit von vier Jahren schließen die Dresdener Absolvent/innen ab. Währenddessen müssen die Studierenden der verbleibenden Fachhochschulen mit einem Zeitbudget von ca. fünf Jahren rechnen. Dieses Bild bestand bereits in den vorhergehenden Jahren. Vergleichsweise gute Abschlussnoten erhalten die Absolvent/innen in Zittau/Görlitz mit durchschnittlich 1,6. Sie können sich über ein weitaus besseres Zeugnis als die Studierenden in Leipzig (2,8) freuen, wo die Ergebnisse negativer als in den Vorjahren ausfallen (z.B. Prüfungsjahr 2001/2002: 2,3). Die Notengebung in Zittau/Görlitz liegt deutlich unter und die in Leipzig deutlich über der bundesweiten.

Mit Blick auf den Bundeswert kann festgehalten werden, dass etwa jede/r zweite Studienanfänger/in des Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen darin einen Diplomabschluss erlangt. An der HS Mittweida trifft dies auf nahezu jede/n Studienanfänger/in zu (97%). Dort gab es eine massive Steigerung der Absolvent/innenquote, welche vier Jahre zuvor mit 41% noch weniger als halb so hoch war und seither mit großen Abständen anwuchs (z.B. Prüfungsjahr 2003: 72%). Die Trends der anderen Fachhochschulen zeugen von weniger drastischen Veränderungen. Die Absolvent/innenquoten aller sächsischen Studiengänge liegen mit Ausnahme von Leipzig über dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,0	+	64	+
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTWK Leipzig	9,7	x	2,8	-	43	-
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Mittweida	7,6	+	2,1	x	97	+
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,5	x	1,6	+	64	x
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	WHS Zwickau	10,2	x	2,1	+	58	+
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,3</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,1</b>	<b>n.z.</b>	<b>55</b>	<b>n.z.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Bundesdurchschnitt von einem Fünftel Frauen zeigt an, dass Wirtschaftsingenieurwesen ein Männerstudiengang ist. Auch sachsenweit betragen die Anteile der Frauen unter Studierenden maximal 32% (HTW Dresden); Mittweida hat gar nur einen Frauenanteil von 9%! Niedrig ist auch der Frauenanteil bei den Absolvent/innen. Eine außerordentlich hohe frauenspezifische Absolvent/innenquote ist in Zittau/Görlitz zu finden, während in Leipzig weit unterdurchschnittlich viele Frauen ihr Studium in Wirtschaftsingenieurwesen abschließen. Die Gleichstellungskoeffizienten zeigen an,

dass Frauen in Dresden, Zittau/Görlitz und Zwickau deutlich bessere Erfolgchancen haben als Männer. Noch besser sind die Erfolgchancen der Frauen allerdings bundesweit. In Leipzig und Mittweida haben Frauen in diesen Studiengängen dagegen deutlich schlechtere Chancen als Männer.

Deutschlandweit erwarb etwa eine/r von zehn Studierenden ihre/seine Hochschulzugangsberechtigung im Ausland. In Leipzig, Dresden und Zwickau gibt es hingegen (nahezu) gar keine ausländischen Studierenden im Wirtschaftsingenieurwesenstudiengang. Umso beträchtlicher ist der ausgewiesene Ausländeranteil von drei Fünfteln an der HS Mittweida (Vorjahre 48% bzw. 37%). Dennoch beurteilen die Studierenden die Internationalität ihres Studienganges gleichermaßen wie die Studierenden anderer sächsischer Fachhochschulen auf einem mittleren Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab-schluss-arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen-anteil Absolven-t/innen	Frauen-spezifische Absolven-t/innenquote	Gleich-stellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	32	x	24	84	1,3	0	x	54
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTWK Leipzig	20	-	20	31	0,7	1	+	48
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Mittweida	9	-	20	73	0,8	62	+	49
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Zittau/Görlitz	28	x	31	99	1,5	15	+	n.z.
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	WHS Zwickau	23	x	23	77	1,3	1	+	50
<b>Wirtschaftsingenieur-wesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>20</b>	<b>x</b>	<b>17</b>	<b>85</b>	<b>1,7</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Mit Ausnahme der WHS Zwickau schätzen die Studierenden die Studienorganisation und -bedingungen deutlich über dem Bundesvergleichswert ein. In Zwickau scheint hier die hohe Überlast in den studentischen Bewertungen einen unmittelbaren Niederschlag zu finden. Bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung fällt wiederum mit Ausnahme von Zwickau die Beurteilung auf dem bundesweiten Durchschnittsniveau aus. Dagegen wird in Zwickau die Bibliothekssituation über dem Vergleichsniveau eingeschätzt.

Die Studierendenzahl des Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen an der Hochschule Zittau/Görlitz war für die Befragung zu klein.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	89	68	65	62	67
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTWK Leipzig	93	68	63	65	65
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Mittweida	94	68	62	61	64
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	WHS Zwickau	80	62	58	62	64
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>76-84</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-74</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	74	63	72	65
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HTWK Leipzig	76	60	70	65
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	HS Mittweida	76	60	73	63
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom	WHS Zwickau	68	57	78	63
<b>Wirtschaftsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>70-76</b>	<b>53</b>

### 1.2.2.5 Verkehrswirtschaft

Wer ein Studium der Verkehrswirtschaft in Sachsen aufnehmen will, kann dies ausschließlich an der TU Dresden tun. Der Studiengang ist auf eine Zulassungszahl von 150 Studienanfänger/innen begrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Verkehrswirtschaft	Diplom	TU Dresden	NCö	150	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Aufgrund der Zulassungsbeschränkung sind die Zahlen der Studienanfänger/innen und Studierenden rückläufig. Weiterhin ist die Lehreinheit allerdings voll ausgelastet. Genauso wie im Bundesdurchschnitt studieren ungefähr drei Viertel der Personen in der regulär vorgegebenen Zeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Verkehrswirtschaft	Diplom	TU Dresden	148	–	558	–	110	76	–
<b>Verkehrswesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>692</b>	<b>n.z.</b>	<b>2.440</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>75</b>	<b>n.z.</b>

### (2) Studienergebnisse

Mit einer durchschnittlichen Dauer von elfeinhalb Semestern studieren die angehenden Dresdener Verkehrswirtschaftler/innen wesentlich schneller als andere Studierende bundesweit. Ihre Abschlussnoten sind „gut“. Diese haben sich im Vergleich zu den Vorjahren erheblich verbessert (1999 noch 3,0) und nähern sich dem Bundeswert von 1,9 an. Drei von zehn Studienanfänger/innen schließen das Verkehrswirtschaftsstudium mit dem Diplom ab. Die sächsische Absolvent/innenquote ist mit der deutschlandweiten identisch. Die Absolvent/innenquote liegt insgesamt aber auf einem niedrigen Niveau.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Verkehrswirtschaft	Diplom	TU Dresden	11,6	x	2,1	+	29	n.z.
<b>Verkehrswesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,0</b>	<b>n.z.</b>	<b>1,9</b>	<b>n.z.</b>	<b>29</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Während das Verkehrswesen bundesweit von Männern dominiert wird, ist an der TU Dresden in diesem Studiengang eine ausgewogene Geschlechterrelation vorhanden. Auch die frauenspezifische Absolvent/innenquote unterscheidet sich mit einer Differenz von 27 Prozentpunkten stark vom Bundesvergleichswert. Schon bundesweit haben Frauen in diesem Studiengang deutlich bessere Erfolgchancen als Männer. In Dresden sind diese Unterschiede noch deutlich stärker ausgeprägt, wie die Gleichstellungskoeffizienten anzeigen.

Die TU Dresden hat im Verkehrswirtschaftsstudiengang vergleichsweise wenige ausländische Studierende. Die Teilnehmer/innen der Befragung schätzen die Internationalität auf einem mittleren Niveau ein.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Verkehrswirtschaft	Diplom	TU Dresden	52	x	54	70	2,4	5	x	52
<b>Verkehrswesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>22</b>	<b>x</b>	<b>28</b>	<b>43</b>	<b>1,5</b>	<b>13</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Alles in allem beurteilen die Studierenden der Verkehrswirtschaft an der TU Dresden ihre Studiensituation auf einem mittleren Niveau: Mit Ausnahme der als gut bewerteten Bibliothekssituation liegen die Punkte im 50er- und 60er-Bereich. Aufgrund fehlender bundesweiter Zahlen sind keine Vergleiche möglich.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Verkehrswirtschaft	Diplom	TU Dresden	58	59	60	67	62

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Verkehrswirtschaft	Diplom	TU Dresden	59	59	75	64



### 1.2.2.6 Tourismus

An der Fachhochschule Zittau/Görlitz besteht die Möglichkeit, den Studiengang Tourismus zu belegen. Der Diplomstudiengang wurde durch ein Bachelor-Master-Angebot abgelöst. Da der Diplomstudiengang nur noch wenige Studierende umfasst, wird er nicht mehr ausgewiesen.<sup>49</sup>

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Tourismus	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	NCö	35	k.A.
Tourismus	Master	HS Zittau/Görlitz	NCö	20	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Beide Studiengänge erreichten in den letzten Jahren einen Zuwachs an Studienanfänger/innen und Studierenden. Die Lehreinheit weist eine leichte Überlast aus. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist hoch.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Tourismus	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	31	+	68	+	110	93	x
Tourismus	Master	HS Zittau/Görlitz	19	+	49	+	110	100	x
<b>Touristik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.201</b>	<b>n.z.</b>	<b>5.240</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>91</b>	<b>n.z.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Das Tourismusstudium hat im Bachelorstudium eine Regelstudienzeit von sechs Semestern und von vier Semestern im Masterstudiengang. Diese Zeit wird im Bachelorstudiengang geringfügig und im Masterstudiengang im Schnitt um mehr als ein Semester überschritten. Die Abschlussnoten fallen deutlich besser als im Bundesvergleich aus. Für beide Studiengänge kann noch keine Absolvent/innenquote errechnet werden.

<sup>49</sup> Seit WiSe 2000/01 keine Studienanfänger/innen mehr im Diplomstudiengang

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Tourismus	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	6,5	n.z.	1,6	n.z.	n.z.	k.A.
Tourismus	Master	HS Zittau/Görlitz	5,2	n.z.	1,3	n.z.	n.z.	k.A.
<b>Touristik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>k.A.</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,1</b>	<b>n.z.</b>	<b>82</b>	<b>n.z.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Das Studium des Tourismus ist offenbar beliebter bei Frauen als bei Männern, wie die Absolventinnenanteile zeigen. Jede/r zehnte Studierende des Tourismus-Studiums stammt aus dem Ausland.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Tourismus	Bachelor	HS Zittau/Görlitz			SJ 2002-2004 (in %)					
Tourismus	Master	HS Zittau/Görlitz	k.A.	k.A.	89	n.z.	n.z.	10	+	n.z.
<b>Touristik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>81</b>	<b>x</b>	<b>83</b>	<b>100</b>	<b>1,2</b>	<b>12</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahlen der Tourismusstudiengänge waren für die Befragung zu klein. Aus diesem Grund können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

### 1.2.2.7 Wohnungs- und Immobilienwirtschaft an Fachhochschulen

Die Fachhochschule Zittau/Görlitz bietet als einzige den Studiengang Wohnungs- und Immobilienwirtschaft an. Die Zulassungszahl ist auf 60 beschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	60	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Im Studienjahr 2004/05 begannen 84 Studierende das Studium der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, wobei sich die Nachfrage in den letzten Jahren steigerte. Dennoch ist die Lehreinheit nur zu 82% ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit steigt. Im Wintersemester 2004/2005 waren es nahezu neun von zehn Studierenden.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	Diplom	HS Zittau/Görlitz	84	+	240	+	82	88	+

#### (2) Studienergebnisse

Im Schnitt schließen die Absolvent/innen ihr Studium nach neun Semestern mit guten Noten ab. Drei Viertel der Studienanfänger/innen beenden ihr Studium mit dem Diplom.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,4	x	2,4	x	74	k.A.

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Ca. drei Fünftel der Studierenden und der Absolvent/innen sind Frauen. Fast jede/r siebente Studierende kommt aus dem Ausland. Die Internationalität ihrer Hochschule beurteilen die Studierenden auf mittlerem Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	Diplom	HS Zittau/Görlitz	62	x	58	n.z.	n.z.	14	x	53

### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Aufgrund der geringen Auslastung nicht überzubewerten ist die besonders positive Beurteilung der Studienorganisation und -bedingungen durch die Studierenden. Auch im positiven Bereich, wenn auch nicht so ausgeprägt, werden die anderen Indikatoren bewertet.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	Diplom	HS Zittau/Görlitz	86	66	60	66	67

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	Diplom	HS Zittau/Görlitz	72	59	78	66

### 1.2.3 Sozialwissenschaftliche Studiengänge

#### 1.2.3.1 Politikwissenschaft an Universitäten

Chemnitz, Dresden und Leipzig bieten das Studium der Politikwissenschaft als Studienfach im Magisterstudiengang an; Leipzig zusätzlich auch als Diplomstudiengang. In Dresden wurde der Magisterstudiengang mit Wirkung zum Wintersemester 2005/06 eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt. In Chemnitz erfolgt zum Wintersemester 2006/07 die Ersetzung durch einen Bachelorstudiengang. An allen Standorten existiert ein lokaler NC.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>50</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	NCö	145	im SoSe 2006 wurde letztmalig immatrikuliert, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	NCö	40	Ab WiSe 2005/06 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.
Politikwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	NCö	39	k.A.
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	44	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studienanfänger/innen gibt es an der TU Chemnitz, bei der Gesamtzahl der Studierenden übertrifft Leipzig allerdings Chemnitz. In Dresden und in Leipzig wurden die Aufnahmezahlen in den letzten Jahren verkleinert, in Chemnitz dagegen vergrößert. An allen Universitäten sind die Lehreinheiten überlastet, besonders hoch ist die Überlast in Dresden und Leipzig. Nur die TU Chemnitz übertrifft den bundesweiten Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit.

<sup>50</sup> Politikwissenschaft kann an den Universitäten auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird aber generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Zahlen. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass die Studierenden nur im 1. Hauptfach ausgewiesen werden.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	172 <sup>51</sup>	+	425 <sup>52</sup>	+	118	89	x
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	60 <sup>53</sup>	-	344 <sup>54</sup>	+	153	76	x
Politikwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	36	-	190 <sup>55</sup>	+	149	75 <sup>56</sup>	x
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	32	-	312 <sup>57</sup>	-	149	62 <sup>58</sup>	x
<b>Politikwissenschaft/ Politologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>7.422</b>	<b>n.z.</b>	<b>29.420</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>80</b>	<b>n.z.</b>

## (2) Studienergebnisse

Das Studium der Politikwissenschaft dauert an sächsischen Hochschulen im Schnitt zwölf Semester. Die Studiendauer liegt mit Ausnahme des Leipziger Diplomstudiengangs (nach den hochschuleigenen Angaben: mit diesem) über dem Bundesschnitt. Die Abschlussnoten in Chemnitz und Dresden fallen besser aus als bundesweit. Nach den Angaben des Statistischen Landesamtes trifft das auch für den Diplomstudiengang in Leipzig zu. Nach den hochschuleigenen Daten fallen dagegen die Noten in beiden Studiengängen schlechter aus. Die Absolvent/innenquoten sind niedrig; nur der Diplomstudiengang in Leipzig übertrifft das Bundesniveau.

<sup>51</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Studienanfänger/innenzahl für das 1. und 2. Magisterhauptfach 244.

<sup>52</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz beträgt die Anzahl der Studierenden im 2. Magisterhauptfach 505.

<sup>53</sup> Nach Auskunft der TU Dresden sind es mit dem 2. Hauptfach 83 Studienanfänger/innen.

<sup>54</sup> Nach Auskunft der TU Dresden sind es mit dem 2. Hauptfach 446 Studierende.

<sup>55</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 193.

<sup>56</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 76.

<sup>57</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 410. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miteingerechnet sind.

<sup>58</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 64.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	12,1	x	1,7	+	21	n.z.
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	12,1	x	1,5	+	16	–
Politikwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	11,5 <sup>59</sup>	–	1,6 <sup>60</sup>	+	23	+
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	12,0	–	1,8 <sup>61</sup>	–	35	+
<b>Politikwissenschaft/Politologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,5</b>	<b>n.z.</b>	<b>1,8</b>	<b>n.z.</b>	<b>29</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil der Studierenden liegt jeweils bei ca. 40% und entspricht dem Bundesdurchschnitt. Die Anteile der weiblichen Studierenden veränderten sich in den Vorjahren kaum. Stärker divergieren die Frauenanteile bei den Absolvent/innen. Leipzig hat in beiden Studiengängen den höchsten Anteil, der auch den Bundesschnitt übertrifft. Die frauenspezifischen Absolvent/innenquoten liegen an allen drei Universitäten deutlich unter dem Bundesvergleichswert. Bundesweit haben Frauen in der Politikwissenschaft bessere Erfolgchancen als Männer, in Leipzig sind die Chancen für beide Geschlechter gleich, in Chemnitz und Dresden haben Frauen schlechtere Chancen.

Die Politikwissenschaft in Leipzig hat einen deutlich höheren Anteil ausländischer Studierender als Chemnitz und Dresden und liegt damit nur geringfügig unter dem Bundesschnitt. Die Internationalität des Studienganges wird in Chemnitz etwas besser als in Dresden eingeschätzt.

<sup>59</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>60</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,3.

<sup>61</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,0.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	37	x	40	17	0,8	2	–	54
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	42	x	33	12	0,7	6	–	49
Politikwissenschaft	Diplom	Universität Leipzig	42 <sup>62</sup>	x	45	n.z.	n.z.	11	x	k.A.
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	42 <sup>63</sup>	x	49	44	1,2	11	x	k.A.
<b>Politikwissenschaft/ Politologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>40</b>	<b>x</b>	<b>43</b>	<b>59</b>	<b>2,1</b>	<b>13</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die studentische Bewertung der Studienorganisation und -bedingungen liegt in Chemnitz und Dresden deutlich unter dem Bundesniveau. In diese Unterskala sind vor allem Fragen eingegangen, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis bei dieser Skala deutet daraufhin, dass die Studierenden deutlich die negativen Auswirkungen des Massenbetriebs wahrnehmen.

Bei der Bibliothekssituation wird in beiden Fällen der Bundesvergleichswert erreicht. Die Beurteilungen der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung und der Bibliothekssituation liegen in Chemnitz über dem Bundesvergleichswert, in Dresden innerhalb der Vergleichsspanne. Die Vermittlung von Forschungs- und Schlüsselkompetenzen wird in Chemnitz und Dresden ähnlich beurteilt.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>62</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 38.

<sup>63</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 45.



**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	49	54	65	66	66
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	39	48	62	65	64
<b>Politikwissenschaft/ Politologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>60-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>56-62</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Chemnitz	52	63	71	66
Politikwissenschaft	Magister Hauptfach	TU Dresden	45	59	69	64
<b>Politikwissenschaft/ Politologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-72</b>	<b>n.z.</b>

### 1.2.3.2 Soziologie an Universitäten

Soziologie kann an der TU Chemnitz, der TU Dresden oder der Universität Leipzig studiert werden. Dresden und Leipzig bieten Soziologie im Diplomstudiengang und als Studienfach im Magisterstudiengang an. Mit Wirkung zum Wintersemester 2004/05 wurde in Dresden das Magisterangebot durch einen Bachelorstudiengang Soziologie ersetzt. Chemnitz immatrikulierte in den Diplomstudiengang letztmalig zum Wintersemester 2004/05; ab 2005/06 wird ein Bachelorstudiengang angeboten. Am IHI Zittau kann ab dem Vordiplom Sozialwissenschaft im Diplomstudiengang studiert werden<sup>64</sup>. Alle diese Studienangebote sind örtlich zulassungsbeschränkt.

<sup>64</sup> Ausführlicher informiert das Kapitel 2 über die Besonderheiten des Studiums an der IHI Zittau.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten <sup>65</sup>	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Soziologie	Diplom, Bachelor	TU Chemnitz	NCö	40 <sup>66</sup>	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2004/05, Bachelorstudiengang ab WiSe 2005/06
Soziologie	Diplom	TU Dresden	NCö	70	k.A.
Soziologie	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	NCö	30	Ab WiSe 2004/05 wurde der Magisterstudiengang eingestellt und durch einen Bachelorstudiengang ersetzt.
Soziologie	Diplom	Universität Leipzig	NCö	75	k.A.
Soziologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	NCö	92	k.A.
Sozialwissenschaften	Diplom	IHI Zittau	NCö	25	Das IHI immatrikuliert generell erst zum Hauptstudium.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studienanfänger/innen und Studierenden im Fach Soziologie hat – rechnet man Diplom und Magister zusammen – Leipzig. Mit Ausnahme des Magister- bzw. Bachelorangebots in Dresden sind die Studierendenzahlen an allen anderen Studiengängen – einschließlich der IHI Zittau – in den letzten drei Jahren angestiegen. Alle drei Soziologiestandorte weisen eine hohe Überlast auf, besonders Chemnitz und Dresden. Die Diplomstudiengänge in Chemnitz und in Leipzig haben einen höheren Anteil von Studierenden in der Regelstudienzeit als bundesweit.

<sup>65</sup> Soziologie kann an der TU Dresden und der Universität Leipzig auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird aber generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Zahlen. Auch bei den weiteren Angaben ist zu beachten, dass die Studierenden nur im 1. Hauptfach ausgewiesen werden.

<sup>66</sup> Die Zulassungszahl gilt für Bachelor.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Soziologie	Diplom	TU Chemnitz	75	+	451	+	137	84	x
Soziologie	Diplom	TU Dresden	54	-	391	+	131	75	x
Soziologie	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	16	-	122 <sup>67</sup>	-	131	71	-
Soziologie	Diplom	Universität Leipzig	72	+	313 <sup>68</sup>	+	113	85 <sup>69</sup>	x
Soziologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	66	x	326 <sup>70</sup>	+	113	80 <sup>71</sup>	x
<b>Soziologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>4.687</b>	<b>n.z.</b>	<b>20.734</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>n.z.</b>
Sozialwissenschaften	Diplom	IHI Zittau	n.z.	n.z.	60 <sup>72</sup>	+	100 <sup>73</sup>	70	+
<b>Sozialwissenschaften</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>3.588</b>	<b>n.z.</b>	<b>14.551</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>82</b>	<b>n.z.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Regelstudienzeit beträgt im Diplom-Studiengang für Soziologie neun Semester. Am stärksten weichen davon die Chemnitzer Studierenden ab, die im Schnitt 13,6 brauchen. Die Studiendauer in Leipzig und Dresden ist kürzer als bundesweit. Die Abschlussnoten in Chemnitz liegen über dem Bundesdurchschnitt im Fach Soziologie. In Dresden entsprechen sie im Diplomstudiengang diesem und im Magisterstudiengang sind sie etwas besser. Für Leipzig weisen die Daten des Statistischen Landesamts geringfügig bessere Noten auf als bundesweit; die Angaben der Hochschulen selbst allerdings schlechtere. Die Studiendauer und die Noten in Zittau entsprechen nahezu den Bundesvergleichswerten.

Mit Ausnahme des Leipziger Magisterstudienganges liegen die Absolvent/innenquoten in diesem Fach in Sachsen über dem Bundesdurchschnitt; die Quoten der Diplomstudiengänge in Chemnitz und Dresden sind doppelt so hoch.

<sup>67</sup> Nach Auskunft der TU Dresden sind es mit dem 2. Hauptfach 183 Studierende.

<sup>68</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 318.

<sup>69</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 86.

<sup>70</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 463. Zu vermuten ist, dass bei dieser Zahl die Studierenden im 2. Hauptfach miteingeschlossen sind.

<sup>71</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 81.

<sup>72</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 62.

<sup>73</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben des IHI Zittau.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Soziologie	Diplom	TU Chemnitz	13,6	–	2,3	–	50	+
Soziologie	Diplom	TU Dresden	12,6	x	1,9	+	47	+
Soziologie	Magister Hauptfach <sup>74</sup>	TU Dresden	12,4	x	1,7	+	33	+
Soziologie	Diplom	Universität Leipzig	12,1 <sup>75</sup>	x	1,8 <sup>76</sup>	–	33	–
Soziologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	11,9 <sup>77</sup>	n.z.	1,7 <sup>78</sup>	n.z.	19	n.z.
<b>Soziologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,8</b>	<b>n.z.</b>	<b>1,9</b>	<b>n.z.</b>	<b>23</b>	<b>n.z.</b>
Sozialwissenschaften	Diplom	IHI Zittau	12,0 <sup>79</sup>	n.z.	2,0	n.z.	k.A.	k.A.
<b>Sozialwissenschaften</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,9</b>	<b>n.z.</b>	<b>1,9</b>	<b>n.z.</b>	<b>30</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Überdurchschnittlich viele Frauen entscheiden sich für ein Soziologiestudium. In Chemnitz und Dresden liegen die Frauenanteile bei den Studierenden und den Absolvent/innen noch über dem Bundesschnitt. Die Anteile schwankten in den vergangenen Jahren kaum. An den Gleichstellungskoeffizienten, welche mit Ausnahme von Chemnitz alle über eins liegen, ist zu erkennen, dass Frauen in diesen Studiengängen bessere Erfolgchancen haben als Männer. Allerdings sind in Sachsen die Unterschiede zwischen Geschlechter nicht so stark ausgeprägt wie bundesweit. In Chemnitz haben Frauen und Männer die gleichen Erfolgchancen.

Vergleichsweise wenige Studierende in Sachsen haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben. Die Anteile belaufen sich auf 6% oder niedriger. Anders der Studiengang in Zittau, in dem ausländische Studierende deutlich dominieren. Die Internationalität bewerten die Studierenden in Dresden und Chemnitz auf einem mittleren Niveau.

<sup>74</sup> Beim Bachelorstudiengang gib es noch keine Absolvent/innen.

<sup>75</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,5.

<sup>76</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,4.

<sup>77</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>78</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,0.

<sup>79</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau: 8,33 + 4 Semester aus Vorstudium.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Soziologie	Diplom	TU Chemnitz	75	x	80	52	1,0	2	+	42
Soziologie	Diplom	TU Dresden	66	x	82	54	1,2	6	x	49
Soziologie	Magister Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	66	x	76	34	1,1	6	x	49
Soziologie	Diplom	Universität Leipzig	56 <sup>80</sup>	x	67	48	1,4	4	+	k.A.
Soziologie	Magister Hauptfach	Universität Leipzig	56 <sup>81</sup>	x	71	43	1,5	4	+	k.A.
<b>Soziologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>61</b>	<b>x</b>	<b>65</b>	<b>47</b>	<b>2,1</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Sozialwissenschaften	Diplom	IHI Zittau	78 <sup>82</sup>	x	n.F.	n.z.	n.z.	92	x	n.z.
<b>Sozialwissenschaften</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>56</b>	<b>x</b>	<b>57</b>	<b>65</b>	<b>2,1</b>	<b>12</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden**

Ergebnisse zur studentischen Bewertung der Studiensituation liegen nur für die Soziologie an der TU Chemnitz und an der TU Dresden vor. Die Universität Leipzig beteiligte sich nicht an dieser Befragung. Die Studierendenzahl des Studienganges Sozialwissenschaften am IHI Zittau war für die Befragung zu klein.

Die Studienorganisation und -bedingungen beurteilen die Soziologiestudierenden in Chemnitz und Dresden schlechter als bundesweit. In diese Unterskala sind vor allem Fragen eingegangen, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis bei dieser Skala deutet daraufhin, dass die Studierenden deutlich die damit einhergehenden negativen Auswirkungen wahrnehmen.

Die Lehrqualität, Didaktik, Betreuung und die Bibliothekssituation fallen in Chemnitz besser als bundesweit aus, in Dresden entspricht die studentische Bewertung dem Bundesvergleichswert.

<sup>80</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 57.

<sup>81</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 57.

<sup>82</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 67.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Soziologie	Diplom	TU Chemnitz	48	58	66	66	68
Soziologie	Diplom, Magister, Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	46	54	58	62	64
<b>Soziologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>58-66</b>	<b>n.z.</b>	<b>54-60</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Soziologie	Diplom	TU Chemnitz	55	61	75	67
Soziologie	Diplom, Magister, Hauptfach, Bachelor	TU Dresden	51	56	66	63
<b>Soziologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>64 - 72</b>	<b>n.z.</b>

### 1.2.3.3 Sozialpädagogik

#### 1.2.3.3.1 Sozialpädagogik an Universitäten

An der TU Dresden existiert die Möglichkeit, Sozialpädagogik im Diplomstudiengang zu studieren. Dieser Studiengang unterliegt einer örtlichen Zulassungsbeschränkung.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Sozialpädagogik	Diplom	TU Dresden	NCö	40	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innenzahl wurde in den letzten Jahren geringfügig reduziert. Die Lehrinheit weist eine sehr hohe Überlast auf. Weniger Studierende als im Bundesdurchschnitt befinden sich in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Sozialpädagogik	Diplom	TU Dresden	49	–	355	x	147	70	x
<b>Sozialpädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.651</b>	<b>k.A.</b>	<b>10.914</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>82</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die Studierenden der TU Dresden benötigen im Schnitt ein Semester mehr als bundesweit, um ihr Studium abzuschließen. Die Abschlussnoten fallen etwas besser als bundesweit aus und haben sich während der letzten drei Jahre verbessert. Die Absolvent/innenquote ist sehr hoch, liegt allerdings unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Sozialpädagogik	Diplom	TU Dresden	12,7	x	1,7	+	75	–
<b>Sozialpädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>84</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Sozialpädagogik hat einen sehr hohen Frauenanteil. Während Frauen bundesweit etwas bessere Erfolgschancen als Männer haben, sind diese in Dresden für beide Geschlechter gleich.

Nur sehr wenige Studierende haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben, weniger als bundesweit. Die Studierenden der TU Dresden beurteilen die Internationalität im Studiengang Sozialpädagogik auf einem mittleren Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Sozialpädagogik	Diplom	TU Dresden	79	x	80	74	1,0	2	x	50
<b>Sozialpädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>77</b>	<b>x</b>	<b>80</b>	<b>100</b>	<b>1,2</b>	<b>6</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Stark unterdurchschnittlich fällt die studentische Beurteilung der Studienorganisation und -bedingungen aus. Nahe liegend ist davon auszugehen, dass die negativen Auswirkungen der sehr hohen Überlast des Faches auf den Lehrbetrieb in dieser Bewertung der Studierenden unmittelbar zum Ausdruck kommt.

Dagegen schätzen die Studierenden die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung überdurchschnittlich gut ein. Auch die Bewertung der Bibliothekssituation liegt über dem Bundesschnitt.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
Sozialpädagogik	Diplom	TU Dresden	37	51	65	63	67
<b>Sozialpädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>48 - 60</b>	<b>n.z.</b>	<b>48 - 56</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Sozialpädagogik	Diplom	TU Dresden	46	62	71	65
<b>Sozialpädagogik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>64 - 70</b>	<b>n.z.</b>



### 1.2.3.3.2 Sozialwesen/Heilpädagogik an Fachhochschulen

Sozialwesen, Sozialarbeit/Sozialpädagogik oder Soziale Arbeit – unterschiedliche Bezeichnungen für ein und denselben Studiengang – werden von den Fachhochschulen in Leipzig, Mittweida, Zittau/Görlitz und von der Evangelischen Hochschule (EHS) Dresden angeboten. Die HS Zittau/Görlitz hat darüber hinaus den Studiengang Heilpädagogik/Behindertenpädagogik im Angebot. Alle Studiengänge sind örtlich zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Sozialwesen	Diplom	EHS Dresden <sup>83</sup>	Entscheidung auf Basis eines ausführlichen Lebenslaufs und schriftlicher Begründung für die Bewerbung	28	ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang
Sozialwesen	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	75	k.A.
Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Diplom	HS Mittweida	NCö	50	k.A.
Heilpädagogik/Behindertenpädagogik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	30	k.A.
Soziale Arbeit	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	75	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studienanfänger/innen weist der Studiengang Sozialarbeit an der Hochschule Zittau/Görlitz auf; die meisten Studierenden hat die HTWK Leipzig. In Leipzig nahmen in den letzten drei Jahren die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen zu, in Zittau/Görlitz die Studierendenzahl. Mit Ausnahme von Mittweida hat jede Lehrereinheit eine Überlast zu tragen, am höchsten ist die in Leipzig. Die EHS Dresden hat einen sehr hohen Anteil von Studierenden in der Regelstudienzeit. Alle anderen Studiengänge bleiben unter dem Bundesdurchschnitt, am stärksten die Hochschule Zittau/Görlitz.

<sup>83</sup> Die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH) gehört nicht in den Bereich des SMWK, wurde aber hier zur Vervollständigung aufgeführt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Sozialwesen	Diplom	EHS Dresden	52	+	264	+	k.A.	98	x
Sozialwesen	Diplom	HTWK Leipzig	82	+	393 <sup>84</sup>	+	122	79 <sup>85</sup>	x
Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Diplom	HS Mittweida	50	-	243	x	95	81	x
Heilpädagogik/ Behindertenpädagogik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	86	+	133	x	116	n.z.	-
Soziale Arbeit	Diplom	HS Zittau/Görlitz	31	+	314	+	116	30	x
<b>Sozialwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>6.423</b>	<b>k.A.</b>	<b>27.688</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>90</b>	<b>k.A.</b>

**(2) Studienergebnisse**

Die kürzeste Studiendauer weisen die EHS Dresden und die HS Mittweida mit reichlichen acht Semestern auf. Dies ist ein Semester weniger als an den anderen Hochschulen bzw. als im Bundesvergleich. Die Durchschnitte der Abschlussnoten differieren zwischen den Hochschulen relativ stark und liegen zwischen 1,5 und 2,4. Zu einer deutlichen Verschlechterung der Noten im Vergleich zu den Vorjahren kam es bei der HTWK Leipzig. Die Absolvent/innenquote ist in Leipzig am niedrigsten, wobei der Wert allerdings identisch mit dem Bundesdurchschnitt ist. An den anderen sächsischen Fachhochschulen sind die Abschlussquoten sehr hoch. Eher überraschend ist es, dass in drei Studiengängen – zumindest rechnerisch – alle Anfänger/innen erfolgreich abschließen.

<sup>84</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 410.

<sup>85</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 73.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Sozialwesen	Diplom	EHS Dresden	8,3	x	2,1	–	100	+
Sozialwesen	Diplom	HTWK Leipzig	9,5	–	2,4	–	76	+
Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Diplom	HS Mittweida	8,4	x	1,6	+	100	–
Heilpädagogik/Behindertenpädagogik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,5	–	1,5	–	95	+
Soziale Arbeit	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,3	x	1,9	x	100	n.z.
<b>Sozialwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,2</b>	<b>n.z.</b>	<b>1,9</b>	<b>n.z.</b>	<b>76</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Auch an Fachhochschulen werden die Studiengänge im Bereich Sozialwesen vor allem von Frauen belegt. Im Bundesdurchschnitt sind drei Viertel der Studierenden weiblich. Diese Anteile schwanken auch in Sachsen kaum und sind für Zittau/Görlitz noch einmal deutlich höher: Neun von zehn Studierenden sind im Studiengang Soziale Arbeit an dieser Hochschule weiblich. Der Frauenanteil unter den Absolvent/innen ist im Studiengang Heilpädagogik/Behindertenpädagogik zwar am größten, jedoch weist hier die frauenspezifische Absolvent/innenquote den geringsten Wert auf. Die Gleichstellungskoeffizienten liegen für alle sächsischen Fachhochschulen unter dem hohen Bundesvergleichswert von 1,4. In Sachsen haben Männer und Frauen in diesen Studiengängen in Mittweida und Dresden gleich gute Erfolgschancen, in Leipzig und Zittau/Görlitz im Studiengang Heilpädagogik haben Frauen geringfügig bessere Chancen, im Studiengang Soziale Arbeit (Zittau/Görlitz) dagegen Männer.

Im Vergleich zum Bundesschnitt und zu den anderen sächsischen Fachhochschulen ist der Anteil ausländischer Studierender an der EHS Dresden überdurchschnittlich hoch.<sup>86</sup> Die studentische Beurteilung der Internationalität (EHS Dresden nicht einbezogen) ergibt die höchste Bewertung für die HS Zittau/Görlitz im Studiengang Soziale Arbeit. Eine eher negative Bewertung verzeichnet hingegen die HTWK Leipzig.

<sup>86</sup> Diese Zahl stellte die Evangelisch Hochschule Dresden für diesen Hochschulbericht selbst zur Verfügung.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium Studentische Beurteilung
			WiSe (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 04/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Sozialwesen	Diplom	EHS Dresden	69	x	74	100	1,0	27	+	n.z.
Sozialwesen	Diplom	HTWK Leipzig	80	x	81	94	1,2	2	+	37
Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Diplom	HS Mittweida	79	x	78	100	1,0	3	-	59
Heilpädagogik/ Behindertenpädagogik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	83	x	94	55	1,1	3	+	55
Soziale Arbeit	Diplom	HS Zittau/Görlitz	91	x	79	79	0,8	2	x	61
<b>Sozialwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>76</b>	<b>x</b>	<b>78</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>4</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden**

Die studentischen Bewertungen unterscheiden sich hinsichtlich dieser Studiengänge an Fachhochschulen stark. Mit Ausnahme der Hochschule Mittweida werden die Studienorganisation und -bedingungen deutlich besser als bundesweit bewertet, trotz vorhandener Überlast. Mittweida und der Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Zittau/Görlitz schneiden bei der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung besser als der Bundesvergleichswert ab. Der Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Zittau/Görlitz übertrifft dieses Vergleichsniveau auch in der Bibliothekssituation. Hohe Werte erzielen die sozialpädagogischen Studiengänge in Mittweida und Zittau-Görlitz auch in der Kompetenzförderung.

Die Studierendenzahl des Studienganges Sozialwesen an der Evangelischen Hochschule Dresden war für die Befragung zu klein.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Sozialwesen	Diplom	HTWK Leipzig	79	69	62	59	68
Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Diplom	HS Mittweida	59	72	72	73	79
Heilpädagogik/Behindertenpädagogik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	85	73	62	55	71
Soziale Arbeit	Diplom	HS Zittau/Görlitz	78	79	66	72	74
<b>Sozialwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>64-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>60-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Sozialwesen	Diplom	HTWK Leipzig	72	57	55	64
Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Diplom	HS Mittweida	68	69	64	76
Heilpädagogik/Behindertenpädagogik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	77	60	68	64
Soziale Arbeit	Diplom	HS Zittau/Görlitz	79	65	71	73
<b>Sozialwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-70</b>	<b>n.z.</b>

## 1.2.4 Interdisziplinäre Studiengänge

### 1.2.4.1 Internationale Beziehungen

An der TU Dresden ist das Studium Internationale Beziehungen möglich. Dieser Studiengang ist durch einen örtlichen Numerus clausus beschränkt, wobei die Zulassungszahlen 2005/2006 36 Studienanfänger/innen betragen.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Internationale Beziehungen	Bachelor, Master	TU Dresden	NCö	36	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Der Studiengang Internationale Beziehungen erfuhr in den letzten Jahren einen Zuwachs. Die Lehreinheit ist allerdings nicht ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist im Bachelorstudiengang hoch, im Masterstudiengang deutlich niedriger.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Internationale Beziehungen	Bachelor, Master	TU Dresden	41	+	93	+	87	87	+
Internationale Beziehungen	Bachelor	TU Dresden	34	+	79	+		94	+
Internationale Beziehungen	Master	TU Dresden	7	+	14	+		50	+

#### (2) Studienergebnisse

Der Bachelorstudiengang wird mit durchschnittlich sieben Fachsemestern, der Masterstudiengang mit fünf Fachsemestern abgeschlossen. Es liegen keine Daten für die Abschlussnoten und Absolvent/innenquoten vor.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Internationale Beziehungen	Bachelor	TU Dresden	7,3	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
Internationale Beziehungen	Master	TU Dresden	5,0	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Während bei den Studierenden nur geringfügig mehr Frauen vorhanden sind, liegt der Frauenanteil bei den Absolvent/innen fast bei drei Viertel. Weitere Angaben/Berechnungen hinsichtlich der Gleichstellung sind aufgrund der Datenlage nicht möglich. Der Anteil ausländischer Studierenden ist niedrig.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absolven- t/innen	Frauen- spezifische Absoven- t/innenquote	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Internationale Beziehungen	Bachelor, Master	TU Dresden	59	x	74	n.z.	n.z.	6	+	n.z.
Internationale Beziehungen	Bachelor	TU Dresden			72					
Internationale Beziehungen	Master	TU Dresden			n.F.					

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahlen der Studiengänge waren für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.2.4.2 Kultur und Management an Fachhochschulen**

Die HS Zittau/Görlitz hat als einzige sächsische Fachhochschule den örtlich zulassungsbeschränkten Studiengang Kultur und Management im Angebot.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kultur und Management	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	NCö	30	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

34 Personen entschieden sich im Jahr 2004 für die Aufnahme des Bachelorstudiums. Die Anzahl der Studienanfänger/innen wie auch die Gesamtzahlen der Studierenden steigen. Sieben von zehn Personen studieren in der Regelstudienzeit, wobei dieser Anteil in den letzten Jahren zurückging.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Kultur und Management	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	34	+	99	+	k.A.	70	-

(2) Studienergebnisse

Die Studierenden schließen ihr Studium in der Regel nach sieben Semestern mit gutem Ergebnis ab. Aufgrund der niedrigen Fallzahlen sind für den Bachelorstudiengang keine Trends ausgewiesen.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kultur und Management	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	7,0	n.F.	2,0	n.F.	n.z.	n.z.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil ist in diesem Studiengang hoch. Der Anteil der Studierenden, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben, ist gering.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kultur und Management	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	73	n.z.	75	n.z.	n.F.	2	n.z.	n.z.

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahl des Studienganges war für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.



### 1.3 Mathematik und Naturwissenschaften

1.3 Mathematik und Naturwissenschaften.....	257
1.3.1 Mathematik.....	258
1.3.1.1 Mathematik an Universitäten.....	258
1.3.1.2 Mathematik an Fachhochschulen.....	264
1.3.2 Informatik.....	266
1.3.2.1 Informatik an Universitäten.....	266
1.3.2.2 Informatik an Fachhochschulen.....	273
1.3.3 Naturwissenschaften.....	278
1.3.3.1 Biologie.....	278
1.3.3.2 Chemie.....	282
1.3.3.2.1 Chemie an Universitäten.....	282
1.3.3.2.2 Chemie an Fachhochschulen.....	286
1.3.3.3 Physik.....	288
1.3.3.4 Pharmazie.....	292
1.3.3.5 Angewandte Naturwissenschaften.....	294
1.3.4 Umweltwissenschaften.....	296
1.3.4.1 Geologie/Umwelt.....	296
1.3.4.1.1 Geologie/Umwelt an Universitäten.....	296
1.3.4.1.2 Geologie/Umwelt an Fachhochschulen.....	299
1.3.4.2 Geografie.....	301
1.3.4.3 Meteorologie.....	303

### 1.3.1 Mathematik

#### 1.3.1.1 Mathematik an Universitäten

Mathematik kann im Diplomstudiengang in Chemnitz, Dresden und Leipzig studiert werden. An der TU BA Freiberg wird ein Diplomstudiengang Angewandte Mathematik angeboten. Wirtschaftsmathematik im Diplomstudiengang kann in Chemnitz, Dresden und Leipzig studiert werden<sup>1</sup>. An der TU BA Freiberg wird darüber hinaus ein gestifteter Studiengang Network Computing und an der TU Chemnitz ein Diplomstudiengang Technomathematik angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Mathematik <sup>2</sup>	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Mathematik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Mathematik	Diplom	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Angewandte Mathematik	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Wirtschaftsmathematik	Diplom	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Network Computing	Bachelor/Master	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Technomathematik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen sind in all diesen Studiengängen in den letzten drei Jahren angestiegen. Die Auslastung der Lehreinheiten schwankt sehr stark. Eine hohe Überlast hat die Lehreinheit an der TU Dresden. Dagegen sind die anderen drei Lehreinheiten nicht voll ausgelastet. In Chemnitz und Leipzig ist in der Mathematik der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit höher als bundesweit, in Dresden und Freiberg dagegen geringer. In der Wirtschaftsmathematik erreichen Leipzig und Dresden den Bundesvergleichswert; Chemnitz liegt darunter. In der Technomathematik in Chemnitz entspricht dieser Anteil dem bundesweiten Schnitt.

<sup>1</sup> Wirtschaftsmathematik im Bachelorstudiengang kann auch an der TU Bergakademie Freiberg belegt werden, da aber noch keine Absolvent/innenzahlen vorlagen, wird dieser im Weiteren nicht ausgewiesen.

<sup>2</sup> Zusätzlich wird seit dem WiSe 2001/02 der Bachelorstudiengang Finanzmathematik angeboten. Da aber nur Daten zu Studienanfängern und Studierenden vorliegen, wird er nicht weiter ausgewiesen.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Mathematik	Diplom	TU Chemnitz	26	+	72	+	76	94	x
Mathematik	Diplom	TU Dresden	69	+	221	+	129	84	x
Mathematik	Diplom	Universität Leipzig	43	+	82 <sup>3</sup>	+	84	94 <sup>4</sup>	–
Angewandte Mathematik	Diplom	TU BA Freiberg	33	+	82 <sup>5</sup>	+	82	85	+
<b>Mathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>14.419</b>	<b>k.A.</b>	<b>42.989</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>90</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Chemnitz	26	+	101	+	76	85	x
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Dresden	83	+	265	+	129	89	x
Wirtschaftsmathematik	Diplom	Universität Leipzig	86	+	228 <sup>6</sup>	+	84	89 <sup>7</sup>	n.z.
<b>Wirtschaftsmathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.938</b>	<b>k.A.</b>	<b>6.437</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>
Network Computing	Bachelor	TU BA Freiberg	32	–	198	+	82	k.A.	k.A.
Technomathematik	Diplom	TU Chemnitz	13	+	48	+	76	88	x
<b>Technomathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>264</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.219</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Chemnitz und Freiberg haben in der Mathematik bzw. Angewandten Mathematik eine kürzere Studiendauer als bundesweit. Die Studiendauer in Dresden und Leipzig liegt deutlich darüber. Die Abschlussnoten liegen in Sachsen unter dem Bundesschnitt. Deutlich besser sind die Absolvent/innenquoten.

In der Wirtschaftsinformatik erreichen Chemnitz und Leipzig die Bundesvergleichswerte. Nach den eigenen Angaben der Leipziger Universität liegt der eigene Wert sogar unter dem Bundesdurchschnitt. In Dresden und Leipzig entsprechen die Noten weitgehend den Bundesvergleichswerten, in Chemnitz gibt es eine strengere Notenpraxis. Chemnitz übertrifft deutlich die bundesweite Absolvent/innenquote, Leipzig geringfügig und Dresden

<sup>3</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 155.

<sup>4</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>5</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 92.

<sup>6</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 233.

<sup>7</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 90.

bleibt darunter. Die Studiendauer in der Technomathematik an der TU Chemnitz ist kürzer als bundesweit, die Noten fallen besser aus. Die Absolvent/innenquote ist deutlich geringer.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Mathematik	Diplom	TU Chemnitz	10,9	n.F.	1,6	n.F.	100	n.F.
Mathematik	Diplom	TU Dresden	12,7	x	1,4	+	100	+
Mathematik	Diplom	Universität Leipzig	14,1 <sup>8</sup>	n.F.	1,3 <sup>9</sup>	n.F.	67	n.F.
Angewandte Mathematik	Diplom	TU BA Freiberg	10,8	n.F.	1,6	n.F.	43	n.F.
<b>Mathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>20</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Chemnitz	11,6	–	2,0	+	61	x
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Dresden	12,5	x	1,8	+	31	+
Wirtschaftsmathematik	Diplom	Universität Leipzig	11,7 <sup>10</sup>	x	1,7	–	42	+
<b>Wirtschaftsmathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>40</b>	<b>k.A.</b>
Network Computing	Bachelor	TU BA Freiberg	8,1 <sup>11</sup>	k.A.	2,1 <sup>12</sup>	k.A.	36 <sup>13</sup>	k.A.
Technomathematik	Diplom	TU Chemnitz	11,2	n.F.	1,0	n.F.	46	n.F.
<b>Technomathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>76</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil der Studierenden im Studiengang Mathematik bzw. in der Angewandten Mathematik ist in Dresden und Freiberg über dem Bundesdurchschnitt. In Leipzig schwankt er um den Bundesvergleichswert, in Chemnitz liegt er deutlich darunter. Die Frauenanteile bei den Absolvent/innen liegen an allen vier Universitäten deutlich unter den Bundesvergleichswert. Während bundesweit im Fach Mathematik Frauen deutlich

<sup>8</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

<sup>9</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,5.

<sup>10</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>11</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Bergakademie Freiberg.

<sup>12</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Bergakademie Freiberg.

<sup>13</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der TU Bergakademie Freiberg.

bessere Erfolgchancen haben als Männer, erreicht in Sachsen – wie der Gleichstellungskoeffizient ausweist – nur Freiberg in etwa gleiche Chancen für beide Geschlechter. In Dresden und Leipzig haben Frauen deutlich schlechtere Chancen als Männer.

In der Wirtschaftsmathematik haben Chemnitz und Dresden sowohl bei den Studierenden wie auch bei den Absolvent/innen einen höheren Frauenanteil als dieser Studiengang bundesweit. Frauen haben in Dresden und Chemnitz bessere Erfolgchancen in diesem Studienfach als Männer, allerdings weniger ausgeprägt als bundesweit. In Leipzig sind die Erfolgchancen der Frauen dagegen deutlich schlechter.

Im Studiengang Technomathematik an der TU Chemnitz liegt der Frauenanteil bei den Studierenden und den Absolvent/innen über dem Bundesvergleichswert. Frauen haben in diesem Studiengang erheblich bessere Erfolgchancen als Männer.

Der Ausländeranteil in den Mathematikstudiengängen ist am höchsten an der TU Chemnitz und übertrifft deutlich den Bundesvergleichswert. In der Wirtschaftsinformatik hat diese Spitzenposition die Universität Leipzig und liegt ebenfalls deutlich über dem Bundesvergleichswert. Auch der Studiengang Network Computing an der TU BA Freiberg hat einen überdurchschnittlich hohen Ausländeranteil. Die Einschätzung der Internationalität fällt auf einem mittleren Niveau aus, am besten für die Mathematik in Dresden.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab-schluss-arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen-anteil Absolven-t/innen	Frauen-spezifische Absolven-t/innenquote (in %)	Gleich-stellungs-koeffizient	Hochschulzugangs-berechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Mathematik	Diplom	TU Chemnitz	27	–	33	n.F.	n.F.	20	–	n.z.
Mathematik	Diplom	TU Dresden	44	x	34	49	0,5	4	–	55
Mathematik	Diplom	Universität Leipzig	40 <sup>14</sup>	x	7	0	0,0	8	x	k.A.
Angewandte Mathematik	Diplom	TU BA Freiberg	45	x	33 <sup>15</sup>	38	1,1	8	–	n.z.
<b>Mathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>38</b>	<b>x</b>	<b>55</b>	<b>100</b>	<b>2,1</b>	<b>14</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Chemnitz	51	x	63	69	1,1	3	–	n.z.
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Dresden	50	x	56	37	1,2	12	–	49
Wirtschaftsmathematik	Diplom	Universität Leipzig	40	x	35	22	0,5	27	+	k.A.
<b>Wirtschaftsmathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>43</b>	<b>x</b>	<b>41</b>	<b>70</b>	<b>1,8</b>	<b>20</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Network Computing	Bachelor	TU BA Freiberg	11	–	n.z.	n.z.	n.z.	10	–	54

<sup>14</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 37.

<sup>15</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr ca. 43.

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
Technomathematik	Diplom	TU Chemnitz	31	x	30	100	2,2	0	–	n.z.
<b>Technomathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>28</b>	<b>x</b>	<b>23</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Ergebnisse zur studentischen Bewertung der Studiensituation liegen nur für die Studiengänge in Dresden und Network Computing an der TU BA Freiberg vor. Die Universität Leipzig beteiligte sich nicht an dieser Befragung. Die Studiengänge in Chemnitz und die Angewandte Mathematik in Freiberg waren für die Befragung zu klein.

Für die Studiengänge Wirtschaftsmathematik in Dresden und Network Computing in Freiberg sowohl die Studienorganisation und -bedingungen, die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung als auch die Bibliothekssituation werden für alle Studiengänge von Studierenden besser als im Bundesdurchschnitt bewertet. Für die Mathematik in Dresden trifft dies für die beiden erstgenannten Indikatoren zu. Da in der Lehreinheit in Dresden eine hohe Überlast liegt, ist besonders hervorzuheben, dass trotzdem von den Studierenden die Studienorganisation und -bedingungen positiv eingeschätzt werden. Es gelingt der Lehreinheit offensichtlich, negative Auswirkungen der Massensituation auf den Lehrbetrieb zu vermeiden bzw. klein zu halten.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Mathematik	Diplom	TU Dresden	80	57	70	74	71
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Dresden	78	54	64	69	67
Network Computing	Bachelor	TU BA Freiberg	87	66	67	67	73
<b>Mathematik, Wirtschaftsmathematik, Technomathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>56-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>50-58</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Mathematik	Diplom	TU Dresden	64	68	78	72
Wirtschaftsmathematik	Diplom	TU Dresden	61	61	87	68
Network Computing	Bachelor	TU BA Freiberg	72	65	84	70
<b>Mathematik, Wirtschaftsmathematik, Technomathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>76-80</b>	<b>n.z.</b>

### 1.3.1.2 Mathematik an Fachhochschulen

Der Diplomstudiengang Wirtschaftsmathematik wird an den Hochschulen in Leipzig und Zittau/Görlitz mit Zulassungsbeschränkung angeboten. An der HS Mittweida kann der Diplomstudiengang Angewandte Mathematik studiert werden.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Angewandte Mathematik	Diplom	HS Mittweida	n.z.	n.z.	k.A.
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	40	Diplom
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	20	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

In allen drei Studiengängen hat die Gesamtzahl der Studierenden eine steigende Tendenz. Die Lehreinheit in der HTWK Leipzig hat eine hohe Überlast, dagegen sind die beiden anderen Lehreinheiten nicht ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt in Mittweida knapp über dem Bundesvergleichswert; in den beiden anderen Studiengängen dagegen darunter.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Angewandte Mathematik	Diplom	HS Mittweida	21	+	60	+	93	92	x
<b>Mathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>14.419</b>	<b>k.A.</b>	<b>42.989</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>90</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HTWK Leipzig	39	-	160	+	127	78	-
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	26	+	104	+	93	82	x
<b>Wirtschaftsmathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.938</b>	<b>k.A.</b>	<b>6.437</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in der Angewandten Mathematik liegt unter dem Bundesschnitt, in den beiden anderen Studiengängen darüber. Die Abschlussnoten fallen in Sachsen in allen drei Studiengängen schlechter als bundesweit aus; im Falle der beiden Wirtschaftsinformatikstudiengänge sogar deutlich schlechter. Dagegen sind die Absolvent/innenquoten in der Angewandten Mathematik und in der Wirtschaftsmathematik an der HS Zittau/Görlitz deutlich besser als im Bundesdurchschnitt. Auch im dritten Studiengang wird dieser Vergleichswert übertroffen, allerdings nur um einige wenige Prozentpunkte.



**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Angewandte Mathematik	Diplom	HS Mittweida	9,5	–	2,1	–	60	n.z.
<b>Mathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>20</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HTWK Leipzig	9,6	x	3,0	–	44	x
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	10,1	–	2,4	–	96	+
<b>Wirtschaftsmathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,4</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>40</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In den beiden Wirtschaftsmathematikstudiengängen Sachsens studieren deutlich mehr Frauen. Auch ist der Frauenanteil unter den Absolvent/innen deutlich größer. In der Angewandten Mathematik und in der Wirtschaftsmathematik an der HTWK Leipzig haben Frauen – wie der Gleichstellungskoeffizient aufzeigt – deutlich bessere Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen, als Männer; dies ist sogar noch ausgeprägter als bundesweit. Anders dagegen an der Hochschule Zittau/Görlitz: Hier haben Frauen schlechtere Chancen.

Der Ausländeranteil an der Hochschule Zittau/Görlitz ist in diesem Studiengang deutlich über dem Bundesschnitt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Ab- solven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote (in %)	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Angewandte Mathematik	Diplom	HS Mittweida	k.A.	k.A.	SJ 2002-2004 (in %) 60	100	1,8	k.A.	k.A.	n.z.
<b>Mathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>38</b>	<b>x</b>	<b>55</b>	<b>100</b>	<b>2,1</b>	<b>14</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HTWK Leipzig	51	–	68	66	1,5	1	–	n.z.
Wirtschaftsmathematik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	58	x	63	66	0,7	30	+	n.z.
<b>Wirtschafts- mathematik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>43</b>	<b>x</b>	<b>41</b>	<b>70</b>	<b>1,8</b>	<b>20</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahlen der Studiengänge Angewandte Mathematik an der HS Mittweida und Wirtschaftsmathematik an der HTWK Leipzig und der HS Zittau/Görlitz waren für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

### 1.3.2 Informatik

#### 1.3.2.1 Informatik an Universitäten

Informatik kann an der TU Chemnitz, TU Dresden und Universität Leipzig im Diplomstudiengang studiert werden. Außerdem bieten die TU Dresden und die Universität Leipzig Informatik im Bachelor- und Masterstudiengang an<sup>16</sup>. Das Informatikstudium an der Universität in Leipzig ist im Diplom- und Bachelor-Studiengang zulassungsbegrenzt. An der TU Chemnitz wird zudem ein Diplomstudiengang Angewandte Informatik angeboten, der ab WiSe 2006/07 durch einen Bachelorstudiengang Angewandte Informatik ergänzt wird. Diplomstudiengänge zur Wirtschaftsinformatik gibt es an der TU Chemnitz und an der TU Dresden. Beide Studiengänge sind zulassungsbegrenzt. Schließlich gibt es an der TU Dresden noch einen Diplom- und Bachelor-Studiengang Medieninformatik.

<sup>16</sup> Da aber der Bachelor-Studiengang an der TU Dresden und der Masterstudiengang an der Universität Leipzig nur sehr wenige Studierende umfasst, werden diese im Weiteren nicht gesondert ausgewiesen.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Informatik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A. <sup>17</sup>
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Informatik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Informatik	Bachelor	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Informatik	Master	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	NCö	171 (Diplom = 150, Bachelor = 21)	NCö gilt für Diplom und Bachelor.
Informatik	Diplom	Universität Leipzig	NCö	150	k.A.
Informatik	Bachelor	Universität Leipzig	NCö	21	k.A.
Informatik	Master	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Angewandte Informatik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	ab WiSe 2006/07 auch Bachelorstudiengang
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Chemnitz	NCö	60	letztmalige Immatrikulation im WiSe 2005/06, ab WiSe 2006/07 Bachelorstudiengang
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Dresden	NCö	80	NC gilt für Diplom.
Wirtschaftsinformatik	Diplom	Universität Leipzig	NCö	53	k.A.
Medieninformatik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Medieninformatik	Bachelor	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.

**(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen**

Die Informatikstudierendenzahlen an der TU Dresden und an der Universität Leipzig sind in den letzten drei Jahren angestiegen. Auch alle Studiengänge der Angewandten Informatik, Wirtschaftsinformatik und Medieninformatik weisen einen Anstieg auf.

Die Lehreinheiten der Wirtschaftsinformatik an der Universität Leipzig, der Wirtschaftsinformatik an der TU Dresden, der Informatik an der Universität Leipzig und der Informatik (einschließlich Medieninformatik) an der TU Dresden weisen eine sehr hohe Überlast auf. Um so verwunderlicher ist es, dass die Informatik- und Medieninformatikstudiengänge an der TU Dresden keine Zulassungsbeschränkung aufweisen. Auch die Lehrereinheit an der TU Chemnitz ist voll ausgelastet.

<sup>17</sup> Dieses Fach kann an der TU Chemnitz im Magisterstudiengang auch als 2. Hauptfach gewählt werden. Vom Statistischen Landesamt wird aber generell nur das 1. Hauptfach erfasst. Die Gesamtzahl der Studierenden ist deshalb höher als die ausgewiesenen Werte.

Mit Ausnahme der Angewandten Informatik an der TU Chemnitz und des Bachelor-Studienganges Informatik an der Universität Leipzig (nach den Angaben des statistischen Landesamtes) liegt der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit unter dem Bundesvergleichswert. Dies gilt auch für die beiden Wirtschaftsinformatikstudiengänge. Im Diplomstudiengang Medieninformatik wird der Bundesvergleichswert dagegen übertroffen.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Informatik	Diplom	TU Chemnitz	65 <sup>18</sup>	–	390 <sup>19</sup>	x	110	84	X
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	139	–	932	+	142	82	x
Informatik	Diplom	TU Dresden	136	–	898	+		82	x
Informatik	Master	TU Dresden	23	+	60	+		60	–
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	207	+	983 <sup>20</sup>	+	147	83	x
Informatik	Diplom	Universität Leipzig	166	–	809 <sup>21</sup>	+		81	x
Informatik	Bachelor	Universität Leipzig	30	n.z.	162 <sup>22</sup>			89 <sup>23</sup>	–
Angewandte Informatik	Diplom	TU Chemnitz	70	–	388	+	110	90	x
<b>Ingenieurinformatik/ Technische Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.750</b>	<b>k.A.</b>	<b>7.608</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Chemnitz	32	–	305	+	103	75	–
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Dresden	76	+	362	+	143	79	–
Wirtschaftsinformatik	Diplom	Universität Leipzig	48	x	302 <sup>24</sup>	+	149	76	–
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>6.577</b>	<b>k.A.</b>	<b>28.007</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>
Medieninformatik	Diplom	TU Dresden	338	+	1165	+	142	98	x
Medieninformatik	Bachelor	TU Dresden	57	+	127	+	k.A.	91	x
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.269</b>	<b>n.z.</b>	<b>7.662</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>95</b>	<b>n.z.</b>

<sup>18</sup> Hinzu kommen noch die Studienanfänger/innen für das 2. Hauptfach im Magisterstudiengang. Nach Auskunft der TU Chemnitz waren das in diesem Studienjahr 7.

<sup>19</sup> Hinzu kommen noch die Studierenden des 2. Hauptfaches im Magisterstudiengang. Nach Auskunft der TU Chemnitz waren das in diesem Studienjahr 38.

<sup>20</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1.146.

<sup>21</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 838.

<sup>22</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 176.

<sup>23</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 87.

<sup>24</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 314.

(2) Studienergebnisse

Für die Studiendauer können zum Vergleich nur die Diplomstudiengänge herangezogen werden. Mit Ausnahme der Universität Leipzig weisen diese Informatikstudiengänge in Sachsen eine kürzere Studiendauer als bundesweit auf (allerdings wurde der Wert des Statistischen Landesamtes von der Universität Leipzig als nicht zutreffend bezeichnet und der richtige Wert mit 12,0 angegeben, was ebenfalls eine kürzere Studiendauer bedeuten würde). Die Abschlussnoten fallen in der Informatik bzw. Angewandten Informatik in Sachsen besser als bundesweit aus<sup>25</sup>. Die Absolvent/innenquote ist mit Ausnahme der Angewandten Informatik in Sachsen geringer als bundesweit.

Die Studiendauer der Wirtschaftsinformatik an der TU Chemnitz entspricht dem Bundesvergleichswert, in Leipzig (nach den Angaben des Statistischen Landesamtes) und Dresden liegt sie darüber. Die Noten fallen in Sachsen in diesem Fach besser aus als bundesweit. Die Absolvent/innenquoten sind deutlich unter dem Bundesschnitt.

Die Studiendauer in der Medieninformatik in Dresden ist etwas kürzer als bundesweit; die Noten sind deutlich besser.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Informatik	Diplom	TU Chemnitz	11,7	+	1,8	+	34	+
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	11,3	+	1,8	+	33	–
Informatik	Diplom	TU Dresden	11,5	+	1,8	x	31	n.z.
Informatik	Bachelor	TU Dresden	8,3	n.F.	1,8	n.F.	n.z.	n.F.
Informatik	Master	TU Dresden	3,5	n.F.	1,0	n.F.	n.z.	n.F.
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	12,7	x	1,9	–	32	–
Informatik	Diplom	Universität Leipzig	13,0 <sup>26</sup>	x	1,9 <sup>27</sup>	–	30	n.z.
Informatik	Bachelor	Universität Leipzig	5,5	n.F.	2,0 <sup>28</sup>	n.F.	n.z.	n.F.
Informatik	Master	Universität Leipzig	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.	n.z.	n.F.
Angewandte Informatik	Diplom	TU Chemnitz	11,6	–	1,9	+	40	n.z.
<b>Ingenieurinformatik/ Technische Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>38</b>	<b>k.A.</b>

<sup>25</sup> Nach den Angaben der Universität Leipzig trifft dies nicht für den Bachelorstudiengang zu.

<sup>26</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>27</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,0.

<sup>28</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,2.

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Chemnitz	11,1	–	1,8	+	28	n.z.
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Dresden	11,5	x	1,9	+	48	–
Wirtschaftsinformatik	Diplom	Universität Leipzig	11,3 <sup>29</sup>	–	2,0	–	26	n.z.
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,1</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,1</b>	<b>n.z.</b>	<b>61</b>	<b>n.z.</b>
Medieninformatik	Diplom	TU Dresden	9,8	n.F.	1,2	n.F.	n.z. <sup>30</sup>	n.F.
Medieninformatik	Bachelor	TU Dresden	7,0	n.F.	1,8	n.F.	n.z.	n.F.
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>78</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile bei den Studierenden und den Absolvent/innen in der Informatik liegen über dem Bundesschnitt. In Dresden und Leipzig haben – wie der Gleichstellungskoeffizient aufzeigt – Frauen deutlich bessere Erfolgchancen als Männer. Bundesweit sind die Chancen von Männern und Frauen gleich. An der TU Chemnitz sind dagegen die Chancen für Frauen deutlich schlechter. Die Universität Leipzig hat in den Informatikstudiengängen mehr ausländische Studierende als die Studiengänge bundesweit. Dresden erreicht diesen Bundesdurchschnitt. Die Internationalität wird am höchsten in Dresden eingeschätzt.

Die TU Chemnitz hat im Diplomstudiengang Wirtschaftsinformatik bei den Studierenden und Absolvent/innen einen höheren Frauenanteil als bundesweit. Allerdings fallen die Chancen von Frauen, das Studium erfolgreich abzuschließen, wie auch in Leipzig deutlich schlechter als für Männer aus. In Dresden wie auch bundesweit haben Frauen dagegen deutlich bessere Chancen. Der Ausländeranteil in allen drei Studiengängen ist unter dem Bundesschnitt. Am höchsten wird die Internationalität in Dresden eingeschätzt.

Bezüglich der Gleichstellungsaspekte lässt sich in der Medieninformatik folgendes aussagen: Der Frauenanteil bei Studierenden liegt knapp unter dem bundesweiten Schnitt; der Frauenanteil bei Absolvent/innen liegt in Dresden deutlich über dem bundesweiten Schnitt. Der Anteil der ausländischen Studierenden liegt in der Medieninformatik unter dem Bundesvergleichswert. Internationalität wird auf einem relativ hohen Niveau eingeschätzt.

<sup>29</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>30</sup> Im Fach Medieninformatik gab es vor sechs Jahren noch keine Studienanfänger/innen, so dass auch keine Absolvent/innen-Quote berechnet werden kann.

Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absolven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote (in %)	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Informatik	Diplom	TU Chemnitz	9	–	8	22	0,7	13	+	44
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	14	–	12	46	1,4	18	x	58
Informatik	Diplom	TU Dresden			12	47	1,5			
Informatik	Bachelor	TU Dresden			0	n.F.	n.z.			
Informatik	Master	TU Dresden			0	n.F.	n.z.			
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	14	x	12	40	1,3	21	+	k.A.
Informatik	Diplom	Universität Leipzig			13	40	1,4			
Informatik	Bachelor	Universität Leipzig			0	n.F.	n.z.			
Informatik	Master	Universität Leipzig	0 <sup>31</sup>	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.			
Angewandte Informatik	Diplom	TU Chemnitz	10	n.z.	k.A.	n.F.	n.z.	6	n.z.	47
<b>Ingenieurinformatik/ Technische Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>7</b>	<b>x</b>	<b>5</b>	<b>43</b>	<b>1,0</b>	<b>18</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Chemnitz	20	x	19	23	0,8	8	x	48
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Dresden	16	–	17	77	1,6	8	x	58
Wirtschaftsinformatik	Diplom	Universität Leipzig	12	x	10	15	0,6	8	+	k.A.
<b>Wirtschafts- informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>17</b>	<b>x</b>	<b>16</b>	<b>96</b>	<b>1,7</b>	<b>12</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Medieninformatik	Diplom	TU Dresden	22	x	60	n.F.	n.z.	5	+	56
Medieninformatik	Bachelor	TU Dresden			33	n.F.	n.z.			
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>24</b>	<b>x</b>	<b>25</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

<sup>31</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studierenden bewerten die Studienorganisation und -bedingungen sowie die Bibliothekssituation im Informatik-Studiengang in Chemnitz besser als bundesweit. Ebenso erhält die Angewandte Informatik diese positive Bewertung bei der Bibliothekssituation. Der Dresdner Informatikstudiengang erreicht bei allen Indikatoren, bei denen bundesweite Vergleichswerte vorliegen, dieses Niveau.

In Wirtschaftsinformatik werden die Studienorganisation und -bedingungen in Chemnitz und Dresden von den Studierenden unter dem Bundesvergleichswert bewertet. Bei der Einschätzung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung erreicht Dresden das Bundesniveau; Chemnitz bleibt geringfügig darunter. Eine hohe Einschätzung erhält die Bibliothekssituation von den Dresdner Wirtschaftsinformatikstudierenden; sie liegt über dem Bundesvergleichswert. Für Chemnitz liegt sie im Bundesschnitt.

In der Medieninformatik bleiben die studentische Einschätzung der Studienorganisation und -bedingungen sowie der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung unter dem Vergleichswert. Die Einschätzung der Bibliothekssituation entspricht diesem.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Informatik GESAMT	Diplom	TU Chemnitz	82	60	62	70	67
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	69	63	67	73	66
Angewandte Informatik	Diplom	TU Chemnitz	77	62	61	71	67
<b>Ingenieurinformatik/ Technische Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>68-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Chemnitz	69	61	61	66	69
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Dresden	67	65	66	74	71
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>74-82</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Medieninformatik	Diplom	TU Dresden	62	61	60	70	70
Medieninformatik	Bachelor	TU Dresden	62	61	60	70	70
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>68-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>



**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Informatik	Diplom	TU Chemnitz	67	59	81	68
Informatik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	65	65	78	69
Angewandte Informatik	Diplom	TU Chemnitz	67	58	81	68
<b>Ingenieurinformatik/ Technische Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>74-80</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Chemnitz	64	58	77	68
Wirtschaftsinformatik	Diplom	TU Dresden	66	65	85	73
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>72-78</b>	<b>49</b>
Medieninformatik	Diplom	TU Dresden	62	59	75	70
Medieninformatik	Bachelor	TU Dresden	62	59	75	70
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>74-80</b>	<b>n.z.</b>

### 1.3.2.2 Informatik an Fachhochschulen

Informatik kann an den Fachhochschulen in Dresden, Leipzig, Mittweida, Zwickau und Zittau/Görlitz studiert werden. Neben einem Diplomstudiengang bietet die Hochschule Zittau/Görlitz auch einen Masterstudiengang an. Die HTW Dresden bietet zudem die Diplomstudiengänge Wirtschaftsinformatik und Medieninformatik an, die HS Mittweida einen Diplomstudiengang Wirtschaftsinformatik und die HTWK Leipzig einen Bachelor-Studiengang Medieninformatik. Außer den Diplom-Studiengängen in Mittweida und Zittau/Görlitz sind alle Studiengänge zulassungsbeschränkt. Der Diplomstudiengang an der WHS Zwickau nimmt ab dem Wintersemester 2005/06 keine Studienanfänger/innen mehr auf, stattdessen erfolgt eine Immatrikulation in den Bachelor- bzw. Masterstudiengang.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Informatik	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	Ncö gilt für Diplom.
Informatik	Diplom	HTWK Leipzig <sup>32</sup>	NCö	85	k.A.
Informatik	Diplom	HS Mittweida	n.z.	n.z.	k.A.
Informatik GESAMT	Diplom, Master <sup>33</sup>	HS Zittau/Görlitz	NCö	10	NCö gilt für Master.
Informatik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	n.z.	35 (Bachelor)	k.A.
Informatik	Master	HS Zittau/Görlitz	NCö	10	k.A.
Informatik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	75 (Bachelor = 60, Master = 15)	ab WiSe 2005/06 keine Studienanfänger/innen mehr im Diplomstudiengang
<b>Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HTW Dresden	NCö	60	k.A.
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HS Mittweida	NCö	32	k.A.
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>
Medieninformatik	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
Medieninformatik	Bachelor	HTWK Leipzig	NCö	35	noch keine Absolvent/innen
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>

## (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Steigende Studierendenzahlen weisen die Informatikstudiengänge in Dresden, Mittweida, Zwickau sowie die beiden Medieninformatikstudiengänge auf. Die Lehreinheiten haben eine sehr unterschiedliche Lehrauslastung. Eine sehr hohe Überlast haben die Lehreinheiten in Zittau/Görlitz und Leipzig, während in Mittweida keine volle Auslastung erreicht wird. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist im Diplomstudiengang Zittau/Görlitz höher als bundesweit. Die Studiengänge in Dresden und Mittweida kommen diesem Vergleichswert nahe.

<sup>32</sup> Informatik kann an der HTWK Leipzig auch als Bachelor-/Masterstudiengang studiert werden.

<sup>33</sup> In den Studienergebnissen ist nicht der Bachelorstudiengang enthalten.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Informatik	Diplom	HTW Dresden	43	x	188	+	103	80	x
Informatik	Diplom	HTWK Leipzig	76	–	313 <sup>34</sup>	x	127	74 <sup>35</sup>	x
Informatik	Diplom	HS Mittweida	46	x	185	+	93	80	x
Informatik GESAMT	Diplom, Master	HS Zittau/Görlitz	63	+	147	x	139	89	+
Informatik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	49	x	133	x		88	+
Informatik	Master	HS Zittau/Görlitz	14	n.z.	14	n.z.		100	n.z.
Informatik	Diplom	WHS Zwickau	70	–	243	+	106	72	x
<b>Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>17.804</b>	<b>k.A.</b>	<b>79.313</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>82</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HTW Dresden	64	x	272	x	103	79	x
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HS Mittweida	28	–	131	x	93	75	x
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>6.577</b>	<b>k.A.</b>	<b>28.007</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>
Medieninformatik	Diplom	HTW Dresden	50	+	201	+	103	76	x
Medieninformatik	Bachelor	HTWK Leipzig	n.z.	n.F.	121 <sup>36</sup>	+	127	88 <sup>37</sup>	–
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.269</b>	<b>k.A.</b>	<b>7.662</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>95</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Kürzer als bundesweit dauert das Studium in den Diplomstudiengängen in Zittau/Görlitz und in allen drei Diplomstudiengängen (Informatik, Wirtschaftsinformatik und Medieninformatik) in Dresden. Die Noten im Informatikstudiengang in Zittau/Görlitz sowie im Studiengang Medieninformatik in Dresden fallen deutlich besser als bundesweit aus. Die Absolvent/innenquoten in Dresden, Mittweida (nur Informatik) und Zwickau liegen deutlich über dem bundesweiten Niveau.

<sup>34</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 316.

<sup>35</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 73.

<sup>36</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 122.

<sup>37</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 84.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Informatik	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,0	x	62	–
Informatik	Diplom	HTWK Leipzig	9,8	x	2,5	–	35	n.z.
Informatik	Diplom	HS Mittweida	10,0	x	2,1	x	58	x
Informatik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,2	n.z.	1,4	n.z.	31	n.z.
Informatik	Master	HS Zittau/Görlitz	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.
Informatik	Diplom	WHS Zwickau	10,4	x	2,4	x	57	–
<b>Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>37</b>	<b>k.A.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,1	+	59	+
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HS Mittweida	10,1	x	2,1	x	44	x
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>49</b>	<b>k.A.</b>
Medieninformatik	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	1,6	+	67	+
Medieninformatik	Bachelor	HTWK Leipzig	7,0	n.F.	2,0	n.F.	n.z.	n.F.
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>65</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile bei den Studierenden in den Informatikstudiengängen sind niedriger als im Bundesvergleich. Bei den Frauenanteilen der Absolvent/innen übertreffen Zittau/Görlitz und Zwickau den Bundesdurchschnitt. In den beiden Wirtschaftsinformatikstudiengängen ist an beiden Standorten der Frauenanteil bei den Studierenden und auch bei den Absolvent/innen höher als bundesweit. Vergleichsweise hohe Frauenanteile gibt es – mit Ausnahme der Absolvent/innen an der HTWK Leipzig – in der Medieninformatik.

Extrem schlechte Erfolgchancen haben Frauen – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – im Diplomstudiengang Informatik an der HS Mittweida. Auch in Zittau/Görlitz bleiben diese unter den Chancen der Männer. Erheblich bessere Bedingungen als Männer haben dagegen Frauen an der HTWK Leipzig im Informatikstudium. Große Unterschiede in den Erfolgchancen zeigen sich auch in der Wirtschaftsinformatik. In Dresden schließen Frauen deutlich häufiger erfolgreich ab als Männer; in Mittweida haben dagegen Männer einen Erfolgsvorsprung. Gleiche Chancen für Frauen und Männer bietet der Medieninformatikstudiengang an der HTW Dresden.

Mit Ausnahme der Wirtschaftsinformatik an der HS Mittweida sind die Ausländeranteile erheblich unter dem Bundesschnitt. Eine positive Beurteilung der Internationalität der Studiengänge findet sich im Diplomstudiengang an der HS Zittau/Görlitz.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absolven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote (in %)	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Inter- nationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Informatik	Diplom	HTW Dresden	4	–	7	69	1,1	2	–	49
Informatik	Diplom	HTWK Leipzig	4	–	8	89	2,5	3	x	50
Informatik	Diplom	HS Mittweida	10	+	7	8	0,1	9	+	
Informatik GESAMT	Diplom, Master	HS Zit- tau/Görlitz	12	–	14	58	0,8	12	x	62
Informatik	Diplom	WHS Zwickau	11	–	14	62	1,1	1	+	
<b>Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>14</b>	<b>x</b>	<b>11</b>	<b>40</b>	<b>1,1</b>	<b>18</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HTW Dresden	18	–	26	85	1,5	3	–	56
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HS Mittweida	23	x	24	34	0,8	15	+	n.z.
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>17</b>	<b>x</b>	<b>16</b>	<b>96</b>	<b>1,7</b>	<b>12</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Medieninformatik	Diplom	HTW Dresden	30	+	24	66	1,0	1	–	52
Medieninformatik	Bachelor	HTWK Leipzig	23	x	0	n.F.	n.z.	1	+	n.z.
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>24</b>	<b>x</b>	<b>25</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

## (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Aufgrund zu geringen Studierendenzahlen wurden die Studiengängen Wirtschaftsinformatik (Mittweida) und Medieninformatik (Leipzig) nicht in die Befragung einbezogen.

Die Studienorganisation und -bedingungen werden von den Studierenden in Dresden, Mittweida, Zwickau und Zittau/Görlitz deutlich besser als bundesweit eingeschätzt; am zuletzt genannten Standort trotz einer hohen Überlast. Für die Informatik in Zittau/Görlitz trifft diese positive Bewertung auch für die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung sowie die Bibliothekssituation zu; in Zwickau für die Bibliothekssituation.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Informatik	Diplom	HTW Dresden	96	73	67	68	71
Informatik	Diplom	HTWK Leipzig	91	70	67	67	72
Informatik	Diplom	HS Mittweida	87	70	68	66	72
Informatik GESAMT	Diplom, Master	HS Zittau/Görlitz	93	75	71	72	78
Informatik	Diplom	WHS Zwickau	91	70	64	61	68
<b>Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>62-76</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HTW Dresden	88	69	64	65	73
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>74-82</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-74</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Medieninformatik	Diplom	HTW Dresden	94	74	65	68	74
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>62-76</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Informatik	Diplom	HTW Dresden	80	63	76	70
Informatik	Diplom	HTWK Leipzig	76	64	69	69
Informatik	Diplom	HS Mittweida	75	66	74	70
Informatik GESAMT	Diplom, Master	HS Zittau/Görlitz	80	69	81	75
Informatik	Diplom	WHS Zwickau	77	61	88	65
<b>Informatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>70-78</b>	<b>n.z.</b>
Wirtschaftsinformatik	Diplom	HTW Dresden	75	62	70	70
<b>Wirtschaftsinformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-76</b>	<b>n.z.</b>
Medieninformatik	Diplom	HTW Dresden	80	63	73	71
<b>Medieninformatik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>70-78</b>	<b>n.z.</b>

### 1.3.3 Naturwissenschaften

#### 1.3.3.1 Biologie

Biologie kann man in Sachsen im Rahmen eines Diplomstudienganges an der TU Dresden und an der Universität Leipzig studieren. Außerdem bietet die Universität Leipzig einen Diplomstudiengang Biochemie und die TU Dresden einen Bachelor-Studiengang Molekulare Biotechnologie an.

Die Leipziger Hochschule hat die Diplomstudiengänge ab Wintersemester 2005/06 durch ein gestuftes Studienangebot ersetzt. Alle Studiengänge unterliegen einem Numerus Clausus; die Studienplätze der Biologie werden über ZVS vergeben.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Biologie	Diplom	TU Dresden	NCz	50	NCz gilt für Diplom.
Biologie	Diplom	Universität Leipzig	NCz	58	Bachelor ab WiSe 05/06
Biochemie	Diplom	Universität Leipzig	NCö	43	Bachelor ab WiSe 05/06
Molekulare Biotechnologie	Bachelor	TU Dresden	NCö	30	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

In allen vier Studiengängen haben die Studierendenzahlen in den letzten drei Jahren zugenommen. Die Biochemie und Biologie in Leipzig haben eine hohe Überlast. Dagegen sind die Lehreinheiten in Dresden nicht ausgelastet, besonders trifft dies für die Molekulare Biotechnologie zu. In der Biologie in Dresden und in der Biochemie in Leipzig sind die Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit höher als bundesweit. In der Biologie in Leipzig liegt dieser Anteil nahe beim Bundesvergleichswert und in der Molekularen Biotechnologie in Dresden ist dieser niedriger.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Biologie	Diplom	TU Dresden	50	x	289	+	91	84	x
Biologie	Diplom	Universität Leipzig	58	+	368 <sup>38</sup>	+	120	80	x
<b>Biologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9.725</b>	<b>k.A.</b>	<b>45.262</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>81</b>	<b>k.A.</b>

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Biochemie	Diplom	Universität Leipzig	31	-	199	+	135	97	x
<b>Biochemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.271</b>	<b>k.A.</b>	<b>5.097</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>90</b>	<b>k.A.</b>

<sup>38</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 360.

Molekulare Biotechnologie	Bachelor	TU Dresden	30	+	90	+	63	86	–
<b>Biotechnologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.663</b>	<b>k.A.</b>	<b>6.095</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>91</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in der Biologie an der Universität Leipzig entspricht weitgehend dem Bundesvergleichswert; in Dresden ist sie kürzer. Kürzer fällt auch die Studienzeit in der Biochemie aus, egal ob man von den Angaben des Statistischen Landesamtes oder denen der Universität Leipzig ausgeht. Die Studiendauer der Molekularen Biotechnologie an der TU Dresden ist mit dem Bundesdurchschnitt nicht vergleichbar, da der letztere Wert sich auf Diplomstudiengänge bezieht. Die Notendurchschnitte liegen in Dresden in der Biologie geringfügig unter, in Leipzig über dem Bundesdurchschnitt. Auch in der Biochemie ist die Durchschnittsnote in Leipzig etwas höher als bundesweit. Dies gilt auch für den Studiengang Molekulare Biotechnologie an der TU Dresden. Die Absolvent/innenquoten der beiden Biologiestudiengänge und des Studienganges Biochemie liegen deutlich über den jeweiligen Bundesvergleichswerten.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Biologie	Diplom	TU Dresden	11,6	–	1,4	+	71	x
Biologie	Diplom	Universität Leipzig	12,0	x	1,6 <sup>39</sup>	–	82	+
<b>Biologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>52</b>	<b>k.A.</b>
Biochemie	Diplom	Universität Leipzig	9,8 <sup>40</sup>	x	1,6 <sup>41</sup>	–	73	x
<b>Biochemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>63</b>	<b>k.A.</b>
Molekulare Biotechnologie	Bachelor	TU Dresden	6,8	n.z.	2,1	n.z.	n.z.	n.z.
<b>Biotechnologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>68</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Höher als der Bundesschnitt ist der Frauenanteil in den sächsischen Studiengängen Biologie und Biochemie. Lediglich in der Molekularen Biotechnologie bleibt dieser hinter dem Bundesdurchschnitt zurück. Während bundesweit Frauen – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – deutlich bessere Abschlusschancen haben als die Männer, bieten diese Studiengänge in Sachsen – sofern hierzu Daten vorliegen – für beide Geschlechter weitgehend gleiche Chancen.

<sup>39</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,7.

<sup>40</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 9,5.

<sup>41</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,8.



Einen sehr hohen Anteil von Studierenden mit einer im Ausland erworbenen Studienberechtigung hat der Bachelor-Studiengang Molekulare Biotechnologie. Auch der Diplomstudiengang Biologie an der TU Dresden überragt den Bundesvergleichswert. Von Seiten der Studierenden wird die Internationalität im Studium auf einem relativ hohen Niveau eingeschätzt

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Biologie	Diplom	TU Dresden	70	x	76	73	1,0	17	+	58
Biologie	Diplom	Universität Leipzig	75 <sup>42</sup>	x	68	75	0,9	3	+	k.A.
<b>Biologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>62</b>	<b>x</b>	<b>63</b>	<b>100</b>	<b>1,5</b>	<b>6</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Biochemie	Diplom	Universität Leipzig	66 <sup>43</sup>	x	55	80	1,1	7	x	k.A.
<b>Biochemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>54</b>	<b>x</b>	<b>49</b>	<b>100</b>	<b>1,6</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Molekulare Biotechnologie	Bachelor	TU Dresden	51	+	46	n.z.	n.z.	69	x	n.z.
<b>Biotechnologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>58</b>	<b>x</b>	<b>58</b>	<b>100</b>	<b>1,5</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

<sup>42</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 78.

<sup>43</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 65.

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Studentische Einschätzungen stehen nur für den Diplomstudiengang Biologie an der TU Dresden zur Verfügung. Deutlich wird, dass die Studienorganisation, die Studienbedingungen wie auch die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung sowie die Bibliothekssituation deutlich besser als der Bundesdurchschnitt eingeschätzt werden. Auch die anderen Indikatoren erhalten hohe Bewertungen.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Biologie	Diplom	TU Dresden	78	71	71	81	72
<b>Biologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>60-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Biologie	Diplom	TU Dresden	73	69	79	76
<b>Biologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-76</b>	<b>n.z.</b>

### 1.3.3.2 Chemie

#### 1.3.3.2.1 Chemie an Universitäten

Chemie kann in Sachsen an vier Universitäten studiert werden, in Chemnitz, Dresden und Freiberg im Rahmen eines Diplomstudienganges. An der Universität Leipzig wurde der Diplomstudiengang durch ein gestuftes Studienangebot ersetzt. Der Masterstudiengang umfasste zum Wintersemester 2004/05 eine sehr geringe Studierendenzahl; er wird deshalb nicht gesondert betrachtet. Außerdem bietet die TU Dresden einen Diplom- bzw. Staatsexamenstudiengang Lebensmittelchemie an. Zulassungsbegrenzt sind nur die beiden Studiengänge an der TU Dresden.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Chemie	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Chemie	Diplom	TU Dresden	Ncö	120	k.A.
Chemie	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Chemie GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen

Chemie	Diplom	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Chemie	Bachelor	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Lebensmittelchemie	Diplom/Staatsexamen	TU Dresden	Ncö	60	Abschlüsse Diplom und Staatsexamen berücksichtigt NCö gilt für Diplom.

Anmerkung: Der Bundesvergleichswert für Chemie wurde nicht getrennt nach Universitäten und Fachhochschulen berechnet. Dies gilt für alle weiteren Tabellen des Faches.

### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen haben sich in den letzten drei Jahren erhöht. Die Chemie und Lebensmittelchemie an der TU Dresden haben eine hohe Überlast. Die Chemie in Leipzig und Freiberg ist ausgelastet, dagegen weist die Chemie an der TU Chemnitz nur eine Auslastung zu 47 % auf. Der Anteil Studierender in der Regelstudienzeit ist in Chemnitz, Dresden und Freiberg höher als der Bundesvergleichswert; in Leipzig im Diplomstudiengang dagegen niedriger.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Chemie	Diplom	TU Chemnitz	42	+	148	+	47	95	x
Chemie	Diplom	TU Dresden	140	+	449	+	135	98	x
Chemie	Diplom	TU BA Freiberg	35 <sup>44</sup>	+	128 <sup>45</sup>	+	103	92	x
Chemie GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	148	+	443 <sup>46</sup>	+	104	96	x
Chemie	Diplom	Universität Leipzig	n.z.	n.F.	120 <sup>47</sup>	-	k.A.	87 <sup>48</sup>	x
Chemie	Bachelor	Universität Leipzig	146	n.z.	321 <sup>49</sup>	n.z.	k.A.	100	x
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9.939</b>	<b>k.A.</b>	<b>30.541</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>k.A.</b>
Lebensmittelchemie	Diplom/Staatsexamen	TU Dresden	61	+	209	+	140	98	x
<b>Lebensmittelchemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>609</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.059</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>91</b>	<b>k.A.</b>

<sup>44</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 40.

<sup>45</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 153.

<sup>46</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 461.

<sup>47</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 124.

<sup>48</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 84.

<sup>49</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 337.

## (2) Studienergebnisse

In Dresden, Leipzig und Chemnitz ist die Studiendauer in der Chemie deutlich kürzer als bundesweit. Die Studiendauer in Freiberg entspricht nahezu dem Bundesvergleichswert. In Dresden und Leipzig ist die Studiendauer in den letzten drei Jahren kürzer geworden. Die Noten in Dresden und Leipzig fallen besser, in Chemnitz und Freiberg schlechter als bundesweit aus. Die Chemie hat bundesweit eine niedrige Absolvent/innenquote, die bis auf die Universität Leipzig von allen drei weiteren sächsischen Standorten deutlich übertroffen wird. In der Studiendauer und den Abschlussnoten entsprechen die Werte des Studienganges Lebensmittelchemie den Bundesvergleichswerten; die Absolvent/innenquote liegt über dem Bundeschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Chemie	Diplom	TU Chemnitz	10,5	x	1,8	x	100	+
Chemie	Diplom	TU Dresden	8,5	+	1,5	x	64	-
Chemie	Diplom	TU BA Freiberg	11,4	x	1,9	-	53	n.z.
Chemie GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	9,9 <sup>50</sup>	+	1,5 <sup>51</sup>	-	18	x
Chemie	Diplom	Universität Leipzig	9,9 <sup>52</sup>	n.z.	1,5 <sup>53</sup>	n.z.	18	n.z.
Chemie	Bachelor	Universität Leipzig	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.	n.z.	n.F.
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>24</b>	<b>k.A.</b>
Lebensmittelchemie	Diplom/Staatsexamen	TU Dresden	10,7	x	1,7	x	59	-
<b>Lebensmittelchemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>51</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Bei den Studierenden haben die Studiengänge in Chemnitz, Dresden und Freiberg eine höhere Frauenquote als die Chemie bundesweit, Leipzig hat dagegen eine niedrigere. Der Frauenanteil bei den Absolvent/innen übertrifft bei allen vier Hochschulen den Bundesvergleichswert. Bundesweit haben Frauen deutlich bessere Erfolgchancen als Männer, wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt. In Chemnitz und Freiberg sind die Chancen für beide Geschlechter gleich. In Leipzig haben Männer geringfügig, in Dresden deutlich bessere Chancen.

<sup>50</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 10,0.

<sup>51</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,6.

<sup>52</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 10,0.

<sup>53</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,6.

Der Studiengang Lebensmittelchemie hat in Dresden einen höheren Frauenanteil. Während es bundesweit erheblich bessere Erfolgschancen für Frauen gibt, sind diese in Dresden – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – nur leicht besser.

Beim Anteil der Studierenden mit einer ausländischen Studienberechtigung übertreffen die Chemiestudiengänge in Chemnitz und Dresden die Bundesvergleichswerte. Die Internationalität des Studienganges wird am höchsten in Freiberg eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Chemie	Diplom	TU Chemnitz	46	x	55	82	1,0	14	x	45
Chemie	Diplom	TU Dresden	50	x	38	45	0,7	16	x	47
Chemie	Diplom	TU BA Freiberg	47	x	44	52	1,0	2	–	56
Chemie GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	38	x	39	15	0,9	10	–	k.A.
Chemie	Diplom	Universität Leipzig	35 <sup>54</sup>	n.z.	39	15	0,9	n.z.	n.z.	
Chemie	Bachelor	Universität Leipzig	37 <sup>55</sup>	n.z.	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>42</b>	<b>x</b>	<b>36</b>	<b>46</b>	<b>1,7</b>	<b>13</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Lebensmittelchemie	Diplom/Staats-examen	TU Dresden	75	x	81	65	1,1	6	+	43
<b>Lebensmittelchemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>73</b>	<b>x</b>	<b>67</b>	<b>90</b>	<b>2,0</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen werden von den Studierenden in Chemnitz, Dresden und Freiberg deutlich besser als bundesweit eingeschätzt; in Dresden trotz einer hohen Überlast. Für Freiberg trifft dies auch in der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung sowie der Bibliothekssituation zu. Ebenso wird die Bibliothekssituation für die TU Chemnitz leicht über dem Bundesschnitt eingeschätzt. Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>54</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>55</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

Für die Lebensmittelchemie liegen keine Vergleichswerte vor. Sehr positiv werden – trotz einer hohen Überlast – die Studienorganisation und -bedingungen und auch die Bibliotheksituation eingeschätzt. Auch die Forschungs- und die Schlüsselkompetenzen erhalten hohe Werte.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Chemie	Diplom	TU Chemnitz	89	68	69	75	70
Chemie	Diplom	TU Dresden	85	64	65	78	74
Chemie	Diplom	TU BA Freiberg	92	69	73	79	75
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>68-80</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Lebensmittelchemie	Diplom/Staatsexamen	TU Dresden	85	68	66	76	74
<b>Lebensmittelchemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Chemie	Diplom	TU Chemnitz	75	65	81	73
Chemie	Diplom	TU Dresden	71	61	77	76
Chemie	Diplom	TU BA Freiberg	76	70	88	77
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>74-80</b>	<b>n.z.</b>
Lebensmittelchemie	Diplom/Staatsexamen	TU Dresden	73	62	78	76
<b>Lebensmittelchemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

### 1.3.3.2.2 Chemie an Fachhochschulen

Ein Fachhochschulabschluss in Chemie kann nur an der Hochschule Zittau/Görlitz erworben werden. Dafür besteht ein örtlicher Numerus clausus.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Chemie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	25	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen sind in den letzten drei Jahren angestiegen. Die Auslastung der Lehreinheit liegt bei 93 %. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit entspricht dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Chemie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	27	+	78	+	93	88	X
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9.939</b>	<b>k.A.</b>	<b>30.541</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist in Zittau/Görlitz länger und die Noten sind schlechter als bundesweit. Allerdings wird eine erheblich bessere Absolvent/innenquote erzielt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Chemie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,1	x	2,0	x	71	+
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>24</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil liegt über dem Bundesvergleichswert. Der Gleichstellungskoeffizient zeigt, dass Frauen deutlich bessere Erfolgschancen haben als Männer, allerdings nicht so ausgeprägt wie bundesweit.

Der Anteil der ausländischen Studierenden liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Chemie	Diplom	HS Zittau/Görlitz	46	x	SJ 2002-2004 (in %) 50	(in %) 100	1,4	4	+	n.z.
<b>Chemie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>42</b>	<b>x</b>	<b>36</b>	<b>46</b>	<b>1,7</b>	<b>13</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahl des Studienganges Chemie war für Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.3.3.3 Physik**

Physik kann im Diplomstudiengang an der TU Chemnitz, der TU Dresden und der Universität Leipzig studiert werden. Die Universität Leipzig bietet daneben auch einen Bachelor- und Masterstudiengang an. An der TU BA Freiberg besteht die Möglichkeit, Geophysik im Diplom- bzw. Bachelorstudiengang zu studieren<sup>56</sup>. Seit dem WiSe 2000/01 kann man an der TU Chemnitz im Bachelor- und Masterstudiengang Computational Science (Rechnergestützte Naturwissenschaften) studieren<sup>57</sup>.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Physik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Computational Science	Bachelor	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Physik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Physik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Physik	Diplom	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	Diplom und Master
Physik	Bachelor	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Physik	Master	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	Diplom und Master
Geophysik	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.

<sup>56</sup> Da der Bachelorstudiengang im Wintersemester 2004/05 nur einen einzigen Studierenden aufwies, wird dieser nicht eigens aufgelistet.

<sup>57</sup> Da es im Masterstudiengang im WiSe 2004/05 nur zwölf Studierende gab, werden diese nicht eigens aufgelistet.



(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Mit Ausnahme der Geophysik haben die Studiengänge in den letzten drei Jahren eine steigende Tendenz in der Anzahl der Studierenden. Die Freiburger Lehrereinheit hat eine große Überlast zu tragen. Eine Überlast weist auch die Lehrereinheit in Dresden auf, dagegen sind die in Leipzig nur zu ca. zwei Drittel und in Chemnitz nur zu einem Drittel ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit an den sächsischen Physikstudiengängen liegt über dem Bundesdurchschnitt; an der TU Chemnitz allerdings nur knapp. Im Studiengang Geophysik wird der Bundesdurchschnitt fast erreicht.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrereinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Physik	Diplom	TU Chemnitz	28	+	142	+	30	86	x
Computational Science	Bachelor	TU Chemnitz	18	+	62 <sup>58</sup>	+	30	94	n.z.
Physik	Diplom	TU Dresden	245	+	666	+	113	94	x
Physik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	136	+	463 <sup>59</sup>	+	63	91	x
Physik	Diplom	Universität Leipzig	92	+	341 <sup>60</sup>	+		91	x
Physik	Bachelor	Universität Leipzig	38	+	70 <sup>61</sup>	+		93	+
Physik	Master	Universität Leipzig	6	+	52	+		90	+
<b>Physik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8.258</b>	<b>k.A.</b>	<b>29.281</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>85</b>	<b>k.A.</b>
Geophysik	Diplom	TU BA Freiberg	16	+	52	-	134	77	+
<b>Geophysik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>197</b>	<b>k.A.</b>	<b>722</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>78</b>	<b>k.A.</b>

<sup>58</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 49.

<sup>59</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 478.

<sup>60</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 355.

<sup>61</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 71.

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in den Diplomstudiengängen ist kürzer als bundesweit. Die kürzeste Studiendauer hat der Diplomstudiengang in Leipzig. Die Abschlussnoten fallen in Dresden besser als bundesweit, in Chemnitz, Leipzig und Freiberg schlechter aus. Die bundesweite Absolvent/innenquote wird in allen Diplomstudiengängen übertroffen, im Freiburger Studiengang Geophysik sogar erheblich.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Physik	Diplom	TU Chemnitz	12,3	n.z.	2,0	n.z.	49	n.z.
Computational Science	Bachelor	TU Chemnitz	6,3	n.F.	1,6	n.F.	n.z.	n.F.
Physik	Diplom	TU Dresden	11,2	x	1,4	x	45	–
Physik	Diplom	Universität Leipzig	10,6 <sup>62</sup>	x	1,5 <sup>63</sup>	–	37	n.z.
Physik	Bachelor	Universität Leipzig	k.A.	n.F.	k.A.	n.F.	n.z.	n.F.
Physik	Master	Universität Leipzig	8,8 <sup>64</sup>	x	1,2 <sup>65</sup>	–	n.z.	n.z.
<b>Physik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>31</b>	<b>k.A.</b>
Geophysik	Diplom	TU BA Freiberg	12,2	–	1,7	–	90	n.z.
<b>Geophysik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>26</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile bei den Physik-Studierenden entsprechen – in Chemnitz nahezu – dem Bundesvergleichswert, dagegen bleiben die Frauenanteile bei den Absolvent/innen hinter diesem zurück. Während Frauen bundesweit – wie der Gleichstellungskoeffizient ausweist – deutlich bessere Erfolgchancen haben, ist die Wahrscheinlichkeit für Frauen in Sachsen, ein Physikstudium erfolgreich abzuschließen, deutlich geringer als die von Männern.

Der Frauenanteil bei den Absolvent/innen in der Geophysik ist in Freiberg höher als bundesweit. Bundesweit haben Frauen deutlich bessere Erfolgsbedingungen, in Freiberg sind diese für beide Geschlechter gleich.

<sup>62</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>63</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,6.

<sup>64</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 9,0.

<sup>65</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,3.

Die Physikstudiengänge an der Universität Leipzig haben einen deutlich höheren Ausländeranteil als die Physik bundesweit; auch der Anteil in Chemnitz ist höher.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Physik	Diplom	TU Chemnitz	15	x	6	23	0,5	13	x	49
Computational Science	Bachelor	TU Chemnitz	11	x	n.F.	n.z.	n.z.	10	+	n.z.
Physik	Diplom	TU Dresden	17	+	11	24	0,5	7	-	52
Physik GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	Universität Leipzig	18	+	10	38	0,8	20	+	k.A.
Physik	Diplom	Universität Leipzig	15 <sup>66</sup>	k.A.	6	18	0,5			
Physik	Bachelor	Universität Leipzig	17 <sup>67</sup>	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.			
Physik	Master	Universität Leipzig	21 <sup>68</sup>	k.A.	25	n.F.	n.z.			
<b>Physik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>18</b>	<b>x</b>	<b>15</b>	<b>41</b>	<b>1,3</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Geophysik	Diplom	TU BA Freiberg	36	x	48	92	1,0	4	-	n.z.
<b>Geophysik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>36</b>	<b>x</b>	<b>32</b>	<b>44</b>	<b>1,7</b>	<b>5</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

<sup>66</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>67</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

<sup>68</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben der Universität Leipzig.

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Ergebnisse zur studentischen Bewertung der Studiensituation liegen nur für die Studiengänge in Chemnitz und Dresden vor. Die Universität Leipzig beteiligte sich nicht an dieser Befragung. Der Studiengang in Freiberg wurde aufgrund der geringen Studierendenzahl in die Befragung nicht einbezogen.

Für die TU Chemnitz und die TU Dresden fallen die studentischen Beurteilungen für die Studienorganisation und -bedingungen sowie der Bibliothekssituation besser aus als bundesweit. Die Einschätzung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung entspricht dem bundesweiten Schnitt.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Physik	Diplom	TU Chemnitz	92	64	70	75	71
Physik	Diplom	TU Dresden	85	61	69	77	67
<b>Physik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>72-84</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-74</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Physik	Diplom	TU Chemnitz	72	66	84	73
Physik	Diplom	TU Dresden	68	65	81	71
<b>Physik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>74-80</b>	<b>n.z.</b>

#### 1.3.3.4 Pharmazie

Pharmazie kann an der Universität Leipzig studiert werden und wird mit einem Staatsexamen abgeschlossen, der Studiengang ist zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Pharmazie	Staatsexamen	Universität Leipzig	NCz	44	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Lehreinheit ist zu 91% ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt geringfügig unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Pharmazie	Staatsexamen	Universität Leipzig	50	–	231	x	91	84	x
<b>Pharmazie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.803</b>	<b>k.A.</b>	<b>12.358</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>87</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Universität Leipzig weist in diesem Studiengang eine kürzere Studienzeit als bundesweit auf. Die Abschlussnoten liegen nach den Angaben des statistischen Landesamtes knapp unter dem Bundesdurchschnitt, nach den Angaben der Universität leicht darüber. Die Absolvent/innenquote entspricht dem Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Pharmazie	Staatsexamen	Universität Leipzig	8,5 <sup>69</sup>	+	2,4 <sup>70</sup>	n.z.	74	n.z.
<b>Pharmazie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>73</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile bei den Studierenden und Absolvent/innen in Leipzig sind höher als bundesweit. Der Gleichstellungskoeffizient zeigt, dass Frauen bundesweit bessere Erfolgchancen als Männer haben. In Leipzig sind dagegen ihre Chancen geringfügig schlechter.

<sup>69</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 9,0.

<sup>70</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2,7.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Pharmazie	Staatsexamen	Universität Leipzig	83 <sup>71</sup>	x	79	77	0,9	7	+	k.A.
<b>Pharmazie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>76</b>	<b>x</b>	<b>74</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

### 1.3.3.5 Angewandte Naturwissenschaften

An der TU BA Freiberg wird als Diplomstudiengang Angewandte Naturwissenschaften angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Angewandte Naturwissenschaften	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen und die Gesamtzahl der Studierenden steigen tendenziell; die Lehreinheit ist voll ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt unter dem Bundesvergleichswert.

<sup>71</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 85.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Angewandte Naturwissenschaften	Diplom	TU BA Freiberg	43	+	186 <sup>72</sup>	+	103	79	-
<b>Interdisziplin. Studien (Schwerpunkt Naturwissenschaften)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>557</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.465</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>94</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Abschlussnoten fallen geringfügig schlechter als bundesweit aus. Die Absolvent/innenquote ist deutlich niedriger.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Angewandte Naturwissenschaften	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	-	2,1	-	20	n.z.
<b>Interdisziplin. Studien (Schwerpunkt Naturwissenschaften)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>44</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil an den Studierenden und Absolvent/innen ist höher als bundesweit. Der Anteil ausländischer Studierender ist gering und liegt deutlich unter dem Bundesvergleichswert. Die Internationalität des Studienganges wird auf mittlerem Niveau eingeschätzt.

<sup>72</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 205.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Angewandte Naturwissenschaften	Diplom	TU BA Freiberg	65	x	63	n.z.	n.z.	2	–	53
<b>Interdisziplin. Studien (Schwerpunkt Naturwissenschaften)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>47</b>	<b>x</b>	<b>59</b>	<b>75</b>	<b>2,4</b>	<b>10</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Bei der studentischen Einschätzung der Studiensituation liegen keine Bundesvergleichswerte vor. Sehr positiv fällt die Einschätzung der Studienorganisation und -bedingungen sowie der Bibliothekssituation aus.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Angewandte Naturwissenschaften	Diplom	TU BA Freiberg	90	73	73	76	69

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Angewandte Naturwissenschaften	Diplom	TU BA Freiberg	78	69	84	72

**1.3.4 Umweltwissenschaften**

**1.3.4.1 Geologie/Umwelt**

**1.3.4.1.1 Geologie/Umwelt an Universitäten**

Geologie/Paläontologie kann im Diplomstudiengang an der TU BA Freiberg studiert werden. Außerdem bietet diese Universität einen Diplomstudiengang Geoökologie an.



**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Geologie/Paläontologie	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Geoökologie	Diplom <sup>73</sup>	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

In den letzten drei Jahren haben die Studierendenzahlen in der Geologie/Paläontologie abgenommen, in der Geoökologie dagegen zugenommen. Insgesamt weist die Lehrinheit eine hohe Überlast auf. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist in der Geologie/Paläontologie mit dem Bundesvergleichswert identisch, in der Geoökologie liegt dieser darunter.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Geologie/Paläontologie	Diplom	TU BA Freiberg	62	+	240	-	134	72	+
<b>Geologie/Paläontologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.079</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.129</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>72</b>	<b>k.A.</b>
Geoökologie	Diplom	TU BA Freiberg	67	+	272	+	134	80	x
<b>Geoökologie/Biogeografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>498</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.777</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>86</b>	<b>k.A.</b>

<sup>73</sup> Geoökologie wird an der TU Bergakademie Freiberg auch als Bachelor angeboten, es liegen aber noch keine ausreichenden Daten vor.

(2) Studienergebnisse

Die Freiburger Studienzeiten in beiden Studiengängen sind kürzer als bundesweit. Die Noten liegen über dem Bundesschnitt, wie auch die Absolvent/innenquoten.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Geologie/Paläontologie	Diplom	TU BA Freiberg	13,1	x	1,8	–	70	n.z.
<b>Geologie/Paläontologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>14,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>32</b>	<b>k.A.</b>
Geoökologie	Diplom	TU BA Freiberg	12,1	–	1,8	–	65	n.z.
<b>Geoökologie/Biogeografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>61</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Geologie/Paläontologie studieren mehr Männer als Frauen. In Freiberg ist dieser Unterschied allerdings nur gering. Die Geoökologie in Freiberg hat einen hohen Frauenanteil, der deutlich über dem Bundesschnitt liegt. Während – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – Frauen bundesweit in der Geologie/Paläontologie deutlich bessere Chancen haben, dieses Studium erfolgreich abzuschließen, bietet der Freiburger Studiengang für Frauen und Männer gleiche Chancen. In der Geoökologie haben Frauen in Freiberg bessere Erfolgschancen als Männer, allerdings sind die Unterschiede nicht so stark ausgeprägt wie bundesweit.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Geologie/Paläontologie	Diplom	TU BA Freiberg	48	x	58	67	1,0	6	x	68
<b>Geologie/Paläontologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>41</b>	<b>x</b>	<b>42</b>	<b>76</b>	<b>2,5</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Geoökologie	Diplom	TU BA Freiberg	68	x	59	100	1,5	3	–	66
<b>Geoökologie/Biogeografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>55</b>	<b>x</b>	<b>56</b>	<b>100</b>	<b>2,0</b>	<b>5</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Bei den studentischen Beurteilungen der Studiensituation liegen keine Bundesvergleichswerte vor. Eine besonders positive Einschätzung erhalten im Studiengang Geologie/Paläontologie die Bibliothekssituation, die Studienorganisation und -bedingungen sowie die Forschungskompetenzen. In der Geoökologie werden die Bibliothekssituation und die Studienorganisation und -bedingungen besonders positiv hervorgehoben.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Geologie/Paläontologie	Diplom, Bachelor	TU BA Freiberg	82	74	66	81	74
Geoökologie	Diplom	TU BA Freiberg	85	75	70	77	73

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Geologie/Paläontologie GESAMT	Diplom, Bachelor	TU BA Freiberg	76	66	88	77
Geoökologie	Diplom	TU BA Freiberg	78	69	85	75

#### 1.3.4.1.2 Geologie/Umwelt an Fachhochschulen

An der Hochschule Zittau/Görlitz kann Ökologie und Umweltschutz studiert werden. Dieser Studiengang wird als Diplomstudiengang und als Bachelor-Studiengang angeboten. Der Diplomstudiengang weist eine Zulassungsbeschränkung auf.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Ökologie und Umweltschutz GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Zittau/Görlitz	NCö	30	k.A.
Ökologie und Umweltschutz	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	30	k.A.
Ökologie und Umweltschutz	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Während der Diplomstudiengang im Dreijahrestrend abnehmende Studierendenzahlen aufweist, nehmen diese im Bachelor-Studiengang zu. Die Lehrinheit ist zu 93% ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit entspricht insgesamt dem Bundesschnitt; im Diplomstudiengang ist er niedriger.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Ökologie und Umweltschutz GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Zittau/Görlitz	58	+	243	+	93	82	–
Ökologie und Umweltschutz	Diplom	HS Zittau/Görlitz	33	+	163	–		79	–
Ökologie und Umweltschutz	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	25	+	80	+		89	–
<b>Umweltschutz</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>975</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.503</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>82</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer im Diplomstudiengang bleibt geringfügig unter dem Bundesvergleichswert. Die Abschlussnoten fallen im Diplomstudiengang schlechter als im Bachelor-Studiengang aus, wobei im Bachelor-Studiengang besser als bundesweit benotet wird. Die Absolvent/innenquote im Diplomstudiengang bleibt deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Ökologie und Umweltschutz	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,8	n.z.	2,1	n.z.	37	n.z.
Ökologie und Umweltschutz	Bachelor	HS Zittau/Görlitz	6,0	n.F.	1,7	n.F.	n.z.	n.F.
<b>Umweltschutz</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>64</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile liegen deutlich über dem Bundesschnitt, der Anteil der ausländischen Studierenden deutlich darunter.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangs-berechtigung im Ausland		Inter-nationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Ökologie und Umweltschutz GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Zittau/Görlitz	58	–	74	n.F.	n.z.	6	+	n.z.
<b>Umweltschutz</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>43</b>	<b>x</b>	<b>44</b>	<b>90</b>	<b>1,8</b>	<b>17</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahlen der Studiengänge Ökologie und Umweltschutz waren für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.3.4.2 Geografie**

Geografie als Diplomstudiengang wird in Dresden und Leipzig angeboten. Beide Studiengänge sind zulassungsbegrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Geografie	Diplom	TU Dresden	NCö	120	k.A.
Geografie	Diplom	Universität Leipzig	NCö	66	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen weisen einen steigenden Trend auf. Während die Lehreinheit in Leipzig voll ausgelastet ist, hat die in Dresden eine erhebliche Überlast zu tragen. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit ist in beiden Studiengängen unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Geografie	Diplom	TU Dresden	108	+	658	+	142	73	x
Geografie	Diplom	Universität Leipzig	65	+	393 <sup>74</sup>	+	100	72	x
<b>Geografie/Erkunde</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>4.975</b>	<b>k.A.</b>	<b>22.118</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>80</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer in Leipzig ist geringfügig kürzer als bundesweit. Die Benotung fällt in Sachsen etwas schlechter als bundesweit aus. Beide Studiengänge bleiben unter der bundesweiten Absolvent/innenquote.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Geografie	Diplom	TU Dresden	13,2	–	2,2	+	38	n.z.
Geografie	Diplom	Universität Leipzig	12,7 <sup>75</sup>	–	2,0	–	40	n.z.
<b>Geografie/Erkunde</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>43</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile in beiden Studiengängen sind hoch, bei den Absolvent/innen ist der Frauenanteil in beiden Studiengängen deutlich höher als bundesweit. Während bundesweit Frauen – wie der Gleichstellungskoeffizient verdeutlicht – deutlich bessere Erfolgschancen haben als Männer, sind diese in Sachsen für beide Geschlechter nahezu gleich. Die Ausländeranteile bleiben noch deutlich unter dem insgesamt geringen Ausländeranteil dieses Studienfaches.

<sup>74</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 394.

<sup>75</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13,0.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absolven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Geografie	Diplom	TU Dresden	51	x	64	43	1,1	2	+	47
Geografie	Diplom	Universität Leipzig	44 <sup>76</sup>	x	59	43	1,1	1	+	k.A.
<b>Geografie/Erdkunde</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>44</b>	<b>x</b>	<b>50</b>	<b>100</b>	<b>1,8</b>	<b>6</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die studentischen Bewertungen der Studiensituation liegen keine Vergleichswerte vor. Die positivste Einschätzung bekommt die Bibliothekssituation vor der Kompetenzförderung. Die anderen Aspekte bekommen eine eingeschränkt positive Beurteilung. In der Unterskala Studienorganisation und -bedingungen sind vor allem Fragen eingegangen, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehreinheit zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis bei dieser Skala deutet daraufhin, dass die Studierenden deutlich die negativen Auswirkungen des Massenbetriebs wahrnehmen.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Geografie	Diplom	TU Dresden	57	59	59	66	62
<b>Geografie/Erdkunde</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation - Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Geografie	Diplom	TU Dresden	59	57	74	64
<b>Geografie/Erdkunde</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-72</b>	<b>n.z.</b>

**1.3.4.3 Meteorologie**

Meteorologie als Diplomstudiengang kann an der Universität Leipzig studiert werden.

<sup>76</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 42.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Meteorologie	Diplom	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studierendenzahlen sind in den letzten drei Jahren angestiegen. Die Lehreinheit ist voll ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt über dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Meteorologie	Diplom	Universität Leipzig	96	+	197 <sup>77</sup>	+	100	92 <sup>78</sup>	x
<b>Meteorologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>758</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.687</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>87</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Das Studium dauert in Leipzig deutlich kürzer als bundesweit und wird mit besseren Noten abgeschlossen. Die Absolvent/innenquote ist niedrig, liegt aber immer noch deutlich über der bundesweiten.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Meteorologie	Diplom	Universität Leipzig	11,9 <sup>79</sup>	x	1,6 <sup>80</sup>	–	26	n.z.
<b>Meteorologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,4</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>12</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

<sup>77</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 200.

<sup>78</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 93.

<sup>79</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,0.

<sup>80</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1,7.



Die Frauenanteile bei den Studierenden und Absolvent/innen fallen in Leipzig höher als bundesweit aus. In Leipzig haben Frauen geringfügig bessere Erfolgschancen als Männer. Diese Unterschiede der Geschlechter sind aber – wie der Gleichstellungskoeffizient ausweist – deutlich geringer als bundesweit. Das Fach hat bundesweit einen sehr niedrigen Ausländeranteil, der in Leipzig nochmals geringfügig unterboten wird.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Meteorologie	Diplom	Universität Leipzig	47	x	55	29	1,1	3	n.z.	k.A.
<b>Meteorologie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>45</b>	<b>x</b>	<b>45</b>	<b>24</b>	<b>2,0</b>	<b>4</b>	<b>–</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

## 1.4 Medizin an Universitäten

In Sachsen gibt es die Studiengänge der Medizin und Zahnmedizin an der Universität Leipzig und der TU Dresden. Darüber hinaus bietet die Universität Leipzig als einzige das Studium der Veterinärmedizin an. Die Studiengänge sind jeweils zulassungsbeschränkt.

Das Medizinstudium untergliedert sich in vier Semester der „Vorklinik“ (bis zum Physikum) und in acht Semester der „Klinik“, worin ein praktisches Jahr enthalten ist. Das Zahnmedizinstudium dauert fünf Semester in der „Vorklinik“ und sechs Semester in der „Klinik“.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
<b>Humanmedizin</b>					
Medizin	Staatsexamen	TU Dresden	NCz	Vorklinik: 226 Klinik: 232	k.A.
Medizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	NCz	Vorklinik: 379 Klinik: 334	k.A.
Zahnmedizin	Staatsexamen	TU Dresden	NCz	Vorklinik: 47 Klinik: 47	k.A.
Zahnmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	NCz	Vorklinik: 74 Klinik: 58	k.A.
<b>Veterinärmedizin</b>					
Veterinärmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	NCz	138	k.A.

### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Universität Leipzig hat im Medizin- und im Zahnmedizinstudium in beiden Phasen eine höhere Aufnahmekapazität als die TU Dresden. Beide Universitäten verzeichneten in den letzten drei Jahren eine steigende Nachfrage von Medizin und Zahnmedizin, insbesondere die TU Dresden. Dabei überschritten im Studienjahr 2004/2005 die Studienanfänger/innenzahlen die Zulassungszahlen. Möglicherweise sind einige Studierende auf dem Gerichtsweg zum Studium gekommen. Die Anteile der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit sind an beiden Universitäten für alle Medizinstudiengänge sehr hoch und liegen – nach den Angaben des Statistischen Landesamtes – deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Die Angaben zur Lehrauslastung in der Humanmedizin gibt es nicht, die Veterinärmedizin hat eine sehr hohe Überlast zu bewältigen.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
<b>Humanmedizin</b>									
Medizin	Staatsexamen	TU Dresden	260	+	1.559	+	k.A.	95	x
Medizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	415	+	2.685	+	k.A.	94 <sup>81</sup>	x
<b>Medizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12.332</b>	<b>n.z.</b>	<b>79.866</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>81</b>	<b>n.z.</b>
Zahnmedizin	Staatsexamen	TU Dresden	67	+	295	x	k.A.	97	x
Zahnmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	73	+	345	+	k.A.	97 <sup>82</sup>	x
<b>Zahnmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.526</b>	<b>n.z.</b>	<b>13.127</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>90</b>	<b>n.z.</b>
<b>Veterinärmedizin</b>									
Veterinärmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	157	x	876	x	156	97	x
<b>Tiermedizin/ Veterinärmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.657</b>	<b>n.z.</b>	<b>7.769</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>82</b>	<b>n.z.</b>

**(2) Studienergebnisse**

Medizinstudierende schließen ihr Studium in Leipzig und Dresden im Durchschnitt nach dreizehn Fachsemestern ab. Sie beanspruchen ca. ein Semester weniger als im Bundesdurchschnitt<sup>83</sup>. Studierende der Zahnmedizin in Leipzig benötigen weniger Zeit als die Studierenden in Dresden. In beiden Fällen liegt die Studiendauer deutlich unter dem Bundesschnitt. Wie auch die Studierendenzahl innerhalb der Regelstudienzeit blieb die Anzahl der Fachsemester die letzten drei Jahre konstant für alle Medizinstudiengänge. Die Abschlussnoten sind sowohl zwischen den beiden Universitäten in Sachsen wie auch bundesweit sehr ähnlich. Die Absolvent/innenquoten für Humanmedizin und Zahnmedizin in Leipzig entsprechen dem Bundesdurchschnitt, in Dresden sind sie höher. Für die Studiengänge der Medizin und Zahnmedizin sind diese Quoten allerdings nur begrenzt aussagefähig. In den Leipziger Studiengängen sind die Aufnahmekapazitäten in der Klinikphase niedriger als in der Vorklinikphase. Eine Folge davon ist, dass auch die Absolvent/innenquoten niedriger ausfallen müssen. In Dresden ist es gerade umgekehrt, was die Absolvent/innenquoten tendenziell erhöht.

<sup>81</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 85.

<sup>82</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 90.

<sup>83</sup> Für Leipzig gilt diese Aussage nur auf der Grundlage der Daten des Statistischen Landesamtes. Nach den hochschuleigenen Angaben liegt die Studiendauer geringfügig über dem Bundesschnitt.

In der Veterinärmedizin entsprechen die Studiendauer und die Abschlussnoten den bundesweiten Werten; deutlich höher fällt die Absolvent/innenquote aus.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Erfolgsquote, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
<b>Humanmedizin</b>								
Medizin	Staatsexamen	TU Dresden	13,0	x	2,4	+	100	n.z.
Medizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	12,9 <sup>84</sup>	x	2,4	x	73	+
<b>Medizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,8</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,3</b>	<b>n.z.</b>	<b>74</b>	<b>n.z.</b>
Zahnmedizin	Staatsexamen	TU Dresden	11,7	x	2,0	+	100	n.z.
Zahnmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	11,2 <sup>85</sup>	x	1,9	x	70	–
<b>Zahnmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,5</b>	<b>n.z.</b>	<b>1,9</b>	<b>n.z.</b>	<b>71</b>	<b>n.z.</b>
<b>Veterinärmedizin</b>								
Veterinärmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	11,4 <sup>86</sup>	x	2,5	–	90	n.z.
<b>Tiermedizin/Veterinärmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>n.z.</b>	<b>2,4</b>	<b>n.z.</b>	<b>63</b>	<b>n.z.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In Dresden studieren anteilig mehr Frauen Humanmedizin als in Leipzig. Die Frauenanteile in Dresden liegen auch über dem Bundesschnitt, in der Zahnmedizin auch der Anteil von Leipzig. Die Frauenanteile bei den Absolvent/innen entsprechen den bundesweiten Vergleichszahlen, in Dresden ist der Anteil in der Medizin höher und in der Zahnmedizin niedriger. Der Veterinärmedizin-Studiengang hat bei den Studierenden und Absolvent/innen einen Frauenanteil von über 80%; dieser hohe Anteil entspricht dem Bundesschnitt. Bundesweit haben Frauen in der Medizin, Zahnmedizin und Veterinärmedizin – wie die Gleichstellungskoeffizienten zeigen – deutlich bessere Erfolgchancen, in Sachsen dagegen sind die Chancen der beiden Geschlechter (weit gehend) gleich.

<sup>84</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 14,0.

<sup>85</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

<sup>86</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11,0.

Sowohl an der Universität Leipzig als auch an der TU Dresden liegen die Ausländeranteile in der Humanmedizin unter dem Bundesdurchschnitt: Nur 3% bis 8% der Studierenden stammen aus dem Ausland. Folglich bewerten die Studenten der TU Dresden die Internationalität ihrer Hochschule eher gering. Der Ausländeranteil im Studiengang der Veterinärmedizin ist ähnlich niedrig, ist aber mit dem Bundesdurchschnitt identisch.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
<b>Humanmedizin</b>										
Medizin	Staatsexamen	TU Dresden	63	x	60	100	1,0	6	x	41
Medizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	59	x	53	73	1,0	6	x	k.A.
<b>Medizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>59</b>	<b>x</b>	<b>53</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>10</b>	<b>x</b>	<b>k.A.</b>
Zahnmedizin	Staatsexamen	TU Dresden	67	x	46	100	1,0	8	+	52
Zahnmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	63	x	52	63	0,9	3	+	k.A.
<b>Zahnmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>58</b>	<b>x</b>	<b>53</b>	<b>100</b>	<b>1,5</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>k.A.</b>
<b>Veterinärmedizin</b>										
Veterinärmedizin	Staatsexamen	Universität Leipzig	83 <sup>87</sup>	x	81	92	1,0	5	x	k.A.
<b>Tiermedizin/ Veterinärmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>85</b>	<b>x</b>	<b>80</b>	<b>100</b>	<b>1,6</b>	<b>5</b>	<b>x</b>	<b>k.A.</b>

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Die vorliegende Analyse zu Medizin an Hochschulen verfügt nur über Vergleichsdaten der TU Dresden und Deutschland insgesamt. Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

Studienorganisation und Studienbedingungen bewerten die Dresdener Medizinstudierenden als am besten und bundesweit überdurchschnittlich positiv, insbesondere im Bereich der Zahnmedizin. Lehrqualität, Didaktik und Betreuung erhalten vergleichbare Beurteilungen wie andere deutsche

<sup>87</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 84.

Universitäten. Ausstattung und Berufsvorbereitung einerseits und Forschungskompetenzen andererseits werden von den Studierenden an der TU Dresden auf einem hohen Niveau eingeschätzt.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
<b>Humanmedizin</b>							
Medizin	Staatsexamen	TU Dresden	76	73	63	73	66
<b>Medizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>64-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>60- 64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Zahnmedizin	Staatsexamen	TU Dresden	83	79	65	77	70
<b>Zahnmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>56-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-66</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

Die Bewertung der Bibliothekssituation liegt für die Medizin unter dem Bundesvergleichswert; für die Zahnmedizin liegt sie darin.

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
<b>Humanmedizin</b>						
Medizin	Staatsexamen	TU Dresden	74	59	62	69
<b>Medizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>72-76</b>	<b>n.z.</b>
Zahnmedizin	Staatsexamen	TU Dresden	81	62	73	74
<b>Zahnmedizin</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-76</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5 Ingenieurwissenschaften (einschließlich Agrar- und Forstwissenschaften)

1.5.1 Architektur und Bau .....	312
1.5.1.1 Architektur und Landschaftsarchitektur an Universitäten .....	312
1.5.1.2 Architektur und Landschaftsarchitektur an Fachhochschulen .....	315
1.5.1.3 Bauingenieurwesen an Universitäten .....	318
1.5.1.4 Bauingenieurwesen an Fachhochschulen .....	321
1.5.1.5 Immobilien- und Gebäudemanagement an Fachhochschulen .....	324
1.5.2 Elektro- und Informationstechnik .....	326
1.5.2.1 Elektrotechnik an Universitäten .....	326
1.5.2.2 Elektrotechnik, Computer- und Automatisierungstechnik, Kraftfahrzeugelektronik an Fachhochschulen .....	329
1.5.2.3 Informations- und Kommunikationstechnik an Universitäten .....	335
1.5.2.4 Informations- und Kommunikationstechnik, Informationstechnik, Medientechnik an Fachhochschulen .....	337
1.5.3 Maschinenbau und Werkstoffwissenschaften .....	341
1.5.3.1 Maschinenbau, Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik, Werkstoffwissenschaft an Universitäten .....	341
1.5.3.2 Maschinenbau und Verfahrenstechnik an Fachhochschulen .....	347
1.5.3.3 Mechatronik, Systems Engineering an Universitäten .....	356
1.5.3.4 Mechatronik an Fachhochschulen .....	359
1.5.3.5 Physikalische Technik an Fachhochschulen .....	361
1.5.3.6 Textil- und Ledertechnik an Fachhochschulen .....	363
1.5.4 Verkehrsingenieurwesen .....	365
1.5.4.1 Verkehrsingenieurwesen an Universitäten .....	365
1.5.4.2 Verkehrsingenieurwesen, Verkehrssystemtechnik an Fachhochschulen .....	367
1.5.5 Umwelt und Energie .....	368
1.5.5.1 Markscheidewesen/Geodäsie und Geotechnik/Bergbau an Universitäten .....	368
1.5.5.2 Kartografie, Geodäsie an Universitäten .....	371
1.5.5.3 Kartografie, Vermessungswesen an Fachhochschulen .....	374
1.5.5.4 Umwelttechnik, Abfallwirtschaft und Altlasten an Universitäten .....	376
1.5.5.5 Energie- und Umwelttechnik, Versorgungs- und Umwelttechnik .....	379
1.5.5.6 Wasserwirtschaft an Universitäten .....	382
1.5.6 Forst- und Agrarwissenschaften .....	385
1.5.6.1 Forstwissenschaften an Universitäten .....	385
1.5.6.2 Agrarwirtschaft, Gartenbau, Landespflege an Fachhochschulen .....	388

## 1.5.1 Architektur und Bau

### 1.5.1.1 Architektur und Landschaftsarchitektur an Universitäten

Einen universitären Studiengang der Architektur gibt es in Sachsen nur an der TU Dresden. Die TU Dresden bietet außerdem den Studiengang Landschaftsarchitektur an. Beide Studiengänge unterliegen einer örtlichen Zulassungsbeschränkung.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Architektur	Diplom	TU Dresden	NCö	130	k.A.
Landschaftsarchitektur	Diplom	TU Dresden	NCö	45	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Zahl der Studienanfänger/innen ist während der letzten drei Jahren in beiden Studiengängen gestiegen; in der Landschaftsarchitektur auch die Gesamtzahl der Studierenden. Die Lehreinheit weist eine hohe Überlast auf. In beiden Studiengängen liegt der Anteil der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit über dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Architektur	Diplom	TU Dresden	88	+	879	x	132	85	x
Landschaftsarchitektur	Diplom	TU Dresden	32	+	378	+	132	85	x
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>7.524</b>	<b>k.A.</b>	<b>37.416</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>



(2) Studienergebnisse

Im Prüfungsjahr 2004 war in beiden Studiengängen die durchschnittliche Studiendauer kürzer als bundesweit. Die durchschnittlichen Abschlussnoten haben sich in den vergangenen Jahren in beiden Fächern verbessert. In der Landschaftsarchitektur stimmt diese mit dem Bundesvergleichswert überein, in Architektur gibt es in Dresden bessere Noten. Beide Studiengänge haben eine hohe Absolvent/innenquote, die in Landschaftsarchitektur über und in der Architektur unter dem Bundesschnitt liegt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Architektur	Diplom	TU Dresden	11,4	x	1,9	+	72	–
Landschaftsarchitektur	Diplom	TU Dresden	11,8	x	2,1	+	77	n.z.
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>74</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Landschaftsarchitektur hat in Dresden einen deutlich höheren Frauenanteil als die Architektur – sowohl in Dresden als auch bundesweit. Aufgrund fehlender Vergleichswerte kann allerdings nicht beurteilt werden, ob dies eine Besonderheit der Landschaftsarchitektur oder des Studienortes Dresden ist. Im Architekturstudiengang hingegen sind die Frauenanteile der TU Dresden jeweils vergleichbar mit den deutschen Mittelwerten. Die Gleichstellungskoeffizienten zeigen, dass Frauen und Männer in der Architektur in Dresden gleiche, in der Landschaftsarchitektur Frauen etwas geringere Chancen haben, das Studium erfolgreich abzuschließen. Bundesweit haben Frauen deutlich bessere Chancen als ihre Geschlechtsgenossen.

Der Anteil von Personen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erwarben, liegt in der Architektur über und in der Landschaftsarchitektur unter dem Bundesdurchschnitt. Die Internationalität der Studiengänge Architektur und Landschaftsarchitektur wird von den Studierenden auf mittlerem Niveau bewertet.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Architektur	Diplom	TU Dresden	50	x	49	63	1,0	13	+	54
Landschaftsarchitektur	Diplom	TU Dresden	74	x	70	66	0,9	7	+	50
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>48</b>	<b>x</b>	<b>49</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen erhalten von den Dresdner Studierenden eine Bewertung, die unter dem bundesweiten Durchschnitt liegt. Da in diese Unterskala vor allem Fragen eingegangen sind, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit zum Ausdruck bringen, deutet dieses Ergebnis darauf hin, dass die Studierenden stärker als an vielen anderen Studienorten mit übervollen Lehrveranstaltungen und einem zu geringen Lehrangebot konfrontiert sind. Auch die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung wird unterdurchschnittlich bewertet. Auch dies dürfte z.T. mit der Überlast in Verbindung stehen. Die Bibliothekssituation wird in der Landschaftsarchitektur über dem Bundesschnitt und in der Architektur entsprechend diesem Wert eingeschätzt. Die meisten Indikatoren erhalten in beiden Studiengängen eine ähnliche Einschätzung. Insgesamt erhalten die Bibliothekssituation und die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen die positivste Wertung.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Architektur	Diplom	TU Dresden	63	59	58	61	71
Landschaftsarchitektur	Diplom	TU Dresden	62	53	52	60	70
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>60-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Architektur	Diplom	TU Dresden	60	57	71	67
Landschaftsarchitektur	Diplom	TU Dresden	55	51	74	65
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-72</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.1.2 Architektur und Landschaftsarchitektur an Fachhochschulen

Vier sächsische Fachhochschulen (Dresden, Leipzig, Zittau/Görlitz und Zwickau) bieten Architekturstudiengänge an, die alle zulassungsbeschränkt sind. Die Zulassungszahl ist in Leipzig am höchsten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Architektur	Diplom	HTW Dresden	NCö	60 (Bachelor = 40, Master = 20)	ab WiSe 2005/06 keine Studienanfänger/innen mehr im Diplomstudiengang, ab WiSe 2005/06 nur Bachelor-/Masterstudiengänge
Architektur	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	80	k.A.
Architektur	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	20	k.A.
Architektur	Diplom	WHS Zwickau	NCö	40	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Anzahl der Studienanfänger/innen in Leipzig stieg während der letzten drei Jahre. An allen anderen Standorten ging die Studienanfänger/innenzahl dagegen zurück. In Dresden und Zittau/Görlitz sind auch die Gesamtzahlen der Studierenden rückläufig. Nur die Lehreinheit an der HTWK Leipzig ist voll ausgelastet. Deutlich unterausgelastet ist die Lehreinheit an der WHS Zwickau. Mit Ausnahme der Fachhochschule Zittau/Görlitz liegt der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit über dem Bundesdurchschnitt, besonders deutlich in Zwickau.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Architektur	Diplom	HTW Dresden	43	–	192	–	91	85	x
Architektur	Diplom	HTWK Leipzig	79	+	390 <sup>1</sup>	x	106	80 <sup>2</sup>	x
Architektur	Diplom	HS Zittau/Görlitz	23	–	90	–	82	68	x
Architektur	Diplom	WHS Zwickau	43	–	125	+	65	97	x
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>7.524</b>	<b>k.A.</b>	<b>37.416</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>79</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studierenden schließen ihr Studium in Dresden nach acht und in Zwickau nach achteinhalb Semestern ab. In Leipzig und Zittau/Görlitz brauchen sie dagegen fast zehn Semester. Allerdings ist das an allen vier Hochschulen deutlich kürzer als bundesweit. Die Abschlussnoten in Dresden und Zittau/Görlitz stimmen mit dem Bundesvergleichswert überein. Die Abschlussnoten in Zwickau und Leipzig haben sich in den letzten Jahren verschlechtert. In Leipzig fallen sie schlechter als bundesweit aus, in Zwickau dagegen sind sie trotzdem immer noch besser. Die Absolvent/innenquoten unterscheiden sich an den Fachhochschulen deutlich. Sie ist am höchsten in Zwickau, am niedrigsten in Dresden. Die Absolvent/innenquoten von Zwickau und Leipzig liegen deutlich über dem Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Architektur	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,1	x	64	+
Architektur	Diplom	HTWK Leipzig	9,8	x	2,6	–	82	–
Architektur	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,8	–	2,1	x	72	+
Architektur	Diplom	WHS Zwickau	8,4	x	1,9	–	91	–
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>75</b>	<b>k.A.</b>

<sup>1</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 403.

<sup>2</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 76.

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Den höchsten Anteil an Studentinnen weist Zittau/Görlitz auf. Alle Studiengänge haben überdurchschnittlich viele weibliche Studierende. In Zittau/Görlitz und in Zwickau gibt es auch unter den Absolvent/innen jeweils einen hohen Frauenanteil. An beiden Fachhochschulen schließen, wie im bundesweiten Vergleich, alle weiblichen Anfängerinnen ihr Studium ab. Außer an der HTWK Leipzig erzielen alle sächsischen Fachhochschulen einen Gleichstellungskoeffizient über eins, d.h. Frauen haben bessere Erfolgschancen als Männer.

Stark unterdurchschnittlich sind jeweils die Anteile der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erwarben, obwohl die Anteile zumeist einen Zuwachs während der letzten Jahre erfuhren. Die Dresdner Studierenden bewerten die Internationalität ihrer Hochschule höher als die Leipziger.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab-schluss-arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen-anteil Ab-solven-t/innen	Frauenspezi-fische Absol-vent/innen-quote	Gleich-stellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberec-tigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	Studentische Beurteilung
Architektur	Diplom	HTW Dresden	53	x	56	75	1,2	1	–	57
Architektur	Diplom	HTWK Leipzig	58	x	46	67	0,9	2	+	50
Architektur	Diplom	HS Zittau/ Görlitz	61	x	72	100	1,4	4	+	n.z.
Architektur	Diplom	WHS Zwickau	56	x	70	100	1,1	4	+	n.z.
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>48</b>	<b>x</b>	<b>49</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Zu den studentischen Bewertungen liegen nur Daten für die HTW Dresden und die HTWK Leipzig vor, da Zittau/Görlitz und Zwickau aufgrund niedriger Fallzahlen nicht in die Befragung aufgenommen werden konnten.

Die Dresdner Studierenden bewerten die verschiedenen Studienindikatoren durchweg höher als die Leipziger Studierenden. Die Tendenzen sind jedoch ähnlich. Am positivsten beurteilen sowohl die Dresdner als auch die Leipziger Studierenden die Studienorganisation und -bedingungen. In beiden Fällen fällt diese Einschätzung besser als bundesweit aus. Die HTW Dresden profitiert hier sicherlich davon, dass die Lehrinheit nicht ausgelastet ist. Trotz einer leichten Überlast gelingt der HTWK Leipzig offensichtlich, negative Auswirkungen auf die Studierenden weitgehend zu

vermeiden. Für Dresden liegen auch die Bewertungen der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung sowie der Bibliothekssituation über den Bundesvergleichswerten.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Architektur	Diplom	HTW Dresden	93	72	64	66	79
Architektur	Diplom	HTWK Leipzig	84	67	61	62	73
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>62-72</b>	<b>n.z.</b>	<b>54-62</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Architektur	Diplom	HTW Dresden	78	63	72	73
Architektur	Diplom	HTWK Leipzig	72	59	60	68
<b>Architektur</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-70</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.1.3 Bauingenieurwesen an Universitäten

In Sachsen wird der universitäre Studiengang Bauingenieurwesen nur noch an der TU Dresden angeboten. Das Angebot ist nicht zulassungsbeschränkt und umfasst die Abschlüsse Diplom, Master und Bachelor. Die beiden letztgenannten Studiengänge umfassen jedoch nur 6 bzw. 11 Studierende, weshalb sie im Weiteren nicht gesondert ausgewiesen werden. Die Angaben für „Bauingenieurwesen gesamt“ beziehen diese Studierenden mit ein, sind aber ganz wesentlich durch den Diplomstudiengang geprägt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Bauingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Insgesamt 137 Studierende haben im Studienjahr 2004/2005 ein Bauingenieurwesenstudium an der TU Dresden begonnen. Die Nachfrage war zwar in den letzten Jahren durch das Auslaufen des Leipziger Studienganges steigend, dennoch ist die Anzahl der Studierenden insgesamt weiterhin nied-

rig. Die Lehreinheit ist nur zu 64% ausgelastet. Der Anteil der Diplom-Studierenden in der Regelstudienzeit erhöhte sich im Zweijahrestrend und ist momentan identisch mit dem Bundesvergleichswert von 78%.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	137	+	450	-	64	79	+
Bauingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	123	+	433	-		78	+
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8.268</b>	<b>k.A.</b>	<b>34.601</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>78</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Im Durchschnitt überschreiten die Studierenden die Regelstudienzeit im Schnitt um drei Semester, was immerhin noch unter dem Bundesschnitt liegt. Die Abschlussnoten entsprechen in etwa dem Bundesvergleichswert. Fast 20 Prozentpunkte unter dem bundesweiten Durchschnitt liegt dagegen die Absolvent/innenquote, die zudem rückläufig ist.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Bauingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	13,0	-	2,6	x	35	-
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>54</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil unter den Studierenden ist in den letzten Jahren angestiegen und liegt über den Bundesvergleichswerten; für den Frauenanteil bei den Absolvent/innen trifft dies geringfügig auch zu. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote bleibt aber weit unter dem Bundesdurchschnitt, weshalb auch der Gleichstellungskoeffizient an der TU Dresden wesentlich niedriger ausfällt. In Dresden haben Frauen etwas schlechtere Chancen, ihr Studium erfolgreich abzuschließen; bundesweit haben sie dagegen deutlich bessere Chancen als Männer.

Der Anteil ausländischer Studierender ist mit dem Bundesdurchschnitt identisch. Die Studierenden des Bauingenieurwesenstudienganges bewerten die Internationalität der Dresdener TU auf mittlerem Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen SJ 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsbe- rechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	29	+	22	30	0,9	14	+	52
Bauingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	k.A.	k.A.	22	30	0,9	k.A.	k.A.	
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>23</b>	<b>x</b>	<b>20</b>	<b>92</b>	<b>1,7</b>	<b>14</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Aufgrund der geringen Nachfrage haben die Studierenden günstige Studienbedingungen, von denen viele andere nur träumen können. Aus diesem Grunde kann es nicht überraschen, dass die Studienorganisation und -bedingungen besonders gut bewertet werden. Die studentische Einschätzung der Studienorganisation und -bedingungen liegt auch deutlich über dem Bundesschnitt. Dies trifft auch für die Einschätzung der Bibliothekssituation zu. Die schlechteste Bewertung erhält der Indikator „Ausstattung und Berufsvorbereitung“ mit einer eher mittleren Einschätzung. In diese Skala geht neben der vor allem räumlichen Ausstattung des Faches eine Reihe von Fragen ein, die mit der Verbindung von Studium und Praxis und der Hinführung auf die spätere Berufspraxis zu tun haben.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvor- bereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	89	56	62	72	70
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-76</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-66</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>



**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	66	60	78	71
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>72-76</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.1.4 Bauingenieurwesen an Fachhochschulen

Die Fachhochschulen in Dresden, Leipzig und Zittau/Görlitz bieten zulassungsbeschränkte Studiengänge im Fach Bauingenieurwesen an. Die meisten Studierenden werden an der HTWK Leipzig zugelassen. Die Bachelor- bzw. Masterstudiengänge werden für Leipzig und Zittau/Görlitz aufgrund sehr niedriger Fallzahlen nicht separat aufgeführt. Sie fließen in die Gesamtaufstellung ein, die hauptsächlich durch den Diplomstudiengang geprägt ist.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Bauingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	NCö	80	k.A.
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTWK Leipzig	NCö	190	k.A.
Bauingenieurwesen	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	n.z.	k.A.
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Master	HS Zittau/Görlitz	NCö	20	NCö gilt für Diplom
Bauingenieurwesen	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	20	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studierendenzahlen sind an allen drei Hochschulen rückläufig. Mit 730 Studierenden ist der Leipziger Studiengang deutlich der größte. Die Lehrinheit der HTWK Leipzig ist auch am stärksten ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt an allen drei Standorten über dem Bundesdurchschnitt; am stärksten am „kleinsten“ Studiengang in Zittau/Görlitz.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Bauingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	102	–	350	–	91	82	x
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTWK Leipzig	272	+	730 <sup>3</sup>	–	106	83 <sup>4</sup>	+
Bauingenieurwesen	Diplom	HTWK Leipzig	269	+	724 <sup>5</sup>	–		83 <sup>6</sup>	+
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Master	HS Zittau/Görlitz	27	+	80	–	82	100	x
Bauingenieurwesen	Diplom	HS Zittau/Görlitz	25	x	78	–		100	x
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8.268</b>	<b>k.A.</b>	<b>34.601</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>78</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Am zügigsten beenden die Studierenden ihr Studium an der HTW Dresden. Über dem Bundesdurchschnitt liegt hingegen die Studiendauer in Leipzig, wo die Studierenden im Schnitt knapp elf Semester benötigen. Dort nahm die Dauer in den letzten Jahren auch zu. Die Abschlussnoten liegen in Leipzig über, in Dresden unter dem Bundesdurchschnitt. In allen drei Hochschulen sind die Absolvent/innenquoten niedriger als im Bundesvergleich.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Bauingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,3	x	48	–
Bauingenieurwesen	Diplom	HTWK Leipzig	10,7	–	2,9	–	57	+
Bauingenieurwesen	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,7	x	2,6	x	53	–
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>61</b>	<b>k.A.</b>

<sup>3</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 740.

<sup>4</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 90.

<sup>5</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 734.

<sup>6</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 79.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Den höchsten Frauenanteil bei den Studierenden hat der Studiengang in Leipzig und bei den Absolvent/innen der in Dresden. Letzter liegt auch über dem Bundesdurchschnitt. Bei der frauenspezifischen Absolvent/innenquote liegen alle drei Hochschulen unter dem bundesweiten Vergleichswert. Der Gleichstellungskoeffizient macht aber deutlich, dass Frauen an der HTW Dresden und auch bundesweit deutlich bessere Erfolgschancen als Männer haben. An den anderen sächsischen Hochschulen ist es umgekehrt.

Der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erhielten, ist an den drei Hochschulen deutlich niedriger als bundesweit. Die Internationalität ihres Studienganges wird von den Leipziger Studierenden deutlich höher als in Dresden bewertet.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium Studentische Beurteilung
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Bauingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	17	–	28	78	1,6	1	–	43
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTWK Leipzig	22	+	18	43	0,7	6	+	53
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Master	HS Zittau/Görlitz	10	–	21	31	0,6	7	+	n.z.
<b>Bauingenieurwesen/ Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>23</b>	<b>x</b>	<b>20</b>	<b>92</b>	<b>1,7</b>	<b>14</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die beiden in die Befragung einbezogenen Fachhochschulen in Dresden und Leipzig werden sehr ähnlich beurteilt. Überaus positiv bewerten die Studierenden die Studienorganisation und -bedingungen; jeweils deutlich über dem Bundesschnitt. Die HTW Dresden profitiert hier sicherlich davon, dass die Lehreinheit nicht ausgelastet ist. Trotz einer leichten Überlast werden an der HTWK Leipzig die Studienorganisation und -bedingungen aber ähnlich gut eingeschätzt. Besser als bundesweit fällt auch die Beurteilung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung durch die Studierenden aus.

Die Studierendenzahlen der Studiengänge Bauingenieurwesen an der HS Zittau/Görlitz waren für die Befragung zu klein.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorberei- tung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Bauingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	92	70	66	70	69
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTWK Leipzig	90	76	66	76	68
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Bauingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	77	62	71	70
Bauingenieurwesen GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	HTWK Leipzig	81	63	72	72
<b>Bauingenieurwesen/Ingenieurbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-74</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.1.5 Immobilien- und Gebäudemanagement an Fachhochschulen

Die Fachhochschule Mittweida bietet den zulassungsbeschränkten Studiengang Immobilien- und Gebäudemanagement an. Bundesvergleichswerte existieren hierzu nicht.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Immobilien- und Gebäudemanagement	Diplom	HS Mittweida	NCö	45	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Trotzdem die Studienanfänger/innenzahlen in den letzten Jahren weitgehend konstant blieben, ist die Anzahl der Studierenden angestiegen. Die Lehrinheit ist voll ausgelastet. Immer weniger Studierende, zuletzt ca. drei Viertel, befinden sich in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Immobilien- und Gebäudemanagement	Diplom	HS Mittweida	44	x	206	+	105	74	–

(2) Studienergebnisse

Im Schnitt benötigen die Studierenden über zehn Semester für den Abschluss ihres Studiums. Die Absolvent/innenquote liegt unter 50%.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Immobilien- und Gebäudemanagement	Diplom	HS Mittweida	10,4	n.z.	1,9	n.z.	41	n.z.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Hälfte der Studierenden sind Frauen; noch höher ist ihr Anteil bei den Absolvent/innen. Die Internationalität ihres Studienganges bewerten die Studierenden auf mittlerem Niveau. Ausländische Studierende gibt es nahezu nicht.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen SJ 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium Studentische Beurteilung
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Immobilien- und Gebäudemanagement	Diplom	HS Mittweida	50	–	64	n.z.	n.z.	1	+	55

#### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Von den Studierenden werden die Studienorganisation und -bedingungen ihres Studienganges – trotz der vollen Auslastung der Lehrinheit – sehr positiv eingeschätzt. Die Forschungskompetenz und die Lehrqualität bleiben dagegen deutlich zurück.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Immobilien- und Gebäudemanagement	Diplom	HS Mittweida	92	65	60	57	71

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Immobilien- und Gebäudemanagement	Diplom	HS Mittweida	73	59	68	65

### 1.5.2 Elektro- und Informationstechnik

#### 1.5.2.1 Elektrotechnik an Universitäten

Elektrotechnik kann an den Universitäten in Chemnitz oder Dresden studiert werden. An beiden Universitäten gibt es keine Zulassungsbeschränkung. Die TU Dresden bietet neben dem Diplomstudiengang auch die Abschlussmöglichkeiten eines Bachelors und eines Masters an. Da der Bachelorstudiengang nur sechs Studierende im Wintersemester 2004/2005 umfasst, wird dieser im Weiteren nicht gesondert ausgewiesen.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Elektrotechnik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Elektrotechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Elektrotechnik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Elektrotechnik	Master	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studienanfänger/innen und Studierenden insgesamt verzeichnet die TU Dresden. Die Anzahl der Studierenden stieg während der vergangenen Jahre an beiden Universitäten. Die Lehreinheit der TU Chemnitz ist allerdings nur zu 44% ausgelastet. In Dresden liegt die Auslastung bei 91%. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit entspricht in Dresden dem Bundesschnitt; in Chemnitz liegt er darunter.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Elektrotechnik	Diplom	TU Chemnitz	46	x	299	+	44	78	x
Elektrotechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	341	–	1.363	+	91	88	x
Elektrotechnik	Diplom	TU Dresden	338	–	1.357	+		89	x
Elektrotechnik	Master	TU Dresden	4	–	62	+		39	–
<b>Elektrotechnik/ Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>14.170</b>	<b>k.A.</b>	<b>55.353</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>87</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Sowohl an der TU Chemnitz als auch an der TU Dresden erhöhte sich die tatsächliche Studiendauer in den letzten drei Jahren. In Dresden ist die Fachsemesteranzahl dennoch ca. ein Semester niedriger als im Bundesvergleich. An beiden Universitäten erzielen die Absolvent/innen bessere Noten als im Bundesdurchschnitt. Etwa die Hälfte der Studienanfänger/innen beendet das Studium erfolgreich. Die Absolvent/innenquote an der TU Chemnitz liegt über dem Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Elektrotechnik	Diplom	TU Chemnitz	12,3	+	2,0	+	59	–
Elektrotechnik	Diplom	TU Dresden	11,4	+	1,9	x	51	–
Elektrotechnik	Master	TU Dresden	5,9	+	1,8	+	n.z.	n.z.
<b>Elektrotechnik/Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>52</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile unter den Studierenden in der Elektrotechnik liegen in Sachsen und auch bundesweit unter 10%. Dementsprechend niedrig sind die Anteile der Absolventinnen und die frauenspezifischen Absolvent/innenquoten. Die frauenspezifische Absolvent/innenquoten und auch die Gleichstellungskoeffizienten liegen für beide Universitäten unter dem Bundesdurchschnitt: Frauen haben anders als bundesweit in Sachsen in diesem Studiengang schlechtere Erfolgschancen als Männer.

Geringer als im Bundesdurchschnitt ist auch der Ausländeranteil an der Chemnitzer Universität; Dresden erreicht fast diesen Vergleichswert. Auch in der Beurteilung der Internationalität ihres Studienganges durch die Studierenden schneidet Dresden besser ab, erreicht aber auch nur ein mittleres Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen SJ 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Elektrotechnik	Diplom	TU Chemnitz	7	x	5	55	0,9	17	+	44
Elektrotechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	9	x	5	43	0,8	21	+	52
Elektrotechnik	Diplom	TU Dresden			5	46	0,9			
Elektrotechnik	Master	TU Dresden			13	n.z.	n.z.			
<b>Elektrotechnik/Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>7</b>	<b>x</b>	<b>5</b>	<b>61</b>	<b>1,2</b>	<b>23</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden**

Die studentischen Bewertungen fallen für die TU Chemnitz und die TU Dresden insgesamt ähnlich aus. An beiden Universitäten werden die Studienorganisation und -bedingungen am positivsten bewertet und auch besser als bundesweit. Dieses positive Ergebnis überrascht nicht, da in diese Unterskala vor allem Fragen eingegangen sind, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit zum Ausdruck bringen, was aber an beiden Standorten nicht der Fall ist. Die sehr geringe Auslastung der Lehrinheit in Chemnitz mag auch das besonders gute Ergebnis bei diesem Indikator erklären. Eine positive Bewertung erhält auch die Bibliothekssituation; Chemnitz übertrifft auch hier den Bundesvergleichswert. Bei der studentischen Einschätzung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung wird in beiden Fällen der Bundesdurchschnitt erreicht.



**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbe- reitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Elektrotechnik	Diplom	TU Chemnitz	91	60	68	72	67
Elektrotechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	82	63	65	74	66
Elektrotechnik	Diplom	TU Dresden					
Elektrotechnik	Master	TU Dresden					
<b>Elektrotechnik/Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>74-80</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Elektrotechnik	Diplom	TU Chemnitz	70	64	82	70
Elektrotechnik GESAMT (außer Master)	Diplom + Bachelor	TU Dresden	69	63	79	70
Elektrotechnik	Diplom	TU Dresden				
Elektrotechnik	Master	TU Dresden				
<b>Elektrotechnik/Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>76-80</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.2.2 Elektrotechnik, Computer- und Automatisierungstechnik, Kraftfahrzeugelektronik an Fachhochschulen

Der Studiengang der Elektrotechnik kann an allen sächsischen Fachhochschulstandorten studiert werden. Außerdem sind hier die Studiengänge Computertechnik/Automatisierungstechnik (HTW Dresden) und Kraftfahrzeugelektronik (WHS Zwickau) aufgeführt. Eine Zulassungsbeschränkung gibt es für die Elektrotechnik in Dresden, Leipzig, Zittau/Görlitz und Zwickau, wobei die HTWK Leipzig die höchste Zulassungszahl hat.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungs-Beschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Elektrotechnik	Diplom	HTW Dresden	NCö	70 (Diplom = 40, Bachelor = 20, Master = 10)	Elektrotechnik besteht aus der Zusammenfassung der Studiengänge Computertechnik/Automatisierungstechnik, Elektrotechnik/Elektronik und Kommunikationstechnik.
Elektrotechnik	Diplom <sup>7</sup>	HTWK Leipzig	NCö	130	k.A.
Elektrotechnik	Diplom	HS Mittweida	n.z.	n.z.	k.A.
Elektrotechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	45	k.A.
Elektrotechnik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	30	Von dieser Lehrinheit werden auch die Studiengänge Elektrotechnik und Kraftfahrzeugelektronik angeboten.
Computertechnik/ Automatisierungstechnik	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
Kraftfahrzeugelektronik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	45	Von dieser Lehrinheit werden auch die Studiengänge Elektrotechnik und Informationstechnik angeboten.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studienanfänger/innen nahm die HTWK Leipzig im Studienjahr 2004/2005 auf. Leipzig, Mittweida, Dresden (nur Computertechnik/Automatisierungstechnik) und Zwickau (nur Kraftfahrzeugelektronik) verzeichnen steigende Studierendenzahlen. Alle Lehrinheiten sind ausgelastet; in Zwickau ist die Lehrinheit stark überlastet. Mit Ausnahme der Elektrotechnik an der WHS Zwickau wird der Bundesvergleichswert beim Anteil der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit von den Studiengängen nicht (ganz) erreicht.

<sup>7</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig wird auch ein Bachelor- und Masterstudiengang angeboten.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Elektrotechnik	Diplom	HTW Dresden	45	–	180	x	107	n.z.	n.z.
Elektrotechnik	Diplom	HTWK Leipzig	122	x	439 <sup>8</sup>	+	98	85 <sup>9</sup>	–
Elektrotechnik	Diplom	HS Mittweida	54	–	229	x	111	81	x
Elektrotechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	62	–	219	+	112	84	–
Elektrotechnik	Diplom	WHS Zwickau	41	–	159	–	137	100	n.z.
Computertechnik/ Automatisierungstechnik	Diplom	HTW Dresden	64	+	205	+	107	n.z.	n.z.
Kraftfahrzeugelektronik	Diplom	WHS Zwickau	49	+	139	+	137	n.z.	n.z.
<b>Elektrotechnik/ Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>14.170</b>	<b>k.A.</b>	<b>55.353</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>87</b>	<b>k.A.</b>

**(2) Studienergebnisse**

Die kürzeste Studiendauer verzeichnen die Studierenden an der HTW Dresden mit acht Semestern. Deutlich länger studieren die Absolvent/innen in Mittweida und Zittau/Görlitz mit zehn Semestern; diese Studiendauer entspricht aber noch dem Bundesdurchschnitt. Die Abschlussnoten entsprechen in den Elektrotechnikstudiengängen in Zwickau, Mittweida und Zittau/Görlitz dem Bundesschnitt, in der Elektrotechnik in Dresden fallen sie geringfügig besser und an der HTWK Leipzig schlechter aus. Die bundesweite Absolvent/innenquote wird in den Elektrotechnikstudiengängen in Zwickau, Zittau/Görlitz und Dresden übertroffen.

Die neuen Studiengänge der Computer-/Automatisierungstechnik und der Kraftfahrzeugelektronik haben noch keine Absolvent/innen, weshalb dazu noch keine Angaben gemacht werden können.

<sup>8</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 442.

<sup>9</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 83.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Elektrotechnik	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,0	+	51	+
Elektrotechnik	Diplom	HTWK Leipzig	9,2	x	2,6	–	46	–
Elektrotechnik	Diplom	HS Mittweida	10,0	x	2,1	x	46	–
Elektrotechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	10,2	–	2,1	x	53	–
Elektrotechnik	Diplom	WHS Zwickau	9,7	x	2,2	–	56	–
Computertechnik/ Automatisierungstechnik	Diplom	HTW Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
Kraftfahrzeugelektronik	Diplom	WHS Zwickau	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
<b>Elektrotechnik/ Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>48</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil bei den Studierenden in den Elektrotechnikstudiengängen ist an allen sächsischen Fachhochschulen sehr niedrig und liegt durchgehend unter dem Bundesschnitt. Bei den Absolventinnen wird außer in Dresden und Zwickau der niedrige Bundesdurchschnitt erreicht. Die frauenspezifischen Absolvent/innenquoten unterscheiden sich zwischen den Fachhochschulen stark und liegen – mit einer Ausnahme – unter dem Bundesvergleichswert. Die Ausnahme bildet die HS Zittau/Görlitz. Deren Gleichstellungskoeffizient zeigt an, dass Frauen an dieser Hochschule deutlich bessere Chancen als Männer haben, das Studium der Elektrotechnik erfolgreich abzuschließen. Auch in Leipzig haben Frauen bessere Chancen, allerdings nicht so ausgeprägt wie in Zittau/Görlitz. In Mittweida und Zwickau haben Frauen dagegen deutlich schlechtere Erfolgschancen als Männer. Gleiche Chancen für Frauen und Männer bietet Dresden.

Während es im bundesweiten Schnitt relativ viele ausländische Studierende gibt (über ein Fünftel), ist dies an sächsischen Hochschulen nicht der Fall. Hier liegen die Zahlen nahe Null; lediglich in der deutsch-polnischen Grenzregion Zittau/Görlitz ist eine zweistellige Quote von ausländischen Studierenden vertreten. Die Internationalität ihrer Studiengänge bewerten die Studierenden meist auf mittlerem Niveau, niedriger die Studierenden der Hochschule Mittweida.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen SJ 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium Studentische Beurteilung
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Elektrotechnik	Diplom	HTW Dresden	4	+	2	51	1,0	2	–	52
Elektrotechnik	Diplom	HTWK Leipzig	4	–	5	54	1,2	3	+	51
Elektrotechnik	Diplom	HS Mittweida	5	x	5	29	0,6	4	+	39
Elektrotechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	6	+	6	92	1,7	10	+	49
Elektrotechnik	Diplom	WHS Zwickau	3	+	2	46	0,8	0	x	50
Computertechnik/ Automatisierungstechnik	Diplom	HTW Dresden	2	x	n.z.	n.z.	n.z.	0	–	47
Kraftfahrzeug-elektronik	Diplom	WHS Zwickau	1	–	n.z.	n.z.	n.z.	1	–	n.z.
<b>Elektrotechnik/ Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>7</b>	<b>x</b>	<b>5</b>	<b>61</b>	<b>1,2</b>	<b>23</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen beurteilen die Studierenden aller einbezogenen Standorte mit Werten von jeweils über 90 Punkten überdurchschnittlich positiv; eine Bewertung, die deutlich über den Bundesvergleichsdaten liegt. Trotz einer z.T. sogar hohen Überlast der Lehreinheiten gelingt es, negative Auswirkungen – wie die Studierenden eindrucksvoll bestätigen – auf den Lehrbetrieb zu vermeiden. Die anderen Aspekte der Studiensituation werden zwar zurückhaltender bewertet, aber auch durchweg im positiven Bereich. Bei den allermeisten Indikatoren fallen die Unterschiede zwischen den Hochschulen gering aus.

Die Studierendenzahl des Studienganges Kraftfahrzeugelektronik an der WHS Zwickau war für die Befragung zu klein.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbe- reitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Elektrotechnik	Diplom	HTW Dresden	95	74	69	72	71
Elektrotechnik	Diplom	HTWK Leipzig	94	70	64	71	66
Elektrotechnik	Diplom	HS Mittweida	94	72	68	69	70
Elektrotechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	93	67	67	70	67
Elektrotechnik	Diplom	WHS Zwickau	92	68	63	67	65
Computertechnik/ Automatisierungstechnik	Diplom	HTW Dresden	94	74	69	71	71
<b>Elektrotechnik/ Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-80</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-66</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Elektrotechnik	Diplom	HTW Dresden	80	66	76	72
Elektrotechnik	Diplom	HTWK Leipzig	77	62	73	68
Elektrotechnik	Diplom	HS Mittweida	78	62	78	69
Elektrotechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	75	64	82	69
Elektrotechnik	Diplom	WHS Zwickau	76	61	85	66
Computertechnik/ Automatisierungstechnik	Diplom	HTW Dresden	80	65	80	71
<b>Elektrotechnik/ Elektronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-78</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.2.3 Informations- und Kommunikationstechnik an Universitäten

Der Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik wird in Sachsen ausschließlich an der TU Chemnitz angeboten.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Informations- und Kommunikationstechnik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Obwohl die Studienanfänger/innenzahl in den letzten Jahren abnahm, ist die Studierendenzahl insgesamt angestiegen. Die Lehreinheit hat nur eine Auslastung von 44%. Ca. drei Viertel studieren in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Informations- und Kommunikationstechnik	Diplom	TU Chemnitz	24	–	172	+	44	74	–
<b>Nachrichten-/Informationstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.737</b>	<b>k.A.</b>	<b>10.138</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studierenden benötigen im Schnitt elf Fachsemester, um ihr Studium abzuschließen. Sie erhalten Abschlussnoten, die besser als im Bundeschnitt sind. Die Absolvent/innenquote liegt deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Informations- und Kommunikationstechnik	Diplom	TU Chemnitz	10,8	n.F.	1,8	n.F.	23	n.F.
<b>Nachrichten-/Informationstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>55</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil bei den Studierenden ist mit einem Zehntel noch unter dem Bundesschnitt. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote und der Gleichstellungskoeffizient übersteigen deutlich die Vergleichswerte. Frauen haben in diesem Studiengang erheblich bessere Erfolgschancen als Männer.

Der Anteil ausländischer Studierender fällt niedrig aus, wenngleich er in den letzten Jahren angestiegen ist. Die Studierenden beurteilen die Internationalität ihres Studienganges noch auf einem mittleren Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Informations- und Kommunikationstechnik	Diplom	TU Chemnitz	9	–	n.F	82	3,6	10	+	47
<b>Nachrichten-/Informationstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11</b>	<b>x</b>	<b>8</b>	<b>74</b>	<b>1,2</b>	<b>27</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Es stehen keine bundesweiten Vergleichsdaten bezüglich der studentischen Einschätzung des Studienganges zur Verfügung. Große Unterschiede in der Beurteilung bestehen zwischen dem sehr positiv eingeschätzten Indikator Studienorganisation und -bedingungen, was sicherlich mit der geringen Auslastung in Verbindung stehen dürfte, und der mittleren Bewertung der Ausstattung und Berufsvorbereitung.



**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien-organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs-kompetenzen	Schlüssel-kompetenzen
Informations- und Kommunikationstechnik	Diplom	TU Chemnitz	92	57	64	72	66

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Informations- und Kommunikationstechnik	Diplom	TU Chemnitz	67	61	84	69

#### 1.5.2.4 Informations- und Kommunikationstechnik, Informationstechnik, Medientechnik an Fachhochschulen

Die HTW Dresden bietet einen Diplomstudiengang Kommunikationstechnik an, die WHS Zwickau einen Diplomstudiengang Informationstechnik und die HS Mittweida einen Studiengang Medientechnik, ursprünglich auch als Diplom-, mittlerweile aber als Bachelorstudiengang. Alle Studiengänge sind zulassungsbeschränkt. Zusätzlich wird der Diplomstudiengang Nachrichtentechnik und Telekommunikationsinformatik aufgeführt, der von der privaten Fachhochschule Telekom Leipzig angeboten wird.<sup>10</sup>

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschluss-arten	Hochschule	Zulassungs-beschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kommunikationstechnik	Diplom	HTW Dresden	NCö	60	k.A.
Nachrichtentechnik und Telekommunikationsinformatik	Diplom	FH Telekom Leipzig	n.z.	n.z.	Daten übernommen von der HS
Informationstechnik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	30	Von dieser Lehrinheit werden auch die Studiengänge Elektrotechnik und Kraft-fahrzeugelektronik angeboten.
Medientechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Mittweida	NCö	60	NC gilt für Bachelor, zusätzlich Diplom.
Medientechnik	Diplom	HS Mittweida	n.z.	n.z.	Diplomstudiengang läuft aus.
Medientechnik	Bachelor	HS Mittweida	NCö	60	k.A.

<sup>10</sup> Der Hochschulbericht beschränkt sich auf die Hochschulen im Geschäftsbereich des SMWK. Dieser Studiengang wird aufgrund der inhaltlichen Nähe zu den genannten als bloße Ergänzung aufgeführt.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Außer der Medientechnik an der HS Mittweida verzeichnen die Studiengänge einen Anstieg der Studierendenzahlen. Alle Lehreinheiten sind voll ausgelastet, in Zwickau und Mittweida sogar stark überlastet (zur FH Telekom Leipzig liegen hierzu keine Daten vor). Die Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit liegen unter dem Bundesschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Kommunikationstechnik	Diplom	HTW Dresden	87	+	248	+	107	83	x
Nachrichtentechnik und Telekommunikationsinformatik	Diplom	FH Telekom Leipzig	k.A.	+	518	+	k.A.	k.A.	k.A.
Informationstechnik	Diplom	WHS Zwickau	31	+	77	+	137	n.z.	n.z.
Medientechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Mittweida	67	x	338	–	138	70	x
Medientechnik	Diplom	HS Mittweida	2	–	273	–		63	x
Medientechnik	Bachelor	HS Mittweida	65	n.z.	65	n.z.		100	n.z.
<b>Nachrichten-/Informationstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.737</b>	<b>k.A.</b>	<b>10.138</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>91</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Eine kurze Studiendauer mit durchschnittlich acht Semestern weisen die Absolvent/innen des Studienganges Kommunikationstechnik an der HTW Dresden auf. Die Abschlussnoten in diesem Studiengang entsprechen dem Bundesvergleichswert. In Mittweida ist die Studiendauer länger und die Noten fallen besser aus. Die höchste Absolvent/innenquote hat Mittweida, die deutlich über der an der HTW Dresden und an der FH Telekom liegt. Die beiden Hochschulen treffen allerdings noch den Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kommunikationstechnik	Diplom	HTW Dresden	8,1	x	2,3	x	61	k.A.
Nachrichtentechnik und Telekommunikationsinformatik	Diplom	FH Telekom Leipzig	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	57	–
Informationstechnik	Diplom	WHS Zwickau	n.z. <sup>11</sup>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
Medientechnik	Diplom	HS Mittweida	11,0	–	1,8	x	86	+
Medientechnik	Bachelor	HS Mittweida	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
<b>Nachrichten-/Informationstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>55</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Hohe Frauenanteile hat der Studiengang Medientechnik in Mittweida. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote an dieser Hochschule liegt über 90%. Der Gleichstellungskoeffizient zeigt, dass Frauen in diesem Studiengang geringfügig bessere Erfolgschancen als Männer haben. Größer sind die Unterschiede zwischen Geschlechtern an der HTW Dresden und an der FH Telekom Leipzig; im ersten Fall zugunsten der Männer und im zweiten zugunsten der Frauen.

Verschwindend gering ist der Anteil Studierender, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erwarben. Im Gegensatz dazu steht der hohe Bundesvergleichswert von über einem Viertel. Die Beurteilung der Internationalität der Studiengänge durch die Studierenden fällt wenig günstig aus, vor allem für Mittweida.

<sup>11</sup> Hier gibt es noch keine Absolvent/innen.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kommunikationstechnik	Diplom	HTW Dresden	5	x	5	51	0,8	2	+	48
Nachrichtentechnik und Telekommunikationsinformatik	Diplom	FH Telekom Leipzig	k.A.	k.A.	8	74	1,3	k.A.	k.A.	n.z.
Informationstechnik	Diplom	WHS Zwickau	5	+	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
Medientechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Mittweida	26	x	21	91	1,1	2	–	35
Medientechnik	Diplom	HS Mittweida	26	x	21	91	1,1	2	–	
Medientechnik	Bachelor	HS Mittweida	k.A.	k.A.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	
<b>Nachrichten-/Informationstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11</b>	<b>x</b>	<b>8</b>	<b>74</b>	<b>1,2</b>	<b>27</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden**

Ergebnisse zur studentischen Bewertung liegen nur für die Studiengänge Kommunikationstechnik an der HTW Dresden und Medientechnik an der HS Mittweida vor. Die Studierendenzahlen für die Studiengänge Nachrichtentechnik und Telekommunikationsinformatik an der FH Telekom Leipzig und an der WHS Zwickau waren für die Befragung zu klein.

An beiden Hochschulen schätzen die Studierenden die Studienorganisation und -bedingungen am höchsten ein und dies trotz der – in Mittweida sogar sehr hohen – Auslastung der Lehrinheit. Zurückhaltender bewerten die Studierenden die weiteren Aspekte ihres Studiums. Auffällig ist der deutliche Unterschied in der Einstufung zu Forschungskompetenz zwischen den beiden Standorten.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien-organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Kommunikationstechnik	Diplom	HTW Dresden	91	67	63	68	67
Medientechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Mittweida	92	72	61	58	72
Medientechnik	Diplom	HS Mittweida					
Medientechnik	Bachelor	HS Mittweida					

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Kommunikationstechnik	Diplom	HTW Dresden	74	60	77	67
Medientechnik GESAMT	Diplom, Bachelor	HS Mittweida	78	56	74	66
Medientechnik	Diplom	HS Mittweida				
Medientechnik	Bachelor	HS Mittweida				

### 1.5.3 Maschinenbau und Werkstoffwissenschaften

#### 1.5.3.1 Maschinenbau, Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik, Werkstoffwissenschaft an Universitäten

Der Diplomstudiengang Maschinenbau wird an den Technischen Universitäten in Dresden, Chemnitz und Freiberg ohne Zulassungsbeschränkung angeboten. In Dresden gibt es auch einen Bachelorstudiengang Maschinenbau, der aber (bislang) nicht nachgefragt wird und aus diesem Grund nicht weiter betrachtet wird. An der TU Dresden und an der TU BA Freiberg kann außerdem im Diplomstudiengang Verfahrenstechnik sowie Werkstoffwissenschaft studiert werden.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Maschinenbau	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Maschinenbau GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Maschinenbau	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Maschinenbau	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Verfahrenstechnik	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Werkstoffwissenschaft	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Nachfrage nach dem Studium des Maschinenbaus, Verfahrenstechnik und Werkstoffwissenschaft ist in den letzten drei Jahren stark angestiegen. Diese starke studentische Nachfrage hat auch zur Folge, dass die Studierendenzahlen stark angestiegen sind. Allerdings ist bislang nur die Lehrinheit Maschinenbau an der TU BA Freiberg voll ausgelastet. Am geringsten ist die Auslastung der Lehrinhalten Verfahrenstechnik in Freiberg (45%) und Maschinenbau in Chemnitz (55%).

Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit (Dresden und Freiberg zehn Semester, Chemnitz neun Semester) im Maschinenbau und Werkstoffwissenschaft liegt nahe beim Bundesdurchschnitt; in der Werkstoffwissenschaft in Freiberg sogar darüber. Niedriger ist dieser Anteil in den Studiengängen der Verfahrenstechnik.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Maschinenbau	Diplom	TU Chemnitz	173	+	704	+	55	85	x
Maschinenbau GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	592	+	2.247	+	89	88	x
Maschinenbau	Diplom	TU Dresden	592	+	2.246	+	k.A.	88	x
Maschinenbau	Diplom	TU BA Freiberg	116	+	328	+	105	87	x
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>20.364</b>	<b>k.A.</b>	<b>75.469</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>
Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik	Diplom	TU Dresden	90	+	369	+	89	85	x
Verfahrenstechnik	Diplom	TU BA Freiberg	28	+	151	x	45	82	x
<b>Verfahrenstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>2.173</b>	<b>k.A.</b>	<b>6.719</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>
Werkstoffwissenschaft	Diplom	TU Dresden	59	+	201	+	89	88	x
Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie	Diplom	TU BA Freiberg	55 <sup>12</sup>	+	295 <sup>13</sup>	+	84	93	x
<b>Werkstoffwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.231</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.022</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studierenden des Maschinenbaus an der TU Chemnitz und an der TU Dresden benötigen für ihr Studium im Schnitt knapp dreizehn Semester; dies entspricht dem Bundesdurchschnitt. Fast um ein Jahr schneller sind die Studierenden des Maschinenbaus an der TU BA Freiberg. Die Abschlussnoten fallen an allen drei sächsischen Technischen Universitäten ähnlich aus und sind etwas besser als bundesweit. Die Absolvent/innenquote in Freiberg liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt, die in Chemnitz entspricht diesem Schnitt und die an der TU Dresden liegt deutlich darunter.

Der Studiengang der Verfahrenstechnik wird schneller absolviert. Die Studiendauer in Dresden liegt leicht über dem Bundesdurchschnitt, die Studiendauer in Freiberg geringfügig darunter. Die Abschlussnoten fallen in Dresden besser, in Freiberg etwas besser als die bundesweiten Noten aus. Die Absolvent/innenquote in diesem Studiengang in Freiberg liegt deutlich über dem Bundesschnitt, in Dresden dagegen geringfügig darunter.

<sup>12</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 83.

<sup>13</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 325.

Die Studiendauer des Studienganges Werkstoffwissenschaft ist in Freiberg etwas länger als bundesweit, in Dresden deutlich länger. Die Noten in Freiberg entsprechen dem Bundesdurchschnitt, in Dresden sind sie besser. Wiederum weist Freiberg eine deutlich höhere Absolvent/innenquote auf als der Bundesdurchschnitt. Dresden liegt geringfügig unter diesem Durchschnittswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Maschinenbau	Diplom	TU Chemnitz	12,7 <sup>14</sup>	x	1,9	+	51	–
Maschinenbau	Diplom	TU Dresden	12,7	x	1,8	x	39	–
Maschinenbau	Diplom	TU BA Freiberg	11,7	–	1,8	–	69	+
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>51</b>	<b>k.A.</b>
Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik	Diplom	TU Dresden	11,9	x	1,8	x	50	n.z.
Verfahrenstechnik	Diplom	TU BA Freiberg	11,4	x	2,0	–	92	
<b>Verfahrenstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>54</b>	<b>k.A.</b>
Werkstoffwissenschaft	Diplom	TU Dresden	12,0	–	1,5	+	45	n.z.
Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie	Diplom	TU BA Freiberg	11,5	x	1,9	–	86	n.z.
<b>Werkstoffwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>50</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Studiengang Maschinenbau hat einen niedrigen Frauenanteil, in Sachsen wie auch bundesweit. In Chemnitz und Dresden schließen mehr Frauen ihr Studium ab als an der TU BA Freiberg. Freiberg bleibt auch unter dem bundesweiten Vergleichswert. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote beträgt hier nur 6% und ist weitaus geringer als im bundesweiten Durchschnitt. Der Gleichstellungskoeffizient macht deutlich, dass bundesweit im Maschinenbau Frauen deutlich bessere Erfolgchancen als Männer besitzen. In Sachsen haben dagegen Frauen schlechtere Chancen, das begonnene Studium erfolgreich abzuschließen; extrem schlecht sind ihre Chancen in Freiberg und Chemnitz.

Die Frauenanteile in den Studiengängen Verfahrenstechnik und Werkstoffwissenschaft sind in Dresden und Freiberg deutlich höher als im Maschinenbau. Diese Anteile entsprechen weitgehend den Bundeswerten. Die Gleichstellungskoeffizienten zeigen allerdings, dass Frauen auch in diesen Studiengängen in Sachsen schlechtere Erfolgchancen als Männer haben. Bundesweit ist ihr Erfolgsvorsprung in den Studiengängen Verfahrenstechnik und Werkstoffwissenschaft noch stärker ausgeprägt als im Studiengang Maschinenbau.

<sup>14</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12,4.



Der Anteil von ausländischen Studierenden schwankt erheblich. Er ist jeweils an der TU Bergakademie Freiberg am höchsten und liegt zum Teil über dem Bundesdurchschnitt. Nach der Einschätzung der Studierenden wird die Internationalität an der TU Bergakademie Freiberg in allen Studiengängen auch am positivsten eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/-innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangs-berechtigung im Ausland		Internatio-nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei-jahresschnitt)	
Maschinenbau	Diplom	TU Chemnitz	9	x	7	21	0,4	10	+	42
Maschinenbau	Diplom	TU Dresden	10	x	7	35	0,9	8	x	39
Maschinenbau	Diplom	TU BA Freiberg	8	x	3	6	0,1	15	–	60
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9</b>	<b>x</b>	<b>6</b>	<b>72</b>	<b>1,3</b>	<b>14</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik	Diplom	TU Dresden	34	+	31	46	0,9	8	–	44
Verfahrenstechnik	Diplom	TU BA Freiberg	33	+	18	60	0,7	12	+	59
<b>Verfahrenstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>27</b>	<b>x</b>	<b>24</b>	<b>91</b>	<b>1,8</b>	<b>14</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Werkstoffwissenschaft	Diplom	TU Dresden	28	+	24	38	0,9	11	–	44
Werkstoffwissenschaft und Werkstoff-technologie	Diplom	TU BA Freiberg	28	x	24	71 <sup>15</sup>	0,8	24	–	56
<b>Werkstoffwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>26</b>	<b>x</b>	<b>25</b>	<b>96</b>	<b>2,0</b>	<b>15</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Freiburger Studierenden des Maschinenbaus und der Verfahrenstechnik beurteilen die Studienorganisation und -bedingungen sowie die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung nicht nur sehr positiv, sondern auch besser als die Studierenden dieser Studiengänge bundesweit, z.T. sogar deutlich besser. Auch die Maschinenbaustudierenden der TU Chemnitz schätzen diese Aspekte ihres Studiums an ihrer Hochschule über dem Bundesdurchschnitt ein. Über dem Bundesdurchschnitt liegt auch die Bewertung der Studienorganisation und -bedingungen im Studiengang Verfahrens-

<sup>15</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr ca. 28%.

technik an der TU Dresden; im Studiengang Maschinenbau wird der bundesweite Schnitt erreicht. Die Einschätzung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung liegt im Studiengang Verfahrenstechnik an der TU Dresden knapp unter dem Bundesdurchschnitt. Deutlich schlechter als bundesweit wird dieser Indikator von den Studierenden des Maschinenbaus an der TU Dresden eingeschätzt.

Für die Werkstoffwissenschaften liegen keine Vergleichswerte vor. Deutlich wird aber besonders positive Einschätzung der Studiensituation durch die Studierenden der TU BA Freiberg.

Die Bibliothekssituation wird von den Befragten an allen Standorten positiv bewertet. Sie ist jeweils vergleichbar oder besser als im bundesweiten Durchschnitt.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbe- reitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Maschinenbau	Diplom	TU Chemnitz	86	63	67	74	63
Maschinenbau GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	79	70	49	61	67
Maschinenbau	Diplom	TU BA Freiberg	95	69	73	78	71
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-82</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik	Diplom	TU Dresden	86	64	62	73	67
Verfahrenstechnik	Diplom	TU BA Freiberg	94	67	73	78	69
<b>Verfahrenstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-82</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Werkstoffwissenschaft	Diplom	TU Dresden	88	63	63	73	67
Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie	Diplom	TU BA Freiberg	94	70	74	80	68
<b>Werkstoffwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Maschinenbau	Diplom	TU Chemnitz	70	62	82	68
Maschinenbau GESAMT	Diplom, Bachelor	TU Dresden	73	47	81	64
Maschinenbau	Diplom	TU BA Freiberg	77	70	83	75
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>78-80</b>	<b>n.z.</b>
Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik	Diplom	TU Dresden	71	59	79	70
Verfahrenstechnik	Diplom	TU BA Freiberg	76	71	86	73
<b>Verfahrenstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>78-80</b>	<b>n.z.</b>
Werkstoffwissenschaft	Diplom	TU Dresden	71	59	82	69
Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie	Diplom	TU BA Freiberg	78	71	83	73
<b>Werkstoffwissenschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.3.2 Maschinenbau und Verfahrenstechnik an Fachhochschulen

Der Studiengang Maschinenbau wird von allen sächsischen Fachhochschulen angeboten. Einige Fachhochschulen bieten darüber hinaus auch noch andere Ingenieurwissenschaften an: die HTW Dresden Produktionstechnik, Fahrzeugtechnik sowie Chemieingenieurwesen, die WHS Zwickau Industrial Management & Engineering sowie Kraftfahrzeugtechnik und die HTWK Leipzig Energietechnik sowie Druck- und Verpackungstechnik. Alle Studiengänge sind zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Allgemeiner Maschinenbau	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	Maschinenbau besteht aus der Zusammenfassung der Studiengänge Allgemeiner Maschinenbau, Fahrzeugtechnik und Produktionstechnik.
Maschinenbau	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	65	Diplom, Bachelor und Master
Maschinenbau	Diplom	HS Mittweida	NCö	65	k.A.
Maschinenbau	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	40	k.A.
Maschinenbau	Diplom	WHS Zwickau	NCö	75	k.A.
Produktionstechnik	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
Industrial Management & Engineering	Diplom	WHS Zwickau	NCö	30	k.A.
Fahrzeugtechnik	Diplom	HTW Dresden	NCö	80	k.A.
Kraftfahrzeugtechnik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	135	k.A.
Energietechnik	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	75	Bachelor und Diplom
Druck- und Verpackungstechnik	Diplom	HTWK Leipzig	NCö	50	k.A.
Chemieingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	NCö	60	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die meisten Studierenden in einem Maschinenbaustudiengang an einer Fachhochschule in Sachsen gibt es an der WHS Zwickau. Unter den aufgeführten Studiengängen ist der der Druck- und Reproduktionstechnik an der HTWK Leipzig noch größer. Mit Ausnahme der Lehreinheit für den zuletzt genannten Studiengang sind alle beteiligten Lehreinheiten ausgelastet. Die Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit liegen für Maschinenbau zwischen 75% (Zwickau) und 85% (Dresden) und damit unter dem Bundesdurchschnitt. Auch von den weiteren Studiengängen hat nur die Energietechnik an der HTWK Leipzig und Chemieingenieurwesen an der HTW Dresden einen Anteil, der über dem Bundesschnitt liegt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahreschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahreschnitt)
Allgemeiner Maschinenbau	Diplom	HTW Dresden	43	x	185	x	103	85	x
Maschinenbau	Diplom	HTWK Leipzig	64	–	304 <sup>16</sup>	+	104	79 <sup>17</sup>	–
Maschinenbau	Diplom	HS Mittweida	57	x	294	+	105	84	x
Maschinenbau	Diplom	HS Zittau/Görlitz	63	+	274	+	103	77	–
Maschinenbau	Diplom	WHS Zwickau	65	x	323	+	107	75	–
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>20.364</b>	<b>k.A.</b>	<b>75.469</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>
Produktionstechnik	Diplom	HTW Dresden	52	–	211	+	103	85	x
Industrial Management & Engineering	Diplom	WHS Zwickau	33	+	164	+	107	83	x
<b>Fertigungs-/ Produktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.162</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.098</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>
Fahrzeugtechnik	Diplom	HTW Dresden	88	–	378	+	103	85	x
Kraftfahrzeugtechnik	Diplom	WHS Zwickau	144	x	529	+	107	74	x
<b>Fahrzeugtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.834</b>	<b>k.A.</b>	<b>7.412</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>93</b>	<b>k.A.</b>
Energietechnik	Diplom	HTWK Leipzig	63	–	231 <sup>18</sup>	+	104	86 <sup>19</sup>	x
<b>Energietechnik (ohne Elektrotechnik)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>449</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.679</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>85</b>	<b>k.A.</b>
Druck- und Verpackungstechnik	Diplom	HTWK Leipzig	47	–	647 <sup>20</sup>	+	94	76 <sup>21</sup>	x
<b>Druck- und Reproduktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.086</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.217</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>

<sup>16</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 308.

<sup>17</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 76.

<sup>18</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 236.

<sup>19</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 83.

<sup>20</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 666.

<sup>21</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 73.

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit	Studierende in Regelstudienzeit	
Chemieingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	67	+	195	+	103	88	x
<b>Chemieingenieurwesen/ Chemietechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.743</b>	<b>k.A.</b>	<b>5.803</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>87</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer des Maschinenbaustudiengangs unterscheidet sich zwischen den Fachhochschulen stark. Sie ist in Mittweida am niedrigsten und in Zittau/Görlitz am höchsten. Die Studiendauer in Mittweida, Dresden und Leipzig liegt unter dem Bundesdurchschnitt. Eine kürzere Studienzeit wird auch in den Studiengängen Produktionstechnik (Dresden), Fahrzeugtechnik (Dresden), Energietechnik (Leipzig) und Chemieingenieurwesen (Dresden) erreicht.

Mit Ausnahme der HTWK Leipzig sind die Abschlussnoten im Maschinenbau geringfügig besser als im Bundesdurchschnitt oder entsprechen diesem (Zwickau). In Leipzig haben sich die Noten in den letzten Jahren verschlechtert. Größere Abweichungen von der bundesweiten Notenpraxis gibt es in der Energietechnik an der HTWK Leipzig, in der Druck- und Reproduktionstechnik an der HTWK Leipzig und in Chemieingenieurwesen an der HTW Dresden. Dabei fallen die Noten in Leipzig schlechter und in Dresden besser als bundesweit aus.

Die Absolvent/innenquote beträgt im Maschinenbau bundesweit 58%. Dieser Wert wird im Studiengang in Mittweida deutlich und von den Studiengängen in Dresden, Zittau/Görlitz und Zwickau geringfügig übertroffen; Leipzig bleibt knapp darunter. Übertroffen werden die fachspezifischen bundesweiten Absolvent/innenquoten auch in den Studiengängen Produktionstechnik (Dresden), Industrial Management & Engineering (Zwickau), Kraftfahrzeugtechnik (Zwickau) sowie Druck- und Reproduktionstechnik (Leipzig).

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Allgemeiner Maschinenbau	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,0	+	60	+
Maschinenbau	Diplom	HTWK Leipzig	9,1	–	2,6	–	55	+
Maschinenbau	Diplom	HS Mittweida	7,3	+	2,0	x	100	+
Maschinenbau	Diplom	HS Zittau/Görlitz	10,1	x	2,0	x	60	–
Maschinenbau	Diplom	WHS Zwickau	10,0	–	2,2	x	59	x
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>58</b>	<b>k.A.</b>
Produktionstechnik	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,2	x	66	n.z.
Industrial Management & Engineering	Diplom	WHS Zwickau	9,9	x	2,0	–	69	–
<b>Fertigungs-/ Produktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>55</b>	<b>k.A.</b>
Fahrzeugtechnik	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,1	+	51	n.z.
Kraftfahrzeugtechnik	Diplom	WHS Zwickau	9,6	x	2,1	x	78	+
<b>Fahrzeugtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>61</b>	<b>k.A.</b>
Energietechnik	Diplom	HTWK Leipzig	9,8	–	2,6	–	45	n.z.
<b>Energietechnik (ohne Elektrotechnik)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>44</b>	<b>k.A.</b>
Druck- und Verpackungstechnik	Diplom	HTWK Leipzig	10,8	–	2,4	–	76	n.z.
<b>Druck- und Reproduktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>64</b>	<b>k.A.</b>
Chemieingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	1,8	+	53	n.z.
<b>Chemieingenieurwesen/ Chemietechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>57</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil an den Studierenden im Maschinenbau ist niedrig, in Sachsen noch niedriger als bundesweit. Dies trifft auch auf die Studiengänge der Fahrzeugtechnik zu. Etwas höher sind die Frauenanteile in den Studiengängen der Fertigungs-/Produktionstechnik und in der Energietechnik. Von dem Studiengang Industrial Management & Engineering an der WHS Zwickau wird der bundesweite Frauenanteil unter den Studierenden deutlich übertroffen. Deutlich höher sind die Frauentheile in den Studiengängen der Druck- und Reproduktionstechnik und der Chemieingenieurwe-

sen/Chemietechnik. Die beiden sächsischen Studiengänge in diesen Bereichen übertreffen dabei jeweils den Bundesvergleichswert noch deutlich. Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch bei den Frauenanteilen unter den Absolvent/innen.

Die frauenspezifische Absolvent/innenquote als auch der Gleichstellungskoeffizient unterscheiden sich im Fach Maschinenbau deutlich. Bundesweit haben Frauen in diesem Fach bessere Erfolgchancen als Männer. In Leipzig und Zwickau sind die besseren Erfolgchancen der Frauen noch stärker ausgeprägt. Die HS Mittweida bietet beiden Geschlechtern die gleichen Chancen. Dagegen besteht in den Maschinenbau-Studiengängen in Dresden und Zittau/Görlitz für Männer eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, ein begonnenes Studium erfolgreich abzuschließen. Frauen haben bundesweit auch deutlich bessere Chancen ein Studium der Fertigungs-/Produktionstechnik und der Fahrzeugtechnik erfolgreich abzuschließen. In Sachsen trifft dies auch für diese Studiengänge an der WHS Zwickau zu. An der HTW Dresden haben sie dagegen erheblich schlechtere Chancen als Männer. Bessere Erfolgchancen haben Frauen darüber hinaus in den Studiengängen Druck- und Reproduktionstechnik und Chemieingenieurwesen/Chemietechnik. Dies trifft in Sachsen auch für den Studiengang Druck- und Reproduktionstechnik (Leipzig) zu. Im Studiengang Chemieingenieurwesen an der HTW Dresden besitzen Frauen und Männer die gleichen Chancen. Bundesweit haben Frauen in der Energietechnik etwas schlechtere Chancen als Männer. Im Studiengang Energietechnik an HTWK Leipzig sind dagegen Frauen deutlich erfolgreicher.

Die meisten ausländischen Studierenden hat der Maschinenbaustudiengang in Mittweida. Dieser Anteil liegt deutlich über dem Bundesschnitt. Dies schlägt sich nicht in der studentischen Einschätzung der Internationalität nieder. Hier erreicht Mittweida einen deutlich niedrigeren Wert als die Maschinenbau-Studiengänge in Leipzig und Zittau/Görlitz.



Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Allgemeiner Maschinenbau	Diplom	HTW Dresden	8	+	4	44	0,7	1	x	47
Maschinenbau	Diplom	HTWK Leipzig	5	–	6	84	1,5	3	+	54
Maschinenbau	Diplom	HS Mittweida	6	+	4	100	1,0	30	+	42
Maschinenbau	Diplom	HS Zittau/Görlitz	7	+	7	47	0,8	6	+	54
Maschinenbau	Diplom	WHS Zwickau	4	x	4	85	1,5	0	+	46
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9</b>	<b>x</b>	<b>6</b>	<b>72</b>	<b>1,3</b>	<b>14</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Produktionstechnik	Diplom	HTW Dresden	8	–	7	41	0,6	9	+	54
Industrial Management & Engineering	Diplom	WHS Zwickau	22	–	32	88	1,3	0	x	n.z.
<b>Fertigungs-/Produktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>12</b>	<b>x</b>	<b>8</b>	<b>95</b>	<b>1,8</b>	<b>15</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>
Fahrzeugtechnik	Diplom	HTW Dresden	2	+	1	0	0,0	2	+	46
Kraftfahrzeugtechnik	Diplom	WHS Zwickau	2	x	2	100	1,3	1	+	50
<b>Fahrzeugtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>4</b>	<b>x</b>	<b>3</b>	<b>100</b>	<b>1,5</b>	<b>11</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Energietechnik	Diplom	HTWK Leipzig	13	x	8	80	1,8	2	+	48
<b>Energietechnik (ohne Elektrotechnik)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>15</b>	<b>x</b>	<b>10</b>	<b>32</b>	<b>0,9</b>	<b>19</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>
Druck- und Verpackungstechnik	Diplom	HTWK Leipzig	41	x	46	100	1,3	4	+	48
<b>Druck- und Reproduktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>33</b>	<b>x</b>	<b>29</b>	<b>100</b>	<b>1,3</b>	<b>7</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Chemieingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	43	+	46	54	1,0	0	–	45
<b>Chemieingenieurwesen/Chemietechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>36</b>	<b>x</b>	<b>34</b>	<b>98</b>	<b>1,7</b>	<b>17</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Wie in den meisten anderen Studiengängen beurteilen die Studierenden auch hier (Maschinenbau und alle anderen aufgeführten Fächer) die Studienorganisation und -bedingungen durchgehend am positivsten und dies trotz der Auslastung der Lehreinheiten. Die Ergebnisse zu diesen Indikatoren sind im Bundesvergleich weit überdurchschnittlich. Die Bewertungen liegen durchweg deutlich über dem Bundesschnitt. Die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung wird in den Studiengängen Allgemeiner Maschinenbau an der HTW Dresden, Kraftfahrzeugtechnik an der WHS Zwickau und Chemieingenieurwesen an der HTW Dresden über dem Bundesschnitt bewertet. Auch die Bibliothekssituation wird im Maschinenbau an allen Standorten außer Leipzig und im Studiengang Kraftfahrzeugtechnik (Zwickau) besser als bundesweit eingestuft. Die Studierendenzahl des Studienganges Industrial Management & Engineering an der WHS Zwickau war für die Befragung zu klein.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Allgemeiner Maschinenbau	Diplom	HTW Dresden	93	72	73	67	70
Maschinenbau	Diplom	HTWK Leipzig	92	67	66	69	69
Maschinenbau	Diplom	HS Mittweida	92	74	68	67	70
Maschinenbau	Diplom	HS Zittau/Görlitz	90	71	69	67	70
Maschinenbau	Diplom	WHS Zwickau	88	69	62	71	68
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>64-70</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Produktionstechnik	Diplom	HTW Dresden	93	68	63	65	64
<b>Fertigungs-/Produktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Fahrzeugtechnik	Diplom	HTW Dresden	91	66	63	70	64
Kraftfahrzeugtechnik	Diplom	WHS Zwickau	88	72	67	74	66
<b>Fahrzeugtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Energietechnik	Diplom	HTWK Leipzig	90	67	66	70	67
<b>Energietechnik (ohne Elektrotechnik)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Druck- und Verpackungstechnik	Diplom	HTWK Leipzig	84	68	64	65	71
<b>Druck- und Reproduktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Chemieingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	93	72	67	74	69
<b>Chemieingenieurwesen/ Chemietechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>66-78</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

<b>Studienfach</b>	<b>Abschlussarten</b>	<b>Hochschule</b>	<b>Studienbedingungen</b>	<b>Lehrqualität</b>	<b>Bibliothekssituation</b>	<b>Kompetenzförderung</b>
Allgemeiner Maschinenbau	Diplom	HTW Dresden	79	68	77	69
Maschinenbau	Diplom	HTWK Leipzig	75	64	62	69
Maschinenbau	Diplom	HS Mittweida	80	63	78	69
Maschinenbau	Diplom	HS Zittau/Görlitz	77	66	83	68
Maschinenbau	Diplom	WHS Zwickau	75	59	85	69
<b>Maschinenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-76</b>	<b>n.z.</b>
Produktionstechnik	Diplom	HTW Dresden	76	61	74	64
<b>Fertigungs-/Produktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-76</b>	<b>n.z.</b>
Fahrzeugtechnik	Diplom	HTW Dresden	74	60	74	67
Kraftfahrzeugtechnik	Diplom	WHS Zwickau	77	63	87	70
<b>Fahrzeugtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>68-76</b>	<b>n.z.</b>
Energietechnik	Diplom	HTWK Leipzig	74	63	64	68
<b>Energietechnik (ohne Elektrotechnik)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Druck- und Verpackungstechnik	Diplom	HTWK Leipzig	73	61	73	68
<b>Druck- und Reproduktionstechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Chemieingenieurwesen	Diplom	HTW Dresden	78	63	74	71
<b>Chemieingenieurwesen/ Chemietechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>66-76</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.3.3 Mechatronik, Systems Engineering an Universitäten

Die TU Chemnitz hat die Diplomstudiengänge Mikrotechnik/Mechatronik sowie Systems Engineering im Angebot. An der TU Dresden gibt es den Diplomstudiengang Mechatronik.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Mikrotechnik/Mechatronik	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.
Mechatronik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Systems Engineering	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienplatznachfrage und folglich die Studierendenzahlen insgesamt sind für alle drei Studiengänge in den letzten Jahren angestiegen. Dennoch ist die Lehrinheit der TU Chemnitz zu nur 55% ausgelastet. Beide Studiengänge der TU Chemnitz sind der Fakultät Maschinenbau zugeordnet, was zur Folge hat, dass diese „kleinen“ Studiengänge nur einen geringen Einfluss auf die Auslastung der gesamten Lehrheiten haben. Auch die Lehrinheit in Dresden ist nicht voll ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt im Studiengang Mikrotechnik/Mechatronik an der TU Chemnitz unter dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Mikrotechnik/Mechatronik	Diplom	TU Chemnitz	62	+	249	+	55	86	–
<b>Mikrosystemtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>526</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.689</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>
Mechatronik	Diplom	TU Dresden	235	+	598	+	91	100	x
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.879</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.595</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>98</b>	<b>k.A.</b>
Systems Engineering	Diplom	TU Chemnitz	28	+	114	+	55	93	x

(2) Studienergebnisse

Da es in den Studiengängen Mechatronik und Systems Engineering noch nicht genügend Absolvent/innen gibt, können die folgenden Aussagen nur für zwei der drei Studiengänge gemacht werden. Die Studiendauer im Studiengang Mikrotechnik/Mechatronik an der TU Chemnitz beträgt elf Fachsemester und liegt damit über dem Bundesschnitt. Etwas besser als bundesweit sind die Abschlussnoten. Die Absolvent/innenquote ist sehr niedrig und liegt deutlich unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Mikrotechnik/Mechatronik	Diplom	TU Chemnitz	11,0	n.F.	1,9	n.F.	28	n.F.
<b>Mikrosystemtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>71</b>	<b>k.A.</b>
Mechatronik	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>100</b>	<b>k.A.</b>
Systems Engineering	Diplom	TU Chemnitz	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.	n.z.	n.F.

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil im Studiengang Mikrotechnik/Mechatronik an der TU Chemnitz liegt unter dem Bundesvergleichswert. Sehr hoch ist dagegen der Frauenanteil im Studiengang Systems Engineering. Aus dem Gleichstellungskoeffizienten wird sichtbar, dass Frauen bundesweit deutlich bessere Erfolgchancen haben. Im Studiengang Mikrotechnik/Mechatronik sind die Chancen von Frauen und Männer dagegen deutlich ausgeglichener.

Der Anteil von Studierenden aus dem Ausland ist gering; am höchsten noch im Studiengang Systems Engineering. Die studentische Bewertung der Internationalität fällt zurückhaltend aus.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/-innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Mikrotechnik/Mechatronik	Diplom	TU Chemnitz	5	+	27	30	1,1	1	+	39
<b>Mikrosystemtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>8</b>	<b>x</b>	<b>8</b>	<b>100</b>	<b>1,6</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Mechatronik	Diplom	TU Dresden	6	+	n.z.	n.z.	n.z.	4	+	48
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>6</b>	<b>x</b>	<b>3</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>10</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>
Systems Engineering	Diplom	TU Chemnitz	28	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	16	n.z.	n.z.

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Positiv beurteilen die Studierenden in der Mikrotechnik/Mechatronik (Chemnitz) und der Mechatronik (Dresden) die Studienorganisation und -bedingungen ihres Studienganges. Da in diese Unterskala vor allem Fragen eingegangen sind, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit zum Ausdruck bringen, dürfte die geringe Auslastung dieser Lehrinheiten daran einen maßgeblichen Anteil haben. Die Bewertung liegt über dem Bundesvergleichswert für Mikrosystemtechnik, der für beide Studiengänge aufgrund des Fehlens einer eigenständigen Beurteilung der Mechatronik verwendet wird. Auch die Einschätzung der Lehrqualität, Didaktik und Betreuung liegt jeweils über dem Bundesschnitt. Für Chemnitz fällt auch die Bewertung der Bibliothekssituation über dem Bundesniveau aus.

Die Studierendenzahl des Studienganges Systems Engineering an der TU Chemnitz war für die Befragung zu klein.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Mikrotechnik/Mechatronik	Diplom	TU Chemnitz	88	68	64	75	64
<b>Mikrosystemtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>74-80</b>	<b>n.z.</b>	<b>62-68</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
Mechatronik	Diplom	TU Dresden	84	66	62	74	66
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Mikrotechnik/ Mechatronik	Diplom	TU Chemnitz	74	59	82	69
<b>Mikrosystemtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>76-80</b>	<b>n.z.</b>
Mechatronik	Diplom	TU Dresden	72	59	79	70
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.3.4 Mechatronik an Fachhochschulen

Einen Mechatronik-Studiengang bietet ausschließlich die Hochschule Zittau/Görlitz an.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungs- beschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Mechatronik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	25	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Nachfrage nach dem Mechatronik-Studium an der HS Zittau/Görlitz stieg in den letzten Jahren an. Die Gesamtzahl der Studierenden hat sich innerhalb der vergangenen zwei Jahre fast verdoppelt. Die Lehrinheit weist eine Überlast aus. Fast alle Studierenden befinden sich in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschluss- arten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrinheit  (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Mechatronik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	40	+	116	+	112	96	x
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.879</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.595</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>98</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Im Schnitt schließen die Studierenden ihr Studium nach neun Semestern mit guten Abschlussnoten ab. Sowohl Studiendauer als auch Noten liegen unter dem Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Mechatronik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,1	x	1,9	x	n.z.	n.z.
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,6</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>100</b>	<b>n.z.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Männer sind im Mechatronik-Studiengang stark überrepräsentiert. Ähnlich wie im bundesweiten Durchschnitt sind nur sieben von hundert Studierenden weiblich. Eine frauenspezifische Absolvent/innenquote sowie ein Gleichstellungskoeffizient sind (noch) nicht berechenbar.

Studierende aus dem Ausland nehmen zu; derzeit liegt der Anteil bei 9%, was in etwa dem Bundesdurchschnitt in diesem Fach entspricht.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen SJ 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium Studentische Beurteilung
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Mechatronik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	7	+	n.z.	n.z.	n.z.	9	+	55
<b>Mechatronik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>6</b>	<b>x</b>	<b>3</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>10</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die studentische Beurteilung der Studienorganisation und -bedingungen im Studiengang Mechatronik in Zittau/Görlitz fällt – trotz der Auslastung der Lehrinheit – sehr positiv aus. Dagegen bleiben die anderen Indikatoren deutlich zurück. Bundesweite Vergleichszahlen liegen nicht vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Mechatronik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	94	69	67	69	70



**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Mechatronik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	77	65	83	69

### 1.5.3.5 Physikalische Technik an Fachhochschulen

Die Fachhochschulen in Mittweida und Zwickau bieten den Studiengang Physikalische Technik an.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Physikalische Technik	Diplom	HS Mittweida	n.z.	n.z.	k.A.
Physikalische Technik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	30	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

An der WHS Zwickau immatrikulierten sich 2004/2005 fast doppelt so viele Studienanfänger/innen wie an der HS Mittweida. Der Unterschied ist bei der Gesamtzahl der Studierenden etwas geringer. Mit 106% ist die Lehreinheit in Zwickau am stärksten ausgelastet; die Lehreinheit in Mittweida ist nicht voll ausgelastet. Während im Bundesdurchschnitt ca. neun von zehn Studierenden der Physikalischen Technik in der Regelstudienzeit studieren, ist in Sachsen der Anteil niedriger.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Physikalische Technik	Diplom	HS Mittweida	28	x	130	+	93	76	x
Physikalische Technik	Diplom	WHS Zwickau	53	+	183	x	106	79	x
<b>Physikalische Technik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>821</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.081</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist an beiden Fachhochschulen kürzer als bundesweit. Die Notenpraxis entspricht dem Bundesvergleichswert. Auch die Absolvent/innenquoten liegen bei beiden Studiengängen erheblich über dem bundesweiten Schnitt: Ca. zwei Drittel der Studienanfänger/innen schließen das Studium ab.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Physikalische Technik	Diplom	HS Mittweida	9,6	x	2,1		68	n.z.
Physikalische Technik	Diplom	WHS Zwickau	9,5	x	2,0	x	62	n.z.
<b>Physikalische Technik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>46</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile bei den Studierenden und Absolvent/innen sind an den beiden sächsischen Hochschulen höher als in dem Studiengang bundesweit. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote entspricht dem Bundesdurchschnitt. Frauen haben auch in Sachsen in diesem Studiengang bessere Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen, als Männer. Allerdings ist das Ungleichgewicht zugunsten der Frauen in den beiden Standorten weniger stark ausgeprägt.

Deutlich weniger Ausländer als im Bundesvergleich nehmen das Studium der Physikalischen Technik an der HS Mittweida oder der WHS Zwickau auf. Die Internationalität wird in Zwickau als mittelmäßig beurteilt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Physikalische Technik	Diplom	HS Mittweida	20	–	36	74	1,1	2	–	n.z.
Physikalische Technik	Diplom	WHS Zwickau	29	–	35	74	1,2	1	+	49
<b>Physikalische Technik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>15</b>	<b>x</b>	<b>16</b>	<b>73</b>	<b>1,7</b>	<b>7</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Nur der Studiengang Physikalische Technik hat an der WHS Zwickau ausreichend große Fallzahlen für eine Befragung aufgewiesen. Sehr positiv beurteilten die Studierenden – trotz leichter Überlast – die Studienorganisation und -bedingungen. Auch die Bibliothekssituation erhielt hohe Werte. Außer dem Indikator Lehrqualität erhielten alle anderen eine Bewertung von 70 oder mehr Punkten. Bundesvergleichswerte liegen nicht vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Physikalische Technik	Diplom	WHS Zwickau	95	75	70	74	70

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Physikalische Technik	Diplom	WHS Zwickau	81	66	85	72

### 1.5.3.6 Textil- und Ledertechnik an Fachhochschulen

Die WHS Zwickau hat als einzige sächsische Fachhochschule das Studium der Textil- und Ledertechnik im Angebot. Die Zulassungszahl ist dabei auf 45 begrenzt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Textil- und Ledertechnik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	45	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Trotz steigender Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen ist die Lehreinheit lediglich zu 64% ausgelastet. Derzeit studieren 85% der Studierenden in der Regelstudienzeit, dies sind weniger als im Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Textil- und Ledertechnik	Diplom	WHS Zwickau	38	+	110	+	64	85	x
<b>Textil- und Bekleidungs-gewerbe</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>791</b>	<b>k.A.</b>	<b>2 736</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Im Schnitt schließen die Absolvent/innen ihr Studium mit neun Semestern ein Semester schneller als im Bundesschnitt ab. Die Abschlussnoten sind geringfügig besser. Die Absolvent/innenquote liegt über dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Textil- und Ledertechnik	Diplom	WHS Zwickau	9,3	x	2,0	x	78	+
<b>Textil- und Bekleidungs-gewerbe</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>66</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Studiengang hat sowohl in Sachsen als auch bundesweit einen sehr hohen Frauenanteil, so dass von einem „Frauenstudiengang“ gesprochen werden kann. Frauen haben auch bessere Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen als Männer, wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt.

Fünf von hundert Studierenden stammen in diesem Studiengang an der WHS Zwickau aus dem Ausland. Im Bundesdurchschnitt ist dies bei 18 von hundert der Fall.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Textil- und Ledertechnik	Diplom	WHS Zwickau	78	–	88	85	1,1	5	+	n.z.
<b>Textil- und Bekleidungs-gewerbe</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>81</b>	<b>x</b>	<b>78</b>	<b>100</b>	<b>1,4</b>	<b>18</b>	<b>–</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahl des Studienganges Textil- und Ledertechnik war für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

## 1.5.4 Verkehrsingenieurwesen

### 1.5.4.1 Verkehrsingenieurwesen an Universitäten

Den universitären Studiengang Verkehrsingenieurwesen gibt es in Sachsen ausschließlich an der TU Dresden. Derzeit besteht keine Zulassungsbeschränkung.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Verkehrsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Nachfrage ist im Studiengang Verkehrsingenieurwesen in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen – 2004 gab es ca. 50 Studienanfänger mehr als im Vorjahr. Dies wirkt sich auf die Studierendenzahlen insgesamt aus. Die Auslastung der Lehrinheit hat dadurch zugenommen und beträgt aktuell 95%. Ein relativ hoher Anteil der Studierenden studiert in der Regelstudienzeit; allerdings weniger als im Bundesschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Verkehrsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	239	+	740	+	95	89	x
<b>Verkehrsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>456</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.481</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Sowohl die Studiendauer als auch die Abschlussnoten stimmen mit dem Bundesvergleichswert überein. Die Absolvent/innenquote erhöhte sich gegenüber den Vorjahren deutlich und liegt über dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Verkehrsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	11,9	x	2,1	+	65	+
<b>Verkehrsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>58</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Im Vergleich zu den Bundesdurchschnittswerten weist der Studiengang Verkehrsingenieurwesen einen niedrigeren Frauenanteil auf. Der Gleichstellungskoeffizient zeigt auf, dass die Frauen in diesem Studiengang erfolgreicher als die Männer sind; bundesweit ist der Erfolgsvorsprung der Frauen noch größer.

Zurückhaltend schätzen die Studierenden die Internationalität ihres Studienganges ein. Ausländische Studierende sind in diesem Studiengang kaum vertreten.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen 2002-2004 (in %)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium Studentische Beurteilung
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Verkehrsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	19	+	12	70	1,1	4	+	46
<b>Verkehrsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>24</b>	<b>x</b>	<b>14</b>	<b>84</b>	<b>1,4</b>	<b>6</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierenden bewerten die Studienorganisation und -bedingungen und die Lehrqualität, Didaktik und Betreuung über dem Bundesdurchschnitt im Fach. Die Bewertung der Bibliothekssituation liegt unter den Vergleichsdaten.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Verkehrsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	88	66	65	71	64
<b>Verkehrsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>70-82</b>	<b>n.z.</b>	<b>58-64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Verkehrsingenieurwesen	Diplom	TU Dresden	73	61	74	67
<b>Verkehrsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>78-80</b>	<b>n.z.</b>

### 1.5.4.2 Verkehrsingenieurwesen, Verkehrssystemtechnik an Fachhochschulen

In Sachsen gibt es an der WHS Zwickau den Studiengang der Verkehrssystemtechnik. Die Zulassungszahl war 2005/2006 auf 30 beschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Verkehrssystemtechnik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	30	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Zahl der Studienanfänger/innen und der Studierenden insgesamt war 2004/2005 höher als in den vorangegangenen Jahren. Die Auslastung der Lehrereinheit liegt bei 107%. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt unter dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehrereinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Verkehrssystemtechnik	Diplom	WHS Zwickau	30	+	111	+	107	86	x
<b>Verkehrsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>456</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.481</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die tatsächliche Studiendauer verlängerte sich während der letzten Jahre deutlich (Prüfungsjahr 2003: neun Semester) und beträgt mittlerweile im Schnitt über zehn Semester. Auch die Absolvent/innenquote sank um zehn Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahreswert. Dennoch liegt sie weiterhin über dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Verkehrssystemtechnik	Diplom	WHS Zwickau	10,3	–	2,0	x	61	–
<b>Verkehrsingenieurwesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>58</b>	<b>k.A.</b>

#### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Alle Aspekte zur Gleichstellung und Internationalität liegen für das Verkehrssystemtechnikstudium an der WHS Zwickau unter den Bundesvergleichswerten. In diesem Studiengang gibt es derzeit überhaupt keine ausländischen Studierenden.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absolven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	Studentische Beurteilung
Verkehrssystemtechnik	Diplom	WHS Zwickau	11	–	7	54	0,9	0	x	n.z.
<b>Verkehrswesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>24</b>	<b>x</b>	<b>14</b>	<b>84</b>	<b>1,4</b>	<b>6</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahl des Studienganges Verkehrssystemtechnik an der WHS Zwickau war für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.5.5 Umwelt und Energie**

**1.5.5.1 Markscheidewesen/Geodäsie und Geotechnik/Bergbau an Universitäten**

Die TU Bergakademie Freiberg bietet die beiden Studiengänge Markscheidewesen/Geodäsie sowie Geotechnik/Bergbau an.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Geotechnik/Bergbau	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Markscheidewesen/Geodäsie	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Obwohl die Studienanfänger/innenzahl für Geotechnik/Bergbau in den Vorjahren angestiegen ist, stagniert die Gesamtzahl der Studierenden. Nur eine kleine Anzahl von Studierenden entscheidet sich für den Studiengang Markscheidewesen/Geodäsie. Die TU BA Freiberg ist – wie die Studierendenzahlen zeigen – einer der wenigen Standorte, an denen Markscheidewesen in Deutschland studiert werden kann. Beide Lehreinheiten sind



weit von einer Auslastung entfernt. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit entspricht im Studiengang Geotechnik/Bergbau dem Bundeschnitt; im zweiten Studiengang ist er niedriger.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Geotechnik/Bergbau	Diplom	TU BA Freiberg	51 <sup>22</sup>	+	148 <sup>23</sup>	-	84	75	+
<b>Bergbau/Bergtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>330</b>	<b>k.A.</b>	<b>1.059</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>75</b>	<b>k.A.</b>
Markscheidewesen/ Geodäsie	Diplom	TU BA Freiberg	6	-	44	-	54	57	+
<b>Markscheidewesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9</b>	<b>k.A.</b>	<b>57</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>61</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer im Studiengang Geotechnik/Bergbau ist kürzer als bundesweit und die Abschlussnoten fallen etwas schlechter aus. Im Studiengang Markscheidewesen/Geodäsie entsprechen Studiendauer und Noten dem Bundesdurchschnitt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass aufgrund des hohen Anteils Freibergs an der bundesweiten Gesamtstudierendenanzahl der Durchschnittswert maßgeblich durch diesen Studiengang bestimmt wird.

Eine sehr hohe und deutlich über den Bundesdurchschnitt liegende Absolvent/innenquote weist der Studiengang Geotechnik/Bergbau aus. Im Studiengang Markscheidewesen/Geodäsie ist diese niedriger, aber auch deutlich über dem Bundesvergleichswert.

<sup>22</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 68.

<sup>23</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 180.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Geotechnik/Bergbau	Diplom	TU BA Freiberg	12,8	–	2,3	–	97	+
<b>Bergbau/Bergtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>37</b>	<b>k.A.</b>
Markscheidewesen/Geodäsie	Diplom	TU BA Freiberg	13,9	–	2,3	x	67	n.z.
<b>Markscheidewesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>13,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>54</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil ist im Studiengang Markscheidewesen/Geodäsie deutlich höher als im Studiengang Geotechnik/Bergbau. Während Frauen bundesweit in beiden Fällen – wie die Gleichstellungskoeffizienten zeigen – deutlich bessere Chancen haben, das Studium erfolgreich zu absolvieren, ist dies in Freiberg nicht der Fall. Extrem ausgeprägt ist das im Studiengang Geotechnik/Bergbau in Freiberg, in dem Frauen erheblich schlechtere Erfolgschancen haben als Männer.

Die Ausländeranteile unter den Studierenden entsprechen in etwa den Anteilen in Deutschland insgesamt. Dieser Anteil ist im Studiengang Geotechnik/Bergbau deutlich höher als im Studiengang Markscheidewesen/Geodäsie. Die Internationalität wird von den Studierenden auf einem mittleren Niveau eingeschätzt.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Geotechnik/Bergbau	Diplom	TU BA Freiberg	17	+	8	33	0,3	25	x	58
<b>Bergbau/Bergtechnik</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>22</b>	<b>x</b>	<b>14</b>	<b>58</b>	<b>1,6</b>	<b>24</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>
Markscheidewesen/Geodäsie	Diplom	TU BA Freiberg	43	–	41	54	0,8	0	–	58
<b>Markscheidewesen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>43</b>	<b>x</b>	<b>39</b>	<b>100</b>	<b>1,9</b>	<b>2</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studienorganisation und -bedingungen bewerten die Studierenden sehr positiv. Aufgrund der niedrigen Auslastung der Lehreinheiten kann das nicht überraschen, da in diese Unterskala vor allem Fragen eingegangen sind, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehreinheit zum Ausdruck bringen. Die Lehrqualität sowie die Ausstattung und Berufsvorbereitung erhalten dagegen deutlich niedrigere Bewertungen. Da bundesweite Daten nicht vorliegen, ist kein Vergleich möglich.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbe- reitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Markscheidewesen/ Geodäsie, Geotechnik/ Bergbau GESAMT	Diplom	TU BA Freiberg	95	66	67	73	68

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Markscheidewesen/ Geo- däsie, Geotechnik/ Berg- bau GESAMT	Diplom	TU BA Freiberg	75	65	81	70

#### 1.5.5.2 Kartografie, Geodäsie an Universitäten

Die Aufnahme eines Studiums der Geodäsie oder der Kartografie ist an der TU Dresden möglich. Beide Studiengänge weisen keine Zulassungsbeschränkung auf.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kartografie	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Geodäsie	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Jeweils 60 Personen schrieben sich 2004/2005 für die Studiengänge Geodäsie und Kartografie ein, wobei die Nachfrage viel größer als in den letzten drei Jahren war. Doppelt so viele Studierende wie im Vorjahr begannen ein Kartografiestudium. Die gestiegenen Studierendenzahlen wirken

sich hier in Form einer vollen Auslastung der Lehreinheit aus. Währenddessen weist die Geodäsie-Lehreinheit eine Auslastung von nur 67% auf. Im Bundesdurchschnitt befinden sich jeweils deutlich mehr Studierende innerhalb der Regelstudienzeit als an der TU Dresden.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Kartografie	Diplom	TU Dresden	60	+	147	+	102	82	+
<b>Kartografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>294</b>	<b>k.A.</b>	<b>894</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>95</b>	<b>k.A.</b>
Geodäsie	Diplom	TU Dresden	60	+	205	-	67	76	x
<b>Vermessungswesen (Geodäsie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.246</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.292</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Regelstudienzeit für Kartografie beträgt zehn Semester, für Geodäsie ist sie auf neun Semester festgelegt. Auffällig ist, dass die Studierenden der Kartografie die reguläre Zeit im Schnitt um fünf Semester – also zweieinhalb Jahre – überschreiten. Dies jedoch scheint mit Blick auf den genauso hohen Bundesdurchschnittswert nicht ungewöhnlich zu sein. Mit einer durchschnittlichen Überschreitung von dreieinhalb Semestern liegt die Studiendauer für Geodäsie ein Semester über dem Bundesvergleichswert. Die Kartografie vergibt in Dresden deutlich bessere Noten als die bundesweiten Kolleg/innen. In der Geodäsie entspricht die Notenpraxis der bundesweiten. Die (gestiegenen) Absolvent/innenquoten sind sowohl für Kartografie als auch für Geodäsie deutlich niedriger als bundesweit. Nur 38% der Kartografiestudierenden beenden das Studium mit dem Diplomabschluss.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kartografie	Diplom	TU Dresden	14,9	-	1,7	+	38	+
<b>Kartografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>14,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>60</b>	<b>k.A.</b>
Geodäsie	Diplom	TU Dresden	12,4	-	2,2	+	53	+
<b>Vermessungswesen (Geodäsie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>69</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Kartografie hat einen hohen Frauenanteil; in Dresden noch deutlicher als bundesweit. Wie der Gleichstellungskoeffizient verdeutlicht, haben Frauen in Dresden etwas schlechtere Chancen als Männer, das Studium erfolgreich abzuschließen. Der Frauenanteil in der Geodäsie ist geringer als in der Kartografie. In Dresden studieren in diesem Studiengang aber mehr Frauen als im Bundesschnitt. Die Erfolgchancen der Frauen sind besser als die der Männer; dies ist bundesweit – wie der Gleichstellungskoeffizient zeigt – noch deutlich stärker ausgeprägt.

Geodäsie hat einen doppelt so hohen Anteil ausländischer Studierender wie die Kartografie. Die Anteile sind jedoch vergleichsweise gering und auch geringer als bundesweit. Die studentische Beurteilung der Internationalität des Studienganges erhält ein mittleres Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kartografie	Diplom	TU Dresden	55	x	57	35	0,9	2	x	48
<b>Kartografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>43</b>	<b>x</b>	<b>55</b>	<b>100</b>	<b>1,9</b>	<b>7</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Geodäsie	Diplom	TU Dresden	34	x	37	73	1,4	4	+	48
<b>Vermessungswesen (Geodäsie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>27</b>	<b>x</b>	<b>30</b>	<b>100</b>	<b>1,8</b>	<b>10</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Es gibt keine bundesweiten Vergleichsdaten für Kartografie und Geodäsie. Die Fallzahlen der befragten Studierenden lassen keine Differenzierung nach beiden Studiengängen zu. Das Studium der Kartografie/Geodäsie beurteilen die Studierenden insgesamt eher positiv. Der Indikator Studienorganisation und -bedingungen erhält die höchste Punktzahl, vor der Bibliothekssituation.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Geodäsie/Kartografie GESAMT	Diplom	TU Dresden	90	65	68	71	70

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Geodäsie/Kartografie	Diplom	TU Dresden	73	65	78	70

### 1.5.5.3 Kartografie, Vermessungswesen an Fachhochschulen

Das Fachhochschulstudium der Kartografie bzw. des Vermessungswesens bietet in Sachsen ausschließlich die HTW Dresden an. Im Studiengang Vermessungswesen können doppelt so viele Studienanfänger/innen zugelassen werden wie im Kartografiestudium.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Kartografie	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
Vermessungswesen	Diplom	HTW Dresden	NCö	80	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Nachfrage stieg im Studiengang Kartografie im Vergleich zu den Vorjahren. Dennoch stagnieren die Studierendenzahlen für beide Studiengänge. Die Lehreinheit ist derzeit nur zu 80% ausgelastet. Knapp neun von zehn Personen studieren in der Regelstudienzeit. Im Studiengang Vermessungswesen entspricht dies dem Bundesschnitt; im Studiengang Kartografie sind es dagegen weniger.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Kartografie	Diplom	HTW Dresden	43	+	128	–	80	87	x
<b>Kartografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>294</b>	<b>k.A.</b>	<b>894</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>95</b>	<b>k.A.</b>
Vermessungswesen	Diplom	HTW Dresden	71	x	263	–	80	87	x
<b>Vermessungswesen (Geodäsie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.246</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.292</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Im Mittel schließen die Studierenden ihr Studium nach acht Fachsemestern ab. Dieser Wert unterlag in den letzten Jahren kaum Schwankungen und weist eine kürzere Studiendauer als bundesweit aus. Die Notengebung fällt im Studiengang Kartografie besser aus als bundesweit; im Vermessungswesen entspricht diese dem Vergleichswert. Die Absolvent/innenquoten liegen jeweils etwas über den Bundesdurchschnittswerten.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Kartografie	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	1,9	+	62	x
<b>Kartografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>60</b>	<b>k.A.</b>
Vermessungswesen	Diplom	HTW Dresden	8,3	x	2,2	x	73	+
<b>Vermessungswesen (Geodäsie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>69</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Ca. die Hälfte der Studierenden im Kartografie-Studiengang der HTW Dresden ist weiblichen Geschlechts. Weitaus weniger Frauen studieren Vermessungswesen. Die Frauen haben in der Kartografie geringfügig schlechtere, in Vermessungswesen geringfügig bessere Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen, wie die Gleichstellungskoeffizienten verdeutlichen. Im Bundesvergleich sind die Erfolgchancen der beiden Geschlechter in Dresden deutlich ausgewogener.

Nur wenige Studierende kommen aus dem Ausland; in beiden Studiengängen deutlich weniger als bundesweit.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Kartografie	Diplom	HTW Dresden	48	–	SJ 2002-2004 (in %) 70	53	0,9	1	+	49
<b>Kartografie</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>43</b>	<b>x</b>	<b>55</b>	<b>100</b>	<b>1,9</b>	<b>7</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Vermessungswesen	Diplom	HTW Dresden	30	x	35	79	1,1	2	+	49
<b>Vermessungswesen (Geodäsie)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>27</b>	<b>x</b>	<b>30</b>	<b>100</b>	<b>1,8</b>	<b>10</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

#### (4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Da bundesweite Daten fehlen, sind keine Vergleiche möglich. Deutlich am positivsten werden die Studienorganisation und -bedingungen beurteilt. Hierbei ist zu beachten, dass in diese Unterskala vor allem Fragen eingegangen sind, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit zum Ausdruck bringen. Da allerdings in dieser Lehrinheit nur eine geringe Auslastung vorhanden, kann dieses Ergebnis nicht überraschen.

Die Fallzahlen der befragten Studierenden lassen keine Differenzierung innerhalb der Studiengängen zu.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Kartografie/Vermessungswesen GESAMT	Diplom	HTW Dresden	94	73	68	67	71

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Kartografie/Vermessungswesen GESAMT	Diplom	HTW Dresden	80	64	71	69

#### 1.5.5.4 Umwelttechnik, Abfallwirtschaft und Altlasten an Universitäten

Ein Studium der Abfallwirtschaft und Altlasten ist an der TU Dresden mit den drei Abschlüssen Diplom, Bachelor und Master möglich. Aufgrund der geringen Studierendenzahlen in den beiden letztgenannten Studiengängen werden diese aber nicht gesondert ausgewiesen. Umwelttechnik kann an der TU BA Freiberg oder an der IHI Zittau studiert werden. Die Studiengänge in Dresden und Zittau sind zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Umwelttechnik (Umwelt-Engineering)	Diplom	TU BA Freiberg	n.z.	n.z.	k.A.
Umwelttechnik	Diplom	IHI Zittau	NCö	25	Das IHI immatrikuliert generell erst zum Hauptstudium (nach dem Vordiplom).
Abfallwirtschaft und Altlasten GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	NCö	60	NCö gilt für Diplom.
Abfallwirtschaft und Altlasten	Diplom	TU Dresden	NCö	60	k.A.



(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Nachfrage ist im Vergleich zu den Vorjahren im Studiengang Abfallwirtschaft und Altlasten (TU Dresden) angestiegen. Sehr hoch ist die Auslastung dieser Lehreinheit; sie liegt bei 144%. Dennoch studieren fast alle Studierenden in der Regelstudienzeit. Auch die Lehreinheit der Umwelttechnik an der TU Bergakademie Freiberg ist voll ausgelastet, wobei die Studierendenzahlen in den letzten Jahren sanken. Der hohe Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit in Dresden ist noch nicht aussagekräftig, da der Studiengang noch keine Absolvent/innen aufweist. Die Studiengänge in Freiberg und Zittau haben einen deutlich niedrigeren Anteil, der zugleich deutlich unter dem Bundesschnitt dieser Studiengänge liegt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Umwelttechnik (Umwelt-Engineering)	Diplom	TU BA Freiberg	23	–	123	–	105	67	–
Umwelttechnik	Diplom	IHI Zittau	k.A.	n.F.	41 <sup>24</sup>	+	100 <sup>25</sup>	76 <sup>26</sup>	+
<b>Umwelttechnik (einschl. Recycling)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.858</b>	<b>k.A.</b>	<b>5.441</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>93</b>	<b>k.A.</b>
Abfallwirtschaft und Altlasten GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	79	+	166	+	144	96	x
Abfallwirtschaft und Altlasten	Diplom	TU Dresden	72	+	153	+		96	x
<b>Abfallwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>129</b>	<b>k.A.</b>	<b>272</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>97</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

An der TU BA Freiberg hat sich die tatsächliche Studiendauer erheblich verlängert (vorher 11,7 bzw. 11,0) und ist bundesweit gesehen überdurchschnittlich lang. Die Studiendauer an dem IHI Zittau liegt geringfügig über dem Bundesschnitt. Die Abschlussnoten in Zittau entsprechen dem Bundesschnitt; in Freiberg fallen sie besser aus. Relativ niedrig ist die Absolvent/innenquote an der Freiburger Universität. Zu den beiden anderen Studiengängen liegen hierzu keine Daten vor.

<sup>24</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 43.

<sup>25</sup> Aufgrund fehlender Daten ergänzt durch die Angaben des IHI Zittau.

<sup>26</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 79.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Umwelttechnik (Umwelt-Engineering)	Diplom	TU BA Freiberg	12,5	–	1,8	–	35	n.z.
Umwelttechnik	Diplom	IHI Zittau	11,9 <sup>27</sup>	x	2,0	+	k.A.	k.A.
<b>Umwelttechnik (einschl. Recycling)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>44</b>	<b>k.A.</b>
Abfallwirtschaft und Altlasten	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
<b>Abfallwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>3,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>72</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

In diesen Studiengängen sind überdurchschnittlich viele Frauen unter den Studierenden vertreten, besonders ausgeprägt an dem IHI Zittau. Frauen sind in der Umwelttechnik erfolgreicher als Männer. Bundesweit ist dies – wie der Vergleich der Gleichstellungskoeffizienten zeigt – noch stärker der Fall.

In Zittau hat über die Hälfte der Studierenden der Umwelttechnik ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben. Der Ausländeranteil in Dresden und Freiberg liegt auch über den Bundesschnitt.

<sup>27</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist bei dieser Studiendauer das vorgegangene Grundstudium eingerechnet.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Umwelttechnik (Umwelt-Engineering)	Diplom	TU BA Freiberg	34	–	42	40	1,2	10	+	n.z.
Umwelttechnik	Diplom	IHI Zittau	73 <sup>28</sup>	+	62	n.z.	n.z.	59	–	n.z.
<b>Umwelttechnik (einschl. Recycling)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>28</b>	<b>x</b>	<b>29</b>	<b>77</b>	<b>2,0</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Abfallwirtschaft und Altlasten GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	48	x	n.F.	n.z.	n.z.	11	x	n.z.
Abfallwirtschaft und Altlasten	Diplom	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	k.A.	k.A.	
<b>Abfallwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>45</b>	<b>x</b>	<b>48</b>	<b>100</b>	<b>1,8</b>	<b>9</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

**(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden**

Die Studierendenzahlen für die Studiengänge Umwelttechnik, Abfallwirtschaft und Altlasten waren für die Befragung zu klein.

**1.5.5.5 Energie- und Umwelttechnik, Versorgungs- und Umwelttechnik**

In Mittweida wird ein Diplomstudiengang Umwelttechnik/Biotechnologie, in Zittau/Görlitz ein Diplomstudiengang Energie- und Umwelttechnik und in Zwickau ein Diplomstudiengang Versorgungs- und Umwelttechnik angeboten. Alle Studiengänge sind zulassungsbeschränkt, die HS Mittweida stellt die meisten Studienplätze zur Verfügung.

<sup>28</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 70.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Umwelttechnik/Biotechnologie	Diplom	HS Mittweida	NCö	50	k.A.
Energie- und Umwelttechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	NCö	25	k.A.
Versorgungs- und Umwelttechnik	Diplom	WHS Zwickau	NCö	30	k.A.

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Alle Fachhochschulen verzeichnen eine steigende Anzahl an Studienanfänger/innen, wobei nur die HS Mittweida unter der Zulassungszahl bleibt. In Mittweida gibt es dennoch die meisten Studierenden. Allerdings ist die dortige Lehreinheit mit 93% am geringsten ausgelastet. Die beiden anderen Lehreinheiten sind voll ausgelastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt für alle Umwelttechnikstudiengänge unter dem Bundesdurchschnitt. Den größten Anteil an Studierenden innerhalb Regelstudienzeit weist die HS Zittau/Görlitz auf.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Umwelttechnik/Biotechnologie	Diplom	HS Mittweida	38	+	165	x	93	78	x
Energie- und Umwelttechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	32	+	81	–	103	89	–
Versorgungs- und Umwelttechnik	Diplom	WHS Zwickau	30	+	111	–	107	85	+
<b>Umwelttechnik (einschl. Recycling)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.858</b>	<b>k.A.</b>	<b>5.441</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>93</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Im Bundesdurchschnitt benötigen die Studierenden in diesem Studiengang ca. zehn Semester, um ihr Studium abzuschließen. Mittweida weist eine geringfügig niedrigere und Zittau/Görlitz eine wesentlich niedrigere Studiendauer auf. Dort sind auch die Abschlussnoten besser; die Noten in Zwickau sind mit 2,5 deutlich schlechter als im Bundesdurchschnitt. Zittau/Görlitz weist auch die höchste Absolvent/innenquote auf, die deutlich über dem bundesweiten Schnitt liegt. Dieser Schnitt wird auch von den beiden anderen Studiengängen übertroffen.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Umwelttechnik/ Biotechnologie	Diplom	HS Mittweida	10,0	–	2,3	–	47	–
Energie- und Umwelttechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	9,4	x	1,6	+	78	+
Versorgungs- und Umwelttechnik	Diplom	WHS Zwickau	10,3	–	2,5	x	50	–
<b>Umwelttechnik (einschl. Recycling)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>44</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Mittweida hat einen deutlich höheren Frauenanteil bei den Studierenden und Absolvent/innen als dieses Fach bundesweit. Während bundesweit die Frauen deutlich bessere Chancen haben, das Studium erfolgreich zu beenden, ist das in Sachsen nicht der Fall. Die Werte von unter 1 zeigen, dass die männlichen Studierenden erfolgreicher sind, in Zwickau und Zittau/Görlitz deutlich erfolgreicher.

Die meisten ausländischen Studierenden hat die HS Zittau/Görlitz, aber auch dieser Wert liegt unter dem Bundesschnitt. An der WHS Zwickau studieren keine Ausländer/innen im Studiengang Versorgungs- und Umwelttechnik.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Umwelttechnik/Biotechnologie	Diplom	HS Mittweida	44	x	44	41	0,9	3	–	n.z.
Energie- und Umwelttechnik	Diplom	HS Zittau/Görlitz	17	+	17	53	0,7	7	x	n.z.
Versorgungs- und Umwelttechnik	Diplom	WHS Zwickau	17	x	15	30	0,6	0	x	n.z.
<b>Umwelttechnik (einschl. Recycling)</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>28</b>	<b>x</b>	<b>29</b>	<b>77</b>	<b>2,0</b>	<b>8</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Die Studierendenzahlen der Studiengänge Umwelttechnik/Biotechnologie, Energie- und Umwelttechnik und Versorgungs- und Umwelttechnik waren für die Befragung zu klein. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

**1.5.5.6 Wasserwirtschaft an Universitäten**

Die TU Dresden bietet den zulassungsbeschränkten Studiengang Wasserwirtschaft (Hydrologie) mit den Abschlüssen Diplom und Master an. Da der Masterstudiengang (bislang) nur eine geringe Anzahl an Studierenden aufweist, wird dieser im Folgenden nicht gesondert betrachtet.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Wasserwirtschaft (Hydrologie) GESAMT	Diplom, Master	TU Dresden	NCö	60	NCö gilt für Diplom.
Wasserwirtschaft (Hydrologie)	Diplom	TU Dresden	NCö	60	k.A.

### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die geringe Aufnahmekapazität (38 Personen) und der drastische Anstieg der Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen haben zu einer starken Überlast der Lehreinheit geführt. Dies hatte jedoch (noch) keine Auswirkungen auf den Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit, der kaum Schwankungen unterlag und derzeit bei über 90% liegt und sich damit über dem Bundesschnitt befindet.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Wasserwirtschaft (Hydrologie)	Diplom, Master	TU Dresden	143	+	432	+	144	92	x
GESAMT									
Wasserwirtschaft (Hydrologie)	Diplom	TU Dresden	137	+	427	+	k.A.	92	x
<b>Wasserwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>276</b>	<b>k.A.</b>	<b>846</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>87</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Mit dem Bundesdurchschnitt identisch ist die Anzahl der für den Studienabschluss benötigten Fachsemester. Die Notenpraxis in Dresden ist besser als bundesweit. Die Absolvent/innenquote liegt unter dem Bundesschnitt.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Wasserwirtschaft (Hydrologie)	Diplom	TU Dresden	11,7	n.F.	2,2	n.F.	48	n.z.
<b>Wasserwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>11,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>56</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Studiengang hat einen höheren Frauenanteil als das Fach bundesweit. Die Gleichstellungskoeffizienten zeigen, dass Frauen in Dresden – anders als bundesweit – schlechtere Chancen als Männer haben, ein begonnenes Studium erfolgreich abzuschließen.

Der Ausländeranteil im Studiengang Wasserwirtschaft ist an der TU Dresden nur etwa halb so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Die Studierenden bewerten die Internationalität des Studienganges auf mittlerem Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauen- anteil Absoven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven- t/innenquote	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Wasserwirtschaft (Hydrologie) GESAMT	Diplom, Master	TU Dresden	49	x	46	38	0,8	7	+	46
Wasserwirtschaft (Hydrologie)	Diplom	TU Dresden	k.A.	k.A.	k.A.	40	0,8	k.A.	k.A.	
<b>Wasserwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>39</b>	<b>x</b>	<b>35</b>	<b>99</b>	<b>1,9</b>	<b>15</b>	<b>-</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Für die studentische Beurteilung der Studienbedingungen durch die Studierenden gibt es keine Bundesvergleichsdaten. Die Antworten der Befragten der TU Dresden weisen insgesamt eine positive Tendenz auf. Mit großem Abstand werden die Studienorganisation und -bedingungen als am besten eingeschätzt und dies trotz einer hohen Überlast der Lehreinheit. Auch die Bibliothekssituation erhält eine hohe Bewertung.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbe- reitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Wasserwirtschaft (Hydrologie) GESAMT	Diplom, Master	TU Dresden	88	61	61	69	63
<b>Wasserwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>



**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Wasserwirtschaft (Hydrologie) GESAMT	Diplom, Master	TU Dresden	69	58	79	66
<b>Wasserwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

## 1.5.6 Forst- und Agrarwissenschaften

### 1.5.6.1 Forstwissenschaften an Universitäten

Die TU Dresden bietet derzeit 100 Studienanfänger/innen die Möglichkeit, ein Studium der Forstwissenschaften aufzunehmen. Die Abschlüsse umfassen das Diplom, den Bachelor und den Master. Der Diplom- und Bachelorstudiengang sind zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Forstwissenschaften GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	NCö	100	NCö gilt für Diplom und Bachelor zusammen.
Forstwissenschaften	Diplom	TU Dresden	NCö	100	
Forstwissenschaften	Bachelor	TU Dresden	NCö	100	
Forstwissenschaften	Master	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Nachfrage nach Studienplätzen ist in Forstwissenschaften in den vergangenen Jahren in Dresden gestiegen, insbesondere bezüglich der neuen Bachelor- und Masterabschlüsse. Die Lehreinheit kann die gewachsene Zahl an Studierenden nur schwer bewältigen, denn sie ist mit 133% stark überlastet. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit liegt unter dem Bundesdurchschnitt.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Forstwissenschaften GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	89	+	514	+	133	85	x
Forstwissenschaften	Diplom	TU Dresden	67	x	444	x		86	x
Forstwissenschaften	Bachelor	TU Dresden	17	+	52	+		75	+
Forstwissenschaften	Master	TU Dresden	5	+	18	+		83	-
<b>Forstwissenschaft/ -wirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.162</b>	<b>k.A.</b>	<b>4.291</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>92</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Regelstudienzeit beträgt im Diplomstudiengang neun Semester und wird im Schnitt um zwei Semester überschritten. Damit liegt die Studierendauer in Dresden über dem bundesweiten Vergleichswert. Die Abschlussnoten entsprechen im Diplom- und Bachelorstudiengang der bundesweiten Notenpraxis; im Masterprogramm fallen sie deutlich besser aus. Die Absolvent/innenquote liegt im Diplomstudiengang unter dem Bundesvergleichswert.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Forstwissenschaften	Diplom	TU Dresden	11,3	x	2,3	+	59	n.z.
Forstwissenschaften	Bachelor	TU Dresden	8,7	+	2,2	+	n.z.	n.z.
Forstwissenschaften	Master	TU Dresden	7,8	n.z.	1,6	n.z.	n.z.	n.z.
<b>Forstwissenschaft/ -wirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,3</b>	<b>k.A.</b>	<b>71</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Der Frauenanteil ist in den Forstwissenschaften in Dresden höher als bundesweit. Der Gleichstellungskoeffizient von 1,0 sagt aus, dass Männer und Frauen gleiche Chancen auf eine erfolgreiche Beendigung des Studiums haben.

Eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben 6% der Studierenden im Ausland. Dieser Anteil hat abgenommen und ist auch geringer als im Bundesvergleich. Die Beurteilung der Internationalität durch die Studierenden liegt unter einem mittleren Niveau.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (in %)	Gleichstellungskoeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland		Internationalität im Studium
			WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	
Forstwissenschaften GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	40	x	39	74	1,0	6	-	46
Forstwissenschaften	Diplom	TU Dresden			37	k.A.	k.A.			
Forstwissenschaften	Bachelor	TU Dresden			46	n.z.	n.z.			
Forstwissenschaften	Master	TU Dresden			45	n.z.	n.z.			
<b>Forstwissenschaft/-wirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>30</b>	<b>x</b>	<b>28</b>	<b>100</b>	<b>1,6</b>	<b>9</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Aufgrund fehlender bundesweiter Daten in diesem Studiengang ist kein Vergleich möglich. Am positivsten beurteilen die Studierenden – trotz der hohen Überlast der Lehreinheit – die Studienorganisation und -bedingungen. Die niedrigsten Bewertungen erhalten dagegen die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen und die Bibliothekssituation.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienorganisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbereitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungskompetenzen	Schlüsselkompetenzen
Forstwissenschaften GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	86	67	64	71	59

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Forstwissenschaften GESAMT	Diplom, Bachelor, Master	TU Dresden	73	61	59	64

### 1.5.6.2 Agrarwirtschaft, Gartenbau, Landespflege an Fachhochschulen

Die HTW Dresden bietet Studiengänge in Agrarwirtschaft, Gartenbau und Landespflege an. Alle Studienangebote sind zulassungsbeschränkt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Agrarwirtschaft	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
Gartenbau	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	k.A.
Landespflege	Diplom	HTW Dresden	NCö	40	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Agrarwirtschaft und Gartenbau haben steigende Studierendenzahlen. Die Auslastung der Lehreinheit liegt bei 109%. Die in den letzten Jahren kaum veränderten Anteile der Studierenden in der Regelstudienzeit liegen im Gartenbau über und in der Agrarwirtschaft unter dem Bundesschnitt; im Studiengang Landespflege entspricht dieser Anteil dem Vergleichswert.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
			SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Agrarwirtschaft	Diplom	HTW Dresden	47	+	179	+	109	86	x
<b>Agrarwissenschaft/ Landwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>3.392</b>	<b>k.A.</b>	<b>10.259</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>91</b>	<b>k.A.</b>
Gartenbau	Diplom	HTW Dresden	43	+	146	+	109	91	x
<b>Gartenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>677</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.271</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>88</b>	<b>k.A.</b>
Landespflege	Diplom	HTW Dresden	41	–	193	x	109	84	x
<b>Landespflege/ Landschaftsgestaltung</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>1.494</b>	<b>k.A.</b>	<b>7.248</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>84</b>	<b>k.A.</b>

(2) Studienergebnisse

Die Studiendauer ist in Dresden in allen drei Studiengängen kürzer als bundesweit. Im Gegensatz zum Bundesdurchschnitt sind die Studierenden im Schnitt in der Lage, die Regelstudienzeit von acht Semestern einzuhalten. Die Abschlussnoten fallen besser als im Bundesvergleich aus. Die Absolvent/innenquoten liegen über dem Bundesschnitt; im Falle des Gartenbaus erheblich.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
			Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Agrarwirtschaft	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,2	x	58	–
<b>Agrarwissenschaft/ Landwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>56</b>	<b>k.A.</b>
Gartenbau	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	2,0	x	78	+
<b>Gartenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>9,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>40</b>	<b>k.A.</b>
Landespflege	Diplom	HTW Dresden	8,0	x	1,8	+	92	+
<b>Landespflege/ Landschaftsgestaltung</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>10,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>83</b>	<b>k.A.</b>

(3) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium

Die Frauenanteile in allen drei Studiengängen liegen höher, z.T. sogar deutlich höher als bundesweit. Die Gleichstellungskoeffizienten zeigen, dass Frauen und Männer in Dresden gleiche Erfolgschancen besitzen; dies im Unterschied zu den Bundesvergleichsdaten, die in zwei von drei Studiengängen (Agrarwissenschaft/Landwirtschaft und Gartenbau) ein deutliches Ungleichgewicht zugunsten der Frauen zeigen.

An der HTW Dresden studieren nahezu keine ausländischen Studierenden in diesen Studiengängen und damit auch noch weniger als bundesweit.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte, Internationalität im Studium**

Studienfach	Ab- schluss- arten	Hochschule	Frauenanteil		Frauen- anteil Absolven- t/innen	Frauen- spezifische Absolven-t/ innenquote	Gleich- stellungs- koeffizient	Hochschulzugangs- berechtigung im Ausland		Internatio- nalität im Studium
			Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)				Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)	
Agrarwirtschaft	Diplom	HTW Dresden	51	x	52	66	1,1	0	x	46
<b>Agrarwissenschaft/ Landwirtschaft</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>43</b>	<b>x</b>	<b>41</b>	<b>91</b>	<b>1,8</b>	<b>10</b>	<b>x</b>	<b>n.z.</b>
Gartenbau	Diplom	HTW Dresden	65	x	60	75	1,0	1	x	46
<b>Gartenbau</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>56</b>	<b>x</b>	<b>61</b>	<b>80</b>	<b>2,1</b>	<b>7</b>	<b>–</b>	<b>n.z.</b>
Landespflege	Diplom	HTW Dresden	60	x	75	90	1,0	1	k.A.	46
<b>Landespflege/ Landschaftsgestaltung</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>		<b>57</b>	<b>x</b>	<b>59</b>	<b>100</b>	<b>1,2</b>	<b>4</b>	<b>+</b>	<b>n.z.</b>

(4) Studiensituation aus Sicht der Studierenden

Da keine bundesweiten Daten existieren, sind keine Vergleiche möglich. Aufgrund der Studierendenzahlen waren auch keine Differenzierungen verschiedener Studiengänge möglich.

Die mit Abstand positivste Bewertung erhalten – trotz der Überlast der Lehrinheit – die Studienorganisation und -bedingungen. Deutlich niedriger fallen dagegen die Beurteilungen der Lehrqualität, Didaktik, Betreuung und die Forschungskompetenz aus.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Unterskalen**

Studienfach	Abschluss- arten	Hochschule	Studien- organisation und -bedingungen	Ausstattung und Berufsvorbe- reitung	Lehrqualität, Didaktik und Betreuung	Forschungs- kompetenzen	Schlüssel- kompetenzen
Landbau/Landespflege GESAMT	Diplom	HTW Dresden	90	70	59	58	65

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation – Hauptskalen**

Studienfach	Abschlussarten	Hochschule	Studienbedingungen	Lehrqualität	Bibliothekssituation	Kompetenzförderung
Landbau/Landespflege GESAMT	Diplom	HTW Dresden	76	56	68	62

## 1.6 Staatsexamen für Lehramt

In Sachsen erfolgt die Lehramtsausbildung an der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig. Eine Ausnahme stellt das Lehramtsfach Schulmusik dar, das an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden und an der Hochschule für Musik und Theater "Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig<sup>1</sup> studiert werden kann. In Leipzig erfolgt mit Wirkung zum Wintersemester 2006/07 die Umstellung des Lehramtsstudiums in eine gestufte Studienstruktur mit einer Bachelor- und Masterphase. In Dresden ist diese Umstellung für das Studienjahr 2007/08 geplant.

Von Studierenden im Lehramt müssen für die meisten Schularten zwei Fächer gewählt werden. In der Hochschulstatistik des Statistischen Landesamtes werden die Lehramtsstudierenden allerdings nur über ihr erstes Fach erfasst. Hinzu kommen auch noch Lehrveranstaltungen aus der Pädagogik und Psychologie, welche die Studierenden im Rahmen des erziehungswissenschaftlichen Bereiches besuchen müssen. Auch dies wird von der Hochschulstatistik nicht erfasst.

Diese Besonderheit ist bei der folgenden Zusammenstellung und Interpretation der Hochschulstatistik zu beachten. Alle Daten des Statistischen Landesamtes beziehen die Studierenden des Lehramtes nur auf ein Fach. Bei der schriftlichen Befragung der Studierenden wurde diese Besonderheit berücksichtigt, indem die Studierenden gebeten wurden, ihr erstes Hauptfach anzugeben, jedoch ihre Bewertungen für den Studiengang (zum Beispiel Staatsexamen Lehramt an Grundschulen) abzugeben. Befragungsergebnisse liegen allerdings nur für die TU Dresden vor, da die Universität Leipzig für die Studierendenbefragung keine Adressen zur Verfügung stellte. Für das Lehramt liegen auch keine bundesweiten Vergleichsdaten zur Studiensituation aus der Sicht der Studierenden vor<sup>2</sup>.

Im Weiteren wird das Lehramt getrennt nach den Schulformen – Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, Berufsbildende Schule und Förderschulen – betrachtet. Sofern es aufgrund der vorhandenen Daten möglich ist, werden bei den Schulformen auch Aussagen zu den Fächergruppen gemacht.

---

<sup>1</sup> Da die Kunsthochschulen separat betrachtet werden, werden die Ergebnisse zum Lehramt Schulmusik nicht an dieser Stelle, sondern bei den Kunsthochschulen ausgeführt.

<sup>2</sup> Es wäre zwar grundsätzlich möglich, die Ergebnisse der Befragung in Sachsen bei einigen Fächern oder Fächergruppen in Ergebnisse CHE-Hochschulrankings oder des Konstanzer Studierenden surveys einzuordnen. Hierbei ergeben sich aber folgende Probleme: Nach den im Internet verfügbaren Ergebnissen des CHE-Hochschulrankings (2006) wäre dies nur für wenige Fächer, generell jedoch nicht nach Lehramtstypen (bzw. Schularten) und Fächergruppen möglich. Die Auswertungen im Hochschulbericht Sachsen erfolgen jedoch vorrangig nach Lehramtstypen und darunter nach Fächergruppen. Daher können Ergebnisse des CHE nicht als Bundesvergleich herangezogen werden. Beim Konstanzer Studierenden survey stehen die Ergebnisse immerhin für Fächergruppen zur Verfügung. Allerdings bleibt das Problem bestehen, dass nicht nach Lehramtstypen differenziert wird. Wie eine Durchsicht der Erhebungsinstrumente ergab, werden diese auch nicht erhoben. Es wurde aber geprüft, ob nicht evtl. dennoch ein Vergleich möglich wäre. Wenn sich z.B. innerhalb der Fächergruppen keine (signifikanten) Differenzen der Bewertungen nach Lehramtstypen ergäben, könnte dies (nach Prüfung evtl. weiterer Voraussetzungen) der Fall sein. Analysen der Lehramtstypen nach Gruppenhomogenität ergaben jedoch insgesamt und auch in allen Fächergruppen, in denen die Fallzahl für die Analysen ausreichte, signifikante Differenzen zwischen vergleichbaren Einschätzungen der Lehr- und Studienqualität. Da nach den letzten verfügbaren Daten des Statistischen Bundesamtes davon auszugehen ist, dass die befragten Lehramtsstudierenden in Sachsen nicht dieselbe Struktur nach Lehramtstypen bzw. Schularten repräsentieren wie im Bundesvergleich, wären durch die andere Zusammensetzung der Studierenden die Ergebnisse eines Vergleiches „verzerrt“. Aus diesem und den zuvor genannten Gründen kann leider keine Einordnung der Lehramts-Befragungsergebnisse in den Bundesvergleich erfolgen.

### 1.6.1 Staatsexamen Lehramt an Grundschulen – Primarstufe

Das Lehramt an Grundschulen wird an beiden Universitäten im Rahmen der Grundschulpädagogik gelehrt und ist mit einem örtlichen Numerus clausus belegt.

**Tabelle 1: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
TU Dresden	NCö	90	Zulassungszahl nur für Grundschulpädagogik
Universität Leipzig	NCö	81	k.A.

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Im Studienjahr 2004/05 wurden Studienanfänger/innen an beiden Universitäten im Studiengang Grundschulpädagogik immatrikuliert. Der längerfristige Trend weist eine Abnahme von Studienanfänger/innen aus. Wird jedoch nur das Vorjahr betrachtet, so ist eine leichte Steigerung festzustellen. Diese findet sich sowohl im kurzfristigen als auch im längerfristigen Trend der Studierendenzahl wieder. Beide Lehreinheiten weisen eine Überlast auf, am stärksten die in Leipzig. Dennoch befinden sich an beiden Hochschulen sehr viele Studierende in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Auslastung der Lehreinheit (in %)	Studierende in Regelstudienzeit	
	SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)		WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
TU Dresden	84	–	399	+	129	86	x
Universität Leipzig	89	–	376	+	111	87	x
<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>7.714</b>	<b>k.A.</b>	<b>41.033</b>	<b>+</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

#### (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer bewegt sich an der TU Dresden nahe der Regelstudienzeit von sieben Semestern und ist damit kürzer als im Bundesschnitt. An der Universität Leipzig wird um knapp zwei Semester länger studiert. An beiden Hochschulen erreichen die Studierenden schlechtere Noten als bundesweit. In Dresden ist die Absolvent/innenquote höher als in Leipzig.



**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote <sup>3</sup>	
	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
TU Dresden	7,6	x	2,4	x	100	n.z.
Universität Leipzig	9,2	x	2,5	–	76	n.z.
<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>8,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte

Das Lehramt an Grundschulen wird fast ausschließlich von Frauen studiert. In Sachsen ist der Frauenanteil bei den Absolvent/innen<sup>4</sup> noch höher als bundesweit. Wie die Gleichstellungskoeffizienten zeigen, haben in Dresden Frauen und Männer die gleichen Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen; in Leipzig sind die Erfolgchancen der Frauen geringfügig schlechter.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte**

Hochschule	Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient
	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)	
TU Dresden	96	100	1,0
Universität Leipzig	94	71	0,9
<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>89</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Anhand der Ergebnisse wird deutlich, dass die Studierenden der TU Dresden mit den Studienbedingungen und der Ausstattung wenig zufrieden sind. In diese Skala sind überwiegend Fragen eingegangen sind, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit (z.B. übervolle Lehrveranstaltung, Nichtzulassung) zum Ausdruck bringen. Dieses Ergebnis deutet daraufhin, dass die Unterausstattung für die Studierenden negative Auswirkungen auf den Studienbetrieb hat.

Die Förderung von Sozialkompetenzen sowie die Didaktik und Lehrqualität werden dagegen deutlich besser beurteilt; allerdings auch mit Einschränkungen.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

<sup>3</sup> Der Dreijahrestrend der Absolvent/innenquote kann nicht errechnet werden, weil die Daten für die Studienanfänger der Studienjahre 1994/95, 1995/96 und 1996/97 nicht in entsprechend detaillierter Form vorlagen.

<sup>4</sup> Zahlen für den Frauenanteil der Studierenden lagen leider nicht vor.

**Tabelle 5: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation**

Hochschule	Studienbedingungen/ Ausstattung	Berufsvorbereitung/ Praxisbezug	Didaktik und Lehrqualität	Bibliotheks- situation	Förderung von Sozialkompetenzen	Förderung weiterer Kompetenzen
TU Dresden	40	58	61	n.z.	69	50

### 1.6.2 Staatsexamen Lehramt an Mittelschulen – Sekundarstufe I<sup>5</sup>

Die einzelnen Lehramtsfächer werden anhand des Schlüssels des Statistischen Bundesamtes zur entsprechenden Fächergruppe zusammengefasst bzw. wenn nur ein Fach ausgewiesen werden kann, wird dieses beschrieben. Folgende Tabellen weisen die Zuordnungen aus und zeigen gleichzeitig das Studienangebot auf.

**Tabelle 1: Aufteilung der Fächer TU Dresden: Studienanfänger/innen im Studienjahr 2004/05, Studierende im WiSe 2004/05; Auslastung der Lehrinheit**

Fächergruppe	Fach	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)	Studienanfänger/innen (Gesamt, Daten aus den Lehrberichten)	Studierende (Erstes Fach)	Studierende (Gesamt, Daten aus den Lehrberichten)	Auslastung der Lehr- einheit (in %)
Sprach- und Kulturwissenschaften	Deutsch	23	35	57	80	197
	Englisch	2	1	9	17	98
	Ethik/Philosophie	3	30	8	84	196
	Evangelische Religion	0	30	2	39	187
	Französisch	1	10	2	11	121
	Geschichte	26	36	136	181	182
	Katholische Religion	0	5	2	11	81
	Russisch	0	7	0	10	74
Mathematik/ Naturwissenschaften	Chemie	3	13	3	17	135
	Geographie	70	107	115	174	142
	Informatik	1	6	2	10	142
	Mathematik	33	56	54	86	129
	Physik	0	13	0	14	113
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Gemeinschaftskunde	1	25	8	78	153
Kunst, Kunstwissenschaft	Kunsterziehung	5	8	11	28	90

<sup>5</sup> Für Fächer mit einer Fallzahl von Studienanfänger/innen größer 30 wurde im Folgenden untersucht, ob die Ergebnisse erheblich von Fächern mit weniger Studienanfänger/innen abweichen. Dies ist zum einen nicht der Fall, zum anderen liegen nicht für alle Indikatoren Daten vor, so dass eine vollständige Überprüfung nicht möglich ist.

**Tabelle 2: Aufteilung der Fächer Universität Leipzig: Studienanfänger/innen im Studienjahr 2004/05, Studierende im WiSe 2004/05; Auslastung der Lehreinheit**

Fächergruppe	Fach	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)	Studienanfänger/innen (Gesamt, nach Auskunft der Universität Leipzig)	Studierende (Erstes Fach)	Studierende (Gesamt, nach Auskunft der Universität Leipzig)	Auslastung der Lehreinheit (in %)
Sprach- und Kulturwissenschaften	Deutsch	87 <sup>6</sup>	124	117 <sup>7</sup>	179	122
	Englisch	1	5	10	20	87
	Ethik	0	16	3 <sup>8</sup>	38	94
	Evangelische Religion	4	46	5	50	65
	Französisch	2	8	2 <sup>9</sup>	12	115
	Geschichte	7	18	43 <sup>10</sup>	87	257
	Russisch	0 <sup>11</sup>	11	1	9	55
	Sorbisch	0 <sup>12</sup>	1	3 <sup>13</sup>	5	6
Mathematik/ Naturwissenschaften	Biologie	7	8	16 <sup>14</sup>	22	120
	Chemie	4	14	5	17	104
	Mathematik	22	48	35	73	84
	Physik	0	7	1	11	63
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Gemeinschaftskunde	2	11	12	57	149
Kunst, Kunstwissenschaft	Kunsterziehung	1		3		77
Sport	Sportpädagogik	10	1	39	7	105

Das zum Staatsexamen für Lehramt an Mittelschulen führende Studium unterliegt in einigen Fächern an der TU Dresden und der Universität Leipzig einer örtlichen Zulassungsbeschränkung. Dazu zählen im Einzelnen an der TU Dresden Ethik, Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde sowie Geographie und an der Universität Leipzig Englisch, Ethik, Französisch, Geschichte, Gemeinschaftskunde, Biologie, Mathematik und Sportpädagogik.

<sup>6</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 88.

<sup>7</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 118.

<sup>8</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 4.

<sup>9</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 3.

<sup>10</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 44.

<sup>11</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2.

<sup>12</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1.

<sup>13</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 4.

<sup>14</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 17.

**Tabelle 3: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Fächergruppe	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	z.T. NCö	90	Zulassungszahl für Ethik, Deutsch, Geschichte je 30
Mathematik/Naturwissenschaften	TU Dresden	z.T. NCö	20	k.A.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	NCö	30	k.A.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>z.T. NCö</i>	<i>140</i>	<i>k.A.</i>
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	z.T. NCö	82	Englisch: 15; Ethik: 39; Französisch: 10 alle zusammen mit Förderschulen und Grundschule; Geschichte: 18 zusammen mit Förderschule
Mathematik/Naturwissenschaften	Universität Leipzig	z.T. NCö	87	Biologie: 10 (zusammen mit Förderschulen); Mathematik: 77 (zusammen mit Förder- und Grundschulen)
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	NCö	17	Zusammen mit Förderschulen
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Sport	Universität Leipzig	NCö	16	Zusammen mit Förder- und Grundschulen
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	<i>z.T. NCö</i>	<i>202</i>	<i>k.A.</i>

## (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

An beiden Hochschulstandorten ist ein Zuwachs an Studienanfänger/innen und Studierenden zu verzeichnen. Dies trifft – wie die Studierendenzahlen zeigen – für alle Fächergruppen zu. Die TU Dresden hat im Lehramt an Mittelschulen eine höhere Studierendenzahl als die Universität Leipzig. Für die Lehrauslastung<sup>15</sup> liegen keine Gesamtdaten für die Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften vor, jedoch für die einzelnen Fächer. Die Lehreinheit, die das Studienfach Kunstpädagogik enthält, erreicht an keinem der beiden Standorte eine Auslastung; dagegen hat die Lehreinheit mit Gemeinschaftskunde jeweils eine hohe Überlast. Neben unterausgelasteten Lehreinheiten (z.B. Slawistik an der TU Dresden, Sorabistik an der Universität Leipzig) stehen Lehreinheiten wie Germanistik der TU Dresden (197%) und Geschichte (257%) der Universität Leipzig mit einer extrem großen Überlast. Die Prozentzahlen der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit pendeln dennoch insgesamt betrachtet zwischen 80 und 100%; dieser Anteil ist in Dresden höher als in Leipzig.

<sup>15</sup> Anders als bei den Zahlen zu den Studienanfänger/innen, Studierenden und Studierenden in der Regelstudienzeit werden bei der Auslastung der Lehreinheit alle Studierenden einbezogen. Siehe dazu die Tabellen 1 und 2 Aufteilung der Fächer TU Dresden und Universität Leipzig.

**Tabelle 4: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Fächergruppe	Hochschule	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)		Studierende (Erstes Fach)		Studierende in Regelstudienzeit (Erstes Fach)	
		SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	54	+	216	+	94	+
Mathematik/Naturwissenschaften	TU Dresden	107	+	174	+	98	+
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	1	n.F.	8	+	100	+
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	5	n.F.	11	+	82	+
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>167</i>	<i>+</i>	<i>409</i>	<i>+</i>	<i>95</i>	<i>+</i>
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	101 <sup>16</sup>	+	184 <sup>17</sup>	+	87	x
Mathematik/Naturwissenschaften	Universität Leipzig	33	+	57 <sup>18</sup>	+	95	+
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	2	n.F.	12	+	92	+
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	1	n.F.	3	+	67	n.F.
Sport	Universität Leipzig	10	+	39	+	87	x
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	<i>147<sup>19</sup></i>	<i>+</i>	<i>295<sup>20</sup></i>	<i>+</i>	<i>88</i>	<i>x</i>
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>7.250</b>	<b>k.A.</b>	<b>31.743</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Im Prüfungsjahr 2004 benötigten die Lehramtsstudierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften der TU Dresden rund zehn Fachsemester, die der Universität Leipzig rund zwölf. Diese Unterschiede zeigen sich auch in den einzelnen Fächergruppen. Die Studiendauer an der TU Dresden ist im Bundesvergleich etwas kürzer, an der Universität Leipzig um ca. zwei Semester länger. Die Abschlussnoten fallen in Leipzig besser aus und liegen unter dem Bundesschnitt. In Dresden fallen die Abschlussnoten im Lehramt an Mittelschulen schlechter als bundesweit aus. In der Absolvent/innenquote bestehen große Unterschiede zwischen Dresden und Leipzig (87 bzw. 10%). Es ist nicht ausgeschlossen, dass dies zumindest in Teilen ein Artefakt einer fachspezifisch unterschiedlichen Immatrikulation in das erste Fach an den beiden Hochschulstandorten ist.

<sup>16</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 105.

<sup>17</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 189.

<sup>18</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 58.

<sup>19</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 151.

<sup>20</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 301.

**Tabelle 5: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Fächergruppe	Hochschule	Studiendauer (Erstes Fach)		Abschlussnotendurchschnitt (Erstes Fach)		Absolvent/innenquote <sup>21</sup> (Erstes Fach)	
		Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	9,7	–	2,3	–	100	n.z.
Mathematik/Naturwissenschaften	TU Dresden	8,0	n.F.	2,0	n.F.	50	n.F.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>9,9</i>	<i>–</i>	<i>2,3</i>	<i>+</i>	<i>87</i>	
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	11,7	n.F.	2,3	n.F.	7	n.F.
Mathematik/Naturwissenschaften	Universität Leipzig	12,5	n.F.	2,0	n.F.	14	n.F.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.	5	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	50	n.F.
Sport	Universität Leipzig	11,0	n.F.	2,0	n.F.	100	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	<i>11,8</i>	<i>–</i>	<i>1,9</i>	<i>–</i>	<i>10</i>	
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>9,8</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellungsaspekte

Das Studium des Lehramtes an Mittelschulen weist einen hohen Frauenanteil aus; sowohl in Sachsen als auch bundesweit. In Leipzig entspricht der Frauenanteil nahezu dem Bundesschnitt; in Dresden ist er etwas geringer. In den Fächern der Sprach- und Kulturwissenschaften an der TU Dresden erlangten von den Studienanfängerinnen vor sechs Jahren 88% den Studienabschluss. An der Universität Leipzig schlossen hingegen nur 8% der Frauen das begonnene Studium ab. Wie die Gleichstellungskoeffizienten zeigen, haben im Lehramt an Mittelschulen Frauen und Männer in Dresden die gleichen Chancen, ein begonnenes Studium erfolgreich abzuschließen. In Leipzig haben Männer geringfügig bessere Chancen. Wie zu erwarten, bestehen auch Unterschiede zwischen den Fächergruppen.

<sup>21</sup> Der Dreijahrestrend der Absolvent/innenquote kann nicht errechnet werden, weil die Daten für die Studienanfänger/innen der Studienjahre 1994/95, 95/96 und 96/97 nicht in entsprechend detaillierter Form vorlagen.

**Tabelle 6: Gleichstellungsaspekte**

Fächergruppe	Hochschule	Frauenanteil Absolvent/innen (Erstes Fach)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (Erstes Fach)	Gleichstellungskoeffizient (Erstes Fach)
		SJ 2002-2004 (in %)	(in %)	
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	68	88	0,9
Mathematik/Naturwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	n.z.	n.F.	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>62</i>	<i>93</i>	<i>1,0</i>
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	91	8	1,3
Mathematik/Naturwissenschaften	Universität Leipzig	n.F.	10	0,7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	n.F.	n.F.	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	n.F.	n.F.	n.F.
Sport	Universität Leipzig	n.F.	n.F.	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	<i>68</i>	<i>7</i>	<i>0,9</i>
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>69</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

**(4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden**

Auf einem mittleren Niveau werden von den Lehramtsstudierenden für Mittelschulen die Studienbedingungen/Ausstattung und Berufsvorbereitung/Praxisbezug eingeschätzt. Während der Indikator Berufsvorbereitung/Praxisbezug vor allem von der Gestaltung der Studienangebote abhängt, kommt bei der Bewertung der Studienbedingungen/Ausstattung die schwierige Lehrbedingungen aufgrund der in vielen Lehramtsfächern vorhandenen Überlast zum Ausdruck. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Unterausstattung für die Studierenden negative Auswirkungen auf den Studienbetrieb hat.

Die Bibliothekssituation und auch die Vermittlung von Sozialkompetenzen werden von den Studierenden deutlich besser beurteilt. Aufgrund der Befragtenzahlen können nur Aussagen zu zwei Fächergruppen gemacht werden: Deutlich wird, dass die Studiensituation von den Studierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften – mit Ausnahme der Förderung von Sozialkompetenzen und der der weiteren Kompetenzen – durchgehend schlechter bewertet wird als von denjenigen der Mathematik/Naturwissenschaften.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 7: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation**

<b>Fächergruppe</b>	<b>Hochschule</b>	<b>Studienbedingungen/ Ausstattung</b>	<b>Berufsvorbereitung/ Praxisbezug</b>	<b>Didaktik und Lehrqualität</b>	<b>Bibliotheks- situation</b>	<b>Förderung von Sozialkompetenzen</b>	<b>Förderung von wei- teren Kompetenzen</b>
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	42	45	n.z.	71	67	58
Mathematik/ Naturwissenschaften	TU Dresden	53	52	59	79	66	59
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.
Alle Fächer	TU Dresden	47	48	58	75	67	59



### 1.6.3 Staatsexamen Lehramt an Gymnasien - Sekundarstufe II

Auf Grund der Prämisse, wenn möglich innerhalb der Studiengänge Staatsexamen Lehramt an Gymnasien nach Fächergruppen zu unterscheiden, wurden die einzelnen Fächer wieder zu den entsprechenden Fächergruppen zusammengefasst. Untenstehende Tabellen zeigen die jeweiligen Verteilungen auf.

**Tabelle 1: Aufteilung der Fächer TU Dresden: Studienanfänger/innen im Studienjahr 2004/05, Studierende im WiSe 2004/05, Auslastung der Lehreinheit**

Fächergruppe	Fach	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)	Studienanfänger/innen (Gesamt, Daten aus den Lehrberichten)	Studierende (Erstes Fach)	Studierende (Gesamt, Daten aus den Lehrberichten)	Auslastung der Lehreinheit (in %)
Sprach- und Kulturwissenschaften	Deutsch	48	62	264	355	197
	Englisch	82	103	312	482	98
	Ethik/Philosophie	9	32	22	217	196
	Evangelische Religion	4	42	11	117	187
	Französisch	73	132	155	301	121
	Geschichte	51	84	299	508	182
	Griechisch	0	0	1	3	95
	Italienisch	1	18	5	35	121
	Katholische Religion	2	5	8	23	81
	Latein	40	72	60	119	95
	Russisch	1	17	9	46	74
	Spanisch	11	101	29	192	121
Mathematik/Naturwissenschaften	Chemie	6	31	19	73	135
	Geographie	24	46	131	280	142
	Informatik	0	14	2	31	142
	Mathematik	109	139	224	313	129
	Physik	4	34	18	73	113
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Gesellschaftslehre/ Gemeinschaftskunde	4	42	20	145	153
Kunst, Kunstwissenschaft	Kunsterziehung	26	63	154	326	90

**Tabelle 2: Aufteilung der Fächer Universität Leipzig: Studienanfänger/innen im Studienjahr 2004/05, Studierende im WiSe 2004/05, Auslastung der Lehreinheit<sup>22</sup>**

Fächergruppe	Fach	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)	Studienanfänger/innen (Gesamt, nach Auskunft der Universität Leipzig)	Studierende (Erstes Fach)	Studierende (Gesamt, nach Auskunft der Universität Leipzig)	Auslastung der Lehreinheit (in %)
Sprach- und Kulturwissenschaften	Deutsch	126 <sup>23</sup>	168	601 <sup>24</sup>	850	122
	Englisch	32 <sup>25</sup>	66	236	372	87
	Ethik	6	67	26 <sup>26</sup>	340	94
	Evangelische Religion	3 <sup>27</sup>	81	25 <sup>28</sup>	154	65
	Französisch	29	66	117 <sup>29</sup>	257	115
	Geschichte	76	120	529 <sup>30</sup>	889	257
	Griechisch	1 <sup>31</sup>	9	1 <sup>32</sup>	7	87
	Italienisch	3 <sup>33</sup>	21	10 <sup>34</sup>	45	80
	Latein	31 <sup>35</sup>	99	48 <sup>36</sup>	149	87
	Russisch	6 <sup>37</sup>	20	11 <sup>38</sup>	38	55
Sorbisch	1	3	2	5	6	

<sup>22</sup> Die Angaben der Universität Leipzig enthalten Nebenhörer. Nebenhörer sind eingeschriebene Studierende anderer Hochschulen, die auf Antrag die Berechtigung zum Besuch von Lehrveranstaltungen erhalten.

<sup>23</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 125.

<sup>24</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 602.

<sup>25</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 33.

<sup>26</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 43.

<sup>27</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12.

<sup>28</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 28.

<sup>29</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 118.

<sup>30</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 536.

<sup>31</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2.

<sup>32</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2.

<sup>33</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 5.

<sup>34</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 14.

<sup>35</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 40.

<sup>36</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 58.

<sup>37</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 8.

<sup>38</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 14.

Fächergruppe	Fach	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)	Studienanfänger/innen (Gesamt, nach Auskunft der Universität Leipzig)	Studierende (Erstes Fach)	Studierende (Gesamt, nach Auskunft der Universität Leipzig)	Auslastung der Lehrinheit (in %)
	Spanisch	9 <sup>39</sup>	37	25 <sup>40</sup>	170	115
Mathematik/ Naturwissenschaften	Biologie	20	35	126	200	120
	Chemie	15 <sup>41</sup>	49	26 <sup>42</sup>	110	104
	Informatik	0 <sup>43</sup>	21	1 <sup>44</sup>	38	147
	Mathematik	75	126	171	276	84
	Physik	9 <sup>45</sup>	31	23 <sup>46</sup>	76	63
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Gesellschaftslehre/ Gemeinschaftskunde	3 <sup>47</sup>	45	32 <sup>48</sup>	400	149
Kunst, Kunstwissenschaft	Kunsterziehung	21	32	139	213	77
Sport	Sportpädagogik	25	39	208 <sup>49</sup>	285	105

An der TU Dresden existiert für fünf Fächer ein örtlicher NC: Deutsch, Ethik, Geschichte, Geographie und Gemeinschaftskunde. Am Universitätsstandort Leipzig betrifft es weitaus mehr Fächer. Einer Zulassungsbeschränkung unterliegen dort die Fächer Deutsch, Englisch, Ethik, Französisch, Geschichte, Spanisch, Biologie, Mathematik, Gemeinschaftskunde und Sportpädagogik.

<sup>39</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 10.

<sup>40</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 32.

<sup>41</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 16.

<sup>42</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 29.

<sup>43</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 2.

<sup>44</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 4.

<sup>45</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 10.

<sup>46</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 25.

<sup>47</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 4.

<sup>48</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 43.

<sup>49</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 209.

**Tabelle 3: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Fächergruppe	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	z.T. NCö	225	Deutsch: 60; Ethik: 75; Geschichte: 90 (alle zusammen mit Berufsschulen)
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	z.T. NCö	30	Geographie: 30
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	NCö	45	k.A.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>z.T. NCö</i>	<i>300</i>	<i>zusammen mit berufsbildenden Schulen</i>
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	z.T. NCö	588	Deutsch: 199; Englisch: 65; Ethik: 106; Französisch: 60; Geschichte: 98; Spanisch: 60
Mathematik, Naturwissenschaften	Universität Leipzig	z.T. NCö	132	Biologie: 34; Mathematik: 98
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	NCö	39	k.A.
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	k.A.
Sport	Universität Leipzig	NCö	31	k.A.
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	<i>NCö</i>	<i>790</i>	<i>k.A.</i>

## (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen sind im Lehramt an Gymnasien an beiden Hochschulstandorten angestiegen. Dies trifft – wie die Studierendenzahlen zeigen – für alle Fächergruppen zu. Bei den Studienanfänger/innen haben allerdings die Fächer Kunsterziehung (Dresden und Leipzig) und Sport (Leipzig) einen Rückgang zu verzeichnen. Die größte Studierendenzahl im Lehramt an Gymnasien hat die Universität Leipzig. Für die Lehrauslastung<sup>50</sup> liegen keine Gesamtdaten für die Universitäten sowie für die Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften vor, jedoch für die einzelnen Fächer. Die Lehreinheit, die das Studienfach Kunstpädagogik enthält, erreicht an keinem der beiden Standorte eine Auslastung; dagegen hat die Lehreinheit mit Gemeinschaftskunde jeweils eine hohe Überlast. Neben unterausgelasteten Lehreinheiten (z.B. Slawistik an der TU Dresden, Sorabistik an der Universität Leipzig) stehen Lehreinheiten wie Germanistik der TU Dresden (197%) und die Geschichte (257%) der Universität Leipzig mit einer extrem großen Überlast. Die Studierenden befinden sich dennoch mit über 80% in der Regelstudienzeit. Lediglich in beiden Kunstpädagogikstudiengängen studieren ca. 70% in der Regelstudienzeit.

<sup>50</sup> Anders als bei den Zahlen zu den Studienanfänger/innen, Studierenden und Studierenden in der Regelstudienzeit werden bei der Auslastung der Lehreinheit alle Studierenden einbezogen. Siehe dazu die Tabellen 1 und 2 Aufteilung der Fächer TU Dresden und Universität Leipzig.

**Tabelle 4: Studienanfänger/innen und Studierende**

Fächergruppe	Hochschule	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)		Studierende (Erstes Fach)		Studierende in Regel- studienzeit (Erstes Fach)	
		SJ 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Drei- jahresschnitt)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zwei- jahresschnitt)
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	327	+	1.175	+	85	x
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	143	+	394	+	95	x
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	4	+	20	+	85	x
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	26	-	154	+	73	-
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>500</i>	<i>+</i>	<i>1.743</i>	<i>+</i>	<i>86</i>	<i>x</i>
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	323 <sup>51</sup>	+	1.631 <sup>52</sup>	+	88	x
Mathematik, Naturwissenschaften	Universität Leipzig	119 <sup>53</sup>	+	347 <sup>54</sup>	+	88	x
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	3 <sup>55</sup>	+	32 <sup>56</sup>	+	100	x
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	21	-	139	+	68	-
Sport	Universität Leipzig	25	-	208 <sup>57</sup>	+	82	x
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	<i>491<sup>58</sup></i>	<i>+</i>	<i>2.357<sup>59</sup></i>	<i>+</i>	<i>86</i>	<i>x</i>
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>17.558</b>	<b>n.z.</b>	<b>91.043</b>	<b>n.z.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>51</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 347.

<sup>52</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 1.685.

<sup>53</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 123.

<sup>54</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 355.

<sup>55</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 4.

<sup>56</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 43.

<sup>57</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 209.

<sup>58</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 520.

<sup>59</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 2.431.

## (2) Studienergebnisse

Die Studierenden der TU Dresden benötigen für das Studium Lehramt an Gymnasien durchschnittlich zehn Fachsemester, während es an der Universität Leipzig rund zwölf Fachsemester dauert. Damit liegen die Werte der TU Dresden unter dem Bundesschnitt und die der Universität Leipzig geringfügig darüber. Bei den Abschlussnoten gibt es insgesamt keine Unterschiede zwischen den beiden Ausbildungseinrichtungen; die Noten in Sachsen im Lehramt an Gymnasien liegen geringfügig über dem Bundesvergleichswert. Unterschiede existieren zwischen den Fächergruppen. In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften fallen die Noten in Dresden deutlich besser als in Leipzig aus. Dies trifft auch, wenngleich weniger ausgeprägt, für Kunst und Kunstwissenschaft zu. Die Absolvent/innenquote fällt in Dresden deutlich höher als in Leipzig aus; dies zeigt sich auch im Vergleich der Fächergruppen.

**Tabelle 5: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Fächergruppe	Hochschule	Studiendauer (Erstes Fach)		Abschlussnotendurchschnitt (Erstes Fach)		Absolvent/innenquote <sup>60</sup> (Erstes Fach)	
		Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	10,3	x	2,1	x	52	n.F.
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	10,3	x	1,6	+	64	n.F.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	10,0	n.F.	2,0	n.F.	100	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	10,7	n.F.	1,5	n.F.	10	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>10,3</i>	<i>x</i>	<i>2,1</i>	<i>x</i>	<i>48</i>	<i>n.F.</i>
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	12,3	x	2,1	–	24	n.F.
Mathematik, Naturwissenschaften	Universität Leipzig	12,9	–	2,5	–	42	n.F.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	12,6	x	1,8	–	51	n.F.
Sport	Universität Leipzig	11,9	x	2,1	–	54	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	<i>12,4</i>	<i>x</i>	<i>2,1</i>	<i>–</i>	<i>28</i>	<i>n.F.</i>
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>12,2</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>60</sup> Der Dreijahrestrend der Absolvent/innenquote kann nicht errechnet werden, weil die Daten für die Studienanfänger/innen der Studienjahre 1994/95, 1995/96 und 1996/97 nicht in entsprechend detaillierter Form vorlagen.

(3) Gleichstellungsaspekte

Noch stärker als für Mittelschulen wird das Lehramt an Gymnasien von Frauen dominiert. Der Frauenanteil in Dresden und Leipzig liegt jeweils bei 74% und damit deutlich über dem Bundesschnitt. Sogar in den Lehramtsfächern aus der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften studieren mehr Frauen als Männer. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote weist für die Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften der TU Dresden sowie für die Sportpädagogik an der Universität Leipzig sehr hohe Werte aus. Die Gleichstellungskoeffizienten zeigen, dass Frauen in Leipzig im Lehramt an Gymnasien über alle Fächer hinweg geringfügig bessere Erfolgschancen haben als Männer. In Dresden existiert dagegen ein Erfolgsvorsprung der Männer. Die Erfolgschancen für Frauen im Fach Sportpädagogik und in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften an der Universität Leipzig sind deutlich höher als die ihrer männlichen Kommilitonen. Aber auch in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften der TU Dresden sind die Erfolgschancen der Frauen höher

**Tabelle 6: Gleichstellungsaspekte**

Fächergruppe	Hochschule	Frauenanteil Absolvent/innen (nur erstes Fach)	Frauenspezifische Absolvent/innen- quote (nur erstes Fach)	Gleichstellungskoeffizient (nur erstes Fach)
		SJ 2002-2004 (in %)	(in %)	
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	77	50	1,0
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	58	85	1,3
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	71	n.F.	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	74	47	0,8
Sprach- und Kulturwissenschaften	Universität Leipzig	76	24	1,0
Mathematik, Naturwissenschaften	Universität Leipzig	66	66	1,6
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Universität Leipzig	n.z.	n.z.	n.z.
Kunst, Kunstwissenschaft	Universität Leipzig	79	45	0,9
Sport	Universität Leipzig	59	90	1,8
<i>Alle Fächer</i>	<i>Universität Leipzig</i>	74	29	1,1
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>62</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

## (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Von den Befragten der TU Dresden wird die Förderung von Sozialkompetenzen positiv eingeschätzt. Die Studienbedingungen/Ausstattung sowie Berufsvorbereitung/Praxisbezug erhielten hingegen insgesamt weniger gute Bewertungen. Von den Studierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften wird der Indikator Studienbedingungen/Ausstattung deutlich schlechter als von den Studierenden der Mathematik/Naturwissenschaften bewertet. In diese Skala Studienbedingungen/Ausstattung sind überwiegend Fragen eingegangen sind, die Erschwernisse durch die Überlast der Lehrinheit (z.B. übervolle Lehrveranstaltung, Nichtzulassung) zum Ausdruck bringen. Ihre Bewertungen bei der Skala lassen erkennen, dass die Studierenden die negativen Auswirkungen der Unterausstattung auf den Studienbetrieb im starken Maße wahrnehmen.

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor.

**Tabelle 7: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation**

Fächergruppe	Hochschule	Studienbedingungen/Ausstattung	Berufsvorbereitung/Praxisbezug	Didaktik und Lehrqualität	Bibliothekssituation	Förderung von Sozialkompetenzen	Förderung von weiteren Kompetenzen
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	42	46	60	n.z.	68	60
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	59	49	58	n.z.	67	n.z.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.
Kunst, Kunstwissenschaft	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>47</i>	<i>47</i>	<i>59</i>	<i>n.z.</i>	<i>68</i>	<i>59</i>



### 1.6.4 Staatsexamen Lehramt an Berufsbildenden Schulen

Das Staatsexamen Lehramt an Berufsbildenden Schulen kann in Sachsen nur an der TU Dresden studiert werden. Außer den genannten Fächern wird Holztechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung, Chemie, Deutsch, Englisch, Ethik, Geschichte, Katholische Religion, Physik sowie Umweltschutz/Umwelttechnik angeboten. Zum Teil können diese Fächer aber nur als 2. Fach studiert werden. In diesen Fächern werden allerdings vom Statistischen Landesamt keine Studienanfänger/innen und Studierende ausgewiesen.

**Tabelle 1: Aufteilung der Fächer TU Dresden, Studienanfänger/innen, Studierende, Auslastung der Lehreinheit**

Fächergruppe	Fach	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)	Studienanfänger/innen (Gesamt, Daten aus den Lehrberichten)	Studierende (Erstes Fach)	Studierende (Gesamt, Daten aus den Lehrberichten)	Auslastung der Lehreinheit (in %)
Sprach- und Kulturwissenschaften	Evangelische Religion	0	10	1	22	187
Mathematik/ Naturwissenschaften	Informatik	1	10	4	36	142
	Mathematik	0	7	1	22	129
Ingenieurwissenschaften	Bauingenieurwesen/ Ingenieurbau	18	19 <sup>61</sup>		65 <sup>62</sup>	143
	Chemie-Ingenieurwesen/ Chemietechnik	5	5		16	
	Elektrotechnik/Elektronik	4	5		18	
	Metalltechnik	6	6		49	
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Sozialkunde	0	63	1	139	153
	Sozialpädagogik	34	34	147	151	143
Humanmedizin/Gesundheits wissenschaften	Gesundheitspädagogik/ Gesundheit und Pflege	37	39	136	137	143
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Lebensmittel-, Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaften	54	54	157	163	143

Das Studium ist für einige Fächer bzw. Fächergruppen durch einen örtlichen NC zulassungsbeschränkt. Dies betrifft die Fächer Ethik und Deutsch, die im Lehramt an Berufsbildenden Schulen immer nur als 2. Fach gewählt werden können und daher in der Hochschulstatistik des Statistischen Landesamtes nicht ausgewiesen sind. Außerdem gilt dies für Gesundheit und Pflege sowie Lebensmittel-, Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaften.

<sup>61</sup> Zahl steht für das Fach Bautechnik.

<sup>62</sup> Zahl steht für das Fach Bautechnik.

**Tabelle 2: Allgemeine Hinweise zum Studiengang**

Fächergruppe	Hochschule	Zulassungsbeschränkung 2005	Zulassungszahl 2005/2006	Anmerkungen zu den Studiengängen
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	z.T. NCö	135	Zulassungsbeschränkung gilt für Ethik (75) und Germanistik (60) zusammen mit Gymnasium
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Ingenieurwissenschaften	TU Dresden	n.z.	n.z.	k.A.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	z.T. NCö	40	Gilt für Sozialpädagogik.
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	TU Dresden	NCö	35	k.A.
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	TU Dresden	NCö	40	k.A.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>NCö</i>	<i>250</i>	<i>k.A.</i>

(1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Die Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen sind im Lehramt an Berufsbildenden Schulen angestiegen; dies trifft auch – soweit Daten vorliegen – auf die Fächergruppen zu. Die Lehreinheit (Berufspädagogik, Berufliche Fachrichtungen), die die Ausbildung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen vor allem trägt, weist mit 143% eine hohe Überlast auf. Für einzelne Fächer, die nicht dieser Lehreinheit zugeordnet werden, liegt die Auslastung noch höher. Dennoch befindet sich ein sehr hoher Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 3: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Fächergruppe	Hochschule	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)		Studierende (Erstes Fach)		Studierende in Regelstudienzeit (Erstes Fach)	
		Kalenderjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	0	n.F.	1	n.F.	100	n.F.
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	1	n.F.	5	n.F.	100	n.F.
Ingenieurwissenschaften	TU Dresden	39	+	166	+	86	x
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	38	+	148	+	97	x
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	TU Dresden	37	n.z.	136	n.z.	100	x
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	TU Dresden	54	+	157	+	88	x
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>169</i>	<i>+</i>	<i>613</i>	<i>+</i>	<i>92</i>	<i>x</i>
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>2.303</b>	<b>k.A.</b>	<b>11927</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

## (2) Studienergebnisse

Die Studiendauer für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen ist in Dresden deutlich kürzer als bundesweit und die Abschlussnoten sind geringfügig schlechter. 90% der Studienanfänger/innen schließen das Studium erfolgreich ab. Für die Fächergruppen liegen nur zum Teil Daten zur Studiendauer, Abschlussnoten und Absolvent/innenquote vor.

**Tabelle 4: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Fächergruppe	Hochschule	Studiendauer (Erstes Fach)		Abschlussnotendurchschnitt (Erstes Fach)		Absolvent/innenquote (Erstes Fach)	
		Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.
Ingenieurwissenschaften	TU Dresden	8,3	+	2,0	+	90	n.F.
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	9,0	n.F.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.F.
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	TU Dresden	8,9	+	2,2	+	69	n.F.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	8,7	+	2,2	+	90	<i>n.F.</i>
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>10,4</b>	<b>k.A.</b>	<b>2,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

## (3) Gleichstellungsaspekte

Auch das Lehramt an Berufsbildenden Schulen wird in Sachsen häufiger von Frauen abgeschlossen. Bundesweit halten sich die beiden Geschlechter die Waage. Der Frauenanteil beträgt in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften 45%, im Fach Lebensmittel-, Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaften ist der Anteil mit 86% am höchsten. Der Gleichstellungskoeffizient macht deutlich, dass Frauen im Lehramt an Berufsbildenden Schulen über alle Fächer hinweg geringfügig schlechtere Erfolgschancen haben.

**Tabelle 5: Gleichstellungsaspekte**

Fächergruppe	Hochschule	Frauenanteil Absolvent/innen (nur erstes Fach)	Frauenspezifische Absolvent/innenquote (nur erstes Fach)	Gleichstellungskoeffizient (nur erstes Fach)
		SJ 2002-2004 (in %)	(in %)	
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.z.
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.z.
Ingenieurwissenschaften	TU Dresden	45	77	0,9
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	58	n.z.	n.z.
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	TU Dresden	n.z.	n.z.	n.z.
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	TU Dresden	86	63	0,9
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>62</i>	<i>83</i>	<i>0,9</i>
<b>Alle Fächer</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>50,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

## (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Auswertbare Befragungsergebnisse liegen nur für vier Fächergruppen vor. Weniger positive Bewertungen vergaben die Befragten für Studienbedingungen/Ausstattung sowie für Berufsvorbereitung/Praxisbezug. Letzteres hängt vor allem von der Gestaltung der Studienangebote ab. Bei der Bewertung der Studienbedingungen/Ausstattung kommen die schwierigen Lehrbedingungen aufgrund der in vielen Lehramtfächern vorhandenen Überlast zum Ausdruck. Dieses Ergebnis deutet daraufhin, dass die Unterausstattung für die Studierenden negative Auswirkungen auf den Studienbetrieb hat. Deutlich besser wurden von den Studierenden die Bibliotheksituation und die Förderung von Sozialkompetenzen eingeschätzt.

**Tabelle 6: Ergebnisse der studentischen Bewertung der Indikatoren zur Studiensituation**

Fächergruppe	Hochschule	Studienbedingungen/Ausstattung	Berufsvorbereitung/Praxisbezug	Didaktik und Lehrqualität	Bibliotheks-situation	Förderung von Sozialkompetenzen	Förderung von weiteren Kompetenzen
Sprach- und Kulturwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.
Mathematik, Naturwissenschaften	TU Dresden	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.	n.F.
Ingenieurwissenschaften	TU Dresden	n.z.	54	61	n.z.	71	59
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	TU Dresden	37	50	n.z.	72	71	51
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	TU Dresden	45	46	55	71	70	53
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	TU Dresden	53	53	59	n.z.	68	n.z.
<i>Alle Fächer</i>	<i>TU Dresden</i>	<i>47</i>	<i>50</i>	<i>58</i>	<i>73</i>	<i>70</i>	<i>54</i>

### 1.6.5 Staatsexamen Lehramt an Förderschulen

An der Universität Leipzig wird das Studium für das Lehramt an Förderschulen angeboten. Studiert werden können Geistigbehindertenpädagogik, Körperbehindertenpädagogik, Lernbehindertenpädagogik, Sprachheilpädagogik/Logopädie sowie Verhaltensgestörtenpädagogik. Für diesen Studiengang existieren keine Zulassungsbeschränkung.

**Tabelle 1: Aufteilung der Fächer Universität Leipzig, Studienanfänger/innen, Studierende, Auslastung der Lehreinheit**

Fach	Studienanfänger/innen (Erstes Fach)	Studienanfänger/innen (Gesamt)	Studierende (Erstes Fach)	Studierende (Gesamt)	Auslastung der Lehreinheit (in %)
Geistigbehindertenpädagogik	45 <sup>63</sup>	50	226 <sup>64</sup>	276	128
Körperbehindertenpädagogik	16	45	109	261	
Lernbehindertenpädagogik	15	37	109 <sup>65</sup>	236	
Sprachheilpädagogik/Logopädie	13 <sup>66</sup>	41	78 <sup>67</sup>	255	
Verhaltensgestörtenpädagogik	6	22	40 <sup>68</sup>	162	

#### (1) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen

Im Studienjahr 2004/05 waren insgesamt 95 Studienanfänger/innen in den Studiengang Staatsexamen für Lehramt an Förderschulen immatrikuliert. Fast die Hälfte davon studiert Geistigbehindertenpädagogik. Sowohl dieses Fach als auch Verhaltensgestörtenpädagogik haben längerfristig betrachtet einen Zuwachs zu verzeichnen, wohingegen die beiden Fächer Körperbehinderten- und Sprachheilpädagogik einen leichten Rückgang registrieren. Lernbehindertenpädagogik verbucht einen gleich bleibenden Trend. Ein Anstieg ist bei den Studierendenzahlen insgesamt festzustellen, so dass die Lehreinheit Förderpädagogik stark überlastet ist. Dennoch befinden sich über drei Viertel der Studierenden in der Regelstudienzeit, wobei es unterhalb der Fächer keine wesentlichen Differenzen gibt.

<sup>63</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 46.

<sup>64</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 230.

<sup>65</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 110.

<sup>66</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 14.

<sup>67</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 82.

<sup>68</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 45.

**Tabelle 2: Studienanfänger/innen und Studierende, Studierende in Regelstudienzeit**

Abschlussarten	Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Studierende in Regelstudienzeit	
		SJ 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
LA Förderschulen	Universität Leipzig	95 <sup>69</sup>	x	562 <sup>70</sup>	+	88	x
<b>LA Förderschulen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>2.406</b>	<b>k.A.</b>	<b>16.241</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

### (2) Studienergebnisse

Die durchschnittliche Studiendauer verlängerte sich und liegt über dem Bundesschnitt. Auch der Abschlussnotendurchschnitt, der sich in den letzten Jahren verschlechtert hat, liegt über dem Bundesvergleichswert. Nach rund sechs Jahren schließt ein knappes Drittel der Studienanfänger/innen das begonnene Studium erfolgreich ab.

**Tabelle 3: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Abschlussarten	Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote	
		Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	(in %)	Trend (Dreijahresschnitt)
LA Förderschulen	Universität Leipzig	10,7	–	2,1	–	29	n.z.
<b>LA Förderschulen</b>	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>10,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>1,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

### (3) Gleichstellung

Auch dieser Lehramtsstudiengang ist stark von Frauen geprägt. 84% der Absolvent/innen sind Frauen. Knapp die Hälfte der Frauen erlangt den Studienabschluss. Die frauenspezifische Absolvent/innenquote liegt über der allgemeinen Absolvent/innenquoten. Frauen haben – wie auch der Gleichstellungskoeffizient unterstreicht – deutlich bessere Erfolgchancen als ihre männlichen Kommilitonen.

**Tabelle 4: Gleichstellungsaspekte**

Abschlussarten	Hochschule	Frauenanteil Absolvent/innen	Frauenspezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungskoeffizient
		SJ 2002-2004 (in %)	(in %)	
LA Förderschulen	Universität Leipzig	84	48	1,7
LA Förderschulen	<b>Bundesvergleichswert</b>	<b>82</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>69</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 97.

<sup>70</sup> Nach Neuberechnung mit den Angaben der Universität Leipzig beträgt die Gesamtzahl 576.

#### (4) Studiensituation aus der Sicht der Studierenden

Für die Universität Leipzig liegen – wie bereits eingangs dargelegt – keine studentischen Beurteilungen der Studiensituation vor. Deshalb können an dieser Stelle keine Ergebnisse präsentiert werden.

#### **1.6.6 Fazit**

Die Lehramtsausbildung in Sachsen hat insgesamt betrachtet einen Zuwachs an Studierenden zu verzeichnen. Die Studierenden befinden sich mit über 85% innerhalb der Regelstudienzeit, benötigen rund acht Fachsemester bis maximal zwölf Fachsemester für das Studium. Dieses schließen sie mit guten Noten ab. Die Absolvent/innenquoten schwanken hinsichtlich des Studienganges und der Hochschulstandorte von rund 30 bis 100%. Alle Lehramtsstudiengänge sind von hohen Frauenanteilen geprägt, was vor allem das Lehramt an Grundschulen betrifft. Es folgen das Lehramt an Förderschulen und das Lehramt an Gymnasien. In Dresden haben Frauen und Männer in den Lehrämtern für Grundschulen und Mittelschulen gleiche Erfolgchancen und in den Lehrämtern für Berufsbildenden Schulen und Gymnasien schlechtere bzw. geringfügig schlechtere Chancen. In Leipzig haben Frauen in den Lehrämtern Grundschulen und Mittelschulen geringfügig schlechtere Erfolgchancen und im Lehramt Gymnasien geringfügig bessere Chancen. Im Lehramt an Förderschulen besitzen Frauen deutlich höhere Erfolgchancen.

Die studentischen Bewertungen für die Lehramtsausbildung an der TU Dresden lassen bei Studienbedingungen/Ausstattung und im Falle der Mittelschulen, Gymnasien und Berufsbildenden Schulen auch bei Berufsvorbereitung/Praxisbezug deutliche Kritik erkennen. Etwas positiver werden die Vermittlung von weiteren Kompetenzen, Didaktik/Lehrqualität und im Falle der Grundschulen auch Berufsvorbereitung/Praxisbezug beurteilt. Gute Einschätzungen erhielten die Förderung von Sozialkompetenzen und die Bibliothekssituation<sup>71</sup>.

---

<sup>71</sup> Ergebnisse der Universität Leipzig liegen nicht vor, da keine Adressen zur Verfügung gestellt wurden.

## 2. Forschung

Für den Bereich Forschung stützt sich der vorliegende Sächsische Hochschulbericht auf die Erhebungen des SMWK und auf die amtliche Hochschulstatistik. Für die Forschung liegen deutlich weniger brauchbare Indikatoren vor, als für die Lehre. Auch gibt es bislang bei der Forschung deutlich weniger systematische Bestandsaufnahmen. Zu nennen sind auf diesem Gebiet das vor kurzem in der vierten Ausgabe erschienene Förder-Ranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft (2006) sowie das zum zweiten Mal erstellte CHE-Forschungsranking deutscher Universitäten (2006).

Im Zentrum des DFG-Förder-Rankings steht die Verteilung der Fördermittel auf deutsche Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen.<sup>1</sup> Als Dritt-

---

<sup>1</sup> Aus dem DFG-Forschungsranking geht hervor, dass die TU Dresden bei den Drittmiteleinahmen zu den zehn leistungsstärksten Universitäten in Deutschland gehört - genau genommen auf Platz sieben hinter TU München, TH Aachen, LMU, Stuttgart, HU Berlin und Heidelberg. Bei den DFG-Bewilligungen gehört die TU Dresden zu den 20 erfolgreichsten Universitäten, dies trifft auch für die Förderung im Rahmen des 6. EU-Forschungsprogramms zu. Bei der Projektförderung des Bundes gehört die TU Dresden zu den zehn besten Universitäten. Die

mittelindikatoren werden die allgemeinen Drittmiteleinahmen der DFG, die DFG-Bewilligung, die direkte Projektförderung des Bundes, die Förderung im 6. EU-Forschungsrahmenprogramm und die Förderung durch die AiF verwendet. Neben den Drittmitteln werden auch wissenschaftliche Expertisen und Spitzenforscher (Fachkollegiaten der DFG, Gutachter der DFG, Leibnitz-Preisträger), internationale Attraktivität (Gastwissenschaft-

---

Universität Leipzig gehört zu den 20 Hochschulen mit den meisten Drittmitteln. Bei den DFG-Bewilligungen und im EU-Forschungsprogramm gehört Leipzig zu den 40 Besten, bei der Bundesförderung wiederum zu den 20 Besten. Chemnitz ist in der absoluten Betrachtung nicht aufgeführt. Betrachtet man die Drittmiteleinwerbungen allerdings pro Kopf, dann zeigt sich, dass die höchsten Drittmiteleinwerbungen in Freiberg (über 3 Jahre berechnet) mit 565.358 € pro Professur vorhanden sind, es folgen Dresden mit 473.106 €, Chemnitz mit 393.590 € und Leipzig mit 280.866 €. Betrachtet man nur die DFG-Bewilligungen, dann hat die TU Chemnitz die höchste Pro-Kopf Einwerbung mit 156.900 € je Professur, vor der TU Dresden mit 125.900 €, der TU Freiberg mit 124.400 € und der Universität Leipzig mit 87.700 €. Als Datengrundlage liegen dem DFG-Förder-Ranking die Drittmiteleinahmen der Jahre 2001-2003 und die DFG-Bewilligungen der Jahre 2002-2004 zugrunde.

ler der Alexander von Humboldt Stiftung, vom DAAD geförderte ausländische Wissenschaftler) sowie forschungsbezogene Kooperationsaktivitäten und Vernetzungen (Beteiligung an kooperativen Forschungsprogrammen der DFG, Zahl der Einrichtungen, mit denen in diesem Programm kooperiert wird) einbezogen.

Das Forschungs-Ranking des CHE beschränkt sich auf Universitäten und verwendet als Indikatoren Drittmittelausgaben, Publikationen, Patente/Erfindungen, Promotionen und durch Befragung ermittelte Reputationen der Fächer. Es beschränkt sich dabei auf 16 Fächer.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Das CHE-Forschungsranking weist in der Gesamtbilanz die Universitäten einer Spitzengruppe, einer Mittelfeld- und einer Schlussgruppe zu. Ausschlaggebend ist der Anteil der Fächer, in denen die Universität zur Spitzengruppe gehört. Von den einbezogenen drei sächsischen Universitäten kann sich nur die TU Dresden in der Mittelgruppe platzieren. In fünf der 15 an der TU Dresden vertretenen Fächern konnte die Spitzengruppe erreicht werden, und zwar in BWL, Erziehungswissenschaften, Maschinenbau/ Verfahrenstechnik, Physik und Psychologie. Die TU Chemnitz und die Universität Leipzig gehören in keinem Fach zu den forschungsstärksten Universitäten, was zur Folge hat, dass sie in der Schlussgruppe platziert sind.



Schon aus der Schnittmenge dieser beiden Forschungsrankings wird deutlich, dass eine Bestandsaufnahme zur Forschung ohne eine Erfassung der Drittmittel nicht auskommt. Aus diesem Grunde haben wir für den Sächsischen Hochschulbericht die Drittmittelleinnahmen und auch die Struktur der Drittmittel als einen der zentralen Indikatoren ausgewählt.<sup>3</sup> Da es das Anlie-

---

<sup>3</sup> Es soll an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass dieser Indikator eher die Quantität bzw. den Umfang der Forschung erfasst und allein – ohne Hinzuziehen weiterer Informationen – keine Aussagen über die Forschungsleistungen und die Qualität der Forschung an Hochschulen zulässt. So muss nach Kuhlmann/Heinze (2003: 8) davor gewarnt werden, quantitative Indikatoren allein als hinreichend für die Evaluation von Forschungsleistungen zu betrachten. Streng genommen ist daher eine Einschränkung der Aussagekraft vorzunehmen auf den Umfang der nicht durch Hochschulhaushalte finanzierten Forschung. Diese umfasst allerdings inzwischen in Deutschland insgesamt einen Großteil der Forschung an Hochschulen. Ohne größeren zusätzlichen Datenerhebungsaufwand sind jedoch über drei weitere Indikatoren zur Struktur der Drittmittel Aussagen auch zu qualitativen Aspekten der Drittmittelforschung möglich. So erfasst der Anteil der DFG-Fördermittel an Drittmitteln insgesamt die Ausrichtung auf eher grundlagen- und langfristig anwendungsbezogene Forschung und aufgrund der ex-ante Bewertung der Forschungsanträge auch deren Qualität (vgl. Kuhlmann/Heinze 2003: 6). Eine ex-post-Bewertung der For-

gen war, auch die Forschungsaktivitäten der Fachhochschulen einzubeziehen, kommen die im DFG-Forschungsranking über die Drittmittelindikatoren hinaus verwendeten Größen nicht infrage, da hierfür keine Daten verfügbar sind. Neben den Drittmitteln wurde von uns als ein weiterer Indikator die Nachwuchsförderung einbezogen, wobei wir sowohl die Promotion wie auch die Habilitation erfassen. Auf die Einbeziehung der Publikationen und der Patente/Erfindungen wird verzichtet. Letzteres ist nur für bestimmte Fächer relevant. Bei den Publikationen ist das Problem vorhanden, inwieweit über die zugänglichen Datenbanken die gesamte Publikationsaktivität auch hinreichend gefasst werden kann.

Die wichtige Frage stellt schließlich noch die Grundeinheit im Rahmen des Forschungsbereiches dar. Im DFG-Ranking wird hierfür der Wissenschaftsbereich gewählt, dem bestimmte Fachgebiete zu-

---

schungsergebnisse ist erst zukünftig geplant, vgl. IFQ 2005, Hornbostel 2001: 146f). In ähnlicher Weise gilt dies für Drittmittel aus der Privatwirtschaft (als Indikator für die Ausrichtung auf stärker anwendungsbezogene Forschung und deren Qualität) und den Anteil der Drittmittel aus Ministerien an Drittmitteln insgesamt (als Indikator für die Ausrichtung auf direkt staatlich finanzierte Forschung - vgl. Hornbostel 2001: 142f).

geordnet sind. Das CHE-Ranking erstellt die Indikatoren für die 16 Fächer, die an den Universitäten am stärksten frequentiert sind. Aufgrund der verfügbaren Daten für Sachsen war es für uns lediglich möglich, die Fakultäten und bei großen Fakultäten Fachrichtungen als Bezugsgrößen einzubeziehen. In Zukunft wird es sicherlich wünschenswert und auch notwendig sein, hier eine stärkere Differenzierung zu erreichen. Mit dieser Datenerfassung und -aufbereitung ergibt sich das Problem, dass sich einige der betrachteten Fakultäten bzw. Fachbereiche an einzelnen Hochschulen fachlich unterschiedlich zusammensetzen, so dass Vergleiche immer nur eingeschränkt möglich sind.

Im DFG-Förder-Ranking wird sehr stark das Gesamtvolumen der DFG-Bewilligungen bzw. der gesamten Drittmittelerwerbungen in den Vordergrund gestellt. Dies ist allerdings im hohen Maße verzerrend, da dabei Hochschulen bzw. Wissenschaftsbereiche an einzelnen Hochschulen mit sehr unterschiedlicher Größe miteinander verglichen werden. Aus unserer Sicht ist für einen Vergleich unbedingt eine Relation erforderlich, die die Effekte der unterschiedlichen Größe eliminiert. Unabhängig davon, wie man die Grundeinheit wählt, sind an den Hochschulen bzw. Hochschuleinheiten immer eine un-

terschiedliche Zahl von Professoren vorhanden. Aus diesem Grunde kann es nicht ausreichen, nur von den absoluten Zahlen auszugehen. Notwendig ist vielmehr eine Differenzierung der Indikatoren pro Kopf der Professoren<sup>4</sup>. Möglich wäre es auch, die Drittmittel auf das hauptamtliche Hochschulpersonal zu beziehen. Da die Ergebnisse ähnlich ausfallen, haben wir uns auf die Professuren beschränkt.

Der Sächsische Hochschulbericht beschränkt sich im Bereich der Forschung auf Universitäten und Fachhochschulen. Drittmittel kommen an Kunsthochschulen, wie bereits im Kapitel zwei gezeigt, nahezu nicht vor. Teile der Kunsthochschulen haben zwar das Promotionsrecht, allerdings ist die Zahl der Promotionen zu klein für eine vergleichende Betrachtung.

## **2.1 Drittmittel an Universitäten und Fachhochschulen**

Wie im Kapitel zwei im Überblick zum Hochschulsystem Sachsen bereits gezeigt wurde, konnte die Drittmittelwerbung

---

<sup>4</sup> Möglich wäre es auch, die Drittmittel auf das hauptamtliche Hochschulpersonal zu beziehen. Da die Ergebnisse in aller Regel ähnlich ausfallen, haben wir uns auf die Professuren beschränkt.

in Sachsen seit 1993 mehr als verdoppelt werden. Als Drittmittel zählen Mittel, die zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt von öffentlichen oder privaten Stellen zum Zwecke der Förderung von Forschung, Entwicklung, des wissenschaftlichen Nachwuchses oder der Lehre erworben werden. Drittmittel werden fast ausschließlich von Universitäten erworben. In Sachsen gehen fast 95% der Mittel an die Universitäten.

Im Jahre 2004 standen den Hochschulen insgesamt 176,5 Millionen € Drittmittel zur Verfügung. Im Folgenden soll die Verteilung der Drittmittel auf die Wissenschaftsbereiche<sup>5</sup> sowie die Fakultäten bzw. Fachrichtungen der Hochschulen aufgezeigt werden. Dabei werden die Universitäten und die Fachhochschulen getrennt betrachtet.

Um eine solidere Vergleichsbasis zu haben, werden die Drittmittelwerbungen der Jahre 2002 bis 2004 einbezogen. Damit soll vermieden werden, dass kurzfris-

---

<sup>5</sup> Bei der Systematik der Wissenschaftsbereiche orientieren wir uns an dem DFG-Förder-Ranking. Auch der Begriff Wissenschaftsbereich wird aus dieser Quelle übernommen. Auf eine notwendige Abweichung aufgrund einer anderen Zuordnung der Fächer in der von uns verwendeten Datenquelle weisen wir jeweils gesondert hin.

tige Schwankungen Auswirkung auf die Ergebnisse haben. Um die unterschiedlichen Größen der Fächergruppen bzw. der Fakultäten zu neutralisieren, werden die Drittmittel je Professur berechnet. Darüber hinaus wird auch die Aufteilung der Mittel nach Fördermitteln betrachtet. Ausgeführt sind in den Tabellen die drei wichtigsten Fördertöpfe: Drittmittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der gewerblichen Wirtschaft (einschließlich Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschung „Otto von Guericke“) und dem Bund bzw. dem Land. Noch kurz zur Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschung „Otto von Guericke“, die im Weiteren - wie es auch üblich ist - kurz AiF genannt wird. Das von der Industrie getragene Innovationsnetzwerk der AiF setzt sich aus über 100 Forschungsvereinigungen mit etwa 50.000 meist kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) sowie rund 700 eingebundenen Forschungsstellen zusammen. Von der AiF wird angewandte Forschung und Entwicklung zugunsten kleiner und mittlerer Unternehmen gefördert.

### **2.1.1 Drittmittel an Universitäten**

An den Universitäten wird nach Wissenschaftsbereichen Naturwissenschaften, In-

genieurwissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften und Medizin/Veterinärmedizin unterschieden. Vergleicht man die Wissenschaftsbereiche miteinander, dann zeigt sich, dass die Ingenieurwissenschaften im Beobachtungszeitraum (2002-2004) in Sachsen mit 305.300 € jährlich je Professur die höchsten Drittmittel-Einwerbungen zu verzeichnen haben. Der Bereich Medizin/Veterinärmedizin kommt in Sachsen auf 170.600 €, die Naturwissenschaften, welche die Mathematik mit einschließt, auf 122.900 €, und die Geistes- und Sozialwissenschaften auf 52.300 €. Die Einwerbung der Ingenieurwissenschaften und auch der Geistes- und Sozialwissenschaften liegt über dem Bundesdurchschnitt.

Zu den Wissenschaftsbereichen bzw. Fachgebieten im Einzelnen:<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Nicht aufgeführt werden Mittel, die an die zentrale Verwaltung oder Einrichtungen bzw. Zentren einer Hochschule gehen, die sich den Wissenschaftsbereichen nicht zuordnen lassen.

## 2.1.1.1 Naturwissenschaften

Tab. 1: Drittmittel der Naturwissenschaften

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Dreijahres- mittelwert Drittmittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002-2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil För- dermittel Ge- werbliche Wirtschaft und AiF <sup>7</sup> (in %)	Anteil För- dermittel Bund und Land (in %)
U Leipzig	Fakultät für Mathematik und Informatik	2.148,7	30	71,6	39	3	33
U Leipzig	Fakultät Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie	1.924,0	27	71,3	47	5	27
U Leipzig	Fakultät für Physik und Geowissenschaften	5.962,0	30	198,7	29	5	39
U Leipzig	Fakultät für Chemie und Mineralogie	2.719,0	19	143,1	45	7	39
<b>U Leipzig</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>12.754</b>	<b>106</b>	<b>120,3</b>	<b>37</b>	<b>5</b>	<b>36</b>
TU Dresden	Mathematik	374,6	23	16,3	37	11	26
TU Dresden	Physik	6.078,5	29	209,6	45	2	40
TU Dresden	Chemie	4.025,2	23	175,0	54	10	19
TU Dresden	Psychologie	1.398,3	14	99,9	25	8	67
TU Dresden	Biologie	2.287,0	13	175,9	9	5	80
TU Dresden	Informatik	3.835,6	25	153,4	37	12	32
TU Dresden	Geowissenschaften	1.387,9	7	198,3	33	12	50
<b>TU Dresden</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>19.387</b>	<b>134</b>	<b>144,7</b>	<b>38</b>	<b>7</b>	<b>41</b>
TU Chemnitz	Naturwissenschaften	3.062,2	19	161,2	57	6	26
TU Chemnitz	Mathematik	518,7	17	30,5	75	2	16
TU Chemnitz	Informatik	757,9	13	58,3	44	4	48
<b>TU Chemnitz</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>4.339</b>	<b>49</b>	<b>88,5</b>	<b>57</b>	<b>5</b>	<b>29</b>
TU Bergakademie Freiberg	Mathematik und Informatik	380,0	13	29,2	58	11	14
TU Bergakademie Freiberg	Chemie und Physik	1.621,3	11	147,4	30	13	48
<b>TU Bergakademie Freiberg</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>2.001</b>	<b>24</b>	<b>83,4</b>	<b>36</b>	<b>17</b>	<b>41</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>38.481</b>	<b>313</b>	<b>122,9</b>	<b>40</b>	<b>6</b>	<b>38</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>k.A.</b>	<b>5.929</b>	<b>139,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>7</sup> AiF = Arbeitsgemeinschaft Industrieller Forschung

Die Drittmittelinwerbung der *Mathematik/Naturwissenschaften* in Sachsen fällt niedriger als bundesweit aus.<sup>8</sup> Am höchsten fallen die Drittmittelleinnahmen der Naturwissenschaften an der TU Dresden aus. Sie liegen bei 144.700 € pro Professur und damit über dem Bundesdurchschnitt. Deutlich unter dem Bundesdurchschnitt bleiben die Naturwissenschaften an der TU Chemnitz und der TU Bergakademie Freiberg.

Spitzenreiter in diesem Wissenschaftsbereich ist die Fachrichtung Physik an der TU Dresden. In dieser Fachrichtung werden von jeder Professur im Schnitt jährlich knapp 210.000 € eingeworben. Noch deutlich über dem Schnitt der Naturwissenschaften an der TU Dresden liegen auch die Geowissenschaften, die Biologie und die Chemie. An der Universität Leipzig ist in diesem Bereich die Fakultät Physik und Geowissenschaften mit knapp 200.000 € pro Professur die drittmittel-

---

<sup>8</sup> Auf eine Besonderheit in Sachsen im Vergleich zu den Bundesdaten sei an dieser Stelle verwiesen: Während im DFG-Förder-Ranking die Psychologie zu den Geistes- und Sozialwissenschaften gerechnet wird, ist dieses Fach in Dresden und Leipzig unter dieser Fächergruppe aufgeführt. In beiden Universitäten ist die Psychologie in eine naturwissenschaftliche Fakultät eingebunden.

stärkste. An der TU Chemnitz ist dies die Fakultät Naturwissenschaften mit 161.200 € und an der TU Bergakademie Freiberg die Fakultät Chemie und Physik mit 147.400 € je Professur.

Für die Naturwissenschaften in Sachsen ist die DFG der wichtigste Geldgeber. 40% der Drittmittel stammen von der DFG. Besonders hoch ist der DFG-Anteil in diesem Bereich an der TU Chemnitz. Hier stammen 57% von dieser Fördereinrichtung. Von Seiten der Mathematik an der TU Chemnitz wird dieser Wert noch deutlich übertroffen. 75% der Drittmittel der Mathematik stammen von der DFG. An der Universität Leipzig haben die Fakultät Biowissenschaft, Pharmazie und Psychologie sowie Chemie und Mineralogie einen besonders hohen Anteil von DFG-Fördermitteln (47% bzw. 45%). An der TU Dresden werden überdurchschnittlich von der DFG die Fachrichtungen Chemie und Physik (54% bzw. 45%) gefördert. An der TU Bergakademie Freiberg trifft dies für die Fachrichtung Mathematik und Informatik (58%) zu. Wie aus dem DFG-Förder-Ranking hervorgeht, bekommen die Naturwissenschaften an der TU Dresden die höchsten DFG-Bewilligungen pro Kopf, vor Leipzig,

Chemnitz und Freiberg.<sup>9</sup> Allerdings bleibt auch die Pro-Kopf-Einwerbung in Dresden unter dem bundesweiten Pro-Kopf-Durchschnittswert (vgl. DFG 2006: 159).<sup>10</sup> Nach der absoluten DFG-Drittmittelinwerbung zählt die TU Dresden im Fachgebiet Geowissenschaften<sup>11</sup> zu den Top 10 und in den Fachgebieten Chemie und Physik zu den Top 20.

Kernstücke der DFG-Förderung stellen Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs dar. Im Jahr 2004 hatte die TU Dresden in den Naturwissenschaften vier SFB und vier Graduiertenkollegs, die U-

---

<sup>9</sup> Zu beachten ist, dass im DFG-Förder-Ranking die Biologie nicht zu den Naturwissenschaften gerechnet wird, sondern zu den Lebenswissenschaften.

<sup>10</sup> Ein direkter Vergleich, der in der Tabelle ausgewiesenen Zahlen und dem DFG-Förder-Ranking ist nicht möglich, da im Letzteren – wie bereits erwähnt – die Biologie nicht zu den Naturwissenschaften gerechnet wird. Ein weiteres Problem stellen die Geowissenschaften dar, die im Sächsischen Hochschulbericht aufgrund der unterschiedlichen Einbindung in die Fakultät z.T. bei den Naturwissenschaften und z.T. bei den Ingenieurwissenschaften aufgeführt sind. Im DFG-Förder-Ranking werden sie einheitlich den Naturwissenschaften zugerechnet.

<sup>11</sup> Abweichend von der dem Sächsischen Hochschulbericht zugrunde liegenden Aufteilung wird von der DFG auch die Wasserforschung zur Geowissenschaft gerechnet.

niversität Leipzig vier Graduiertenschulen, die TU Chemnitz zwei SFB und ein Graduiertenkolleg sowie die TU BA Freiberg einen SFB.

Der Anteil der Fördermittel von Bund bzw. Land sind im Wissenschaftsbereich Naturwissenschaften in Sachsen nur geringfügig kleiner als die der DFG. Besonders auffällig sind die sehr hohen Fördermittel der Fachrichtung Biologie an der TU Dresden aus diesem Topf. 80% der Drittmittel stammen aus diesem Förderopf. Auch die Dresdner Psychologie hat mit 67% einen besonders hohen Wert. Mittel aus der gewerblichen Wirtschaft spielen für die Naturwissenschaften nur eine geringe Rolle.

## 2.1.1.2 Ingenieurwissenschaften

Tab. 2: Drittmittel der Ingenieurwissenschaften

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Dreijahres- mittelwert Drittmittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002-2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil För- dermittel Ge- werbliche Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil För- dermittel Bund und Land (in %)
TU Dresden	Elektrotechnik	10.140,5	25	405,6	24	28	29
TU Dresden	Maschinenwesen	22.010,4	59	373,1	23	31	32
TU Dresden	Bauingenieurwesen	3.624,2	17	213,2	41	14	30
TU Dresden	Architektur	1.269,9	27	47,0	11	6	33
TU Dresden	Verkehrswissenschaft	5.905,2	20	295,3	1	54	30
TU Dresden	Forstwissenschaft	4.230,5	17	248,9	6	7	69
TU Dresden	Wasserwesen	4.613,0	9	512,6	14	3	54
<b>TU Dresden</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>51.794</b>	<b>174</b>	<b>297,7</b>	<b>19</b>	<b>27</b>	<b>36</b>
TU Chemnitz	Maschinenbau	8.271,3	23	359,6	33	33	28
TU Chemnitz	Elektrotechnik und Informations- technik	4.107,2	16	256,7	33	23	32
<b>TU Chemnitz</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>12.379</b>	<b>39</b>	<b>317,4</b>	<b>33</b>	<b>29</b>	<b>29</b>
TU Bergakademie Frei- berg	Geowissenschaft, Geotechnik und Bergbau	3.581,0	21	170,5	21	18	53
TU Bergakademie Frei- berg	Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik	8.606,0	22	391,2	17	22	56
TU Bergakademie Frei- berg	Werkstoffwissenschaft und Werk- stofftechnologie	4.862,3	10	486,2	30	28	27
<b>TU Bergakademie Freiberg</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>17.049</b>	<b>53</b>	<b>321,7</b>	<b>22</b>	<b>23</b>	<b>47</b>
<b>IHI Zittau</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>586,0<sup>12</sup></b>	<b>2</b>	<b>293,0</b>	<b>34<sup>13</sup></b>	<b>0</b>	<b>39<sup>14</sup></b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>81.808</b>	<b>268</b>	<b>305,3</b>	<b>22</b>	<b>26</b>	<b>37</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>k.A.</b>	<b>2.899</b>	<b>250,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>12</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr IHI Zittau: 213,6

<sup>13</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr IHI Zittau: 45

<sup>14</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr IHI Zittau: 50

Wie bereits erwähnt, übertreffen die Ingenieurwissenschaften in Sachsen den Bundesvergleichswert pro Professur deutlich. Eine Professur in den Ingenieurwissenschaften hat in Sachsen ca. 20% mehr Drittmittel zur Verfügung als bundesweit. Spitzenreiter in den Ingenieurwissenschaften ist die TU Bergakademie Freiberg mit einem Drittmittelanteil pro Professur von 321.700 €, dicht gefolgt von den Ingenieurwissenschaften der TU Chemnitz (317.400 €).

Die drittmittelstärkste Einheit ist die Fachrichtung Wasserwesen an der TU Dresden mit 512.600 € Drittmittel je Professur. Dahinter folgt die Fakultät Werkstoffwissenschaften und Werkstofftechnologie an der TU Bergakademie Freiberg mit 486.200 €. Deutlich über dem Schnitt dieses Wissenschaftsbereichs an der jeweiligen Universität liegen auch die Fakultäten Elektrotechnik und Maschinenwesen der TU Dresden und der Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik der TU Bergakademie Freiberg.

Der wichtigste Geldgeber der Ingenieurwissenschaften ist der Bund bzw. das Land. 39% der Drittmittel dieser Fächergruppe stammen aus dieser Quelle. Noch deutlich übertroffen wird dieser Anteil

von den Ingenieurwissenschaften der TU Bergakademie Freiberg, die zu 47% Drittmittel vom Bund bzw. Land erhalten. Besonders hoch ist der Anteil dieser Fördermittel in den Fachrichtungen Forstwissenschaften (69%) und auch im Wasserwesen (54%) an der TU Dresden. Die Fakultäten Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik sowie Geowissenschaften, Geotechnik und Bergbau an der TU Bergakademie Freiberg erhalten 56% bzw. 53% ihrer Drittmittel aus diesem Fördertopf.

26% der Drittmittel kommen von der gewerblichen Wirtschaft (einschließlich AiF) und damit mehr als von der DFG. Besonders hoch ist dieser Anteil mit 54% bei der Fakultät Verkehrswissenschaften an der TU Dresden. 22% der Drittmittel stammen aus DFG-Bewilligungen. Einen besonders hohen Anteil von DFG-Fördermitteln weisen die Ingenieurwissenschaften der IHI-Zittau (34% bzw. nach der korrigierten Angabe der Hochschule sogar 45%) und der TU Chemnitz auf (33%). Auch zwischen den Fakultäten und Fachrichtungen gibt es deutliche Unterschiede, besonders hoch ist die Drittmittelinwerbung über die DFG bei dem Bauingenieurwesen an der TU Dresden (41%).

Nach dem DFG Förder-Ranking hat die TU Chemnitz in diesem Wissenschaftsbereich die höchsten Pro-Kopf-Bewilligungen, deutlich vor Dresden und Freiberg (DFG 2006: 160). Die Ingenieurwissenschaften in Chemnitz liegen damit auch deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Betrachtet man die absoluten DFG-Bewilligungsvolumina, dann zeigt sich, dass die TU Dresden in den Fachgebieten Elektrotechnik/Informatik/Systemtechnik, Werkstoffwissenschaften, Bauwesen/ Architektur sowie Maschinenbau/ Produktionstechnik zu den zehn Hochschulen und im Fachgebiet Wärme- und Verfahrenstechnik zu den zwanzig Hochschulen mit den meisten DFG-Fördermitteln gehört. Die TU BA Freiberg ist nach dem Gesamtvolumen unter den Top 10 im Fachgebiet Werkstoffwissenschaften und unter den Top 20 im Fachgebiet Wärme- und Verfahrenstechnik vertreten. Die TU Chemnitz ist in den Fachgebieten Elektrotechnik/Informatik/Systemtechnik, Werkstoffwissenschaften und Maschinenbau/Produktionstechnik eine der 20 be-



willigungsstärksten Hochschulen in Deutschland (vgl. DFG 2006: 93ff)<sup>15</sup>.

Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs sind Kernstücke der DFG-Förderung. Im Jahr 2004 hatte die TU Dresden in den Ingenieurwissenschaften einen SFB und ein Graduiertenkolleg und die TU Chemnitz drei SFB.

---

<sup>15</sup> Nach der absoluten Fördersumme zählt die TU Dresden auch in den Fachgebieten Tiermedizin, Agrar- und Forstwissenschaften zu den zwanzig Hochschulen mit dem höchsten Fördervolumen. Da die TU weder Tiermedizin noch Agrarwissenschaften besitzt, müssen diese Mittel ausschließlich der Forstwissenschaft zugerechnet werden.

## 2.1.1.3 Geistes- und Sozialwissenschaften

Tab. 3: Drittmittel der Geistes- und Sozialwissenschaften

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Dreijahres- mittelwert Drittmittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002-2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermit- tel (in %)	Anteil För- dermittel Ge- werbliche Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil För- dermittel Bund und Land (in %)
U Leipzig	Juristenfakultät	164,3	19	8,6	1	2	54
U Leipzig	Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1.989,3	27	73,7	11	21	31
U Leipzig	Theologische Fakultät	154,0	12	12,8	49	0	32
U Leipzig	Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orient- wissenschaft	2.178,3	41	53,1	44	0	40
U Leipzig	Philologische Fakultät	1.449,7	45	32,2	57	0	26
U Leipzig	Erziehungswissenschaftliche Fakultät	1.584,0	15	105,6	3	1	80
U Leipzig	Fakultät für Sozialwissenschaft und Philoso- phie	1.570,3	30	52,3	45	5	26
U Leipzig	Sportwissenschaftliche Fakultät	1.461,3	6	243,6	0	13	80
<b>U Leipzig</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>10.551</b>	<b>195</b>	<b>54,1</b>	<b>27</b>	<b>7</b>	<b>46</b>
TU Dresden	Juristische Fakultät	151,6	19	8,0	1	7	37
TU Dresden	Wirtschaftswissenschaften	2.198,1	26	84,5	2	5	61
TU Dresden	Philosophische Fakultät	2.218,8	42	52,8	67	2	18
TU Dresden	Sprach- und Literaturwissenschaft	504,8	26	19,4	57	1	14
TU Dresden	Erziehungswissenschaften	1.642,0	16	102,6	8	2	64
<b>TU Dresden</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>6.715</b>	<b>129</b>	<b>52,1</b>	<b>29</b>	<b>3</b>	<b>43</b>
TU Chemnitz	Wirtschaftswissenschaften	966,0	15	64,4	29	7	57
TU Chemnitz	Philosophische Fakultät	2.065,3	48	43,0	29	10	46
<b>TU Chemnitz</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>3.031</b>	<b>63</b>	<b>48,1</b>	<b>29</b>	<b>9</b>	<b>50</b>
TU Bergakademie Frei- berg	Wirtschaftswissenschaften	541,0	15	36,1	19	23	33
<b>TU Bergakademie Freiberg</b>	<b>Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwis- senschaften</b>	<b>541</b>	<b>15</b>	<b>36,1</b>	<b>19</b>	<b>23</b>	<b>33</b>

IHI Zittau	Betriebswirtschaftslehre	323,1 <sup>16</sup>	1	323,1	0	0	15 <sup>17</sup>
IHI Zittau	Wirtschaftsingenieurwesen	0,0	0	keine Prof.	0	0	n.z.
IHI Zittau	Sozialwissenschaften	2,9	2	1,4	0	0	0
<b>IHI Zittau</b>	<b>Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaften</b>	<b>326<sup>18</sup></b>	<b>3</b>	<b>108,7</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>15<sup>19</sup></b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaften</b>	<b>21.165</b>	<b>405</b>	<b>52,3</b>	<b>27</b>	<b>6</b>	<b>45</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaften</b>	<b>k.A.</b>	<b>9.217</b>	<b>43,0</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>16</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr IHI Zittau: 57,7

<sup>17</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr IHI Zittau: 28

<sup>18</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr IHI Zittau: 57,7

<sup>19</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr IHI Zittau: 28

Auch die Geistes- und Sozialwissenschaften in Sachsen haben pro Professur mehr Drittmittel als ihre bundesweiten Kolleg/innen. Lässt man das IHI Zittau außer Betracht, da die hohen Angaben nach Auskunft des Hochschulinstitutes nicht zutreffen, dann zeigen sich zwischen den Hochschulen - mit Ausnahme von Freiberg - nur geringfügige Schwankungen. Den höchsten Durchschnittswert hat Leipzig, knapp vor Dresden und Chemnitz. Größer sind dann die Unterschiede, wenn man auf die Ebenen der Fakultäten geht. Die höchsten Drittmittelinwerbungen besitzt die Sportwissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig, die mit 243.600 € auch viele naturwissenschaftliche und sogar eine ingenieurwissenschaftliche Fakultät übertrifft. Dahinter folgen die beiden Erziehungswissenschaftlichen Fakultäten, die es auf 105.600 € (Leipzig) bzw. 102.600 € (Dresden) bringen. Deutlich über dem Durchschnitt der jeweiligen Universität in dieser Fächergruppe liegen auch die drei Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten (Chemnitz, Dresden und Leipzig).

Der wichtigste Geldgeber für die Geistes- und Sozialwissenschaften in Sachsen ist der Bund bzw. das Land. 45% stammen aus dieser Quelle. Chemnitz, Leipzig und Dresden unterscheiden sich im Anteil der Fördermittel von Bund und Land nur geringfügig. Die Drittmittel der Sprachwissenschaftlichen und Erziehungswissenschaftlichen Fakultäten der Universität Leipzig stammen zu 80 % aus Mitteln des Bundes bzw. des Landes. Wie schon in den Naturwissenschaften spielen Mittel aus der gewerblichen Wirtschaft für die Geistes- und Sozialwissenschaften nur eine geringe Rolle. Ausnahme davon bilden lediglich die Wirtschaftswissenschaften in Freiberg (23%) und Leipzig (21%).

Insgesamt 27% der Drittmittel stammen von der DFG. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den drei Universitäten gering. Deutlicher werden die Unterschiede, wenn man auf die Ebene der Fakultäten geht. Besonders hoch ist der Anteil der DFG-Fördermittel an der Philosophischen Fakultät der TU Dresden. Auch die Sprach- und Literaturwissenschaftliche

Fakultät der TU Dresden und die Philologische Fakultät der Universität Leipzig konnten im hohen Maß Fördermittel von der DFG einwerben.

Die höchste DFG-Bewilligung pro Professur hat die Geistes- und Sozialwissenschaften an der TU Dresden, vor der Universität Leipzig und – mit größerem Abstand – vor der TU Chemnitz. Alle Werte bleiben allerdings unter dem Bundesdurchschnitt (vgl. DFG 2006: 156f). Nach den absoluten DFG-Drittmittelinwerbungen zählt die Universität Leipzig im Fachgebiet Geisteswissenschaften zu den Top 20 (vgl. DFG 2006: 65).

Betrachtet man die Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs als Kernstücke der DFG-Förderung, so zeigt sich das folgende Bild: Im Jahr 2004 hatte die TU Dresden in den Geistes- und Sozialwissenschaften einen SFB und ein Graduiertenkolleg und die Universität Leipzig zwei Graduiertenkollegs.

## 2.1.1.4 Medizin/Veterinärmedizin

Tab. 4: Drittmittel der Medizin/Veterinärmedizin

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Dreijahres- mittelwert Drittmittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002-2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil För- dermittel Ge- werbliche Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil För- dermittel Bund und Land (in %)
U Leipzig	Medizinische Fakultät	17.693,7	99	178,7	16	31	36
U Leipzig	Veterinärmedizinische Fakultät	1.848,3	23	80,4	17	30	44
<b>U Leipzig</b>	<b>Medizin und Veterinärmedi- zin</b>	<b>19.542</b>	<b>122</b>	<b>160,2</b>	<b>16</b>	<b>31</b>	<b>36</b>
<b>TU Dresden</b>	<b>Medizin</b>	<b>13.553</b>	<b>72</b>	<b>188,2</b>	<b>11</b>	<b>24</b>	<b>35</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Medizin und Veterinärmedi- zin</b>	<b>33.095</b>	<b>194</b>	<b>170,6</b>	<b>14</b>	<b>28</b>	<b>36</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Medizin und Veterinärmedi- zin</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.390</b>	<b>245,5</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

Die Medizin an der TU Dresden hat in diesem Wissenschaftsbereich mit 188.200 € je Professur die höchste Drittmittelinwerbung. Die Mittel der Medizin bzw. Veterinärmedizin stammen zu über einem Drittel aus den Bundes- und Landesfördermitteln. Besonders hoch ist dieser Anteil in der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Gerade mal 14% der Drittmittel der Medizin stammen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Noch deutlich wichtiger ist für die Medizin bzw. Veterinärmedizin die gewerbliche Wirtschaft.

Nach dem DFG-Förder-Ranking mit den Bewilligungen in den Jahren 2002-2004 hat die Universität Leipzig einen höheren Pro-Kopf-Anteil bei den DFG-Bewilligungen als die TU Dresden. In beiden Fällen liegen diese Werte erheblich unter dem Bundesdurchschnitt. Dabei ist allerdings zu beachten, dass sich diese Angaben nicht ausschließlich auf die Medizin, sondern auch auf die Lebenswissenschaften beziehen, zu der auch die Biologie und die Agrar- und Forstwissenschaften gerechnet werden.

Im Jahr 2004 hatte die Medizin zusammen mit der Biologie an der TU Dresden zwei Sonderforschungsbereiche und ein Graduiertenkolleg sowie an der Universität Leipzig ein SFB und ein Graduiertenkolleg. Eine besondere Auszeichnung stellte für diesen Wis-

senschaftsbereich an der TU Dresden 2005 die erfolgreiche Bewerbung um die Einrichtung des DFG-Forschungszentrums „Regenerative Therapien“ dar. Daran anschließen konnte dieser Bereich vor kurzem einen großen Erfolg in der Exzellenzinitiative des Bundes sowohl bei den Exzellenzclustern als auch bei den Graduiertenschulen, und zwar mit dem Antrag „From Cells to Tissues to Therapies: Engineering the Cellular Basis of Regeneration“ sowie „Dresden International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering“. Für die kommenden Jahre wird mit diesen jüngsten Erfolgen auch ein großer Sprung im Einwerbevolumen einhergehen.

### 2.1.2 Drittmittel an Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen werden die Wissenschaftsbereiche Natur-, Ingenieur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften<sup>20</sup> sowie Kunst betrachtet.

Außerdem verfügen die Fachhochschulen über weitere Forschungseinrichtungen, die sich keinem Wissenschaftsbereich eindeutig zuordnen lassen. An den Fachhochschulen gibt es nur geringe Unterschiede zwischen den Drittmittelinwerbungen der Professuren der Wissenschaftsbereiche der Ingenieur- und Naturwissenschaften (12.200 bzw. 11.500 € pro Professur). Die Professuren des Wissenschaftsbereichs Kunst kommen auf 9.400 € und die des Bereichs Geistes- und Sozialwissenschaften auf weniger als die Hälfte (5.200 €). Außer dem letztgenannten Bereich ist das mehr als bundesweit.

---

<sup>20</sup> Da die Geisteswissenschaften an den Fachhochschulen nur am Rande vorhanden sind, wird dieser Wissenschaftsbereich aufgrund der vorhandenen Kernbereiche als Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bezeichnet.

## 2.1.2.1 Naturwissenschaften

Tab. 5: Drittmittel der Naturwissenschaften

Fachhochschule	Fachbereich	Dreijahres- mittelwert Drittmittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002-2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil För- dermittel Gewerbliche Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil Fördermittel Bund und Land (in %)
<b>HTW Dresden</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>20,9</b>	<b>35</b>	<b>0,6</b>	<b>0</b>	<b>100</b>	<b>0</b>
<b>HTWK Leipzig</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>200,9</b>	<b>32</b>	<b>6,3</b>	<b>0</b>	<b>47</b>	<b>4</b>
<b>HS Mittweida</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>840,6</b>	<b>27</b>	<b>31,1</b>	<b>9</b>	<b>3</b>	<b>86</b>
HS Zittau/ Görlitz	FB Mathematik/ Naturwissenschaften	366,8	22	16,7	0	20	65
HS Zittau/ Görlitz	Institut für Ökologie und Umwel- schutz <sup>21</sup>	344,5	k.A.	n.z.	0	22	17
HS Zittau/ Görlitz	FB Mathema- tik/Naturwissenschaften mit Institut	711,3	22	32,3	0	21	42
HS Zittau/ Görlitz	FB Informatik	6,6	9	0,7	0	46	47
<b>HS Zittau/ Görlitz</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>718,0</b>	<b>31</b>	<b>23,2</b>	<b>0</b>	<b>21</b>	<b>42</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>1.435,9</b>	<b>125</b>	<b>11,5</b>	<b>5</b>	<b>15</b>	<b>68</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>11.039,5</b>	<b>1.925</b>	<b>5,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>21</sup> Das Institut für Ökologie und Umweltschutz wird dem Wissenschaftsbereich Naturwissenschaften zugeordnet.

Deutlich über dem Schnitt des Wissenschaftsbereichs Naturwissenschaften liegt die Einwerbung von Drittmitteln an der Hochschule Mittweida. Die eingewobenen Drittmittel stammen zu über zwei Dritteln aus Bundes- bzw. Landesmitteln. Auch hier liegt die Hochschule Mittweida deutlich über dem Landesdurchschnitt.

Eine Besonderheit der Hochschule Zittau/Görlitz ist das Vorhandensein von Instituten, die in dieser Gesamtbetrachtung – sofern dies möglich ist – einem Wissenschaftsbereich zugeordnet werden. In diesen Wissenschaftsbereich fällt das Institut für Ökologie und Umweltschutz, welches einen hohen Anteil der Gesamteinwerbung in diesem Bereich an dieser Hochschule hat.



## 2.1.2.2 Ingenieurwissenschaften

Tab. 6: Drittmittel der Ingenieurwissenschaften

Fachhochschule	Fachbereich	Dreijahres- mittelwert Drittmittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Professu- ren 2004	Drittmittel je Professur 2002-2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil Förder- mittel Gewerbli- che Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil Fördermit- tel Bund und Land (in %)
HTW Dresden	Bauingenieurwissenschaft/Architektur	132,5	25	5,3	0	16	83
HTW Dresden	Elektrotechnik	120,9	24	5,0	0	47	53
HTW Dresden	Landbau/Landespflge	92,2	14	6,6	0	8	57
HTW Dresden	Maschinenbau/Verfahrenstechnik	1.308,5	32	40,9	0	48	33
HTW Dresden	Vermessungswesen/Kartographie	13,2	20	0,7	16	36	49
<b>HTW Dresden</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>1.667,3</b>	<b>115</b>	<b>14,5</b>	<b>0</b>	<b>43</b>	<b>40</b>
HTWK Leipzig	Bauwesen	355,1	44	8,1	1	58	14
HTWK Leipzig	Elektrotechnik und Informationstechnik	110,5	17	6,5	0	98	0
HTWK Leipzig	Maschinen- und Energietechnik	127,5	19	6,7	0	97	0
HTWK Leipzig	Polygrafische Technik	103,5	16	6,5	2	80	0
<b>HTWK Leipzig</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>696,5</b>	<b>96</b>	<b>7,3</b>	<b>1</b>	<b>75</b>	<b>7</b>
HS Mittweida	Informations- und Elektrotechnik	490,4	27	18,2	1	36	60
HS Mittweida	Maschinenbau/Feinwerktechnik	83,2	20	4,2	0	53	46
<b>HS Mittweida</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>573,6</b>	<b>47</b>	<b>12,2</b>	<b>1</b>	<b>38</b>	<b>58</b>
HS Zittau/Görlitz	FB Bauwesen	265,6	17	15,6	12	7	54
HS Zittau/Görlitz	FB Elektrotechnik	422,8	12	35,2	0	85	14
HS Zittau/Görlitz	Institut für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik <sup>22</sup>	1.626,2	k.A.	n.z.	2	37	58
HS Zittau/Görlitz	FB Elektrotechnik mit Institut	2.049,0	12	170,8	1	47	49
HS Zittau/Görlitz	FB Maschinenwesen	280,4	15	18,7	11	14	48
<b>HS Zittau/Görlitz</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>2.595,0</b>	<b>44</b>	<b>59,0</b>	<b>3</b>	<b>39</b>	<b>50</b>
WHS Zwickau	Maschinenbau/Kraftfahrzeugtechnik	692,3	44	15,7	3	55	42
WHS Zwickau	Elektrotechnik	60,6	14	4,3	0	25	75
WHS Zwickau	Architektur	5,6	7	0,8	0	60	40
WHS Zwickau	Physikalische Technik/Informatik	150,9	27	5,6	3	31	60
<b>WHS Zwickau</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>909,3</b>	<b>92</b>	<b>9,9</b>	<b>3</b>	<b>49</b>	<b>47</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>4.815,6</b>	<b>394</b>	<b>12,2</b>	<b>2</b>	<b>48</b>	<b>38</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>63.963,0</b>	<b>6.478</b>	<b>9,9</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>22</sup> Das Institut für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik wird dem Wissenschaftsbereich Ingenieurwissenschaften zugezählt.

Der Durchschnittswert der Ingenieurwissenschaften an den Fachhochschulen in Sachsen wird an der Hochschule Zittau/ Görlitz mit 22.000 € pro Professur deutlich übertroffen. Nimmt man das Institut für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik noch hinzu, dann beläuft sich diese Summe auf 59.000 €. Betrachtet man die einzelnen Fachbereiche, dann zeigt sich, dass der Fachbereich Elektrotechnik der Hochschule am stärksten Drittmittel einwirbt. Noch darüber liegen die Drittmittelinwerbungen im Fachbereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik der HTW Dresden mit 40.900 €.

Fast die Hälfte der Mittel stammt aus der gewerblichen Wirtschaft (einschließlich AiF). Besonders hoch ist dieser Anteil an der HTWK Leipzig mit 75%. Einzelne Fachbereiche wie die Elektrotechnik und Informationstechnik sowie die Maschinen- und Energietechnik der HTWK Leipzig bekommen nahezu die gesamten Drittmittel aus dieser Quelle. Sehr hoch ist dieser Anteil auch im Fachbereich Elektrotechnik der Hochschule Zittau/Görlitz. Wichtige Geldgeber sind auch der Bund bzw. das Land. Insgesamt erzielen die Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen aus diesen Quellen 38% ihrer Drittmittel. Deutlich über diesem Durchschnitt liegt der Anteil der Bundes- und Ländermittel in der Fachrichtung Bauingenieurwesen und Architektur der HTW Dresden (83%) und in der Fachrichtung Elektrotechnik der

WHS Zwickau (75%). An der Hochschule Mittweida stammen 58% der Drittmittel in den Ingenieurwissenschaften aus Bundes- und Ländermitteln.

## 2.1.2.3 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Tab. 7: Drittmittel der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Fachhochschule	Fachbereich	Dreijahres- mittelwert Drittmittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002-2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil Förder- mittel Gewerbli- che Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil Fördermit- tel Bund und Land (in %)
<b>HTW Dresden</b>	<b>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>	<b>53,6</b>	<b>20</b>	<b>2,7</b>	<b>0</b>	<b>57</b>	<b>43</b>
HTWK Leipzig	Wirtschaftswissenschaften	6,8	23	0,3	0	41	0
HTWK Leipzig	Sozialwesen	71,6	11	6,5	0	66	1
HTWK Leipzig	Buch und Museum	4,3	15	0,3	0	100	0
<b>HTWK Leipzig</b>	<b>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>	<b>82,7</b>	<b>49</b>	<b>1,7</b>	<b>0</b>	<b>65</b>	<b>1</b>
HS Mittweida	Wirtschaftswissenschaften	34,9	18	1,9	0	11	89
HS Mittweida	Soziale Arbeit	37,7	12	3,1	0	0	18
HS Mittweida	Medien	219,2	10	21,9	0	0	95
<b>HS Mittweida</b>	<b>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>	<b>291,8</b>	<b>40</b>	<b>7,3</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>85</b>
HS Zittau/Görlitz	FB Wirtschaftswissenschaften	117,5	17	6,9	0	0	0
HS Zittau/Görlitz	Institut für Energie- und Regionalökonomie <sup>23</sup>	10,1	k.A.	n.z.	0	0	0
HS Zittau/Görlitz	FB Wirtschaftswissenschaften GESAMT	127,7	17	7,5	0	0	0
HS Zittau/Görlitz	FB Sozialwesen	302,4	20	15,1	1	0	44
HS Zittau/ Görlitz	Institut für Kommunikation, Information und Bildung <sup>24</sup>	11,8	k.A.	n.z.	0	0	90
HS Zittau/ Görlitz	FB Sozialwesen mit Institut	314,2	20	15,7	1	0	46
HS Zittau/Görlitz	FB Sprachen	1,7	10	0,2	0	0	0
<b>HS Zittau/Görlitz</b>	<b>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>	<b>443,5</b>	<b>47</b>	<b>9,4</b>	<b>1</b>	<b>0</b>	<b>32</b>
WHS Zwickau	Wirtschaftswissenschaften	100,1	34	2,9	0	2	82
WHS Zwickau	Gesundheits- und Pflegemanagement	77,0	8	9,6	0	0	0
<b>WHS Zwickau</b>	<b>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>	<b>177,1</b>	<b>42</b>	<b>4,2</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>46</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>	<b>1.026,8</b>	<b>198</b>	<b>5,2</b>	<b>0</b>	<b>9</b>	<b>47</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</b>	<b>30.962,3</b>	<b>4.641</b>	<b>6,7</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>23</sup> Das Institut für Energie- und Regionalökonomie wird dem Wissenschaftsbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zugezählt.

<sup>24</sup> Das Institut für Kommunikation, Information und Bildung wird dem Wissenschaftsbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zugezählt.

Der Durchschnittswert in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an den sächsischen Fachhochschulen pro Professur (5.200 €) wird am stärksten an der Hochschule Zittau/Görlitz übertroffen. Eine Professur aus diesem Wissenschaftsbereich wirbt - einschließlich dem Institut Energie- und Regionalökonomie sowie dem Institut für Kommunikation, Information und Bildung - an dieser Hochschule im Schnitt 9.400 € jährlich ein. Auch die Hochschule Mittweida liegt über dem Durchschnitt. Betrachtet man die einzelnen Fachrichtungen, dann zeigt sich, dass der Fachbereich Medien an der Hochschule Mittweida mit 21.900 € und der Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Zittau/Görlitz mit 15.700 € deutlich die höchsten Drittmiteleinwerbungen aufweisen.

Knapp die Hälfte der Mittel stammt aus dem Bundes- oder Landeshaushalt. Besonders hoch ist der Anteil an der Hochschule Mittweida, welche die Fördermittel in diesem Wissenschaftsbereich zu 85% aus dieser Quelle bekommt. Dazu trägt vor allem die Fachrichtung Medien bei, die ihre hohen Drittmittel-Einwerbungen zu 95% aus diesem Fördertopf bekommt. Auch die Wirtschaftswissenschaften in Mittweida und Zwickau haben einen hohen Anteil an Bundes- und Landesgeldern. An der HTW Dresden und der HTWK Leipzig kommt

der Großteil der Mittel aus der gewerblichen Wirtschaft (einschließlich AiF). Landesweit kommen die Drittmittel zu 15% aus diesem Topf. Über alle Fachhochschulen hinweg spielt in dieser Fächergruppe die Deutsche Forschungsgemeinschaft nahezu keine Rolle.

### 2.1.2.4 Kunstwissenschaft

Tab. 8: Drittmittel der Kunst

Fachhochschule	Fachbereich	Dreijahres- mittelwert Dritt- mittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002- 2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil Förder- mittel Gewerbli- che Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil Fördermittel Bund und Land (in %)
<b>HTW Dresden</b>	<b>Kunst</b>	<b>0,2</b>	<b>6</b>	<b>0,0</b>	<b>0</b>	<b>100</b>	<b>0</b>
WHS Zwickau	Angewandte Kunst	194,7	15	13,0	0	12	51
WHS Zwickau	Textil- und Ledertechnik	20,3	2	10,2	0	46	54
<b>WHS Zwickau</b>	<b>Kunst</b>	<b>215,1</b>	<b>17</b>	<b>12,7</b>	<b>0</b>	<b>15</b>	<b>51</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Kunst</b>	<b>215,2</b>	<b>23</b>	<b>9,4</b>	<b>0</b>	<b>15</b>	<b>51</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004</b>	<b>Kunst</b>	<b>2.535,5</b>	<b>618</b>	<b>4,1</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

In den Kunststudiengängen an den Fachhochschulen stehen einer Professur im Schnitt 9.400 € zur Verfügung. Am höchsten ist dieser Anteil in der Fachrichtung Angewandte Kunst an der WHS Zwickau. Die Mittel stammen zur Hälfte aus Bundes- bzw. Landesmitteln.

### 2.1.2.5 Forschungseinrichtungen der Fachhochschulen

Tab. 9: Weitere Forschungseinrichtungen der Fachhochschulen

Fachhochschule	Fachbereich	Dreijahres- mittelwert Dritt- mittel 2002-2004 [Tsd. €]	Anzahl Pro- fessuren 2004	Drittmittel je Professur 2002- 2004 [Tsd. €]	Anteil DFG- Fördermittel (in %)	Anteil Förder- mittel Gewerbli- che Wirtschaft und AiF (in %)	Anteil Fördermittel Bund und Land (in %)
HTW Dresden	andere Bereiche	8,3	2	n.z.	0	100	0
HTWK Leipzig	Forschungs- und Trans- ferzentrum Leipzig e.V. (FTZ)	518,0	k.A.	n.z.	0	42	44
HS Mittweida	An-Institute	171,3	k.A.	n.z.	0	6	94
HS Mittweida	Zentrale Projekte	226,8	1	n.z.	1	0	92
HS Zittau/Görlitz	Zentrum für angewandte Forschung e.V.	706,9	k.A.	n.z.	0	7	47
WHS Zwickau	übergreifend	107,6	2	n.z.	0	50	38

An den Fachhochschulen gibt es weitere Forschungseinrichtungen, die in einem relevanten Umfang Drittmittel einwerben. An der HTWK Leipzig ist dies das Forschungs- und Transferzentrum Leipzig e.V. (FTZ) und an der Hochschule Zittau/Görlitz das Zentrum für angewandte Forschung e.V. Die Einwerbungen des Forschungs- und Transferzentrums Leipzig e.V. umfassen 34% aller Drittmittel dieser Fachhochschule. In Zittau/Görlitz werden die Drittmittel durch das Zentrum für angewandte Forschung e.V. um ca. 16% erhöht. In Tab. 9 sind auch die Drittmittel aufgeführt, die sich keinem Fachbereich zuordnen lassen.

## 2.2 Nachwuchsförderung

Zur wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in Sachsen liegen – im Unterschied zu anderen Bundesländern (z.B. Bayern vgl. Berning/Falk 2005) keine systematischen Untersuchungen vor. Im Rahmen des Projektes Hochschulbericht ist es aufgrund der vorgegebenen Zielstellung und der verfügbaren Ressourcen nicht möglich, zur *Situation* der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung insgesamt Aussagen zu treffen. Vielmehr muss sich der nachfolgende Textabschnitt ausschließlich auf einige Indikatoren zur *Produktivität* der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung beschränken, da lediglich hierzu flächendeckend Daten aus der amtlichen Hochschulstatistik verfügbar sind.

Dennoch soll aufgrund der Bedeutung, die der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung international für die Innovationsfähigkeit beigemessen wird, im Anschluss an die Vorstellung der Indikatoren und einer kurzen Interpretation der Ergebnisse zumindest exemplarisch der Versuch einer Diskussion möglicher Ursachen für bestimmte Ergebnisse unternommen werden. Dies geschieht anhand von Studien an einzelnen sächsischen Hochschulen und ihres Vergleiches mit bundesweiten Studien.

Mangels besserer Analysemöglichkeiten kann dies leider nur nach dem Ausschlussprinzip erfolgen und ermöglicht keine systematische Analyse *aller*, sondern nur *einiger* (der mit den verfügbaren Studien zu untersuchen möglichen) potenziellen Ursachen.

Bundesweit gesehen fand die Phase der Promotion in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung bei Analysen zur Leistungsfähigkeit der Forschung an Hochschulen in Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern (vgl. z.B. Enders/Schimank 2001; Daniel 2001) und nicht zuletzt im Zuge des Bologna-Prozess in der Bergen-Erklärung (2005) mindestens ebenso starke Beachtung wie andere Indikatoren (z.B. Drittmittelinwerbung).

Der Wissenschaftsrat hat bereits 1985, also vor nunmehr 20 Jahren, darauf hingewiesen, dass die Universitäten im Wettbewerb um ihren wissenschaftlichen Nachwuchs immer weniger konkurrenzfähig sind. Der Wettbewerb der Hochschulen untereinander und mit außeruniversitären Arbeitgebern um hervorragende Nachwuchswissenschaftler hat sich in den folgenden Jahren noch erheblich verschärft (vgl. Wissenschaftsrat 2001). Gleichzeitig sind es nach wie vor neben jungen Professor/innen vor allem die

Doktoranden und Postdocs, „die die wissenschaftlichen Leistungen erbringen und die die Masse der Drittmittel akquirieren“ (vgl. Roth 2005: 22).<sup>1</sup> Der Wissenschaftsrat sah daher vor einiger Zeit Anlass, hierzu Empfehlungen auszusprechen, „weil sich gute Nachwuchswissenschaftler heute vielfach gegen eine Hochschullehrerkarriere bzw. gegen eine solche in Deutschland entscheiden“ (Wissenschaftsrat 2001: 7). Denn, so heißt es dort weiter: „Dies beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit der Hochschulen erheblich“. Insbesondere die Situation der Doktoranden ist nach den Worten des Wissenschaftsrates „von einer Reihe von Defiziten gekennzeichnet“. „Das Promotionsrecht ist das zentrale Alleinstellungsmerkmal der Universitäten gegenüber allen anderen wissenschaftlichen Einrichtungen. Die Universitäten sollten daher aus wohlverstandem Eigeninteresse ihre Leistungsfähigkeit in diesem Bereich weiter verbessern“ (vgl. Wissenschaftsrat 2002: 3f.).

---

<sup>1</sup> Nach Enders/Schimank (2001: 171) übernimmt der wissenschaftliche Nachwuchs in Deutschland etwa vier Fünftel der Forschung und zwei Drittel der Lehre.

Die Datenlage zur Situation der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung ist dem gegenüber in Deutschland und in Sachsen durch eine Reihe von Problemen gekennzeichnet. So ist es aufgrund des uneinheitlichen rechtlichen Status von Promovierenden in Deutschland im Gegensatz zu anderen Staaten (vgl. Daniel 2001: 39, 41) nicht möglich festzustellen, wie viele Promovierende es gibt und demzufolge auch nicht, wie viele ihre Promotion abbrechen oder den Betreuer bzw. die Hochschule wechseln (vgl. Wissenschaftsrat 2001: 18; Wissenschaftsrat 2002: 7).<sup>2</sup> Immerhin werden die abgeschlossenen Promotionen erfasst und können - als Indiz der Produktivität wissenschaftlicher Nachwuchsförderung - in Relation zur Anzahl der Professuren gesetzt werden (Promotionsquote, vgl. Wissenschaftsrat 2001: 20). Ebenso werden die

---

<sup>2</sup> Zwar wurde im Zusammenhang mit der hochschulpolitischen Diskussion um den Status von Promovierenden hierzu im HRG 2002 eine Festlegung getroffen. (Vgl. §21 HRG Abs. 1.: „Personen, die eine Doktorarbeit anfertigen, werden nach Maßgabe des Landesrechts als Doktorandinnen und Doktoranden der Hochschule eingeschrieben, an der sie promovieren wollen.“) Dies sollte ursprünglich bis 31.12.2005 in landesrechtliche Ordnung umgesetzt werden. Einige Bundesländer setzten dies aber nicht bzw. nur zum Teil um (vgl. PI 2003; 2005).

abgeschlossenen Habilitationen erfasst. Auch diese können in Relation zur Anzahl der Professuren gesetzt werden (Habitationsquote).<sup>3</sup> Nachfolgend werden nach einem kurzen Gesamtüberblick über die Situation in Sachsen und bundesweit die Ergebnisse für die einzelnen Fachgebiete (angelehnt an die DFG-Systematik) an den einzelnen sächsischen Hochschulen vorgestellt. Hierbei wird innerhalb der Fachgebiete nach Fakultäten bzw. Fachrichtungen differenziert.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Da zum Untersuchungszeitraum die Juniorprofessur in Sachsen kaum Bedeutung hat (Sachsen hatte zusammen mit anderen Bundesländern dagegen geklagt und diese nicht in Landesrecht umgesetzt), kann diese in den nachfolgenden Betrachtungen weitgehend unberücksichtigt bleiben. Für die Zukunft sollte sie jedoch gesondert untersucht werden.

<sup>4</sup> Eine weitere Differenzierung, z.B. nach Fächern wie im Bereich Lehre, ist aufgrund der dazu in Sachsen nicht flächendeckend und vergleichbar vorliegenden Daten nicht möglich. Bei einem im Jahre 2004 unternommenen Versuch, dies für ausgewählte Fächer zu erfassen, zeigten sich in mehreren Fächern große Schwierigkeiten der Zuordnung von abgeschlossenen Promotionen, da diese an einer Fakultät erfolgen und es häufig keine differenziertere Erfassung gibt. Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass die Fallzahlen oft sehr klein würden.

### 2.2.1 Bestandsaufnahme

Nach Zahlen der Hochschulstatistik gab es in Sachsen in den aktuellsten verfügbaren drei Jahren (2002 bis 2004)<sup>5</sup> insgesamt 1.574 abgeschlossene Promotionen (ohne Medizin) auf 953 Professuren.<sup>6</sup> Dies ergibt im Durchschnitt pro Jahr pro Professur 0,61 Promotionen.<sup>7</sup> Im Bundesdurchschnitt sind es fast vier Mal so viele.<sup>8</sup>

Bei einem solchen Vergleich der Promotionsquoten des Landes Sachsen mit denen der Bundesrepublik insgesamt muss man sich zunächst die Frage stellen, ob die genannten Differenzen auf die unterschiedliche Fächerstruktur zurückgeführt werden können. D.h.: Kann es daran liegen, dass z.B. in den Ingenieurwissenschaften weniger promoviert wird und diese in

---

<sup>5</sup> Aufgrund von eher zufälligen Schwankungen insbesondere in kleineren Fachgebieten und Hochschulen werden hier ebenso wie zuvor in ähnlichen Untersuchungen die Promotionsquoten immer über 3 Jahre gemittelt.

<sup>6</sup> Nur besetzte Stellen. Die Situation in der Medizin ist gesondert zu betrachten (vgl. WR 2002: 5).

<sup>7</sup> Auch wenn man den Bezugszeitraum erweitert, indem z.B. mit dem Jahr 2001 ein weiteres Jahr in die Untersuchungen einbezogen wird, ändern sich die Grundaussagen nicht.

<sup>8</sup> Bundesweit sind es nach Daten des Statistischen Bundesamtes ca. 44.000 Promotionen in drei Jahren auf knapp 19.000 Professuren (jeweils ohne Medizin).



Sachsen stärker vertreten sind? Dies ist nicht der Fall. Denn die Promotionsquoten des Landes liegen in allen Fächergruppen, auch in den Ingenieurwissenschaften, deutlich unter denen des Bundes. Dabei sind die Ausgangsbedingungen zur Schaffung von Doktorandenstellen bei den meisten ingenieurwissenschaftlichen Fächern in Sachsen aufgrund überdurchschnittlicher Drittmiteinnahmen besser als bundesweit (vgl.IV. 2.1).

Zu den Wissenschaftsbereichen im Einzelnen.

### 2.2.1.1 Naturwissenschaften

Für den Wissenschaftsbereich<sup>9</sup> Naturwissenschaften ergibt sich folgendes Bild: Betrachtet man zunächst die Promotionsquoten an den einzelnen Hochschulen (fett gedruckt in den Tabellen), so hat – nach den Angaben des Statistischen Landesamts und des SMWK<sup>10</sup> - die TU Dresden (mit rund

0,7 Promotionen je Professur im Durchschnitt der letzten drei Jahre) die höchste und die TU Bergakademie Freiberg (knapp 0,4 Promotionen je Professur und Jahr) die geringste Promotionsquote. Die größeren Universitäten in Dresden und Leipzig liegen relativ nahe beieinander. Alle Hochschulstandorte liegen deutlich unter dem Bundesschnitt.<sup>11</sup> Betrachtet man die Ergebnisse differenzierter auch nach Fakultäten und Fachrichtungen (soweit dies aufgrund der verfügbaren Daten möglich ist), so zeigen sich durchaus größere Unterschiede innerhalb der einzelnen Hochschulen. Da die Fakultäten fachlich jedoch zum Teil sehr unterschiedlich zusammengesetzt sind, sollen diese Daten nicht für einen differenzierteren Vergleich von Fakultäten innerhalb Sachsens genutzt werden. Sie eignen sich sehr wohl aber zur Erklärung des Beitrags der einzelnen Fakultäten und Fachrichtungen zum Ergebnis des Fachgebietes. So zeigt sich, dass das Ergebnis dieses Wissenschaftsbereich an der TU Dresden wesentlich durch den überdurch-

---

verzichtet. In den Fußnoten zu den Tabellen sind aber die eingegangenen Angaben ausgewiesen.

<sup>11</sup> An diesen Befund ändert sich auch nichts, wenn man die korrigierte Werte Universitäten Chemnitz, Freiberg und Leipzig heranzieht. Nur der Abstand zum Bundesdurchschnitt ist dann kleiner.

schnittlichen Beitrag der Fachrichtungen Physik und Chemie erklärt werden kann. Es sind allerdings von allen Fachrichtungen und Fakultäten auch die einzigen, deren Promotionsquoten über dem Bundesschnitt der Naturwissenschaften liegen. An der TU Bergakademie Freiberg, aber auch an der TU Chemnitz liegen die Promotionsquoten insbesondere in Mathematik und Informatik weit unter dem Bundesschnitt. Dabei müssen sich die Naturwissenschaften in Chemnitz durchaus nicht verstecken: Sie konnte trotz ihrer geringen Größe – wie bereits gezeigt - mit zwei Sonderforschungsbereichen (SFB) und einem Graduiertenkolleg (GK) relativ vielen Nachwuchsforschern attraktive Arbeitsmöglichkeiten geben.

Im Bereich Habilitationen als weiterer Säule der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung liegen für die jeweiligen Fachgebiete nur Landesvergleichswerte vor. Die Anzahl der Habilitationen je Professur im Jahr (Habitationsquote) liegen in Sachsen mit 0,06 wie die Promotionsquoten ebenfalls deutlich unter dem Bundesvergleichswert (0,09). Eine weitere Differenzierung ist aufgrund der Datenlage und der im Vergleich zu Promotionen noch deutlich geringeren Fallzahlen (insgesamt 20 in drei Jahren in diesem Fachgebiet) nicht möglich.

---

<sup>9</sup> Wie bei den Drittmittelindikatoren erfolgte die folgende Darstellung in Anlehnung an die DFG-Systematik. Die Fächerzuordnung weicht z.T. etwas von der Fächergruppensystematik der amtlichen Statistik ab. Daher wird die entsprechende Analyseebene wie bei der DFG als *Wissenschaftsbereiche* bezeichnet.

<sup>10</sup> Da nicht alle Universitäten aufgrund der eigenen Statistik korrigierte Werte zugesandt haben, wird auf eine Betrachtung dieser Angaben im Text

**Tabelle 1: Promotionen und Habilitationen Naturwissenschaften**

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen (Durchschnitt 2002-2004)	Relation Habilitationen pro Professur
U Leipzig	Fakultät für Mathematik und Informatik	7 <sup>12</sup>	30	0,23	n.z.	n.z.
U Leipzig	Fakultät Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie	27 <sup>13</sup>	27	1,00	n.z.	n.z.
U Leipzig	Fakultät für Physik und Geowissenschaften	17 <sup>14</sup>	30	0,57	n.z.	n.z.
U Leipzig	Fakultät für Chemie und Mineralogie	17 <sup>15</sup>	19	0,89	n.z.	n.z.
<b>U Leipzig</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>68<sup>16</sup></b>	<b>106</b>	<b>0,64</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
TU Dresden	Mathematik	4	23	0,17	n.z.	n.z.
TU Dresden	Physik	34	29	1,17	n.z.	n.z.
TU Dresden	Chemie	26	23	1,13	n.z.	n.z.
TU Dresden	Psychologie	7	14	0,52	n.z.	n.z.
TU Dresden	Biologie	11	13	0,87	n.z.	n.z.
TU Dresden	Informatik	7	25	0,29	n.z.	n.z.
TU Dresden	Geowissenschaften	2	7	0,29	n.z.	n.z.
<b>TU Dresden</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>92</b>	<b>134</b>	<b>0,69</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

<sup>12</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 15, 2003: 10 und 2004: 14 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 13 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,43.

<sup>13</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 36, 2003: 35 und 2004: 51. Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 41 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 1,52.

<sup>14</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 22, 2003: 29 und 2004: 25 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 25 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,83.

<sup>15</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 23, 2003: 27 und 2004: 27 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 26 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 1,37.

<sup>16</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 96, 2003: 101 und 2004: 117 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 105 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,99.

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen (Durchschnitt 2002-2004)	Relation Habilitationen pro Professur
TU Chemnitz	Naturwissenschaften	20	19	1,07	n.z.	n.z.
TU Chemnitz	Mathematik	3 <sup>17</sup>	17	0,20	n.z.	n.z.
TU Chemnitz	Informatik	2	13	0,15	n.z.	n.z.
<b>TU Chemnitz</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>25<sup>18</sup></b>	<b>49</b>	<b>0,52</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
TU Bergakademie Freiberg	Mathematik und Informatik	1 <sup>19</sup>	13	0,10	n.z.	n.z.
TU Bergakademie Freiberg	Chemie und Physik	8 <sup>20</sup>	11	0,70 <sup>21</sup>	n.z.	n.z.
<b>TU Bergakademie Freiberg</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>9<sup>22</sup></b>	<b>24</b>	<b>0,38</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>195</b>	<b>313</b>	<b>0,62</b>	<b>20</b>	<b>0,06</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004 (bei Mitarbeitern 2003 und 2004, bei Absolventen 1997-1999)</b>	<b>Naturwissenschaften</b>	<b>6.423</b>	<b>5.929</b>	<b>1,08</b>	<b>504</b>	<b>0,09</b>

Quellen: Amtliche Statistik/SMWK

<sup>17</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für die Jahre 2002-2004 ein Schnitt 4 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,24.

<sup>18</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für die Jahre 2002-2004 ein Schnitt 26 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,54.

<sup>19</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr in den Studienjahren 2001/02: 4, 2002/03: 3 und 2003/04: 3 Promotionen. Daraus ergibt ein Schnitt von 3 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,23.

<sup>20</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr in den Studienjahren 2001/02: 15, 2002/03: 15 und 2003/04: 8 Promotionen. Daraus ergibt ein Schnitt von 13 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,54.

<sup>21</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 0,54.

<sup>22</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr den Studienjahren 2001/02: 19, 2002/03: 18 und 2003/04: 11 Promotionen. Daraus ergibt ein Schnitt von 16 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,67.

### 2.2.1.2 Ingenieurwissenschaften

Im Fachgebiet Ingenieurwissenschaften liegen wie in den Naturwissenschaften an allen Hochschulen Sachsens die Promotionsquoten deutlich unter dem Bundesschnitt.<sup>23</sup> Die Landesquote beträgt hier mit knapp 0,6 Promotionen je Professur im Jahr mehr als ein Drittel weniger als die Bundesquote (0,94). Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass die sächsischen Ingenieurwissenschaften je Professur etwa ein Sechstel mehr Drittmittel einwerben als bundesweit und damit relativ vielen Nachwuchsforschern attraktive Arbeitsmöglichkeiten zu geben in der Lage sein müssten.<sup>24</sup>

Am besten sieht es innerhalb Sachsens (mit 0,71 Promotionen je Professur im Jahr) an der TU Chemnitz aus, was auch mit dem Vorhandensein von relativ vielen

Sonderforschungsbereichen zusammenhängen kann. In Dresden sind es 0,59 und in Freiberg 0,5. Betrachtet man die Fachrichtungen und Fakultäten, so zeigt sich: Die Promotionsquoten liegen an zwei Fakultäten der TU Dresden (Elektrotechnik und Wasserwesen) noch wesentlich über den Werten derjenigen in Chemnitz. Es sind allerdings von allen Fakultäten dieses Fachgebietes wiederum die einzigen beiden, deren Promotionsquoten über dem Bundesschnitt liegen. Die relativ niedrigen Werte des Fachgebietes an der TU Bergakademie Freiberg können durch Geowissenschaften, Geotechnik und Bergbau erklärt werden. An einzelnen Fakultäten und Fachrichtungen an der TU Dresden (Verkehrswissenschaften, Bauingenieurwesen, Forstwissenschaften) liegen diese aber nur unwesentlich höher. All diese werden (mit Ausnahme des Bauingenieurwesens) an deutschen Hochschulen relativ selten angeboten. Die Promotionsquoten könnten auch aufgrund dessen generell niedriger sein. Lediglich in der Architektur, die hier trotz ihrer extrem geringen Promotionsquote ausdrücklich nicht im selben Atemzug genannt wurde, ist eine Promotion generell eher unüblich. Sie wird hier auch nicht als Regelvoraussetzung für eine Professur gefordert. Diese Ausnahme ist

natürlich bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten.

Im Bereich Habilitationen sind für die jeweiligen Fachgebiete wiederum nur Werte für das Land insgesamt verfügbar. Die Anzahl der Habilitationen je Professur (Habitationsquote) liegen in Sachsen mit 0,04 gleichauf wie der Bundesvergleichswert. Allerdings wurden in ganz Sachsen im gesamten Untersuchungszeitraum lediglich 12 Habilitationen abgeschlossen. Hier ist die Fallzahl damit nur knapp über der Grenze, unter der keine Ergebnisse mehr ausgewiesen und keine Interpretationen mehr erfolgen würden.

---

<sup>23</sup> Auch hier gilt dieser Befund auch bei den korrigierten Werten der Universitäten Chemnitz und Freiberg. Es verringert sich nur der Abstand zum Bundesdurchschnitt.

<sup>24</sup> Ein Graduiertenkolleg existiert nach den aktuellsten verfügbaren Daten in Sachsen nur an der TU Dresden. (Bis 2002 waren es noch zwei und in Chemnitz und Freiberg gab es zu diesem Zeitpunkt auch noch je eines.) Allerdings gibt es im Untersuchungszeitraum an der TU Chemnitz drei Sonderforschungsbereiche (sowie einen an der TU Dresden).

**Tabelle 2: Promotionen und Habilitationen Ingenieurwissenschaften**

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen(Durchschnitt 2002-2004)	Relation Habilitationen pro Professur
TU Dresden	Elektrotechnik	26	25	1,05	n.z.	n.z.
TU Dresden	Maschinenwesen	39	59	0,66	n.z.	n.z.
TU Dresden	Bauingenieurwesen	8	17	0,45	n.z.	n.z.
TU Dresden	Architektur	2	27	0,07	n.z.	n.z.
TU Dresden	Verkehrswissenschaft	8	20	0,40	n.z.	n.z.
TU Dresden	Forstwissenschaft	8	17	0,47	n.z.	n.z.
TU Dresden	Wasserwesen	12	9	1,30	n.z.	n.z.
<b>TU Dresden</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>103</b>	<b>174</b>	<b>0,59</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
TU Chemnitz	Maschinenbau	17 <sup>25</sup>	23	0,75	n.z.	n.z.
TU Chemnitz	Elektrotechnik und Informationstechnik	10	16	0,65	n.z.	n.z.
<b>TU Chemnitz</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>28<sup>26</sup></b>	<b>39</b>	<b>0,71</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
TU Bergakademie Freiberg	Geowissenschaft, Geotechnik und Bergbau	7 <sup>27</sup>	21	0,35	n.z.	n.z.
TU Bergakademie Freiberg	Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik	12 <sup>28</sup>	22	0,55	n.z.	n.z.

<sup>25</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für die Jahre 2002-2004 ein Schnitt 20 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,87.

<sup>26</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für die Jahre 2002-2004 ein Schnitt 30 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,78.

<sup>27</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für Geologie/Paläontologie in den Studienjahren 2001/02: 1, 2002/03: 9 und 2003/04: 3; für Mineralogie: 2001/02: 2, 2002/03: 1 und 2003/04: 2; für Geophysik: 2002/03: 1, für Geotechnik/Bergbau: 2001/02: 4, 2002/03: 2 und 2003/04: 5 sowie für Markscheidewesen/Geodäsie 2001/02: 3, 2002/03: 2 und 2003/04: 2. Daraus ergibt ein Schnitt von 12 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,57.

<sup>28</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für Maschinenbau: 2001/02: 7, 2002/03: 8, 2003/04: 7; für Verfahrenstechnik: 2001/02: 9, 2002/03: 8, 2003/04: 7 und für Keramik-, Glas- und Bau.: 2002/03: 3, 2003/04: 2. Daraus ergibt ein Schnitt von 17 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,77.

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen(Durchschnitt 2002-2004)	Relation Habilitationen pro Professur
TU Bergakademie Freiberg	Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie	7 <sup>29</sup>	10	0,73	n.z.	n.z.
<b>TU Bergakademie Freiberg</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>27<sup>30</sup></b>	<b>53</b>	<b>0,50<sup>31</sup></b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
<b>IHI Zittau</b>	<b>Umwelttechnik Ingenieurwissenschaften<sup>32</sup></b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>2,00</b>	<b>n.z.<sup>33</sup></b>	<b>n.z.</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>161</b>		<b>0,60</b>	<b>12</b>	<b>0,04</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004 (bei Mitarbeitern 2003 und 2004, bei Absolventen 1997-1999)</b>	<b>Ingenieurwissenschaften</b>	<b>2.711</b>		<b>0,94</b>	<b>120</b>	<b>0,04</b>

Quellen: Amtliche Statistik/SMWK

<sup>29</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr in den Studienjahren 2001/02: 12, 2002/03: 18 und 2003/04: 7. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 12 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 1,2.

<sup>30</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr in den Studienjahren ein Schnitt von 41 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,77.

<sup>31</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 0,77.

<sup>32</sup> Die Zusammenfassung der Fächer Umwelttechnik, Umweltverfahrenstechnik und Umweltbiotechnologie zu Umwelttechnik erfolgte aufgrund geringer Studierendenzahlen auf Wunsch des IHI.

<sup>33</sup> Nach Auskunft des IHI Zittau ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1.

### 2.2.1.3 Geistes- und Sozialwissenschaften

Auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften liegt wie schon in den anderen beiden Fachgebieten die Promotionsquote Sachsens (mit 0,4 Promotionen je Professur im Jahr) insgesamt unter dem Bundesdurchschnitt (ca. 0,6). Mit wiederum den höchsten Werten innerhalb Sachsens ragt die TU Chemnitz etwas heraus (0,52). Bei den anderen Standorten liegen die Werte nur wenig auseinander (Dresden 0,42, Leipzig 0,37, Freiberg 0,36).

Die vorhandenen Unterschiede können hier eher nicht mit dem Vorhandensein von Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs zusammenhängen: Diese gibt es nur an der Universität Leipzig (2 GK) und an der TU Dresden (1 SFB, 1 GK). Den größten Anteil zu dem herausragenden Wert der TU Chemnitz trägt die dortige Fakultät Wirtschaftswissenschaften bei (der Wert liegt auch über dem Bundesschnitt des Fachgebietes). Dagegen weist die dortige Philosophische Fakultät keine wesentlich höheren Werte auf, als an den anderen

Standorten zu finden sind. Allerdings sind die Promotionsquoten an der Juristischen Fakultät der TU Dresden (1,19) und an der Universität Leipzig deutlich höher und ebenfalls deutlich über dem Bundesschnitt der Geisteswissenschaften.

Die Habilitationsquote liegt mit 0,8 gleichauf wie der Bundesvergleichswert. Hier konnten im Analysezeitraum 33 Habilitationen einbezogen werden.

**Tabelle 3: Promotionen und Habilitationen Geistes- und Sozialwissenschaften**

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen (Durchschnitt 2002-2004)	Relation Habilitationen pro Professur
U Leipzig	Juristenfakultät	17 <sup>34</sup>	19	0,88	n.z.	n.z.
U Leipzig	Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	17 <sup>35</sup>	27	0,63	n.z.	n.z.
U Leipzig	Theologische Fakultät	4 <sup>36</sup>	12	0,36	n.z.	n.z.
U Leipzig	Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaft	12 <sup>37</sup>	41	0,28	n.z.	n.z.
U Leipzig	Philologische Fakultät	11 <sup>38</sup>	45	0,24	n.z.	n.z.
U Leipzig	Erziehungswissenschaftliche Fakultät	2 <sup>39</sup>	15	0,11	n.z.	n.z.
U Leipzig	Fakultät für Sozialwissenschaft und Philosophie	9 <sup>40</sup>	30	0,29	n.z.	n.z.
U Leipzig	Sportwissenschaftliche Fakultät	2 <sup>41</sup>	6	0,39	n.z.	n.z.

<sup>34</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 12, 2003: 20 und 2004: 14 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 15 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,79.

<sup>35</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 20, 2003: 22 und 2004: 19 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 20 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,74.

<sup>36</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 4, 2003: 6 und 2004: 6 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 5 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,42.

<sup>37</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 17, 2003: 18 und 2004: 18 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 18 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,44.

<sup>38</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 17, 2003: 16 und 2004: 11 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 15 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,33.

<sup>39</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 4, 2003: 5 und 2004: 2 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 4 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,27.

<sup>40</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 11, 2003: 11 und 2004: 19 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 14 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,47.

<sup>41</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig seien vielmehr für 2002: 2, 2003: 5 und 2004: 5 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 4 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,67.



Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen (Durchschnitt 2002-2004)	Relation Habilitationen pro Professur
<b>U Leipzig</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>73<sup>42</sup></b>	<b>195</b>	<b>0,37</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
TU Dresden	Juristische Fakultät	23	19	1,19	n.z.	n.z.
TU Dresden	Wirtschaftswissen.	11	26	0,41	n.z.	n.z.
TU Dresden	Philosophische Fakultät	12	42	0,28	n.z.	n.z.
TU Dresden	Sprach- und Literaturwissenschaft	5	26	0,18	n.z.	n.z.
TU Dresden	Erziehungswissenschaften	5	16	0,31	n.z.	n.z.
<b>TU Dresden</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>55</b>	<b>129</b>	<b>0,42</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
TU Chemnitz	Wirtschaftswissenschaften	14 <sup>43</sup>	15	0,91	n.z.	n.z.
TU Chemnitz	Philosophische Fakultät	19 <sup>44</sup>	48	0,40	n.z.	n.z.
<b>TU Chemnitz</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>33<sup>45</sup></b>	<b>63</b>	<b>0,52</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
TU Bergakademie Freiberg	Wirtschaftswissenschaften	5 <sup>46</sup>	15	0,36	n.z.	n.z.
<b>TU Bergakademie</b>	<b>Geistes- und</b>	<b>5<sup>47</sup></b>	<b>15</b>	<b>0,36<sup>48</sup></b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

<sup>42</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei ein Schnitt von 95 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,48.

<sup>43</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für die Jahre 2002-2004 ein Schnitt 15 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 1,00.

<sup>44</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für die Jahre 2002-2004 ein Schnitt 21 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,44.

<sup>45</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für die Jahre 2002-2004 ein Schnitt 36 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,57.

<sup>46</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr in den Studienjahren 2001/02: 7, 2002/03: 14 und 2003/04: 8 Promotionen. Daraus ergibt ein Schnitt von 10 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,67.

<sup>47</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr in den Studienjahren 2001/02: 7, 2002/03: 14 und 2003/04: 8 Promotionen. Daraus ergibt ein Schnitt von 10 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 0,67.

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen (Durchschnitt 2002-2004)	Relation Habilitationen pro Professur
<b>Freiberg</b>	<b>Sozialwissenschaften</b>					
IHI Zittau	Betriebswirtschaftslehre	2	1	2,00	n.z.	n.z.
IHI Zittau	Wirtschaftsingenieurwesen	1	0	keine Prof.	n.z.	n.z.
IHI Zittau	Sozialwissenschaften	0	2	0,00	n.z.	n.z.
<b>IHI Zittau</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>1,00</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>169</b>	<b>405</b>	<b>0,42</b>	<b>33</b>	<b>0,08</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004 (bei Mitarbeitern 2003 und 2004, bei Absolventen 1997-1999)</b>	<b>Geistes- und Sozialwissenschaften</b>	<b>5614</b>	<b>9.217</b>	<b>0,61</b>	<b>740</b>	<b>0,08</b>

Quellen: Amtliche Statistik/SMWK

<sup>48</sup> Nach Auskunft der TU Bergakademie Freiberg ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 0,67.

#### 2.2.1.4 Medizin und Veterinärmedizin

Die Promotionsquote Sachsens im Fachgebiet Medizin und Veterinärmedizin beträgt mit etwa 2 Promotionen je Professur<sup>49</sup> im Jahr wie in allen anderen Fachgebieten deutlich weniger als im Bundesschnitt (2,6). Eine differenziertere Betrachtung nach Hochschulen und Fakultäten ergibt, dass der Wert mit 2,3 in der Medizin an der Universität Leipzig deutlich näher am Bundesvergleichswert liegt als die Medizin an der TU Dresden und die Veterinärmedizin (die nur an der

Universität Leipzig angeboten wird), mit 1,9 bzw. 1,8.

Die Habilitationsquote (0,16) liegt ebenfalls deutlich unter dem Bundesvergleichswert (0,27).

---

<sup>49</sup> Von der Dekanatsverwaltung der Medizinischen Fakultät der TU Dresden wurde uns mitgeteilt, dass die Anzahl der Professuren niedriger sein müsste. Dies hänge mit der rechtlichen Trägerschaft zusammen. Aufgrund der in der Bundesrepublik bisher nur in wenigen Bundesländern existierenden Stiftungs-konstruktion würden in der amtlichen Statistik mehr Professoren erfasst, als in der Forschung (und Lehre) tätig sind. Möglicherweise würden dadurch die Nachwuchsförderquoten ebenso wie die Drittmittelquoten höher ausfallen. Andererseits würden, da die Professorenzahlen dann auch in der Auslastungsberechnung dementsprechend korrigiert werden müssten, diese geringer ausfallen. (Dies wurde der Dekanatsverwaltung ebenfalls mitgeteilt). Leider stellte die Dekanatsverwaltung der Medizinischen Fakultät trotz mehrfacher Nachfrage letztlich keine zusätzlichen Daten zur Verfügung, so dass diese hier nicht ergänzend zu den Daten der amtlichen Statistik aufgenommen werden konnten.

**Tabelle 4: Promotionen und Habilitationen Medizin und Veterinärmedizin**

Hochschule	Fakultät/Fachrichtung	Anzahl Promotionen (Durchschnitt 2002-2004)	Anzahl Professuren (2004)	Relation Promotionen pro Professur	Anzahl Habilitationen (Durchschnitt 2002-2004) Fächersäulenweise	Relation Habilitationen pro Professur	Anzahl Professuren (2004)
U Leipzig	Medizinische Fakultät	228 <sup>50</sup>	99	2,31	n.z.	n.z.	99
U Leipzig	Veterinärmedizinische Fakultät	40 <sup>51</sup>	23	1,75	n.z.	n.z.	23
<b>U Leipzig</b>	<b>Medizin und Veterinärmedizin</b>	<b>269<sup>52</sup></b>	<b>122</b>	<b>2,20</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>122</b>
<b>TU Dresden</b>	<b>Medizin und Veterinärmedizin</b>	<b>134</b>	<b>72</b>	<b>1,87</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>72</b>
<b>Landesvergleichswert</b>	<b>Medizin und Veterinärmedizin</b>	<b>403</b>	<b>194</b>	<b>2,08</b>	<b>32</b>	<b>0,16</b>	<b>194</b>
<b>Bundesvergleichswert 2002-2004 (bei Mitarbeitern 2003 und 2004, bei Absolventen 1997-1999)</b>	<b>Medizin und Veterinärmedizin</b>	<b>8.662</b>	<b>3.390</b>	<b>2,56</b>	<b>901</b>	<b>0,27</b>	<b>3.390</b>

Quellen: Amtliche Statistik/SMWK

<sup>50</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 209, 2003: 238 und 2004: 242 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 230 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 2,32.

<sup>51</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 44, 2003: 48 und 2004: 52 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 48 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 2,09.

<sup>52</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr für 2002: 253, 2003: 286 und 2004: 294 Promotionen. Daraus ergibt sich ein Schnitt von 278 Promotionen. Daraus ergibt sich eine Relation von 2,27.

Als Fazit lässt sich auch nach ausführlicherer Betrachtung der verfügbaren Indikatoren zur wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in Sachsen festhalten: Deren Produktivität ist – gemessen an den Promotionsquoten – in allen Fächergruppen deutlich (etwa 50 Prozent) unter den Bundesvergleichswerten. Auch wenn man innerhalb der Fachgebiete die einzelnen Hochschulstandorte betrachtet, liegt keine Hochschule über dem Bundesschnitt. Innerhalb Sachsens hat die TU Dresden in den Naturwissenschaften und die TU Chemnitz in den Ingenieur- sowie Geistes- und Sozialwissenschaften die höchsten Promotionsquoten. Es gibt allerdings einige Fakultäten bzw. Fachrichtungen, die deutliche höhere Werte erzielen als der Durchschnitt des jeweiligen Fachgebietes. Dies sind Physik und Chemie, Elektrotechnik und Wasserwesen sowie die Juristische Fakultät an der TU Dresden. Ebenso betrifft dies die Juristische Fakultät an der Universität Leipzig und die Wirtschaftswissenschaften an der TU Chemnitz. Die Habilitationsquoten liegen in Sachsen in zwei Fachgebieten (Naturwissenschaften, Medizin und Veterinärmedizin) unter dem Bundesvergleichswert und in zwei gleichauf (Ingenieurwissenschaften, Geisteswissenschaften). Die Produktivität der

wissenschaftlichen Nachwuchsförderung ist damit insgesamt – auch gemessen an den Habilitationsquoten – ebenfalls geringer als im Bundesdurchschnitt.

### **2.2.2 Mögliche Gründe für die geringe Promotionsquote**

Wenn – wie im vorhergehenden Abschnitt dargelegt – die Fächerstruktur und auch das Vorhandensein von SFB und Graduiertenkollegs die Differenzen der sächsischen Promotionsquoten zum Bundesdurchschnitt nicht ausreichend erklären können, muss es weitere mögliche Ursachen geben. Nach den vorliegenden bundesweiten Untersuchungen stehen deutsche Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler international gesehen in einem besonders starken Hierarchiegefälle und arbeiten in stärkerer beruflicher und sozialer Unsicherheit (vgl. Wissenschaftsrat 2001: 7, Enders/Schimank 2001: 170). Häufig eher nebenbei müssen sie dann mit ihrer Dissertation eine eigenständige wissenschaftliche Leistung erbringen und ihr eigenes wissenschaftliches Profil schärfen. Der Wissenschaftsrat hat insbesondere für die Phase der Promotion festgestellt, dass vielen letztlich neben der Arbeit an der Hochschule zu wenig Zeit für

die Qualifikationsarbeit bleibt und häufig auch die Betreuung problematisch ist. Hinzu kommen unter anderem die langen Begutachtungszeiten sowie Probleme bei der Finanzierung des Lebensunterhalts. Es existieren inzwischen mehrere Studien, die diese und weitere Probleme empirisch belegen (Berning/Falk 2005; Mues u.a. 2004; Enders/Bornmann 2001). Zwei bundesweite Netzwerke von Nachwuchswissenschaftlern, die Promovierenden-Initiative (PI) und THESIS (2005), haben dazu auch aktuelle Forderungskataloge erstellt.

Wenn vor allem die Promotionsquoten in Sachsen deutlich anders ausfallen als bundesweit, sollte es aber über die genannten bundesweiten Probleme hinaus graduelle Unterschiede in den genannten Aspekten oder weitere Ursachen geben, die in bundesweiten Untersuchungen und Stellungnahmen noch nicht angesprochen wurden. Worin könnte sich also die Situation in Sachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern unterscheiden?

### 2.2.2.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

In Sachsen werden die rechtlichen Rahmenbedingungen nach einer Synopse und einer bundesweit vergleichenden Bewertung der Landeshochschulgesetze schwieriger eingeschätzt als in den anderen Bundesländern (vgl. PI 2003, 2004). An den landesgesetzlichen Regelungen zur Promotion in Sachsen hat sich seitdem nichts Wesentliches verändert, während andere Bundesländer hier zwischenzeitlich durchaus Modernisierungen im Sinne der Forderungen des Wissenschaftsrates und der Promovierendenvertretungen vornahmen. Daher dürfte die Grundaussage der Analyse nach wie vor zutreffen. Bei der Bewertung ausschlaggebend waren unter anderem defizitäre Regelungen zu Status und Betreuung, fehlende Begrenzung der Begutachtungsdauer auf maximal sechs bzw. drei Monate, generelle Zulässigkeit externer (auch interdisziplinärer und internationaler) Gutachter, sowie die Forderung von Verteidigung und zusätzlichem Rigorosums (vgl. PI 2003; 2004). Hier sollte, so die Forderung der PI, der Gesetzgeber einen klaren Rahmen vorgeben, innerhalb dessen die Hochschulen dann autonom die Möglichkeit haben, um die besten Nachwuchskräfte zu konkurrieren (vgl. auch CHE 2006; Koepernik 2006). Die bisher vorliegenden Entwürfe

zur Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes sind demnach als noch nicht ausreichend einzuschätzen, um die Situation nachhaltig zu verbessern.

### 2.2.2.2 Höhe des Gehaltes, berufliche Autonomie und Zukunftsperspektiven

Im Zusammenhang der Exzellenzinitiative wurde argumentiert, dass die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen in Sachsen unter der Festsetzung des Besoldungsdurchschnitts für die W2/W3-Professuren leide. Da der Besoldungsdurchschnitt in Sachsen so wenig ist wie nahezu in keinem anderen Bundesland, erschwere dies, Spitzenwissenschaftler zu gewinnen (vgl. UJ 2006: 1). Inwieweit dies auch für Doktorand/innen und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen gilt, wurde bislang in Sachsen kaum öffentlich thematisiert. Dabei dürfte allerdings weniger die Höhe der Förderung entscheidet sein, sondern vor allem die Frage, ob für hoch qualifizierte Absolvent/innen – neben Anstellungsmöglichkeiten an Hochschulen – auch im ausreichenden Maße Fördermöglichkeiten durch Stipendien vorhanden sind.

Erste Hinweise auf Motivation und Leistungsfähigkeit dieser Gruppe konnten Befragungen von wissenschaftlichen Mit-

arbeiter/innen<sup>53</sup> geben, die im Rahmen von Lehrendenbefragungen an mehreren sächsischen Hochschulen durchgeführt wurden (vgl. zusammenfassend dazu Krempkow 2005b: 299f.). Demnach wird deren berufliche Zufriedenheit insgesamt jedenfalls nicht allein vom Gehalt determiniert. Die Höhe des Gehalts ist wissenschaftlichen Mitarbeitern wie auch Hochschulabsolventen insgesamt deutlich weniger wichtig als z.B. eine interessante Tätigkeit und das Arbeitsklima. Dies zeigen die Dresdner und ebenso bundesweite Mitarbeiterbefragungen (vgl. Krempkow 2005a; b) sowie die seit 2000 an der TU Dresden durchgeführten Absolventenstudien. Demnach können also eher letztere Aspekte Ansatzpunkte zur Veränderung gegebenenfalls vorhandener Unzufriedenheit und damit einhergehender Demotivation bei wissenschaftlichen Mitarbeitern sein.<sup>54</sup> Auffällig ist, dass die Professor/innen an der TU Dresden sich im

---

<sup>53</sup> Wichtig ist dabei allerdings zu beachten, dass die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen nicht mit der Gruppe der Promovend/innen gleichgesetzt werden kann. Nicht alle wissenschaftliche Mitarbeiter/innen streben eine Promotion an, andere wiederum sind bereits längst promoviert.

<sup>54</sup> Nicht untersucht wurde, inwieweit dies für deutlich geringer bezahlte wissenschaftliche Hilfskräfte (mit HSA) zutrifft.

Gegensatz zu anderen Hochschulen in der Region deutlich zufriedener als die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen äußerten. Damit scheidet eine möglicherweise unzulängliche sachliche Ausstattung der Lehrstühle als Ursache der Unzufriedenheit aus, denn davon wären Mitarbeiter/innen wie Professoren/innen gleichermaßen betroffen. Weiterführende Analysen zeigen vielmehr: Die berufliche Autonomie - d.h. die Möglichkeit, eigene Ideen zu verwirklichen - ist zusammen mit der Arbeitsplatzsicherheit und der beruflichen Anerkennung für die Mitarbeiter die wichtigste Determinante der beruflichen Zufriedenheit (vgl. Krempkow 2005a). Da diese Studien nur für Sachsen vorliegen, können daraus keine empirisch fundierten Aussagen darüber gemacht werden, ob an den sächsischen Hochschulen das Hierarchiegefälle noch ausgeprägter ist als an anderen deutschen Hochschulen. Angesichts der Perspektiven, die gute Nachwuchswissenschaftler vieler Fächer in der Privatwirtschaft und im Ausland haben, wäre dies sicherlich ein Wettbewerbsnachteil.

### **2.2.2.3 Geringe Promotionsquote als Erbe der DDR-Hochschulen**

Möglicherweise hängt die geringe Promotionsquote in Sachsen aber weder primär

mit rechtlichen Regelungen noch den Arbeitsbedingungen zusammen, sondern ist ein Relikt der Vergangenheit. Auffällig ist, dass nicht nur Sachsen eine geringe Promotionsquote besitzt, sondern alle neuen Bundesländer (vgl. Bildung in Deutschland 2006: 280). Geht man auf Mitte der 90er zurück, dann zeigt die OECD-Promoviertenquote<sup>55</sup>, dass die neuen Bundesländer noch einen deutlichen Abstand zu den alten Bundesländern hatten. Dieser Abstand ist in den letzten Jahren bereits geringer geworden. Die DDR der 80er Jahre hatte nicht nur einen deutlich geringeren Anteil von Studierenden an einem Altersjahrgang. Auch dass zusätzlich zu einem Studienabschluss noch promoviert wurde, kam seltener vor als im Westen. Dazu hat sicherlich beigetragen, dass es auf der Mitarbeiterebene nur wenige befristete Stellen gegeben hat und diese Stellen nur eine geringe Fluktuation aufgewiesen haben. Mit dem Ansteigen der Studienberechtigtenquoten, dem Anteil von Studierenden und Absolvent/innen an den Altersjahrgängen, kam es nach und nach zu einem Anstieg der Promotionen, ohne

---

<sup>55</sup> Nach dem OECD-Verfahren wird der Anteil der Promovierten an der jeweiligen Altersgruppe gebildet. Die Promoviertenquote liegt 2004 für Sachsen bei 1,9 und damit unter dem Bundesschnitt von 2,1. Mehr dazu vgl. Teil II.

allerdings das bundesweite Niveau bislang zu erreichen. Das mag daran liegen, dass Hochschullehrer/innen für eine Promotion zu wenig werben und motivieren. Dazu kann aber auch beitragen, dass weiterhin hoch qualifizierte Absolvent/innen diesen Weg nicht beschreiten, weil Vorbilder im sozialen Nahfeld fehlen und auch der Nutzen einer Promotion nicht unmittelbar erlebbar ist.

Insgesamt muss allerdings festgehalten werden, dass dies alles nur Hypothesen sind, die einer genaueren Überprüfung bedürfen. Als Desiderat für künftige Untersuchungen zum wissenschaftlichen Nachwuchs in Sachsen ist zu konstatieren, dass über die Analyse amtlicher Prüfungsstatistiken und (nur lückenhaft vorhandener) Mitarbeiterbefragungen hinaus eine sachsenweite Befragung von Promovierenden zur Erfassung weiterer wichtiger Aspekte der Qualität des Promovierens in Sachsen notwendig ist. Ähnliches gilt für Habilitanden (bzw. Juniorprofessuren). Dies betrifft z.B. die Betreuung und Einbindung der Nachwuchsforscher in die „Scientific Community“ und könnte zu anderen Studien vergleichbar erfasst werden.

### 3. Gleichstellung an Universitäten und Fachhochschulen

Im Konzept des ersten sächsischen Hochschulberichtes wurden von Anfang an auch Indikatoren zur Gleichstellung und deren systematische Analyse vorgesehen. „Die Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern hat Verfassungsrang. Insbesondere zur Gewinnung und Förderung junger Wissenschaftlerinnen ist die Erhebung entsprechenden Datenmaterials notwendig“ heißt es auch in der Begründung zum letzten bekannt gewordenen Entwurf des Sächsischen Hochschulgesetzes (SächsHG § 9 (1) 9., Stand 20.12.2005). Auch in der aktuellen Exzellenzinitiative des Bundes spielen Gleichstellungsaspekte eine wesentliche Rolle. Führende Vertreter von Wissenschaftsorganisationen, so der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Mathias Kleiner, hat ebenso wie sein Vorgänger und wie der (damalige) HRK-Vorsitzende Klaus Landfried (vgl. Möller 2003: 95) dringenden Handlungsbedarf angemeldet. Dass nur 13% der Professor/innen Frauen sind, unter C4-Professuren sogar nur 8%, sei im internationalen Vergleich geradezu peinlich, und solche Ressourcenverschwendung könne sich nicht leisten, wer an die Spitze wolle, hieß es (vgl. von Thadden 2006). Auch die EU-Kommission monierte kürzlich die „massive Benachteiligung“ von Frauen und dringt nun auf Konsequenzen. Normativ wird der

öffentliche Diskurs im Hochschulbereich mittlerweile vom Bekenntnis zur Geschlechtergerechtigkeit geprägt, in der Praxis bleibt der Hochschulbereich jedoch deutlich zurück, konstatiert z.B. Burkhardt (2006: 13). In welchem Ausmaß dies auf die einzelnen fachlichen Einheiten an den jeweiligen Hochschulen zutrifft, wurde bisher aber kaum systematisch und flächendeckend untersucht. Dabei wird Gleichstellung – bzw. als umfassenderes Konzept Gender Mainstreaming – inzwischen durchaus als Qualitätsdimension aufgefasst (vgl. Burkhardt/König 2006: 19). Dies wird auch von der KMK-Präsidentin (vgl. Erdsiek-Rave 2006: 3) und Vertretern der sächsischen Hochschulpolitik formuliert. Erdsiek-Rave plädiert dafür, als Bestandteil klassischer Qualitätsentwicklungsmethoden zunächst Ziele zu formulieren, dann auf der Basis bestimmter Befunde Lösungsvorschläge abzuleiten und dies um ein abschließendes Controlling zu ergänzen. Die Indikatoren für ein solches „Wirkungscontrolling“ (Erdsiek-Rave 2006: 9) seien „schon im Vorfeld festzulegen, um auf diese Weise Objektivität zu garantieren“. Außerdem sind sie in das Controllingsystem der öffentlichen Verwaltung insgesamt zu integrieren, statt es als separates Controllingverfahren zu etablieren. Dies würde zusätzlichen Arbeitsaufwand vermeiden und entspräche dem Wesen

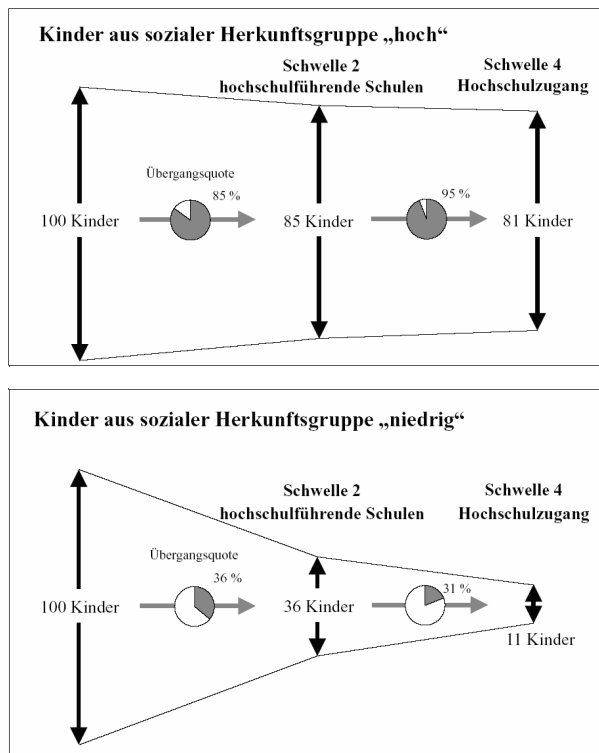
von Gender Mainstreaming als ganzheitlichen Ansatz.

Ziel und Schwerpunkt der nachfolgend vorgestellten Auswertungen ist es, zusätzlich zur Wiedergabe des Frauenanteils in den jeweiligen Fächern und Statusgruppen an den Hochschulen das jeweils vorhandene Ausmaß geschlechtsspezifischer Selektivität in einzelnen fachlichen Einheiten der jeweiligen Hochschulen abzubilden. Dies ist nur möglich, wenn über den „status quo“ des jeweiligen Frauenanteils hinaus dessen längerfristige Entwicklung erfasst wird. Denn auch bei gleichen Frauenanteilen von z.B. 25% bei Promovierten in ein und demselben Fach hat es unterschiedliche Bedeutung, ob in diesem Fach 40% der Absolventen Frauen waren oder 10%. Erst durch den Vergleich der Frauenanteile zu verschiedenen Zeitpunkten (hier im Quasi-Längsschnitt-design) kann festgestellt werden, wo es soziale Mechanismen gibt, die dazu führen, dass Geschlechtergerechtigkeit nicht verwirklicht wird. Dies lässt sich z.B. mit einem „Kaskadenprinzip“ (vgl. CEWS 2003: 11; BLK 2005) oder einem „Bildungstrichter“ (zur sozialen Selektivität) darstellen (vgl. HIS/DSW-Sozialerhebung 2004: 119). Da bei HIS eine Grafik zur Veranschaulichung entwickelt wurde, die das Verständnis erleichtern soll, wird diese nachfolgend



zur Erleichterung der Verständlichkeit des zugrunde liegenden Prinzips wiedergegeben. Diese Grafik befasst sich zwar mit Effekten sozialer Herkunft; sie kann aber dennoch unmittelbar auf dieses Thema angewendet werden.

**Abbildung 1: Schematische Darstellung sozialer Selektion (Bildungstrichter) nach HIS**



Quellen: DSW/HIS 17. Sozialerhebung

Dieses hier für die Selektivität des Bildungssystems nach sozialer Herkunft entwickelte Prinzip ist grundsätzlich ebenso für die Selektivität nach Geschlecht oder anderen Merkmalen (wie ethnische Zugehörigkeit, Behinderung, Sprache, Religion (vgl. König 2005: 143)) und für alle Qualifikationsstufen auch im Hochschulbereich denkbar (vgl. z.B. Kahlert 2005). Aber auch wenn für die Gleichstellung entwickelte Indikatoren herangezogen werden, sind für die verschiedenen Stufen die Betrachtung über einen längeren Zeitraum und weitere Anpassungen notwendig (vgl. CEWS 2003: 11), um die Indikatoren auf die spezifischen Besonderheiten der Qualifikationsstufen abzustimmen und sie mit den in Sachsen verfügbaren Daten aussagekräftig werden zu lassen. Hierbei ist aufgrund der sich für Lehr- und Forschungsindikatoren grundsätzlich unterscheidenden Verfügbarkeit von Daten des Statistischen Landesamtes eine Trennung der Darstellung in lehrbezogene Gleichstellungsindikatoren und nachwuchsbezogene Gleichstellungsindikatoren sinnvoll. Hierfür sprechen außerdem die bei Professoren und Habilitierten auf der Ebene der Fächer und Fakultäten sehr klein werdenden Fallzahlen.

### 3.1 Datengrundlagen

Die den Auswertungen zugrunde liegenden Daten basieren komplett auf der amtlichen Statistik. Die Entwicklung der Indikatoren aus diesen Daten erfolgte angelehnt an die Erfahrungen von CEWS (2005; 2003), der BLK (2005) und von 29 einzelnen Hochschulen (vgl. Reiche/Schober 2003; Langner u.a. 2002). Da die Indikatoren aus unterschiedlichen Datensätzen stammen und da dies auch der Systematik des vorliegenden Hochschulberichtes entspricht, erfolgt die Erläuterung getrennt nach lehrbezogenen, nachwuchsbezogenen und weiteren Gleichstellungsindikatoren. Die Beschreibung der lehrbezogenen Gleichstellungsindikatoren erfolgt bereits im Kapitel III; sie werden hier nur der Vollständigkeit halber noch einmal mit aufgeführt. Die nachwuchsbezogenen und weiteren Gleichstellungsindikatoren werden nachfolgend im Anschluss an die Erläuterung der zugrunde liegenden Daten und der Indikatorenbildung beschrieben.

#### Lehrbezogene Gleichstellungsindikatoren

Bei *Absolvent/innen des grundständigen Studiums* ist hier (entsprechend der Systematik des Hochschulberichtes für die Indikatoren zur Lehr- und Studienqualität) die Gruppe aller Studienanfänger/innen des Fa-

ches der jeweiligen Hochschule vor 5 bzw. 6 Jahren Ausgangsbasis der Quotenberechnungen.

Bei *Promovierten* sollte dies aufgrund des Doppelcharakters dieser Qualifikationsstufe einerseits als weiterführende (Aus)bildung und andererseits als Rekrutierung des Forschernachwuchses (vgl. Enders/Bornmann 2001: 38; Bergen-Erklärung 2005 zum Bologna-Prozess) sowohl analog der Systematik des Hochschulberichtes in der Lehre für die *Fächer* als auch analog der Systematik für die Forschung für Fachgebiete untersucht werden. Für den Bereich der Lehre erwies sich die Datenlage jedoch als nicht ausreichend. Die Schwierigkeiten begannen bereits bei der Fächerzuordnung, die sich auch nach Rückfragen bei den einzelnen Fakultätsleitungen an den Hochschulen nicht immer vornehmen ließ. (Die Promotionen werden generell an Fakultäten absolviert, wo die Daten nicht immer auf Fächer-ebene verfügbar sind.) Hinzu kamen auf der Ebene der Fächer und z.T. auf der Ebene der Fakultäten zu geringe Fallzahlen. Da sich die verfügbaren Daten also nicht für eine Untersuchung der Promovierten nach Geschlecht auf derselben Aggregatebene wie die übrigen lehrbezogenen Indikatoren eignen, muss darauf verzichtet werden. Die Analyse der Promotionen erfolgt mit den

forschungsbezogenen Gleichstellungsindikatoren.

### **Nachwuchsbezogene Gleichstellungsindikatoren**

Die nachwuchsbezogenen Gleichstellungsindikatoren werden hier für drei Qualifikationsstufen analysiert: Promovierte, Habilitierte und Neuberufungen. Die Qualifikationsstufen werden z.B. in der Darstellung von HIS (2004) wie auch in anderen Studien zur Selektivität im Bildungswesen auch als Schwellen bezeichnet. Nachfolgend werden beide Begriffe synonym verwendet.

Bei *Promovierten* ist die Ausgangsbasis (aufgrund überwiegend regionaler Rekrutierung von Promovierenden aus ehem. Studierenden (vgl. WR 2002a<sup>1</sup>)) die Gruppe aller

---

<sup>1</sup> Weitergehende Recherchen an ausgewählten Fakultäten der TU Dresden (zu denen im Rahmen der Dresdner Absolventenstudien seit 2000 Panelanalysen zum beruflichen Verbleib vorliegen) ergaben, dass an einzelnen Fakultäten auch keine überwiegend regionale Rekrutierung von Promovierenden stattfindet. So ist die regionale Herkunft der Promovierten der Philosophischen Fakultät zumindest in einzelnen der letzten Jahre zur Hälfte regional und überregional (vgl. Sonderauswertung der Promotionsbeauftragten des Dekanates der Philosophischen Fakultät für den Hochschulbericht Sachsen 2006). Dies hängt wahrscheinlich mit dem an dieser Fakultät angesiedelten SFB zusammen, der

in Frage kommender Absolvent/innen des Fachgebietes an der jeweiligen Hochschule aus den entsprechenden Jahren.

Bei *Habilitierten* erfolgt die Untersuchung (aufgrund ihres alleinigen Ziels der Forschernachwuchsförderung analog der Systematik für die Forschung) für die Fachgebiete. Wegen überwiegend *überregionaler* Rekrutierung (vgl. Enders/Mugabushaka 2004) sind hier die Ausgangsbasis alle Promovierten *bundesweit* im jeweiligen Fach vor 6 Jahren (für drei Jahre zusammengefasst).

---

seine Promovierenden relativ stark überregional und international rekrutiert(e). An anderen Fakultäten wie der für Elektro- und Informationstechnik kann dagegen auch bei tiefergehenden Recherchen von überwiegend regionaler Rekrutierung ausgegangen werden, was auch für Sachsen wie auch die Bundesrepublik insgesamt anzunehmen ist (vgl. Wissenschaftsrat 2002). Da die Betrachtung hier nach Fachgebieten erfolgt (in die meist mehrere Fakultäten einfließen), würde sich das Auftreten weiterer solcher Ausnahmen wie an der Philosophischen Fakultät meist ausgleichen. Selbst wenn in einem Fachgebiet einmal stärker überregional rekrutiert würde, wäre eine auf das Promovieren von Absolventinnen desselben Fachgebietes bezogene negative Aussage in der Grundtendenz zutreffend, da Frauen in diesem Fall entweder nicht hier als wissenschaftlicher Nachwuchs ausgebildet oder „verloren gegangen“ sind (also durch auswärtige bzw. an der Hochschule ausgebildete Männer ersetzt wurden).

Bei *Professuren (Neuberufungen)* wurde ebenfalls eine Analyse für Fachgebiete vorgesehen; Daten liegen auch nur auf dieser Ebene vor. Ausgangsbasis können wg. *überregionaler* Rekrutierung (aufgrund des so genannten Hausberufungsverbot) nur alle in Frage kommenden Habilitierten *bundesweit*<sup>2</sup> im jeweiligen Fach sein (da die Fallzahlen bei Zusammenfassung für die letzten verfügbaren drei Jahre in zu vielen Fachgebieten nicht ausreichen, wurde hier mit weiteren Vorjahren zusammengefasst).

Als alle drei Stufen übergreifender Indikator wurde der Frauenanteil am Bestand der Professoren<sup>3</sup> dem Absolventinnenanteil<sup>4</sup> im

---

<sup>2</sup> Theoretisch könnte hier der gesamte deutschsprachige Raum oder sogar darüber hinaus noch sämtliche ausländische (habilitierte) Wissenschaftler einbezogen werden, soweit sie die deutsche Sprache ausreichend gut beherrschen. In der Praxis sieht es aber so aus, dass nach den bislang bekannten Informationen hierzu ausländische Wissenschaftler eher selten gewonnen werden können und häufiger deutsche (habilitierte) Wissenschaftler ins Ausland gehen. Hierbei können neben anderen Rahmenbedingungen nach jüngsten Berichten in Hochschulmedien wie z.B. der DUZ (2006) auch Dual-Career-Programme eine Rolle spielen.

<sup>3</sup> Ein Vergleich der Frauenanteile an Professoren in den letzten drei verfügbaren Jahren zeigte nur geringe Veränderungen. Da hier auch die Fallzahlen im Gegensatz zu Neuberufungen fast immer hoch genug waren, konnte auf die zusätzliche Einbeziehung der Vorjahre zu den aktuellsten verfügbaren

Fachgebiet der jeweiligen Hochschule gegenübergestellt. Dieser Indikator kann anzeigen, ob es große Diskrepanzen in den Geschlechteranteilen zwischen den verschiedenen Statusgruppen an der jeweiligen Hochschule gibt. Er ist auch in den Fällen verfügbar, in denen es in den letzten fünf Jahren keine oder zu wenige Neuberufungen für Aussagen zur Gleichstellung auf Basis von Neuberufungen und/oder Habilitationen gab. Erst diese Relation ermöglicht auch den Vergleich über verschiedene Hochschulen hinweg. Würde man allein die Frauenan-

---

Daten verzichtet werden. (Wenn es Abweichungen gab, dann meist zugunsten höherer Frauenanteile. Vorausgesetzt, es gibt in Sachsen wie bundesweit einen allgemeinen Trend zur Erhöhung der Frauenanteile, so werden durch zwischenzeitlich stattgefundenen Veränderungen durch Verwendung des Bezugsjahres 2004 die Werte dennoch eher unterschätzt. Dies wäre bei Verwendung z.B. eines Mittelwertes der Jahre 2002- 2004 noch stärker der Fall.)

<sup>4</sup> Aus vorhergehenden Analysen des Frauenanteils in den Fächern war bekannt, dass dieser im gesamten über das Statistische Landesamt verfügbaren Zeitraum (d.h. seit Anfang/Mitte 90er Jahre) nur in sehr wenigen Fällen nennenswerten zeitlichen Schwankungen unterlag. Da hier Fachgebiete untersucht werden, in denen die wenigen Fälle anteilmäßig keine große Rolle spielen, wurde auf eine Einbeziehung der Frauenanteile weiterer Absolventenjahrgänge bei der Gegenüberstellung mit dem Frauenanteil beim Professorenbestand verzichtet.

teile am Professorenbestand gegenüberstellen, so wäre ein solcher Vergleich durch die unterschiedlichen Fächerkulturen an den einzelnen Hochschulen verzerrt. Wird dagegen der Anteil der Professorinnen zum Bestand der Professoren mit dem Absolventinnenanteil im Fachgebiet in Beziehung gesetzt, so wird die Dominanz einer bestimmten Fächerkultur an einer Hochschule relativiert.

### Weitere Gleichstellungsindikatoren

Ergänzend zur Relation des Professorinnen-/Absolventinnenanteils erscheint eine *Analyse für hauptberufliches wissenschaftliches Personal* sinnvoll (insbes. wissenschaftliche Mitarbeiter/Assistenten – getrennt nach Vollzeit/Teilzeit, darunter getrennt nach unbefristet/befristet). Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass nur die wenigsten Absolvent/innen letztlich Professor/innen werden können und wesentlich mehr von ihnen auch für relativ lange Zeit wissenschaftliche Mitarbeiter/innen sind. Dieser Umstand würde bei alleiniger Konzentration auf den Frauenanteil an Professoren nicht berücksichtigt.

Außerdem wurde geprüft, ob eine *gleichstellungsbezogene Analyse für entscheidende Gremien* möglich ist. Dies betrifft insbesondere Senat und Konzil der Hochschulen, aber ggf. auch Leitungsfunktionen (vgl. z.B.

Entwicklungsvereinbarung SMWK und TU Dresden bis 2010). Auch diese Analyse sollte in Relation zu Geschlechteranteilen in den jeweiligen Statusgruppen erfolgen, damit die Fächerkulturen an den jeweiligen Hochschulen berücksichtigt werden. In der Diskussion mit den von den Hochschulleitungen der sächsischen Hochschulen benannten Vertreter/innen bei der Vorstellung erster Ergebnisse im Juni 2006 wurde dies jedoch nach Einschätzung der überwiegenden Mehrheit der Hochschulvertreter/innen als kein geeigneter Indikator angesehen.<sup>5</sup> Daher wurde hier auf eine Auswertung verzichtet.

---

<sup>5</sup> Hierbei spielte die insbesondere von den Fachhochschulen genannte relativ geringe Zahl der Gremienvertreter/innen eine Rolle, bei der die für Auswertungen festgelegte Mindestanzahl nicht erreicht würde. Hinzu kommt, dass auch nicht von allen Universitäten Daten hierzu bereitgestellt wurden und weitere Recherchen nötig gewesen wären. Z.B. lag der Frauenanteil im Senat der Universität Leipzig bei 38% (Konzil: 31%). An der TU Bergakademie Freiberg betrug er ebenfalls 38%, wobei die Frauen aus den Gruppen Mittelbau und Studenten kamen (Konzil: 31%) und an der TU Dresden 15% (Konzil: 19%). Für die bei Neuberufungen entscheidenden Berufungskommissionen und z.T. auch für Fakultätsräte wurde berichtet, dass Frauen aus der Gruppe der Professoren deutlich unterproportional vertreten sind. Allerdings wurden nicht systematisch Zahlenwerte erfasst.

Schließlich wurden Überlegungen angestellt, wie der in den letzten Jahren verstärkten Diskussion um die *Familien- bzw. Kinderfreundlichkeit* von Hochschulen Rechnung getragen werden könnte. Dies ist für die Gleichstellung insgesamt von Bedeutung, da die an den Hochschulen als problematisch angesehene Vereinbarkeit von Beruf und Familie als einer der Hauptgründe für die Unterrepräsentanz von Frauen in den höheren Qualifikationsstufen an Hochschulen gilt (vgl. z.B. Möller 2003: 94; Ruckdeschel 2004: 374; Auferkorte-Michaelis u.a. 2006 sowie aktuelle Beiträge von Schwendtker 2006 und Beiträge in: DUZ Nr. 2/2006).<sup>6</sup> Es stellte sich aber leider heraus, dass der nötige Aufwand für die Einbeziehung möglicher Indikatoren zur Familien- bzw. Kinderfreundlichkeit an Hochschulen mit den im Projekt Hochschulbericht Sachsen vorhandenen Ressourcen nicht zu leisten ist. Es ist jedoch zu betonen, dass hiermit einer der am häufigsten genannten Gründe für die Unterrepräsentanz von Frauen in höheren Qualifikationsstufen an Hochschulen nicht in die Untersuchung einbezogen werden konnte. Dies sollte für

---

<sup>6</sup> Als mögliche Indikatoren für Hochschulvergleiche kämen u.a. die Anzahl von Kinderbetreuungsplätzen und die Betreuungszeiten in Betracht (vgl. CEWS 2005: 13; ausführlicher: Becker/Riemann/Kortendiek 2004).

die Ressourcenplanung künftiger Analysen dringend berücksichtigt werden.

### 3.2 Ergebnisse zur Gleichstellung in Sachsen und bundesweit

Nachfolgend werden die Ergebnisse zu den nachwuchsbezogenen und den weiteren Gleichstellungsindikatoren beschrieben. Die lehrbezogenen Gleichstellungsindikatoren werden im entsprechenden Abschnitt zu den Indikatoren zur Studienqualität und Studiensituation dargestellt. Die Beschreibung der nachwuchsbezogenen und weiteren Gleichstellungsindikatoren folgt dem folgenden Raster: Zunächst wird ein kurzer Gesamtüberblick über die Situation in Sachsen und bundesweit vorgestellt.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Zur Gleichstellung konnten keine Daten auf Ebene der Fakultäten ausgewertet werden. Da die amtliche Statistik hier zugleich Datenquelle und Vergleichsbasis ist, folgt die Auswertung hier stärker der Systematik der amtlichen Statistik – ohne Rücksichtnahme auf die Struktur der Fakultäten in Sachsen. Aufgrund der geringeren Fallzahlen werden die Fächergruppen Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften; Kunst und Kunstwissenschaft sowie Sport und Sportwissenschaften nicht aufgenommen. Die Alternative wäre eine Zusammenfassung gewesen, was aufgrund der hohen Heterogenität aber nicht sinnvoll erscheint.

### 3.2.1 Überblick

Werden für den Gesamtüberblick über die Situation in Sachsen zunächst die Frauenanteile bei Promovierten, Habilitierten und Neuberufungen betrachtet, so weisen die Daten insgesamt bei den Promovierten (40%) einen höheren, bei Habilitierten (21%) und Neuberufungen (14%) jedoch einen geringeren Frauenanteil als jeweils bundesweit (38%; 22%; 17%) auf. Werden diese Frauenanteile jeweils auf die vorhergehenden Qualifikationsstufen, aus denen sie sich rekrutieren, bezogen, so zeigt sich z.B. für die Promovierten folgendes Bild: Die Voraussetzungen für eine ausgewogene Situation sind in Sachsen mit 43% Frauenanteil bei den Absolvent/innen der entsprechenden Jahrgänge insgesamt günstiger als bundesweit (39%). Dies schlägt sich auch im hierfür berechneten Chancengleichheitskoeffizienten nieder. Der Koeffizient fällt für die Promovierten mit 0,93 geringer aus als bundesweit (0,96).<sup>8</sup> Ebenso fallen die Chancengleichheitskoeffizienten für die Habilitierten<sup>9</sup> (0,63) und Neuberufungen<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Dies gilt nicht für alle Fachgebiete. So ist der Chancengleichheitskoeffizient für Promovierte in den Naturwissenschaften sowie in den („klassischen“) Ingenieurwissenschaften günstiger als bundesweit.

<sup>9</sup> Hier gilt dies nicht für das Fachgebiet Medizin, Veterinärmedizin und Gesundheitswissenschaften.

(0,85) geringer aus als jeweils bundesweit (Habilitierte: 0,67; Neuberufungen: 1,06). Der Wert von 1,06 zeigt an, dass hier die habilitierten Frauen bundesweit sogar geringfügig bessere Chancen auf eine Neuberufung haben als habilitierte Männer. Allerdings dürfte dies nicht weiter erstaunen, da der Selektionsprozess in den vorhergehenden Qualifikationsstufen wesentlich stärker ausgeprägt ist und war. Wird vorausgesetzt, dass an den vorhergehenden Schwellen bei Qualifikationsverfahren nach wissenschaftlichen Leistungen selektiert wird, so ist demzufolge auch anzunehmen, dass die wenigen Frauen, die es durch diese „strenge“ Auswahl bis zur Habilitation geschafft haben, bessere Voraussetzungen mitbringen. Eine Betrachtung des Frauenanteils über alle hier untersuchten Qualifikationsstufen hinweg zeigt, dass die Relation des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil in Sachsen insgesamt lediglich 0,32 beträgt (bundesweit 0,34). Um für die Gleichstellung an Hochschulen nicht die Professur als alleiniges mögliches Ziel der dort Qualifizierten zu fokussieren, wird auch das hauptberufliche wissenschaftliche Personal<sup>11</sup> he-

<sup>10</sup> Dies gilt nicht für das Fachgebiet Ingenieurwissenschaften.

<sup>11</sup> Nur hierfür sind in der amtlichen Statistik Daten verfügbar, nicht aber z.B. zu Wissenschaftlichen

rangezogen. In Sachsen gibt es mit 30% Frauenanteil insgesamt höhere Werte als bundesweit (16%). Für die sozial am besten abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse (Vollzeit unbefristet) ist der Frauenanteil in Sachsen mit 11% ebenfalls noch geringfügig höher als bundesweit (9%). In Relation zum Personal insgesamt ist der Anteil der in stärkstem Maße sozial abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse in Sachsen (0,37) jedoch geringer als bundesweit (0,55). Bei häufig als prekär eingestuften befristeten Teilzeitverträgen ist der Frauenanteil mit 40% deutlich höher. Damit ist der Frauenanteil bei prekären Beschäftigungsverhältnissen in Relation zum Frauenanteil am Personal insgesamt (30%) um den Faktor 1,33 höher. Diese Faktorenberechnung ermöglicht auch den Vergleich von Hochschulen untereinander (innerhalb eines Fachgebietes). Wie sich bei der weiteren Auswertung zeigt, fallen die Ergebnisse durchaus unterschiedlich aus. Deshalb, und weil mit Gegenüberstellungen von Ergebnissen für Sachsen insgesamt noch keine Aussage darüber getroffen werden kann, inwieweit dies auf Effekte unterschiedlicher Fächerkulturen zurückzuführen ist, sollen nachfolgend die einzelnen Fachgebiete an

Hilfskräften, da diese nicht zum hauptberuflichen wissenschaftliche Personal zählen.

den jeweiligen Hochschulen betrachtet werden.

### 3.2.2 Naturwissenschaften

Für die Naturwissenschaften ergibt sich für ganz Sachsen betrachtet folgendes Bild: Der Chancengleichheitskoeffizient für Promovierte und die Relation Professorinnen- zum Absolventinnenanteil sind günstiger als bundesweit. Für Habilitierte und für Neuberufungen ist der Koeffizient jeweils ungünstiger. Bei Habilitationen ist der Frauenanteil nur etwa halb so hoch wie bei Promovierten. Ungünstiger als bundesweit fällt auch die Relation unbefristet vollzeitbeschäftigter Frauen (zum Frauenanteil am hautberuflichen wissenschaftlichen Personal insgesamt) aus: Zwar ist der Frauenanteil am Personal insgesamt höher als bundesweit; die Relation unbefristet Vollzeitbeschäftigter fällt jedoch nur etwa halb so hoch aus.

Werden die Daten in diesem Fachgebiet dann an den einzelnen Hochschulen zunächst für die Promovierten betrachtet, so hat die TU Bergakademie Freiberg hier den höchsten Frauenanteil. In Relation zum Frauenanteil von 32% in den Absolventenjahrgängen, aus denen sich die Promovierten überwiegend rekrutieren, sind hier die Frauen mit einer fast doppelt so hohen Ab-

schlusswahrscheinlichkeit wie die Männer der entsprechenden Absolventenjahrgänge klar im Vorteil. Gegenüber anderen Hochschulen stellt dies aber eher eine Ausnahmererscheinung dar. An allen anderen Universitätsstandorten sind die Frauenanteile an Promovierten weit unter 50%. Auch wenn man die vorhergehenden drei Promoviertenjahrgänge hinzuzieht, ändert sich an dieser Aussage nichts und das Verhältnis der Frauenanteile an den einzelnen Hochschulen zueinander in diesem Fachgebiet bleibt ebenfalls dasselbe. An der TU Chemnitz beträgt der Frauenanteil an Promovierten im aktuellen Untersuchungszeitraum sogar nur 16%, dort ist der Chancengleichheitskoeffizient derzeit mit 0,90 am niedrigsten. An der Universität Leipzig ist er aber ähnlich niedrig. Lediglich an der TU Dresden ist der Chancengleichheitskoeffizient mit 1,15 etwas höher.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> An den FH sind aufgrund bislang in der amtlichen Statistik nicht erfasster kooperativer Promotionsverfahren (zusammen mit Universitäten) bzw. (dort wo Angaben von den FH selbst geliefert wurden) zu geringer Fallzahlen keine Auswertungen möglich. Wird nur der Anteil der Frauen an den Absolventen der Jahrgänge betrachtet, aus denen sich die Promovierten überwiegend rekrutieren, so zeigen sich in der Tendenz ähnliche Frauenanteile wie an den Universitäten (insbesondere innerhalb der jeweiligen Hochschulstandorte). Deutliche Abweichungen zwischen den Ge-

Werden die Daten an den einzelnen Hochschulen in diesem Fachgebiet nun für die Habilitierten (2. Schwelle) betrachtet, so hat die TU Chemnitz hier den höchsten Frauenanteil (20%) und die TU Bergakademie Freiberg den niedrigsten (8%). In Relation zum Frauenanteil von 22% in den Habilitiertenjahrgängen, aus denen sich die Promovierten überwiegend rekrutieren (bundesweit), sind an der TU Chemnitz die Frauen auch mit dem im Vergleich zu den anderen Universitäten guten Koeffizienten von 0,76 gegenüber den Männern aus denselben Promoviertenjahrgängen deutlich im Nachteil. Die TU Bergakademie Freiberg hat neben dem niedrigsten Frauenanteil auch den niedrigsten Chancengleichheitskoeffizienten (0,32).

Bei Neuberufungen sind nur für drei von neun Hochschulen überhaupt Aussagen möglich (3. Schwelle). Bei den anderen Hochschulen liegt die Anzahl unter der festgelegten Mindestzahl von 10 innerhalb

---

schlechteranteilen von Promovierten und Absolventen der entspr. Bezugsjahre dürften also kaum auf einen evtl. vorhandenen und von der amtlichen Statistik bisher nicht erfassten Zustrom von FH-Absolventen zurückzuführen sein. Mögliche Ursachen für geschlechtsspezifische Selektivität sind damit eher innerhalb einer Hochschule (bzw. zumindest innerhalb eines Hochschulstandortes) zu suchen.

des Untersuchungszeitraumes (obwohl dieser bereits deutlich über mehr als drei Jahre ausgedehnt wurde). Die Ergebnisse für die einzelnen Hochschulen eignen sich damit nicht für einen differenzierten Hochschulvergleich. Sie eignen sich aber sehr wohl zur Erklärung des Beitrags der einzelnen Hochschulen zum Ergebnis des Fachgebietes in Sachsen insgesamt. So zeigt sich, dass das Ergebnis für die Naturwissenschaften wesentlich durch den Beitrag der Universität Leipzig und der TU Dresden erklärt werden kann, obwohl es auch an einzelnen Fachhochschulen wie z.B. der HTW Dresden eine bedeutsame Anzahl von Neubeförderungen mit einem (auch im Bundesvergleich) überdurchschnittlichen Frauenanteil gab.

Wird der Frauenanteil über alle hier untersuchten Qualifikationsstufen hinweg betrachtet, zeigt sich, dass die Relationen des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil an den einzelnen Hochschulen sehr unterschiedlich ausfallen: So gibt es im Gegensatz zu den Fachhochschulen an den Universitäten große Diskrepanzen zwischen den Frauenanteilen in den Statusgruppen der jeweiligen Hochschulen. An fast allen Fachhochschulen betragen die Relationen des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil um die 1,0 (Ausnahme HS Zittau/Görlitz: 0,44). An den Universitäten

schwanken sie zwischen 0,00 (TU Bergakademie Freiberg – bei allerdings nur 37 Professoren in diesem Fachgebiet) und 0,22 (TU Dresden).

Zieht man für die Betrachtung ergänzend – um für die Gleichstellung an Hochschulen nicht die Professur als alleiniges mögliches Ziel der dort Qualifizierten zu fokussieren – auch das hauptberufliche wissenschaftliche Personal heran, so gewinnt man den Eindruck, dass es sich hier um eine je nach Hochschulart unterschiedliche Einstellungs- bzw. Befristungspraxis handelt. Für die sozial am besten abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse (Vollzeit unbefristet) liegt die Relation des Frauenanteils zum Frauenanteil am jeweiligen Hochschulpersonal insgesamt in diesem Fachgebiet an fast allen Fachhochschulen bei Werten von 1,00.<sup>13</sup> An den Universitäten liegen die Werte zwischen 0,21 (TU Bergakademie Freiberg<sup>14</sup>) und 0,28 (Universität Leipzig, dicht gefolgt von der TU Dresden mit 0,26). Dies hängt neben historischen Gründen aber wahrscheinlich auch damit zusammen, dass an Fachhochschulen die Projekt- und Drittmittelforschung, in der Mitarbeiter/innen häufig auf befristeten Teilzeitstellen beschäftigt

werden, einen geringeren Stellenwert hat als an Universitäten (vgl. Teil III.3.1).

Für die folgende wie für alle nachfolgenden Tabellen gelten die Abkürzungen: n.z. (nicht zutreffend), n.F. (niedrige Fallzahl), k.A. (keine Angabe). Zu Erläuterungen der Indikatoren in den dargestellten Tabellen siehe auch Teil III.

---

<sup>13</sup> Hier sind auch die Zahlen von Personal Gesamt und Personal Vollzeit (unbefristet) identisch.

<sup>14</sup> Bei 218 hauptberuflich wissenschaftlich Beschäftigten.

**Tabelle 1: Mathematik und Naturwissenschaften: Die drei Schwellen der Gleichstellung an Hochschulen**

Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004		Gleichstellungs-koeffizient 1. Schwelle <sup>18</sup>	1997-1999		2002-2004		Gleichstellungs-koeffizient 2. Schwelle <sup>19</sup>	1996-2001		2001-2004 <sup>15</sup>		Gleichstellungs-koeffizient 3. Schwelle <sup>20</sup>
	Ab-sol. <sup>16</sup> Σ	Frauen-anteil an Absol. (in %)	Promo-vier-te Σ <sup>17</sup>	Frauen-anteil Promo-tion (in %)		Promo-vierte Σ	Frauen-anteil Promo-tion (in %)	Habili-tierte Σ	Frauen-anteil Habili-tierten (in %)		Habili-tierte Σ	Frauen-anteil Habili-tation (in %)	Neu-beru-fung Σ	Frauen-anteil Neu-beru-fung (in %)	
U Leipzig	534	41	169 <sub>21</sub>	38 <sup>22</sup>	<b>0,92</b>	208 <sup>23</sup>	33	21 <sup>24</sup>	14 <sup>25</sup>	<b>0,54</b>	57 <sup>26</sup>	9 <sup>27</sup>	33	6	<b>0,45</b>
TU Dresden	729	23	259	27	<b>1,15</b>	250	22	17	12	<b>0,45</b>	28	4	31	6	<b>0,48</b>
TU Chem-nitz	191 <sup>28</sup>	17	77 <sub>29</sub>	16	<b>0,90</b>	41 <sup>30</sup>	22	10	20	<b>0,76</b>	19	5	8	0	<b>n.F.</b>
TU BA Frei-	158	32	23	61	<b>1,92</b>	66	30	12	8	<b>0,32</b>	11	18	5	0	n.F.

<sup>15</sup> Bei Landesdaten (Quelle: SMWK) Jahr 2005 zur Erhöhung der Fallzahl hinzugenommen; bei Bundesdaten wie bei anderen Indikatoren 2000-2004, da 2005 nicht verfügbar.

<sup>16</sup> Aufgeführt werden nur die Absolvent/innen im grundständigen Studium.

<sup>17</sup> Ursprünglich war geplant, wie mit den Kunst- und Musikhochschulen in einem Vorbereitungstreffen besprochen hier die Meisterschüler einzubeziehen. Leider lagen nach den Daten des Statistischen Landesamtes für die Analysen nicht genügend hohe Fallzahlen vor.

<sup>18</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils der Promotionen 2002-2004 zum Frauenanteil Absolvent/innen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>19</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Habilitationen zum Frauenanteil bei den Promotionen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>20</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Neuberufungen 2001-2005 im Fachgebiet der jeweiligen Hochschule zum Frauenanteil bei den bundesweiten Habilitationen 1996-2001 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>21</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 314.

<sup>22</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 36%.

<sup>23</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 286.

<sup>24</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 28.

<sup>25</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 11%.

<sup>26</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 61.

<sup>27</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 7%.

<sup>28</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 217.

<sup>29</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 87.

<sup>30</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 75.



Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004		Gleichstellungs-koeffizient 1. Schwelle <sup>18</sup>	1997-1999		2002-2004		Gleichstellungs-koeffizient 2. Schwelle <sup>19</sup>	1996-2001		2001-2004 <sup>15</sup>		Gleichstellungs-koeffizient 3. Schwelle <sup>20</sup>
	Ab-sol. <sup>16</sup> Σ	Frauen-anteil an Absol. (in %)	Pro-mo-vier-te Σ <sup>17</sup>	Frauen-anteil Pro-mo-tion (in %)		Pro-mo-vierte Σ	Frauen-anteil Promo-tion (in %)	Habili-tierte Σ	Frauen-anteil Habili-tierten (in %)		Habili-tierte Σ	Frauen-anteil Habili-tation (in %)	Neu-beru-fung Σ	Frauen-anteil Neuberu-fung (in %)	
berg															
HTW Dresden	132	17	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	13	15	<b>1,15</b>
HTWK Leipzig	128	14	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	9 <sup>31</sup>	11 <sup>32</sup>	<b>n.F.</b> <sup>33</sup>
HS Zittau/Görlitz	127	37	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	4	0	<b>n.F.</b>
WHS Zwickau	74	12	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	3	0	<b>n.F.</b>
<b>Landesdaten<sup>34</sup></b>	<b>2.073</b>	<b>27</b>	<b>528</b>	<b>30</b>	<b>1,10</b>	<b>565</b>	<b>27</b>	<b>60</b>	<b>13</b>	<b>0,51</b>	<b>115</b>	<b>8</b>	<b>106</b>	<b>7</b>	<b>0,49</b>
<b>Bundesdaten<sup>35</sup></b>	<b>64.619</b>	<b>30</b>	<b>332</b>	<b>30</b>	<b>0,99</b>	<b>22.349</b>	<b>26</b>	<b>1.512</b>	<b>17</b>	<b>0,66</b>	<b>3.119</b>	<b>13</b>	<b>1.945</b>	<b>15</b>	<b>1,10</b>

<sup>31</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 8.

<sup>32</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 12%.

<sup>33</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 0,96.

<sup>34</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen, ohne Kunst- und Musikhochschulen

<sup>35</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen, ohne Kunst- und Musikhochschulen

Tabelle 2: Mathematik und Naturwissenschaften: Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004

Hochschule	Bestand Professoren/Absolventen			Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004									
	Bestand		Relation	Personal Gesamt		Vollzeitstellen						Teilzeitstellen	
	Gesamtzahl der Professor/innen 2004	Frauenanteil Prof. (in %)	Anteil Professorinnen zu Anteil Absolventinnen	Personal 2004 $\Sigma$	Frauenanteil Personal (in %)	Insgesamt		Unbefristet		Befristet		Frauenanteil bei befristeten Teilzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: Teilzeit zu Personal gesamt
						Vollzeit 2004 $\Sigma$	Frauenanteil bei Vollzeitstellen (in %)	Frauenanteil bei unbefristeten Vollzeitstellen (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt	Frauenanteil bei befristeten Vollzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt		
U Leipzig	98	7	<b>0,17</b>	570	20	355	14	6	<b>0,28</b>	8	0,39	30	<b>1,51</b>
TU Dresden	119	5	<b>0,22</b>	723	21	478	15	5	<b>0,26</b>	9	0,45	29	<b>1,38</b>
TU Chemnitz	50	2	<b>0,12</b>	298	17	167	8	4	<b>0,24</b>	4	0,24	27	<b>1,57</b>
TU BA Freiberg	37	0	<b>0,00</b>	218	26	128	15	5	<b>0,21</b>	9	0,36	39	<b>1,49</b>
HTW Dresden	<b>43</b>	21	<b>1,26</b>	46	22	46	22	22	<b>1,00</b>	0	0,00	0	<b>n.F.</b>
HTWK Leipzig	<b>32</b>	13	<b>0,89</b>	33	12	33	12	12	<b>1,00</b>	0	0,00	0	<b>n.F.</b>
HS Zittau/Görlitz	<b>31</b>	16	<b>0,44</b>	52	17	44	14	9	<b>0,53</b>	5	0,26	25	<b>n.F.</b>
WHS Zwickau	<b>27</b>	15	<b>1,22</b>	27	15	27	15	15	<b>1,00</b>	0	0,00	0	<b>n.F.</b>
<b>Landesdaten<sup>36</sup></b>	<b>439</b>	<b>8</b>	<b>0,31</b>	<b>1.974</b>	<b>21</b>	<b>1.285</b>	<b>14</b>	<b>7</b>	<b>0,32</b>	<b>7</b>	<b>0,36</b>	<b>30</b>	<b>1,48</b>
<b>Bundesdaten<sup>37</sup></b>	<b>7.933</b>	<b>9</b>	<b>0,28</b>	<b>37.687</b>	<b>8</b>	<b>22.897</b>	<b>14</b>	<b>5</b>	<b>0,61</b>	<b>9</b>	<b>1,03</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>36</sup> Ohne Kunst- und Musikhochschulen<sup>37</sup> Ohne Kunst- und Musikhochschulen

### 3.2.3 Ingenieurwissenschaften

Für die Ingenieurwissenschaften ergibt sich über ganz Sachsen hinweg betrachtet folgendes Bild: Der Chancengleichheitskoeffizient für Promovierte ist wie bei den Naturwissenschaften günstiger, der für Habilitierte ungünstiger und der für Neuberufungen im Gegensatz zu den Naturwissenschaften günstiger als bundesweit. Die Relation des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil fällt geringer aus als bundesweit. Der Frauenanteil am Personal insgesamt ist höher als bundesweit. Wiederum ungünstiger als bundesweit fällt die Relation unbefristet vollzeitbeschäftigter Frauen (zum Frauenanteil am hautberuflichen wissenschaftlichen Personal insgesamt) aus.

Werden die Daten in diesem Fachgebiet an den einzelnen Hochschulen zunächst für die Promovierten betrachtet (Schwelle 1), so hat die TU Bergakademie Freiberg den höchsten Frauenanteil. In Relation zum Frauenanteil von 17% in den Absolventenjahrgängen, aus denen sich die Promovierten überwiegend rekrutieren, haben hier die Frauen auch eine geringfügig höhere Abschlusswahrscheinlichkeit als Männer der entsprechenden Absolventenjahrgänge. An der TU Chemnitz, wo der Frauenanteil an Promovierten nur 8% beträgt, ist dieser in Relation zu den entspr. Absolventenjahrgängen mit

einem Gleichstellungskoeffizient von 1,26 deutlich höher. Hier zeigt sich besonders deutlich, dass eine Betrachtung allein des Frauenanteils an Promovierten nicht genügt, sondern dieser in der entsprechenden Relation zu betrachten ist. Lediglich an der TU Dresden liegt der Gleichstellungskoeffizient mit 0,69 weit unter 1,00. Auch wenn die vorhergehenden drei Promoviertenjahrgänge für die Betrachtung hinzugezogen werden, ändert sich an dieser Aussage nichts und das Verhältnis der Frauenanteile an den einzelnen Hochschulen zueinander in diesem Fachgebiet bleibt ebenfalls dasselbe.<sup>38</sup>

Eine Betrachtung der Daten für die Habilitierten an den einzelnen Hochschulen (Schwelle 2) ist in diesem Fachgebiet aufgrund niedriger Fallzahlen leider kaum möglich. Lediglich die TU Dresden erreicht überhaupt die für die Auswertungen im Hochschulbericht Sachsen festgelegte Mindestanzahl von 10 Fällen. Sie hatte unter 17 Habilitierten in den letzten drei verfügbaren

<sup>38</sup> Für das IHI Zittau sind aufgrund zu geringer Fallzahlen keine Aussagen möglich. Dies gilt ebenso, wenn davon ausgegangen würde, dass die von der Hochschule (nach eigener Auskunft auch an das Statistische Landesamt) gemeldeten, aber nicht in die amtliche Statistik einbezogenen Daten einzu beziehen wären (siehe auch Auswertungen im Abschnitt zur wiss. Nachwuchsförderung).

Jahren keine einzige Frau.<sup>39</sup> Sieht man sich jedoch die Habilitierten der Jahre 1996 bis 2001 an, so gab es hier immerhin 10% Frauen und an der TU Bergakademie Freiberg sogar 18%.<sup>40</sup>

Bei den Neuberufungen sind zu den Universitäten ebenfalls nur für die TU Dresden Aussagen möglich (Schwelle 3). Sie ist hier auch die einzige, die im Analysezeitraum Frauen einen Ruf erteilte. Bei den Fachhochschulen sind es immerhin vier von fünf. An den drei Hochschulen, wo mittels Gleichstellungskoeffizienten Aussagen zur Chancengleichheit möglich sind, wurden in allen Fällen überproportional viele Frauen neu berufen (in Relation zum Frauenanteil an den bundesweit Habilitierten in diesem Fachgebiet).

<sup>39</sup> Nach einem Interview mit der Frauenbeauftragten der TU Dresden lag der Frauenanteil bei Habilitierten im Studienjahr 2005 bereits wieder bei 15%. Die absolute Anzahl der Frauen wurde nicht genannt (vgl. Dresdner Universitätsjournal Nr. 4/2006: 7). Flächendeckend und vergleichbar lagen vom Statistischen Landesamt Sachsen keine aktuelleren Zahlen als die von 2004 vor.

<sup>40</sup> Hierbei ist zu berücksichtigen, dass dies Frauen sein können, die evtl. schon in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik studierten bzw. ihr Studium begannen und wo es in größerem Ausmaß Normalität war, dass Frauen auch in Natur- und Ingenieurwissenschaften studierten und promovierten. Bei der Studienfachwahl spielte z.T. auch staatliche Lenkung eine Rolle.

Wird der Frauenanteil nun wieder über alle untersuchten Qualifikationsstufen in diesem Fachgebiet hinweg betrachtet, zeigt sich, dass die Relationen des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil an den einzelnen Hochschulen ebenso wie bei den Naturwissenschaften sehr unterschiedlich ausfallen: So gibt es auch hier bei den Universitäten große Diskrepanzen zwischen den Statusgruppen an den jeweiligen Hochschulen. Die Koeffizienten schwanken zwischen 0,86 (TU Chemnitz)<sup>41</sup> und 0,00 (TU BA Freiberg)<sup>42</sup>. An vielen Fachhochschulen liegen die Relationen des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil im Bereich zwischen 0,62 (Westfälischen HS Zwickau) und 0,27 (HTW Dresden). Lediglich an der Hochschule Mittweida ist der Wert mit 1,34 deutlich höher.

Wird für die Betrachtung ergänzend – um für die Gleichstellung an Hochschulen nicht die Professur als alleiniges mögliches Ziel der dort Qualifizierten zu fokussieren – auch das hauptberufliche wissenschaftliche Personal herangezogen, so zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Naturwissenschaften: An mehreren Fachhochschulen betragen die Relationen für die sozial am besten abgesicherten Beschäftigungsverhält-

nisse (Vollzeit unbefristet) zum Personal insgesamt 1,0. Den niedrigsten Wert hat hier wieder die HS Zittau/Görlitz (mit 0,23). Bei den Universitäten sind zwar die Frauenanteile am Personal insgesamt etwas und an einigen Hochschulen deutlich höher (Universität Leipzig 24%, TU BA Freiberg 23%). Bei Betrachtung der Relationen für die sozial am besten abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse (Vollzeit unbefristet) zum Personal insgesamt ist der niedrigste Wert bei den Fachhochschulen zugleich der höchste Wert an den Universitäten (TU Dresden und TU BA Freiberg: 0,23). An der Universität Leipzig beträgt der Frauenanteil in abgesicherten Beschäftigungsverhältnissen in diesem Fachgebiet sogar 0%. Somit bestätigt sich der in den Naturwissenschaften gewonnene Eindruck, dass es sich um eine je nach Hochschulart vorhandene oder nicht vorhandene unterschiedliche Einstellungs- bzw. Befristungspraxis handeln könnte, für die Ingenieurwissenschaften. Auch hier ist allerdings zu beachten, dass dies wahrscheinlich auch damit zusammenhängt, dass an Fachhochschulen die Projekt- und Drittmittelforschung (in der Mitarbeiter/innen häufig auf befristeten Teilzeitstellen beschäftigt werden) einen geringeren Stellenwert hat als an Universitäten (vgl. Teil III.3.1).

---

<sup>41</sup> Bei 39 Professoren in diesem Fachgebiet

<sup>42</sup> Mit 44 Professoren

Tabelle 3: Ingenieurwissenschaften: Die drei Schwellen der Gleichstellung an Hochschulen

Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004			1997-1999		2002-2004			1996-2001		2001-2004 <sup>43</sup>		
	Absol. <sup>44</sup> Σ	Frauen- anteil an Absol. (in %)	Promo- vierte Σ <sup>45</sup>	Frauen- anteil Promo- tion (in %)	Gleich- stel- lungs- koeffi- zient 1. Schwell e <sup>46</sup>	Promo- vierte Σ	Frauen- anteil Promo-tion (in %)	Habi- li- tierte Σ	Frauen- anteil Habili-tierten (in %)	Gleich- stel- lungs- koeffi- zient 2. Schwel- le <sup>47</sup>	Habili- tierte Σ	Frauen- anteil Habili- tation (in %)	Neu- beru- fung Σ	Frauen- anteil Neuberu- fung (in %)	Gleich- stel- lungs- koeffi- zient 3. Schwel- le <sup>48</sup>
U Leip- zig	2	0	0 <sup>49</sup>	0 <sup>50</sup>	n.F.	4 <sup>51</sup>	25 <sup>52</sup>	2	0	n.F.	1	0	6	0	n.F.
TU Dres- den	2.276	20	290	13	<b>0,69</b>	263	14	17	0	<b>0,00</b>	21	10	33	3	<b>0,43</b>
TU Chemnitz	487	6	80 <sup>53</sup>	8	<b>1,26</b>	13 <sup>54</sup>	8	9	11	n.F.	4	0	6	0	n.F.
TU BA Freiberg	235	17	63	19	<b>1,09</b>	83	18	7	29	n.F.	11	18	7	0	n.F.
IHIZittau	27	19	0	0	n.F.	0	0	0	0	n.F.	1	0	1	0	n.F.

<sup>43</sup> Bei Landesdaten (Quelle: SMWK) Jahr 2005 zur Erhöhung der Fallzahl hinzugenommen; bei Bundesdaten wie bei anderen Indikatoren 2000-2004, da 2005 nicht verfügbar.

<sup>44</sup> Aufgeführt werden nur die Absolvent/innen im grundständigen Studium.

<sup>45</sup> Ursprünglich war geplant, wie mit den Kunst- und Musikhochschulen in einem Vorbereitungstreffen besprochen hier die Meisterschüler einzubeziehen. Leider lagen nach den Daten des Statistischen Landesamtes für die Analysen nicht genügend hohe Fallzahlen vor.

<sup>46</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils der Promotionen 2002-2004 zum Frauenanteil Absolvent/innen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>47</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Habilitationen zum Frauenanteil bei den Promotionen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>48</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Neuberufungen 2001-2005 im Fachgebiet der jeweiligen Hochschule zum Frauenanteil bei den bundesweiten Habilitationen 1996-2001 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>49</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 20.

<sup>50</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 1%.

<sup>51</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 5.

<sup>52</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 0%.

<sup>53</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 89.

<sup>54</sup> Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 70.

Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004			1997-1999		2002-2004			1996-2001		2001-2004 <sup>43</sup>		
	Absol. <sup>44</sup> Σ	Frauen- anteil an Absol. (in %)	Pro- mo- vierte Σ <sup>45</sup>	Frauen- anteil Promo- tion (in %)	Gleich- stel- lungs- koeffi- zient 1. Schwell e <sup>46</sup>	Pro- mo- vierte Σ	Frauen- anteil Promo- tion (in %)	Habi- li- tierte Σ	Frauen- anteil Habili- tierten (in %)	Gleich- stel- lungs- koeffi- zient 2. Schwell e <sup>47</sup>	Habili- tierte Σ	Frauen- anteil Habili- tion (in %)	Neu- beru- fung Σ	Frauen- anteil Neuberu- fung (in %)	Gleich- stel- lungs- koeffi- zient 3. Schwell e <sup>48</sup>
HTW Dresden	1.230	28	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	38	16	<b>2,26</b>
HTWK Leipzig	904	19	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	23	9	<b>1,24</b>
HS Mitt- weida	390	7	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	8	13	<b>n.F.</b>
HS Zit- tau/ Görlitz	320	16	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	12	0	<b>0,00</b>
WHS Zwickau	404	12	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	<b>n.z.</b>	n.z.	n.z.	25	28	<b>4,00</b>
Landes- daten <sup>55</sup>	<b>6.499</b>	<b>19</b>	<b>433</b>	<b>13</b>	<b>0,71</b>	<b>363</b>	<b>15</b>	<b>35</b>	<b>9</b>	<b>1,06</b>	<b>38</b>	<b>11</b>	<b>159</b>	<b>11</b>	<b>1,51</b>
Bundes- daten <sup>56</sup>	<b>127.171</b>	<b>17</b>	<b>6.597</b>	<b>11</b>	<b>0,64</b>	<b>6.806</b>	<b>8</b>	<b>255</b>	<b>15</b>	<b>1,84</b>	<b>400</b>	<b>7</b>	<b>1.832</b>	<b>9</b>	<b>1,33</b>

<sup>55</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen, ohne Kunst- und Musikhochschulen

<sup>56</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen, ohne Kunst- und Musikhochschulen

Tabelle 4: Ingenieurwissenschaften: Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004

Hochschule	Bestand Professoren/Absolventen			Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004									
	Bestand		Relation	Personal Gesamt		Vollzeitstellen						Teilzeitstellen	
	Gesamtzahl der Professor/innen 2004	Frauenanteil Prof. (in %)	Anteil Professorinnen zu Anteil Absolventinnen			Insgesamt		Unbefristet		Befristet		Frauenanteil bei befristeten Teilzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: Teilzeit zu Personal gesamt
				Personal 2004 $\Sigma$	Frauenanteil Personal (in %)	Vollzeit 2004 $\Sigma$	Frauenanteil bei Vollzeitstellen (in %)	Frauenanteil bei unbefristeten Vollzeitstellen (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt	Frauenanteil bei befristeten Vollzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt		
U Leipzig	8	0	n.F.	37	24	26	12	0	0,00	12	0,47	55	2,24
TU Dresden	168	1	0,06	1.362	18	1.063	13	4	0,23	9	0,49	29	1,56
TU Chemnitz	39	5	0,86	347	14	281	10	1	0,08	9	0,64	30	2,19
TU BA Freiberg	44	0	0,00	324	23	206	16	5	0,23	11	0,46	32	1,37
IHI Zittau	2	0	n.F.	10	20	9	22	11	n.F.	11	n.F.	0	n.F.
HTW Dresden	92	8	0,27	93	8	93	8	8	1,00	0	0,00	0	n.F.
HTWK Leipzig	96	9	0,49	101	10	98	8	7	0,72	1	0,10	33	n.F.
HS Mittweida	73	10	1,34	76	9	76	9	9	1,00	0	0,00	0	n.F.
HS Zittau/Görlitz	44	5	0,28	60	8	52	4	2	0,23	2	0,23	25	n.F.
WHS Zwickau	67	7	0,62	81	9	74	9	7	0,78	3	0,31	0	n.F.
Landesdaten <sup>57</sup>	646	6	0,30	2.529	17	2.016	12	5	0,27	8	0,45	30	1,77
Bundesdaten <sup>58</sup>	8.387	6	0,37	25.468	8	21.504	10	3	0,39	7	0,79	k.A.	k.A.

<sup>57</sup> Ohne Kunst- und Musikhochschulen<sup>58</sup> Ohne Kunst- und Musikhochschulen

### 3.2.4 Geistes- und Sozialwissenschaften<sup>59</sup>

Für die Geistes- und Sozialwissenschaften ergibt sich über ganz Sachsen hinweg betrachtet folgendes Bild: Der Frauenanteil für Promovierte ist zwar höher, der Chancengleichheitskoeffizient ist jedoch geringer als bundesweit. Für Habilitierte und für Neuberufungen ist der Frauenanteil niedriger und auch der Koeffizient jeweils ungünstiger. Bei Neuberufungen ist der Frauenanteil weniger als halb so hoch im Vergleich zu Promovierten. Ungünstiger als bundesweit fallen auch die Relation Professorinnen- zum Absolventinnenanteil und deutlich ungünstiger die Relation unbefristet vollzeitbeschäftigter Frauen (zum Frauenanteil am hauptberuflichen wissenschaftlichen Personal insgesamt) aus. Während der Frauenanteil am Personal insgesamt höher ist als bundesweit, ist die Relation unbefristet vollzeitbeschäftigter Frauen nur etwa halb so hoch wie bundesweit.

Nun werden die Daten in diesem Fachgebiet wieder an den einzelnen Hochschulen und zunächst für die Promovierten betrachtet (1. Schwelle): Hier hat die TU Dresden den höchsten Frauenanteil. In Relation zum Frauenanteil in den Absolventenjahrgängen, aus denen sich die Promovierten ü-

---

<sup>59</sup> Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zusammen

berwiegend rekrutieren, sind in diesem Fachgebiet an der TU Dresden die Frauen mit etwa der gleichen Abschlusswahrscheinlichkeit wie die Männer der entsprechenden Absolventenjahrgänge vertreten. Dies entspricht also fast dem Optimum. An der TU Chemnitz mit einem ähnlich hohen Frauenanteil bei den Absolventen promovierten mit einem Gleichstellungskoeffizienten von 0,51 die Frauen dagegen stark unterproportional.<sup>60</sup> Die Universität Leipzig liegt bei den Promotionen im Mittelfeld.<sup>61</sup>

Werden die Daten an den einzelnen Hochschulen in diesem Fachgebiet nun für die Habilitierten betrachtet (2. Schwelle), so hat die TU Dresden hier den höchsten Frauenanteil (38%) und die TU Chemnitz den niedrigsten (24%). In Relation zum Frauenanteil von 34% in den Promoviertenjahrgängen, aus denen sich die Habilitierten überwiegend rekrutieren (bundesweit), sind an der TU Dresden die Frauen gegenüber den Männern aus denselben Promoviertenjahrgängen sogar leicht überproportional

---

<sup>60</sup> Auch bei Hinzuziehen der vorhergehenden drei Promoviertenjahrgänge ändert sich diese Aussage nicht und das Verhältnis der Frauenanteile an den einzelnen Hochschulen zueinander bleibt in etwa dasselbe.

<sup>61</sup> An TU Bergakademie Freiberg und IHI Zittau gab es im Untersuchungszeitraum zu wenig Promovierte.

vertreten. Die TU Chemnitz hat neben dem niedrigsten Frauenanteil auch hier wie bei den Promovierten den niedrigsten Chancengleichheitskoeffizienten (0,72).

Bei den Neuberufungen sind in diesem Fachgebiet immerhin für vier von neun Hochschulen Aussagen möglich (3. Schwelle). Die Ergebnisse für die einzelnen Hochschulen eignen sich damit zwar auch hier nicht für einen differenzierten Hochschulvergleich, aber zur Erklärung des Beitrags der einzelnen Hochschulen zum Ergebnis des Fachgebietes in Sachsen insgesamt. So zeigt sich, dass das unterdurchschnittliche Ergebnis für die Geistes- und Sozialwissenschaften v.a. auf die Universität Leipzig und der TU Dresden zurückzuführen ist, obwohl es an der TU Chemnitz und der HTWK Leipzig eine bedeutsame Anzahl von Neuberufungen gab (mit etwa im Bundesdurchschnitt liegenden Chancengleichheitskoeffizienten).

Wird der Frauenanteil über alle hier untersuchten Qualifikationsstufen hinweg betrachtet, zeigt sich, dass die Relationen des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil an den einzelnen Hochschulen wie auch schon in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sehr unterschiedlich ausfallen: So gibt es im Gegensatz zu den Fachhochschulen auch hier an den Universitäten große



Diskrepanzen zwischen den Frauenanteilen in den Statusgruppen der jeweiligen Hochschulen. An den Fachhochschulen schwanken die Relationen des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil zwischen 0,72 (HTW Dresden) und 0,34 (HS Zittau/Görlitz). An den Universitäten betragen sie zwischen 0,36 (TU BA– bei allerdings nur 16 Professoren in diesem Fachgebiet) und 0,28 (TU Dresden).

Wird für die Betrachtung ergänzend wieder das hauptberufliche wissenschaftliche Personal herangezogen, so kann wieder der Eindruck gewonnen werden, dass es sich hier um eine je nach Hochschulart unterschiedliche Einstellungs- bzw. Befristungspraxis handeln könnte. Für die sozial am besten abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse (Vollzeit unbefristet) liegt die Relation des Frauenanteils zum Frauenanteil am jeweiligen Hochschulpersonal insgesamt in diesem Fachgebiet an den Fachhochschulen bei Werten zwischen 0,90 (HS Mittweida) und 0,76 (Westsächsische HS Zwickau). An den Universitäten liegen die Werte zwischen 0,44 (U Leipzig) und 0,17 (IHI Zittau<sup>62</sup>,<sup>63</sup>).

---

<sup>62</sup> Bei 19 hauptberuflich wissenschaftlich Beschäftigten

<sup>63</sup> Dies hängt wahrscheinlich auch hier damit zusammen, dass an Fachhochschulen die Projekt-

---

und Drittmittelforschung, in der Mitarbeiter häufig auf befristeten Teilzeitstellen beschäftigt werden, nicht denselben Stellenwert hat wie an Universitäten (vgl. Teil III.2.1).

Tabelle 5: Geistes- und Sozialwissenschaften: Die drei Schwellen der Gleichstellung an Hochschulen

Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004			1997-1999		2002-2004			1996-2001		2001-2004 <sup>64</sup>		
	Absol. <sup>65</sup> Σ	Frauenanteil an Absol. (in %)	Promovierte Σ <sup>66</sup>	Frauenanteil Promotion (in %)	Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle <sup>67</sup>	Promovierte Σ	Frauenanteil Promotion (in %)	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitierten (in %)	Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle <sup>68</sup>	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitation (in %)	Neuberufung Σ	Frauenanteil Neuberufung (in %)	Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle <sup>69</sup>
U Leipzig	3.035	61	184 <sup>70</sup>	43 <sup>71</sup>	<b>0,71</b>	102 <sup>72</sup>	37 <sup>73</sup>	55 <sup>74</sup>	31 <sup>75</sup>	<b>0,95</b>	46	20	40	15	<b>0,63</b>
TU Dresden	2.314	57	120	58	<b>1,01</b>	82	33	16	38	<b>1,15</b>	26	23	28	21	<b>0,91</b>
TU Chemnitz	594 <sup>76</sup>	62	79 <sup>77</sup>	32	<b>0,51</b>	24 <sup>78</sup>	29	17	24	<b>0,72</b>	6	17	15	27	<b>1,13</b>
TU BA Freiberg	161	53	1	0	<b>n.F.</b>	20	30	2	0	<b>n.F.</b>	1	0	2	0	<b>n.F.</b>

<sup>64</sup> Bei Landesdaten (Quelle: SMWK) Jahr 2005 zur Erhöhung der Fallzahl hinzugenommen; bei Bundesdaten wie bei anderen Indikatoren 2000-2004, da 2005 nicht verfügbar.

<sup>65</sup> Aufgeführt werden nur die Absolvent/innen im grundständigen Studium.

<sup>66</sup> Ursprünglich war geplant, wie mit den Kunst- und Musikhochschulen in einem Vorbereitungstreffen besprochen hier die Meisterschüler einzubeziehen. Leider lagen nach den Daten des Statistischen Landesamtes für die Analysen nicht genügend hohe Fallzahlen vor.

<sup>67</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils der Promotionen 2002-2004 zum Frauenanteil Absolvent/innen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>68</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Habilitationen zum Frauenanteil bei den Promotionen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>69</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Neuberufungen 2001-2005 im Fachgebiet der jeweiligen Hochschule zum Frauenanteil bei den bundesweiten Habilitationen 1996-2001 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>70</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 264.

<sup>71</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 46%.

<sup>72</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 137.

<sup>73</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 36%.

<sup>74</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 54.

<sup>75</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 35%.

<sup>76</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 568.

<sup>77</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 100.

<sup>78</sup> Nach Auskunft der TU Chemnitz ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 68.

Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004			1997-1999		2002-2004			1996-2001		2001-2004 <sup>64</sup>		
	Absol. <sup>65</sup> Σ	Frauenanteil an Absol. (in %)	Promovierte Σ <sup>66</sup>	Frauenanteil Promotion (in %)	Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle <sup>67</sup>	Promovierte Σ	Frauenanteil Promotion (in %)	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitierten (in %)	Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle <sup>68</sup>	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitation (in %)	Neuberufung Σ	Frauenanteil Neuberufung (in %)	Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle <sup>69</sup>
IHI Zittau	71	54	0	0	n.F.	0	0	0	0	n.F.	0	0	2	0	n.F.
HTW Dresden	366	49	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	8	25	n.F.
HTWK Leipzig	586	63	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	12	25 <sup>79</sup>	1,06 <sup>80</sup>
HS Mittweida	805	54	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	2	50	n.F.
HS Zittau/ Görlitz	666	74	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	8	25	n.F.
WHS Zwickau	381	60	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	10	40	n.F.
<b>Landesdaten<sup>81</sup></b>	<b>3.756</b>	<b>60</b>	<b>384</b>	<b>45</b>	<b>0,76</b>	<b>228</b>	<b>34</b>	<b>90</b>	<b>30</b>	<b>0,92</b>	<b>79</b>	<b>20</b>	<b>40</b>	<b>22</b>	<b>0,93</b>
<b>Bundesdaten<sup>82</sup></b>	<b>26.2124</b>	<b>49</b>	<b>17.234</b>	<b>39</b>	<b>0,80</b>	<b>15.377</b>	<b>33</b>	<b>2.080</b>	<b>32</b>	<b>0,96</b>	<b>3.509</b>	<b>24</b>	<b>2.997</b>	<b>26</b>	<b>1,10</b>

<sup>79</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 16%.

<sup>80</sup> Nach Auskunft der HTWK Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 0,69.

<sup>81</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen, ohne Kunst- und Musikhochschulen

<sup>82</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen, ohne Kunst- und Musikhochschulen

Tabelle 6: Geistes- und Sozialwissenschaften: Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004

Hochschule	Bestand Professoren/Absolventen			Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004									
	Bestand		Relation	Personal Gesamt		Vollzeitstellen						Teilzeitstellen	
	Gesamtzahl der Professor/innen 2004	Frauenanteil Prof. (in %)	Anteil Professorinnen zu Anteil Absolventinnen	Personal 2004 $\Sigma$	Frauenanteil Personal (in %)	Insgesamt		Unbefristet		Befristet		Frauenanteil bei befristeten Teilzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: Teilzeit zu Personal gesamt
						Vollzeit 2004 $\Sigma$	Frauenanteil bei Vollzeitstellen (in %)	Frauenanteil bei unbefristeten Vollzeitstellen (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt	Frauenanteil bei befristeten Vollzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt		
U Leipzig	179	19	<b>0,31</b>	697	41	464	36	18	<b>0,44</b>	18	0,44	33	<b>0,81</b>
TU Dresden	139	17	<b>0,29</b>	594	38	406	28	11	<b>0,30</b>	17	0,45	55	<b>1,44</b>
TU Chemnitz	58	19	<b>0,31</b>	259	40	176	28	10	<b>0,24</b>	19	0,47	63	<b>1,58</b>
TU BA Freiberg	15	20	<b>0,38</b>	60	40	38	37	11	<b>0,26</b>	26	0,66	45	<b>1,14</b>
IHI Zittau	3	0	<b>n.F.</b>	19	42	14	36	7	<b>0,17</b>	29	0,68	60	<b>n.F.</b>
HTW Dresden	21	38	<b>0,77</b>	31	55	27	52	48	<b>0,88</b>	4	0,07	50	<b>n.F.</b>
HTWK Leipzig	51	31	<b>0,50</b>	58	40	51	31	31	<b>0,79</b>	0	0,00	0	<b>n.F.</b>
HS Mittweida	41	20	<b>0,36</b>	47	21	42	19	19	<b>0,90</b>	0	0,00	0	<b>n.F.</b>
HS Zittau/Görlitz	47	26	<b>0,35</b>	81	44	61	36	34	<b>0,77</b>	2	0,04	25	<b>0,56</b>
WHS Zwickau	41	24	<b>0,41</b>	58	40	43	30	30	<b>0,76</b>	0	0,00	20	<b>0,50</b>
Landesdaten <sup>83</sup>	<b>595</b>	<b>21</b>	<b>0,35</b>	<b>1.904</b>	<b>40</b>	<b>1.322</b>	<b>32</b>	<b>17</b>	<b>0,43</b>	<b>15</b>	<b>0,39</b>	<b>44</b>	<b>1,11</b>
Bundesdaten <sup>84</sup>	<b>13.697</b>	<b>19</b>	<b>0,39</b>	<b>40.627</b>	<b>19</b>	<b>28.484</b>	<b>28</b>	<b>15</b>	<b>0,76</b>	<b>13</b>	<b>0,67</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

<sup>83</sup> Ohne Kunst- und Musikhochschulen<sup>84</sup> Ohne Kunst- und Musikhochschulen

### 3.2.5 Medizin

Für die Medizin und Veterinärmedizin<sup>85</sup> ergibt sich über ganz Sachsen hinweg betrachtet folgendes Bild: Der Frauenanteil für Promovierte ist zwar höher, der Chancengleichheitskoeffizient ist jedoch geringer als bundesweit. Für Habilitierte ist der Frauenanteil höher und auch der Koeffizient jeweils günstiger. Bei Neuberufungen ist aufgrund zu geringer Fallzahlen keine zuverlässige Koeffizientenberechnung möglich. Der Frauenanteil ist etwa genau so hoch im Vergleich zu den bundesweit Habilitierten, so dass es jedenfalls keine grobe Diskrepanz geben kann. Etwa genauso niedrig wie bundesweit fallen der Frauenanteil an Professoren, die Relation Professorinnen- zum Absolventinnenanteil und nur wenig günstiger die Relation unbefristet vollzeitbeschäftigter Frauen (zum Frauenanteil am hautberuflichen wissenschaftlichen Personal insgesamt) aus. Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Frauenanteil am Personal insgesamt etwa doppelt so hoch ist wie bundesweit.

Auch hier werden die Daten in diesem Fachgebiet wieder an den einzelnen Hochschulen und zunächst für die Promovierten betrachtet (Schwelle 1): Hier hat die Uni-

versität Leipzig den höchsten Frauenanteil. In Relation zum Frauenanteil in den Absolventenjahrgängen, aus denen sich die Promovierten überwiegend rekrutieren, sind in diesem Fachgebiet an der Universität Leipzig die Frauen mit etwa der gleichen Abschlusswahrscheinlichkeit wie die Männer der entsprechenden Absolventenjahrgänge vertreten. Dies entspricht also fast dem Optimum. An der TU Dresden ist zwar der Frauenanteil bei den Absolventen etwas niedriger. Es promovierten mit einem Gleichstellungskoeffizienten von 1,07 die Frauen dagegen geringfügig überproportional.<sup>86</sup> Diese Werte sind aber auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass in der Medizin die Promotion fast der Regelabschluss ist, hier also eine Selektivität nach Geschlecht auch nicht zu erwarten war.

Anders sieht dies für die nächste Schwelle aus: Werden die Daten an den einzelnen Hochschulen in diesem Fachgebiet nun für die Habilitierten betrachtet, so hat die Universität Leipzig hier einen deutlich höheren Frauenanteil (27%) als die TU Dresden (8%). In Relation zu Frauenanteilen von etwa 50% in den Promoviertenjahrgängen, aus denen sich die Habilitierten überwiegend rekrutieren (bundesweit), sind an der

Universität Leipzig die Frauen gegenüber den Männern aus denselben Promoviertenjahrgängen dementsprechend deutlich stärker vertreten. Die Universität Leipzig hat damit hier einen etwa dreimal so hohen Chancengleichheitskoeffizienten wie die TU Dresden. Bei Neuberufungen sind aufgrund zu niedriger Fallzahlen keine zuverlässigen (hochschulbezogenen) Aussagen möglich (Schwelle 3).

Wird der Frauenanteil über alle hier untersuchten Qualifikationsstufen hinweg betrachtet, zeigt sich, dass bei etwa gleich hohem Frauenanteil bei den Absolventen die Relationen des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil an den beiden Hochschulen unterschiedlich ausfallen: So gibt es an der Universität Leipzig im Vergleich zur TU Dresden eine fast doppelt so große Relation des Professorinnen- zum Absolventinnenanteil. Dieser liegt damit anders als an der TU Dresden auch deutlich über dem Bundeschnitt.

Bei ergänzender Hinzuziehung des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals haben die Frauen an der TU Dresden bessere Chancen. Der Frauenteil ist hier höher, und auch für die sozial am besten abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse (Vollzeit unbefristet) liegt hier der Frauenanteil in Relation zum Frauenanteil am Hochschulpersonal insgesamt bei 0,48 etwa doppelt so hoch wie an der Universität Leipzig.

---

<sup>85</sup> Für die Gesundheitswissenschaften (Westfälische HS Zwickau) liegen zu geringe Fallzahlen vor.

---

<sup>86</sup> Für die Westfälische HS Zwickau wurden im Untersuchungszeitraum keine abgeschlossenen (kooperativen) Promotionen gemeldet.

Tabelle 7: Medizin: Die drei Schwellen der Gleichstellung an Hochschulen

Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004			1997-1999		2002-2004			1996-2001		2001-2004 <sup>87</sup>		
	Absol. <sup>88</sup> Σ	Frauenanteil an Absol. (in %)	Promovierte Σ <sup>89</sup>	Frauenanteil Promotion (in %)	Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle <sup>90</sup>	Promovierte Σ	Frauenanteil Promotion (in %)	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitierten (in %)	Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle <sup>91</sup>	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitation (in %)	Neuberufung Σ	Frauenanteil Neuberufung (in %)	Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle <sup>92</sup>
U Leipzig	1.184	55	806 <sup>93</sup>	50	<b>0,92</b>	860 <sup>94</sup>	49 <sup>95</sup>	59	27	<b>0,62</b>	63 <sup>96</sup>	13 <sup>97</sup>	7	14	<b>n.F.</b>
TU Dresden	426	50	403	54	<b>1,07</b>	276	47	37	8	<b>0,18</b>	31	6	k.A.	k.A.	<b>k.A.</b>
<b>Landesdaten<sup>98</sup></b>	<b>1.610</b>	<b>54</b>	<b>1.209</b>	<b>52</b>	<b>0,96</b>	<b>1.136</b>	<b>49</b>	<b>96</b>	<b>20</b>	<b>0,45</b>	<b>94</b>	<b>11</b>	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>n.F.</b>
<b>Bundesdaten<sup>99</sup></b>	<b>36.089</b>	<b>48</b>	<b>24.289</b>	<b>49</b>	<b>1,03</b>	<b>26.246</b>	<b>44</b>	<b>2.703</b>	<b>18</b>	<b>0,40</b>	<b>4.035</b>	<b>13</b>	<b>880</b>	<b>8</b>	<b>0,66</b>

<sup>87</sup> Bei Landesdaten (Quelle: SMWK) Jahr 2005 zur Erhöhung der Fallzahl hinzugenommen; bei Bundesdaten wie bei anderen Indikatoren 2000-2004, da 2005 nicht verfügbar.

<sup>88</sup> Aufgeführt werden nur die Absolvent/innen im grundständigen Studium.

<sup>89</sup> Ursprünglich war geplant, wie mit den Kunst- und Musikhochschulen in einem Vorbereitungstreffen besprochen hier die Meisterschüler einzubeziehen. Leider lagen nach den Daten des Statistischen Landesamtes für die Analysen nicht genügend hohe Fallzahlen vor.

<sup>90</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils der Promotionen 2002-2004 zum Frauenanteil Absolvent/innen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>91</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Habilitationen zum Frauenanteil bei den Promotionen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>92</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Neuberufungen 2001-2005 im Fachgebiet der jeweiligen Hochschule zum Frauenanteil bei den bundesweiten Habilitationen 1996-2001 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>93</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 833.

<sup>94</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 866.

<sup>95</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 48%.

<sup>96</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 64.

<sup>97</sup> Nach Auskunft der Universität Leipzig ist dieser Wert nicht korrekt. Richtig sei vielmehr 13%.

<sup>98</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen

<sup>99</sup> Universitäten; bei Absolventen, Neuberufungen, Professoren und Personal mit Fachhochschulen

Tabelle 8: Medizin: Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004

Hochschule	Bestand Professoren/Absolventen			Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004									
	Bestand		Relation	Personal Gesamt		Vollzeitstellen						Teilzeitstellen	
	Gesamtzahl der Professor/innen 2004	Frauenanteil Prof. (in %)	Anteil Professorinnen zu Anteil Absolventinnen			Insgesamt		Unbefristet		Befristet			
				Personal 2004 $\Sigma$	Frauenanteil Personal (in %)	Vollzeit 2004 $\Sigma$	Frauenanteil bei Vollzeitstellen (in %)	Frauenanteil bei unbefristeten Vollzeitstellen (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt	Frauenanteil bei befristeten Vollzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt	Frauenanteil bei befristeten Teilzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: Teilzeit zu Personal gesamt
U Leipzig	25	20	<b>0,36</b>	1.314	42	1.039	36	11	<b>0,25</b>	25	0,59	63	<b>1,48</b>
TU Dresden	69	10	<b>0,20</b>	1.035	46	898	41	22	<b>0,48</b>	18	0,39	74	<b>1,61</b>
WHS Zwickau	8	25	<b>n.F.</b>	10	40	7	43	29	<b>n.F.</b>	14	n.F.	0	<b>n.F.</b>
<b>Landesdaten</b>	<b>94</b>	<b>13</b>	<b>0,24</b>	<b>2.349</b>	<b>44</b>	<b>1.937</b>	<b>38</b>	<b>16</b>	<b>0,37</b>	<b>22</b>	<b>0,49</b>	<b>67</b>	<b>1,51</b>
<b>Bundesdaten</b>	<b>3.568</b>	<b>11</b>	<b>0,23</b>	<b>42.591</b>	<b>24</b>	<b>32.462</b>	<b>31</b>	<b>8</b>	<b>0,33</b>	<b>23</b>	<b>0,98</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>

### 3.2.6 Fazit und Schlussfolgerungen

Für die untersuchten Fachgebiete an den sächsischen Hochschulen lässt sich als Fazit festhalten, dass an den Universitäten insbesondere in den höheren Qualifikations- bzw. Hierarchiestufen eine starke Selektivität nach Geschlecht besteht. So haben z.B. Absolventinnen der Naturwissenschaften an sächsischen Universitäten insgesamt weniger als ein Viertel der Chancen auf eine Professur im Vergleich zu ihren ehemaligen Kommilitonen männlichen Geschlechts.

Auch wenn sie keine Professur anstreben, werden sie an sächsischen Universitäten im Schnitt nur zu etwa einem Viertel auf unbefristeten Vollzeitstellen beschäftigt (in Relation zum Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal insgesamt). Dagegen ist der Frauenanteil bei befristeten Teilzeitstellen deutlich überproportional. Dies gilt in etwa demselben Ausmaß für die Medizin und – in jeweils unterschiedlichem Ausmaß – für die Mehrzahl der Fachgebiete.

Immerhin haben die wenigen Frauen, die einmal eine Promotion erfolgreich absolvierten, in den Ingenieurwissenschaften annähernd gleiche bis bessere Chancen auf eine erfolgreiche Habilitation und eine Professur. Möglichweise hängt es auch damit zusammen, dass für dies Fachgebiet in Sachsen (wie auch in anderen Bundesländern) bereits jetzt ein Mangel an qualifiziertem wissenschaftlichem Nachwuchs berichtet wird. Auch soll zumindest noch einmal erwähnt werden, dass es große Unterschiede in der

Chancengleichheit innerhalb desselben Fachgebietes an den einzelnen Hochschulen in Sachsen gibt. An dieser Stelle soll aber natürlich nicht die Auswertung für die einzelnen Hochschulen wiederholt werden.

Vergleicht man die Ergebnisse für die Universitäten in Sachsen insgesamt mit den an Fachhochschulen bei Männern wie Frauen annähernd gleichen Chancen auf eine Professur (sowie unter Vorbehalt: auf unbefristete Vollzeitstellen), so gewinnt man den Eindruck, dass es an den Universitäten eine geschlechtsspezifische Einstellungspraxis geben könnte, nach der Frauen eher die unsicheren Stellen erhalten (vermutlich v.a. Projekt- und Drittmittelstellen). Sollte sich dies bei weiteren Analysen bestätigen lassen, wäre fraglich, wie dies mit dem Verfassungsrang der Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern vereinbar ist. In jedem Fall ist – auch wenn die genauen Ursachen<sup>100</sup> hierfür an dieser Stelle auf-

---

<sup>100</sup> Es ist davon auszugehen, dass – wie bereits an anderer Stelle ausführlicher beschrieben – dies nicht allein auf Selektionsmechanismen, sondern auf eine strukturelle Asymmetrie im Hochschul- und Wissenschaftsbereich zurückzuführen ist (vgl. z.B. Kraus 2000). Hierbei spielen auch klimatische Aspekte sowie die Work-Life-Balance eine Rolle. Für umfassendere Analysen, die exemplarisch für die TU Dresden als einer sächsischen Hochschule Rückschlüsse auf Ursachen und konkrete Lösungsansätze ermöglichen, liegen mit dem Projekt

grund der amtlichen Statistik als einziger verfügbarer Datenquelle offen bleiben müssen – mit den vorliegenden Daten bereits jetzt zu konstatieren: Es gibt ganz offenbar soziale Mechanismen, die dazu führen, dass Geschlechtergerechtigkeit nicht verwirklicht wird. Hier sind Fakultäts- und Hochschulleitungen, aber auch die Politik gefragt, den Ursachen dieser Mechanismen genauer nachzugehen bzw. entsprechende Analysen in Auftrag zu geben, um geeignete Maßnahmen als Schlussfolgerungen aus ihnen abzuleiten, damit Geschlechtergerechtigkeit tatsächlich verwirklicht werden kann.

Dies entspräche zugleich den in Entwicklungsvereinbarungen zwischen SMWK und einzelnen Hochschulen genannten Maßnahmen. Hierbei könnte Sachsen auch von Erfahrungen außerhalb Sachsens profitieren, wie z.B. der TFH Berlin. Diese wurde für ihre Vielzahl von aufeinander abgestimmten Maßnahmen als modellhaftes Praxisbeispiel mit dem „Total Quality Award“ ausgezeichnet, welches im Rahmen des Programms zur „Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre“ vom Berliner Senat unterstützt wurde (vgl. Ackermann, zitiert in Möller 2003: 99). Umfas-

---

Geschlechterverhältnisse in Forschung und Ausbildung - GIFA erste Analysen vor (vgl. z.B. Pittius/Gantert 2005).

sende Anregungen aus der wissenschaftlichen Begleitung von Landesförderprogrammen finden sich auch in Schlegel/Burkhardt (2005).<sup>101</sup>

---

<sup>101</sup> Zu gleichstellungsbezogenen Steuerungsinstrumenten wie Zielvereinbarungen vgl. König (2005:143f.).



## **VI. Kunst- und Musikhochschulen sowie Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz**

### **1. Anlage und Durchführung der Befragung**

#### **1.1 Anlage und Erhebungsmethode**

Die Anlage und Erhebungsmethode für die Kunst- und Musikhochschulen ist in gleicher Weise wie für die Universitäten und Fachhochschulen konzipiert.<sup>1</sup>

In die Befragung wurden

- die Hochschule für Bildende Künste Dresden,
- die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig,
- die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,
- die Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden sowie
- die Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz

mit den jeweiligen grundständigen Präsenzstudiengängen analog dem Verfahren an den anderen Hochschulen in Sachsen mit einer

Zufallsauswahl einbezogen. Da die Studierendenanzahl der Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz für eine Stichprobe als zu gering eingeschätzt wurde, erfolgte eine Vollerhebung.

#### **1.2 Fragebogen**

Nach der Erstellung des Fragebogens für die Universitäten und Fachhochschulen erhielten ihn auch die Vertreter der Kunst- und Musikhochschulen. Sie erarbeiteten anhand dieser Vorlage Anregungen und Vorschläge zur Veränderung der Fragestellungen und Aufnahme neuer Fragen, die dem speziellen Profil der künstlerischen Hochschulen besser Rechnung trugen. Auf Grund der Unterschiede der Kunst- und Musikhochschulen wurden zwei Online-Fragebögen angelegt.

#### **1.3 Durchführung der Befragung**

Der Zeitraum der Befragung war mit dem für die Universitäten und Fachhochschulen identisch. Nach der Lieferung aller angeforderten Adressen der Studierenden von den Hochschulen konnten in der zweiten Junihälfte 2005 die Studierenden mit einem ersten Anschreiben um die

Teilnahme an der Onlinebefragung gebeten werden. Mit dem Anschreiben erhielten die zu Befragenden die Internetadresse zur Befragung sowie ihren persönlichen Zugangscode. Der Rücklauf belief sich bis Anfang Juli auf insgesamt 7,8%. Zu diesem Zeitpunkt, nach etwa 14 Tagen, erhielten die Studierenden eine Dankes- bzw. Erinnerungspostkarte. Diese konnte die Rücklaufquote innerhalb weiterer 14 Tage um 11 Prozentpunkte auf insgesamt 18,8% steigern. Aus methodischen Untersuchungen zum Antwortverhalten bei schriftlichen Befragungen ist bekannt, dass bei weiteren Erinnerungsschreiben jeweils nur noch ein geringerer Teil der Befragten zur Teilnahme motiviert werden kann. Das Ziel war auch hier eine Rücklaufanzahl von mindestens 30 Fällen, um später in jedem Fall aussagekräftige statistische Analysen vornehmen zu können. Der bis zu diesem Zeitpunkt erreichte Rücklauf ließ dies nicht erwarten. Daher wurde, soweit Adressen vorhanden, eine zuvor von den Hochschulen angeforderte Reserve an Adressen von maximal 50 Studierendenadressen aktiviert. Das heißt, der dritte Kontakt erfolgte wieder mit einem Anschreiben, in

---

<sup>1</sup> Eine Aufspaltung der Kunsthochschulen in Kunst- und Musikhochschulen sowie der Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz erfolgt auf Grund der spezifischen Fragestellungen in der Erhebung. Die Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz wird allerdings im Folgenden zu den Musikhochschulen gezählt, da die Befragten einen nahezu identischen Fragebogen beantworteten.

dem nun auch alle neu zu Befragenden gebeten wurden, an der Onlinebefragung teilzunehmen. Die Rücklaufquote erreichte daraufhin Anfang August 23,5%. Um die Studierenden, falls sie bisher noch nicht geantwortet hatten, für die Teilnahme doch noch zu gewinnen, erhielten sie eine letzte Dankes- bzw. Erinnerungspostkarte mit der Information über den Ausschlussstermin am 15. August (vierter Kontakt). Am 16. August 2005 wurde die Befragung offline geschaltet, so dass keine weitere Befragungsteilnahme möglich war. Die endgültige Rücklaufquote betrug 28,4%.<sup>2</sup>

**Tabelle 1: Anzahl der angeschriebenen Studierenden und Befragungsrücklauf<sup>3</sup>**

Hochschule	1. Kontakt	Anzahl der Anschriften plus aktivierte Reserve im 3. Kontakt	potenziell erreichbare Anschriften (ohne unbekannt verzogene)	Rücklauf nach 4. Kontakt 16.08. (Anzahl)	Rücklaufquote (in %)
<b>Kunsthochschulen</b>					
<i>Hochschule für Bildende Künste Dresden</i>	304	354	311	82	26,4
<i>Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig</i>	200	200	184	59	32,1
<b><i>Kunsthochschulen Gesamt</i></b>	<b>504</b>	<b>554</b>	<b>495</b>	<b>141</b>	<b>28,5</b>
<b>Musikhochschulen</b>					
<i>Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden</i>	200	300	271	76	28,0
<i>Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig</i>	200	265	249	82	32,9
<b><i>Musikhochschulen Gesamt</i></b>	<b>400</b>	<b>565</b>	<b>520</b>	<b>158</b>	<b>30,4</b>
<b>Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz</b>					
<b><i>Gesamt</i></b>	<b>80</b>	<b>80</b>	<b>70</b>	<b>9</b>	<b>12,9</b>
<b>Gesamtbefragung</b>	<b>984</b>	<b>1.199</b>	<b>1.085</b>	<b>308</b>	<b>28,4</b>

2 Erst zu diesem Zeitpunkt wurden auch alle unvollständig ausgefüllten Fragebögen in die Berechnung der Rücklaufquote mit einbezogen. Als unvollständige Fragebögen wurden solche erachtet, bei denen weniger als zwei Drittel der Fragen beantwortet wurden.

3 Eine detailliertere Darstellung nach Studiengängen ist an dieser Stelle nicht möglich, da die Adressen der Studierenden der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig sowie der Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz nur für die gesamte Hochschule vorliegen.

## 1.4 Überprüfung der Datenqualität

Die Überprüfung der Datenqualität erfolgte für die Kunst- und Musikhochschulen (einschließlich Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz) getrennt.

### 1.4.1 Kunsthochschulen

Im Rohdatensatz befanden sich nach der Offlineschaltung des Onlinefragebogens 141 Fälle. Das heißt, an der Befragung beteiligten sich 82 Studierende der Hochschule für Bildende Künste Dresden und 59 Studierende der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.

**Tabelle 2: Übersicht über die Verteilung der Studierenden nach Hochschulen**

Hochschule	Häufigkeit	Prozent
Hochschule für Bildende Künste Dresden	82	58
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	59	42
<b>Gesamt</b>	<b>141</b>	<b>100</b>

Insgesamt beendeten sechs Studierende den Fragebogen nicht bzw. beantworteten die Fragen zu weniger als zwei Drittel. Ein/e Befragte/r gab als Abschluss Meisterschüler an. Da aber nur Studierende des grundständigen Studiums befragt werden sollten, wurde auch dieser Fall nicht in die Auswertung einbezogen. Bei zwei weiteren Studierenden lag der Besuch von Lehrveranstaltungen mehr als zwei Semester zurück. Als ein Ziel der Befragung des Hochschulberichtes wurde jedoch festgelegt, dass dieser eine aktuelle Einschätzung der Studiensituation und -qualität erheben soll. Deshalb mussten diese Fälle aus dem Datensatz gelöscht werden. Abschließend erfolgte die inhaltliche Überprüfung der

Angaben, wie sich die Befragten klassifizieren (Vollzeitstudent/in, Teilzeitstudent/in oder Pro-forma-Student/in) in Beziehung zu den durchschnittlichen Stunden, die für das Studium pro Woche aufgewandt werden. Die Ergebnisdaten von zwei Studierenden mussten als unplausibel eingeschätzt und gelöscht werden, weil davon auszugehen war, dass sie nicht aktiv am Studium teilnahmen.<sup>4</sup> Ein weiterer Fall musste ebenfalls aus dem Datensatz entfernt werden, da er keinerlei Einschätzung zu seinem Studier-

verhalten angab. Für die Analysen der Kunsthochschulen standen demnach insgesamt noch 129 Fälle zur Verfügung. In die Auswertung flossen von ursprünglichen 82 Teilnehmern der Hochschule für Bildende Künste 74 Fälle ein; für die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig sank die Anzahl um vier auf 55 einzubeziehende Fälle.

---

<sup>4</sup> Vgl. CHE-Hochschulranking. Vorgehensweise und Indikatoren, Arbeitspapier Nr. 63, 2005, S. 24

**Tabelle 3: Übersicht über die Verteilung der Studierenden nach Hochschulen nach der Plausibilitätsprüfung**

Hochschule	Häufigkeit	Prozent
Hochschule für Bildende Künste Dresden	74	57
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	55	43
<b>Gesamt</b>	<b>129</b>	<b>100</b>

### 1.4.2 Musikhochschulen

Im Rohdatensatz für die Musikhochschulen befanden sich nach der Offlineschaltung des Onlinefragebogens insgesamt 161 Fälle.

**Tabelle 4: Übersicht über die Verteilung der Studierenden nach Hochschulen**

Hochschule	Häufigkeit	Prozent
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	76	47
Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden	76	47
Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz	9	6
<b>Gesamt</b>	<b>161<sup>5</sup></b>	<b>100</b>

---

<sup>5</sup> Die Differenz zu den Rücklaufzahlen ist dadurch zu erklären, dass es einigen Befragten möglich war, sich mit ihrem Code in den Standardfragebogen einzuloggen und diesen auszufüllen. Da dieser aber stark von denen der Musikhochschulen abweicht, können diese Befragten nicht mit in die Auswertung einbezogen werden, fließen aber in den Rücklauf ein.

Nach Überprüfung der Datenlage mussten sieben Fälle entfernt werden, da die Befragten den Fragebogen vorzeitig beendeten und diesen somit nicht zu mindestens zwei Dritteln ausfüllten. Acht weitere Befragte gaben als Abschlussarten Konzertexamen, Solistenexamen und Zeugnis an. Nach Rücksprache mit den Hochschulen mussten diese Abschlüsse als Aufbaustudium o. ä. angesehen werden. Demnach erfolgte ein Ausschluss der Angaben dieser Studierenden.

Die Beteiligung der Studierenden der Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz war sehr gering. Nach der Plausibilitätsprüfung standen lediglich noch acht Fälle zur Verfügung. Mit dieser geringen Anzahl konnten jedoch keine statistischen Analysen durchgeführt werden. Deshalb wurden die Fälle aus dem Datensatz ausgeschlossen und der Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin eine

Grundauszählung für interne Auswertungen zugesandt.

Auf Grund der Überprüfung der Daten bezüglich der aufgewandten Zeit für das Studium im Verhältnis zur Einschätzung nach Pro-forma-Student/in mussten zwei vorhandene Fälle gelöscht werden. Somit standen den Analysen 136 Fälle zur Verfügung, die sich wie folgt auf die Hochschulen verteilen:

**Tabelle 5: Übersicht über die Verteilung der Studierenden nach Hochschulen nach der Plausibilitätsprüfung**

Hochschule	Häufigkeit	Prozent
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	72	54
Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden	64	46
<b>Gesamt</b>	<b>136</b>	<b>100</b>

**Tabelle 6: Übersicht über die Verteilung der Studierenden nach Hochschulen nach der Plausibilitätsprüfung**

Hochschule	Häufigkeit	Prozent
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	72	54
Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden	64	46
<b>Gesamt</b>	<b>136</b>	<b>100</b>

### 1.4.3 Struktur der erhobenen Daten

Folgende Übersicht zeigt auf, wie sich die einzelnen Studiengänge auf die Hochschulen verteilen. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass eine Ergebnisdarstellung nach Hochschule und einzelnen Studiengängen auf Grund der geringen Fallzahlen nicht möglich ist und deshalb die Ergebnisse für die jeweiligen Hochschulen insgesamt betrachtet werden.<sup>6</sup>

**Tabelle 7: Zuordnung der Studiengänge zu den Hochschulen**

Hochschule	Studiengang	Häufigkeit	Prozent
Hochschule für Bildende Künste Dresden	Bühnen- und Kostümbild	11	14,5
	Fachhochschulstudiengänge Theaterausstattung	20	26,3
	Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut	21	27,6
	Malerei/Grafik, Bildhauerei, andere bildnerische Medien	24	31,6
	<b>Gesamt</b>	<b>76</b>	<b>100,0</b>
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	Buchkunst/Grafik-Design	16	29,1
	Fotografie	15	27,3
	Malerei/Grafik	7	12,7
	Medienkunst	17	30,9
	<b>Gesamt</b>	<b>55</b>	<b>100,0</b>
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	Künstlerische Fächergruppe (instrumental, vokal, Schauspiel)	28	39,2
	Musikpädagogische Fächergruppe (inkl. Schulmusik)	44	60,8
	<b>Gesamt</b>	<b>72</b>	<b>100,0</b>
Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden	Künstlerische Fächergruppe (instrumental, vokal)	23	35,9
	Musikpädagogische Fächergruppe (inkl. Schulmusik)	41	64,1
	<b>Gesamt</b>	<b>64</b>	<b>100,0</b>

<sup>6</sup> Die optimale Stichprobengröße sollte für ein zweiseitiges Signifikanzniveau  $\alpha = 0,05$  und bedeutsame Effekte mindestens 20 Fälle umfassen (vgl. Bortz/Döring (2002): 613).

### 1.4.4 Überprüfung von Stichprobenmerkmalen

Die Überprüfung der erhobenen Daten auf Übereinstimmung wesentlicher Merkmale in der Befragungsstichprobe und der Grundgesamtheit (alle Studierenden in Sachsen) erfolgte in ähnlicher Form wie für die Universitäten und Fachhochschulen. Jedoch ist die Überprüfung der Geschlechterverteilung nur nach Hochschulen möglich, da die Fallzahlen der einzelnen Studiengänge zu gering sind und die Zuordnung zu den detaillierten Daten des Statistischen Landesamtes nicht stimmig ist. Des Weiteren liegen keine Vergleichsdaten zur sozialen Herkunft und über den Umfang der Erwerbstätigkeit vor, so dass diese Betrachtung, wie es für die Studierenden der Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt wurde, nicht möglich ist.

**Tabelle 8: Frauenanteil nach Hochschulen**

	Erhebung			95%-CI <sup>7</sup>	Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen <sup>8</sup>			Statistisches Bundesamt <sup>9</sup>		
	Gültige Fälle	Anzahl weiblich	Anteil in %	in %	Gesamt	Anzahl weiblich	Anteil in %	Gesamt	Anzahl weiblich	Anteil in %
Hochschule für Bildende Künste Dresden	73	64	<b>88</b>	80 bis 95	527	374	<b>71</b>	77.837	50.124	<b>64</b>
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	53	33	<b>62</b>	49 bis 76	526	286	<b>54</b>			
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	71	49	<b>69</b>	58 bis 80	821	464	<b>57</b>			
Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden	64	34	<b>53</b>	41 bis 66	618	333	<b>54</b>			

7 Unter der Arbeitshypothese, die Befragten wären eine repräsentative Stichprobe aus einer größeren Personengruppe, kann die Zuverlässigkeit der Mittelwerte anhand eines Signifikanztestes berechnet werden. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% liegt der jeweilige Mittelwert in dem dazugehörigen Bereich. Liegen die Daten der statistischen Ämter innerhalb dieses Bereiches, dann liegt kein signifikanter Unterschied vor.

8 Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Statistische Berichte. Studierende an den Hochschulen im Freistaat Sachsen Wintersemester 2004/05, Abschnitt 2

9 Vgl. Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes: Studierende nach Fächergruppe, Studienfach und Fachsemester Wintersemester 2004/05.

Werden die erhobenen Daten der Kunst- und Musikhochschulen mit den aktuellsten Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen und des Statistischen Bundesamtes verglichen, so ergeben sich geringe Unterschiede. Um diese auf Signifikanz zu überprüfen, wurde das Konfidenzintervall aus den Befragungsdaten ermittelt. Der Frauenanteil der Hochschule für Bildende Künste Dresden liegt signifikant über dem landesweiten Wert von 71%. Dass heißt, die Studentinnen der Hochschule für Bildende Künste Dresden sind in unserer Befragung etwas überrepräsentiert. Ähnlich verhält es sich mit den Studierenden der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig. An den anderen Hochschulen sind die Frauen gut repräsentiert. Der bundesweite Frauenanteil von rund 64% liegt etwa im Mittel der sächsischen Kunst- und Musikhochschulen.<sup>10</sup>

---

10 Zu beachten ist, dass die unterschiedlichen Studienrichtungen und Spezifika der Fächer an den Hochschulen einen jeweils anderen Frauenanteil hervorrufen.

## **1.5 Entwicklung von Skalen für die Einschätzungen zur Lehr- und Studienqualität**

### **1.5.1 Vorbereitung der Daten für die Analysen**

Zur Vorbereitung der Skalenanalyse wurde zunächst in beiden Datensätzen geprüft, ob und ggf. welche Fragestellungen hohe Anteile an fehlenden Antworten (Item-Nonresponse) aufwiesen. Wie sich zeigte, ergaben sich für sehr wenige Items relativ hohe Anteile fehlender Antworten von über 10%. Dies betraf für den Datensatz der Kunsthochschulen insgesamt 10 Items in den Fragen 11 (Lehrsituation), 12 (Didaktik, Lehrveranstaltungen), 14 (Informiertheit zu verschiedenen Bereichen der Hochschule), 15 (Beratungs- und Serviceleistungen) und 19 (studentische Computerarbeitsplätze). Im Datensatz der Musikhochschulen betraf es insgesamt 11 Items in den Fragen 11 (Lehrsituation), 12 (Didaktik, Lehrveranstaltungen), 14 (Informiertheit zu verschiedenen Bereichen der Hochschule), 15 (Beratungs- und Serviceleistungen) und 19 (studentische Computerarbeitsplätze).<sup>11</sup> Bei allen an-

---

11 Dies sind gerade die Fragen, in denen die Befragten die Möglichkeit hatten, „kann ich nicht beurteilen“, „nicht in Anspruch

deren Items antworteten mehr als 90% der Befragten.

Im nächsten Schritt erfolgte die Überprüfung von einander ähnlichen Fragestellungen auf Konsistenz in der Antwortrichtung. Durch solche Überprüfungen anhand von „Kontrollfragen“ soll ausgeschlossen werden, dass die Befragten irrtümlich immer denselben Werten positive oder negative Einschätzungen zuordnen, obwohl diese bei verschiedenen Fragen unterschiedliche Bedeutungen haben.<sup>12</sup> Dies war insgesamt bei drei Itempaaren möglich: Fragen 9.9 (Musikhochschulen)/9.11 (Kunsthochschulen) und 20.4 (Überfüllung von Lehrveranstaltungen), Fragen 10.6/10.5 und 12.2 (Didaktik) sowie Fragen 17 und 21.10 (Beteiligung an studentischer Vertretung). Wie sich

---

genommen“ oder „interessiert mich nicht“ anzugeben. Diese Werte wurden vor den weiteren Auswertungen in benutzerdefiniert fehlende Werte umkodiert. Damit sind die Ergebnisse derjenigen, die diese Aspekte bewerteten, vermutlich valider als ohne eine solche Antwortmöglichkeit. Allerdings eignen sich die Fragestellungen damit auch weniger für Skalenanalysen (vgl. Multrus 2001: 33; Brosius 2002: 763).

12 Auch zur Vergleichbarkeit mit bundesweiten Befragungen wiesen Skalen zum Teil unterschiedliche Richtungen auf.



zeigte, gab es bei allen Itempaaren keine auffälligen (z.B. „zweigipfligen“) Häufigkeitsverteilungen, sondern vielmehr eine relativ gute Übereinstimmung der einzelnen Antworthäufigkeiten bzw. der Antwortrichtung.

Der nächste Zwischenschritt betraf die Auswahl der Variablen für die Skalenanalysen aus den rund 200 Einzelitems. Gemäß den Zielen des Hochschulberichtes und nach theoretischen Vorüberlegungen wurden für die Bildung von Dimensionen diejenigen ausgewählt, die die Lehr- und Studienqualität erfassen. Hierbei wurden nach dem zu Grunde gelegten breiten Aufgabenverständnis von Hochschulen auch Fragen zur Förderung von verschiedenen fachunabhängigen Kompetenzen einbezogen.<sup>13</sup> Dagegen erfolgte ein Ausschluss derjenigen Variablen, die nicht selbst als Bestandteil, sondern eher als Einflussfaktoren auf die Lehr- und Studienqualität aufgefasst werden können (vgl. Marsh 1982b; Rindermann 2001). Dies be-

---

13 Das Hochschulrahmengesetz fordert (§ 7 i.d.F.v. 16.02.2002), die Lehre solle die „erforderlichen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden dem jeweiligen Studiengang entsprechend so vermitteln, dass sie zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit und zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat befähigt werden“ (Hervorhebung d. Verf.).

traf v.a. Sozialdaten, Studienmotivation sowie persönliche Studiensituation (u.a. Erwerbstätigkeit oder Belastung durch finanzielle Lage, Fehlen einer festen Paarbeziehung). Außerdem wurden Gesamurteile nicht in die Skalenanalysen einbezogen (vgl. Multrus 2001: 27), da hier differenzierte Einschätzungen im Vordergrund der Auswertungen stehen.

Abschließend erfolgt die Umkodierung aller Variablen in dieselbe Skalenrichtung und in einheitliche Spannweiten (z.B. Skalen von 1 bis 5 und Skalen von 0 bis 6 einheitlich in Skalen von 0 bis 100 (vgl. Brosius 2002: 763; Multrus 2001: 31; Hage 1996b)).

### 1.5.2 Faktorenanalysen - Musikhochschulen

Die Faktorenanalysen wurden analog der Skalierungsvorgehensweise der Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt. Sie dienen lediglich der Vorstrukturierung und nicht der endgültigen Skalenbildung zu den Dimensionen. Daher wird hier auf eine umfassende Dokumentation verzichtet. Es erfolgt lediglich eine Darstellung der zentralen Ergebnisse.<sup>14</sup>

---

14 Zur Eignung der Daten für diese Analyse kann zunächst festgestellt werden, dass diese nach

Da es das Ziel war, eine überschaubare Anzahl von Dimensionen zu erreichen, wurde nach einer Inspektion des Screeplots zunächst eine 6-Faktor-Lösung unter Verwendung der Varimax-Rotation berechnet. Diese Faktorzahl konnte als angemessen angesehen werden (vgl. Multrus 2001: 15).<sup>15</sup>

Die sechs Dimensionen wurden entsprechend der am stärksten mit ihnen zusammenhängenden (bzw. darauf „ladenden“) Items zunächst mit folgenden Bezeichnungen versehen:

- Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit
- Studienorganisation
- Förderung von Schlüsselkompetenzen
- Voraussetzungen zur Förderung der Fachkompetenzen/Qualität und Ausstattung mit Instrumenten

---

den Ergebnissen des Kaiser-Meyer-Olkin-Tests mit einem Wert von .39 als inakzeptabel eingeschätzt werden müssen (vgl. Backhaus u.a. 2000: 269). Die Faktorenanalyse wird jedoch nur zur Exploration durchgeführt.

15 Für die Festlegung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren ergaben sich nach dem Kaiser-Kriterium (Backhaus u.a. 2000: 290) 20 Dimensionen mit Eigenwerten über 1. Das Modell erklärt 46 Prozent der Varianz.

- Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen
- Berufsvorbereitung und Lehrinhalte/Praxisbezug.<sup>16</sup>

### 1.5.3 Skalenanalysen (Reliabilitätsanalysen) - Musikhochschulen

Mit den Ansätzen, die sich aus den gefundenen Dimensionen für die Skalen ergaben, konnten nun die weiteren Analysen zur Eignung und Zuverlässigkeit (Reliabilität) der Skalen durchgeführt werden. Entsprechend den Ergebnissen der Skalenanalysen wurden zur Erhöhung der Zuverlässigkeit der Skalen als ungeeignet erscheinende Items solange ausgeschlossen, bis keine Verbesserung der Skala mehr zu erzielen war. Als Kriterium für die Zuverlässigkeit der Skala wurde Cronbachs  $\alpha$  verwendet. Der Wert sollte mindestens .6 oder .7 betragen, möglichst jedoch über .8

---

16 In Anlehnung an Multrus (2001) wurden auch alternative Faktorlösungen für 4 bis 8 Faktoren berechnet. Da diese zum Teil sehr geringe Faktorladungen aufwiesen und weniger gut interpretierbar waren, wurden sie aber verworfen. Ähnlich wie bei Multrus (2001: 11) wurden Items etwa ab Faktorladungen von .25 in die Untersuchungen einbezogen. Für weitere Untersuchungen wurden zusätzliche Kriterien hinzugezogen (Reliabilität, Trennschärfen).

liegen (vgl. Brosius 2002: 766; Multrus 2001: 19).

Bei der Analyse der sechs Skalen stellte sich heraus, dass sich die Reliabilität der Skala Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit durch Weglassen des Items 4 (Informiertheit über die Arbeitsmarktsituation in dem angestrebten Tätigkeitsfeld) der Frage 14 leicht verbesserte. Die Skala Studienorganisation erreichte nur ein Cronbachs  $\alpha$  von .5. Obwohl auch hier ein Item (Frage 13.5 Bühnenpräsenz, Podiumserfahrung, Ausstellungspraxis, Öffentlichkeitspräsentation) ausgeschlossen wurde, ließ sich  $\alpha$  nicht erhöhen. Die Reliabilität einer weiteren Skala zur Förderung der Schlüsselkompetenzen erhöhte sich durch den Ausschluss von einem Item deutlich auf ein  $\alpha$  von über .8. Dies ist die Frage 19.1 (Öffnungszeiten der Hochschulgebäude während der Vorlesungszeit). In der Skala Voraussetzung zur Förderung der Fachkompetenzen/Qualität und Ausstattung mit Instrumenten konnte ebenfalls ein Item ausgeschlossen werden. Es handelt sich dabei um die Frage 19.2 (Öffnungszeiten der Hochschulgebäude in der vorlesungsfreien Zeit). Die Skala Lehrqualität, Didaktik und Interaktion wurde um das Item 7 der Frage 10 (Klima unter den Studierenden) gekürzt, wohin-

gegen die Skala Berufsvorbereitung und Lehrinhalte/Praxisbezug ohne Ausschluss von Items Akzeptanz fand.

- Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit (9 Items);  $\alpha = .727$
- Studienorganisation (4 Items);  $\alpha = .504$
- Förderung der Schlüsselkompetenzen (11 Items);  $\alpha = .809$
- Voraussetzung zur Förderung der Fachkompetenzen/Qualität und Ausstattung mit Instrumenten (13 Items);  $\alpha = .834$
- Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen (10 Items);  $\alpha = .816$
- Berufsvorbereitung und Lehrinhalte/Praxisbezug (9 Items);  $\alpha = .721$

Aus inhaltlichen Überlegungen sollten Aspekte der Studienorganisation jedoch in einer solchen Analyse nicht fehlen. Auf Grund des Cronbachs  $\alpha$  von .50 wurden die Skalen Studienorganisation/-bedingungen und Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit zu einer Hauptskala zusammengefasst. Folgende Übersicht zeigt die endgültige Skalenbildung auf.

**Tabelle 9: Reliabilitäten der Skalen**

<i>Unterskalen</i>	<i>Hauptskalen</i>	<i>Unterskalen Cronbachs <math>\alpha</math></i>	<i>Hauptskalen Cronbachs <math>\alpha</math></i>
Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit	Studienbedingungen	.73	.73
Studienorganisation		.50	
Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen		.82	
Förderung der Schlüsselkompetenzen		.81	
Voraussetzung zur Förderung der Fachkompetenzen/ Qualität und Ausstattung mit Instrumenten		.83	
<b>Berufsvorbereitung und Lehrinhalte/Praxisbezug</b>		.72	

Insgesamt konnten die entwickelten Skalen für den ersten Einsatz eines Erhebungsinstrumentes als befriedigend angesehen werden (vgl. Multrus 2001: 36).

### 1.5.4 Überprüfung der Struktur an den einzelnen Musikhochschulen

Wie schon bei der Analyse zur Skalenbildung der Universitäten und Fachhochschulen wurde überprüft, ob sich die gefundenen Strukturen auch in Untergruppen wieder fanden (vgl. Multrus 2001: 40). Dazu sollten die Skalenanalysen für beide Hochschulen getrennt überprüft werden. Die Ergebnisse werden nachfolgend dargestellt.

**Tabelle 10: Reliabilitäten der Skalen für die einzelnen Hochschulen**

<i>Unterskalen</i>	<i>Hauptskalen</i>	<i>Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig</i>		<i>Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden</i>	
Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit	Studienbedingungen/ organisation	.69	.70	.79	.77
Studienorganisation		.38		.59	
Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen		.84		.80	
Förderung der Schlüsselkompetenzen		.82		.80	
Voraussetzung zur Förderung der Fachkompetenzen/Qualität und Ausstattung mit Instrumenten		.75		.86	
<b>Berufsvorbereitung und Lehrinhalte/Praxisbezug</b>		.71		.74	

Wird die Reliabilität nach Hochschulen betrachtet, so lässt sich feststellen, dass alle Skalen den Anforderungen genügen. Lediglich die Skala Studienorganisation/-bedingungen weist bei beiden Hochschulen ein Cronbachs  $\alpha$  von unter .6 aus, so dass in weiteren Darstellungen nur die Hauptskala Studienbedingungen und –organisation ausgewiesen wird.

Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Skalenanalysen für den Gesamtdatensatz und für die einzelnen Musikhochschulen kann formuliert werden, dass die Skalen den methodischen Anforderungen nach den dargelegten Kriterien genügen.

### 1.5.5 Berechnung der Skalen - Musikhochschulen

Die Berechnung der Skalen erfolgte, indem die nach den Ergebnissen der Skalenanalysen als geeignet angesehenen Items summiert und durch die Anzahl der einbezogenen Items dividiert wurden. So entstanden wieder Skalen mit Werten von 0 bis 100. Hierbei wurde auf eine Gewichtung verzichtet, da nach den inhaltlichen Vorüberlegungen die einbezogenen Items gleich wichtige Bestandteile der Lehr- und Studienqualität abbilden (vgl. Multrus 2001: 30).<sup>17</sup> Nachfolgend ist (absteigend geordnet nach Stärke der Faktorladungen) dargestellt, welche einzelnen Items in welche Skalen einbezogen wurden:

#### **Skala 1:**

##### *Unterskala 1 a:*

1. Frage 20.3	<b>Studienbedingungen und Studienorganisation</b>
2. Frage 20.4	<i>Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit</i>
3. Frage 20.2	Technische Ausstattung der Räume
4. Frage 20.1	Angemessene Größe der Räume
5. Frage 9.9.	Zahl der Plätze im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer
6. Frage 11.3	Baulicher Zustand der Räume und des Mobiliars
7. Frage 18.4	Ausreichende Anzahl von Plätzen in Lehrveranstaltungen
8. Frage 18.3	Sind die für Sie wichtigen Lehrenden für Sie gut erreichbar
	Öffnungszeiten [von Bibliotheken]
	Ausleihfristen von Büchern

---

<sup>17</sup> Eine Gewichtung könnte beispielsweise anhand der Trennschärfen erfolgen, da diese die Korrelation des einzelnen Items mit der Gesamtskala misst. Wenn sich die Trennschärfen und außerdem die Antwortverhalten zu den einzelnen Items jedoch nicht gravierend unterscheiden, werden die Unterschiede zwischen gewichteten und ungewichteten mittleren Summenscores nur gering ausfallen. Auf die Gewichtung anhand von Trennschärfen kann unter solchen Bedingungen ebenfalls verzichtet werden (vgl. Multrus 2001: 33).

Folgendes Item fließt nicht in die Subskala, sondern in die Hauptskala ein:

[Frage 14.4 Die Arbeitsmarktsituation in Ihrem angestrebten Tätigkeitsfeld]

*Unterskala 1 b:*

- |   |
|---|
| Studienorganisation   |
| 1. Frage 11.2 Liegen für Sie wichtige Lehrveranstaltungen zeitgleich, überschneiden sie sich zeitlich         |
| 2. Frage 19.5 Wartezeit auf freien Übungsraum   |
| 3. Frage 11.1 Sind im letzten Semester einzelne Termine der für Sie wichtigen Lehrveranstaltungen ausgefallen |
| 4. Frage 19.4 Verfügbarkeit der Übungs- und Arbeitsräume in der vorlesungsfreien Zeit                         |

Folgendes Item fließt nicht in die Subskala, sondern in die Hauptskala ein:

[5. Frage 13.5 Bühnenpräsenz, Podiumserfahrung, Ausstellungspraxis, Öffentlichkeitspräsentation]

Die Unterskala Studienbedingungen enthält vor allem Fragen zur Ausstattung und Überfüllung von Lehrveranstaltungen, zur Bibliothekssituation sowie zur Erreichbarkeit der Lehrenden. Die zweite Unterskala umfasst studienorganisatorische Aspekte wie zum Beispiel die zeitliche Überschneidung von Lehrveranstaltungen. In die gebildete Hauptskala 1 fließt außerdem die Informiertheit der Studierenden über ihr angestrebtes Tätigkeitsfeld sowie die Vermittlung der Kompetenz Bühnenpräsenz, Podiumserfahrung, Ausstellungspraxis, Öffentlichkeitspräsentation ein.

**Skala 2:**

**Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenz**

- |   |
|---|
| 1. Frage 12.3 Die Dozentinnen/Dozenten schaffen es, für das Gebiet/den Stoff zu interessieren und zu motivieren.                                  |
| 2. Frage 12.8 Die Dozentinnen/Dozenten geben in den Lehrveranstaltungen/Einzelkonsultationen künstlerische Anregungen.                            |
| 3. Frage 12.5 Die Dozentinnen/Dozenten gehen auf die Lehrsituation ein.   |
| 4. Frage 12.2a Der Austausch mit den Dozentinnen/Dozenten im Einzelunterricht/in den Einzelkonsultationen ist produktiv.                          |
| 5. Frage 12.9 Die Dozentinnen/Dozenten betreuen umfassend.  |
| 6. Frage 12.6 Die Qualität der künstlerischen Arbeiten wird von den Dozentinnen/ Dozenten besprochen und diskutiert.                              |
| 7. Frage 13.3 Künstlerische Kompetenz im Hauptfach  |
| 8. Frage 13.2 Fachwissen  |
| 9. Frage 12.7 Wenn Studierende in Lehrveranstaltungen Anregungen oder Vorschläge haben, werden diese von den Dozentinnen/Dozenten berücksichtigt. |
| 10. Frage 10.1 Inhaltliche Qualität des Einzelunterrichts (Studieninhalte)  |

**Skala 3:**

**Förderung der Schlüsselkompetenzen**

- |                |   |
|----------------|---|
| 1. Frage 13.1  | Fächerübergreifendes Denken   |
| 2. Frage 13.11 | Kritisches Denken   |
| 3. Frage 13.10 | Kommunikationsfähigkeit   |
| 4. Frage 10.5  | Internationale Ausrichtung des Lehrangebots (z.B. fremdsprachiger Unterricht, ausländische Dozentinnen/Dozenten, Anerkennung von im Ausland erworbenen Studienleistungen) |
| 5. Frage 13.9  | Teamarbeit  |
| 6. Frage 12.4  | Der Zusammenhang mit anderen Fächern wird aufgezeigt.   |
| 7. Frage 13.12 | Organisationsfähigkeit  |
| 8. Frage 9.1   | Hohe Leistungsnormen, -ansprüche  |
| 9. Frage 13.6  | Fremdsprachenkenntnisse   |
| 10. Frage 14.5 | Mitbestimmungsrechte und Entscheidungsstrukturen an Ihrer Hochschule  |
| 11. Frage 13.8 | Lernfähigkeit   |

**Skala 4:**

**Voraussetzung zur Förderung der Fachkompetenzen/Qualität und Ausstattung mit Instrumenten**

- |                |  |
|----------------|--|
| 1. Frage 19.7  | Qualität der Instrumente                                 |
| 2. Frage 19.8  | Stimmung und Pflege der Instrumente                      |
| 3. Frage 9.7   | Vorhandensein qualitativ hochwertiger Instrumente        |
| 4. Frage 10.3  | Abstimmung von Lehrangebot und Prüfungsanforderungen     |
| 5. Frage 19.6  | Ausstattung mit Instrumenten                             |
| 6. Frage 15.1  | Studierendensekretariat/Immatrikulationsbüro             |
| 7. Frage 9.8   | Übungsräume, Aufführungsstätten und Probebühnen          |
| 8. Frage 9.3   | Klarheit der Prüfungsanforderungen                       |
| 9. Frage 18.2  | Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen                         |
| 10. Frage 9.2  | Gut gegliederter Studienaufbau                           |
| 11. Frage 13.7 | Selbständiges Arbeiten                                   |
| 12. Frage 14.1 | Studien- und Prüfungsordnung in Ihrem Studienfach        |
| 13. Frage 10.4 | Breite des Lehrangebots (Vielfalt, Auswahlmöglichkeiten) |

**Skala 5:**

1. Frage 9.5	<b>Berufsvorbereitung und Lehrinhalte/Praxisbezug</b> Praxisbezug der Lehre
2. Frage 12.1	Das Lernziel der Lehrveranstaltungen wird klar definiert.
3. Frage 9.6	Gute Berufsvorbereitung
4. Frage 10.6	Didaktische Vermittlung des Lehrstoffs
5. Frage 11.4	Geben die Lehrenden Hilfen/Unterweisungen im wissenschaftlichen Arbeiten/zur Abfassung wissenschaftlicher Texte (Referate, Hausarbeiten)
6. Frage 13.4	Fachbezogene Methodenkenntnisse
7. Frage 10.2	Inhaltliche Qualität des Gruppenunterrichts (Studieninhalte)
8. Frage 9.4	Forschungsbezug der Lehre
9. Frage 18.1	Verfügbarkeit der für das Studium benötigten Literatur

**1.5.6 Faktorenanalysen - Kunsthochschulen<sup>18</sup>**

Die Faktorenanalyse für die Kunsthochschulen ergab sechs Dimensionen, die entsprechend der am stärksten mit ihnen zusammenhängenden (bzw. darauf „ladenden“) Items zunächst mit folgenden Bezeichnungen versehen wurden:

- Kompetenzförderung
- Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenz
- Rahmenbedingungen des Studiums und (technische) Ausstattung
- Räumliche Ausstattung
- Studienaufbau und -organisation
- Verfügbarkeit von Räumen.<sup>19</sup>

---

18 Zur Eignung der Daten für diese Analyse kann zunächst festgestellt werden, dass diese nach den Ergebnissen des Kaiser-Meyer-Olkin-Tests mit einem Wert von .46 als inakzeptabel eingeschätzt werden müssen (vgl. Backhaus u.a. 2000: 269). Die Faktorenanalyse wird jedoch nur zur Exploration durchgeführt.

**1.5.7 Skalenanalysen (Reliabilitätsanalysen) - Kunsthochschulen**

Im Folgenden wurde ähnlich der Skalenanalysen für die Musikhochschulen verfahren, wobei die gleichen Kriterien galten.

Bei der Analyse der sechs Skalen stellte sich heraus, dass sich die Reliabilität der Skala Kompetenzförderung durch Weglassen des Items 6 der Frage 9 (gute Berufsvorbereitung) leicht verbesserte. Die Skala Lehrqualität, Didaktik und

---

19 Für die Festlegung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren ergaben sich nach dem häufig verwendeten Kaiser-Kriterium (Backhaus u.a. 2000: 290) achtzehn Dimensionen mit Eigenwerten über 1. Nach der Inspektion des Screeplots wurde auch hier zunächst eine 6-Faktor-Lösung unter Verwendung der Varimax-Rotation berechnet. Diese Faktorzahl wurde als angemessen gesehen (vgl. Multrus 2001: 15), wobei 47% der Varianz erklärt werden.

Fachkompetenz verbesserte sich ebenfalls durch das Weglassen des Items 4a der Frage 11 (Konnten Sie beabsichtigte Werkstattkurse/Workshops/Spezialkurse nicht besuchen, weil die Anmeldezahl bereits überschritten war?). Die Skala (technische) Ausstattung, Erreichbarkeit und Rahmenbedingungen des Studiums konnte in ihrer ursprünglichen Fassung angenommen werden. Ein Item wurde aus der Skala Räumliche Ausstattung ausgeschlossen, um Cronbachs  $\alpha$  zu erhöhen. Es ist das vierte Item der Frage 14 ([Informiertheit über] die Arbeitsmarktsituation in Ihrem angestrebten Tätigkeitsfeld). Die Skala Studienaufbau und -organisation konnte nicht verbessert werden. Von sechs auf drei Items musste die Skala Verfügbarkeit von Räumen gekürzt werden. Es handelt sich um das erste Item der Frage 9 (hohe Leistungsnormen und -ansprüche), das siebente Item der Frage 10 (das Klima unter den

Studierenden) sowie das zweite Item der Frage 14 ([Informiertheit über] die Möglichkeiten für ein Studium im Ausland).

Die folgende Aufstellung zeigt den endgültigen Wert des Cronbachs  $\alpha$  für die jeweilige Skala:

- Studienaufbau und -organisation (7 Items);  $\alpha = .719$

- Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen (13 Items);  $\alpha = .862$
- Räumliche Ausstattung (6 Items);  $\alpha = .741$
- Rahmenbedingungen des Studiums und (technische) Ausstattung (8 Items);  $\alpha = .794$
- Verfügbarkeit von Räumen (3 Items);  $\alpha = .817$

- Kompetenzförderung (16 Items);  $\alpha = .889$

Insgesamt konnten die entwickelten Skalen für den ersten Einsatz eines Erhebungsinstrumentes als durchaus befriedigend angesehen werden (vgl. Multrus 2001: 36).

### 1.5.8 Überprüfung der Struktur an den einzelnen Kunsthochschulen

Ob sich die gefundenen Strukturen auch in den Untergruppen wieder fanden und die Skalen ihre Zuverlässigkeit behielten, zeigt nachstehende Übersicht.

**Tabelle 11: Reliabilitäten der Skalen für die einzelnen Hochschulen**

<b>Skalen</b>	<b>Hochschule für Bildende Künste Dresden</b>	<b>Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig</b>
Studienaufbau und -organisation	.753	.642
Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen	.869	.829
Räumliche Ausstattung	.771	.716
Rahmenbedingungen des Studiums und (technische) Ausstattung	.682	.726
Verfügbarkeit von Räumen	.746	.821
<b>Kompetenzförderung</b>	<b>.877</b>	<b>.904</b>

Wird die Reliabilität nach Hochschulen betrachtet, so lässt sich feststellen, dass alle Skalen den Anforderungen genügen.

Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Skalenanalysen für den Gesamtdatensatz und für die einzelnen Kunsthochschulen kann formuliert werden, dass die Skalen den methodischen Anforderungen nach den dargelegten Kriterien genügen.



### 1.5.9 Berechnung der Skalen - Kunsthochschulen

Die Berechnung der Skalen erfolgte, indem die nach den Ergebnissen der Skalenanalysen als geeignet angesehenen Items summiert und durch die Anzahl der einbezogenen Items dividiert wurden. So entstanden wieder Skalen mit Werten von 0 bis 100. Hierbei wurde auf eine Gewichtung verzichtet, da nach den inhaltlichen Vorüberlegungen die einbezogenen Items gleich wichtige Bestandteile der Lehr- und Studienqualität abbilden (vgl. Multrus 2001: 30).<sup>20</sup> Nachfolgend soll (absteigend geordnet nach Stärke der Faktorladungen) dargestellt werden, welche einzelnen Items in welche Skalen einbezogen wurden:

#### Skala 1:

	<b>Studienaufbau und -organisation</b>
1. Frage 9.3	Klarheit der Prüfungsanforderungen
2. Frage 14.1	Studien- und Prüfungsordnung in Ihrem Studienfach
3. Frage 9.2	Gut gegliederten Studienaufbau
4. Frage 9.5	Praxisbezug der Lehre
5. Frage 11.2	Liegen für Sie wichtige Lehrveranstaltungen zeitgleich, überschneiden sie sich zeitlich
6. Frage 14.5	Mitbestimmungsrechte und Entscheidungsstrukturen an Ihrer Hochschule
7. Frage 10.3	Abstimmung von Lehrangebot und Prüfungsanforderungen

#### Skala 2:

	<b>Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenz</b>
1. Frage 12.3	Die Dozentinnen/Dozenten schaffen es, für das Gebiet/den Stoff zu interessieren und zu motivieren
2. Frage 12.5	Die Dozentinnen/Dozenten gehen auf die Lehrsituation ein
3. Frage 12.6	Die Qualität der künstlerischen Arbeiten wird von den Dozentinnen/Dozenten besprochen und diskutiert
4. Frage 12.9	Die Dozentinnen/Dozenten betreuen umfassend
5. Frage 12.7	Wenn Studierende in Lehrveranstaltungen Anregungen oder Vorschläge haben, werden diese von den Dozentinnen/Dozenten berücksichtigt
6. Frage 12.8	Die Dozentinnen/Dozenten geben in den Lehrveranstaltungen/Einzelkonsultationen künstlerische Anregungen
7. Frage 12.1	Das Lernziel der Lehrveranstaltungen wird klar definiert
8. Frage 10.1	Inhaltliche Qualität der Einzelkonsultationen (Studieninhalte)
9. Frage 20.1	Baulicher Zustand der Räume und des Mobiliars
10. Frage 10.6	Didaktische Vermittlung des Lehrstoffs
11. Frage 9.7	Guter Standard der Werkstätten
12. Frage 11.1	Sind im letzten Semester einzelne Termine der für Sie wichtigen Lehrveranstaltungen ausgefallen
13. Frage 11.5	Geben die Lehrenden Hilfen/Unterweisungen im wissenschaftlichen Arbeiten/zur Abfassung wissenschaftlicher Texte (Referate, Hausarbeiten)

---

<sup>20</sup> Eine Gewichtung könnte beispielsweise anhand der Trennschärfen erfolgen, da diese die Korrelation des einzelnen Items mit der Gesamtskala misst. Wenn sich die Trennschärfen und außerdem die Antwortverhalten zu den einzelnen Items jedoch nicht gravierend unterscheiden, werden die Unterschiede zwischen gewichteten und ungewichteten mittleren Summenscores nur gering ausfallen. Auf die Gewichtung anhand von Trennschärfen kann unter solchen Bedingungen ebenfalls verzichtet werden (vgl. Multrus 2001: 33).

**Skala 3:**

- |               |  |
|---------------|--|
| 1. Frage 20.2 | Zahl der Plätze im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer  |
| 2. Frage 9.11 | Ausreichende Anzahl von Plätzen in Lehrveranstaltungen |
| 3. Frage 20.4 | Angemessene Größe der Räume                            |
| 4. Frage 9.8  | Gute Atelierbedingungen für Studenten                  |
| 5. Frage 18.2 | Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen                       |
| 6. Frage 9.9  | Gute Präsentationsräume für künstlerische Projekte     |

**Räumliche Ausstattung**

**Skala 4:**

- |               |   |
|---------------|---|
| 1. Frage 9.10 | Gute Medieninfrastruktur  |
| 2. Frage 18.3 | Ausleihfristen von Büchern  |
| 3. Frage 10.5 | Internationale Ausrichtung des Lehrangebots (z.B. fremdsprachiger Unterricht, ausländische Dozentinnen/Dozenten, Anerkennung von im Ausland erworbenen Studienleistungen) |
| 4. Frage 19.5 | Verfügbarkeit von PC-Arbeitsplätzen für wissenschaftliche Arbeiten  |
| 5. Frage 20.3 | Technische Ausstattung der Räume  |
| 6. Frage 18.4 | Öffnungszeiten (der Bibliotheken)   |
| 7. Frage 18.1 | Verfügbarkeit der für das Studium benötigten Literatur  |
| 8. Frage 9.4  | Forschungsbezug der Lehre   |

**Rahmenbedingungen des Studiums und technische Ausstattung**

**Skala 5:**

- |               |   |
|---------------|---|
| 1. Frage 19.1 | Öffnungszeiten der Hochschulgebäude während der Vorlesungszeit        |
| 2. Frage 19.2 | Öffnungszeiten der Hochschulgebäude in der vorlesungsfreien Zeit      |
| 3. Frage 19.3 | Verfügbarkeit der Übungs- und Arbeitsräume während der Vorlesungszeit |

**Verfügbarkeit von Räumen**

**Skala 6:**

1. Frage 13.9
2. Frage 13.3 a)
3. Frage 13.2
4. Frage 13.3 b)
5. Frage 13.8
6. Frage 13.4
7. Frage 13.1
8. Frage 13.3
9. Frage 13.10
10. Frage 13.11
11. Frage 13.5
12. Frage 13.6
13. Frage 13.7
14. Frage 13.12
15. Frage 10.2
16. Frage 12.4

**Kompetenzförderung**

9. Teamarbeit
- 3.a) Wissenschaftliche Kompetenz
2. Fachwissen
- 3.b) fachpraktische Kompetenz
8. Lernfähigkeit
4. Fachbezogene Methodenkenntnisse
1. Fächerübergreifendes Denken
3. Künstlerische Kompetenz
10. Kommunikationsfähigkeit
11. Kritisches Denken
5. Bühnenpräsenz, Podiumserfahrung, Ausstellungspraxis, Öffentlichkeitspräsentation
6. Fremdsprachenkenntnisse
7. Selbständiges Arbeiten
12. Organisationsfähigkeit
2. Inhaltliche Qualität der Klassengespräche (Studieninhalte)
4. Der Zusammenhang mit anderen Fächern wird aufgezeigt.

**1.5.10 Fazit**

Insgesamt können die entwickelten Skalen bezüglich ihrer Eignung zur überschaubaren Abbildung der erhobenen Dimensionen der Lehr- und Studienqualität und hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit bzw. Reliabilität als durchaus befriedigend angesehen werden. Dies zeigt sich auch für die Hochschulen im Einzelnen.

## 2. Lehre an Kunsthochschulen

Im Folgenden werden die vorliegenden Daten zu den hochschulstatistischen Indikatoren getrennt nach den beiden "bildenden" Kunsthochschulen, den beiden Musikhochschulen und der Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz präsentiert. Auf eine detaillierte Aufschlüsselung der Hochschulen nach Studiengängen wird verzichtet; Unstimmigkeiten hinsichtlich der Zuordnung der Studiengänge der Hochschulen zu den Bezeichnungen des Statistischen Landesamtes ergeben Unterschiede beispielsweise hinsichtlich der Studierendenzahlen in den einzelnen Studiengängen. Eine Überprüfung der Gesamtstudierendenzahlen im grundständigen Studium anhand der Daten von den Hochschulen mit denen des Statistischen Landesamtes ergab nur sehr geringe Differenzen bis max. 5%, so dass die Daten für die Hochschule insgesamt interpretiert werden können. Es besteht ein dringender Bedarf, diese Differenz aufzuklären.

**Die „bildenden“ Kunsthochschulen:** Hochschule für Bildende Künste Dresden und Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Die folgenden Studiengänge werden an der **Hochschule für Bildende Künste (HbK) Dresden** angeboten:

- Freie Kunst (Malerei/Grafik/Bildhauerei/andere bildnerische Medien)
- Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut
- Bühnen- und Kostümbild
- Fachhochschulstudiengang Theaterausstattung sowie
- Aufbaustudiengang KunstTherapie.<sup>21</sup>

Alle drei erstgenannten Studiengänge schließen mit dem Diplom ab und haben eine Regelstudienzeit von zehn Fachsemestern einschließlich einer zweisemestrigen Diplomzeit. Der Fachhochschulstudiengang Theaterausstattung wird nach einer Regelstudienzeit von acht Fachsemestern mit dem Diplom (FH) abgeschlossen. Die Diplomarbeit ist im achten Fachsemester anzufertigen.

An der **Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) Leipzig** werden folgende Studiengänge angeboten:

- Malerei/Grafik
- Buchkunst/Grafik-Design
- Fotografie sowie
- Medienkunst.<sup>22</sup>

Diese Studiengänge gliedern sich in ein viersemestriges Grundstudium und in ein sechssemestriges Hauptstudium. Darin enthalten sind ein Praxissemester und ein Semester für die Erstellung der Diplomarbeit.

**Die Musikhochschulen:** Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden und der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

An der **Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ (HfM) Dresden** können die nachfolgenden Studiengänge studiert werden:

- Dirigieren und Korrepetition
- Gesang
- Instrumentalmusik
- Jazz und Populärmusik
- Komposition
- Orchestermusik
- Schulmusik (Lehramt Grundschule, Mittelschule, Gymnasium)

---

<sup>21</sup> Das Profil der Studiengänge ist der Internetseite der Hochschule für Bildende Künste Dresden zu entnehmen: [www.hfbk-dresden.de](http://www.hfbk-dresden.de).

---

<sup>22</sup> Das Profil der Studiengänge ist der Internetseite der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig zu entnehmen: [www.hgb-leipzig.de](http://www.hgb-leipzig.de).

An der **Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (HfMT) Leipzig** sind es:

- Instrumentalmusik (Klavier, Blasinstrumente/Schlagzeug, Streichinstrumente/Harfe, Orgel, Alte Musik)
- Orchestermusik
- Komposition
- Gesang
- Dirigieren/Korrepetition
- Jazz/Populärmusik
- Musical
- Schauspiel
- Schulmusik (Lehramt Gymnasium)

An der **Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz**

können die Studiengänge Bühnentanz und Tanzpädagogik im grundständigen Studium studiert werden. Das Studium des Bühnentanzes dauert regulär acht Jahre. Es umfasst eine vorgelagerte zweijährige Orientierungsstufe, die dem 5. und 6. Schuljahr entspricht, ein vierjähriges Grundstudium (7. bis 10. Schuljahr, Alter von 12 bis 16 Jahren) sowie ein vierjähriges Hauptstudium (Alter von 16 bis 20 Jahren). Das Höchsteinstiegalter für das Hauptstudium beträgt 20 Jahre. "Der vierjährige Diplomstudiengang Tanzpädagogik ist ein grund-

ständiger Studiengang, der zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss führt. Er bietet tanzbegabten Abiturienten, Unterstufen- und Gymnastiklehrern, Kindergärtner/innen und Physiotherapeuten sowie Bewerbern anderer artverwandter Berufszweige, die eine sehr gute tänzerische Vorbildung nachweisen können, die Möglichkeit einer tanzpädagogischen Ausbildung auf Hochschulebene."<sup>23</sup>

Die Immatrikulation erfolgt zum Wintersemester in einem Zweijahresrhythmus.

### **(1) Allgemeine Hinweise zum Studium**

Für die „bildenden“ Kunsthochschulen liegen keine offiziellen Zahlen für die Zulassungszahlen vor. Nach Auskunft der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig werden für alle vier Studiengänge etwa 20 Studienanfänger/innen zugelassen. Die Aufnahme erfolgt an allen Hochschulen nach einer Eignungsprüfung.

### **(2) Studienanfänger/innen- und Studierendenzahlen**

#### *Die „bildenden“ Kunsthochschulen*

Die Studienanfänger/innenzahlen an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig haben in den letzten Jahren zugenommen. Am Hochschulstandort Dresden ist ein gleich bleibender Trend festzustellen. Die Studierendenzahlen an beiden Hochschulen liegen bei rund 500 Studierenden und haben im Zeitverlauf einen Zuwachs zu verzeichnen. An der Hochschule für Bildende Künste Dresden verminderte sich der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit. Im Wintersemester 2004/05 befanden sich dort rund 90% der Studierenden in der Regelstudienzeit, an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig sind es rund 80%.

#### *Die Musikhochschulen*

Die Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (HfM) und die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (HfMT) haben jeweils knapp 100 Studienanfänger/innen im betrachteten (dem aktuell vorliegenden) Jahr. An der HfM gibt es über die letzten Jahre hinweg gesehen eine steigende Tendenz, an der HfMT ein leichtes Absinken. Dies darf aber nicht als mangelnde Nachfrage interpretiert werden. An den

---

<sup>23</sup> Diese Informationen sind der Internetseite [www.palucca-schule-dresden.de](http://www.palucca-schule-dresden.de) entnommen.

Kunsthochschulen in Sachsen ist die Nachfrage generell hoch, es wird allerdings nach Eignung ausgewählt. Insgesamt gesehen hat die HfMT gut 100 Studierende mehr. Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit (RSZ) ist an beiden Hochschulen gleich, allerdings mit fallender Tendenz.

*Die Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz*

Die Studiengänge der Palucca Schule Dresden haben einen leichten Zuwachs an Studienanfänger/innen und Studierenden zu verzeichnen. Über 90% der Studierenden befinden sich in der Regelstudienzeit.

**Tabelle 12: Studienanfänger/innen und Studierende<sup>24</sup>**

Hochschule	Studienanfänger/innen		Studierende		Studierende in Regelstudienzeit	
	Kalenderjahr 2004	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05	Trend (Dreijahresschnitt)	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Hochschule für Bildende Künste Dresden – HfBK	100	x	506	+	87	–
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig – HGB	78	+	526	+	78	x
Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden – HfM	84	+	601	+	73	–
Hochschule für Musik und Theater "Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig – HfMT	92	–	723	+	73	–
Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz	45	+	157	+	94	x

<sup>24</sup> An den Kunsthochschulen werden grundsätzlich keine Auslastungsberechnungen durchgeführt, da eine Zuordnung der Studiengänge in Lehreinheiten nicht möglich bzw. nicht sinnvoll ist.

### **(3) Studienergebnisse**

#### *Die „bildenden“ Kunsthochschulen*

Das Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden dauert im Durchschnitt rund zehn Semester. Diese Zahl setzt sich zusammen aus dem arithmetischen Mittel der Fachsemesterzahlen für die drei Studiengänge mit einer Regelstudienzeit von zehn Semestern, die real mit ca. elf Fachsemestern beendet werden sowie den Fachhochschulstudiengängen mit einer Regelstudienzeit von acht Semestern, die nach rund neun Semestern abgeschlossen werden. Die Studiendauer an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig liegt mit ca. zwölf Fachsemestern ebenfalls über der angestrebten Regelstudienzeit von zehn Semestern. Der Trend weist an beiden Hochschulstandorten keine Veränderung diesbezüglich auf. Die Abschlussnoten verbesserten sich am Hochschulstandort in Dresden und liegen im Bereich sehr gut. Am Hochschulstandort Leipzig verschlechterten sich die Noten und liegen über dem Dresdner Schnitt. An

beiden Hochschulen erlangten zumindest rechnerisch alle Studierenden, die das Studium vor ca. sechs Jahren aufnahmen, den Studienabschluss.

#### *Die Musikhochschulen*

Die durchschnittliche Studiendauer (in Fachsemestern) ist an der HfMT etwa ein Semester höher als an der HfM. Möglicherweise ist dies auch auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Absolvent/innenzahlen zurückzuführen, da die durchschnittliche Studiendauer je nach Fach zum Teil sehr unterschiedlich ausfällt (von zehn bis gut dreizehn Fachsemestern). Während die Studiendauer an der HfMT in den letzten sechs Jahren relativ stabil war, hat sie sich an der HfM in den letzten drei Jahren im Vergleich zu den vorhergehenden drei Jahren etwas verlängert. Die Abschlussnoten liegen an beiden Musikhochschulen im Schnitt bei 1,9 (HfMT) bzw. 2,0 (HfM). An der HfM haben sie sich dabei im Zeitverlauf leicht verschlechtert. Die Absolvent/innenquoten sind an beiden Musikhochschulen wie auch bei den

anderen Kunsthochschulen sehr hoch. Dies kann jedoch einerseits mit der insgesamt höheren Selektivität bei der Studienaufnahme, andererseits aber auch mit der deutlich anderen Fächerkultur (mit u.a. wesentlich kleineren Studierendengruppen in den einzelnen Fächern und damit intensiverer Betreuungsmöglichkeit als z.B. an den meisten Fächern sächsischer Universitäten) erklärt werden.

#### *Die Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz*

Die Studiendauer bis zum erfolgreichen Studienabschluss wird vom Statistischen Landesamt mit rund acht Semestern angegeben. Dies entspricht dem vierjährigen Hauptstudium beider Studiengänge. Die durchschnittliche Abschlussnote liegt unverändert bei 1,9. Von der Berechnung einer Absolvent/innenquote wurde aufgrund der unterschiedlichen Immatrikulationszyklen abgesehen.

**Tabelle 13: Studiendauer, Abschlussnotendurchschnitt, Absolvent/innenquote**

Hochschule	Studiendauer		Abschlussnotendurchschnitt		Absolvent/innenquote <sup>25</sup>	
	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	Prüfungsjahr 2004	Trend (Drei- jahresschnitt)	(in %)	Trend (Drei- jahresschnitt)
Hochschule für Bildende Künste Dresden – HfBK	9,9	x	1,3	+	100	n.z.
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig – HGB	12,2	x	1,7	–	99	n.z.
Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden – HfM	9,7	–	2,0	–	100	n.z.
Hochschule für Musik und Theater "Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig – HfMT	10,6	x	1,9	x	100	n.z.
Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz	8,2	+	1,9	x	n.z.	n.z.

<sup>25</sup> Es liegen keine Studienanfänger/innenzahlen aus den Jahren 1995/96 und 1996/97 vor, so dass keine Trendberechnung möglich ist.



#### **(4) Gleichstellungsaspekte und Internationalität im Studium**

##### *Die „bildenden“ Kunsthochschulen*

An der Hochschule für Bildende Künste Dresden studieren überwiegend Frauen. Hingegen ist das Verhältnis von Studentinnen und Studenten an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig ausgewogen. Diese Differenz ist durch die unterschiedlichen Studienrichtungen beider Hochschulen zu begründen. Dieses Geschlechterverhältnis ist auch bei den Absolvent/innen zu finden. Alle Frauen, die das Studium vor sechs Jahren begonnen haben, schlossen dieses auch ab. Somit haben beide Geschlechter die gleichen Erfolgchancen. Der Anteil von Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erwarben, liegt unter 10%. Während an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig eine Minderung dieser Studierendengruppe festzustellen ist, kann die Hochschule für Bildende Künste Dresden einen Zuwachs verzeichnen.

##### *Die Musikhochschulen*

An beiden Hochschulen studieren mehr Frauen als Männer. Der Frauenanteil an der HfMT ist sogar noch um zehn Prozentpunkte höher als an der HfM. Bei den Absolvent/innen ist der Frauenanteil beider Musikhochschulen identisch. Wie die

frauenspezifische Absolvent/innenquote zeigt, gehen jedoch keine Frauen im Studienverlauf „verloren“. Während dies an der HfM auch für Männer gilt, schließen an der HfMT zwar die meisten, aber dennoch nicht alle Männer ihr Studium erfolgreich ab. Dies spiegelt sich auch im Gleichstellungskoeffizienten wieder, der für Frauen an der HfMT eine geringere Selektivität ausweist.

Der Anteil von Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erwarben, ist an beiden Musikhochschulen um ein Mehrfaches größer als an den anderen Kunsthochschulen und erfreute sich in den letzten sechs Jahren steigender Tendenz. Mit jeweils etwa einem Drittel ausländischer Studierender haben die Musikhochschulen – gemessen an diesem Indikator – die höchste Internationalität aller Hochschulen in Sachsen.

##### *Die Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz*

Knapp drei Viertel der Studierenden an der Palucca Schule Dresden sind Frauen. Wie schon für die Absolvent/innenquote ist eine Berechnung des Frauenanteils an Absolvent/innen, der frauenspezifischen Absolvent/innenquote und demzufolge auch des Gleichstellungskoeffizienten für die ge-

samte Hochschule nicht sinnvoll.<sup>26</sup> Hinsichtlich des Anteils von Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erwarben, ist trotz eines internationalen Renommées der Hochschule ein Rückgang festzustellen.

---

<sup>26</sup> Hierzu wären neue Berechnungen getrennt nach den beiden Studiengängen und deren Strukturen vorzunehmen. Dies differiert allerdings vom einheitlichen Vorgehen und es wird davon Abstand genommen.

**Tabelle 14: Gleichstellungsaspekte, Internationalisierung**

Hochschule	Frauenanteil Studierende		Frauenanteil Absolvent/innen	Frauen-spezifische Absolvent/innenquote	Gleichstellungs-koeffizient	Hochschulzugangsberechtigung im Ausland	
	WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)	SJ 2002-2004 (in %)	(in %)		Studierende WiSe 2004/05 (in %)	Trend (Zweijahresschnitt)
Hochschule für Bildende Künste Dresden – HfBK	70	x	74	100	1,0	8	+
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig – HGB	54	x	56	100	1,0	7	–
Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden – HfM	51	x	55	100	0,9	33	+
Hochschule für Musik und Theater "Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig – HfMT	61	x	55	100	1,0	34	+
Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz	74	x	n.z.	n.z.	n.z.	5	–

### (5) Einschätzung des Studiums durch Studierende

Die folgenden Tabellen weisen die komprimierten Ergebnisse der Onlinebefragung für die Kunsthochschulen getrennt nach Grund- und Hauptstudium aus.<sup>27</sup> Sind Werte in den folgenden Tabellen fett markiert, so existieren signifikante Unterschiede sowohl zwischen den Angaben nach Hochschulen als auch nach Grund- und Hauptstudium.

<sup>27</sup> Eine Unterscheidung nach 1. Fachsemestern und höheren Fachsemestern, wie es von den Vertreter/innen der Kunsthochschulen angeregt wurde, ist nicht möglich, da lediglich ein/e Studierende/r zum Zeitpunkt der Befragung im 1. Fachsemester studierte.

### Die „bildenden“ Kunsthochschulen

Am positivsten bewerten die Studierenden der Hochschule für Bildende Künste Dresden die Verfügbarkeit von Räumen sowie die Räumliche Ausstattung/Arbeitsbedingungen. Der erste Aspekt wird von den Studierenden auch signifikant höher bewertet als von ihren Kommiliton/innen an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Weniger gute Bewertungen weist die Skala Rahmenbedingungen des Studiums und technische Ausstattung aus. Dieser Wert unterscheidet sich auch signifikant von der Bewertung der Studierenden der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Das heißt, in den dazugehörigen Aspekten gibt es für die Hochschule nach Meinung der Studierenden

Handlungsbedarf. Des Weiteren existiert ein signifikanter Unterschied zwischen den Hochschulen hinsichtlich der Bewertung der Skala Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen. Diese erhält an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig eine höhere Einschätzung.

An der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig werden die Verfügbarkeit von Räumen, die Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen sowie die Räumliche Ausstattung am positivsten beurteilt. Signifikante Unterschiede liegen für die Skalenbewertungen Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenzen und Kompetenzförderung innerhalb der Hochschule vor. Studierende des Grundstudiums bewerten diese Skalen kritischer als Studierende des

Hauptstudiums, was aufgrund der niedrigen Fallzahl von 18 nicht überbewertet werden darf und eventuell mit der Struktur des

Studiums und den Erwartungshaltungen der Studierenden zusammenhängen könnte. Eine etwas weniger positive Bewertung

erhielt auch die Skala Studienaufbau und -organisation.

**Tabelle 15: Ergebnisse der Bewertung der subjektiven Indikatoren – Kunsthochschulen nach Hochschulen und Grund-/Hauptstudium**

Hochschule/Fachsemester	Studienaufbau und -organisation	Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenz	Räumliche Ausstattung	Rahmenbedingungen des Studiums und technische Ausstattung	Verfügbarkeit von Räumen	Kompetenzförderung
Hochschule für Bildende Künste Dresden – HfBK						
Gesamt: (n = 74)	59	60	68	47	87	63
Grundstudium: 1. bis 4. Fachsemester (n = 32)	59	60	63	50	86	65
Hauptstudium: 5. und höhere Fachsemester (n = 42)	58	61	72	45	87	62
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig – HGB						
Gesamt: (n = 55)	55	70	68	66	73	62
Grundstudium: 1. bis 4. Fachsemester (n = 18)	51	62	66	67	76	56
Hauptstudium: 5. und höhere Fachsemester (n = 37)	56	73	69	65	72	65

*Die Musikhochschulen*

Von den Studierenden beider Musikhochschulen wurden von den erfragten Aspekten insgesamt die Studienbedingungen/Ausstattung und Erreichbarkeit und die Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenz am positivsten eingeschätzt. Aspekte der Kompetenzförderung wurden weniger gut bewertet. Hierzu gehörten allerdings auch

Voraussetzungen zur Förderung der Fachkompetenzen wie Verfügbarkeit und Qualität der Instrumente, die auch von der Finanzlage abhängig sind und von den Lehrenden nur bedingt beeinflusst werden können. Signifikante Differenzen zwischen den beiden Hochschulen ergaben sich lediglich in wenigen Aspekten. So wurden die Voraussetzungen zur Förderung der

Fachkompetenzen an der HfM signifikant negativer bewertet als an der HfMT. Auf mögliche Ursachen, die von den Lehrenden wenig beeinflusst werden können, wurde bereits hingewiesen. Die separate Auswertung nach Grund- und Hauptstudium zeigt, dass dies insbesondere das Hauptstudium betrifft. Allerdings wird dieser Aspekt auch an der HfMT von

Studierenden im Hauptstudium tendenziell negativer eingeschätzt. Dies scheint jedoch eine generelle Tendenz zu sein. Denn werden die Ergebnisse auch für die anderen Aspekte getrennt nach Grund- und Haupt-

studium betrachtet, so zeigt sich dieser Trend durchgehend bei allen Skalenbewertungen. Dass diese Differenzen bei kleineren Unterschieden nicht im statistischen Sinne signifikant werden, hängt

auch damit zusammen, dass bei den zugrunde liegenden relativ geringen Fallzahlen generell nur große Effekte statistisch sicher erkannt werden können (vgl. z.B. Bortz/Döring 2002: 613).

**Tabelle 16: Ergebnisse der Bewertung der subjektiven Indikatoren – Musikhochschulen nach Hochschulen und Grund-/Hauptstudium**

Hochschule	Studienbedingungen (Hauptskala)	Studienbedingungen/ Ausstattung und Erreichbarkeit	Lehrqualität, Didaktik und Fachkompetenz	Förderung von Schlüsselkompetenz	Vorraussetzung zur Förderung der Fachkompetenzen	Berufsvorbereitung und Lehrinhalte/Praxisbezug
HfM – Hochschule für Musik Dresden						
Gesamt: (n = 64)	72	79	74	55	58	62
Grundstudium: 1. bis 4. Fachsemester (n = 27)	75	82	79	59	66	69
Hauptstudium: 5. und höhere Fachsemester (n = 37)	69	77	71	52	52	57
HfMT – Hochschule für Musik und Theater Leipzig						
Gesamt: (n = 72)	73	80	77	58	69	62
Grundstudium: 1. bis 4. Fachsemester (n = 21)	79	86	80	61	72	67
Hauptstudium: 5. und höhere Fachsemester (n = 51)	70	77	75	57	68	60

*Die Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz*

Die Anzahl der acht beteiligten Befragten der Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz ist für eine zusammenfassende Auswertung der Befragungsergebnisse zu

gering. Deshalb wurde der Hochschule bereits zur internen Diskussion eine Grundauszählung (Antworthäufigkeiten und Mittelwerte) zur Verfügung gestellt. Es kann keine Interpretation der Bewertungen vorgenommen werden.

### 3. Gleichstellung an den Kunsthochschulen

Die Indikatoren zur Gleichstellungen wurden bereits im Teil V.3 ausführlich dargestellt, das soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden.

An den Kunsthochschulen studieren insgesamt mehr Frauen als Männer. Dies schlägt sich auch im Absolventinnenanteil nieder, wenngleich dies für Sachsen nicht ganz in demselben Ausmaß gilt, wie bundesweit. Bis auf den Anteil der Professorinnen (und die nur unter Vorbehalt interpretierbaren Daten zu Neuberufungen) konnten mit den gegebenen Mitteln keine bundesweiten Daten verfügbar gemacht werden. Der Anteil der Professorinnen in Sachsen ist höher als bundesweit. Hieraus resultiert in Verbindung mit dem niedrigeren Frauenanteil bei den Absolvent/innen ein deutlich höherer Koeffizient für die Relation Professorinnen – Absolventinnenanteil. Der Frauenanteil am Personal insgesamt sowie die Relation des unbefristeten Vollzeitpersonals zum Personal insgesamt sind relativ hoch.

Die Betrachtung der Werte für die einzelnen Hochschulen ergibt wie im Bundesschnitt einen höheren Frauen- als Männeranteil an den Absolvent/innen. Eine Ausnahme bildet nur die Hochschule für Graphik und Buch-

kunst (HGB) Leipzig. Analysen für Promovierte und Habilitierte können nicht erfolgen. Teile der Kunsthochschulen haben zwar ein Promotionsrecht, die Fallzahlen sind aber viel zu klein. Ursprünglich war geplant – wie mit den Kunst- und Musikhochschulen in einem Vorbereitungstreffen besprochen – hier zusammen mit den Promovierten die Meisterschüler/innen einzubeziehen. Leider lagen nach den Daten des Statistischen Landesamtes für diese Analysen nicht genügend hohe Fallzahlen vor.

Bei den Neuberufungen unterscheiden sich die Frauenanteile deutlich stärker als bei den Absolvent/innen. Die Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz hat mit 60% den höchsten Frauenanteil (bei allerdings relativ geringer Fallzahl). Die HGB Leipzig hat den geringsten Frauenanteil. Würden die Angaben des Statistischen Bundesamtes zugrunde gelegt, so ist der Frauenanteil bei Neuberufungen in Sachsen deutlich über dem Bundesschnitt.<sup>28</sup> Eine Berechnung des

---

<sup>28</sup> Bei den vom Statistischen Bundesamt als Sonderauswertung zur Verfügung gestellten Daten wurden bei 25% Frauenanteil lediglich 121 Neuberufungen ausgewiesen. Sachsen hätte damit allein die Hälfte aller Neuberufungen der Jahre 2001-2004 an Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland. Da dies als sehr unwahrscheinlich gelten kann, wurde anstelle dieser Werte in der Tabelle n.z. (für nicht zutreffend) eingetragen.

Chancengleichheitskoeffizienten kann aufgrund fehlender Werte für Promovierte/Habilitierte leider nicht erfolgen.

Möglich ist jedoch die Berechnung der Relation des Professorinnenanteils zum Absolventinnenanteil. Den höchsten Frauenanteil am Bestand der Professoren hat die Hochschule für Musik (HfM) Dresden. Sie hat auch den höchsten Wert für die Relation des Professorinnenanteils zum Absolventinnenanteil. Hier zeigt sich aber auch, dass die HGB Leipzig im Verhältnis zu ihrem Absolventinnenanteil mehr Professorinnen hat als die Hochschule für bildende Künste (HfBK) Dresden. Für diese Relation liegen die Werte insgesamt an allen Kunst- und Musikhochschulen in Sachsen über dem Bundesschnitt oder zumindest gleichauf.

Abschließend werden die Frauenanteile beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal untersucht. Hier zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede zwischen den Hochschulen. Den höchsten Frauenanteil am Personal insgesamt verzeichnet die Palucca Schule. Den niedrigsten Frauenanteil hat die HGB Leipzig. Auch hier zeigt sich aber, dass sie, wird die Relation des unbefristeten Vollzeitpersonals zum Personal insgesamt berechnet, einen höheren Wert erreicht als

die HfBK Dresden. Frauen haben jedoch an beiden Kunsthochschulen nur eine halb so hohe Chance wie ihre männlichen Kollegen

auf eine der am besten sozial abgesicherten Stellen. Eine ausgewogene, also im Sinne der Chancengleichheit optimale Relation

des unbefristeten Vollzeitpersonals zum Personal insgesamt erreicht einzig die HfM Dresden, gefolgt von der HfMT Leipzig.

**Tabelle 17: Kunst- und Musikhochschulen: Die drei Schwellen der Gleichstellung an Hochschulen**

Hochschule	1. Schwelle					2. Schwelle					3. Schwelle				
	1997-1999		2002-2004			1997-1999		2002-2004			1996-2001		2001-2004 <sup>29</sup>		
	Absolvent/innen <sup>30</sup> Σ	Frauenanteil an Absolvent/innen (in %)	Promovierte Σ <sup>31</sup>	Frauenanteil Promovierte (in %)	Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle <sup>32</sup>	Promovierte Σ	Frauenanteil Promovierte (in %)	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitierte (in %)	Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle <sup>33</sup>	Habilitierte Σ	Frauenanteil Habilitierte (in %)	Neuberufung Σ	Frauenanteil Neuberufung (in %)	Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle <sup>34</sup>
HfBK Dresden	177	69	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	11	27	n.z.
HGB Leipzig	134	46	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	9	22	n.z.
HfMT Leipzig	270	57	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	28	36	n.z.
HfM Dresden	276	53	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	10	40	n.z.
Palucca Dresden	35	71	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	n.z.	5	60	n.z.
<b>Landesdaten</b>	<b>892</b>	<b>57</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>63</b>	<b>35</b>	<b>n.z.</b>
<b>Bundesdaten</b>	<b>10.709<sup>35</sup></b>	<b>64<sup>36</sup></b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>	<b>n.z.</b>

<sup>29</sup> Bei Landesdaten (Quelle: SMWK) Jahr 2005 zur Erhöhung der Fallzahl hinzugenommen; bei Bundesdaten wie bei anderen Indikatoren 2000-2004, da 2005 nicht verfügbar.

<sup>30</sup> Aufgeführt werden nur die Absolvent/innen im grundständigen Studium.

<sup>31</sup> Ursprünglich war geplant, wie mit den Kunst- und Musikhochschulen in einem Vorbereitungstreffen besprochen hier die Meisterschüler einzubeziehen. Leider lagen nach den Daten des Statistischen Landesamtes für die Analysen nicht genügend hohe Fallzahlen vor.

<sup>32</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 1. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils der Promotionen 2002-2004 zum Frauenanteil Absolvent/innen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>33</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 2. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Habilitationen zum Frauenanteil bei den Promotionen 1997-1999 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>34</sup> Der Gleichstellungskoeffizient 3. Schwelle wird aus dem Verhältnis des Frauenanteils bei den Neuberufungen 2001-2005 im Fachgebiet der jeweiligen Hochschule zum Frauenanteil bei den bundesweiten Habilitationen 1996-2001 gebildet. Optimal ist ein Wert von 1,0.

<sup>35</sup> Bundesdaten beziehen sich auf das Prüfungsjahr 2004.

<sup>36</sup> Bundesdaten beziehen sich auf das Prüfungsjahr 2004.

Tabelle 18: Kunst- und Musikhochschulen: Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004

	Bestand Professoren/Absolvent/innen			Wissenschaftliches und künstlerisches hauptberufliches Personal 2004										
	Bestand		P/A-Relation	Personal Gesamt		Vollzeitstellen						Teilzeitstellen		
	Gesamtzahl der Professor/innen 2004	Frauenanteil Professor/innen (in %)		Personal 2004 $\Sigma$	Frauenanteil Personal (in %)	Insgesamt		Unbefristet		Befristet		Frauenanteil bei befristeten Teilzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: Teilzeit zu Personal gesamt	
Vollzeit 2004 $\Sigma$			Frauenanteil bei Vollzeitstellen (in %)			Frauenanteil bei unbefristeten Vollzeitstellen (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt	Frauenanteil bei befristeten Vollzeitstellen 2004 (in %)	Frauen-Relation: unbefristet Vollzeit zu Personal gesamt					
<b>Hochschule</b>														
HfBK Dresden	28	29	<b>0,41</b>	63	37	46	24	17	<b>0,48</b>	7	<b>0,18</b>	65	<b>1,77</b>	
HGB Leipzig	27	26	<b>0,56</b>	48	25	35	29	14	<b>0,57</b>	14	<b>0,57</b>	8	<b>0,31</b>	
HfMT Leipzig	64	31	<b>0,55</b>	109	37	101	35	31	<b>0,84</b>	4	<b>0,11</b>	25	<b>n.F.</b>	
HfM Dresden	61	39	<b>0,74</b>	83	41	76	41	41	<b>1,00</b>	0	<b>0,00</b>	0	<b>n.F.</b>	
Palucca Dresden	5	20	<b>n.F.</b>	14	64	14	64	43	<b>0,67</b>	21	<b>0,33</b>		<b>n.F.</b>	
<b>Landesdaten</b>	<b>185</b>	<b>32</b>	<b>0,57</b>	<b>317</b>	<b>37</b>	<b>272</b>	<b>35</b>	<b>30</b>	<b>0,80</b>	<b>6</b>	<b>0,15</b>	<b>31</b>	<b>0,84</b>	
<b>Bundesdaten</b>	<b>3.208</b>	<b>26</b>	<b>0,41</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	<b>k.A.</b>	

## Literaturverzeichnis

### Bücher und Aufsätze

- Ahrens, R. (2000): Eine Gefahr für die Universitäten? Forschungsevaluation in Großbritannien. In: Forschung und Lehre, DHV (Hrsg.), Ausgabe April 2000, S. 182-184
- Aleamoni, L.M. & Hexner, P. (1980): A review of the research on Student Evaluation and a report on the effect of different Sets of Instructions on Student Course and Instructor Evaluation, In: Instructional Science 9/ 1980: 67-84
- Auferkorte-Michaelis, N./ Metz-Göckel, S./ Wergen, J./ Klein, A. (2006): Junge Elternschaft und Wissenschaftskarriere. Wie kinderfreundlich sind Wissenschaft und Universitäten? Arbeitspapier des Hochschuldidaktischen Zentrums der Universität Dortmund (HDZ).
- Backhaus, K. u.a. (2000): Multivariate Analysemethoden, Springer Verlag, Berlin Heidelberg
- Bank, V. (2000): Evaluationsforschung in historischer und zeitgenössischer Betrachtung. In: Bank, V./ Lames, M. (2000): Über Evaluation. BajOsch-Hein Verlag für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Kiel, S. 49-83
- Bargel, T./ Multrus, F./ Ramm, M. (1996): Studium und Studierende in den 90er Jahren. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn
- Bargel, T./ Multrus, F./ Ramm, M. (2002): Studiensituation und studentische Orientierungen. 7. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Langfassung. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn
- Bargel, T. (1994): Das Studium der Medizin - Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht, Schriftenreihe Studien zur Bildung und Wissenschaft; BMBW, Bonn
- Bargel, T. (1995): Studierende in den alten und neuen Bundesländern - Erfahrungen und Orientierungen Datenalmanach, herausgegeben von der Universität Konstanz, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Konstanz
- Bargel, T./ F. Multrus/ M. Ramm (2005): Studiensituation und studentische Orientierungen. 9. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Langfassung. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn, Berlin
- Bargel, T./ Ramm, M. (1998): Ingenieurstudium und Berufsperspektiven. Sichtweise, Reaktionen und Wünsche der Studierenden, Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Barkleit, G. (Hrsg.) (1993). Die Erneuerung der sächsischen Hochschulen. Eine Dokumentation. Dresden, Hellerau.
- Barth, G. (1999): Die Bedeutung der Qualitätssicherung für Unternehmen. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (1999): Ein Schritt in die Zukunft- Qualitätssicherung im Hochschulbereich. Berliner Bildungsdialoge. Hochschulrektorenkonferenz und Veranstaltungsforum der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck. Berlin, 26. Oktober 1998. In: Beiträge zur Hochschulpolitik 3/1999. Bonn. S.27-31
- Barz, A. (1998): Strategische Positionierung und Organisationsentwicklung: Projekte des CHE. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (1998): Evaluation und Qualitätssicherung an den Hochschulen in Deutschland- Stand und Perspektiven. Nationales Expertenseminar der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn, 29. Mai 1998. In: Beiträge zur Hochschulpolitik 6/1998. Bonn: HRK S. 49 - 55
- Barz, A./ Carstensen, D./ Reissert, R. (1997): Lehr- und Evaluationsberichte als Instrumente zur Qualitätsförderung. Bestandsaufnahme zur aktuellen Praxis, CHE/HIS GmbH, Bielefeld 1997



- Bayer, C. R. (2000): Anspruch und Wirklichkeit von Hochschul-Ranking: Vorschlag einer allgemeinen Methodik, In: Die Betriebswirtschaft (DBW), 60. Jg. (2000), H. 5, S. 547-69.
- Bayer, C. R. (2001): Eine Analyse des entscheidungsunterstützenden Informationsgehaltes deutscher und US-amerikanischer Hochschul-Rankings. Discussion Paper DP-WIOR Nr. 593. Institut für Wirtschaftstheorie und Operations Research Universität Karlsruhe
- Bayer, C. R. (2004): Hochschul-Ranking: Vorschlag eines ganzheitlichen Ranking-Verfahrens. Band 14 der Reihe Abhandlungen zu Bildungsforschung und Bildungsrecht, Duncker & Humblodt, Berlin
- Becker, R./ Riemann, A./ Kortendiek, B. (2004): Kinderbetreuungsangebote an nordrhein-westfälischen Hochschulen. In: Studien Netzwerk Frauenforschung NRW Nr. 6.
- Behnke, J. (2005): Lassen sich Signifikanztests auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen. In: Politische Vierteljahresschrift, 46. Jg., Heft 1, S. 1-15
- Berghoff, S./ Federkeil, G./ Giebisch, P./ Hachmeister, C.-D./ Müller-Böling, D. (2004): Das Hochschulranking. Vorgehensweise und Indikatoren. CHE (Hrsg.), Arbeitspapier Nr. 54, Gütersloh
- Berghoff, S./ Federkeil, G./ Giebisch, P./ Hachmeister, C.-D./ Müller-Böling, D./ Siekermann, M. (2005): Das Hochschulranking. Vorgehensweise und Indikatoren. CHE (Hrsg.), Arbeitspapier Nr. 63, Gütersloh
- Berning, E./ Falk, S. (2005): Das Promotionswesen im Umbruch. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1/2005
- Beywl, W. (Hrsg.) (2000): Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des Joint Committee on Standard for Education Evaluation. 2., durchgesehene Auflage, Leske+Budrich, Opladen
- Bildung in Deutschland (2006): Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Hg v. Konsortium Bildungsberichtserstattung im Auftrag des Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bertelsmann, Bielefeld.
- BLK (2005): Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Neunte Fortschreibung des Datenmaterials. Berichtigte Ausgabe. (CEWS Sonderauswertung) In: BLK-Reihe Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 129. ([www.blk-bonn.de/papers/heft129.pdf](http://www.blk-bonn.de/papers/heft129.pdf))
- Dalichow, Fritz (1997): Kredit- und Leistungspunktsysteme im internationalen Vergleich. Bonn: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.
- Bortz, J. (1999): Statistik für Sozialwissenschaftler. Springer Verlag, Berlin Heidelberg
- Bortz, J./ Döring, N. (2002): Forschungsmethoden und Evaluation. Springer Verlag, Berlin und Heidelberg
- Bos, W. (1995): Was fällt Ihnen zur akademischen Lehre ein? Ein inhaltsanalytischer Beitrag zur Validierung der Evaluation der Hochschullehre durch Befragungen. In: Mohler, H. (Hrsg.) (1995): Universität und Lehre. Ihre Evaluation als Herausforderung an die Empirische Sozialforschung, Waxmann Verlag, Münster, S. 61-82
- Bosnjak, M. (2002): (Non)Response bei Web-Befragungen - Auswahl, Erweiterung und empirische Prüfung eines handlungstheoretischen Modells zur Vorhersage und Erklärung des Partizipationsverhaltens bei Web-basierten Fragebogenuntersuchungen, Aachen: Shaker, 2002 (Mannheim, Univ., Diss.)
- Broscheid, A./ Gschwend, T. (2005): Zur statistischen Analyse von Vollerhebungen. In: Politische Vierteljahresschrift, 46. Jg., Heft 1, S. 16-26
- Brosius, F. (2002): SPSS 11. mitp Verlag, Bonn
- Brüderl, J./ Reimer, D. (2002): Soziologinnen und Soziologen im Beruf. Ergebnisse ausgewählter Absolventenstudien der 90er Jahre. In: Stockmann, R./ Meyer, W./ Knoll, T. (Hrsg.) (2002): Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Leske+Budrich, Opladen, S. 201-214

- Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2000): Bericht der Expertenkommission Reform des Hochschuldienstrechts, Bonn
- Burkhardt, A./ König, K. (2006): Zweckbündnis statt Zwangsehe. Gender Mainstreaming und Hochschulreform. In: Wittenberger Hochschulforschung – Studien des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bonn: Lemmens (<http://www.hof.uni-halle.de/index,id,3.html>).
- Burkhardt, A./ Schomburg, H./ Teichler, U. (Hrsg.) (2000): Hochschulstudium und Beruf – Ergebnisse von Absolventenstudien. Bonn: bmb+f.
- Buschor, E. (2002): Evaluation und New Public Management. In: Zeitschrift für Evaluation, Nr. 1/2002, S. 71-86 ([www.zfev.de](http://www.zfev.de), Stand 18.02.2004)
- Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) (2006): Stellungnahme zu den Eckpunkten für die Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 10.05.2005. Centrum für Hochschulentwicklung Gütersloh. Arbeitspapier Nr. 72
- CEWS Center of Excellence Women and Science (2003): Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten. In: [cews.public.no5](http://cews.public.no5) ([www.cews.org/cews/cewspublik.php](http://www.cews.org/cews/cewspublik.php)).
- CEWS Center of Excellence Women and Science (2005): Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten. Erste Fortschreibung. In: [cews.public.no7](http://cews.public.no7) ([www.cews.org/cews/cewspublik.php](http://www.cews.org/cews/cewspublik.php)).
- Daniel, H.-D. (1996a): Evaluierung der universitären Lehre durch Absolventen und Studenten. In: ZSE, Heft 2, S. 149-164
- Daniel, H.-D. (1996b): Korrelate der Fachstudiendauer von Betriebswirten - Ergebnisse einer Absolventenbefragung an der Universität Mannheim. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft (ZfB) Ergänzungsheft 1, S. 95-115
- Daniel, H.-D. (1998): Studentische Beurteilung von Lehrveranstaltungen – Anlage, Durchführung und Ergebnisse eines Modellprojektes an der Universität Mannheim. In: HRK (Hrsg.) (1998): Evaluation und Qualitätssicherung an den Hochschulen in Deutschland – Stand und Perspektiven Beiträge zur Hochschulpolitik 6, S. 79-104
- Daniel, H.-D. (1999): 16 Fragen für 12374 Studenten. Ranking-Experte Hans-Dieter Daniel über die Entstehung der Spiegel-Ranglisten. In: Der Spiegel Nr. 15, S. 97 (ausführlichere Dokumentation hierzu vgl. Hornbostel/ Daniel 1996)
- Daniel, H.-D. (2001): Wissenschaftsevaluation. Neuere Forschungen und heutiger Stand der Forschungs- und Hochschulevaluation in ausgewählten Ländern. Center for Science and Technology Studies, Bern, CEST 2001/2
- Daxner, M. (1999): Evaluation, Indikatoren und Akkreditierung. Auf dem Weg in die Rechtfertigungsgesellschaft. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (1999): Viel Lärm um nichts? Evaluation von Studium und Lehre und ihre Folgen. Tagung an der Universität Rostock vom 6. Bis 8. September 1998. Beiträge zur Hochschulpolitik 4/1999. Bonn. S. 41-49
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2006): Förder-Ranking 2006. Institutionen – Regionen – Netzwerke. DFG-Bewilligungen und weitere Basisdaten öffentlich geförderter Forschung. Bonn
- Dillman, D.A. (2000): Mail and Internet Surveys. The Tailored Design Method. Wiley. New York.
- Doerry, M./ Mohr, J. (1999): Das aktuelle Spiegel-Ranking. Die besten Hochschulen in Deutschland. Walhalla und Praetoria Verlag, Regensburg
- Dresdner Absolventenstudien (2003): Tabellenband. Sonderauswertung der Dresdner Absolventenstudien 2000 - 2002. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)
- Dresdner Absolventenstudien (2004): Tabellenband. Sonderauswertung der Dresdner Absolventenstudien 2000 - 2003. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, (vorläufige Version) (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2000): Elektrotechnik. Abschlußbericht der Befragung von Absolventen der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2000): Wirtschaftswissenschaften. Abschlußbericht der Befragung von Absolventen der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2001): Architektur. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Fakultät Architektur der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2001): Geowissenschaften. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Fachrichtung Geowissenschaften der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>, Dresden)

Dresdner Absolventenstudien (2001): Verkehrswissenschaften. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Fakultät Verkehrswissenschaften der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>, Dresden)

Dresdner Absolventenstudien (2001): Wasserwesen. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Fachrichtung Wasserwesen der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>, Dresden)

Dresdner Absolventenstudien (2002): Bauingenieurwesen. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Fakultät Bauingenieurwesen der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2002): Mathematik/ Naturwissenschaften. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Fakultät Mathematik/ Naturwissenschaften der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2002): Medizin. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Medizinischen Fakultät der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2003): Informatik. Abschlussbericht zur Befragung der Absolventen der Fakultät Informatik der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

Dresdner Absolventenstudien (2003): Jura. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Juristischen Fakultät der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)

- Dresdner Absolventenstudien (2003): Maschinenwesen. Abschlußbericht zur Befragung der Absolventen der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden zum beruflichen Verbleib und zur retrospektiven Bewertung der Studienqualität. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, auch im Internet: (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)
- Dresdner Universitätsjournal (2006): Frauenpower an der Uni!? – Bericht konstatiert zu wenige Frauen in wissenschaftlichen Führungspositionen. In: Nr. 4/ 2006: S. 7.
- Eberle, K.-R./ Patzak, K./ Unger, C. (1997): Methodik: So wurden die Daten erhoben und verrechnet. In: Focus Nr. 16/ 1997, S. 155 (außerdem ausführlicher dazu die leider unbetiteltete Dokumentation, die auf Anfrage von der Redaktion zugesendet und von denselben Autoren verantwortet wurde)
- Enders, J./ Mugabushaka, A. (2004): Wissenschaft und Karriere. Erfahrungen und Werdegang ehemaliger Stipendiaten der DFG. In: DFG (Hrsg.) (2004): Forschungsberichte des Bereichs Informationsmanagement ([www.dfg.de/dfg\\_im\\_profil/zahlen\\_und\\_fakten/statistisches\\_berichtswesen/stip2004/download/dfgstip\\_ber\\_04.pdf](http://www.dfg.de/dfg_im_profil/zahlen_und_fakten/statistisches_berichtswesen/stip2004/download/dfgstip_ber_04.pdf)).
- Enders, J./ Schimank, U. (2001): Faule Professoren und vergreiste Nachwuchswissenschaftler? In: Die Krise der Universitäten. Leviathan, Sonderheft 20/2001, S. 159-178
- Enders, J./ Bornmann, L. (2001): Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten, Campus Verlag, Frankfurt/ New York
- Enders, J./ Teichler, U. (Hrsg.) (1995): Der Hochschullehrerberuf Aktuelle Studien und ihre hochschulpolitische Diskussion, Neuwied, Luchterhand
- Endrueit, G. (2002): Lehrevaluation und Lehrziele. Neue Wege der Semesterauswertung. In: Forschung & Lehre (MittHV) 8/2002
- Engel, U./ Pohlenz, P. (2001): Lehre und Studium im Spiegel studentischer Bewertungen: Über das Potsdamer Modell der Lehrevaluation. In: Spiel, C. (Hrsg.) (2001): Evaluation universitärer Lehre – zwischen Qualitätsmanagement und Selbstzweck, Waxmann, Münster, S. 131-150
- Engel, U./ Krekeler, G. (1999): Der Wechsel vom Grundstudium ins Hauptstudium. Studentische Einschätzungen zu Beginn des Hauptstudiums an der Universität Potsdam im Wintersemester 1998/ 99. Potsdam: Universität Potsdam Arbeitsgruppe "Qualität der Lehre"
- Erdsiek-Rave, U. (2006): Gender Mainstreaming als politische Herausforderung. Redemanuskript der Bildungs- und Frauenministerin zur Ringvorlesung „Gender Studies“ an der CAU Kiel am 16. Februar 2006.
- Esser, H. (1997): Zweifel an der Evaluation der Lehre. In: WiSt (2), Heft 1, Januar 1997, S. 45-49
- Europäisches Komitee für Normung (CEN) (1994): Europäische Norm EN ISO 9000-1. Deutsche Fassung. Normen zum Qualitätsmanagement und zur Qualitätssicherung/ QM- Darlegung. Teil 1. Leitfaden zur Auswahl und Anwendung (ISO 9000-1:1994). Brüssel
- Faist, U. (2000): Klassifikation der Lehrevaluation an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Deutschland. Abschlussarbeit im Rahmen des Seminars „Methodische Probleme bei der Erstellung von Ranking-Modellen“, Leitung: Bayer, C.R./ Eichhorn, W., Institut für Wirtschaftstheorie und Operations Research, Universität Karlsruhe
- Fischer, W./ Voss, H.-P. (1998): Evaluation und Enthusiasmus. Studienkommission für Hochschuldidaktik an Fachhochschulen in Baden-Württemberg (Hrsg.)
- Frackmann, E. (1988): Die Bedeutung des Rankings für den Wettbewerb im Hochschulbereich. In: "Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis" 2/ 1988, S. 138-177
- Franzen, A./ Hecken, A. (2002): Studienmotivation, Erwerbsspartizipation und der Einstieg in den Arbeitsmarkt. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 54, Dezember 2002, S. 733-752
- Gnahn, D./ Krekel, E./ Wolter, A. (1995): Qualitätsmanagement im Bildungswesen" In: Schriften des Internationalen Begegnungszentrums Sankt Marienthal (IBZ), Band 2, Hannover/ Berlin/ Dresden
- Hage, N. (1996a): Lehrevaluation und studentische Veranstaltungskritik - Projekte, Instrumente und Grundlagen Bonn, bmb+f

- Hage, N. (1996b): Studentische Urteile über die Lehr- und Studienqualität - Analysen zu ihrer Validität anhand der Indikatoren und Skalen im Studierendensurvey. In: Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung (19) Universität Konstanz,
- Hahn, K. (2004): Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Kontext, Kernprozesse, Konzepte und Strategien. Opladen
- Harkness, J./ Mohler, P./ Schneid, M./ Bernhard, C. (1998): Incentives in Two German Mail Surveys 1996/97 & 1997. In: Koch, A./ Porst, R. (Ed.): Nonresponse in Survey Research. Proceedings of the Eighth International Workshop of Household Survey Nonresponse 24-26 September 1997. ZUMA-Nachrichten Spezial No. 4. ZUMA, Mannheim
- Heine, C./ Spangenberg, H./ Schreiber, J./ Sommer, D. (2005): Studienanfänger in den Wintersemestern 2003/04 und 2004/05. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. Erschienen in der Reihe Hochschulplanung, Band 180. HIS GmbH, Hannover
- Heinemann, M./ H.-L. Schreiber (Hrsg.) (Mitarbeit O.H. Jacobs u.a.) (1996). Hochschulerneuerung im Freistaat Sachsen. Bericht der Sächsischen Hochschulkommission über ihre Tätigkeit 1991-1993. Dresden.
- HIS (1994): Evaluation der Lehre - Interne Selbstevaluation und externe Begutachtung durch Peers, HIS-Kurzinformationen A8/1994, HIS GmbH, Hannover
- HIS (1995): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland - 14. Sozialerhebung. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft, Bonn, bmbw
- HIS (1995a): Interne und externe Evaluation - Modell und Praxis - Eine Zwischenbilanz aus Sicht von HIS, HIS-Kurzinformationen A16/1995, HIS GmbH, Hannover
- HIS (1995b): Studium im Freistaat Sachsen. Urteile von Absolventen sächsischer Hochschulen über ihr Studium, HIS GmbH, Hannover
- HIS (1995c): Absolventenreport Magisterstudiengänge. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventinnen und Absolventen der Magisterstudiengänge, bmb+f
- HIS (1995d): Absolventenreport Rechtswissenschaft. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventinnen und Absolventen der Rechtswissenschaft, bmb+f
- HIS (1995e): Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94, Hannover, HIS-Kurzinformation A1/95
- HIS (1996): Absolventenreport Ingenieure. Ergebnisse einer Untersuchung zum Berufsübergang von Absolventen ingenieurwissenschaftlicher Diplomstudiengänge, bmb+f
- HIS (1998a): Praxis der internen und externen Evaluation. Handbuch zum Verfahren. HIS-Kurzinfation spezial (März 1998), HIS GmbH, Hannover
- HIS (1998b): Ausbildung und Qualifikation von Ingenieuren: Herausforderungen und Lösungen aus transatlantischer Perspektive. HIS-Kurzinfomation A 6/98, bmb+f
- HIS (1998c): Ingenieurstudium - Daten, Fakten, Meinungen
- HIS (1998d): Studienabbruch – Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung, HIS-Kurzinformation A5/98, HIS GmbH, Hannover
- HIS (1999): Studienanfänger 1998/99. HIS-Kurzinformation A7/99, HIS GmbH, Hannover
- HIS (2000a): Lebensorientierungen und Studienmotivation von Studienanfängern, HIS-Kurzinformation A5/2000, HIS GmbH, Hannover
- HIS (2001): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland - 16. Sozialerhebung. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft, Bonn, bmb+f

- HIS (2002): Studienabbruchstudie 2002. HIS-Kurzinformation A5/2002, HIS GmbH, Hannover
- HIS (2003): Indikatoren zur Ausbildung im Hochschulbereich. Bericht für 2003 im Rahmen des Berichtssystems zur Technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. HIS-Kurzinformation A3/2003, HIS GmbH, Hannover
- HIS (2003b): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland - 17. Sozialerhebung. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft, Bonn, bmb+f
- HIS (2004): Evaluation der leistungsbezogenen Mittelvergabe auf der Ebene Land-Hochschulen in Berlin. Gutachten im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, HIS-Kurzinformation A4/2004, HIS GmbH, Hannover
- HIS (2004): Studienverlauf und Berufsübergang von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2001. HIS GmbH, Hannover
- HIS (2004a): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland - 17. Sozialerhebung. In: Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft, bmb+f, Bonn.
- HIS (2005): Bildungsausländer an deutschen Hochschulen 2004. Entwicklungen und Trends. HIS-Kurzinformation A9/2005, HIS GmbH, Hannover
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2000a): Wegweiser 2000 durch die Qualitätssicherung in Lehre und Studium. Dokumente und Informationen 2/2000. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2000b): Erfahrungsberichte zum Qualitätsmanagement im Hochschulbereich. Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2000. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2000c): ...und im Streben immer der Erste. Beiträge zur Hochschulpolitik 5/2000. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2000d): Voneinander lernen. Hochschulübergreifende Qualitätssicherung in Netzwerken und Verbänden, Beiträge zur Hochschulpolitik 7/2000. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2001): Frauen - Technik - Evaluation. Frauenförderung in technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen. In: Beiträge zur Hochschulpolitik 3/2001. Bonn
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2001a): Zukunftsaufgabe Qualitätsentwicklung – 3 Jahre Projekt Q. In: Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2001. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2001b): Selbstvergewisserung. Zur Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems am Fachbereich III – Wirtschaftswissenschaften – der Fachhochschule Mainz. In: Beiträge zur Hochschulpolitik 5/2001. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2002): Evaluation, was nun? Erfahrungen mit der Umsetzung von Evaluationsergebnissen. In: Beiträge zur Hochschulpolitik 1/2002. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2003a): Evaluation und ihre Konsequenzen, Beiträge zur Hochschulpolitik 2/2003. Bonn
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2003b): Wegweiser 2003. Qualitätssicherung an Hochschulen, Beiträge zur Hochschulpolitik 7/2003. Bonn
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2004a): Evaluation und Akkreditierung: Bluffen – vereinheitlichen – profilieren?, Beiträge zur Hochschulpolitik 1/2004. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2004b): Metaevaluation. Evaluation von Studium und Lehre auf dem Prüfstand, Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2004b. Bonn.
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hrsg.) (1993): Zur Evaluation im Hochschulbereich unter besonderer Berücksichtigung der Lehre. Entschließung des 176. Plenums der HRK vom 3.7.1995. Bonn: HRK

- Hofmann, J. M. (1988): Studienmotivation und Veranstaltungsbeurteilung. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 35, S. 119 - 126
- Hornbostel, S. (1998): Der Uni-Test Europa des SPIEGEL: Infotainment oder Entscheidungshilfe? In: Doerry, M. und Mohr, J. (Hrsg.) (1998): Uni-Test Europa. Wo sich das Studieren im Ausland lohnt. Hoffmann & Campe, Hamburg, S.149 - 162.
- Hornbostel, S. (2001): Hochschulranking: Beliebigkeit oder konsistente Beurteilungen? Rankings, Expertengruppen und Indikatoren im Vergleich, In: Müller-Böling, Detlef, Stefan Hornbostel und Sonja Berghoff (Hrsg.): Hochschulranking - Aussagefähigkeit, Methoden, Probleme. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Hornbostel, S. (2001): Der Studienführer des CHE – ein multidimensionales Ranking. In: Engel, Uwe (Hg):Hochschulranking. Zur Qualitätsbewertung von Studium und Lehre. Campus, Frankfurt/M.
- Hornbostel, S. (1999): Das SPIEGEL-Ranking deutscher Hochschulen und die Folgen: Interaktionsprozesse zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft. In. Gerhards, Jürgen und Hitzler, Ronald (Hrsg.): Die Eigenwilligkeit sozialer Prozesse. Friedhelm Neidhardt zum 65. Geburtstag. Westdeutscher Verlag, Opladen
- Hornbostel, S. (1999): Evaluation und Ranking- Führen sie zu mehr Transparenz und Vergleichbarkeit? In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (1999): "Viel Lärm um nichts?" Evaluation von Studium und Lehre und ihre Folgen. Tagung an der Universität Rostock vom 6. bis 8. September 1998. Beiträge zur Hochschulpolitik 4/1999. Bonn. S. 81-95
- Hornbostel, S. (1999): Welche Indikatoren zu welchem Zweck: Input, Throughput, Output. In: Röbbcke, Martina und Dagmar Simon: Qualitätsförderung durch Evaluation? Ziele, Aufgaben und Verfahren im Wandel, Wissenschaftszentrum Berlin, p. 99-003.
- Hornbostel, S. (2001): Die Hochschulen auf dem Weg in die Audit Society. In: Die Krise der Universitäten. Leviathan, Sonderheft 20/2001, S. 139-158
- Hornbostel, S./ Daniel, H.-D. (1996): Die Studienbedingungen in der Soziologie und die Bewertung der soziologischen Lehre durch die Studenten in Artus, Helmut M. und Herfurth, Matthias (Hrsg.) (1996): Soziologielehre in Deutschland - Lehre, Studium, beruflicher Verbleib, Lehrangebot, Studien- und Prüfungsordnungen. Leske + Budrich, Opladen, S. 11-57
- Kaase, M./ Schweizer, R./ Scheuch, E. K. (1986): Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bundesdatenschutzgesetzes. In: ZUMA-Nachrichten Nr. 18, Mai 1986, S. 3-20.
- Kahl, R. (2002): Finnische Lektionen. In: Die Zeit Nr. 23/ 2002, Zeit-Verlag, Hamburg
- Kahlert, H. (2005): Zukunftsfähig ohne Geschlechtergerechtigkeit? Ein Zwischenruf zum Bologna-Prozess. In: Gützkow, F./ Quaißer, G. (Hrsg.) (2005): Jahrbuch Hochschule gestalten 2005. Denkanstöße zum Bologna-Prozess. UniversitätsVerlagWebler, Bielefeld.
- KapVO (2003): Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst über die Kapazitätsermittlung, die Curricularnormwerte und die Festsetzung von Zulassungszahlen (Kapazitätsverordnung - KapVO) vom 29.März 1994, Rechtsbereinigt mit Stand vom 1. Oktober 2003. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK), Dresden
- Kerst, C./ Minks, K.-H. (2004): Fünf Jahre nach dem Studienabschluss – Berufsverlauf und aktuelle Situation von Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrganges 1997. Projektbericht, HIS GmbH, Hannover
- Klein-Schneider, H. (1999): Leistungs- und erfolgsorientiertes Entgelt. Analyse und Handlungsempfehlungen. edition der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Düsseldorf

- KMK (1995): Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 3.11.1995 zu Leistungsindikatoren im Hochschulbereich – Vorschläge zur Umsetzung der Empfehlungen der HRK/KMK-Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung der Struktur des Hochschulwesens“ vom 06.12.1994. Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.). Bonn.
- Knoll, J. (1999): Qualitätsmanagement an Universitäten. Leitfaden zur Einführung eines Qualitätsmanagementsystems nach DIN EN ISO 9000 ff. im Arbeitsbereich von Professuren bzw. Lehrstühlen (Schwerpunkt: Lehre), Professur für Erwachsenenpädagogik, Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig (Hrsg.)
- Koch, A.(1997): Teilnahmeverhalten beim Allbus 1994. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Jg. 49, S. 98-122.
- Koepernik, C. (2006): Positionspapier der Projektgruppe DoktorandInnen der GEW zur Reform des Sächsischen Hochschulgesetzes. (<http://www.gew.de/Binaries/Binary14209/PoPaSächsHG-Promotion.pdf>)
- König, K. (2005): Hochschulsteuerung up and down – Bologna-Prozess und Chancengleichheit im Rahmen von Zielvereinbarungen und Hochschulgesetzen. In: Gützkow, F./ Quaißer, G. (Hrsg.) (2005): Jahrbuch Hochschule gestalten 2005. Denkanstöße zum Bologna-Prozess. UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld.
- Krais, B. (2000): Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt, Campus Verlag, Frankfurt.
- Krause, D./ Stettler, J.-C. (1998): Beschäftigungsstatistik 1997, Teil A: Absolventinnen mit Diplom 1997, Absolventinnen mit Diplom 1994-97, Vergleich Absolventinnen mit Diplom und Doktorat 1994-97, Informationsmanagement ETH Zürich
- Krauth, H. (1998): Arbeitsmarkt für Physikerinnen und Physiker. Statistik, Analysen, Trends 1998. In: "Physikalische Blätter" November/1998
- Krempkow, R. (2001): Ist "gute Lehre" meßbar? Die Verwendbarkeit studentischer Lehrbewertungen zur Darstellung und Verbesserung der Lehrqualität in der Architektur In: Johannes, Ralf (Hrsg.): Architekturausbildung im Entwerfen in Europa – von Vitruv bis zum Bauhaus und danach
- Krempkow, R. (2002): Sonderauswertung zum Studienführer Sachsen: Mathematik/ Naturwissenschaften und Medizin, Ingenieurwissenschaften und Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften – Zusammenhangsanalysen von Daten aus den Lehrberichten der Hochschulen und Ergebnissen von Studentenforschungen, TU Dresden, Institut für Soziologie
- Krempkow, R. (2003a): Abschlußbericht zur Lehrendenbefragung an der Hochschule Zittau-Görlitz, Befragung der Lehrenden zu Arbeitssituation, Fortbildungsinteressen und zur Akzeptanz hochschulpolitischer Reformvorhaben, Institut für Soziologie TU Dresden
- Krempkow, R. (2003b): Bessere Didaktik trotz schlechterer Rahmenbedingungen - Ergebnisse zweier Befragungen zur Situation von Lehre und Studium an der TU Dresden. In: Zeitschrift für Evaluation 2, S. 257-278
- Krempkow, R. (2004): Leistungsbewertung und Hochschulsteuerung,. In: Fröhler, N./ Hürtgen, S./ Schlüter, C./ Tiedke, M. (Hrsg.) (2004): Dokumentation der Promovierendenkonferenz 2002 der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf, S. 99-108
- Krempkow, R. (2005a): Arbeitszufriedenheit und Akzeptanz hochschulpolitischer Reformvorhaben an drei ostdeutschen Hochschulen, In: Das Hochschulwesen, Nr. 3/2005, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld, S. 102-108
- Krempkow, R. (2005b): Leistungsbewertung und Leistungsanreize in der Hochschullehre. Eine Untersuchung von Konzepten, Kriterien und Bedingungen erfolgreicher Institutionalisierung. (Dissertation, bislang nur als elektronische Publikation), Dresden (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:swb:14-1129208825969-55860>)



- Krempkow, R. (2005c): Dokumentation zum SZ-Hochschul-TÜV 2005. Mathematik/ Naturwissenschaften und Medizin, Ingenieurwissenschaften und Informatik sowie Wirtschafts-/Rechts-/Geistes- und Sozialwissenschaften – Eine Gegenüberstellung von hochschulstatistischen Kennzahlen und Ergebnissen von Studentenbefragungen, TU Dresden, Sächs. Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung, (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:swb:14-1137169190047-92037>)
- Krempkow, R. /Pastohr, J. (2004): Was macht Hochschulabsolventen erfolgreich? Analyse der Bestimmungsgründe beruflichen Erfolges anhand der Dresdner Absolventenstudien 2000 - 2003. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:swb:14-1137169974303-47418>)
- Krempkow, R. /Pastohr, M. (2003): Hochschulbindung an der TU Dresden. Bindungspotential, Weiterbildungsinteressen und Versuch einer Typologisierung – Eine Sonderauswertung der Dresdner Absolventenstudien 2000 - 2002. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)
- Krempkow, R. /Pastohr, M. (2006): Was macht Hochschulabsolventen erfolgreich? Eine Analyse der Determinanten beruflichen Erfolges anhand der Dresdner Absolventenstudien 2000 - 2004. In: Zeitschrift für Evaluation, Nr. 1/ 2006, S. 7-38, Waxmann, Saarbrücken ([www.zfev.de](http://www.zfev.de)).
- Krempkow, R. /Popp, J. (2003): Was macht Hochschulabsolventen erfolgreich? Analyse der Bestimmungsgründe beruflichen Erfolges anhand der Dresdner Absolventenstudien 2000 - 2002. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)
- Krempkow, R./ Dettmer, A./ Eberhardt, J./ Schmidt, S. (2003): Dresdner Integriertes Problemorientiertes Lernen – Aus Absolventensicht erfolgreich? Zusatzauswertung der Dresdner Absolventenstudie 2002: Medizin. TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, (<http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html>)
- Krempkow, R./ König, K (2002): Studienführer Sachsen: Mathematik/ Naturwissenschaften und Medizin, Ingenieurwissenschaften und Informatik sowie Wirtschafts-/Rechts-/Geistes- und Sozialwissenschaften - Gegenüberstellung von Daten aus den Lehrberichten der Hochschulen und ausgewählten Ergebnissen studentischer Lehrbewertungen, TU Dresden, Institut für Soziologie
- Krempkow, R./ König, K. (2003): Studienführer Sachsen 2003: Mathematik/ Naturwissenschaften und Medizin, Ingenieurwissenschaften und Informatik sowie Wirtschafts-/Rechts-/Geistes- und Sozialwissenschaften - Gegenüberstellung von Daten aus den Lehrberichten der Hochschulen und ausgewählten Ergebnissen studentischer Lehrbewertungen, TU Dresden, Institut für Soziologie (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:swb:14-1078749487515-52728>)
- Krempkow, R./ König, K. (2004): Studienführer Sachsen 2004: Mathematik/ Naturwissenschaften und Medizin, Ingenieurwissenschaften und Informatik sowie Wirtschafts-/Rechts-/Geistes- und Sozialwissenschaften - Gegenüberstellung von Daten aus den Lehrberichten der Hochschulen und ausgewählten Ergebnissen studentischer Lehrbewertungen, TU Dresden, Institut für Soziologie (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:swb:14-1137168216335-47848>)
- Krempkow, R./ König, K. und Winter, J. (2000): Studienführer Sachsen: Ingenieurwissenschaften - Eine Gegenüberstellung von Daten aus den Lehrberichten der Hochschulen und ausgewählten Ergebnissen studentischer Lehrbewertungen, Studentisches Evaluationsbüro Sachsen - SES, Dresden
- Krempkow, R./ König, K./ Winter, J. (2001): Studienführer Sachsen: Wirtschafts-/Rechts-/Geistes- und Sozial- sowie Ingenieurwissenschaften und Informatik - Gegenüberstellung von Daten aus den Lehrberichten der Hochschulen und ausgewählten Ergebnissen studentischer Lehrbewertungen, TU Dresden, Institut für Soziologie
- Kriz, J. (1995): Die Wirklichkeit von (Vor-)Urteilen. Über die inhaltlichen und methodischen Hintergründe der Stern-Image-Analyse. In: Mohler, H. (1995): Universität und Lehre. Ihre Evaluation als Herausforderung an die Empirische Sozialforschung. Waxmann Verlag, Münster, S. 11-28
- Kromrey, H. (2001): Evaluation – ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis (SuB) Nr. 2/ 2001, S. 105-132

- Krüger, H.-H./ Rauschenbach, Th. u.a. (2003): Diplom-Pädagogen in Deutschland. Survey 2001.
- Kuhlmann, S./ Heinze, T. (2003): Informationen zur Forschungsevaluation in Deutschland – Erzeuger und Bedarf. Gutachten für die Geschäftsstelle der DFG. In: Fraunhofer ISI. Discussion Papers 3/2003
- Langer, M/ Ziegele, F./ Hennig-Thurau, T. (2001): Hochschulbindung – Entwicklung eines theoretischen Modells, empirische Überprüfung und Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Hochschulpraxis, Abschlußbericht zum Kooperationsprojekt Hochschulbindung, Universität Hannover, Lehrstuhl Marketing I und CHE - Centrum für Hochschulentwicklung (Hrsg.)
- Langner, I./ Reiche, K./ Schober, B. (2002): Gleichstellungsgesichtspunkte in der ergebnisorientierten Selbststeuerung. 1. Projektbericht, CD-ROM, Referat Gleichstellung der TU Dresden, Dresden.
- Lebhart, C./ Mohr C./ Henning, M./ Sedlmeier, P. (2005): Wie brauchbar sind Hochschul-Rankings? Eine empirische Analyse. In: Techler, U./Tippelt, R. (Hrsg.), Hochschullandschaft im Wandel. 50.Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik; S. 188-108
- Leitow, B. (1996): Studentische Haltungen zur Studieneffizienz - ein Beitrag zur Typologie studentischer Orientierungen. In: Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung, Bd. 18, Hrsg. von der Universität Konstanz
- Lemke, W. (2000): Leistungen der Hochschullehrer sind unbestritten. In: Forschung und Lehre, DHV (Hrsg.), Ausgabe April 2000, S. 172-174
- Lenz, K./ Wolter, A./ Winter, J. (2000): Das Image der Technischen Universität Dresden. Teil 1: Die Technische Universität Dresden aus Sicht ihrer Angehörigen, Abschlußbericht. TU Dresden, Institut für Soziologie, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft
- Leszczensky, M./ Orr, D. (2004): Staatliche Hochschulfinanzierung durch indikatorgestützte Mittelverteilung, Dokumentation und Analyse der Verfahren in 11 Bundesländern. In: HIS-Kurzinformation A2/2004, HIS GmbH, Hannover
- Leszczensky, M./ Orr, D./ Schwarzenberger, A./ Weitz, B. (2004): Staatliche Hochschulsteuerung durch Budgetierung und Qualitätssicherung: Ausgewählte OECD-Länder im Vergleich. Projektbericht, HIS GmbH, Hannover
- Lipowsky, F. (2003): Wege von der Hochschule in den Beruf. Eine empirische Studie zum beruflichen Erfolg von Lehramtsabsolventen in der Berufseinstiegsphase. Klinkhardt. Bad Heilbrunn
- Marsh, H. W. (1982): Validity of students' evaluations of college teaching - a multitrait multimethod analysis. In: Journal of educational psychology Nr. 74(2), S. 264 - 279
- Maul, K.-H. (2000): Wissensbilanzen als Teil des handelsrechtlichen Abschlusses. In: DStR 47/2000: 2009-2016
- Meinefeld, W. (2000): Hochschulranking. Eine unsichere Basis für Entscheidungen. In: Forschung und Lehre, DHV (Hrsg.): Ausgabe Januar 2000: 26
- Meyer, H.-J. (1997b). Erneuern und Bewahren. Bd. 1, Reden, Aufsätze und Pressebeiträge 1990-1993, Bd. 2 1994-1996, SMWK, Dresden
- Möller, B. (2003): „Frauen in der Wissenschaft“ – Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz am 5. und 6. Mai 2003 an der TU Dresden. (Tagungsbericht) In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden: Von Frauen und Männern, Nr. 3/2003, S. 94-100.
- Morse, J. M. (1994): Designing Funded Qualitative Research. In: Denzin, N.K./ Lincoln Y. S.: Handbook of Qualitative Research, Thousand Oaks, S. 220-235
- Mues, C. u.a. (2004): Zur Situation Promovierender in Deutschland, DUZ spezial, S. 13-22
- Müller-Böling, D. (2000): Die entfesselte Hochschule, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

- Müller-Böling, D. (2001): Hochschulrankings wichtige Orientierungshilfe für Abiturienten, CHE-Pressemitteilung vom 5. 9. 2001, Centrum für Hochschulentwicklung CHE, Gütersloh
- Müller-Böling, D. (2004): Ranking statt Akkreditierung? Pro. In: Forschung und Lehre, Ausgabe 10/2004, DHV (Hrsg.), S. 548
- Müller-Böling, D. (Hrsg.) (1995): Qualitätssicherung in Hochschulen. Forschung - Lehre - Management. Eröffnungsveranstaltung des CHE Centrum für Hochschulentwicklung am 25. / 26. Januar 1995. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, S. 119-198
- Müller-Böling, D./ Hornbostel, S. (2000): Fehlinterpretationen und Vorurteile. Vom Umgang mit Hochschulrankings und deren Nutzen. In: Forschung und Lehre, DHV (Hrsg.), Ausgabe Februar 2000
- Müller-Böling, D./ Hornbostel, S./ Giebisch, P./ Buhr, P. (2000): Der Studienführer 2000: Vorgehensweise und Indikatoren CHE (Hrsg.), Arbeitspapier Nr. 22, Gütersloh
- Müller-Böling, D./ Hornbostel, St./ Berghoff, S. (2001): Hochschulranking. Aussagefähigkeit, Methoden, Probleme. Dokumentation der Wissenschaftlichen Tagung des Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) am 25./26. September 2000 in Berlin, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Multrus, F. (1995): Zur Lehr- und Studienqualität. Dimensionen, Skalen und Befunde des Studierendensurveys. In: Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung (12), Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Konstanz
- Multrus, F. (2001): Skalenentwicklung zur Messung der Lehr- und Studienqualität. Vorgehensweise zur Identifizierung von Dimensionen und Skalen auf der Basis des Studierendensurveys im WS 2000/01. In: Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung (36), Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Konstanz
- MWK/ Arnold: (undatierte Arbeitsanweisung): Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst , Referat I/7, Bearbeiter: Arnold, Erläuterung der Schwundberechnung nach dem Hamburger Verfahren, Wiesbaden
- Nieder, T./ Frühauf, S./ Lengfeldt, H.-P. (2004): Studentische Beurteilung organisatorischer und struktureller Aspekte der Studienqualität – Vorstellung eines standardisierten Verfahrens. In: Zeitschrift für Evaluation Nr. 2/ 2004: 213-222, Leske+Budrich, Saarbrücken, (<http://www.zfev.de/>)
- OECD (2005): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2005. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld
- OECD (2006): Bildung auf einen Blick: OECD-Indikatoren 2006. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld
- Orr, D. J. (2001): Die Finanzierungsmethodik im englischen Universitätssektor: eine verfahrensanalytische Untersuchung ihrer Implikationen und Folgen, Inaugural Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie an der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden
- Pasternack, P. (2004): Qualität an Hochschulen. In: Arbeitsberichte des Institutes für Hochschulforschung (HoF) Wittenberg
- Pastohr, M./ Wolter, A. (2003): Die Entwicklung der Studiennachfrage in den Ingenieurwissenschaften. Eine vergleichende Analyse von Entwicklungstrends beim Ingenieurwachstum im Freistaat Sachsen und in Deutschland. Arbeitsgruppe Standortprognose, Technische Universität Dresden
- PI (2003): Promotionsreform in der Landesgesetzgebung. Synopse der Hochschulgesetze der Länder und ihrer Anpassung an die Novellen des Hochschulrahmengesetzes. ([www.Promovierenden-Initiative.de](http://www.Promovierenden-Initiative.de))
- PI (2004): Bewertung der Hochschulgesetze aus Sicht von Promovierenden. Arbeitspapier der Promovierenden-Initiative ([www.Promovierenden-Initiative.de](http://www.Promovierenden-Initiative.de))

- PI/ THESIS (2005): Gemeinsamer Brief der Promovierenden-Initiative und THESIS e.V. an Wissenschaftsministerien und -organisationen betr. „Bessere Betreuung von Promovierenden“ (www.Promovierenden-Initiative.de)
- Pittius, K./ Gantert, G. (2005): Vorstellung des Projektes Geschlechterverhältnisse in Forschung und Ausbildung – GIFA bei der Verleihung des Marianne-Menzer-Förderpreises 2005 (Weitere Info: www.tu-dresden.de/phfis/gifa/).
- Reiche, K./ Schober, B. (2003): Gleichstellungsgesichtspunkte in der ergebnisorientierten Selbststeuerung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden Nr. 3/2003: Von Frauen und Männern, S. 68-75.
- Reuband, K.-H. (2000): Telefonische und postalische Befragungen in Ostdeutschland. Auswirkungen auf das Antwortverhalten. In: Hüfken, V. (2000): Methoden in Telefonbefragungen. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden
- Reuband, K.-H. (2001): Möglichkeiten und Probleme des Einsatzes postalischer Befragungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Jg. 53, Heft 2, S. 307-333
- Rindermann, H. (1997): Die studentische Beurteilung von Lehrveranstaltungen: Forschungsstand und Implikationen für den Einsatz von Lehrbewertungen. In: R. S. Jäger, R. H. Lehmann und G. Trost (Hrsg.) (1997): Tests und Trends (Jahrbuch der Pädagogischen Diagnostik) 11, S. 12-53
- Rindermann, H. (1997): Lehrveranstaltungsbewertungen: Erfahrungen und ihre Nutzung für die Fakultätsentwicklung. In: H. Altrichter, M. Schratz & H. Pechar (Hrsg.) (1997): Hochschulen auf dem Prüfstand. Studienverlag, Innsbruck, S. 179-196
- Rindermann, H. (2001): Lehrbewertung – Einführung und Überblick zu Forschung und Praxis der Lehrveranstaltungsevaluation an Hochschulen. Mit einem Beitrag zur Evaluation computerbasierten Unterrichts. Empirische Pädagogik. Landau
- Rindermann, H. (2003): Lehrbewertung an Hochschulen: Schlussfolgerungen aus Forschung und Anwendung für Hochschulunterricht und seine Evaluation. In: Zeitschrift für Evaluation Nr. 2/ 2003: 233-256, Leske+Budrich, Saarbrücken, (<http://www.zfev.de/>)
- Rindermann, H. (2004): Konsequenzen aus der studentischen Veranstaltungskritik. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2004): Evaluation und Akkreditierung, Beiträge zur Hochschulpolitik 1/2004, Bonn, S. 83-96
- Rindermann, H./ Kohler, J. (2003): Lässt sich die Lehrqualität durch Evaluation und Beratung verbessern? Überprüfung eines Evaluations-Beratungs-Modells. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 50 (1), S. 71-85
- Rostampour, P./ Lembert, A. (2003): Berufserfolg. Objektive und subjektive Dimensionen. In: Krüger, H.-H. u.a. (2003): Diplom-Pädagogen in Deutschland. Survey 2001. Juventa Verlag, Weinheim, München
- Roth, G. (2005): Wir bräuchten 20 Indianer zwischen uns. (Interview) In: DUZ 12/2005, S. 20-24
- Ruckdeschel, K. (2004): Determinanten des Kinderwunsches in Deutschland. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft (ZfBw) Nr. 3-4/2004, S. 363-386.
- Schenker-Wicki, A. (1996): Evaluation von Hochschulleistungen - Leistungsindikatoren und Performance Measurements. Wiesbaden: Deutscher Universitäts- Verlag
- Schlegel, U./ Burkhardt, A. (2005): Frauenkarrieren und -barrieren in der Wissenschaft. Förderprogramme an Hochschulen in Sachsen-Anhalt im gesellschaftlichen und gleichstellungspolitischen Kontext. In: Arbeitsberichte des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Nr. 6/2005, Wittenberg.
- Schmitz, W. (Hrsg.) (1995): Evaluation der Lehre - ein Kolloquium an der TU Dresden. Dresdner Universitätsverlag

- Schnell, R./ Hill, P. B./ Esser, E. (1999): Methoden empirischer Sozialforschung. Oldenburg Verlag, München und Wien
- Schrader, F.-W./ Helmke, A. (2000): Wirksamkeit von Hochschulunterricht aus Sicht der Studierenden. In: Zeitschrift für Pädagogik. 41. Beiheft., Weinheim-Basel, S. 189-223
- Schwarzkopf, J. (2001): Studiengänge auf dem Prüfstand. Wie Studierende ihr Studium bewerten. (Diplomarbeit) Institut für Soziologie Universität Potsdam
- Schwendtker, B. (2006): Jede hat einen guten Grund. In: Die Zeit Nr. 26/2006 (vom 22. Juni).
- Simeaner, H./ T.Röhl/ T. Bargel (2004): Datenalmanach zum Studierendensurvey 1983 - 2004. Studiensituation und Studierende an Universitäten und Fachhochschulen (Heft 43). Konstanz, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz.
- Souvignier, E./ Gold, A. (2002): Fragebögen zur Lehrevaluation: Was können sie leisten? In: Zeitschrift für Evaluation Nr. 2/ 2002: 265-280, Leske+Budrich, Saarbrücken, (<http://www.zfev.de/>)
- Spiel, C. (2001) (Hrsg.): Evaluation universitärer Lehre – zwischen Qualitätsmanagement und Selbstzweck, Waxmann, Münster
- Spiel, C./ Gössler, M. P. (1999): Allgemeingültige Qualitätskriterien von Lehre – eine Fiktion? In: Zeitschrift für Hochschuldidaktik (ZSfHD) 2/99: 72- 95
- Spiel, C./ Gössler, M. P. (2000): Zum Einfluss von Biasvariablen auf die Bewertung universitärer Lehre durch Studierende. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 14 (1), S. 38-47
- Spiel, C./ Wolf, P./ Popper, V. (2002): Lehre und Lehrevaluation – (un)geliebt?: Die Perspektive der Universitätslehrenden. In: Zeitschrift für Psychologie, 210, S. 27-39
- Statistisches Bundesamt (siehe auch Statistische Berichte)
- Statistisches Bundesamt (2005c): Hochschulstandort Deutschland 2005. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2004): Datenreport 2004. Bonn
- Statistisches Landesamt Sachsen (siehe Statistische Berichte)
- Stawicki, M. (1998): Ansätze zu einem Qualitätsmanagement in der Lehre. Grundsätzliche Überlegungen zu Möglichkeiten, Nutzen und Problemen. In: HRK (Hrsg.) (1998): Qualitätsmanagement in der Lehre, TQL 98. Tagung des hessischen Arbeitskreises "Qualitätsmanagement in der Lehre" und der Hochschulrektorenkonferenz. Wiesbaden, 4. Februar 1998. Beiträge zur Hochschulpolitik 5/1998. Bonn. S. 67-78
- Stengler, R. (1998): Aufbau eines Qualitätsmanagements für einen technischen Fachbereich. In: HRK (Hrsg.) (1998): Qualitätsmanagement in der Lehre, TQL 98. Tagung des hessischen Arbeitskreises "Qualitätsmanagement in der Lehre" und der Hochschulrektorenkonferenz. Wiesbaden, 4. Februar 1998. Beiträge zur Hochschulpolitik 5/1998. Bonn. S. 97-120
- Stockmann, R. (Hrsg.) (2000): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder. Leske + Budrich, Opladen
- Strobel, A./ Westhoff, K. (2003): Rückmeldung zum freien wissenschaftlichen Vortrag. Ein erster Schritt zur systematischen Verbesserung der Lehre. In: Report Psychologie, 6, S. 372-378
- Strysch, M./ Weiß, J. (1998): Meyers großes Taschenlexikon, B.I.-Taschenbuchverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich

- Studentenwerk Dresden (Hrsg.) (2001): 17. Sozialerhebung. Sonderauswertung für die Hochschulstandorte Dresden, Zittau und Görlitz auf der Grundlage der von der HIS GmbH (bereitgestellte Daten)
- Stütz, D. (2006): Großer Bedarf an Weiterbildung. In: Dresdner Universitätsjournal 1/2006, S. 2
- Teichler, U. (2002): Potentiale und Erträge von Absolventenstudien. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis (SuB), Heft 1-2/2002, Leske+Budrich, S. 9-32
- Teichler, U. (2003): Die Entstehung eines superkomplexen Systems der Qualitätsbewertung. Ein Beitrag aus Sicht der Hochschulforschung. In: hochschule innovativ, Ausgabe 9, Juni 2003, S. 5-6
- Teichler, U./ Daniel, H.-D./ Enders, J. (Hrsg.) (1998): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Campus. Frankfurt/M., New York
- Teichler, U./ Schomburg, H. (1997): Evaluation von Hochschulen auf der Basis von Absolventenstudien" In: Altrichter/ Schratz/ Pechar (Hrsg.) (1997): Hochschulen auf dem Prüfstand. Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen?, Studien Verlag, Innsbruck-Wien
- Teichler, U./ Schomburg, H. (2000): Studieren lohnt sich. Bericht über die Deutsche Teilstudie zum internationalen Forschungsprojekt "Higher Education and Graduate Employment in Europe" des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel, In: Der Spiegel. Nr. 46 / 2000, S. 54-88
- Teichler, U./ Schomburg, H. u. a. (Hrsg.) (2001): Erfolgreich von der Uni in den Job. Regensburg/ Düsseldorf, Walhalla Verlag
- Thadden, E. von (2006): Weibliche Exzellenz. In: Die Zeit. Nr. 26/2006 (vom 22. Juni).
- Thoma, M./ Zimmermann, M. (1996): Zum Einfluß der Befragungstechnik auf den Rücklauf bei schriftlichen Umfragen – Experimentelle Befunde zur "Total-Design-Methode" In: ZUMA-Nachrichten, November 1996, S. 141-158
- Tinto, V. (1993): Leaving College: Rethinking the Causes and Cures of Student attrition, 2<sup>nd</sup> ed., Chicago, The University of Chicago Press
- UJ (2006): Ingenieurland Sachsen in Gefahr. In: Dresdner Universitätsjournal 2/2006, S. 1 ([http://tu-dresden.de/die\\_tu\\_dresden/verwaltung/dezernat\\_5/sachgebiet\\_5\\_7/uj/pdf](http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/verwaltung/dezernat_5/sachgebiet_5_7/uj/pdf))
- Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung (Hrsg.): Studiensituation und Studierende an Universitäten und Fachhochschulen. Datenalmanach. Studierendensurvey 1983-2004, Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 43
- Wacker, A. (2002): Zur Wirksamkeit der Total Design Method (TDM) nach Dillman – am Beispiel der Hannoverschen Absolventenstudie. In: Allmendinger, J. (Hrsg.) (2002): Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. Opladen. Leske+Budrich.
- Wagner, B. (1999): Studieren in Ostachsen - Sonderauswertung der 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes für die Hochschulstandorte Dresden, Zittau und Görlitz, Studentenwerk Dresden (Hrsg.)
- Webler, W.-D. (1995): Das Modell eines Lehrberichts über die Evaluation von Lehre und Studium und erste Ergebnisse. In: Das Hochschulwesen 4/1995, S. 258-266
- Webler, W.-D. (1996): Qualitätssicherung in Lehre und Studium an deutschen Hochschulen. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE) 1996, S. 119-148
- Webler, W.-D.(1991): Kriterien für gute akademische Lehre. In: Das Hochschulwesen 6/ 1991, S. 243-249
- Webler, W.-D.(1992): Evaluation der Lehre - Zwischenbilanz einer unübersichtlichen Entwicklung. In: Das Hochschulwesen 1992, S. 153-173

- Webler, W.-D./ Domeyer, V./ Schieber, B. (1993): Lehrberichte. Empirische Grundlagen, Indikatoreauswahl und Empfehlungen zur Darstellung der Situation der Lehre in Lehrberichten. bmbf, Bock Verlag, Bad Honnef
- Westhoff, K./ Agternkamp, C. (1996): Ergebnisse des 1. Symposiums zu Prüfungen in der Medizin: Multiple Choice. In: J. Koebke, E. Neugebauer/ R. Lefering (Hrsg.) (1996): Die Qualität der Lehre in der Medizin. München: Urban & Schwarzenberg, S. 379-383.
- Winter, M. (2000): Evaluation und Qualitätsentwicklung von Lehre und Studium, In: Das Hochschulwesen, 48. Jahrgang, Nr. 6/ 2000, S. 185-191, Neuwied, Luchterhand Verlag,
- Wissenschaftsrat (1985): Empfehlungen zum Wettbewerb im deutschen Hochschulsystem. Bonn
- Wissenschaftsrat (1996): Empfehlungen zur Stärkung der Lehre in den Hochschulen durch Evaluation. Berlin: Wissenschaftsrat
- Wissenschaftsrat (2001): Personalstruktur und Qualifizierung: Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Wissenschaftsrat-Drs. 4756/01
- Wissenschaftsrat (2002): Empfehlungen zur Doktorandenausbildung. Wissenschaftsrat-Drs. 5459/02
- Wissenschaftsrat (2002a): Die Entwicklung der Fachstudiendauer an Universitäten von 1990 bis 1998, im Internet unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4770-01.pdf>
- Wissenschaftsrat (2003): Prüfungsnoten an Hochschulen 1996, 1998 und 2000 nach ausgewählten Studienbereichen und Studienfächern, Arbeitsbericht (Drs. 5526/03), im Internet unter: ([http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5526\\_03.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5526_03.pdf))
- Wissenschaftsrat (2005): Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen. Wissenschaftsrat-Drs. 5102/02
- Wolter, A. (1995): Evaluierung der Hochschullehre - Mehr Staatskontrolle oder mehr Hochschulautonomie? In: Gnahn, D./ Krekel, E./ Wolter, A. (1995): Qualitätsmanagement im Bildungswesen, Schriften des Internationalen Begegnungszentrums Sankt Marienthal (IBZ), Band 2, Hannover, Berlin, Dresden
- Wolter, A./Frohwiesser, D./Winkel, R. (2002): Entwicklung der Studiennachfrage in Sachsen bis 2001. Dresden
- Wolter, A./ Lenz, K./ Laskowski, R. (2004): Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2004 in Sachsen. Eine empirische Untersuchung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Dresden. Dresden
- Wolter, A./ Lenz, K./ Laskowski, R. (2006): Studienbereitschaft bleibt auf hohem Niveau. Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2006 in Sachsen. Eine empirische Untersuchung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Dresden. Dresden
- Wolter, A./ Lenz, K./Vogel, M. (2002): Deutlicher Anstieg der Studienbereitschaft! Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrganges 2002 in Sachsen. Hrsg. vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus. Dresden
- Ziegele, F. (1997): Untersuchungen des CHE zum Studienabbruch, Gütersloh, CHE (Hrsg.)
- Ziegele, F. (2002): Indikatoren für formelgebundene Finanzzuweisungen. CHE (Hrsg.) ([www.evanet.his.de/infoboerse/dok/htm/CHE-Indikatoren.htm](http://www.evanet.his.de/infoboerse/dok/htm/CHE-Indikatoren.htm)) (Stand 10.01.2002)
- Ziegele, F. (2003a): Das Berichtswesen im Verhältnis Hochschulen – Staat in Brandenburg: Soll-Konzept und Vorschläge der Weiterentwicklung, CHE-Arbeitspapier Nr. 47, Gütersloh

## Statistische Berichte

### Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistische Berichte

#### A Hochschulen im Freistaat Sachsen:

- B III S-j/98 (1992 bis 1998)
- B III 8-j/01 (1993 und 1997 bis 2001)
- B III 8-j/02 (2002)
- B III 8-j/03 (2003)
- B III 8-j/04 (2004)
- B III 8-j/05 (2005)

#### B Studierende an den Hochschulen im Freistaat Sachsen:

- B III I – j/91 (1991)
- B III I – hj/92 (Sommersemester 1992)
- B III 1 – hj 2/92 Wintersemester 1992/93)
- B III 1 – hj 1/93 (Sommersemester 1993)
- B III 1 – hj 2/93 (Wintersemester 1993/94)
- B III 1 – hj 2/94 (Wintersemester 1994/95)
- B III 1 – hj 2/95 (Wintersemester 1995/96)
- B III 1 – hj 2/96 (Wintersemester 1996/97)
- B III 1 – hj 2/97 (Wintersemester 1997/98)
- B III 1 – 1 - j/98 (Wintersemester 1998/99)
- B III 1 – 1 - j/99 (Wintersemester 1999/00)
- B III 1 – 1 - j/00 (Wintersemester 2000/01)
- B III 1 – 1 - j/01 (Wintersemester 2001/02)
- B III 1 – 1 - j/02 (Wintersemester 2002/03)
- B III 1 – 1 - j/03 (Wintersemester 2003/04)
- B III 1 – 1 - j/04 (Wintersemester 2004/05)
- B III 1 – 1 - j/05 (Wintersemester 2005/06)

#### C Studienanfänger an den Hochschulen im Freistaat Sachsen:

- B III 1-hj 1/94 (Sommersemester 1994)
- B III 1-hj 1/95 (Sommersemester 1995)
- B III 1-hj 1/96 (Sommersemester 1996)
- B III 1-hj 1/97 (Sommersemester 1997)
- B III 1-hj 1/98 (Sommersemester 1998)
- B III 1-2- j/99 (Sommersemester 1999)
- B III 1-2- j/00 (Sommersemester 2000)
- B III 1-2- j/01 (Sommersemester 2001)
- B III 7- j/02 (Sommersemester 2002)

B III 7- j/03 (Sommersemester 2003)

B III 7- j/04 (Sommersemester 2004)

B III 7- j/05 (Sommersemester 2005)

#### D Abschlussprüfungen an den Hochschulen des Freistaates Sachsen:

- B III 3- j/93 (Prüfungsjahr 1992/93)
- B III 3- j/94 (Prüfungsjahr 1993/94)
- B III 3- j/95 (Prüfungsjahr 1994/95)
- B III 3- j/96 (Prüfungsjahr 1995/96)
- B III 3- j/97 (Prüfungsjahr 1996/97)
- B III 3- j/98 (Prüfungsjahr 1997/98)
- B III 3- j/99 (Prüfungsjahr 1999)
- B III 3- j/00 (Prüfungsjahr 2000)
- B III 3- j/01 (Prüfungsjahr 2001)
- B III 3- j/02 (Prüfungsjahr 2002)
- B III 3- j/03 (Prüfungsjahr 2003)
- B III 3- j/04 (Prüfungsjahr 2004)
- B III 3- j/05 (Prüfungsjahr 2005)

#### E Personal an den Hochschulen im Freistaat Sachsen:

- B III 4-j/95 (1. Dezember 1995)
- B III 4-j/96 (1. Dezember 1996)
- B III 4-j/97 (1. Dezember 1997)
- B III 4-j/98 (1. Dezember 1998)
- B III 4-j/99 (1. Dezember 1999)
- B III 4-j/00 (1. Dezember 2000)
- B III 4-j/01 (1. Dezember 2001)
- B III 4-j/02 (1. Dezember 2002)
- B III 4-j/03 (2003)
- B III 4-j/04 (2004)
- B III 4-j/05 (2005)

#### F Hochschulfinanzen im Freistaat Sachsen:

- L I 7 - j/96 (1996)
- L I 7 - j/97 (1997)
- L I 7 - j/98 (1998)
- L I 7 - j/99 (1999)
- B III 9- j/00 (2000)
- B III 9- j/01 (2001)
- B III 9- j/02 (2002)



B III 9- j/03 (2003)

B III 9- j/04 (2004)

G Kennzahlen für die Hochschulen im Freistaat Sachsen:

B III 10- j/00 (1992 bis 2000)

B III 10- j/01 (2001)

B III 10- j/02 (2002)

B III 10- j/03 (2003)

B III 10- j/04 (2004)

B III 10- j/05 (2005)

*Statistisches Bundesamt, Statistische Berichte*

A Fachserie 11/ Reihe 4.1 (Studierende an Hochschulen - Wintersemester 1993/94 bis 2005/06)

B Fachserie 11 Reihe 4.2 Prüfungen an Hochschulen 1993-2005

C Fachserie 11 Reihe 4.4 Personal an Hochschulen 1993 -2004, Vorbericht 2005

D Fachserie 11 Reihe 4.5 Finanzen der Hochschulen 1993 - 2004

E Fachserie 11/ Reihe 4.3.1 (Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen, 1980-2003),